

8. NATIONALSOZIALISTISCHE
HERRSCHAFT IN JUGOSLAWIEN
1941-1945

17.03.1945

Die Ruhelage in Brčko am 14. beendet. War 2 x im Kino. Hatten gutes Mittag. Das köstliche Weissbrot. Ustaschis, Tschetniks, Domobrans. Das Schachern, die Preise. Kunas u. Tross. Raki. Chef u. Pferd. Die Russen. In der Nacht vom 14. z. 15. Bahnfahrt nach Vukovar. Mein Fieber. Frühling. Die Landschaft am Morgen. Breite Strassen. Niedrige, behagliche Bauernhäuser. Auch Spuren des Krieges: Ruinen, Fensterhöhlen, Einschläge. Stadt u. Umgebung im Frieden wohlhabend. Auch jetzt noch viele Mühlen. Prächtiges, grosses Weizenbrot, Eier, Speck, Hühner. Leider nicht viel für mich. In der Nacht vom 16. z. 17. Weitermarsch gegen Süden (12 km). 2 Stunden widerliche Formalausbildung. Verpflegung knapper. Gegensatz: reiches Land, aber wenig zu Essen. Wieder abmarschbereit.

Boško Petrović: Dnevnik nemačkog vojnika [Tagebuch eines deutschen Soldaten] (1985)

Der Aprilkrieg 1941 und die Zerstückelung Jugoslawiens

Der Krieg Deutschlands gegen Jugoslawien, der am Morgen des 6. April 1941, des Palmsonntags, mit einem Bomberangriff („Unternehmen Strafgericht“) auf Belgrad begann, sollte sich trotz eines raschen Waffenstillstands zu einem der blutigsten Teilkriege des Zweiten Weltkrieges entwickeln, in dem die deutschen Minderheiten in der Vojvodina, in Slawonien und Slowenien – vom bejubelten Beginn bis zum bitteren Ende politisch und ideologisch instrumentalisiert sowie militärisch und wirtschaftlich ausgenutzt – beinahe vollständig untergingen. Ursprünglich hatte ein Krieg gegen Jugoslawien keineswegs zur Strategie Hitlers gehört, schon gar nicht nach seiner Weisung für den „Fall Barbarossa“ am 18. Dezember 1940. Freilich bestanden in Rom Kriegspläne gegen Jugoslawien. Nach einem Treffen des *Ustaša*-Führers Ante Pavelić mit dem italienischen Außenminister Galeazzo Conte Ciano hatten Anfang Juni 1940 66 *Ustaša*-Vertreter aus Zagreb ein Memorandum an Ciano gesandt, in dem sie um militärische Hilfe gegen Jugoslawien und Unterstützung bei der Errichtung eines unabhängigen Staates Kroatien – bestehend aus allen Gebieten von Kroatien, Dalmatien und Bosnien-Herzegowina – baten. Der Kriegseintritt Italiens gegen Frankreich schob jedoch eine vom italienischen Generalstab geplante militärische Invasion Italiens in Jugoslawien hinaus. Als Hitler von diesen Kriegsplänen im September 1940 erfuhr, drängte er Mussolini, von diesem Plan abzulassen, um Großbritannien keinen Anlass zu liefern, seine Luftwaffe Jugoslawien zur Verfügung zu stellen. Mussolini akzeptierte diese Argumentation und ordnete sogar eine teilweise Demobilisierung seiner Armee an; umso überraschender – auch für Hitler – kam daher Mussolinis Angriffsbefehl gegen Griechenland am 28. Oktober 1940.¹⁸⁴²

Als am Morgen des 25. März 1941 im Wiener Schloss Belvedere der jugoslawische Ministerpräsident Cvetković im Einvernehmen mit dem Prinzregenten Paul den von Berlin ultimativ verlangten Beitritt seines Landes zum Dreimächtepakt unterzeichnete, war der mitanwesende Hitler sichtlich erleichtert, da er nun auf dem Balkan – abgesehen von der seit 13. Dezember 1940 geplanten Militäroperation gegen Griechenland („Unternehmen Marita“) – keine unangenehmen Überraschungen mehr erwartete. Doch schon 48 Stunden nach der Wiener Zeremonie wurde die Regierung Cvetković durch einen vom britischen Generalstab unterstützten serbischen Offiziersputsch gestürzt und der minderjährige Kronprinz Peter zum König ausgerufen. Auf Massendemonstrationen in Belgrad wurde die Sistierung des Dreimächtepaktes verlangt – Der Hauptslogan lautete: *Bolje rat nego pakt* [Besser den Krieg als den Pakt] –, vereinzelt kam es zu Übergriffen auf deutsche und italienische Einrichtungen und Personen. Bereits zu Mittag desselben Tages gab der sich nun „betrogen“ fühlende Hitler Befehl, Jugoslawien „als Feind“ zu betrachten und „daher so rasch als möglich [zu] zerschlagen“. Durch eine konzentrische Operation aus dem Raum Fiume–Graz ei-

¹⁸⁴² I documenti diplomatici italiani, 9. seria, vol. 4, 631f.; TOMASEVICH, Occupation, 45f.

nerseits und dem Raum Sofia andererseits müsse die jugoslawische Wehrmacht „vernichtend“ geschlagen werden. Die innenpolitische Spannung in Jugoslawien sollte durch politische Zusicherungen an die Kroaten verschärft werden. Durch die Aussicht auf Zurückgewinnung des Banats und Makedoniens sollte versucht werden, Ungarn und Bulgarien für die Teilnahme an den Operationen zu gewinnen. Die baldige Öffnung des Donau-Verkehrs und die Besitznahme der Kupfergruben von Bor seien aus wehrwirtschaftlichen Gründen wichtig. Im Einzelnen befahl Hitler:

„Sobald ausreichende Kräfte bereitstehen und die Wetterlage es zulässt, ist die jug. Fliegerbodenorganisation und Belgrad durch fortgesetzte Tag- und Nachtangriffe durch die Luftwaffe zu zerstören. Möglichst gleichzeitig – keinesfalls früher – ist die Operation Marita [Weisung 20 vom 13. Dezember 1940] zu beginnen, vorläufig mit dem beschränkten Ziel, das Becken von Saloniki in Besitz zu nehmen und auf dem Höhengelände von Edessa Fuß zu fassen. [...]

Der aus allgemeiner Richtung Graz nach Südosten zielende Stoß ist zu führen, sobald die hierfür erforderlichen Kräfte versammelt sind. Ob zur Öffnung der Grenze über ungarisches Gebiet ausgeholt werden soll, bleibt dem Heer überlassen.“¹⁸⁴³

Ministerpräsident Simović versicherte zwar dem deutschen Gesandten von Heeren schon am 28. März abends, dass die herbeigeführten Veränderungen rein innenpolitische Bedeutung hätten und nicht gegen Deutschland gerichtet seien. Allerdings hatte auch der deutsche Gesandte am Vormittag dieses Tages an der feierlichen Messe in der *Saborna crkva* teilgenommen und nicht nur den Eid des neuen Königs, sondern auch die patriotische Predigt des Patriarchen gehört, in der von den Freiheitskämpfen des serbischen Volkes die Rede war. Und von Heeren dürfte auch die anschließende Triumphfahrt König Peters durch die Straßen Belgrads mitbekommen haben. Auch Versicherungen des neuen jugoslawischen Außenministers Momčilo Ninčić, Jugoslawien werde alle Verpflichtungen aus dem Dreimächtepakt erfüllen, wurden weder in Berlin noch in Rom angenommen. Immerhin lud Mussolini den neuen Ministerpräsidenten nach Rom ein und war auch einverstanden, dass anstelle von Simović sein Stellvertreter Jovanović fahren sollte. Rom wollte die Haltung der neuen Regierung zum Dreimächtepakt, zum bevorstehenden Einmarsch der deutschen Truppen in Thrakien und zur Frage Saloniki kennenlernen. Am 5. April um 16 Uhr tagte der jugoslawische Ministerrat ein letztes Mal unter Friedensbedingungen. Einige kroatische und slowenische Minister empfahlen ein Eingehen auf die deutschen Forderungen, um dem Land eine Zerstörung zu ersparen. Die Mehrheit aber sah in einer deutschen Besetzung von Saloniki eine Einkreisung Jugoslawiens. Als man daher auch nach drei Stun-

¹⁸⁴³ Weisung Nr. 25 vom 27. März 1941, in: HUBATSCH, Hitlers Weisungen, 106-108; Detlev VOGEL, Das Eingreifen Deutschlands auf dem Balkan, in: Gerhard Schreiber, Bernd Stegemann und Detlef Vogel, Der Mittelmeerraum und Südosteuropa. Von der „non belligeranza“ Italiens bis zum Kriegseintritt der Vereinigten Staaten, Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Band 3 (Stuttgart 1984) 415-511, hier 436-444.

den dem italienischen Gesandten keine zufriedenstellende Antwort geben konnte, wusste Außenminister Ninčić: „Das bedeutet Krieg.“¹⁸⁴⁴

Trotz der anhaltend deutschfeindlichen Stimmung in der Hauptstadt war die Regierung Simović – Maček nicht bereit, sich sofort auf den bevorstehenden Krieg vorzubereiten. Der Regierung war offensichtlich noch nicht klar, dass der Regierungsumsturz Krieg bedeutete. Als Simović eine geheime Mobilisierung befehlen wollte, zeigte sich der Generalstab unfähig, einen Mobilisierungstag festzulegen. Jugoslawien standen lediglich 25 schwach bewaffnete Divisionen, 35 Panzerwagen und 300 Flugzeuge zur Verfügung. Obwohl der britische Generalstabschef John Dill am 31. März und am 1. April in Belgrad weilte, kam es zu keinen gemeinsamen Planungen des jugoslawischen mit dem britischen und dem griechischen Generalstab. In ganz Jugoslawien brach ein Chaos aus. Die Bevölkerung stürmte die Eisenbahnen, um aus den gefährdeten Städten wegzukommen. Drei Tage vor Kriegsbeginn erklärte die jugoslawische Regierung die Städte Belgrad, Agram und Laibach zu offenen Städten, und die deutsche Vertretung in Belgrad teilte Berlin außerdem mit, dass in der Hauptstadt keine Flugabwehr vorhanden sei. Aber erst drei Tage nach dem „Putsch“ hatte sich die Regierung zur Einberufung der Reservisten entschlossen, Waffen und Munition waren vorerst in den Militärmagazinen geblieben. Die allgemeine Mobilisierung der jugoslawischen Streitkräfte erfolgte gar erst am 7. April.¹⁸⁴⁵

In seiner Weisung Nr. 26 vom 3. April 1941 ordnete Hitler die „Zusammenarbeit mit den Verbündeten auf dem Balkan“ an:

- „Ungarn, dem der Banat zufallen soll, wird vorzugsweise dieses Gebiet zu besetzen haben“;
- „Bulgarien soll Makedonien zurückerhalten und wird daher hauptsächlich an dem Angriff in dieser Richtung zu interessieren sein“;
- „Rumänien wird seine Aufgabe im eigenen wie im deutschen Interesse auf die Sicherung der Grenze gegen Jugoslawien und gegen Russland zu beschränken haben“.¹⁸⁴⁶

In einem Aspekt sollte der Angriff auf Jugoslawien eine Generalprobe für den Krieg gegen die Sowjetunion sein. Die Sicherheitspolizei und der Sicherheitsdienst der SS sollten – vermutlich auf Intervention Heydrichs bei Generalstabschef Halder – nicht nur gegen „Emigranten, Saboteure, Terroristen“ vorgehen, sondern auch gegen Kommunisten und Juden. Und Hitler rechtfertigte in seiner vom Reichspropagandaminister Joseph Goebbels am 6. April 1941 gegen 5.30

¹⁸⁴⁴ Memoari Dušana Simovića, HIA, Simović papers, box 1. Ob die beiden slowenischen Minister Fran Kulovec und Miha Krek, die am 5. April beim slowakischen Gesandten in Belgrad vortrugen, tatsächlich mit einer „slowakischen Lösung“ spekulierten, muss offen bleiben. – Tone FERENC, Bojan GODEŠA, Die Slowenen unter der nationalsozialistischen Herrschaft 1941-1945, in: Nećak, Slovensko-avstrijski odnosi, 224.

¹⁸⁴⁵ Memoari Dušana Simovića, HIA, Simović papers, box 1; VOGEL, Eingreifen Deutschlands, 445-458; PETRANOVIĆ, Srbija, 91-96.

¹⁸⁴⁶ HUBATSCH, Hitlers Weisungen, 108-111.

Uhr verlesenen Proklamation an das deutsche Volk den Angriff als Vergeltung gegen eine serbische Verbrecherclique in Belgrad, die im Solde des britischen Geheimdienstes wie im Jahre 1914 den Versuch unternahme, Krieg auf dem Balkan zu verbreiten. Kriegserklärung wurde keine übergeben, da der deutsche Gesandte bereits Tage zuvor abgereist war. Goebbels hatte mit Zustimmung Hitlers als Radiofanfare für den Balkanfeldzug die Eröffnungstakte des „Prinz-Eugen-Marsches“ ausgewählt, einer Melodie, die 1717 im Feldlager vor Belgrad entstanden sein soll.¹⁸⁴⁷

Wenige Minuten zuvor waren etwa 350 in Zwölfaxing (bei Schwechat), Wiener Neustadt und Graz stationierte Bomber, Sturzkampfbomber (Stuka) und Jagdflugzeuge der vom General der Flieger Alexander Löhr¹⁸⁴⁸, dem früheren Kommandanten der österreichischen Luftstreitkräfte, befehligten Luftflotte 4 zu ihrem Angriff auf Belgrad gestartet. An weiteren drei Angriffswellen bis zum Abend des 6. April waren weitere 250 Bomber und Jäger beteiligt und vertieften die schweren Zerstörungen. General Löhr hatte persönlich Angriffsziele von militärischer oder politisch-administrativer Wichtigkeit ausgewählt und hatte schon für die zweite Angriffswelle am Vormittag die Beladung der Kampfflugzeuge mit 40 % Sprengbomben und 60 % Brandbomben befohlen, um Großbrände zu verursachen; diese sollten „für den anschließend geplanten Nachteinsatz die Zielauffindung erleichtern“. Das Kampfgeschwader 2 meldete:

„Die geschlossenen Angriffe des Geschwaders auf Belgrad waren besonders erfolgreich. Es kamen an einem Tag 184 Flugzeuge mit etwa 3.200 SC 50 [Sprengbomben, Anm. Suppan] und etwa 14.000 Brandbomben zum Einsatz auf den nördlichen Stadtteil (Zielraum A) von Belgrad. Die Wirkung ist nach Luftbild- und Erddarstellung hervorragend gewesen. Die 50 kg Spreng-

¹⁸⁴⁷ KERSHAW, Hitler II, 480-485; WEHLER, Nationalitätenpolitik, 125.

¹⁸⁴⁸ Alexander Löhr, geboren 1885, absolvierte die Theresianische Militärakademie, 1913 nach einigen Jahren Truppendienst in der Herzegowina dem k.u.k. Generalstab zugeteilt, widmete sich ab 1916 dem Aufbau der k.u.k. Luftfahrtruppe. Nach dem Ersten Weltkrieg trat er der Volkswehr bei, wurde 1920 als Major ins Österreichische Bundesheer übernommen und beschäftigte sich vorerst publizistisch mit Luftkriegstheorien. Im September 1935 wurde er zum Generalmajor und Kommandanten der Luftstreitkräfte ernannt. Im März 1938 wurde er in die Deutsche Wehrmacht übernommen und baute aus deutschen und österreichischen Kräften das Lufwaffenkommando „Ostmark“ auf, aus welchem am 18. März 1939 die Luftflotte 4 entstand, deren Oberbefehl er als General der Flieger übernahm. Nach dem Angriff auf Belgrad am 6. April 1941 wurde er am 3. Mai 1941 zum Generalobersten befördert, nahm am Krieg gegen die Sowjetunion teil und wurde am 24. Juli 1942 zum Wehrmachtbefehlshaber Südost und Oberbefehlshaber der 12. Armee ernannt. In diesem Zeitraum erfolgte die Deportation der Juden von Saloniki nach Auschwitz. Vom 26. August 1943 bis zum 25. März 1945 war er Oberbefehlshaber der Heeresgruppe E und befehligte ihren Rückzug aus Griechenland. Als Oberbefehlshaber Südost geriet er bei Kriegsende mit etwa 150.000 Mann in jugoslawische Gefangenschaft, wurde im Februar 1947 zum Tode verurteilt und am 16. Februar 1947 in Belgrad hingerichtet. Vgl. Marcel STEIN, Österreichs Generale im Deutschen Heer 1938-1945. Schwarz/Gelb – Rot/Weiß/Rot – Hakenkreuz (Bissendorf 2002); Siegwald GANGLMAIR, Generaloberst Alexander Löhr, in: Gerd R. Ueberschär (Hg.), Hitlers militärische Elite. Vom Kriegsbeginn bis zum Weltkriegsende, Bd. 2 (Darmstadt 1998) 123-130.

bombe hat sich für die Zerstörung eines größeren Stadtteils im Verein mit der Brandbombe hervorragend bewährt. Die Wirkung übertrifft in ihrer Gesamtheit die mit schweren Bomben in anderen Stadtteilen Belgrads erzielten Erfolge.¹⁸⁴⁹

Tatsächlich wurden die Gebäude der Regierung, das Heeresministerium, der Generalstab, der Königspalast, der Hauptbahnhof, das Hauptpostamt, das Wasserwerk, die Nationalbibliothek und mehrere Kasernen getroffen und zerstört, womit die Kommunikation zu den Truppenkommanden ausfiel. Zweifellos war dadurch eine geordnete Mobilisierung nicht mehr möglich, womit die Bombardierung der Hauptstadt wesentlich zur raschen Niederlage des jugoslawischen Heeres beitrug. Nach deutschen Angaben – die mit den serbischen ziemlich übereinstimmen – sollen 714 Häuser völlig und 1588 teilweise zerstört worden sein; 6615 Häuser wurden leicht beschädigt, 12.401 blieben unbeschädigt. Nach serbischen Angaben sollen 2500 Zivilpersonen den Tod gefunden haben, nach deutschen etwa 3000. Da Belgrad drei Tage vor dem Angriff zur offenen Stadt erklärt worden war und nicht einmal eine Flugabwehr vorhanden war, hatte dieser unangekündigte Bomberangriff das Kriegsrecht gebrochen und stellte zweifellos ein Kriegsverbrechen dar.¹⁸⁵⁰

Ministerpräsident Simović hatte das Bombardement teilweise von seinem Haus in Topčidersko Brdo aus beobachtet, konnte sein zerstörtes Regierungsgebäude nicht mehr betreten, riet dem König, Belgrad zu verlassen, traf am Avala noch andere Minister und fuhr selbst am Nachmittag über Lazarevac und Valjevo nach Koviljača zum Stab des Oberkommandos, dessen Führung er jetzt übernahm. Der seit 1938 entwickelte neue Kriegsplan erwies sich als wertlos, da die massiven deutschen Angriffe aus Bulgarien, dem rumänischen Banat, Südungarn und der

¹⁸⁴⁹ Befehl Gen. Löhr für die Luftkriegführung Jugoslawien, 31. März 1941, ÖStA, KA, Nachlass Alexander Löhr, B/521: 18, zitiert nach: GERMANN, „Österreicher“, 104-107; Jaromir DIAKOW, Der Luftkrieg im jugoslawischen und griechischen Feldzug aus der Blickrichtung einer Gegenüberstellung der Einsätze zur Unterstützung des Heeres und des selbständigen Luftkrieges, 5; Kampfgeschwader 2, Ia, Nr. 1206/41, vom 9. Mai 1941, Erfahrungsbericht über den Zeitschnitt von der Bereitstellung zum Einsatz gegen Jugoslawien bis zur Beendigung der Kampfhandlungen gegen Griechenland, ÖStA, KA, Nachlass Alexander Löhr, B/521: 29, 20, zitiert nach: Walter MANOSCHEK – Hans SAFRIAN, Österreicher in der Wehrmacht, in: Emmerich Tálos – Ernst Hanisch – Wolfgang Neugebauer (Hgg.), NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945 (Wien 1988) 331-360, hier 339 und 357.

¹⁸⁵⁰ Jovan MARJANOVIĆ (Red.), Srbija u ratu i revoluciji 1941-1945 (Beograd 1976) 34f.; Auszug aus dem 2. Lagebericht des Verwaltungsstabes beim Militärbefehlshaber in Serbien, SS-Brigadeführer Harald Turner, 10. Juni 1941, BA/MA, RW 40, 184 a. Ob General Löhr Hitlers Forderung nach Zerstörung Belgrads abgeschwächt hat, wie zwei österreichische Autoren behaupten, muss bezweifelt werden. Vgl. Jaromir DIAKOW, Generaloberst Alexander Löhr. Ein Lebensbild (Freiburg im Breisgau 1964) 38-40; Marcel STEIN, Österreichs Generale im Deutschen Heer 1938-1945, Schwarz/Gelb – Rot/Weiß/Rot – Hakenkreuz (Bissendorf 2002) 148. Die Zahlenangaben des aus Österreich nach Belgrad geflüchteten Schriftstellers Franz Theodor Csokor mit 28.000 Ziviltoten und des britischen Premierministers Winston Churchill, der von 17.000 Todesopfern schreibt, entbehren jeder Überprüfbarkeit. – Franz Theodor CSOKOR, Als Zivilist im Balkankrieg (Wien 1947) 60; Winston S. CHURCHILL, Der Zweite Weltkrieg, 2. Buch: Allein (Bern – München – Wien ³1995) 477.

Steiermark die jugoslawischen Armeen noch in der Phase der Mobilisierung trafen. Dass sich einige jugoslawische Einheiten „heroisch“ verteidigten und „wie die Löwen kämpften“, schrieb Simović bereits für die Mythenbildung. Dasselbe gilt für seine Behauptung, dass durch die Bildung des „Unabhängigen Staates Kroatien“ die gesamte Nordfront zusammengebrochen sei. Tatsache war, dass sich das Oberkommando bereits am 12. April aus Zvornik an der Drina nach Pale bei Sarajevo zurückzog, von wo aus die Alliierten um Hilfe gerufen wurden. Und schon am nächsten Tag flüchteten alle Minister – außer Simović – nach Nikšić in Montenegro. Von dort flog der junge König am 14. April um 14 Uhr nach Athen – und sollte Jugoslawien nie mehr betreten.¹⁸⁵¹

Der von Deutschland, Italien, Bulgarien und Ungarn geführte Angriffskrieg gegen Jugoslawien endete innerhalb von elf Tagen mit der bedingungslosen Kapitulation der jugoslawischen Streitkräfte. Deutsche Divisionen waren bereits am 7. April in Skopje, am 8. April in Marburg, am 9. April in Niš, am 10. April in Agram, am 13. April in Belgrad und am 15. April in Sarajevo einmarschiert, wo sie auch das jugoslawische Oberkommando gefangen nahmen. Schon nach wenigen Tagen hatten sich bei Teilen der jugoslawischen Einheiten Auflösungserscheinungen bemerkbar gemacht – zuerst im makedonischen, dann im kroatischen und slowenischen, schließlich auch im serbischen und bosnischen Bereich. Stärkeren Widerstand hatte es weder in Slowenien noch in Kroatien-Slawonien, noch in der Vojvodina und auch nicht in Bosnien gegeben, sondern lediglich im Raum Niš. Als freilich der gestürzte Ministerpräsident Cvetković um den 15. April von seiner Villa in Niška Banja von einem deutschen Offizier nach Belgrad begleitet wurde, sah er zwar verlassene Kanonen, zerstörte Lastkraftwagen und lange Kolonnen von Kriegsgefangenen, aber keine zerstörten militärischen Objekte. Das bedeutete, dass auch die aus Bulgarien angreifende Panzergruppe Kleist auf keinen besonderen Widerstand gestoßen war. Die Feststellung von Cvetković, dass die serbischen und slowenischen Truppen und ihre jungen Offiziere tapfer gekämpft, während sich die kroatischen rasch ergeben hätten, entsprach daher auch in Mittelserbien nicht dem Kriegsverlauf. Als schließlich General von Kleist von Cvetković erwartete, an der Kapitulationszeremonie teilzunehmen, lehnte der ehemalige Ministerpräsident ab.¹⁸⁵² Kriegsrechtlich bedeutend war, dass am 17. April 1941, um 21 Uhr, in Belgrad General Radivoje Janković und der ehemalige Außenminister Cincar-Marković die „bedingungslose“ Kapitulation der jugoslawischen Streitkräfte unterzeichneten; die Kapitulation wurde von Generaloberst Weichs und dem italienischen Militärattaché Luigi Bonfatti angenommen.¹⁸⁵³

¹⁸⁵¹ Memoari Dušana Simovića, HIA, Simović papers, box 1.

¹⁸⁵² CVETKOVIĆ, Ili rat ili pakt, 174, 190-199. Cvetković wurde vorerst in seiner Belgrader Wohnung interniert, jedoch am 8. Mai 1942 verhaftet und ins Lager Banjica gebracht, wo er unter den politischen Gefangenen viele Personen kennenlernte, die später im Tito-Regime eine Rolle spielten.

¹⁸⁵³ Klaus OLSHAUSEN, Zwischenspiel auf dem Balkan. Die deutsche Politik gegenüber Jugoslawien und Griechenland vom März bis Juli 1941 (Stuttgart 1973) 119.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, GFM von Brauchitsch, hatte Mitte April 1941 gleichlautend in deutscher und serbo-kroatischer Sprache – in kyrillischer und lateinischer Schrift – einen Aufruf an die Bevölkerung Jugoslawiens erlassen:

„Das von den deutschen Truppen besetzte jugoslawische Gebiet wird unter deutsche Militärverwaltung gestellt. Die militärischen Befehlshaber werden die zur Sicherung der Truppe und zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung nötigen Anordnungen erlassen. Soweit die Bevölkerung sich friedlich verhält, werden die Truppen auf sie Rücksicht nehmen und ihr Eigentum schonen. Bei loyaler Mitarbeit werden die Landesbehörden in ihrer Tätigkeit belassen. Von der Klugheit und Einsicht der Bevölkerung erwarte ich, dass sie alle unbesonnenen Handlungen, jede Art von Sabotage, passiven oder gar aktiven Widerstand gegen die deutsche Wehrmacht unterlässt.

Allen Anordnungen der deutschen Militärbehörden ist unbedingt Folge zu leisten. Die deutsche Wehrmacht würde es bereuen, wenn sie durch feindselige Handlungen einzelner Zivilpersonen zu den schärfsten Gegenmaßnahmen gegen die Bevölkerung gezwungen würde. Jeder einzelne bleibe an seiner Arbeitsstätte und gehe seiner Arbeit nach. So nützt er seinem Vaterlande, seinem Volke und sich selbst am meisten.“¹⁸⁵⁴

Die aus Bulgarien, Rumänien, Ungarn und Österreich angreifenden deutschen Infanterie- und Panzertruppen hatten von ihrer Führung aber auch scharfe Richtlinien für das Verhalten im Jugoslawien-Krieg erhalten:

„[...] 2.) In Alt-Serbien und in den Gebieten nördlich der Donau hat der deutsche Soldat von seiten der serbischen Bevölkerung äußerst feindliche Haltung zu erwarten. Daher ist ihr gegenüber größte Vorsicht geboten und jede Nachsicht – auch bei Gefangenen – zu vermeiden. Der Serbe ist im Kampfe zähe, roh und gefühllos. [...]“¹⁸⁵⁵

Und der Oberbefehlshaber der 2. Armee, Generaloberst Maximilian von Weichs, hatte seinen Truppen bereits vor Angriffsbeginn besondere Anordnungen mitgegeben:

„[...] Es muss damit gerechnet werden, dass die serbische Zivilbevölkerung sich an dem Kampfe gegen die deutschen Truppen durch Überfälle (Heckenschützen) und Sabotage in hinterhältiger Weise beteiligt [...]“

Gegen jeden Gewalt- und Sabotageakt ist mit den schärfsten Mitteln einzuschreiten. Nur rücksichtsloses Durchgreifen gleich zum Beginn der Operationen ermöglicht die Ausrottung dieser Kriegsverbrechen.

Ich mache die Vorgesetzten aller Dienstgrade dafür verantwortlich, dass das Banden- und Heckenschützenwesen mit allen Mitteln im Keime erstickt wird (rechtzeitige und umfangreiche Festnahme von Geiseln, insbesondere der Intelligenz) [...]“¹⁸⁵⁶

¹⁸⁵⁴ Der Oberbefehlshaber des Heeres: Aufruf an die Bevölkerung Jugoslawiens / Glavnokomandujući njemačke vojske: Proglas stanovništvu Jugoslavije [ohne Datum], Arhiv Srbije, AS-ZP-V-II/11-480, zitiert nach: Verbrechen der Wehrmacht, 509.

¹⁸⁵⁵ Richtlinien für das Verhalten der Truppe in Jugoslawien, o. D., BA/MA, RH 20-12/397, zitiert nach: Verbrechen der Wehrmacht, 508.

¹⁸⁵⁶ Befehl GO Maximilian von Weichs an 2. Armee, 8. April 1941, ZStA Potsdam, Film Nr. 42637, zitiert nach: Europa unterm Hakenkreuz. Die Okkupationspolitik des deutschen Faschismus in

Bereits wenige Tage nach der Kapitulation des jugoslawischen Heeres kam es zu ersten bewaffneten Widerstandshandlungen, zu ersten Hinrichtungen und zu ersten Geislerschießungen. Der Richter der SS-Division „Das Reich“, SS-Sturmbannführer Rudolf Hoffmann, verurteilte bereits am 18. April 1941 in einem Standgerichtsverfahren neun Serben wegen Freischärlerei bzw. unbefugten Waffenbesitzes. Am 19. April waren vor dem Standgericht in Petrograd 15 Serben angeklagt und wurden ebenfalls zum Tode verurteilt. Beide Urteile wurden sofort vollstreckt.¹⁸⁵⁷

In der Nacht vom 20. auf den 21. April 1941 erschossen unbekannte Täter in der Nähe des serbischen Friedhofs von Pantschowa (Pančevo) nach heftigem Schusswechsel zwei SS-Männer. Auch neun Donauschwaben aus Pantschowa waren in den Tagen zuvor ums Leben gekommen, vermutlich erschossen von jugoslawischen Armeeinghörigen. Soldaten der Waffen-SS-Division „Das Reich“ führten daraufhin in der Nähe des Tatorts Wohnungsdurchsuchungen durch und verhafteten serbische Zivilisten, die man der Tat verdächtigte oder in deren Häusern Waffen gefunden worden waren (in einem Fall den Paradesäbel eines Gardeoffiziers). Auf Anforderung des Infanterieregiments „Großdeutschland“ trat bereits am 21. April in Pantschowa unter Vorsitz von SS-Sturmbannführer Hoffmann ein Standgericht zusammen, das vier Serben wegen Freischärlerei und unbefugten Waffenbesitzes anklagte und zum Tode verurteilte. Der Richter und seine beiden Wehrmachtsbeisitzer führten am 22. April drei weitere Standgerichtsverfahren durch, in denen zusammen 32 Angeklagte zum Tode durch Erschießen oder Erhängen verurteilt wurden. Die Anklage lautete jeweils auf Freischärlerei bzw. unbefugten Waffenbesitz. Nach Aussage eines Augenzeugen verlief das Verfahren nicht ordnungsgemäß, da den Angeklagten keine Gelegenheit gegeben worden sei, zu den Vorwürfen Stellung zu nehmen. Nur zwei Angeklagte wurden freigesprochen. Die Hinrichtungen am 21. und 22. April 1941 fanden zur Einschüchterung der serbischen Bevölkerung öffentlich an der Friedhofsmauer von Pantschowa bzw. auf dem Friedhof selbst statt. Deutsche Propagandakompanie-Photographen fotografierten und filmten die Exekutionen. Am selben Tag wurden auch die getöteten neun Donauschwaben beigesetzt. – Obwohl in den 1990er Jahren in der deutschen (und österreichischen) Öffentlichkeit diese Hinrichtungen in Pantschowa als „Verbrechen der Wehrmacht“ scharf verurteilt wurden, muss an dieser Stelle festgehalten werden, dass es nach damals geltendem Kriegs- und Völkerrecht zulässig war, Repressalien (Gegenmaßnahmen) gegen die Zivilbevölkerung zu ergreifen und als „Sühne“ sogar Geiseln zu erschießen, um Anschläge auf Soldaten abzuwehren und um die Besatzungsherrschaft zu sichern.¹⁸⁵⁸

Jugoslawien, Griechenland, Albanien, Italien und Ungarn (1941-1945). Dokumentenauswahl und Einleitung von Martin SECKENDORF, unter Mitarbeit von Günter Keber, Jutta Komorowski, Horst Muder, Herbert Stöcking und Karl Übel (Berlin und Heidelberg 1992) 139.

¹⁸⁵⁷ Tätigkeitsbericht des Gerichts der SS-Division „Das Reich“ für den Zeitraum vom 31. März bis 1. Mai 1941, BA/MA, RS 3-2/10, Bl. 141, zitiert nach: Verbrechen der Wehrmacht, 538.

¹⁸⁵⁸ Verbrechen der Wehrmacht, 536-549, 708-710. Ein Photo von den Hinrichtungen in Pantschowa geriet zum Symbol der 1995 in Hamburg eröffneten Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbre-

Der Einmarsch der Wehrmacht in Slowenien geschah anfänglich ohne zerstörerische Bombardements und gewalttätige Übergriffe auf die Zivilbevölkerung. Dies lag einerseits darin begründet, dass bereits die Einverleibung eines Teiles des slowenischen Territoriums ins Deutsche Reich vorgesehen war, andererseits im raschen Rückzug der jugoslawischen Armee, die allerdings größeren materiellen Schaden an Verkehrseinrichtungen hinterließ. Die deutschen Soldaten der 188. Gebirgsdivision wiederum kauften Unmengen an Waren zu einem für sie günstigen Wechselkurs auf.¹⁸⁵⁹

Von den etwa 300.000 jugoslawischen Kriegsgefangenen wurden zuerst die Gefangenen deutscher, ungarischer und bulgarischer Nationalität entlassen, dann ein Teil der Kroaten, Slowenen, Bosnier, Albaner und Makedonier und erst zuletzt ein kleinerer Teil der Serben. Für den Krieg gegen die Sowjetunion ließ Hitler bis Mitte Mai alle deutschen Divisionen aus dem ehemaligen Jugoslawien abziehen und nur drei Besatzungsddivisionen ins serbische Besatzungsgebiet verlegen, die neben den Haupteisenbahnlinien auch das Kupferrevier um Bor sowie das Erzrevier um Trepča im nördlichen Kosovo bewachen sollten.¹⁸⁶⁰ Am 21. Juni 1941 befanden sich noch immer 13.559 Offiziere und 181.258 Soldaten der ehemaligen jugoslawischen Armee in deutschen Kriegsgefangenenlagern, aus denen auch in den folgenden Monaten nur nach und nach Kroaten und Angehörige von Minderheiten entlassen wurden. Ein kleiner Teil der kroatischen Offiziere wurde auf Grund ihrer politischen Orientierung ohne Antrag in die Armee des „Unabhängigen Staates Kroatien“ aufgenommen, andere (angeblich 400) wurden teilweise gezwungen, sich zu melden – auch ehemalige serbische „k.u.k.“ Offiziere. Nach amtlichen Angaben wurden während des Zweiten Weltkrieges 3300 Generäle, Offiziere und Offiziersschüler der Jugoslawischen Armee in die Armee des NDH übernommen. Die jugoslawische Exilregierung erklärte alle diese Offiziere zu Desertern und erkannte ihnen die Ränge ab. Von den auch noch 1945 in deutschen Lagern befindlichen jugoslawischen Offizieren blieben die meisten in der Emigration.¹⁸⁶¹

Die von der *Yugoslav War Crimes Commission 1947* behauptete Beteiligung Österreichs an der Aggression gegen Jugoslawien traf selbstverständlich nicht zu. Abgesehen von der völkerrechtlichen Nicht-Existenz Österreichs seit dem 13. März 1938 übersahen die jugoslawischen Vorwürfe die grundlegende Tatsa-

chen der Wehrmacht 1941 bis 1944“. Es zeigt einen Offizier des Regiments „Großdeutschland“, der mit seiner Pistole auf ein offenbar noch lebendes Opfer der Exekution zielt, um den tödlichen Schuss abzugeben. Am 10. März 1997 erschien dieses Photo als Titelbild des „Spiegel“. Die Spiegel-TV-Dokumentation „Als die Welt in Flammen stand. Die Chronik des Zweiten Weltkriegs“, gesendet auf „Vox“ am 15. November 2008, zeigte Filmaufnahmen von den Exekutionen.

¹⁸⁵⁹ FERENC – GODEŠA, Die Slowenen, 228.

¹⁸⁶⁰ VOGEL, Eingreifen Deutschlands, 476-484.

¹⁸⁶¹ Ivan KOŠUTIĆ, Hrvatsko domobranstvo u Drugom svjetskom ratu, in: Vojnoistorijski glasnik 1-2 (Beograd 1993) 106.

an Italien:								Italien.	
Provincia di Lubiana	5.242 (2,1%)	380.000 (2,4%)	-	-	350.000 (92,1%)	15.000 (3,9%)	-	-	-
Nord- und Mitteldalmatien	5.381 (2,1%)	380.000 (2,4%)	280.000 (73,4%)	80.000 (23,7%)	-	-	-	10.000 (1,3%)	-
Montenegro und Kosovo	28.000 (1,3%)	1,230.000 (7,7%)	-	[600.000] (48,7%)	-	-	-	Albanisch [600.000] (48,7%)	-
an Ungarn:									
Batschka, Baranya, Medimurje Prekmurje	11.601 (4,7%)	1,145.000 (7,2%)	220.000 (19,2%)	243.000 (21,2%)	80.000 (7,0%)	197.000 (17,2%)	301.000 (26,3%)	Slowak. 40.000 (3,7%)	15.000 (1,3%)
an Bulgarien:									
Makedonien und Südost-Serbien	28.250 (11,4%)	1,260.000 (7,9%)	Makedon. [750.000] (59,5%)	[250.000] (19,9%)	-	-	-	Türkisch [160.000] (13,0%)	-

Quelle: Aufstellung RAM, pol.IV 2444 g, Berlin, 21. Mai 1941, an dt. Botschaften in Ankara, Madrid, Moskau, Paris, Rom (Quirinal) und dt. Gesandtschaften in Bern, Budapest, Bukarest, Helsinki, Kopenhagen, Lissabon, Pressburg, Sofia, Stockholm, Zagreb, sowie den Bevollmächtigten des Reichs in Athen und den Bevollmächtigten des Auswärtigen Amtes in Belgrad, HIA, Tomasevich papers, box 3 (Benzler collection). Für Kroatien wurden auch 65.000 Slowaken und 5.000 Italiener angegeben, für die Batschka 15.000 Ruthenen (Rusini), für den westlichen Banat 18.000 Slowaken. In der Aufstellung fehlen auch mindestens 70.000 Roma, 50.000 Tschechen, 35.000 Russen und 15.000 Ukrainer.

che, dass ab 1933 nicht die österreichischen Regierungen Dollfuß und Schuschnigg – zumindest bis 1936 – sondern die jugoslawischen Regierungen Jevtić und Stojadinović mit Hitler zusammengearbeitet hatten und dass der NS-Putsch im Juli 1934 gegen die Regierung unter Bundeskanzler Dollfuß gerichtet gewesen war, während Jugoslawien über 2000 österreichische Nationalsozialisten als politische Flüchtlinge aufnahm. Dass der letzte österreichisch-ungarische Landeschef von Bosnien-Herzegowina, Generaloberst Stefan Freiherr von Sarkotić, eine österreichische Pension erhielt, ergab sich daraus, dass er nach 1918 – wie viele andere k.u.k. Offiziere – für Österreich optiert hatte und nach Österreich übersiedelt war. Dem späteren österreichischen Außenminister Karl Gruber gelang es vor der Londoner Außenministerkonferenz 1947, diese jugoslawischen Vorwürfe gegenüber der Republik Österreich zu entkräften. Dies galt natürlich nicht für die Beteiligung vieler Österreicher – wie eben des Generalobersten Löhr – an Kriegsverbrechen in Jugoslawien.¹⁸⁶²

Obwohl Hitler nach der Kapitulation am 17. April 1941 – nach vorbereitenden deutsch-italienischen Gesprächen – auch die Aufteilung Jugoslawiens diktierte und sich bei den deutsch-italienischen Verhandlungen zwischen Ribbentrop und Ciano in Wien zwischen dem 20. und 22. April im Wesentlichen auch durchsetzte, behielt sich das Deutsche Reich „nur“ zwei Regionen. Kernserbien (etwa das Gebiet des Königreichs Serbien vor 1912 mit 51.000 km² und 3,8 Millionen Einwohnern), das nördliche Gebiet des Kosovo (Kosova) und der westliche Banat (9776 km² mit 640.000 Einwohnern) wurden einer deutschen Militärverwaltung unterstellt; die Untersteiermark (Spodnja Štajeska), das Kärntner Mießtal (Mežiška dolina), die Gemeinde Seeland (Jezerko) und Oberkrain (Gorenjska) – zusammen 9620 km² mit 775.000 Einwohnern – wurden den Reichsstatthaltern und Gauleitern in Graz und Klagenfurt als Chefs neuer Zivilverwaltungen unterstellt; lediglich vier mehrheitlich deutsche Gemeinden im Übermurgebiet (Prekmurje) wurden vom Reich annektiert. Italien erhielt Inner-, Unter- und Weißkrain (Notranjska, Dolenjska, Bela Krajina) – die zur *Provincia Lubiana* zusammengefasst wurden (5242 km² mit 380.000 Einwohnern) –, ein vergrößertes Gebiet um Fiume, Dalmatien zwischen Nin und Spalato (Split) und den Großteil der dalmatinischen Inseln (zusammen 5381 km² mit 380.000 Einwohnern), die Bocche di Cattaro (Boka Kotorska), den Großteil von Kosovo-Metohija und Westmakedonien sowie das Protektorat über Montenegro (28.000 km² mit 1,230.000 Einwohnern). Ungarn verleibte sich das Über- und Zwischenmurgebiet (Prekmurje, Međimurje) ein sowie die ebenfalls 1920 an Jugoslawien abgetretene Südostecke der Baranya (Baranja) und die Batschka (Bácska, Bačka) – zusammen 11.601 km² mit 1,145.000 Einwohnern. An Bulgarien fiel der Großteil Makedoniens (ohne albanisches Siedlungsgebiet), schließlich das Timok- und Pirotgebiet im Südosten Serbiens (28.250 km² mit 1,260.000 Einwohnern). Staatssekretär Weizsäcker bezweifelte von Beginn an die Dauerhaftigkeit

¹⁸⁶² Yugoslav War Crimes Commission (ed.), Report on the Crimes of Austria and the Austrians against Yugoslavia and her Peoples (Belgrade 1947) 5-14.

dieser Aufteilung: „Im Übrigen scheint mir die Neuordnung des Balkans [...] so zu erfolgen, dass keiner mit seinem Nachbarn sich vertragen kann. [...] Ich frage mich nur, wer diesen Sack voll von Flöhen jetzt im Kriege hüten wird.“¹⁸⁶³

Nachdem der Obmann der Kroatischen Bauernpartei, Vladko Maček, für eine Kooperation mit den Aggressoren nicht zu gewinnen war, drängten Berlin und Rom den ehemaligen k.u.k. Generalstabsoffizier und späteren kroatischen Marschall Slavko Kvaternik, im Namen des *Ustaša-Poglavnik* Ante Pavelić¹⁸⁶⁴ den sogenannten „Unabhängigen Staat Kroatien“ (*Nezavisna Država Hrvatska* – NDH) auszurufen. Obwohl das um ganz Bosnien-Herzegowina vergrößerte, aber bald um halb Dalmatien verkleinerte Kroatien als einziges Völkerrechtssubjekt auf dem Boden Jugoslawiens übrig blieb (mit immerhin 98.572 km² und 6,3 Millionen Einwohnern), war es letzten Endes nicht mehr als ein Satellitenstaat Deutschlands und Italiens (bis zur Kapitulation) und wurde daher als völkerrechtlich fragwürdiges „Kriegsprodukt“ von nur wenigen Staaten anerkannt – auch nicht vom Heiligen Stuhl. Schließlich bestand ja eine königlich-jugoslawische Exilregierung in London fort.¹⁸⁶⁵

Der damalige deutsche Botschafter in Rom und spätere Mitverschwörer des 20. Juli 1944, Ulrich von Hassell, kommentierte am 5. Mai 1941 die Südosteuropa-Politik Hitlers:

„Erster Grundsatz: Die Italiener müssen, um sie bei der Stange zu halten, alles bekommen was sie wollen, auch wenn es noch so unsinnig ist. [...] Zweiter Grundsatz: Die Serben müssen kurz und klein geschlagen werden.“¹⁸⁶⁶

Relativ korrekt verhielt sich das Auswärtige Amt gegenüber 201 Angehörigen früherer jugoslawischer Vertretungsbehörden im Reich und in den besetzten Ge-

¹⁸⁶³ Vgl. Karte in Werner MARKERT (Hg.), Osteuropa-Handbuch Bd. 1: Jugoslawien (Köln – Graz 1954); Die Weizsäcker-Papiere 1933-1950, hg. von L. E. Hill (Frankfurt/Main – Berlin – Wien 1974) 248; TOMASEVICH, *Occupation*, 61; SUNDHAUSSEN, *Okkupation, Kollaboration und Widerstand*, 353; Ferdo ČULINOVIĆ, *Okupatorska podjela Jugoslavije* (Beograd 1970) 52-72, Anhang; CATTARUZZA, *L'Italia*, 207-211. In den Wiener Verhandlungen war auch die Abtretung des westlichen Banats an Ungarn vorgesehen worden. Er blieb aber zunächst von deutschen Truppen besetzt, „um Zusammenstoß zwischen Ungarn und Rumänien zu verhindern“.

¹⁸⁶⁴ Ante Pavelić, geb. 1889 in Bradina (Herzegowina), Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Zagreb, Rechtsanwalt, 1915 Sekretär der Kroatischen Staatsrechtspartei, 1922 Stadtrat in Zagreb, 1928 Mitglied der *Skupština*, 1929 Flucht ins Ausland, wegen Angehörigkeit zu einer bewaffneten Verschwörergruppe in Abwesenheit zum Tode verurteilt, im italienischen Exil Gründung der *Ustaška Hrvatska Revolucionarna Organizacija*, Rückkehr nach Zagreb am 13. April 1941, 15. April 1941 *Poglavnik* des Unabhängigen Staates Kroatien, ab 17. April 1941 auch Ministerpräsident und Außenminister; am 6. Mai 1945 Flucht aus Zagreb nach Österreich, 1947-1949 Aufenthalt in Italien, danach Flucht nach Argentinien, wo er eine Exilregierung gründete, 1957 Emigration nach Spanien, 1959 im Deutschen Spital in Madrid verstorben. Vgl. GOLDSTEIN, *Croatia*, 120, 133-137, 157.

¹⁸⁶⁵ TOMASEVICH, *Occupation*, 50-53; Ivo GOLDSTEIN, *Croatia. A History* (London 1999) 133f.

¹⁸⁶⁶ Friedrich Freiherr HILLER VON GAERTRINGEN (Hg.), *Die Hassell-Tagebücher 1938-1944* (Berlin 1988) 250.

bieten (Protektorat, Frankreich, Belgien, Niederlande), die ab Mitte April 1941 in Bad Schachen bei Lindau gesammelt wurden. Vor der Entlassung der Internierten wurden der Chef der Sicherheitspolizei und das Oberkommando der Wehrmacht befragt, wobei letzteres gegen die Abschiebung sämtlicher Internierter nach dem früheren Jugoslawien keine Bedenken äußerte, der Chef der Sicherheitspolizei allerdings elf Personen namhaft machte, die sich früher nachrichtendienstlich betätigt hatten. Hingegen meldete der Chef des Protokolls dem Reichsminister Ribbentrop das Verhalten des Gesandten Ivo Andrić vor und während der Abreise der früheren jugoslawischen Diplomaten aus Berlin „als vorbildlich“, was auch Hitler mitgeteilt wurde. Daher wurde Andrić persönlich die Option eröffnet, in Deutschland zu bleiben oder nach einem beliebigen Lande auszureisen. Auch seine Depositen durfte er mitnehmen. Andrić ließ jedoch mitteilen, mit der gesamten Austauschgruppe in die Schweiz ausreisen zu wollen. Ende Mai 1941 traf jedoch die Reichsregierung die Entscheidung, die gesamte Austauschgruppe nach Belgrad zu versetzen. Die Protestnote Andrić' vom 28. Mai war vergeblich.¹⁸⁶⁷

Serbien unter deutscher Militärverwaltung 1941

Die deutsche Besatzungsherrschaft in Serbien entwickelte sich einerseits bereits ab Sommer 1941 zu einer militärischen Terrorherrschaft, andererseits zu einer NS-Polykratie, die immer mehr zwischen militärischen, polizeilichen, wirtschaftlichen und administrativen Dienststellen erodierte. Bereits am 13. April 1941 – also noch vor der Kapitulation des jugoslawischen Heeres – war das Oberkommando der deutschen 2. Armee angewiesen worden, im serbischen Raum eine Militärverwaltung einzurichten. An die Spitze der deutschen Militärverwaltung wurde ein „Deutscher Militärbefehlshaber in Serbien“ gestellt, der im Namen des Oberbefehlshabers des Heeres die vollziehende Gewalt in Serbien ausüben sollte und vorerst dem Oberbefehlshaber der 2. Armee, Generaloberst von Weichs, nach dessen Verlegung an die Ostfront dem zum Oberkommando der Wehrmacht gehörenden „Wehrmachtsbefehlshaber im Südosten“, Generalfeldmarschall Wilhelm List, verantwortlich war, der sein Hauptquartier allerdings im fernen Saloniki (Thessalonikē) aufgeschlagen hatte. Zwischen April und September 1941 lösten sich dann drei deutsche Generäle als Militärbefehlshaber in Serbien ab¹⁸⁶⁸,

¹⁸⁶⁷ Aufzeichnung Peter-Pirkham (RAM), Berlin, 23. Mai 1941, HIA, Tomasevich papers, box 3 (Benzler collection); GLIŠOVIĆ, Andrić, 815-855. Andrić verbrachte die Kriegszeit tatsächlich in Belgrad und verfasste seine später berühmt gewordenen Romane „Die Brücke über die Drina“ (*Most na Drini*) und „Wesire und Konsuln“ (*Travnička hronika*), für die er 1961 den Literatur-Nobelpreis erhielt.

¹⁸⁶⁸ General der Flieger Helmut Förster, General der Flakartillerie Ludwig von Schröder und General der Flieger Heinrich Danckelmann, der am 16. September den General der Infanterie Franz Böhme als Kommandierenden General vorgesetzt bekam und am 9. Oktober 1941 auch als Befehlshaber in Serbien abberufen wurde. – SCHMIDER, Partisanenkrieg, 32.

denen ein Verwaltungsstab unter Leitung des SS-Brigadeführers Harald Turner¹⁸⁶⁹ zur Seite gestellt wurde, dem über 700 Personen zur Verfügung standen. Parallel dazu kommandierte der Artilleriegeneral Paul Bader ab Juni 1941 drei Besatzungsdivisionen (die 704., 714. und 717. ID) sowie eine vierte in Ostbosnien, die bereits ab Juli 1941 mit den beginnenden Aufständen der *Četnici* und Partisanen in Westserbien konfrontiert wurden. Dem Militärbefehlshaber wurden vier Feldkommandanturen – in Belgrad, Pančevo, Niš und Užice – unterstellt, diesen wiederum neun Kreiskommandanturen und zahlreiche Ortskommandanturen.¹⁸⁷⁰

Reichsmarschall Göring hatte ebenfalls schon im Frühjahr 1941 mit Generalkonsul Franz Neuhausen einen „Generalbevollmächtigten für die Wirtschaft in Serbien“ ernannt, der ab Ende 1942 auch Bevollmächtigter für den Metallergbergbau im Südosten wurde. Immerhin war das Deutsche Reich in erster Linie an den jugoslawischen Kupfer-, Blei-, Zink-, Eisenerz-, Mangan-, Chrom-, Molybdän- und Bauxitvorkommen interessiert. Neuhausen erhielt von Göring einen großen Landsitz im Banat zum Geschenk, den er mit großem Aufwand an Geld und Material ausbauen ließ. Alle Wochen erhoben sich vom Flugplatz in Pantschowa „mächtige Vögel“ voll von Lebensmittelvorräten für den Flug nach Berlin. Schon bald war Neuhausen „vom Geruch schwerer Korruption umwittert“, aber erst im Sommer 1944 erfolgte seine Verhaftung.¹⁸⁷¹

Auf die gleiche Stufe mit dem Militärbefehlshaber und mit dem Wirtschaftsbevollmächtigten wurde mit Erlass Hitlers vom 28. April 1941 der „Bevollmächtigte des Auswärtigen Amtes beim Militärbefehlshaber in Serbien“ gestellt; der Gesandte Felix Benzler nahm als erster diese Funktion wahr. Er war „für die Behandlung aller in Serbien auftauchenden Fragen außenpolitischen Charakters zuständig“; insbesondere war es seine Aufgabe, „eine den politischen Interessen des Reiches abträgliche Betätigung serbischer politischer Elemente zu verhindern“. Ribbentrop wies Benzler am 3. Mai an, seine Zuständigkeit in politischen Fragen gegenüber allen Stellen im Befehlsbereich des Militärbefehlshabers „strikt zu wahren“. Erstaunlicherweise behauptete Ribbentrop auch, dass dem „Führererlass“ der Gesichtspunkt zugrunde liege, „dass, wie auch das Schicksal der bisherigen jugoslawischen Gebiete sich gestalten mag, jedenfalls ein selb-

¹⁸⁶⁹ Dr. Harald Turner, geb. 1891 in Leun an der Lahn, SS-Brigadeführer, 1941-1944 Chef des Verwaltungsstabes beim Militärbefehlshaber Serbien, 1941 SS-Gruppenführer, 1944 stellvertretender Chef des RSHA, nach dem Krieg an Jugoslawien ausgeliefert, Anklage vor Militärgericht und zum Tode verurteilt, am 7. März 1947 in Belgrad hingerichtet. – Dienstkalender Himmler, 724.

¹⁸⁷⁰ TOMASEVICH, *Occupation*, 64-74; Klaus SCHMIDER, *Der jugoslawische Kriegsschauplatz (Januar 1943 bis Mai 1945)*, in: *Die Ostfront 1943/44. Der Krieg im Osten und an den Nebenfronten*, hg. von Karl-Heinz Frieser (München 2007) 1009-1088, hier 1013f.; vgl. Branko PETRANOVIĆ, *Srbija u drugom svetskom ratu 1939-1945* (Beograd 1992).

¹⁸⁷¹ BROUCEK, *Glaise-Horstenaus*, 452f. Neuhausen war im Ersten Weltkrieg Verpflegsoffizier des Jagdgeschwaders Richthofen gewesen, dessen letzter Kommandeur Hermann Göring war.

ständig serbischer Staat bestehen bleiben wird, mit dem wir in Zukunft wieder außenpolitische Beziehungen zu unterhalten haben werden“.¹⁸⁷²

Als Vorsitzender des Verwaltungsrates des Allgemeinen Jugoslawischen Bankvereins hatte Neuhausen im besetzten Serbien auch eine Neuordnung im Bankwesen vorzunehmen. Die Bank wurde zwischen Serbien und Kroatien geteilt, die Führung beider Banken verblieb bei der CA-BV, allerdings unter Beteiligung anderer deutscher Banken. Die AJB-Filiale in Neusatz wurde der CA-Budapest abgetreten, die AJB-Filiale in Laibach übernahm eine italienische Bank. Immerhin konnte die Belgrader Bank, die in Bankverein AG umbenannt wurde, die Filiale der Anglo-Prager Creditbank, die Jugoslawische Union-Bank, die *Banque Franco-Serbe* und die *Jugoslavenska banka* übernehmen. Schließlich hielten die CA-BV, die Deutsche Bank und die Böhmische Unionbank 92,3 % der Aktien der Bankverein AG. Im Unterschied zu Agram musste in Belgrad auf die Interessen der „Einheimischen“ weit weniger Rücksicht genommen werden, Georg Saal blieb weiterhin Generaldirektor und erhielt einen ostmärkischen Beamten der CA, Ludwig Sehn, zur Seite gestellt. Obwohl die Belgrader Bank schon in den 1930er Jahren, nicht lukrativ gewesen war – lediglich 1937 wurde eine Dividende ausgeschüttet –, wurde das Kapital der Bank von 60 auf 100 Millionen Dinar erhöht: „[z]ur Wahrung und Förderung der deutschen Wirtschaftsbeziehungen zum Südostraum“. Als Umrechnungskurs zwischen Reichsmark und Dinar wurde jedoch 1:20 festgelegt, was weder den vor dem Krieg geltenden Sätzen noch dem Kaufkraftverhältnis entsprach.¹⁸⁷³

Bereits der erste „Militärbefehlshaber in Serbien“, der General der Flieger Helmut Förster, ernannte am 1. Mai 1941 für den serbischen „Reststaat“ kommissarische Leiter für das Innenministerium (Milan Aćimović), das Unterrichtsministerium (Risto Jojić), das Justizministerium (Momčilo Janković), das Post-, Telefon- und Telegraphenministerium (Dušan Pantić), das Ministerium für öffentliche Arbeiten (Stanislav Josifović), das Wirtschaftsministerium (Miloslav Vasiljević), das Ministerium für Sozialpolitik (Stevan Ivanić), das Finanzministerium (Dušan Letica), das Verkehrsministerium (Lazar Kostić) und das Ernährungsministerium (Jeremija Protić); Aćimović war bereits in früheren Regierungen Innenminister gewesen, Vasiljević und Ivanić galten als Vertreter der *Zbor*-Gruppe. Dem Namen nach war diese erste Kollaborationsverwaltung keine Regierung, sondern ein „Kommissarischer Rat im besetzten Serbien“, dessen Mitglieder vor dem Krieg verschiedenen Parteien angehört hatten. Da dieser „Rat“ aber völlig vom Stab Turners abhängig war, besaß er in der Bevölkerung keinerlei Unterstützung. Dies

¹⁸⁷² Teleg. StSekt. Weizsäcker an Militärbefehlshaber Serbien, Berlin, 3. Mai 1941; Teleg. RAM Ribbentrop an Ges. Benzler, Berlin, 3. Mai 1941, HIA, Tomasevich papers, box 3, Benzler collection.

¹⁸⁷³ FELDMAN, Creditanstalt-Bankverein, 445, 449f.; UMBREIT, Kontinentalherrschaft, 251. Sehn, der von seiner Frau getrennt nach Belgrad übersiedeln musste, schrieb einem Freund in Wien: „Ich sehe meine Aufgabe in erster Linie darin, als Deutscher meiner Heimat auf exponiertem Posten restlos dienlich zu sein.“

umso weniger, als allein 32 Professoren der Belgrader Universität, darunter der Sprachwissenschaftler Aleksandar Belić sowie die Historiker Vasa Čubrilović und Viktor Novak, verhaftet und als Geiseln in das Lager Banjica gebracht wurden. Patriarch Gavriilo (Dožić) und Bischof Nikolaj Velimirović erhielten Hausarrest und wurden von September bis Dezember 1944 in das KZ Dachau als „Ehrenhäftlinge“ eingewiesen. Darüber hinaus hatten schon im April 1941 Verfolgungen gegen Personen, die als Kommunisten, Freimaurer und Gegner des Nationalsozialismus galten, begonnen.¹⁸⁷⁴

Sowohl der Militärbefehlshaber als auch der Gesandte Benzler waren auch sofort mit der Frage der Aufnahme von Slowenen, die aus der Untersteiermark ausgesiedelt werden sollten, befasst. Bei einer Sitzung in Marburg unter dem Vorsitz des Reichsstatthalters Uiberreither soll der Militärbefehlshaber – „trotz schwerer Bedenken wegen Ernährung und Unterbringung sowie Gefährdung der Sicherheit“ – der Ausführung der vom „Führer“ erteilten Weisung, die Untersteiermark zu einem deutschen Land zu machen, zugestimmt haben, so viele der 220.000 bis 260.000 aus der Untersteiermark und Kärnten auszusiedelnden Slowenen in Kernserbien unterzubringen wie möglich. Freilich konnte die Umsiedlung nach Mitteilung des Transportchefs aus technischen Gründen – etwa infolge von Brückensprengungen oder notwendiger Öltransporte nach Italien – nicht vor Anfang Juli beginnen. Der Vorschlag des Militärbefehlshabers, einen Teil der Slowenen nach Kroatien abzuschieben, sei von Hitler abgelehnt worden. Daher erbat er die Unterstützung des Auswärtigen Amtes, Italien (und Bulgarien) für die Aufnahme eines Teiles der slowenischen „Umsiedler“ (60.000-70.000) zu gewinnen. Immerhin stammten zahlreiche Slowenen aus dem Küstenland, und 18.000 Gottscheer würden aus der Gottschee in die Untersteiermark geholt.¹⁸⁷⁵ – Wie wir wissen, wurde dieser Vorschlag nicht aufgegriffen.

Propagandistisch unangenehm war für die deutsche Militärverwaltung ein Artikel in *The New York Times*, der vom Belgrader Korrespondenten Ray Brock aus Budapest abgesandt worden war und vom deutschen Botschafter in Washington übermittelt wurde:

„German army of occupation in Serbia is conducting systematic campaign of looting confiscation and unauthorized seizure of property belonging to Serbians and Foreigners including Americans. Homes, Apartments and Villas throughout Belgrade and Northern and Central Serbia at Vrnjačka Banja, Kovilača Banja, Han Pijesak in Bosnia and in scores of similar resorts have been sacked by Germans down to last stick of furniture, last shred of clothing, last potato and last loaf of bread. American Legation seals affixed to doors of British Property, under Ameri-

¹⁸⁷⁴ Militärbefehlshaber in Serbien an Oberbefehlshaber der 2. Armee, GO von Weichs, Belgrad, 22. April 1941, BA/MA, RW 40/1a-e. Dieses und die weiteren Aktenstücke aus dem Bundesarchiv/Militärarchiv in Freiburg im Breisgau verdanke ich einer im Jahre 2005 durchgeführten Forschungsarbeit von Dr. Richard Germann für die Historische Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Vgl. PETRANOVIĆ, *Srbija*, 135; SUNDHAUSEN, *Geschichte Serbiens*, 312.

¹⁸⁷⁵ Telegr. Ges. Benzler an RAM, 6. Mai 1941, HIA, Tomasevich papers, box 3, Benzler collection.

can protection since German Invasion April 6., have been ignored almost completely. Belgrade apartments of British Diplomats including those of British First Secretary Armine Dew and Second Secretary Peter Garron were seized by First German Officers to enter Belgrade. All Clothing, Wines, Liquor, Foodstuffs, Cigars and Cigaretts were loaded into Officers Automobiles and taken away. German Officers are occupying the flats today. German Officers helped themselves to automobile of Shems Arif Hardin the Turkish Embassy, First Secretary from its Parking Place before Embassy. Car a small Fiat was clearly marked ‚CD‘ Corps Diplomatique and was unmistakably Property of a Turkish Diplomat. German Officers sought in vain to seize or ‚Requisition‘ Automobiles of American Diplomats and at one point attempted to force Mrs. James Bonright, wife of American Legation Secretary to get out of her coupe and turn it over to a German Captain. This Correspondent lost Luggage, Clothing, Files and other Property in bombing of Hotel Skhrepki Kralj and home of American Minister Arthur Bliss Lane both of which were destroyed in Sunday raids on Belgrade. Other Clothing, Books, Radio, two Telephones, Skies and miscellaneous articles were looted by Germans from Apartment near Hotel. Looting extended to Belgrade shops during Saturday, April 12th and Sunday, April 13th when German Officers und Soldiers stole Cameras, Jewelry, Watches, Clothing, Bolts of Cloth, Silk Stockings, Shotguns, Revolvers and Skiing Equipment, Tons of Canned Goods and Fresh Foodstuffs and even Cash Registers. Heavier and more unwildly loot such as Furniture and Bedding were removed by Dienstkorps Men who loaded stolen property into army lorries under instruction of Officers.¹⁸⁷⁶

Staatsrat und Ministerialdirektor Harald Turner, gleichzeitig im Rang eines SS-Brigadeführers, verfasste Ende Mai 1941 als Leiter des Verwaltungsstabes beim Militärbefehlshaber in Serbien seinen ersten Stimmungsbericht zur Lage in Serbien, der einerseits gegenüber den Serben relativ freundliche Töne anschlug, andererseits brutale antisemitische Maßnahmen ankündigte:

„Durch die Aufteilung Jugoslawiens an Italien, Kroatien, Ungarn und Italien ist der Reststaat Serbien in seinen Grenzen so sehr eingengt, dass diese Tatsache die Stimmung in der serbischen Bevölkerung in weitgehendstem Maß beeindruckt. Voran steht die Sorge um die Angehörigen des serbischen Volkstums, die insbesondere von den Kroaten, Bulgaren und Ungarn einer terroristischen Behandlung ausgesetzt sind [sic!]. Täglich kommen Scharen von Flüchtlingen über die Demarkationslinie und berichten von Grausamkeiten an Männern, Frauen und Kindern. Die Stimmung der Bevölkerung ist im Hinblick auf die mögliche Zukunft getragen von dumpfer Verzweiflung. Die allgemeine Meinung erstrebt eine enge Anlehnung an das Großdeutsche Reich; darin wird die Hoffnung auf die Zukunft erblickt. Das Reich könne auf Serbien als Stützpunkt auf dem Balkan nicht verzichten, und damit werde sich zwangsläufig die Notwendigkeit ergeben, es zu stärken und lebensfähig zu machen. Die bisherigen Feststellungen haben ergeben, dass die Bereitwilligkeit, die deutschen Anordnungen zu befolgen, vorhanden ist. Der serbische Bauer geht der Bestellung des Landes nach. Die deutschfeindliche Führungsschicht ist geflohen. Die eingesetzten Regierungskommissare, deren deutschfreundliche Haltung bekannt ist, genießen das Vertrauen der Bevölkerung. Das gewöhnliche Leben geht im Lande seinen Gang. In Belgrad wird auf Anordnung der deutschen Behörden fieberhaft an den Aufräumarbeiten gearbeitet. Von den vermutlich 3.000 unter den Trümmern begrabenen Menschen sind ungefähr 2.000 geborgen. Das jüdische Element, das wie immer an der organisierten Hetze gegen Deutschland erheblich beteiligt war, ist und wird ausgeschaltet [sic!]. Die Entfernung des Judentums aus Theatern, Kinos und Varietés wird auf Grund einer im Verordnungsblatt des

¹⁸⁷⁶ Telegr. Ges. Thomsen an RAM, 12. Mai 1941, HIA, Tomasevich papers, box 3, Benzler collection.

Militärbefehlshabers in Serbien Nr. 5 erschienen Verordnung bereits durchgeführt. Die serbische kommissarische Regierung bereitet ihrerseits Judengesetze vor.“¹⁸⁷⁷

In seinem Monatsbericht für Juni 1941 stufte Turner die allgemeine politische Lage in Serbien bereits „als nicht unbedenklich“ ein. Im Gebiet des Militärbefehlshabers lebten etwa 3,5 Millionen Serben, ungefähr die gleiche Anzahl dürfte aber außerhalb der Grenzen von Kern-Serbien gelebt haben. Aus diesen „Nachfolgestaaten des früheren Jugoslawiens“ seien in den vergangenen Monaten durch Terrorakte Zehntausende Serben in das Gebiet des Militärbefehlshabers vertrieben worden: etwa 60-70.000 aus Kroatien, 15-20.000 aus der nun ungarischen Batschka, 50-60.000 aus dem bulgarischen Besatzungsgebiet, mehrere Hundert aus dem italienischen Besatzungsgebiet. Außerdem mussten von den 260.000 aus „Südkärnten“ (gemeint war Oberkrain und das Mießtal) und der „Südsteiermark“ (gemeint war die Untersteiermark) auszusiedelnden Slowenen 10.000 aufgenommen werden. Die Umsiedlung von Serben aus Kroatien in der gleichen Anzahl, als dieses Land Slowenen aus der Südsteiermark und Südkärnten übernehme, stehe bevor. Ein sehr hoher Prozentsatz der Abgeschobenen und Umzusiedelnden gehörten zu den Intelligenzkreisen. Nachdem ein sehr großer Teil der serbischen Beamenschaft entlassen werden musste, stehe die Schaffung eines geistigen Proletariats bevor, das die öffentliche Ordnung und Sicherheit im Lande im höchsten Maße zu gefährden imstande sei. Die Flüchtlinge – „in ihrer Masse und ihrem Aussehen naturgemäß ein trauriges Bild“ – berichteten von Greuelthaten und Terrorakten, insbesondere der Ungarn und Kroaten. Auf wiederholte energische Vorstellungen habe die kroatische Regierung zwar ein außerordentliches Gesetz zur Verhütung von Ausschreitungen erlassen, doch bleibe eine allfällige Auswirkung abzuwarten. In Bosnien und Herzegowina lägen serbische Banden mit Kroaten im Kampf. Im Gebiet der Albaner, in dem die 60. Division eine Art albanischen Selbstverwaltungskörper geschaffen hatte, herrschten chaotische Zustände. Daher werde ein letzter Versuch gemacht, „auf dem Verhandlungswege mit den dort lebenden Albanern dieses an sich kleine Land in den serbischen Verwaltungskörper einzugliedern“.¹⁸⁷⁸

¹⁸⁷⁷ Auszug aus dem 1. Lagebericht des Verwaltungsstabes beim Militärbefehlshaber in Serbien, SS-Brigadeführer Turner, Belgrad, 26. Mai 1941, BA-MA, RW 40/183.

¹⁸⁷⁸ Vgl. Protokoll der Besprechung des Divisionskommandeurs der 60. ID (mot), Generalleutnant Eberhardt, mit albanischen Volksführern am 21. April 1941, 16 Uhr, über die Neuordnung im Unterkunftsbereich der Division, Mitrovica, 21. April 1941, BA/MA, RW 40/2a. In der Besprechung wurde „durch Handschlag“ zwischen Generalleutnant Eberhardt und 19 albanischen Volksführern aus Mitrovica, Senica, Novi Pazar, Vučitrn, Priština, Podujevo, Drenica, Istok und Peć festgelegt:

- Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung;
- willkürliche Racheakte und Überfälle sowie Beraubungen haben sofort zu unterbleiben;
- die albanischen Volksführer übernehmen die volle Verantwortung für die Sicherheit des Lebens und des Eigentums aller im Lande wohnenden Menschen;
- Einsetzung von albanischen Bürgermeistern;

Anfang August 1941 führte der „Wehrmachtsbefehlshaber im Südosten“, GFM List, eine Inspektionsreise durch Serbien durch. Der Beauftragte des Vier-Jahres-Planes, Generalkonsul Neuhausen, legte dem Generalfeldmarschall dar, dass schon im Laufe des Jahres 1941 100.000 t Weizen und 150.000 t Mais nach Deutschland abgeliefert werden könnten, dazu eine entsprechende Anzahl an Schweinen. Da überall mit einer guten bis sehr guten Ernte gerechnet werden könne, sei die Ernährung Serbiens sichergestellt. Die Kupfermine Bor fördere ab September 1941 monatlich 1500 t, ab Jänner 1942 monatlich 3500 bis 4000 t. Das Arsenal Kragujevac, ein großer Rüstungsbetrieb mit bisher 16.000 Arbeitskräften, werde mangels Rentabilität voraussichtlich geschlossen. Die Maschinen sollen ins Reich überführt werden, die Arbeiter anderweitig beschäftigt.¹⁸⁷⁹ – Diese beachtlichen Produktions- und Lieferzahlen wurden freilich nicht erreicht, da sich im Verlauf des Augusts die Sabotagetätigkeit der kommunistischen Untergrundbewegung wesentlich steigerte. Dennoch wurden aus Serbien schon 1941 363.000 t Schrott, 40.000 t Eisenerz, 37.000 t Messing, 3303 t Kupferkonzentrat, 8349 t Zinkkonzentrat, 5538 t Blei- und Rohbleikonzentrat sowie 500.000 t Erdöl nach Deutschland abtransportiert. Nach dem ersten Wirtschaftsjahr zwischen Juli 1941 und Juni 1942 machten die gesamten Lieferungen Serbiens an Deutschland u. a. 10.445 t Kupfer, 33.900 t Blei, 15.800 t Zink, 12.600 t Chrommetall, 800 t Antimonmetall, 34 t Wismut, 498 kg Gold, 15 t Silber und 33.100 t Schwefelkies aus. Bis zum 15. Juli 1942 wurden von der Deutschen Verrechnungskasse der serbischen Nationalbank 145 Millionen RM für Ausfuhren nach dem Reich gutgeschrieben; dem standen Gegenlieferungen im Wert von 71 Millionen RM gegenüber.¹⁸⁸⁰

Die Besatzungsverwaltung finanzierte sich bis zum 15. August 1941 mit Reichskreditkassenscheinen, für deren Einlösung das besetzte Land bis Ende 1941 rund 455 Millionen Dinar ausgeben musste, weiters mit Beutegeldern aus jugoslawischen Truppenkassen in Höhe von 700 Millionen Dinar. Anschließend hatte die serbische Regierung bis Oktober 1941 Abschlagszahlungen von monatlich 150 Millionen Dinar (= 7,5 Millionen RM) aufzubringen, ab November 1941 monatlich 300 Millionen Dinar, ab April 1942 monatlich 240 Millionen Dinar. Der Betrag war so bemessen, dass die Besatzungsmacht ihre Einkäufe bestreiten und die Clearingsverschuldung begrenzen konnte. So beliefen sich bis Mitte Juli 1942 die serbischen Zahlungen an das Reich bereits auf 2670 Millionen Dinar

- Übernahme der Bezirkshauptmannschaften und der Finanzämter durch die Albaner;
- Aufstellung einer behelfsmäßigen albanischen Polizei, einer sogenannten „Heimwehr“, die durch eine Armbinde in den schwarz-roten Landesfarben gekennzeichnet ist;
- „keine voreiligen Maßnahmen“ zur Aussiedlung der Serben;
- Unterstützung der albanischen Bauern bei der Landbestellung durch Zuteilung von Pferden und Ochsen;
- „Das Schulwesen ist von den Albanern selbst nach eigenen Wünschen zu organisieren.“

¹⁸⁷⁹ Inspektionsbericht OB 12. Armee, 11. August 1941, BA/MA, RH 20/12/121a.

¹⁸⁸⁰ UMBREIT, Kontinentalherrschaft, 240f.

(über 133 Millionen RM), wozu noch 785 Millionen Dinar für Quartierleistungen und 20 Millionen Dinar als Kriegsentschädigung kamen. Die Besatzungslasten überstiegen daher die ordentlichen Einnahmen des Landes und waren auch durch Steuererhöhungen nicht auszugleichen.¹⁸⁸¹

Mitte August 1941 sandte Berlin den SS-Standartenführer Edmund Veesenmayer, der bereits bei der Ausrufung des slowakischen und kroatischen Staates eine bedeutende Rolle gespielt hatte, als Sondergesandten nach Belgrad. Der Gesandte Benzler berichtete ihm, dass sich der „Kommissarische Rat“ in Auflösung befinde und der Finanzminister die vom Militärbefehlshaber festgesetzte Summe von monatlich 6,5 Millionen Reichsmark für Besatzungskosten nicht aufbringen könne. Nach einigen Gesprächen mit potentiellen Kandidaten wählte Veesenmayer Generaloberst Milan Nedić, den früheren jugoslawischen Chef des Generalstabes sowie Heeres- und Marineminister¹⁸⁸², als Ministerpräsidenten einer „Regierung der nationalen Rettung“ (*Vlada narodnog spasa*) aus, die am 29. August 1941 installiert wurde. Nedić war auch durch einen im *Novo vreme* veröffentlichten „Appell an die serbische Nation“ gedrängt worden, in dem alle „wahren Patrioten“ zur Rettung des Vaterlands und zum Kampf gegen den Kommunismus aufgefordert worden waren. Zu den 545 Unterzeichnern gehörten drei orthodoxe Bischöfe, vier orthodoxe Archimandriten, 81 Professoren der Belgrader Universität (einschließlich des Rektors), mehrere Armeegeneräle sowie Mitglieder früherer Regierungen, Industrielle und Freiberufler. Nedić, dessen Antikommunismus für die deutsche Seite das entscheidende Kriterium war, hoffte auf Anerkennung als Chef einer legalen Regierung, auf Reduzierung

¹⁸⁸¹ UMBREIT, Kontinentalherrschaft, 254f.

¹⁸⁸² Milan Nedić wurde 1877 in Grocka geboren, wuchs in einer bekannten bürgerlichen Familie auf, besuchte das Gymnasium in Kragujevac, dann die Belgrader Militärakademie. Im Unterschied zu seinem Bruder Milutin war Milan kein Mitglied der „Schwarzen Hand“ und gehörte auch später nicht zur Offiziersgruppe um General Petar Živković („Weiße Hand“). Seit 1908 Ordonanzoffizier des Königs, dann des Thronfolgers, wurde er 1910-1912 nach Frankreich kommandiert und nahm an den Balkankriegen als Chef der Militär-Eisenbahn-Inspektion teil. Im Ersten Weltkrieg oblag ihm die Kommunikation der serbischen Truppen an der Saloniki-Front, bei Kriegsende das Kommando der Timok-Brigade. Bereits 1919 wurde er Generalstabschef der 4. Armee in Zagreb, dann Leiter der Verkehrsabteilung des jugoslawischen Generalstabes, 1928 Divisionskommandant in Ljubljana, 1929-1934 Armeekommandant in Skopje, 1935 Mitglied des Militärates beim Prinzregenten. Im Dezember 1938 avancierte Nedić zum Heeres- und Marineminister und blieb dies auch in der Regierung Cvetković. Auf Grund eines Memorandums, in dem er aus pragmatischen Erwägungen für eine Annäherung an die „Achse“ und eine „präventive Inbesitznahme Thessalonikis“ eingetreten war, musste er im November 1940 als Minister zurücktreten. Dennoch führte er im Aprilkrieg 1941 die 3. Armee, verbrachte aber die Monate nach der Kapitulation nicht in einem deutschen Kriegsgefangenenlager, sondern – offensichtlich nach einer politischen Intervention – unter Hausarrest. Vgl. Milan RISTOVIĆ, General M. Nedić – Diktatur, Kollaboration und die patriarchalische Gesellschaft Serbiens 1941-1944, in: Erwin Oberländer (Hg.), Autoritäre Regime in Ostmittel- und Südosteuropa 1919-1944 (Paderborn – München – Wien – Zürich 2001) 633-687, hier 634f.; SCHMIDER, Kriegsschauplatz, 1013, FN 13.

der wirtschaftlichen und finanziellen Belastungen Serbiens, auf den Rückzug der bulgarischen Truppen aus Ostserbien und auf die Ausdehnung seines Zuständigkeitsbereichs in den Sandžak von Novi Pazar und nach Montenegro. Nedić behielt von den kommissarischen Leitern der Ministerien lediglich Aćimović als Innenminister und Janković als Minister ohne Portefeuille und ernannte zehn neue Minister. Der Militärbefehlshaber in Serbien sagte dem neuen Ministerpräsidenten zu, der serbischen Regierung „unter deutscher Aufsicht“ eine möglichst selbständige Verwaltung zu gewährleisten. Der Chef des Verwaltungsstabes, SS-Gruppenführer Turner, schärfte seinen Verwaltungsbeamten zwar ein, sich auf die „reine Aufsichtsverwaltung zu beschränken“, behielt sich aber vor, von der serbischen Regierung beabsichtigte Ernennungen und Versetzungen von Behördenleitern bis zum Bezirksvorsteher und dessen Stellvertreter von seiner Genehmigung abhängig zu machen.¹⁸⁸³

Jener Teil der gesellschaftspolitischen Elite Serbiens, der sich weder für die Widerstandsbewegung Mihailović' noch der Titos entschied, hoffte, dass es Nedić gelingen könnte, das „Volk zu beruhigen“ und wieder einen serbischen Staatskörper, befreit vom „jugoslawischen Irrtum“, zu errichten. In der „Deklaration der Regierung der nationalen Rettung“ vom 2. September 1941 hob Nedić hervor:

„Serbien und das serbische Volk haben eine Regierung erhalten, welche selbständig, unter der Aufsicht des deutschen Militärbefehlshabers, [...] die Geschäfte des Landes führen wird.“ Er, Nedić, sei „an die Regierung gekommen, um das serbische Volk davor zu bewahren, sich gegenseitig auszurotten, und Ordnung, Frieden, Arbeit und Brüderlichkeit wiederherzustellen“. Wenn Frieden und Ordnung wieder errichtet seien, würde sich die Regierung der Förderung „der wirtschaftlichen und sozialen Entfaltung Serbiens annehmen, um auf diese Weise den Kern des serbischen Volkes für seine weitere frei Teilhabe am zukünftigen friedlichen Aufbau Europas zu retten [...], das jedem Volk große Möglichkeiten für seine freie Entwicklung zum Wohle des Ganzen anbietet“. Und Nedić hoffte, dass das „Großdeutsche Reich, obwohl Sieger im Kriege, kein Feind des serbischen Volkes sein wird. Es hat uns heute das Recht auf den Gebrauch der nationalen Zeichen – Wappen und Banner – zurückgegeben. Wir glauben tief, dass es morgen volles Verständnis für die lebensnotwendigen Bedürfnisse des serbischen Volkes haben wird.“¹⁸⁸⁴

Nedić verwarf die Idee der Erneuerung Jugoslawiens als „historischen Fehler“ und forderte die Wiedergeburt Serbiens als kompakten Nationalstaat. Die Niederlage im Aprilkrieg 1941 war demnach eine „jugoslawische Schande“ und keine serbische. Daher betrachtete er – zumindest anfänglich – die *Četnik*-Bewegung von Draža Mihailović als gefährlichsten Feind um das „nationalistische Potenti-

¹⁸⁸³ Militärbefehlshaber in Serbien/Verwaltungsstab an sämtliche Feld- und Kreiskommandanturen, Belgrad, 29. August 1941, BA/MA, RW 40/5; Telegr.e Ges. Benzler an RAM, 27. und 29. August 1941, HIA, Tomasevich papers, box 3 (Benzler collection); SUNDHAUSEN, Geschichte Serbiens, 313.

¹⁸⁸⁴ Deklaracija vlade nacionalnog spasa, 2. September 1941, in: Milan Đ. NEDIĆ, *Život, govori, saslušanja*, ed. A. Cvijić, M. Vasović (Beograd 1991) 15-17, zitiert nach: RISTOVIĆ, Nedić, 643f.

al“, denn obwohl Mihailović nach außen hin „jugoslawisch“ auftrat, vertrat auch er einen exklusiven serbischen Nationalismus und war wie Nedić überzeugter Monarchist. Der im Sommer 1943 mit einem politischen Sonderauftrag nach Belgrad entsandte ehemalige Wiener Bürgermeister Hermann Neubacher versuchte später Hitler den Unterschied zwischen Stojadinović und Nedić zu erklären: Stojadinović, der 1938 einen guten Eindruck bei Hitler hinterlassen hatte, habe in München studiert, habe in Bayern als Referendar praktiziert, habe „perfekt Bier trinken gelernt und kann sich daher in Deutschland wie ein Deutscher bewegen“; Nedić sei hingegen „ein Serbe konservativer Prägung, ein serbischer Junker“.¹⁸⁸⁵

Bereits am 25. Mai 1941 hatte General Förster die Rahmenbedingungen für die Fortsetzung der Arbeit an den Schulen festgesetzt und Kommissar Acimović wissen lassen, dass die Schulen ihre Arbeit nur fortsetzen könnten, wenn der Unterricht mit den „Idealen des Großdeutschen Reiches“ abgestimmt sei. Der „Kommissarische Rat“ leitete eine große „Säuberungsaktion“ im Unterrichtspersonal ein, entließ vornehmlich „Juden und Zigeuner“ aus dem Staatsdienst und erweiterte den Unterricht der deutschen Sprache an den Grund- und Mittelschulen. SS-Brigadeführer Turner überlegte am 10. Juni Bildungsvarianten zwischen dem besetzten Frankreich und dem besetzten Polen und bezweifelte, ob es sinnvoll sei, ein „serbisches Volks- und Kulturbewusstsein aus dem Trümmern des alten emporkeimen zu lassen, wenn dies nicht in die Pläne unserer Staatsführung [...] hineinpasst“. Am 1. Februar 1942 – nach der Vertreibung der Partisanen aus Serbien – musste das Ministerium für Bildungswesen unter deutschem Druck anordnen, dass an Schulen nur Lehrer unterrichten dürften, „die sich im Kampf gegen den Kommunismus behauptet hatten“; die „unzuverlässigen“ wurden entlassen oder der Spezialpolizei übergeben. Zwischen April 1941 und April 1942 wurden im Zuständigkeitsbereich des Bildungsministeriums von 14.339 Beamten fast 4000 Grund-, Mittel-, Fach- und Hochschullehrer entlassen, was natürlich Quantität und Qualität des Schulwesens stark einschränkte.¹⁸⁸⁶

Wissenschaftsminister Miloš Trivunac, ein Germanist, versuchte im universitären Erziehungswesen einerseits eine „Säuberung“ der „Unzuverlässigen“, Kommunisten, Juden und Roma, andererseits eine Konzentration an der Universität Belgrad. So wurde die Land- und Forstwirtschaftliche Fakultät aus Semlin in der ehemaligen Gardekaserne in Belgrad untergebracht; so wurden die serbischen Professoren und das serbische Personal der Philosophischen Fakultät in Skopje, der Juridischen Fakultät in Subotica und der Land- und Forstwirtschaftlichen Fakultät in Sarajevo den entsprechenden Fakultäten in Belgrad zugeteilt. Somit konnte man die verbliebene serbische „Intelligenz“ in Belgrad konzentrieren, sie aber auch besser überwachen. Als der Betrieb der Universität Belgrad im Herbst 1941 wieder aufgenommen wurde, wurden von 368 zugelassenen Kandidaten „nur“

¹⁸⁸⁵ RISTOVIĆ, Nedić, 646f.; Hermann NEUBACHER, Sonderauftrag Südost 1940-1945. Bericht eines fliegenden Diplomaten (Göttingen 21957) 136.

¹⁸⁸⁶ RISTOVIĆ, Nedić, 654f.

vier Kommunisten, vier Juden und zehn Hörer aus formalen Gründen abgewiesen. Sowohl Nedić als auch Turner strebten eine „Re-Nationalisierung“ der Universität an, an der bis zum Kriegsbeginn linksorientierte Studierende die Mehrheit bildeten. Über eine wirkliche Reform konnte man sich allerdings nicht einigen – auch nicht mit dem Akademischen Senat –, sodass nach der Verhaftung von 32 Professoren im November 1942 und ihrer Deportation ins Lager von Banjica die Universität geschlossen blieb. Bis zum Sommer 1944 diplomierten immerhin 21 Philosophen, 12 Mediziner, 24 Ingenieure und 27 Land- und Forstwirtschaftsingenieure; außerdem promovierten drei Juristen und zwei Philosophen. Der aus Lemberg stammende Wiener Osteuropa-Historiker Hans Koch vermittelte in den Jahren des Weltkrieges für drei serbisch-orthodoxe Theologen sogar Doktoratsstudien an der Wiener Evangelisch-theologischen Fakultät. Damit war die Lage der an die deutsche Militärverwaltung „angepassten“ serbischen Intelligenz etwas günstiger als in anderen Besatzungsgebieten, etwa auch im „Protektorat Böhmen und Mähren“.¹⁸⁸⁷

Aber der zwischen September und Dezember 1941 eskalierende Partisanenkrieg und die massenhaften Geislerschießungen seitens der deutschen Truppen – besonders in Kraljevo und in Kragujevac im Oktober 1941 – schwächten die Stellung Nedić' außerordentlich. Dennoch erklärte er Anfang Dezember – zwei Tage nach der Abreise des für die Massaker hauptverantwortlichen Generals Franz Böhme: „Wenn die Serben Ordnung und Ruhe halten, ist es sicher, dass das Großdeutsche Reich [uns nicht, Erg. Ristović] die Möglichkeit vorenthalten wird, dass auch wir einen Beitrag für die neue europäische Ordnung leisten werden. Deutschland war nicht unser Feind. Es ist auch heute nicht unser Feind, und es hängt von uns ab, dass es dies auch morgen nicht sein wird.“¹⁸⁸⁸

Auch im Nedić-Regime blieb die faschistische *Zbor*-Bewegung einflussreich. Ihr „Führer“ Dimitrije Ljotić bestand auf einer „nationalen Erneuerung des Vaterlandes“, die aus der historischen Tradition, der „Rasse“ und dem patriarchalischen Dorf kommen müsse. Der ehemalige Kommissar Vasiljević verfasste eine „Soziologie“ mit hierarchischer Gesellschaftsstruktur, in der der „Hausvater-Führer“ (*domaćin-vodja*) eine besondere Stellung in der patriarchalischen Familie erhielt, der dem „Führer“, Fürsten oder König verantwortlich sei. Für Bildungsminister Jojić waren die Städte seit osmanischer Zeit von „Händlervölkern“ (Griechen, Aromunen, Juden) bewohnt, deren materialistischer Geist zu Kommunismus und Atheismus führe. Der früher einflussreiche Diplomat Miroslav Spaljkić, einer

¹⁸⁸⁷ 3. Lagebericht des Verwaltungsstabes beim Militärbefehlshaber in Serbien, 10. August 1941, in: BA/MA, RW 40/185, zitiert nach: GERMANN, „Österreicher“, 128f.; RISTOVIĆ, Nedić, 655-658; Karl W. SCHWARZ, Eine „Pflegerin wichtigster evangelischer und deutscher Lebensinteressen“. Die Wiener Evangelisch-theologische Fakultät und ihre Bedeutung für den Protestantismus in Galizien, in: Zeitweiser der Galizien- und Karpatendeutschen 2009 (Stuttgart 2008) 143-169, hier 166. Die Musikakademie wurde freilich mit der Aufgabe betraut, serbische Nationallieder von „Zigeunerelementen“ zu „befreien“ (sic!).

¹⁸⁸⁸ NEDIĆ, *Život* 35f.; zitiert nach: RISTOVIĆ, Nedić, 643.

der glühendsten Unterstützer Nedić', verlangte eine Rückkehr der Serben zum „Mythos der Ahnen“, also zum Kosovo-Mythos und den „idealen Rittern“ Fürst Lazar und Miloš Obilić.¹⁸⁸⁹

Der Partisanenkrieg in Serbien 1941

Als am 10. April 1941 der ehemalige k.u.k. Generalstabsoberst Slavko Kvaternik den „Unabhängigen Staat Kroatien“ (*Nezavisna Država Hrvatska*) ausrief und die deutschen Truppen bereits am selben Abend in Zagreb einmarschierten, berief Tito das Politbüro der KPJ zu einer Sitzung in seine illegale Agramer Wohnung ein. Die Parteimitglieder wurden aufgefordert, sich nicht in Gefangenschaft zu begeben und die Waffen zu verstecken, und die Mitglieder des ZK sollten sich zu Fuß nach Bosnien, Montenegro, Serbien und Slowenien durchschlagen, um einen Aufstand vorzubereiten. Fünf Tage später erließ Tito als Vorsitzender des neu gebildeten Militärkomitees beim ZK einen Aufruf an die Völker Jugoslawiens, in dem er die Kommunisten und die Arbeiterklasse Jugoslawiens zum Ausharren im Kampf gegen die Eroberer ermutigte und die Errichtung „einer freien brüderlichen Gemeinschaft aller Völker Jugoslawiens“ verlangte. Tatsächlich fanden die Kommunisten Resonanz, denn die Zahl ihrer Parteimitglieder nahm zwischen Oktober 1940 und Juni 1941 von 6000 auf 12.000 zu, die der Jugendorganisation SKOJ verdoppelte sich auf 30.000. Im Mai beschloss das Militärkomitee, aus Parteimitgliedern, Angehörigen der SKOJ und Sympathisanten Kampfeinheiten von je etwa 30 Mann zu bilden und – wegen des beginnenden Terrors der *Ustaše* – das ZK von Zagreb nach Belgrad zu verlegen. Allerdings blieb das einzige Funkgerät, mit dem die Verbindung nach Moskau aufrechterhalten werden konnte, in Zagreb zurück und wurde vom kroatischen Kommunisten Ivan Srebenjak bedient, dem jedoch Tito misstraute.¹⁸⁹⁰

Als am 22. Juni 1941 der deutsche Angriff auf die Sowjetunion begann, ging in Zagreb ein Funkspruch der Komintern ein:

„[...] Die Verteidigung der UdSSR ist zugleich auch die Verteidigung der von Deutschland besetzten Länder. Den Völkern Jugoslawiens bietet sich die Möglichkeit, einen allseitigen Befreiungskampf gegen die deutschen Unterdrücker zu entfachen [...] Es ist unbedingt notwendig, alle Maßnahmen zu ergreifen, um den gerechten Kampf des Sowjetvolkes zu unterstützen und zu erleichtern [...] Bedenkt, dass es sich bei der jetzigen Etappe um die Befreiung von der faschistischen Unterjochung handelt und nicht um eine sozialistische Revolution [...].“¹⁸⁹¹

¹⁸⁸⁹ RISTOVIĆ, Nedić, 647-654.

¹⁸⁹⁰ BANAC, Dimitrov, 191, 293. Tito hielt seine geheimen Sitzungen in Belgrad wiederholt im Haus des Herausgebers der *Politika*, Vladislav Ribnikar, ab, der nach 1943 Mitglied des Präsidiums des AVNOJ und 1945 der Gründer der Nachrichtenagentur *Tanjug* wurde. Srebenjak wurde 1942 von den *Ustaše* verhaftet und hingerichtet.

¹⁸⁹¹ DEDIJER, Josip Broz Tito, 274f.

Der antifaschistische Kampf war wiederentdeckt. Tito berief in Belgrad sofort eine Sitzung des Politbüros ein und wandte sich in einem weiteren Aufruf an die Völker Jugoslawiens:

„[...] Soldaten in den Kasernen, Arbeiter in den Fabriken, Bauern auf dem Lande, vereinigt Euch zu einer Einheitsfront und kämpft mit allen Mitteln gegen die faschistischen Verräterbanden und ihre faschistischen Herren [...] Zögert keinen Moment, Euch schnell auf den schweren Kampf vorzubereiten. Stellt Eure Organisationen und deren Arbeit sofort auf diese letzte Schlacht ein [...]“¹⁸⁹²

Nun wurden überall im besetzten Jugoslawien die Orts-, Bezirks- und Provinzkomitees der KPJ in militärische Aktionszentren umgewandelt. Bereits am 27. Juni 1941 wurde das Militärkomitee beim ZK in den „Hauptstab der Partisaneneinheiten für die Volksbefreiung Jugoslawiens“ (*Glavni štab partizanskih odreda narodnog oslobođenja Jugoslavije*) umbenannt, dessen Oberkommandierender Tito wurde. Am 1. Juli 1941 traf die entscheidende Direktive aus Moskau ein:

„[...] Die Stunde hat geschlagen, in der die Kommunisten verpflichtet sind, den offenen Volkskampf gegen die Invasoren zu entfachen. Organisiert, ohne eine Minute zu verlieren, Partisaneneinheiten und entfacht hinter den feindlichen Linien einen Partisanenkrieg [...] Es ist unbedingt notwendig, mit allen Mitteln den Feind so zu terrorisieren, dass er sich wie in einer belagerten Festung fühlt. Bestätigt den Empfang dieser Direktiven und teilt Tatsachen mit, die deren Ausführung beweisen.“¹⁸⁹³

In einer Politbürositzung am 4. Juli wurde die Direktive mit „Begeisterung und großer Freude“ begrüßt, da man spontane Aufstände außerhalb der Kontrolle der KPJ befürchtete. Nach Erteilung von Sondervollmachten an die einzelnen Mitglieder des Politbüros und des ZK wurde am 12. Juli 1941 ein Aufruf veröffentlicht: sowohl an die „Arbeiter, Bauern und Bürger Jugoslawiens“ als auch an die „Völker Jugoslawiens: Serben, Kroaten, Slowenen, Montenegriner, Makedonier und andere...!“:

„[...] In den Kampf, in den Kampf gegen die faschistische Besatzerbande, die nicht nur die bedeutendsten Kämpfer des Volkes, sondern auch die Slawen auf dem Balkan ausrotten will, die die ganze Welt unterjochen will, die eine Schreckensherrschaft errichten will, wie sie die Geschichte noch nicht kennt. In den Kampf, denn jetzt hat die Stunde geschlagen, das Joch der faschistischen Besatzung abzuschütteln. In den Kampf, denn das ist unsere Pflicht gegenüber dem Sowjetvolk, das auch für unsere Freiheit kämpft. In den Kampf, in den letzten Kampf gegen die faschistische Pest.“¹⁸⁹⁴

Die 8000 bis 12.000 Vollmitglieder und 17.000 Jungkommunisten zählende Partei war natürlich in der Anfangszeit noch nicht in der Lage, sich auf eine di-

¹⁸⁹² Tito i Revolucija, 84f.

¹⁸⁹³ DEDIJER, Josip Broz Tito, 275f. Dem Hauptstab der Partisaneneinheiten gehörten an: Josip Broz Tito, Edvard Kardelj, Aleksandar Ranković, Milovan Đilas, Ivan Milutinović, Rade Končar, Franc Leskošek, Sreten Žujović, Ivo Lola Ribar und Svetozar Vukmanović. – PETRANOVIĆ, Srbija, 179.

¹⁸⁹⁴ Tito i Revolucija, 86f.; PRUNKL – RÜHE, Tito, 76.

rekte Konfrontation mit der deutschen Besatzungsmacht einzulassen. Dennoch wurde bereits am 7. Juli 1941 der Gendarmerieposten des kleinen westserbischen Dorfes Bela Crkva gestürmt, größere Aktionen gab es aber vorerst nur gegen die italienische Besatzungsmacht in Montenegro.¹⁸⁹⁵

Bis Mitte Mai 1941 hatte sich eine kleine Gruppe von serbischen Offizieren und Unteroffizieren der jugoslawischen Armee, die nicht die Waffen gestreckt hatte, unter Führung des royalistischen Obersten Dragoljub (Draža) Mihailović aus Nordbosnien in die zentralserbische Bergregion der Ravna Gora (zwischen Valjevo und Čačak) durchgeschlagen und hier begonnen, ein Kommando der „Četnik-Verbände der Jugoslawischen Armee“ aufzubauen. Hier fand die Četnik-Bewegung einen sicheren Rückhalt in der ländlichen Bevölkerung und konnte mit einer ausreichenden Zahl an Freiwilligen rechnen. Vermutlich weniger die Frustration über die Zerschlagung Jugoslawiens, mehr schon die Erbitterung über den deutschen Bomberangriff auf Belgrad, dann die massenhaften Vertreibungen der Serben aus Kroatien und Südungarn, am meisten aber zweifellos Wut und Hass wegen der wahllosen Geislerschießungen im Spätsommer und Herbst 1941 trieben viele Serben in der Šumadija zum bewaffneten Widerstand gegen die deutsche Besatzungsherrschaft. Die jahrhundertealte Hajduken- und Komitadži-Tradition aus dem bäuerlichen Widerstand gegen die osmanische Herrschaft vermischte sich mit moderneren sozialrevolutionären Elementen. Die aus den dörflichen Heimwehorganisationen stammenden Četnici versuchten sowohl ihre Dörfer und Familien mit der Waffe in der Hand zu schützen als auch gezielte Überfälle auf deutsche Garnisonen und Einrichtungen in ihrer Umgebung zu unternehmen.¹⁸⁹⁶

Das Hauptziel der Četnici war die Bekämpfung der Okkupationsmächte, keinesfalls aber die Etablierung einer neuen sozialen Ordnung. Zu Mihailović' Strategie gehörte außerdem – aus den Erfahrungen des Ersten Weltkrieges und der Saloniki-Front – das Warten auf einen alliierten Großangriff auf dem Balkan. Daher lehnte Mihailović für die Anfangsphase einen offenen, breit angelegten Widerstand ab. Außerdem war ihm als Offizier bewusst, dass solche bewaffneten Aktionen nach der Kapitulation des jugoslawischen Heeres nach geltendem Kriegsrecht illegal waren und mit Repressalien geahndet werden konnten. Zweifellos besaßen die Četnici in Serbien – in den ersten beiden Kriegsjahren auch in Montenegro und Bosnien – gegenüber den Kommunisten ein zahlenmäßiges Übergewicht. Neben den serbischen Bauern sympathisierten auch bedeutende Teile des serbischen Bürgertums, der national denkenden Intelligenz und der orthodoxen Kirche mit den Četnici, die sich die Haare und Bärte wachsen ließen und mit ihren Fellmüt-

¹⁸⁹⁵ PRUNKL – RÜHLE, Tito, 73-75; Dirk-Gerd ERPENBECK, Serbien 1941. Deutsche Militärverwaltung und Serbischer Widerstand (Osnabrück 1976) 57f.; SCHLARP, Serbien, 155; SCHMIDER, Partisanenkrieg, 54-57.

¹⁸⁹⁶ JOZO TOMASEVICH, War and Revolution in Yugoslavia, 1941-1945: The Chetniks (Stanford 1975); DJILAS, Partisanen, 122f.; vgl. JOVAN MARJANOVIĆ, Ustanak i narodnooslobodilački pokret u Srbiji 1941 (Beograd 1963); JOVAN MARJANOVIĆ (Red.), Srbija u ratu i revoluciji 1941-1945 (Beograd 1976).

zen sehr martialisch auftraten. Aber den unterschiedlichen Gruppen der *Četnici* mangelte es an einer einheitlichen Führung, an Disziplin und immer wieder auch an „Kampflust“. An der mangelnden Koordination bei gemeinsamen Angriffen zerbrach auch bald die anfängliche Zusammenarbeit mit den Partisanen gegen deutsche Einheiten. Die Ernennung Mihailović' zum Kriegsminister der jugoslawischen Exilregierung und zum Oberkommandierenden der „Jugoslawischen Armee in der Heimat“ im Jänner 1942 vertiefte die Konkurrenz zu Tito.¹⁸⁹⁷

Obwohl sich seit September 1941 ein britischer Verbindungsoffizier beim Stab von Mihailović auf der Ravna Gora aufhielt, ließ der Oberst einige seiner Leute auch Kontakt zu den Deutschen aufnehmen. Hierbei spielte der aus Österreich stammende Hauptmann Dr. Josef Matl, der nach dem Zweiten Weltkrieg Professor an der Universität Graz wurde, als Vermittler eine Rolle. Tatsächlich traf Mihailović Mitte November 1941 bei Divci zu einer längeren Besprechung mit deutschen Offizieren zusammen und ließ ihnen zum Beweis seines guten Willens 360 Partisanen bzw. Sympathisanten der Partisanen und Verwundete übergeben, die dann großteils hingerichtet wurden. Da jedoch die Deutschen von Mihailović die bedingungslose Kapitulation verlangten, gingen die Kämpfe weiter.¹⁸⁹⁸

Bereits Ende April 1941 war es zu einer ersten bewaffneten Widerstandsaktion gekommen. Als eine Division der 2. Armee ein Kommando zur Durchführung einer Entwaffnung nach einem serbischen Dorf sandte, wurde der mit einem anderen Offizier und einem Wachtmeister vorausreitende Kommandeur von einer „Komitadschi-Bande“ in serbischer Uniform erschossen, der Offizier und der Wachtmeister schwer verwundet. Daher erließ der Oberbefehlshaber der 2. Armee, GO Freiherr von Weichs, umgehend einen scharfen Befehl hinsichtlich der Bekämpfung von „Banden“ und der Durchführung von Geislerschießungen:

„[...]“

- 1) Dieser Vorfall gibt zu folgenden Feststellungen Veranlassung:
 - a) Im ganzen serbischen Raume gibt es nach Abschluss des Waffenstillstandes keinen serbischen Soldaten mehr, der zum Waffentragen berechtigt ist.
 - b) Wer trotzdem in serbischer Uniform mit der Waffe in der Hand getroffen wird, stellt sich außerhalb des Völkerrechts [sic!] und ist sofort zu erschießen.
 - c) Tritt in einem Gebiet eine bewaffnete Bande auf, so sind auch die in der Nähe der Bande ergriffenen wehrfähigen Männer zu erschießen, sofern nicht sofort und einwandfrei festgestellt werden kann, dass sie nicht mit der Bande im Zusammenhang gestanden haben.
 - d) Sämtliche Erschossene sind aufzuhängen, ihre Leichen sind hängen zu lassen.
 - e) Eine Festnahme von Geiseln nach einem Überfall ist falsch und kommt in keinem Fall in Frage. [...]
- 2) Als vorbeugenden Schutz für die Truppe gegen derartige heimtückische Überfälle befehle ich:
 - a) In den noch nicht befriedeten Gebieten ist nicht ohne Sicherung, namentlich Seitensicherung, zu marschieren. [...]

¹⁸⁹⁷ SUNDHAUSSEN, Geschichte Serbiens, 320; CALIC, Geschichte Jugoslawiens, 145-149.

¹⁸⁹⁸ BROUCEK, Glaise-Horstenau, 22; vgl. Jovan MARJANOVIĆ, Draža Mihailović. Između Britanaca i Nemaca (Beograd – Zagreb 1979).

- b) In den gefährdeten Ortschaften sind Plakate auszuhängen, in denen die Bevölkerung auf die schweren Folgen von Überfällen hingewiesen wird. [...]
 - c) In jeder von Truppen belegten Ortschaft des gefährdeten Gebiets sind sofort Geiseln (aus allen Bevölkerungsschichten) festzunehmen, die nach einem Überfall zu erschießen und aufzuhängen sind.
- 3) [...] In den Meldungen der Divisionen über erfolgte Überfälle ist stets und sofort mit zu melden, dass und wie die Überfälle durch rücksichtslose Maßnahmen gesühnt worden sind.¹⁸⁹⁹

Das gesondert zum Befehl des Oberbefehlshabers der 2. Armee übersandte zweisprachige Plakat, das in noch nicht befriedeten oder gefährdeten Ortschaften auszuhängen war, drohte erstmals mit einer „Sühnequote“ von 1:100, die dann ab September 1941 angewendet werden sollte:

„Serben!

Durch einen gemeinen und heimtückischen Überfall sind deutsche Soldaten ums Leben gekommen. In Zukunft werden für jeden deutschen Soldaten, der durch Überfall von serbischer Seite zu Schaden kommt, rücksichtslos jedesmal weitere 100 Serben erschossen werden.“¹⁹⁰⁰

Mihailović und seine engsten Vertrauten strebten als Monarchisten und serbische Nationalisten nicht nur die Restauration des früheren Königreiches Jugoslawien an, sondern innerhalb Jugoslawiens auch die Bildung eines „ethnisch reinen Großserbien“, das Serbien, die Vojvodina, Kosovo, Makedonien, Montenegro, Dalmatien, Bosnien-Herzegowina und größere Teile von Kroatien (Lika, Kordun, Banija) und Slawonien (Osijek, Vinkovci, Pakrac) umfassen sollte. Der künftige Chefberater Mihailović, Stevan Moljević, knüpfte in seinem Raumbild durchaus an Garašanin aus dem Jahre 1844 an und forderte für die Zeit nach dem Krieg auch den Anschluss der südungarischen Gebiete von Pécs, Baja und Szeged, der rumänischen Gebiete von Timișoara und Reșița, der bulgarischen Gebiete von Vidin und Kjustendil sowie der albanischen Gebiete zwischen Durrës und Shkodër. Das 1920 an Italien gefallene Küstenland zwischen Rijeka, Triest und Görz sowie das Klagenfurter Becken und die südliche Steiermark sollten an Slowenien angeschlossen werden. Es sei ein Fehler gewesen, erklärte Mihailović Ende 1941, dass die Grenzen Serbiens im ersten jugoslawischen Staat nicht festgelegt worden seien.¹⁹⁰¹

Der Lagebericht des SS-Gruppenführers Turner von Anfang Juli 1941 hatte bereits eine Zuspitzung der sicherheitspolitischen Situation in Serbien seit dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion erkannt:

„[...] Die militärischen Verwicklungen in Russland hatten eine verstärkte kommunistische Propaganda zur Folge. Durch Flüsterpropaganda wurde in weiten Volkskreisen die Meinung erzeugt, dass Russland nunmehr auch in den Befreiungskampf für die slawischen Brüder in Serbien gehe. Die deutschen Wehrmachtsberichte haben die dadurch erzeugte Stimmung zwar etwas

¹⁸⁹⁹ OB 2. Armee, A.H.Qu., 28. April 1941, in: Verbrechen der Wehrmacht, 510. Unterstreichungen im Original.

¹⁹⁰⁰ OB 2. Armee, Plakat zum Aushang, 28. April 1941, in: Verbrechen der Wehrmacht, 510.

¹⁹⁰¹ Stevan MOLJEVIĆ, Homogena Srbija, Nikšić, 30. Juni 1941, in: Izvori velikosrpske agresije, 141-147; TOMASEVICH, Chetniks, 166-168; SUNDHAUSSEN, Geschichte Serbiens, 321, 514.

gedämpft. In Anbetracht der Gesamtlage [...] bleibt die breite Volksmasse den Einflüssen der Feindpropaganda zugänglich.

Die Aktionen der Kommunisten haben zur Festnahme von einer großen Anzahl von Funktionären geführt. Der Chef der Einsatzgruppe der Sicherheitspolizei leitet mit Erfolg den Einsatz der serbischen Polizeiorgane. Einige Sprengstoffattentate konnten durch Zufall – frühzeitige Explosion – und gute Nachrichtenarbeit verhindert werden. Eine Reihe von kommunistischen Funktionären, die damit in Zusammenhang standen, wurde erschossen. [...]

Die geschilderte politische Lage und die sich daraus ergebende Stimmung in der Bevölkerung setzen die kommissarische serbische Regierung einer schweren Belastungsprobe aus. Es wird auf meine Weisung von meinen Beamten alles getan, um sie handlungsfähig zu erhalten.¹⁹⁰²

Tatsächlich musste auch der Gesandte Benzler bereits am 23. Juli 1941 nach Berlin melden, dass „seit etwa zwei Wochen erheblich verstärkte kommunistische aktive Tätigkeit im Land bemerkbar“ sei, „wo verschiedene Gruppen entschlossener Kommunisten, Stärke je 60-100 Mann, teilweise mit Maschinengewehren und Handgranaten gut bewaffnet und verteilt über verschiedene Gegenden des Landes Terrorakte gegen serbische Bevölkerung verüben, serbische Beamte verschleppen oder erschießen [und] Sabotageakte ausführen“. Sogar Anschläge auf deutsche Soldaten hätten stattgefunden, eine „Säuberungsaktion“ durch eine deutsche Einheit sei erfolglos gewesen. Die serbische Gendarmerie gehe energisch gegen die Kommunisten vor und habe auf Weisung der deutschen Besatzungsbehörde bereits weit über 100 Personen „als Repressalie“ erschossen. Außer den Kommunisten befänden sich in den Bergen auch noch „Komitadschi-Verbände“, die aber bisher noch keine Sabotageakte gegen deutsche Truppen unternommen hätten. Benzler warnte davor, die „Kommunistenaktion“ leicht zu nehmen, „zumal es sich um Leute handelt, die nichts zu verlieren haben“. Die Gesamtzahl der „Unruhestifter“ sei aber nicht so groß, „dass [die] serbische Kommissariatsregierung bei kräftiger Unterstützung durch deutsche Stellen der Lage nicht Herr werden kann“. Benzler hielt jedenfalls die Bekämpfung der „Unruhen“ durch deutsche Truppen und Polizei für wenig erfolgversprechend und „auch politisch unklug“, „da wir dann gezwungen wären, Erschießungen als Repressalien selbst vorzunehmen und damit der Absicht der Kommunisten, auch die wohlgesinnte serbische Bevölkerung gegen uns aufzuhetzen, Vorschub“ leisten würden. Daher empfahl er eine Verstärkung der Bewaffnung der serbischen Gendarmerie und eine Ermächtigung an die serbische Regierung zur Verhängung des Standrechts, um „damit [die] Gegenaktion als reine innere serbische Angelegenheit aufzuziehen“.¹⁹⁰³

¹⁹⁰² Auszug aus dem 2. Lagebericht des Verwaltungsstabes beim Militärbefehlshaber in Serbien, SS-Gruppenführer Turner, 10. Juli 1941, BA/MA, RW 40/184a.

¹⁹⁰³ Telegr. Ges. Benzler an RAM, Belgrad, 23. Juli 1941, HIA, Tomasevich papers, box 3 (Benzler collection). Zur großen Frustration Titos verbreitete der Radiosender „Freies Jugoslawien“ aus Moskau Četnik-Propaganda aus London. In einem „Appell an die serbische Nation“ distanzieren sich 545 serbische Bürger, darunter 81 Hochschuldozenten, von einer als kommunistisch angesehenen Rebellion. – Nove Vreme (Beograd), 13./14. August 1941, zitiert nach: SCHMIDER, Partisanenkrieg, 56-59.

Benzlers Berichte von Ende Juli und Anfang August 1941 bestätigten allerdings den Beginn eines Guerillakrieges gegen die deutsche Besatzung in Serbien:

„Kommunistische Anschläge gehen weiter. Seit Vortelegramm sind in Belgrad zwei große Garagen in Brand gesteckt worden, wobei unter anderem 40 Militärlastautos verbrannt sind. Ferner ist auf der Strecke nach Valjevo eine deutsche Krad-Besatzung, die Reifenpanne hatte, überfallen worden, ein Mann verschleppt.

Als Gegenmaßnahme werden heute in Belgrad 100 Kommunisten und jüdische Intelligenzler durch deutsche Polizeibeamte erschossen. Ferner wurde die Polizeistunde auf [...] 19 Uhr festgesetzt, was bei derzeitiger Sommerhitze für Bevölkerung sehr harte Maßnahme bedeutet.

Kommunistische Terrorakte haben auch auf Banat übergegriffen, wo in der Umgebung von Großbetschkerek Felder angesteckt wurden. Als Gegenmaßnahme sind dort kommunistische Funktionäre von serbischer Polizei erschossen worden. [...]“¹⁹⁰⁴

Und vier Tage später musste Benzler den Überfall auf ein serbisches Polizeigefängnis (mit Befreiung zweier kommunistischer Kommandanten) mitten in Belgrad und am hellen Tag melden sowie versuchte Anschläge auf das Rundfunkhaus und einen Donautank. In der langfristigen Wirkung wesentlich schwerer wog aber das „unverantwortliche Vorgehen eines sonst sehr väterlichen, aber offenbar nervös gewordenen Feldkommandanten“. Dieser hatte „entgegen den vom Befehlshaber erlassenen allgemeinen Befehlen über Sühnemaßnahmen ohne Rückfrage als Repressalie gegen früher gemeldeten Überfall auf Kradbesatzung 80 auf dem Feld bei Erntearbeiten beschäftigte und völlig unbescholtene Personen verhaften und ohne Verfahren durch serbische Gendarmerie erschießen lassen, die hierzu durch deutsches Militär mit vorgehaltenem Gewehr gezwungen wurden“. – Der Feldkommandant hatte freilich den Befehl des Oberbefehlshabers Weichs vom 28. April durchaus im Sinne seines Agierens auslegen können. – Als Konsequenzen sah Benzler einerseits die „starke Schwächung der Stellung des ausgezeichneten Kommissars des serbischen Innenministeriums Acimović sowohl gegenüber der Gendarmerie wie im Ministerrat“, andererseits die Tatsache, dass ein Teil der männlichen Bevölkerung aus Angst vor neuen deutschen Repressalien in die Berge fliehe, wodurch die Kommunisten unerwünschten Zuzug erhielten. Zwar glaubte Benzler die Gefahr eines allgemeinen Kommunistenaufstandes als behoben, rechnete aber mit weiteren Terrorakten und Attentaten, „bis der letzte Kommissar liquidiert“ sei, da die Kommunisten verbissen kämpften und „mit geballter Faust und lachenden Gesichts“ stürben.¹⁹⁰⁵

Titos und sein Hauptstab begannen inzwischen Partisaneneinheiten zu bilden und legten von Anfang fest, dass Parteiführung und militärische Leitung des Volksbefreiungskampfes in einer Hand blieben. Am 10. August fasste Tito von Belgrad aus im ersten „Bulletin des Hauptstabes“ in 16 Punkten die Hauptaufgaben der Partisanen zusammen:

¹⁹⁰⁴ Telegr. Ges. Benzler an RAM, Belgrad, 28. Juli 1941, HIA, Tomasevich papers, box 3 (Benzler collection).

¹⁹⁰⁵ Telegr. Ges. Benzler an RAM, Belgrad, 1. August 1941, HIA, Tomasevich papers, box 3 (Benzler collection).

- Die Partisanenabteilungen der Volksbefreiung haben als Hauptziel: die Befreiung der Völker Jugoslawiens von den Okkupanten und den Kampf gegen deren einheimische Agenten, die zur Unterdrückung und Terrorisierung unserer Völker Beihilfe leisten;
- Die Partisanenabteilungen sind nicht Kampfformationen irgendeiner Partei – nicht einmal der KPJ, auch wenn Kommunisten in den ersten Reihen kämpfen –, vielmehr Kampfabteilungen der Völker Jugoslawiens, in denen alle Patrioten, die zum bewaffneten Kampf fähig sind, ohne Rücksicht auf ihre politischen Überzeugungen kämpfen sollen;
- Im allgemeinen Kampf gegen die Feinde unseres Volkes haben die Partisanenabteilungen vielfache Aufgaben:
Zerstörung all jener Objekte, die den faschistischen Eroberern dienen: Eisenbahnen, Brücken, Fabriken, Werkstätten, Munitions- und Waffenlager;
- Hinderung der Besatzungsmächte, den Bauern Getreide, Vieh und andere Lebensmittel wegzunehmen;
- Gewaltsame Wegnahme von durch die Okkupanten beschlagnahmtem Getreide, Vieh und anderen Lebensmitteln und, nach Einbehaltung der für die Versorgung der Partisanenabteilungen benötigten Menge, Verteilung an das Volk;
- keine Vernachlässigung der Frage eines allgemeinen Volksaufstandes;
- strenge Achtung auf die Disziplin in den Abteilungen seitens der Stäbe und Kommandeure: Jeder Akt von Plünderung, Verrat oder Verletzung der Disziplin muss streng bestraft werden.
- Im Falle günstiger strategischer und anderer Bedingungen zur Durchführung von großen Operationen werden nach Bedarf aus mehreren Partisanenabteilungen große militärische Einheiten gebildet.¹⁹⁰⁶

In den deutschen Führungsstäben Belgrads wurde die weitere Strategie des politischen, polizeilichen und militärischen Vorgehens gegen die Aufstandsbewegung erörtert. Die Taktik des kommunistischen Vorgehens deckte sich nach Ansicht des Gesandten Benzler und des Sonderemmissärs Himmlers, Edmund Veesenmayer, völlig mit den Parolen des Londoner und des Moskauer Senders, die offensichtlich mitgehört wurden, was natürlich der einheimischen Bevölkerung verboten war. Die Aufständischen rekrutierten sich angeblich aus Kommunisten, Zuchthäuslern und Banden und erhielten Zuzug von den zahlreichen mittellosen serbischen Flüchtlingen aus Kroatien und Ungarn. Eine sogenannte serbische „Verschwörerclique“ vertrete ein national-großserbisches Programm, die Kommunisten das Sowjetprogramm. Ein gleichzeitiges scharfes Vorgehen gegen beide – und damit auch gegen die national-serbische Intelligenz – würde allerdings sofort zu einer serbisch-kommunistischen Einheit führen. Die vorhandenen deutschen Besatzungstruppen und die Polizei seien zu schwach, um mit einer vereinigten Aufstandsbewegung fertig zu werden. Daher müsse man zunächst die Kommissariatsregierung und die serbische Bevölkerung gegen die Kommunisten

¹⁹⁰⁶ Tito i Revolucija, 88f.; PRUNKL – RÜHE, Tito, 77.

ausspielen. Das breite akademische Proletariat und der notwendige rigorose Abbau des altjugoslawischen Verwaltungsapparates verstärkten freilich die kommunistische Gefahr. Außerdem mache der kommunistische Fometerror die Mitarbeit loyaler Serben bei der Bekämpfung des Kommunismus fast unmöglich. Sühnemaßnahmen seien nur bedingt wirksam, da meist Unschuldige davon betroffen seien. Sowohl Benzler als auch Veesenmayer empfahlen daher, Maßnahmen gegen national-serbische Kräfte vorerst zurückzustellen und die Bekämpfung der kommunistischen Aufstandsbewegung zu intensivieren.¹⁹⁰⁷

Nach Verlegung der kampferprobten Divisionen an die Ostfront im Mai 1941 waren für die Militärbesatzung in Serbien vorerst die Infanteriedivisionen 704, 714 und 717 vorgesehen, die in Ostbosnien (also westlich der Drina) und in Syrmien durch die 718. ID ergänzt wurden. Diese vier Divisionen wurden der 12. Armee (Höheres Kommando LXV) unterstellt. Während die Divisionen 704 und 714 aus dem „Altreich“ kamen, stammten die Divisionen 717 und 718 mehrheitlich aus der „Ostmark“. Die 717. ID bestand aus dem in Wien aufgestellten IR 737 und dem in Linz aufgestellten IR 749; die 718. ID rekrutierte sich mehrheitlich aus dem Salzburger Wehrkreis XVIII. Da die Wehrmacht möglichst aus dem Lande leben sollte, nahm sie zur Deckung ihres Bedarfs zwischen Oktober 1941 und Juli 1942 1519 t Fleisch, 170.000 l Öl, 222 t Fett, 3457 t Kartoffeln, 7540 t Getreide, 4105 t Mehl, Nahrungsmittel und Backwaren, 2643 t Obst und Gemüse, 5,6 Millionen l Wein und 414.000 l Schnaps in Anspruch. Ein Teil der Anforderungen ging zur Versorgung der deutschen Truppen nach Griechenland.¹⁹⁰⁸

Anfang August 1941 gab der Wehrmachtbefehlshaber Südost und Oberbefehlshaber der 12. Armee, GFM List, sowohl einen informativen Überblick über den Zustand der deutschen Besatzungsddivisionen als auch über die Stimmung in der serbischen Bevölkerung:

„717. Division: Kommandeur Gen.Maj. Hoffmann, aufgestellt im W.K. XVII, Ostmärker, Durchschnittsalter 29 Jahre, Masse 8 Wochen Ausbildung, 20 % Rekruten bei der Infanterie, machen guten Eindruck, Offizierskorps halb Ostmärker, halb Altreich. Regiments-Kommandeure sehr gut, Komp.-Chefs bisher beinahe ausschließlich Ersatzheer, Bataillons-Kdeure z. T. nicht auf der Höhe. Zugführer größtenteils überaltert, Unteroffiziere noch sehr verbesserungsbedürftig; nur ganz wenige, die einen Felzug mitgemacht haben (Schmerzenskind). [...] Lehrer fehlen.“

„714. Division: Kommandeur Gen.Maj. Stahl, 50 % über 30 Jahre, 20 % Neu-Rekruten, Besichtigung August, 50 % verheiratet, Stimmung allgemein gut. [...] Bedarf an Lehrern, 12 Meldungen zu Offiziers-Anwärtern liegen vor.“

„704. Division: Kommandeur Gen.Maj. Borofski, Masse Sachsen der Jahrgänge 08 – 13. Kein Mann unter 5 Monaten ausgebildet, 30 % mit Kriegserfahrung. [...] 31 Offz.-Anwärter.“

¹⁹⁰⁷ Telegr. Ges. Benzler an RAM, Belgrad, 8. August 1941, HIA, Tomasevich papers, box 3 (Benzler collection).

¹⁹⁰⁸ Georg TESSIN, Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und der Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg 1939-1945. Die Landstreitkräfte 631-800, Bd. 12 (Osnabrück 1975) 149 und 177; UMBREIT, Kontinentalherrschaft, 241.

heranziehen, die verstärkt und besser bewaffnet werden müsse. Freilich musste auch Schröder Vorbeugungs- und Sühnemaßnahmen verfügen. Bei Gewalttaten und Angriffen auf deutsche Einheiten und Dienststellen, aber auch auf kriegswichtige Vorräte und Anlagen – insbesondere Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke, Schleusen-, Eisenbahn-, Telegraf-, Telefon und Lichtanlagen – und Mitverantwortung der Bevölkerung des Tatortes oder des engeren Bereiches kämen Beschränkungen der persönlichen Bewegungsfreiheit und des öffentlichen Lebens in Frage, ebenso die Heranziehung der Bevölkerung zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und eine Sicherheitsleistung mit öffentlichen Mitteln. Darüber hinaus sei auch die Festnahme von Geiseln vorzusehen, also von „Landeseinwohnern, die mit ihrem Leben für ein einwandfreies Verhalten der Bevölkerung einzustehen haben“. Dies müsse der Bevölkerung in jedem Fall öffentlich angedroht werden. Geiseln könnten daher nur für Handlungen haftbar gemacht werden, die nach ihrer Festnahme und nach der öffentlichen Androhung begangen würden. General Schröder wollte sichtlich noch eine Eskalation vermeiden, da er sich nicht nur die Festnahme von Geiseln vorbehielt, sondern auch die Entscheidung über eine allfällige Exekution.¹⁹¹²

Die relative Zurückhaltung General Schröders könnte auch damit zu tun gehabt haben, dass über die Erschießung von Juden und Kommunisten als Vergeltung für Sabotage-Akte in Belgrad zwar nicht öffentlich gesprochen wurde, dass diese Erschießungen aber doch einen tiefen Eindruck hinterlassen hatten. Sogar die Wehrmachtverbindungsstelle Belgrad bezweifelte allerdings, ob sich die „Saboteure“ aus dem Lager der ehemaligen serbischen Offiziere, der *Četnici* sowie der Kommunisten gerade durch Erschießung nicht unmittelbar Beteiligten von weiteren Sabotage-Akten abhalten ließen, da dies die Bevölkerung „bis zur Siedehitze gegen die Besatzungsbehörden“ aufreizen könnte. Im Übrigen meldete sich Anfang August auch der Feldkommandant in Niš, Oberst Freiherr von Bothmer, und sprach deutlich aus, dass er als Gerichtsherr nur auf Grund von bestätigten Urteilen Erschießungen vornehmen lassen und „Forderungen auf Erschießungen von unbeteiligten Personen“ nicht Folge leisten könne.¹⁹¹³

GFM List wies außerdem den Militärbefehlshaber in Serbien darauf hin, dass es bei inneren Unruhen besonders wichtig sei festzustellen, wer die Drahtzieher der Aktionen seien. Daher müsse bei allen künftigen Meldungen zwischen kommunistischem, nationalistischem und allgemeinem Bandenunwesen unterschieden werden. Hierfür sei der Einsatz von „V-Leuten“ notwendig. Der Militärbefehlshaber beklagte sich hingegen, „dass dauernd Serben, die außerhalb des deutschen

¹⁹¹² Militärbefehlshaber in Serbien, Verfügung über Vorbeugungs- und Sühnemaßnahmen bei Sabotageakten, Belgrad, o. D. [bei der 704. ID am 26. Juli 1941 eingegangen], BA/MA, RH 26-104/8, Anlage 156, zitiert nach: Verbrechen der Wehrmacht, 511.

¹⁹¹³ Wehrmachtsverbindungsstelle Belgrad an Wehrmachtsbefehlshaber Südost und Befehlshaber Serbien, 31. Juli 1941, BA/MA, RH 20-12/206; Schreiben Feldkommandantur 809 an Befehlshaber Serbien, 6. August 1941, in: Verbrechen der Wehrmacht, 512.

Schutzgebiets wohnen (ca. 3,000.000), aus Kroatien und aus den von Bulgaren, Ungarn und Italienern besetzten Gebieten ausgewiesen werden“. Dieser dauernde Zustrom völlig mittelloser Einwanderer lasse Serbien nicht zur Ruhe kommen. Ungarn versuche, im Banat Einfluss zu gewinnen; Kroatien versuche, die deutsche Verwaltung aus Semlin (Zemun), das zu Kroatien gehöre, hinauszudrängen. Am 25. Juli werde eine Musterung aller ehemaligen serbischen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die noch nicht als Kriegsgefangene ins Reich abgeführt worden seien, durchgeführt. Auf Weisung des Oberbefehlshabers sollten vorläufig keine weiteren Verhaftungen vorgenommen werden.¹⁹¹⁴

In einer Besprechung des GFM List mit dem Deutschen General in Agram, GM Edmund Glaise-Horstenau, und dem Chef des Generalstabes des Militärbefehlshabers in Serbien, am 12. August 1941 in Agram, unterstrich der Generalstabschef, dass die Unruhen in Serbien „fast ausschließlich auf kommunistischen Einfluss zurückzuführen“ seien. Die *Četnici* hätten sich zur Zeit von der kommunistischen Bewegung abgesetzt und hielten sich auch von Überfällen auf die Besatzungstruppen völlig fern. Ein Führer der *Četnici*, Kosta Pećanac, habe sogar versucht, durch einen Mittelsmann den deutschen und serbischen Behörden seine Unterstützung gegen die Kommunisten anzubieten. Das natürliche Ziel der „*Četnici*-Banden“, der Kampf gegen die fremde Besatzung, bleibe sicher bestehen, wie auch ein Wechsel einzelner „Banditen“ zwischen Kommunisten und *Četnici* sicherlich dauernd stattfinde. Die derzeit vorkommenden Überfälle auf deutsche Soldaten und serbische Gemeinden, auf Lager, Bahnen usw. seien jedoch in erster Linie auf die kommunistische Bewegung zurückzuführen. Diese Bewegung erhalte ihren Auftrieb durch die russische und englische Propaganda und erhalte Zustrom durch die aus Kroatien vertriebenen Serben. Die Bevölkerung sei im Allgemeinen nicht kommunistisch eingestellt, leide aber stark unter dem Terror der Banden und werde dadurch selbst unruhig. Politische Beunruhigung bestehe in Serbien auch über die angeblich bevorstehende Abtretung des Banats an Ungarn, wozu es freilich nicht kam. Ferner spiele der Anspruch Kroatiens auf den „Semliner Zipfel“ eine Rolle, dem von deutscher Seite stattgegeben wurde. Ein weiterer Unruheherd könne aus der Gegend Mitrovica entstehen, wo eine albanische Unabhängigkeitsbewegung bestehe.¹⁹¹⁵

GFM List legte nun für die Bekämpfung der Unruhen in Serbien als allgemeine Richtlinien fest, dass sämtliche Stellen in Serbien von der Pflicht durchdrungen sein müssten, „in kürzester Zeit die Unruhen niederzuschlagen“. Sogar die Ausbildung müsse völlig in den Hintergrund treten, die Beurlaubungen aufhören, und die Truppe müsse das Gefühl haben, „dass sie zur Zeit einen Feldzug durchzuführen hat“. Im Einzelnen wurde festgelegt:

- 1) Dauernde Aufklärung und Feststellung der Unruheherde und der leitenden Stellen. „Ein System von Vertrauensleuten und Spitzeln muss sich herausbilden.“

¹⁹¹⁴ Inspektionsbericht OB 12. Armee, 11. August 1941, BA/MA, RH 20/12/121a.

¹⁹¹⁵ Ebenda.

- 2) Nach den erfolgreichen Überfällen auf serbische Gendarmerieposten Wiederherstellung des Selbstvertrauens „der an sich guten serbischen Gendarmerie“ durch Zuteilung kleiner deutscher Gruppen an die Gendarmerieposten.
- 3) „Die Bevölkerung muss den Eindruck gewinnen, dass jetzt mit allen Mitteln der Kampf gegen die Banden durchgeführt wird. Die Banden müssen gejagt werden. [...] Motorisierte Jagd-Kommandos dürfen die Banden nicht zur Ruhe kommen lassen. [...] Die Panzer-Jäger-Abteilung muss in allen Unruhegebieten blitzartig auftauchen. Panzer-Züge und Beute-Kampfwagen sollen Furcht und Schrecken erregen.“
- 4) „Belgrad als Hauptstadt des Landes muss unbedingt gesichert bleiben.“
- 5) „Die Bewachung der Bahnen, Kunstbauten und Lager ist besonders wichtig. Die volksdeutsche Wach- und Schießgesellschaft, die im Aufbau ist, ist heranzuziehen.“
- 6) „Die Bevölkerung ist an der Niederkämpfung der Aufstände zu interessieren. Vorbeugend ist zu veranlassen: Vermehrte Propaganda gegen kommunistische Ideen. Entgegnungen auf die russische und englische Rundfunkpropaganda im Belgrader Rundfunk. Herausstellen der deutschen Siege und russischen Niederlagen. Veröffentlichung von Todesurteilen, Erschießungen, Erfolgen gegen die Banden, Androhung von Geiselfestsetzungen von Familienmitgliedern, Hausbesitzern, Behördenmitgliedern usw.“
- 7) Strafund: Einschränkung des Zapfenstreiches, Schließungen von Lokalen, kommunistischen Buchhandlungen, Geislerschießungen, Erhängungen.“
- 8) „Wichtig ist ferner schnellster Meldeweg, damit schon die untersten Dienststellen örtlich eingreifen können und Befehle für größere Unternehmungen keinen Zeitverlust bedeuten.“
- 9) „Alle militärischen und zivilen Dienststellen im Bereich Serbien müssen einheitlich vom Bfh. Serbien geleitet und eingesetzt werden. [...] Die eigenen Meldewege [der Propaganda, des Auswärtigen Amtes, der Abwehrstellen und der Polizeiorgane] nach oben müssen kontrolliert und möglichst unterbunden werden, damit keine widersprechenden Berichte an OKH und OKW gelangen, die dort nur Unruhe hervorrufen.“¹⁹¹⁶

Tatsächlich hatte es schon im Juli 1941 vereinzelte Überfälle der Aufständischen und die ersten „Sühneaktionen“ gegeben, die noch von der serbischen Polizei unter Aufsicht der SS durchgeführt worden waren. Als sich jedoch die serbische Polizei zunehmend weigerte, serbische „Geiseln“ zu erschießen, und daher als „nicht mehr zuverlässig“ angesehen wurde, forderte der Befehlshaber Serbien, General Danckelmann, eine Verstärkung der deutschen Polizeikräfte an. Das Oberkommando der Wehrmacht antwortete jedoch abschlägig:

„[...] Zuführung weiterer Polizeikräfte und SD-Kräfte nach Serbien nicht möglich, da für Osten benötigt. Wegen Zunahme der Aufruhr- und Sabotageakte erwartet der Führer nunmehr Einsatz

¹⁹¹⁶ Besprechung des OB der 12. Armee mit dem Dt. General in Agram und dem Chef des Gen.St. Bfh. Serbien, Agram, 12. August 1941, BA/MA, RH 20/12/121.

der Truppe, um durch schnelles und schärfstes Eingreifen Ruhe und Ordnung baldigst wieder voll herzustellen.“¹⁹¹⁷

Die zunehmende Bedrohung durch die „Banden“ verlangte nun den Einsatz von Wehrmachtseinheiten, die Ausbildung bei der 717. ID wurde abgebrochen, und sehr rasch wurden mobile Jagdkommandos aus 25-30 Mann gebildet, um die „kommunistischen Banden“ besser bekämpfen zu können. Bereits am 15. August 1941 traf eine Panzer-Jäger-Abteilung in Serbien ein und wurde nach Lazarevac, Arandelovac und Topola verlegt. Zur Aufstellung einer 5. und 6. Kompanie des Landeschützenbataillons 562 wurden 110 Mann aus dem Wehrkreis XVII und 300 Mann aus dem Wehrkreis XVIII zugeführt – also neuerlich „Ostmärker“. Tags darauf wurde im Kriegstagebuch des Militärbefehlshabers in Serbien notiert, dass in Belgrad als Sühne für einen Überfallsversuch auf einen Wehrmachtsangehörigen fünf Kommunisten öffentlich gehängt und ihre Leichname zwischen 5 und 23 Uhr zur Schau gestellt worden seien.¹⁹¹⁸

Ende August langten vom Gesandten Benzler zwei alarmierende Telegramme in Berlin ein:

„[...] Kommunistische Bewegung breitet sich aus und arbeitet mit nationalen Parolen, die beginnen, Anklang zu finden. Das Elend der aus Kroatien und Ungarn ausgetriebenen serbischen Flüchtlinge und ihre Erzählungen vermehren immer noch den Zündstoff. [...] Wenn auch Verhältnisse nicht in allen Teilen des Landes gleich sind, so mehren sich doch die Überfälle auf Verkehrsanlagen, Gemeindeämter und Grubenanlagen. Gemeindearchive werden systematisch vernichtet, Ernteablieferung und Steuereingang durch Terror behindert. Deutsche Truppen können sich im Land sowohl in Kraftwagen als auch in der Eisenbahn praktisch nur mehr in Geleitzügen bewegen. [...]“¹⁹¹⁹

„[...] Militärbefehlshaber hat sich daher entschlossen, den als energischen Feind des Kommunismus bekannten, populären früheren Kriegsminister General Milan Nedić mit Regierungsbildung zu beauftragen. [...] Militärbefehlshaber hat General Nedić keinerlei Versprechungen als Gegenleistung für [die] Niederschlagung [des] kommunistischen Aufstands gemacht. In Aussicht genommen wird lediglich [eine] Erhöhung [der] Gendarmerie von 5000 auf 10.000 Mann und [die] Bildung von lokalen Aushilfskampfeinheiten zu Selbstschutzzwecken von insgesamt bis zu 5000 Mann. Hiermit hofft Nedić Ordnung zu schaffen, wozu allerdings Voraussetzung ist, dass [die] Bevölkerung sich geschlossen hinter ihn stellt. [...] Sollte er scheitern, so bleibt nur übrig, dass [der] Befehlshaber ohne serbische Hilfe [das] Land verwaltet und [die] militärische Niederschlagung [des] Aufstands allein mit deutschen Truppen übernimmt. [...]“¹⁹²⁰

¹⁹¹⁷ Berichte 717. ID, 3. und 21. Juli 1941, BA/MA, RH 26-117/3; Höh. Kdo. LXV an Wehrmachtbefehlshaber Südost, 28. August 1941, BA/MA, RW 24-30/277; Chef OKW, GFM Keitel, an Wehrmachtsführungsstab Belgrad, 9. August 1941, BA/MA, RW 40/5, zitiert nach: MANOSCHEK – SAFRIAN, Österreicher, 344.

¹⁹¹⁸ Lagemeldung Höh. Kdo. LXV, 13. August 1941, BA/MA, RW 24-30/277; KTB Ia Befh. in Serbien, 15. und 16. August 1941, BA/MA, RW 40/5, zitiert nach: MANOSCHEK – SAFRIAN, Österreicher, 344.

¹⁹¹⁹ Teleg. Ges. Benzler an RAM (Geheime Reichssache), Belgrad, 27. August 1941, HIA, Tomasevich papers, box 3 (Benzler collection).

¹⁹²⁰ Teleg. Ges. Benzler an RAM, Belgrad, 29. August 1941, HIA, Tomasevich papers, box 3 (Benzler collection).

GFM List erkannte seinerseits, dass die kritische Lage in Serbien mit den eingesetzten Truppen kaum zu bewältigen sei, und ordnete nun Anfang September – in Steigerung seiner Mitte August geforderten Aktionen – „rücksichtslose Sofortmaßnahmen gegen die Aufständischen, deren Helfershelfer und ihre Angehörigen“ an: „Aufhängen, Niederbrennen beteiligter Ortschaften, vermehrte Festnahme von Geiseln, Abschieben der Familienangehörigen usw. in Konzentrationslager etc.“¹⁹²¹ Die Steigerung in der brutalen Diktion ließ eine gewisse Nervosität erkennen und öffnete den Truppenkommandeuren weite Spielräume für die Bekämpfung der Aufstandsbewegung – innerhalb und außerhalb des Kriegsrechtes. Die Haager Landkriegsordnung hatte für den Fall einer bedingungslosen Kapitulation jeden bewaffneten Widerstand als ungesetzlich erklärt und zur Abschreckung der Bevölkerung Geiselnahme in beschränktem Umfang erlaubt. Freilich galt dies nicht für ein „Übermaß an Repressalien“ und für eine „Unverhältnismäßigkeit der Abschreckung“.¹⁹²²

Um die Kontrolle über Serbien nicht ganz zu verlieren, beantragte GFM List am 13. September die Zuführung einer Kampfdivision und dass zur Wiederherstellung der Autorität durch militärische Angriffsoperationen die gesamte vollziehende Gewalt – einschließlich der Befehlsgewalt über die einzusetzenden Truppen – in einer Hand zu vereinigen sei. Als für diese Aufgabe besonders geeignete Person schlug List den ihm unterstellten General der Infanterie Franz Böhme vor, der noch das XVIII. Gebirgskorps in Griechenland befehligte. Hitler reagierte bereits am 16. September 1941 und erteilte dem Generalfeldmarschall den Befehl, den Aufstand in Serbien „mit härtesten Mitteln“ niederzuschlagen, um die für die deutsche Kriegswirtschaft wichtigen Verbindungslinien und Betriebe zu sichern und Ruhe und Ordnung im Besatzungsgebiet wiederherzustellen. Mit demselben Befehl wurde General Böhme, ein gebürtiger Österreicher, zum „Bevollmächtigten Kommandierenden General und Befehlshaber in Serbien“ ernannt, der die energische Bekämpfung der Partisanen durchführen sollte.¹⁹²³

Franz Böhme, Jahrgang 1885, war in der Steiermark und Kärnten aufgewachsen, war während des Ersten Weltkrieges als Generalstabsoffizier an den Kriegsschauplätzen Ostgalizien, Karpaten, Wolhynien, Kurland, Isonzo und Maas-Ost eingeteilt gewesen – also zweimal in deutschen Verbänden, aber nie an der serbischen Front –, wurde 1920 in das Österreichische Bundesheer übernommen, 1935 zum Generalmajor befördert, übernahm die Leitung des österreichischen militärischen Nachrichtendienstes und war schließlich nach dem Treffen Hitler – Schuschnigg am 12. Februar 1938 als Chef des österreichischen Generalstabes vorgesehen. Ende Mai

¹⁹²¹ Wehrmachtsbefehlshaber im Südosten und OB der 12. Armee, GFM List, an die Befehlshaber in Serbien und Saloniki-Ägäis, sowie an Höh. Kdo. LXV, 5. September 1941, BA/MA, RW 40/11, zitiert nach: GERMANN, „Österreicher“, 132.

¹⁹²² Vgl. Fall 7, Urteil und Urteilsbegründung, 96-98.

¹⁹²³ AOK 12, TB Ia mit TB Ic und IIa, 13. September 1941, BA/MA, RH 20-12/104; „Führer-Weisung“ 31a vom 16. September 1941, in: HUBATSCH, Weisungen, 128f.

1939 zum deutschen Generalleutnant befördert, kommandierte er eine Pommersche Infanteriedivision in Polen und wurde nach dem Krieg gegen Frankreich General der Infanterie. Im Oktober 1940 bereits Kommandierender General des XVIII. Armeekorps, führte er dieses im April 1941 aus Südwest-Bulgarien gegen Griechenland. Seine Vorgesetzten lobten ihn einerseits als „kluge Persönlichkeit“ mit bemerkenswerter Allgemeinbildung, als beweglichen Geist, „weitgereist“, sprachenbegabt, mit offenem Charakter, andererseits aber auch als „ausgesprochene Führernatur“, persönlich tapfer, körperlich fit, „zuverlässig“, „zielbewusst“, „energisch“, „verantwortungsfreudig und tüchtig“.¹⁹²⁴ – Ob Böhme in erster Linie wegen seiner militärischen oder auch wegen seiner politischen Fähigkeiten nach Serbien geschickt wurde, wissen wir nicht. Der Befehl Hitlers lässt eher das erste vermuten.

Parallel zur immer härteren Gegenwehr der Roten Armee gegen den Vormarsch der deutschen Armeen in die Sowjetunion hatten auch die kommunistischen Aufstandsbewegungen in den besetzten Gebieten zugenommen – von Weißrussland bis nach Serbien. Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, GFM Keitel, vermutete dahinter „eine von Moskau einheitlich geleitete Massenbewegung“, der sich auch nationalistische Kreise anschließen könnten. Da daraus „eine Gefahr für die deutsche Kriegsführung“ entstehen könnte, ordnete Keitel den Wehr- und Militärbefehlshabern zwischen Norwegen und Kreta, Frankreich und der Ukraine folgende Richtlinien an:

„[...] Um die Umtriebe im Keime zu ersticken, sind beim ersten Anlass unverzüglich die schärfsten Mittel anzuwenden, um die Autorität der Besatzungsmacht durchzusetzen und einem weiteren Umsichgreifen vorzubeugen. Dabei ist zu bedenken, dass ein Menschenleben in den betroffenen Ländern vielfach nichts gilt und eine abschreckende Wirkung nur durch ungewöhnliche Härte erreicht werden kann. Als Sühne für ein deutsches Soldatenleben muss in diesen Fällen im Allgemeinen die Todesstrafe für 50-100 Kommunisten als angemessen gelten. Die Art der Vollstreckung muss die abschreckende Wirkung noch erhöhen. [...]“¹⁹²⁵

Dass in erster Linie die deutschen Befehlshaber auf dem Gebiet der Sowjetunion und auf dem Boden Jugoslawiens und Griechenlands als Adressaten gemeint waren, wurde bereits nach zwölf Tagen klar, als Keitel einen weiteren Befehl zur Geiselnahme herausgab, der in noch deutlicherem Maße die Haager Landkriegsordnung verletzte. Die Kriegsrechtswidrigkeit war offensichtlich auch dem Generalfeldmarschall bewusst, denn er erklärte den Befehl zur „Geheimen Kommandosache“ und ließ nur fünf Ausfertigungen herstellen, von denen bereits die zweite für den Wehrmachtbefehlshaber Südost bestimmt war, der auch für den Partisanenkrieg in Jugoslawien zuständig war. Der knappe Befehl lautete:

„Die Überfälle auf Wehrmachtangehörige, die in der letzten Zeit in den besetzten Gebieten erfolgten, geben Veranlassung darauf hinzuweisen, dass es angebracht ist, dass die Militärbefehls-

¹⁹²⁴ Dienstlaufbahn und Personalnachweis Franz Böhme, BA/MA, Pers. 6/85, zitiert nach: GER-MANN, „Österreicher“, 133-135.

¹⁹²⁵ Chef OKW, Wfst/Abt. L (IV/Qu.), FHQu., 16. September 1941, BA/MA, RW 4/601a.

haber ständig über eine Anzahl Geiseln der verschiedenen politischen Richtungen verfügen, und zwar

- 1) nationalistische,
- 2) demokratisch-bürgerliche und
- 3) kommunistische.

Es kommt dabei darauf an, dass sich darunter bekannte führende Persönlichkeiten oder deren Angehörige befinden, deren Namen zu veröffentlichen sind. Je nach der Zugehörigkeit des Täters sind bei Überfällen Geiseln der entsprechenden Gruppe zu erschießen. Es wird gebeten, die Befehlshaber entsprechend anzuweisen.¹⁹²⁶

Drei Tage nach der Ernennung Böhmes traf auch schon die 342. ID, eine 12.000 Mann zählende, kampferprobte Einheit unter dem Kommando des „ostmärkischen“ Generalleutnants Walter Hinghofer, aus Frankreich kommend in Serbien ein. Alle im serbischen Aufstandsgebiet befindlichen und alle noch zuzuführenden Truppen wie die 342. ID wurden unter den Befehl des neuen Kommandierenden Generals gestellt. Und auch die zivilen Dienststellen waren in der Causa Niederwerfung der Aufstandsbewegung an die Weisungen General Böhmes gebunden. GFM List als direkter Dienstvorgesetzter trug Böhme nicht nur die Niederschlagung der Aufstandsbewegung in Serbien auf, sondern auch im angrenzenden kroatischen Gebiet in Ostbosnien und Syrmien.¹⁹²⁷

Tatsächlich hatte sich seit Mitte September 1941 die Lage im mittleren und südlichen Serbien für die Deutsche Wehrmacht dramatisch verschärft. Die Sabotageakte und Überfälle nahmen rasant zu, immer öfter drohte der Verlust der Kontrolle über die Hauptverkehrslinien, und verschiedene Truppenkörper liefen sogar Gefahr, von den *Četnici* oder Partisanen eingekesselt zu werden. Im Lagebericht der Feldkommandantur 809 in Niš vom 18. September hieß es:

„[...] Lage hat sich noch mehr verschärft. [...] Baldigster Ersatz ausreichender Kräfte dringend erforderlich, um deutsche Herrschaft sicherzustellen. [...] Aufstand scheint unter restloser Eroberung unbesetzter Landesteile die besetzten Orte einzukreisen, Verkehr abzuschneiden, Wirtschaft lahm zu legen. Maßnahmen von hier aus nicht möglich. F.K. würde sogar Aufteilung des Landes unter Nachbarstaaten unter Festhalten der nötigen Wirtschaftsbetriebe und der Nord-süd-bahn durch deutsche Wehrmacht für besser halten als jetzigen Zustand.“¹⁹²⁸

Drei Tage später verlor die Wehrmacht die Kontrolle über die Stadt Užice in Westserbien an die Partisanen und bald darauf auch die über die weiter östlich

¹⁹²⁶ Chef OKW, WFS/Abt. L (IV/Qu.), Geheime Kommandosache, FHQu., 28. September 1941, BA/MA, RH 24/18/213.

¹⁹²⁷ Wehrmachtsbefehlshaber Südost an Kdr. Gen. XVIII. AK, 18. September 1941, BA/MA, RW 24-18/87, zitiert nach: GERMANN, „Österreicher“, 137; Tätigkeitsbericht des Divisionsintendanten der 342. ID., 1. Oktober 1941, BA/MA, RH 26-342/107, zitiert nach: MANOSCHEK – SAFRIAN, *Österreicher*, 345.

¹⁹²⁸ FK 809 (Niš) an Befehlshaber Serbien/Kommandostab, 18. September 1941, BA/MA, RW 40/11, zitiert nach: GERMANN, „Österreicher“, 138f.

gelegene Stadt Čačak. Die Einheiten der 717. ID wurden nun in Kraljevo und Kragujevac konzentriert.¹⁹²⁹

Als es den Partisanen am 24. September 1941 gelang, die westserbische Stadt Užice einzunehmen, verlegte Tito die Leitung des Aufstandes aus Belgrad in dieses „befreite“ Gebiet und richtete dort seinen „Obersten Stab“ (*Vrhovni štab*) ein. Der Hauptstab der Volksbefreiungseinheiten erhielt die neue Bezeichnung „Oberkommando der Partisaneneinheiten der Volksbefreiung Jugoslawiens“, und Tito wurde Oberbefehlshaber. Tito, Kardelj und Ranković wohnten im Gebäude der ehemaligen Nationalbank, Đilas mit seiner Frau in einem Hotelzimmer. Đilas überlieferte ein Stimmungsbild:

„Weder die leitenden Genossen noch die Soldaten waren einheitlich uniformiert, aber sie waren gut gekleidet und trugen nahezu alle die ‚Šajkača‘ – die Soldatenkappe der serbischen und der jugoslawischen königlichen Armee. Allein Tito machte eine Ausnahme: er hatte sich eine ‚Pilotka‘ nach sowjetischem Muster anfertigen lassen, die später ‚Titovka‘ benannt und zur Militärkappe in der Armee des neuen Jugoslawien wurde. Bei den Einheiten gab es schon Offiziersabzeichen, doch im Obersten Stab trug sie niemand – bis zum Jahre 1943, als die militärischen Dienstgrade eingeführt wurden. Jedermann hatte auf seiner Kappe einen fünfzackigen Stern aus rotem Stoff, während Tito einen emaillierten Sowjetstern mit Hammer und Sichel trug. [...] Den Dienst des Stabschefs verrichtete ein ehemaliger königlicher Oberstleutnant – stets fleißig, zu allen aufmerksam. Tito und er brüteten über den an der Wand angebrachten Generalstabskarten im Maßstab 1:100.000, obgleich nach meinem Dafürhalten für diese Art von Kriegsführung Landkarten in einem größeren Maßstab übersichtlicher gewesen wären.“¹⁹³⁰

Die Partisanen hatten in Užice erhebliche Summen erbeutet, sodass sie bei den Bauern genügend Lebensmittel hätten einkaufen können; aber die Bauern verkauften nur ungern. So war der Markt bald verödet, die Geschäfte leer gekauft. Die rasch entstehende Hierarchie der Stabsangehörigen und der ZK-Mitglieder überwand nicht die reservierte Haltung der Bürger. Die Straßen und Parks der Stadt verwahrlosten, die Leute gingen schäbig gekleidet. „Zu sehen waren nur Elend und Verfall.“ Den Partisanen fiel u. a. eine fast unbeschädigte Waffenfabrik in die Hände, deren Leitung vom Volksbefreiungsausschuss den Arbeitern übergeben wurde. Darüberhinaus richteten die Partisanen den Tausch von Industriewaren gegen landwirtschaftliche Produkte und andere Erzeugnisse der ländlichen Haushalte ein. Schließlich begannen die Partisanen ihren Kampf gegen die „Fünfte Kolonne“ und die „Kollaborateure“, womit in erster Linie vermögendere Leute

¹⁹²⁹ SCHMIDER, Partisanenkrieg, 65. Am 1. Oktober 1941 befanden sich folgende Wehrmachtseinheiten in Kraljevo: 850 Mann des IR 749, 550 Mann des IR 737, 320 Landesschützen und volksdeutsche Wachmannschaften. – Reisebericht Major Jais, 6. Oktober 1941, BA/MA, RH 24-18/87, zitiert nach: MANOSCHEK – SAFRIAN, Österreicher, 346, 358f.

¹⁹³⁰ ĐILAS, Partisanen, 116-119. Đilas und andere registrierten auch, dass die leitenden Männer des ZK – Tito, Ranković und Žujović – von jungen und hübschen Sekretärinnen begleitet wurden, während sie von den Einheiten äußerste Sittenstrenge verlangten. Đilas' Gattin Mitra bemerkte hingegen zynisch: „Das geht zusammen mit der Macht – in Serbien können sich die Leute einen Minister ohne Geliebte gar nicht vorstellen.“

gemeint waren, deren Eigentum konfisziert und deren Land an die Bauern verteilt wurde.¹⁹³¹

Neben dem Kampf gegen die deutsche Besatzungsmacht und die „Kollaborateure“ zählten die Partisanen auch die Vernichtung von Gendarmerie- und Polizeistationen des Nedić-Regimes sowie von Gemeindeverwaltungen und ihren Archiven und Katastern zu ihren Zielen. Freilich war nun ebenso die Verwaltung der eroberten Gebiete verlangt, was nach der Zerstörung von Gemeindeverwaltungen nicht leichter fiel. Auf einer Beratung der KPJ-Führungskräfte am 26. September in Stolice wurden daher die Richtlinien für den Befreiungskampf und für die Verwaltung der von den Besatzern gesäuberten Gebiete beraten. Tito fasste in der ersten Nummer der *Borba*, des neuen Parteiorgans, am 19. Oktober 1941 die wesentlichsten Aufgaben der Volksbefreiungsausschüsse zusammen:

„In Gegenden, die durch die siegreiche Entwicklung des Volksaufstandes von den Okkupanten gesäubert sind, werden neue Machtorgane geschaffen, unmittelbar und frei vom Volk gewählt – die Volksbefreiungsausschüsse. [...]“

Die Pflicht dieser Ausschüsse ist es:

- 1) die Aktivität des ganzen Volkes zu organisieren, so dass unseren Kämpfern an der Front alles Nötige gesichert werden kann. Bei ihrer Tätigkeit werden die Ausschüsse eng mit den Stäben unserer Einheiten zusammenwirken;
- 2) die Ordnung im Hinterland zu sichern und durch ihre Volkswachen aufrechtzuerhalten und den Kampf gegen alle Erscheinungsformen von Plünderungen, Räuberei, Spekulation und Tätigkeit der Fünften Kolonne usw. zu führen;
- 3) die Versorgung und Ernährung der Bevölkerung, insbesondere der ärmeren Schichten und der unversorgten Familien unserer Kämpfer zu organisieren; eine möglichst geregelte Entwicklung des Wirtschaftslebens, des Handels, des Verkehrs [...] im Interesse der Front und des ganzen Volkes zu organisieren. [...]
- 4) Diese Ausschüsse sind nicht Organe irgendeiner Partei oder einer bestimmten Organisation, und in ihnen sollten alle jene politischen Gruppen, Organisationen und Individuen vertreten sein, die heute auf der Linie des Kampfes gegen die Okkupatoren stehen. [...] Die Volksbefreiungsausschüsse sind also provisorische Träger der Macht. [...]“¹⁹³²

Nach den schweren Niederlagen der Roten Armee im Sommer und Herbst 1941 begannen sich die Partisanen auf einen langen Krieg einzustellen. Dies taten auch die *Četnici*, die sich kurzfristig ebenfalls in der „Republik von Užice“ formierten. Ihr Oberkommandierender, Oberst Mihailović, wollte jedoch die Kräfte vorerst sammeln und diese erst dann einsetzen, wenn die Lage für einen Aufstand günstig sei, das heißt bei einer eventuellen Landung der Alliierten auf der Balkanhalbinsel. Freilich mussten einzelne *Četnik*-Einheiten bereits bewaffneten

¹⁹³¹ DJILAS, Partisanen, 118-120; Brief Titos und Kardeljs an Provinzkomitee von Montenegro, Boka und Sandžak, 10. November 1941, in: PRUNKL – RÜHE, Tito, 80; Milivoje KOVAČEVIĆ – Milijan JEREMIĆ, Narodna vlast u Srbiji 1941-1961 (Beograd 1962) 105.

¹⁹³² Tito i Revolucija, 92f.; PRUNKL – RÜHE, Tito, 79f.

Widerstand gegen den *Ustaša*-Terror in Kroatien leisten, der sich jedoch auch in Racheaktionen gegen unbewaffnete Muslime manifestieren konnte. Da Stalin in seiner bedrängten Lage im Herbst 1941 die königlich-jugoslawische Regierung in London vor allem als Verbündeten der Westalliierten sah, ließ er über die Komintern Tito dazu anhalten, sich mit Mihailović zu arrangieren.¹⁹³³

Bereits am 19. September 1941 trafen sich Mihailović und Tito erstmals und beschlossen unverbindlich ein gemeinsames Vorgehen gegen die Besatzungsmächte. Aber bereits zehn Tage danach versuchten die *Četnici*, Užice in ihre Hand zu bekommen, die Partisanen erfuhren jedoch davon und zersprengten ihre Gegner. Da es in den folgenden Wochen zu wiederkehrenden Reibereien zwischen den *Četnici* und den Partisanen kam, trafen sich die beiden Oberkommandierenden ein weiteres Mal am 26. Oktober in Brajići, dem Hauptquartier Mihailović'. Ein Teilnehmer auf Seiten Titos berichtete:

„Die Begegnung fand in einem großen Bauernhaus statt. Mitten im Zimmer stand ein Tisch, an dessen einer Seite Tito und wir Platz nahmen und uns gegenüber Draža mit seinen Leuten. [...] Unsere acht Mann Leibwache standen mit ihren Maschinenpistolen hinter uns, während Draža Mihailović' Leibwache gegenüber aufgestellt war. [...]“¹⁹³⁴

In einer solchen Atmosphäre gegenseitigen Misstrauens konnte man die strittigen Fragen nicht klären, die sich vor allem um die Verwaltung der befreiten Gebiete drehten. Denn die *Četnici* hatten dazu eine diametral andere Auffassung. Tito hatte schon damals eine sehr negative Meinung über die *Četnici*. Er erzählte seinem Stab vom Mangel an Organisation, Disziplinlosigkeit und Primitivität selbst des Stabes von Mihailović. Ranković war wegen ihres angeblichen Verrates an der nationalen Tradition Serbiens sehr aufgebracht. Die Verbitterung auf Seiten der Partisanen nahm zu, als auf Befehl eines ehemaligen jugoslawischen Stabs-offiziers etwa dreißig Anhänger der Partisanen – meist Mädchen, die aus Belgrad entkommen waren, und Verwundete – in der Nähe von Mihailović' Hauptquartier ermordet worden waren. Und in Valjevo nahmen die *Četnici* an die hundert Partisanen durch List gefangen und lieferten sie den Deutschen aus. Wenige Tage nach dem Treffen Mihailović – Tito kam es sogar zu einem Überfall von *Četnici* auf die von Partisanen gehaltene Stadt Požega, womit der Ausbruch offener Feindseligkeiten eingeleitet war. Neben dem Volksbefreiungskrieg begann sich ein noch brutalerer Bürgerkrieg zu entwickeln. Đilas resümierte:

„Es war, als bestätigte die Wirklichkeit des Krieges den kommunistischen Lehrsatz, dass ideologischer Hass nationale Solidarität zunichte mache, und als bestärke sie die Kommunisten in ihrer Intoleranz und Ablehnung der alten Ordnung...“¹⁹³⁵

Nach der Einnahme Užices durch die Partisanen läuteten beim Kommandierenden General in Belgrad alle Alarmglocken. Gestützt auf die Befehle Keitel's

¹⁹³³ TOMASEVICH, *Četniks*, 213-215.

¹⁹³⁴ DEDIJER, *Josip Broz Tito*, 305f.

¹⁹³⁵ DJILAS, *Partisanen*, 124f.; SCHMIDER, *Partisanenkrieg*, 75.

und Lists begründete General Böhme in seinem Tagesbefehl vom 25. September 1941 an das Höhere Kommando LXV (zuständig für die 704., 714., 717. und 718. ID), die 342. Infanteriedivision und an das Infanterieregiment 125 die Notwendigkeit des völkerrechtswidrigen Vorgehens gegen die serbische Aufstandsbewegung und verwendete dafür zweifelhafte politische und historische Argumente:

„Serbien hat im März dieses Jahres den Freundschaftsvertrag mit Deutschland schmählich gebrochen, um den gegen Griechenland aufmarschierten deutschen Truppen in den Rücken zu fallen. Im Sturm brauste die deutsche Vergeltung über das Land. Wir mussten uns mit allen Kräften neuen größeren Zielen zuwenden. Dies war für Serbien das Zeichen zu einem neuen Aufstand, dem schon hunderte von deutschen Soldaten zum Opfer fielen. Wenn hier nicht mit allen Mitteln und der größten Rücksichtslosigkeit vorgegangen wird, werden unsere Verluste ins Unermessliche steigen.

Eure Aufgabe ist in einem Landstreifen durchzuführen, in dem 1914 Ströme deutschen Blutes durch die Hinterlist der Serben, Männer und Frauen, geflossen sind [sic!]. Ihr seid Rächer dieser Toten. Es muss ein abschreckendes Beispiel für ganz Serbien geschaffen werden, das die gesamte Bevölkerung auf das Schwerste treffen muss. Jeder, der Milde walten lässt, versündigt sich am Leben seiner Kameraden. Er wird ohne Rücksicht auf die Person zur Verantwortung gezogen und vor ein Kriegsgericht gestellt.“¹⁹³⁶

Der als „Geheime Kommando Sache“ erteilte Befehl war allen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften bekanntzugeben und nach Verteilung bis zur Kompanie oder Batterie zu vernichten. Die Sorge Böhmes vor öffentlichem Bekanntwerden des Befehls wird erklärlich, wenn man erkennt, dass er nicht von Rache an den *Četnici* oder den Partisanen sprach, sondern von Rache an der gesamten serbischen Bevölkerung. Das zeigte bereits Ansätze zum Völkermord. Aber auch Böhmes Drohungen gegenüber den eigenen Truppen und ihren Kommandeuren überstiegen die üblichen Ermahnungen bei weitem. Für den Arbeitseinsatz hinter der Truppe sollten volksdeutsche Kräfte bereitgestellt werden, sodass der vorgeordnete Arbeitseinsatz der männlichen serbischen Bevölkerung zu entfallen hatte. Aber auch die weibliche serbische Bevölkerung war nicht zu Arbeiten heranzuziehen, sondern „mit allen Mitteln auf das Cer-Gebirge abzudrängen“.¹⁹³⁷

Die 342. Infanteriedivision unter Generalleutnant Hinghofer münzte diesen Befehl Böhmes sogleich zu einem Freibrief für willkürliches Morden um. Böhme hatte der Division bereits am 22. September aufgetragen, den Savebogen westlich von Šabac, die Mačva, zu „säubern“ und „die gesamte männliche Bevölkerung von 15-60 Jahren festzunehmen und zunächst in von der Division einzurichtende Gefangenen-Sammelstellen abzuführen“. In der Zehntagemeldung der 342. ID vom 9. Oktober 1941 hieß es lapidar: 1127 Erschießungen in Šabac, in der umliegenden Mačva, im südlich angrenzenden Cer-Gebirge und in der Stadt Krupanj; 88 Gefallene, 17.420 Gefangene. Außerdem wurden an Beutevieh 1205 Rinder, 1861 Schafe

¹⁹³⁶ GdI Böhme an 342. Inf.Div., Inf.Rgt. 125, Bhf. Serbien, Höh. Kdo. LXV und Gen. Kdo. Ia, O.U., 25. September 1941, BA/MA, RH 24-18/87.

¹⁹³⁷ Ebenda; vgl. GERMANN, „Österreicher“, 140-142.

und 940 Schweine eingebracht, von denen der Großteil per Bahn nach Belgrad abgeschoben wurde. Die Erschießungen hatten praktisch jeden „im Zwischengelände“ angetroffenen männlichen Zivilisten betroffen, ganz gleich ob bewaffnet oder nicht. Von Repressalien oder Geislerschießungen konnte freilich dem Wortlaut nach noch kaum die Rede sein, da die Division in den ersten Tagen ihres Einsatzes nur einen Gefallenen hatte. Auch Keitels Richtlinie bezüglich der Geislerschießungen vom 28. September traf erst am 10. Oktober bei der Division ein.¹⁹³⁸

General Böhme war mit dieser „Säuberungsaktion“ sehr zufrieden, ebenso mit einem Stoßtruppunternehmen bei Novo Selo, einem Angriff des Infanterieregiments 125 bei Valjevo und „Sühnemaßnahmen“ von Teilen der Infanteriedivisionen 714 und 717 bei Gornji Milanovac und Kraljevo. Freilich waren bei einer Razzia von Teilen der „ostmärkischen“ 717. ID am 4. Oktober auch 600 Arbeiter eines Flugzeugwerkes bei Kraljevo festgesetzt worden, was keinesfalls im Sinne der „Sühnepolitik“ gelegen war.¹⁹³⁹ Der Eskalation im Partisanenkrieg waren aber nun keine Grenzen mehr gesetzt. Auf Überfälle folgten Vergeltungsschläge, auf Vergeltungsschläge Überfälle. Am 29. September war die 6. Kompanie des in Völkermarkt und Lienz im Reichsgau Kärnten aufgestellten 920. Landesschützen-Bataillons in Gornji Milanovac von Aufständischen angegriffen, nach kurzem Feuergefecht in der Masse festgenommen und in das Gebirge abgeführt worden. Aus der Gefangenschaft entflozene Offiziere berichteten immerhin übereinstimmend, dass die Gefangenen korrekt behandelt und ihnen sowohl Uniform als auch ihr Eigentum belassen worden seien. GFM List schwächte seine scharfen Befehle dennoch nicht ab, drängte lediglich auf mehr Information der Bevölkerung und Waffensuche in den Dörfern:

„Mit der männlichen Bevölkerung der von Banden gesäuberten Aufstandsgebiete ist nach folgenden Gesichtspunkten zu verfahren:

- 1) Männer, die sich am Kampfe beteiligen, sind standgerichtlich abzuurteilen.
- 2) Männer in den Aufstandsgebieten, die nicht kämpfend getroffen wurden, sind zu prüfen und –
 - a) wenn ihnen eine frühere Beteiligung am Kampfe nachgewiesen werden kann, standgerichtlich abzuurteilen;
 - b) wenn sie nur verdächtig sind, am Kampfe teilgenommen zu haben, den Banden Unterstützung irgendwelcher Art gewährt zu haben [...], in einem Sammellager zu behalten. Sie dienen als Geiseln für den Fall, dass in dem gesäuberten Gebiet oder in ihren Heimatortschaften Banden auftreten [...], in solchen Fällen sind sie zu erschießen.

¹⁹³⁸ Die Bekämpfung der Aufstandsbewegung im Südostraum, Teil I, 5 und 51f., BA/MA, RH 19 XI/81; Befehl GdI Böhme, XVIII. AK, an 342. ID, 22. September 1941, BA/MA, RW 24-18/87, zitiert nach: GERMANN, „Österreicher“, 142f.; 342. ID Abt. Ia, Divisionsbefehl zum Vorstoß auf Orid (8. Oktober 1941), BA/MA, RH 26-342/12; zitiert nach: SCHMIDER, Partisanenkrieg, 71; Zehntagemeldung der 342. ID vom 9. Oktober 1942, BA/MA, RH 24/18/213.

¹⁹³⁹ Meldung der 717. ID, KTB/Ia Nr. 1 (15. Mai - 31. Dezember 1941), BA/MA, RH 26-117/3, zitiert nach: GERMANN, „Österreicher“, 148; GdI Böhme, Tagesbefehl, 9. Oktober 1941, BA/MA, RH 104/14c.

- c) Alle anderen unverdächtigen Männer sind unter Bewachung in ihre Heimatorte zu führen. Sie sind in einfachster Form zu verpflichten, Banden keinerlei Unterstützung zu gewähren und gegen die Wehrmacht nichts zu unternehmen. [...]“¹⁹⁴⁰

Am 4. Oktober wurde ein Wachkommando der Feldzeugbataillone 1 und 18 in der Stärke von vier Unteroffizieren und 40 Mann ebenfalls nach kurzem Feuergefecht von den Aufständischen gefangen genommen. In beiden Fällen war auf deutscher Seite der schwerwiegende Fehler gemacht worden, mit den Aufständischen über einen „ehrvollen Abzug“ zu verhandeln. General Böhme befahl daher allen deutschen Truppen in Serbien, mit den Aufständischen „keinerlei Verhandlungen zu pflegen“. Und neuerlich ein Zusatz, der klar aufzeigt, dass Böhme nicht gewillt war, den Aufständischen einen Kombattantenstatus einzuräumen:

„Parlamentäre der Aufständischen genießen nicht den Schutz, der Parlamentären einer regulären Truppe zugebilligt werden muss. Erscheinen Unterhändler vor Eröffnung einer Kampfhandlung, sind sie festzunehmen und standgerichtlich als Freischärler abzuurteilen. Erscheinen Unterhändler während oder nach einem Feuergefecht, ist sofort das Feuer auf sie zu eröffnen.“¹⁹⁴¹

SS-Gruppenführer Turner versuchte noch in seinem Lagebericht von Anfang Oktober 1941 ein gewisses Verständnis für die aus Kroatien und Ungarn vertriebenen Serben aufzubringen und übte deutliche Kritik an den beiden Satellitenstaaten.¹⁹⁴² Und Turner musste einräumen, dass sofortige Sühnemaßnahmen gegen Sabotageakte gegenüber der deutschen Wehrmacht, „bei denen bis Ende August insgesamt rund 1000 Kommunisten und Juden erschossen oder öffentlich aufgehängt [sic!] worden sind, bei denen Häuser von Banditen, sogar ein ganzes Dorf niedergebrannt wurden“, dem ständigen Anwachsen des bewaffneten Aufstandes nicht Einhalt gebieten konnten. Es blieb, laut Turner, nur die Möglichkeit, weite Bevölkerungskreise zur Mitarbeit zu gewinnen und auch die *Četnik*-Gruppe, deren Führer Kosta Pećanac im serbischen Volk großen Anhang habe, ja sogar als Nationalheld gefeiert werde, von den „kommunistischen Banden“ zu trennen. Die vom OKH befohlene Wiederinhaftnahme der auf freien Fuß gesetzten serbischen Offiziere und Soldaten habe allerdings große Teile dieser Leute in die Wälder getrieben, um einer Verhaftung zu entgehen. Dort hätten sie sich notgedrungen den „Banden“ angeschlossen.¹⁹⁴³

¹⁹⁴⁰ Fernschreiben GFM List, 4. Oktober 1941, BA/MA, RH 24-18/213, zitiert nach: Verbrechen der Wehrmacht, 516.

¹⁹⁴¹ Fernschreiben GdI Böhme an Wehrmachtsbefehlshaber Südost, 3. Oktober 1941, BA/MA, RH 24-18/87, zitiert nach: MANOSCHEK – SAFRIAN, Österreicher, 348; Fernschreiben Wehrmachtsbefehlshaber Südost, 4. Oktober 1941, BA/MA, RH 24-18/213, zitiert nach: Verbrechen der Wehrmacht, 516; GdI Böhme an Höh. Kdo. LXV und Befh. Serbien, geheim, 8. Oktober 1941, BA/MA, RH 24/18/87.

¹⁹⁴² Auszug aus dem 5. Lagebericht des Verwaltungsstabes beim Militärbefehlshaber in Serbien, SS-Gruppenführer Turner, 6. Oktober 1941, BA/MA, RW 40/187a.

¹⁹⁴³ Ebenda. Andererseits übergaben *Četnici* am 17. September 1941 am Ortseingang von Šabac acht schwer verwundete deutsche Soldaten an den Truppenarzt des II. Bataillons des Infanterieregiments 750. Die Verwundeten sollen nach eigenen Angaben von deutschen Flugzeugen bombardiert und dann von den *Četnici* gefangen genommen worden sein. Die Aufständischen

Am 2. Oktober 1941 ereignete sich ein besonders folgenschwerer Partisanenüberfall nördlich von Kragujevac. Als die Meldung einlangte, dass auf der Straße Topola–Kragujevac, etwa 25 km vor Kragujevac, fünf brennende Wagen eines aus Belgrad kommenden Geleitzuges vorgefunden worden seien und ein Teil der Mannschaft tot neben den Wagen liege, erhielt Leutnant Völker vom Infanterieregiment 724 mit einem weiteren Offizier, 10 Unteroffizieren, 130 Mann und 12 Mann Werkschutz den Auftrag, die Toten zu bergen, die Versprengten zu sammeln und die „Banditen aufzuspüren und zu vernichten“. Noch am 2. Oktober, um 14.30 Uhr, brach das Jagdkommando mit zwei PKW, sieben LKW und vier Krädern auf. Und der Leutnant gab detaillierten Bericht über die weitere Vorgangsweise:

„Etwa 2 km vor der Ueberfallstelle springt ein Versprengter des überfallenen Geleitzuges auf die Straße und gibt Nachricht über den Verlauf des Ueberfalles. Sämtliche Leute versprengt, zum Teil getötet, einige Leute ostwärts der Straße Richtung Kragujevac geflüchtet. An der Ueberfallstelle fünf zum Teil noch brennende Kraftfahrzeuge vorgefunden, daneben im Graben tot 1 Offizier, 1 Oberwachtmeister und 5 Mann, zum Teil der Ausrüstungsgegenstände beraubt. Sofort Sicherung ausgestellt. Haus auf der Höhe angesteckt [gemeint war: angezündet, Anm. Suppan]. Suchkommando in Stärke von 2½ Gruppen eingeteilt. Gelände im Umkreis von 1,5-2 km nach Versprengten und Toten abgesucht. [...] Von den Banditen nichts zu sehen. Westlich der Straße eine Schlucht mit dichtem Laubwald und ein Bach mit steil abfallenden Hängen. In der Gegend dieser Schlucht wird ein Schwerverwundeter aufgefunden, der nur noch mit der Hose ohne Stiefeln bekleidet ist. Nach seinen Aussagen ist eine Gruppe von etwa 15 Mann, teilweise verwundet, von den Banditen in den Bachgrund herunter getrieben worden und unterhalb eines von der Straße aus sichtbaren Hauses später zusammengeschossen worden. Nach 25 Minuten Suchen erreichen wir einen kesselähnlichen kleinen Wiesenplatz unterhalb des Hauses, auf dem 14 deutsche Soldaten tot liegen. Sie sind alle mehr oder weniger entkleidet. Es fehlen sämtliche Stiefeln, alle Feldblusen, fast alle Mäntel, alle Stahlhelme bis auf einen. Einige sind sogar ihrer Wäsche und der Hosen beraubt. Ein kleiner Haufen Asche lässt erkennen, dass sie die ihnen wertlos erscheinenden Papiere, auch einige Soldbücher, Führerscheine, verbrannt haben. Die Leichen waren zum Teil verstümmelt, Schädeldecken eingeschlagen, Füße zerschnitten, Gesicht zerschnitten. Das Haus 100 m oberhalb dieses Platzes wurde angesteckt, die Leichen durch die auf meinen Befehl festgenommenen Serben zu unseren Wagen gebracht. Die Serben waren festgenommen als Geiseln. Beim Anhalten der Kolonne waren plötzlich 19 Bauernfahrzeuge hinter unserer Kolonne. Als Sicherung und Schutz vor Ueberraschung mussten die Fahrer festgenommen werden. Nach dem Einziehen der Posten und Sicherungen ließ ich sämtliche Serben bis auf 3 Minderjährige erschießen. Die Kolonne rückte ohne Beschuss nach Kragujevac zurück.“ (Die Rückkehr erfolgte um 21.45 Uhr.)

Leutnant Völker hielt auch seine „Erfahrungen“ schriftlich fest: „Die Lage der Toten und die Angaben des Verwundeten lassen erkennen, dass sich die Leute des Geleitzuges auf Abwehr beschränkt haben und dadurch verursacht haben, dass die Banditen sie in kleinere Abteilungen zersprengt haben und, nachdem sie sie

hätten zwar eine entsprechende Wundversorgung durchgeführt, den Deutschen aber alle Wertgegenstände sowie Soldbücher abgenommen. Die Verwundeten gaben auch an, dass sich noch weitere 60 schwer verwundete deutsche Soldaten in den Händen der Aufständischen befänden. – Truppenarzt II/IR 750 an Divisionsarzt 718. ID, 18. September 1941, BA/MA, RH 26, 104/14a.

in den Bachgrund getrieben haben, gezwungen worden sind, sich zu ergeben. Die einzige Möglichkeit auch gegen eine zahlenmäßig überlegene Horde Banditen siegreich auftreten zu können ist der Angriff und möglichst heftiger Feuerüberfall. Die Tatsache, dass die Leichen alle ihrer Kleidung beraubt worden sind, beweist, dass der Gegner unter allen Umständen versucht, in den Besitz deutscher Uniformen zu kommen. Die Abstände der Fahrzeuge des überfallenen Geleitzuges waren normal und richtig. Der Rest der Vermissten, mit ihnen ein Oberleutnant, ist anscheinend entkommen; denn weitere Blutspuren waren nicht zu erkennen.“¹⁹⁴⁴ – Der drastische Bericht über die wechselseitigen Bluttaten vermittelt vor allem auch eines: Weder Wehrmacht noch Partisanen hielten sich an irgendein Kriegerrecht, weder an die Haager Landkriegsordnung noch an die Genfer Konventionen von 1929.

General Böhme muss den Bericht des Leutnants gelesen haben, denn kaum dass er vom Überfall auf Einheiten des Armeekorps-Nachrichtenregiments zwischen Belgrad und Obrenovac gehört hatte, bei dem „21 deutsche Soldaten von kommunistischen Banden auf bestialische Weise zu Tode gequält“ worden seien, befahl er sofort „als Repressalie und Sühne“ für jeden ermordeten deutschen Soldaten 100 serbische Häftlinge zu erschießen. Der Chef der Militärverwaltung in Belgrad wurde angewiesen, 2100 Häftlinge in den Konzentrationslagern Šabac und Belgrad („vorwiegend Juden und Kommunisten“) zu bestimmen und Ort und Zeit der Hinrichtungen sowie die Beerdigungsplätze festzulegen. Die Erschießungskommandos sollten für das KZ Šabac von der 342. Infanteriedivision, für das KZ Belgrad von der Kps. Nachrichtenabteilung gestellt werden. Die Lagerleiter sollten den „Häftlingen“ den Grund der Erschießung „eröffnen“.¹⁹⁴⁵ – Als Opfer für die Vergeltungsmaßnahmen wählte die Einsatzgruppe der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes 805 Juden und Zigeuner aus dem Lager Šabac sowie 1295 Juden aus dem Lager Sajmište auf dem ehemaligen Belgrader Messegelände am linken Ufer der Save aus. Bereits in den folgenden Tagen wurden diese 2100 „Häftlinge“ von Einheiten der Wehrmacht erschossen. Keine dieser Personen stand mit dem Partisanenüberfall vom 2. Oktober, der „gesühnt“ werden sollte, in irgendeiner Beziehung. Partisanenbekämpfung und Judenvernichtung wurden also von SS und Wehrmacht bewusst miteinander verknüpft.¹⁹⁴⁶

Sogleich nachdem die Geiselerchießungsbefehle GFM Keitels vom 16. bzw. 28. September 1941 in Belgrad eingelangt waren, gab Böhme am 10. Oktober 1941 mit Zusätzen versehene, zusammengefasste Richtlinien für die „Niederwerfung der kommunistischen Aufstandsbewegung“ an alle Stäbe und Truppenkommandos in Serbien hinaus:

¹⁹⁴⁴ Lt. Völker, 3./IR 724, Bericht über Jagdkommando vom 2. Oktober 1941, BA/MA, RH 104/14.

¹⁹⁴⁵ Bev. Kdr. Gen. in Serbien an Ch. d. Mil. Verwaltung beim Bfh. Serbien, 342. ID und Kps. Nachr. Abt. 449, 4. Oktober 1941, BA/MA, RH 24/18/213e.

¹⁹⁴⁶ SUNDHAUSSEN, Geschichte Serbiens, 325f.

- „1) In Serbien ist es auf Grund der ‚Balkanmentalität‘ und der großen Ausdehnung kommunistischer und national getarnter Aufstandsbewegungen notwendig, die Befehle des OKW in der schärfsten Form durchzuführen. Rasche und rücksichtslose Niederwerfung des serb. Aufstandes ist ein nicht zu unterschätzender Beitrag zum deutschen Endsieg.
- 2) In allen Standorten in Serbien sind durch schlagartige Aktionen umgehend alle Kommunisten, als solche verdächtige männlichen Einwohner, sämtliche Juden, eine bestimmte Anzahl nationalistischer und demokratisch gesinnter Einwohner als Geisel festzunehmen. Diesen Geiseln und der Bevölkerung ist zu eröffnen, dass bei Angriffen auf deutsche Soldaten oder auf Volksdeutsche die Geiseln erschossen werden.
- 3) Treten Verluste an deutschen Soldaten oder Volksdeutschen ein, so haben die territorial zuständigen Kommandeure bis zum Rgt.sKdr abwärts, umgehend die Erschießung von Festgenommenen in folgenden Sätzen anzuordnen:
- a) Für jeden getöteten oder ermordeten deutschen Soldaten oder Volksdeutschen (Männer, Frauen oder Kinder) 100 Gefangene oder Geiseln;
 - b) Für jeden verwundeten deutschen Soldaten oder Volksdeutschen 50 Gefangene oder Geiseln.

Die Erschießungen sind durch die Truppe vorzunehmen. Nach Möglichkeit ist der durch den Verlust betroffene Truppenteil zur Exekution heranzuziehen. Bei jedem einzelnen Verlustfall ist bei den Tagesmeldungen anzugeben, ob und in welchem Umfang die Sühnemaßnahme vollstreckt ist oder wann diese nachgeholt wird.

- 4) Bei der Beerdigung der Erschossenen ist darauf zu achten, dass keine serbischen Weihstätten entstehen. Setzen von Kreuzen auf den Gräbern, Schmuck derselben usw. ist zu verhindern. Beerdigungen werden deshalb zweckmäßig an abgelegenen Orten durchgeführt.
- 5) Die bei Kampfhandlungen von der Truppe gefangenen Kommunisten sind grundsätzlich am Tatort als abschreckendes Beispiel zu erhängen oder zu erschießen.
- 6) Ortschaften, die im Kampfe genommen werden müssen, sind niederzubrennen, desgleichen Gehöfte, aus denen auf die Truppe geschossen wird.“¹⁹⁴⁷

Das Höhere Kommando LXV, zuständig für die Besatzungsdivisionen in Serbien, gab den Befehl Böhmes per Funkspruch weiter: „Künftig sind für jeden ge-

¹⁹⁴⁷ Bev. Kdr. Gen. in Serbien, III/Chef Mil.V./Qu., Nr. 2848/41 geh., an Befh. Serbien, Höh. Kdo LXV, 342. ID, IR 125 etc., sowie nachrichtlich an Wehrmachtsbefehlshaber Südost und Dt. General in Agram, 10. Oktober 1941, BA/MA, RH 24/18/213. Glaise-Horstenau antwortete jedoch Böhme: „Die für das Gebiet Serbien erlassenen Befehle sind für Kroatien nicht durchführbar.“ Somit konnten die Befehle Böhmes für die 718. ID in Ostbosnien und Syrmien nur mit Zustimmung des kroatischen Armeekommandos gelten. – Fernschreiben Dt. General in Agram an Bev. Kmdr. Gen. in Serbien, Agram, 16. Oktober 1941, BA/MA, RW 24-18/87, zitiert nach: GERMANN, „Österreicher“, 146f.

Nach einem Besuch in Belgrad Anfang November 1941 bedankte sich Glaise-Horstenau jedoch sehr freundlich bei Böhme: „Verehrter lieber Freund! Nach Agram zurückgekehrt, bitte sich Dich, meinen herzlichsten Dank für die gütige Aufnahme entgegenzunehmen, die ich – wie immer – bei Dir gefunden habe. Es erfüllt mich in Erinnerung an unsere unvergessliche k.u.k. Armee immer mit aufrichtigem Stolz, Dich so zielbewusst und erfolgreich an der Arbeit zu sehen.“ [sic!] – Brief Glaise-Horstenau an Böhme, 9. November 1941, ÖStA, KA, Nachlass Glaise-Horstenau, B/556:50, zitiert nach: GERMANN, „Österreicher“, 146f.

fallenen oder ermordeten Soldaten 100, für jeden Verwundeten 50 Gefangene oder Geiseln zu erschießen. Hierzu aus jedem Standortbereich sofort so viele Kommunisten, Nationalisten, Demokraten und Juden festnehmen, als ohne Gefährdung der Kampfkraft bewacht werden können.“ General Böhme hatte über die Befehle Keitels hinaus auch für getötete oder verwundete „Volksdeutsche“ Geislerschießungen angeordnet, und als Geiseln waren auch ausdrücklich „sämtliche Juden“ vorgesehen. Im Funkspruch wurden aber die „Volksdeutschen“ übersehen.¹⁹⁴⁸

Die Massenerschießungen in Kraljevo und Kragujevac

Unter dieser Befehlslage mussten Vergeltungsmaßnahmen zu Massenmord eskalieren. Als die Wehrmachtseinheiten in Kraljevo am 13. Oktober 1941 von den Aufständischen eingeschlossen und mit Artillerie beschossen wurden, wandte die 717. ID den „Sühnebefehl“ Böhmes umgehend an. Über die Stadt wurde der Ausnahmezustand verhängt, und „Kommunisten, Nationalisten, Demokraten und Juden [wurden] – soweit Bewachung möglich – als Geiseln festgenommen“. Als die Soldaten am 15. Oktober abends aus Häusern beschossen wurden, richtete die Truppe sofort 300 Serben als „Vergeltung“ hin. Am 16. Oktober führten die Einheiten der 717. ID Hausdurchsuchungen durch, holten die Menschen aus ihren Wohnungen und trieben sie auf den Straßen zusammen. Als „Vergeltung“ für die 14 am Vortag bei den Artilleriekämpfen gefallenen und 20 verwundeten Soldaten erschossen Angehörige des IR 749 und des IR 737 „insgesamt 1736 Männer und 19 kommunistische Frauen“. Noch am selben Tag wurden 20 Angehörige der 717. ID mit dem EK II ausgezeichnet.¹⁹⁴⁹

Tatsächlich konstatierte General Böhme bereits am 20. Oktober mit besonderer Anerkennung „weitere in letzter Zeit von der Truppe errungene Erfolge“, die dazu beitragen, „das Ansehen der deutschen Wehrmacht in Serbien abermals zu stärken“. Darunter verstand er „Säuberungen“ der 342. ID im Cer-Gebirge, bei denen die Aufständischen 1700 Tote zu beklagen hatten. Außerdem machten die Deutschen 4500 Gefangene und erbeuteten zwei Geschütze, eine Anzahl von Maschinengewehren, Gewehren und Munition und befreiten 40 verwundete Kameraden. Das IR 125 „säuberte“ die Gegend südöstlich von Obrenovac und erschoss etwa 300 Aufständische. Und am 15. Oktober wurde der seit Tagen vorbereitete Angriff der Aufständischen auf Kraljevo von der im Ort liegenden Truppe unter Mitwirkung des von Kruševac anrückenden I. Bataillons des IR 737 abgewiesen. Die Aufständischen hatten nicht nur mindestens 80 Tote zu beklagen, sondern die Deutschen erschossen auch 1755 Geiseln (!) als Sühne für die

¹⁹⁴⁸ Funkspruch Höh. Kdo LXV an 704. ID, 13. Oktober 1941, 12.45 Uhr, BA/MA, RH 26, 104/14.

¹⁹⁴⁹ Tagesmeldungen Divisionsstab 717. ID, 13., 14., 15. und 16. Oktober 1941, BA/MA, RH 26-117/3, zitiert nach: MANOSCHEK – SAFRIAN, Österreicher, 347f.

eigenen Verluste. General Böhme schloss seinen Tagesbefehl mit: „Vorwärts zu neuen Taten.“¹⁹⁵⁰

Zur folgenschwersten Mordaktion aber kam es am 20. und 21. Oktober 1941 in Kragujevac. Kreiskommandant Hauptmann von Bischofshausen verfasste dazu nicht nur einen ausführlichen schriftlichen Bericht, sondern erstattete auch persönlich Meldung beim Chef des Stabes des Befehlshabers Serbien und beim Bevollmächtigten Kommandierenden General, also bei Böhme. Ausgangspunkt war eine „Säuberungsaktion“, die das in Kragujevac stationierte III. Bataillon des IR 749 (aus „Oberdonau“) zwischen dem 14. und dem 17. Oktober zwischen Kragujevac und dem westlich gelegenen Gornji Milanovac durchführte, auch um die Gefangennahme der Kärntner Landeschützenkompanie von Ende September zu „rächen“. Die Truppe wurde, trotz Warnung der Dolmetscher auf der Straße marschierend, von den umliegenden Höhen beschossen und verlor 9 Mann als Gefallene und 27 Verwundete, von denen noch einer verstarb. Gornji Milanovac wurde ziemlich menschenleer vorgefunden, danach vollkommen zerstört. Nach Rückkehr nach Kragujevac erhielt das Bataillon vom IR 749 den Befehl, „für je einen Gefallenen 100, für je einen Verwundeten 50 Serben aus Kragujevac zu erschießen“. Daraufhin wurden in den späten Abendstunden des 18. Oktober nach Listen sämtliche männlichen Juden und eine Anzahl Kommunisten, im Ganzen etwa 70 Mann, verhaftet. „Da diese Zahl für die zu Erschießenden 2300 [sic!] bei weitem nicht ausreichte, wurde von den beiden in Kragujevac liegenden Bataillonen III./749 und I./724 beabsichtigt, in gemeinsamer Aktion in der Stadt Kragujevac die Fehlenden durch Verhaftungen auf Straßen, Plätzen und in Wohnungen zusammenzubringen.“ Hauptmann Bischofshausen sah diese geplante Maßnahme im Widerspruch zu den Befehlen General Böhmes vom 9. und 10. Oktober und versuchte den Standortältesten, Major König, auf die sinngemäße Durchführung der genannten Befehle zu bringen, denn in der Stadt Kragujevac sei kein einziger deutscher Wehrmatsangehöriger oder Volksdeutscher verwundet oder erschossen worden. Daher schlug Bischofshausen vor, „die der Kreiskommandantur seit langem als vollkommen kommunistisch verseucht bekannten Dörfer in der näheren und weiteren Umgebung von Kragujevac zu umzingeln, um die nötige Anzahl zu Erschießender dort zu holen.“ König ging auf diesen Vorschlag ein und ließ am 19. Oktober drei umliegende Dörfer „ausheben und niederbrennen“. Dabei wurden 422 männliche Personen erschossen, darunter ein Pope, in dessen Kirchturm Munition gefunden worden war. Allerdings befahl König für den 20. Oktober ein neuerliches „Durchkämmen“ der Stadt Kragujevac; die daraufhin vorgenommenen Verhaftungen auf Straßen, Plätzen, in Werkstätten, Wohnungen, Läden usw. wurden „ohne Ansehung der Persönlichkeit an Männern im Alter zwischen 16 und 60 Jahren vorgenommen“. Aus diesen Verhafteten ließ er dann diejenigen wieder frei, die

- a. sich im Besitz eines Sonderausweises der Kreiskommandantur oder einer anderen in Kragujevac liegenden Truppeneinheit befanden;

¹⁹⁵⁰ Tagesbefehl GdI Böhme, 20. Oktober 1941, BA/MA, RH 24/18/87c.

- b. Angehörige eines „lebenswichtigen“ Berufes oder Betriebes (Ärzte, Apotheker, Bäcker, Fleischer, Lebensmittelhändler, Techniker, Arbeiter des Elektrizitäts- und Wasserwerkes usw.) waren oder
- c. sich als Anhänger der Ljotić-Bewegung ausweisen konnten.

Nochmals versuchte Hauptmann Bischofshausen Major König auf einige Gesichtspunkte der Befehle General Böhmes und Staatsrat Turners aufmerksam zu machen und 2300 „Banditen“ – also keine Stadtbewohner – als Geiseln erschießen zu lassen. Denn:

„[...] Eine Erschießung zum Teil völlig Unschuldiger aus hiesiger Stadt kann nach meinem Dafürhalten direkt verheerende Auswirkungen haben. Dass nunmehr erbitterte Angehörige von Erschossenen an deutschen Wehrmachtsangehörigen Racheakte ausüben werden, steht zu erwarten. Sabotageakte am Trinkwasser und an der zur Zeit behelfsmäßigen Lichtversorgung sowie ein Großangriff der Banden gegen die Stadt, bei der die Truppen noch mehr Verluste haben könnten als bisher, sind nicht aus dem Bereich der Möglichkeit. Vor allem aber wird die psychologische Wirkung katastrophal sein. Die Einwohner von Kragujevac haben sich von der deutschen Wehrmacht die Beseitigung der kommunistischen Gefahr und die Einreihung in den Neuaufbau Europas erhofft. Mit der hier angewandten Methode werden wir die Wiedergewinnung der gutgesinnten Elemente keinesfalls erreichen.“¹⁹⁵¹

Aber Major König berief sich auf einen Befehl des Regimentskommandeurs des IR 749, „welcher ihm aufgab, die nötige Anzahl von Erschießungen aus Männern der Stadt Kragujevac zusammenzubringen“. Am Abend des 20. Oktober 1941 wurden bereits 53 der am 18. Oktober verhafteten „Kommunisten und Juden“ erschossen. Am 21. Oktober 7 Uhr früh begann „die Auswahl und Erschießung“ aus den etwa 3200 verhafteten „Geiseln“. Im Bataillonsbericht hieß es lapidar: „Insgesamt wurden 2300 Serben verschiedenen Alters und Berufes erschossen.“ Der zahlenmäßig umfangreichste Massenmord an jugoslawischen Zivilisten während des Zweiten Weltkrieges dauerte etwa sieben Stunden, ausgeführt von „ostmärkischen“ und „reichsdeutschen“ Soldaten. Ein Funkspruch General Böhmes an das IR 749, die aus dem Dornierwerk Festgenommenen nicht zu erschießen, kam offensichtlich zu spät. Dass sich unter den Opfern ganze Klassen von Schülern mit ihren Lehrern, Frauen, Arbeiter von kriegswichtigen Betrieben – wie den Flugzeugwerken Dornier – und sogar einige serbische Kollaborateure befanden, veranlasste auch den Gesandten Benzler zu einer Intervention bei General Böhme, der aber lediglich „nicht wiedergutzumachende Fehlgriffe“ feststellte, zu denen es in Kragujevac gekommen sei.¹⁹⁵²

¹⁹⁵¹ Kreiskommandantur I/832, Hptm. von Bischofshausen, an Feldkommandantur 610 in Pančevo und Bfh. in Serbien Abt. Ia in Belgrad, Kragujevac, 20. Oktober 1941, BA/MA, RW 40/12a.

¹⁹⁵² Bericht über den Einsatz des I/724, 17.-25. Oktober 1941, BA/MA, RH 26-104/16, zitiert nach: MANOSCHEK – SAFRIAN, Österreicher, 349; Funkspruch Bev. Kdr. Gen. in Serbien/Qu. an IR 749, 21. Oktober 1941, 14,10 h, BA/MA, RH 24/18/213; Bericht Ges. Benzler an AA, 29. Oktober 1941, in: ADAP, D, Bd. XIII/2, 579 f.; vgl. Venceslav GLIŠIĆ, Teror i zločini nacističke Nemačke u Srbiji 1941-1944 (Beograd 1970) 64-66; TOMASEVICH, Occupation, 67-69; MANOSCHEK, Serbien, 158-165. An der Erschießung der „Sühnegeiseln“ war auch das Anfang August 1939 in Wien

Die direkte Kritik eines deutschen Offiziers am wahllosen Massenmord in Kragujevac gab offensichtlich sogar General Böhme zu denken. Zwar lobte er in einem weiteren Geheimbefehl an die deutschen Truppen in Serbien, „dass die Truppe in vorbildlicher Weise und mit der gebotenen Härte die zur Niederwerfung der Aufstandsbewegung notwendigen Maßnahmen ergriffen“ habe. Da aber sein Befehl vom 10. Oktober nicht richtig ausgelegt worden sei, gab er neue Anweisungen zur planmäßigen Steuerung der Gewinnung und Erschießung von Geiseln:

- „1) Wahllose Festnahmen und Erschießungen von Serben treiben am Aufstand bisher unbeteiligte Kreise der Bevölkerung zu den Aufständischen, stärken die Widerstandskraft des Kommunismus, schwächen die Aussichten auf schnelle Niederwerfung und schaden dem politischen Endziel des Einsatzes. Die Erschießung von V-Leuten, Kroaten und ganzen Belegschaften deutscher Rüstungsbetriebe sind nicht wieder gutzumachende Fehlgriffe. [...]
- 2) Die Unterlagen für Festnahmen von Geiseln [...] sind in erster Linie durch die Feld- und Kreiskommandanturen zu beschaffen. [...] Darüber hinaus hat die Truppe durch gut angelegte Unternehmungen in die Aufstandsgebiete Geiseln im genannten Sinne und in der erforderlichen Höhe aus solchen Ortschaften einzubringen, die als Herde der Aufstandsbewegung bekannt sind. Dabei ist zu vermeiden, dass gerade der Rest der Bevölkerung als Geiseln festgenommen und erschossen wird, der – am Aufstand unbeteiligt – vor einer deutschen Strafexpedition nicht geflohen ist. In solchen Fällen sind in erster Linie die Angehörigen der Geflohenen (einschl. Frauen) als Geiseln festzunehmen. Die Häuser der Geflohenen sind niederzubrennen.
- 3) Frauen, die sich aktiv am Kampf beteiligen – mit oder ohne Waffe – sind wie die männlichen Aufständischen zu behandeln. Frauen, die im Verdacht stehen, den Kampf unterstützt zu haben, sind der kriegsgerichtlichen Aburteilung zuzuführen. Nur als Geiseln festgenommene Frauen dürfen nicht erschossen werden.
- 4) Personen, die bereits kriegsgerichtlich verfolgt werden, dürfen nicht vor Abschluss des Verfahrens und nicht im Rahmen der Sühnemaßnahmen erschossen werden. Ihre Verurteilung trägt demonstrativen Charakter und ist nach diesem Gesichtspunkt zu vollstrecken.
- 5) Auf die Zahl der als Sühnemaßnahme zu Erschießenden sind im Allgemeinen die nachweislich während der Kampfhandlungen gefallenen Aufständischen anzurechnen.
- 6) An den Vermerk in den Tagesmeldungen, ob und in welchem Umfange die Sühnemaßnahmen vollstreckt sind oder wann diese nachgeholt werden, wird erinnert. [...] Soweit nicht genügend Geiseln vorhanden sind oder beigebracht werden können, ist an Bevoll. Kdr. General zu melden, der Ausgleich befiehlt.
- 7) Die befohlenen Sühnemaßnahmen legen den Truppenkommandeuren eine hohe Verantwortung auf und sind unter Wahrung der mil[itärischen] Form durchzuführen.“¹⁹⁵³

aufgestellte III. Bataillon des Armeenachrichtenregiments 570 beteiligt. – GERMANN, „Österreicher“, 152.

¹⁹⁵³ Bevollm. Kdr. General in Serbien/III/Chef Mil.V/Qu.Nr. 3208/41 geheim, an Befh. Serbien, Höh. Kdo. LXV, 342. ID, IR 125, etc, 25. Oktober 1941, BA/MA, RH 24/18213a. Unterstreichung im Original. Dem Befehl wurden in der Anlage noch Einzelanordnungen für die Durchführung von Erschießungen beigegeben, die an menschenverachtender Präzision kaum zu über treffen sind:

„a) Die Erschießungskommandos sind von Offizieren zu leiten.

Ende Oktober 1941 gab die überwiegend „ostmärkische“ 717. ID eine Bilanz über ihre „Sühnemaßnahmen“ zwischen dem 26. August und dem 30. Oktober. Demnach gab es bei Hausdurchsuchungen, Bandenüberfällen, Spähtrupps etc. 101-102 eigene Gefallene, 185 Verwundete und 2 Vermisste; die Feindverluste betragen jedoch mindestens 660 Gefallene, mindestens 10 Verwundete (die große Mehrzahl dürfte entkommen sein), 152 Gefangene, 78 erschossene Gefangene, 4300 (!) erschossene Geiseln sowie fünf angezündete Dörfer und über 160 angezündete Häuser. Das bedeutete, dass allein diese Division in neun Wochen mehr Aufständische und Geiseln erschossen hatte, als Menschen bei der Bombardierung Belgrads ums Leben gekommen waren.¹⁹⁵⁴

Von den Massenerschießungen in Kragujevac und Kraljevo hatte natürlich auch der Partisanenstab in Užice gehört, wobei von 5000 Toten in Kragujevac und 1700 in Kraljevo die Rede war. Man spürte das tödliche Grauen, das Serbien erfasst hatte, „aber niemand – die Führer eingeschlossen – sprach gerne darüber“. Đilas fragte noch Jahrzehnte später zu Recht:

„Was war für die Deutschen der ‚Anlass‘, derartige bis dahin unvorstellbare Maßnahmen zu setzen? War es ein Akt der Vergeltung – einhundert Serben für einen Deutschen, wie sie das schon in den ersten Tagen der Okkupation in Serbien proklamiert hatten? Oder sollten die Lebenszentren Serbiens vernichtet werden, Städte, die für ihr nationales Selbstbewusstsein und den Einfluss der Kommunisten bekannt waren? [...] Gewiss hatten die Nazis ohnedies ausreichende Gründe dafür, jeglichen Widerstandswillen des Volkes zu zermalmen. Hitler betrachtete die Serben als das auf dem Balkan am meisten staatsbildende und somit auch gefährlichste Volk. [...]

Jene Ereignisse lieferten Nedić den ‚überzeugenden Beweis‘, dass den Serben die Ausrottung drohte, sollten sie nicht untertänig und loyal bleiben; den Tschetniks boten sie eine ‚Rechtfertigung‘ gegenüber den Partisanen, weil diese die Deutschen so frühzeitig herausgefordert hatten und dadurch die Dezimierung der Serben und die Zerstörung serbischer Kultur herbeiführten. Den Kommunisten jedoch waren die Erschießungen ein ‚Ansporn‘ zum bewaffneten Kampf als einziger Rettungsmöglichkeit.“¹⁹⁵⁵

In den deutschen Meldungen und Befehlen zwischen 25. September und 25. Oktober 1941 hatte es immer wieder Begriffsverwirrungen bezüglich „Freund

- b) Die Erschießung geschieht mit Gewehr gleichzeitig auf Kopf und Herz auf Entfernung von 8-10 m.
- c) Um unnötiges Berühren der Leichen zu vermeiden, treten die zu Erschießenden unmittelbar an den Rand des Grabes heran. Bei Massenerschießungen ist es zweckmäßig, dass die Geiseln mit dem Gesicht zum Grabe knien.
- d) Dem Erschießungskommando ist ein Truppenarzt zuzuteilen, der die Abgabe von Fangschüssen anordnet.
- e) Kleidungsstücke (auch Schuhwerk) und Wertgegenstände der Erschossenen dürfen in keinem Fall zugunsten der Bevölkerung verwertet werden. Sie sind gegen Empfangsschein den örtlich zuständigen Dienststellen der Militärverwaltung zu übergeben.“

¹⁹⁵⁴ Meldung 717. ID, KTB/Ia Nr. 1 mit Anlagen (15. Mai - 31. Dezember 1941), Statistik über „Sühnemaßnahmen“ von Ende August bis Ende Oktober 1941, BA/MA, RH 26/117/3a; GERMANN, „Österreicher“, 151.

¹⁹⁵⁵ ĐILAS, Partisanen, 119f.

und Feind im Balkanraum“ gegeben. Daher sah sich der Chef des Generalstabes beim Kommandierenden General und Befehlshaber in Serbien, Oberst Geitner, veranlasst, folgende „Sprachregelung“ zu erlassen:

- | | |
|-------------------------|---|
| „1) Četniks | Angehörige der vom Kdr. Gen. u. Bfh. in Serbien anerkannten, regierungstreuen Četniks in Serbien; |
| 2) Ljotić-Freiwillige | Angehörige der regierungstreuen Ljotić-Bewegung in Serbien; |
| 3) Pravosl. Freiwillige | Četniks im deutsch besetzten Kroatien, die die kroat. Regierung anerkennen und sich entweder neutral verhalten oder am Kampf gegen Kommunisten beteiligen; |
| 4) Antikommunisten | Četniks im ital. besetzten Kroatien, die im Einvernehmen mit Italienern gegen die Kommunisten kämpfen; |
| 5) Mihailović-Anhänger | großserbische, den Besatzungsmächten und Landesregierungen feindlich gesinnte Nationalbewegung unter Draža Mihailović; |
| 6) Kommunisten | nach Weisungen Moskaus milit. organisierte Banden, ohne Rücksicht auf Volks- und Religionszugehörigkeit (früher Partisanen genannt); |
| 7) Banditen | unpolitische Räuberbanden; |
| 8) Aufständische | als Sammelbegriff für alle gegen die Besatzungsmächte und Landesregierungen in Serbien und Kroatien Kämpfenden einschl. der unter 5-7 genannten Gruppen.“ ¹⁹⁵⁶ |

Besonders klar war auch diese Sprachregelung nicht, da etwa die „Četniks“ in Serbien und Kroatien als regimetreu eingeschätzt, die sich selbst als *Četnici* bezeichnenden „Mihailović-Anhänger“ aber offensichtlich als „feindlich“ eingestuft wurden. Tatsächlich gab es eben *Četnici*, die mit den Deutschen und Italienern – wohl kaum mit den *Ustaše* – kollaborierten, und solche, die die Besatzer bekämpften. Und auch dieses Verhalten wechselte während des Krieges mehrmals.

Am Abend des 13. November 1941 fragte das Oberkommando der Wehrmacht in einem Fernschreiben an, welchen Wahrheitsgehalt eine Presseäußerung des serbischen Ministerpräsidenten Nedić habe, wonach sich Unterhändler „eines gewissen Mihailowitsch“, des Führers der Aufstandsbewegung, an deutsche Dienststellen mit der Bitte um Verhandlungen gewandt hätten. Sie seien abgewiesen worden mit dem Hinweis, dass man nur mit Mihailović, nicht aber mit Zwischenpersonen verhandeln wolle. – Der Chef des Generalstabes des Wehrmachtbefehlshabers Südost antwortete darauf fernmündlich nach Rücksprache mit dem Kommandierenden General in Serbien:

„Bandenführer Mihailowitsch hat dem Kom. General in Serbien seine Banden zum gemeinsamen Kampf gegen Kommunisten angeboten. Angebot ist abgelehnt worden mit Forderung [nach] bedingungsloser Kapitulation. Antwort steht aus. Gestern erstmalig Kampf von Mihailo-

¹⁹⁵⁶ Kdr. Gen. u. Bfh. in Serbien, Abt. Ia, Nr. 5438/42 geh., Belgrad, 18. Oktober 1941, BA/MA, RW 40/34, fol. 126.

witsch-Banden gegen Kommunisten. Diese Tatsache ändert nichts an der Forderung [nach] bedingungsloser Kapitulation.“¹⁹⁵⁷

Obwohl ihm der Chef seines Verwaltungsstabes, SS-Gruppenführer Turner, schon Anfang Oktober geraten hatte, sowohl die Regierung Nedić als auch einzelne Četnik-Gruppen und damit größere Teile der Bevölkerung für die Bekämpfung der Partisanen zu gewinnen, lehnte General Böhme jede Kooperation mit den Četnici vor deren bedingungsloser Kapitulation ab. Von einer sicher perfiden, aber möglicherweise wirksamen *divide et impera*-Politik wollte Böhme offensichtlich nichts wissen und nahm lieber den totalen Bruch zwischen deutscher Besatzungsherrschaft und serbischer Bevölkerung in Kauf.¹⁹⁵⁸

Im zuständigen 12. Armeeoberkommando in Saloniki akzeptierte man zwar die Entscheidung Böhmes, hätte aber unter Umständen mit einem Teil der Četnici gegen die Partisanen kooperiert. In einer Chefbesprechung am 17. November 1941 schilderte der Ia, Major i.G. Macher, die Lage in Serbien:

„In Belgrad und im Banat Ruhe. Nach Ansicht des XVIII. AK gebe es im südlichen Teil Serbiens wachsenden Widerstand der Bevölkerung gegen Aufständische. Angebot des Obersten Mihailowitsch, seine Banden zum gemeinsamen Kampf gegen die Kommunisten zur Verfügung zu stellen, wurde abgelehnt und [die] bedingungslose Kapitulation gefordert. Mihailowitsch hat geantwortet, er müsse erste seine Unterführer fragen. Mihailowitsch verlangte Waffen zur Bekämpfung der Kommunisten! Ein Spiel mit den Waffen, Kampf um die Futterkrippe zwischen den einzelnen Banden! Immerhin scheint es einem Teil der Mihailowitsch-Banden mit dem Kampf gegen die Kommunisten ernst zu sein.

Der von der 342. Division gesäuberte Raum in der Mačva ist durch Banden, die aus dem Cer-Gebirge nach Norden vorstoßen, erneut gefährdet. Gleichzeitig wiederholen sich die Kämpfe im Raume um Valjevo. Das übrige Gebiet Serbiens kennzeichnet sich durch vereinzelte Bandenüberfälle. Neu ist, dass jetzt auch Banden ostw[ärts] und südl[ich] von Nisch vermehrt auftreten.

In Kroatien hat sich Aufstandslage verschärft. Die Italiener haben Višegrad besetzt. Wir haben Nachrichten, dass die Italiener mit Absicht den Banden nicht das Handwerk legen.“¹⁹⁵⁹

Der Armeeoberbefehlshaber GFM List selbst hatte am 16. November einen OKH-Befehl betreffend die Wirtschaft in Serbien erhalten. Danach wurde der Schutz der serbischen Wirtschaftsgebiete (Gruben von Bor, Kohlengebiet Ostserbiens usw.) als vordringlichste Aufgabe bezeichnet. Das bedeutete, dass die Bekämpfung der Aufstandsbewegung und die Bahnsicherung im Hinblick auf die vorhandenen Kräfte in den Hintergrund treten müssten. Der Wehrmachtsbefehlshaber Südost forderte daher eine wesentliche Verstärkung der Kräfte an. Denn: Sollte jetzt im Winter eine vorübergehende Beruhigung in Serbien eintreten, so müsse mit dem Wiederaufleben der Aufstandsbewegungen im kommenden Frühjahr gerechnet werden. Daher werde aus emigrierten Russen in Serbien ein bewaff-

¹⁹⁵⁷ Lagebericht AOK 12/I, 13. November 1941, BA/MA, RH 20/12/104a.

¹⁹⁵⁸ GERMANN, „Österreicher“, 149f.

¹⁹⁵⁹ Ebenda.

netter und ausgerüsteter Werkschutz im Umfang von 5-6000 Mann aufgestellt, und der Bahnschutz Niš–Skopje und Niš–Sofia werde durch Bulgaren verstärkt.¹⁹⁶⁰

Die Ursachen für die Abberufung Böhmes aus Serbien sind nicht bekannt, die Abberufung ist aber keineswegs als Disziplinierung zu verstehen; dagegen spricht sowohl Böhmes weitere Laufbahn als auch die weitgehende Fortsetzung seiner Repressionspolitik. Zweifellos hatte General Böhme Mitte September 1941 als Kommandierender General eine schwierige militär- und sicherheitspolitische Aufgabe übernommen, da sich in größeren Teilen des Landes die beiden Aufstandsbewegungen der *Četnici* und der Partisanen festgesetzt hatten und die Kompetenzstreitigkeiten zwischen den verschiedenen deutschen Dienststellen der Wehrmacht, der SS, des Reichsaußenministeriums und des Vierjahresplanes – und nicht zu vergessen: der Regierung Nedić – mit diesen Verhältnissen nicht fertig wurden. Darüber hinaus übertrugen die Flüchtlingswellen aus dem „Unabhängigen Staat Kroatien“ weitere Unsicherheit nach Serbien. Böhmes Vorgesetzte, GFM Keitel und GFM List, hatten ihm unmissverständliche Befehle mitgegeben, in denen von rücksichtslosen Sofortmaßnahmen, Aufhängen, Niederbrennen und Geislerschießungen nach hohen Quoten die Rede war. Böhme meinte, die Aufstandsbewegung in Serbien nur mit Feuer und Schwert auslöschen zu können, und dementsprechend ließ er die ihm unterstellten Besatzungstruppen auch vorgehen. Böhmes und seiner Truppen Rücksichtslosigkeit wurde sicher durch den einen oder anderen Überfall auf deutsche Kolonnen und Garnisonen gesteigert, sodass es schließlich zu den massenhaften Geislerschießungen in Kraljevo und Kragujevac kam, die bereits genozidalen Charakter annahmen. Dass Böhme in seinem nahezu blindwütigen Agieren gleich auch sämtliche Juden erschießen ließ – ohne dazu von irgendjemandem aufgefordert worden zu sein, auch nicht von Keitel –, zeigte sein kaum zu irritierendes Bestreben, die ihm übertragene Aufgabe zu mehr als 100 Prozent zu erfüllen. Daher war Böhme auch nicht bereit, mit den *Četnici* irgendein Abkommen zur Bekämpfung der Partisanen zu treffen.¹⁹⁶¹

Die verheerende moralische und politische Bilanz, die die verbrecherischen „Sühnemaßnahmen“ General Böhmes anrichteten, wurde weitblickenderen „ostmärkischen“ Offizieren schon sehr bald bewusst. Der Leiter der Kriegswissenschaftlichen Abteilung der Luftwaffe – Zweigstelle Wien, Oberst Jaromir Diakow, hielt von seiner Reise nach Serbien Ende Jänner 1942 folgenden trostlosen Eindruck aus der Stadt Kraljevo fest:

„[...] Kraljevo ist zur Zeit eine Stadt in Trauer. Von etwa 9000 bis 10.000 Einwohnern wurden als Strafe für den letzten Angriff der Kommunisten Ende 1941 auf Kraljevo 2300 Männer (darunter auch Frauen) des Ortes von den deutschen Truppen erschossen. Wer könnte ermessen, wie viel[e] Schuldige darunter waren; man schätzt sie auf einige wenige. In solchen Straffällen werden die Ortsbewohner zur Kirche oder Gemeinde gerufen und die zu Erschießenden her-

¹⁹⁶⁰ Ebenda. Nach der Oktoberrevolution waren etwa 20.000 Russen nach Jugoslawien emigriert, die sich überwiegend in Serbien niedergelassen hatten.

¹⁹⁶¹ GERMANN, „Österreicher“, 154-157.

ausgegriffen. Überdies nehmen die Truppen solange Ortsbewohner in Haft, bis die Zahl der zu Erschießenden voll ist. Dass die Schuldigen und Schuldbewussten in den „Wald“ flüchten, ist klar. Wie wahllos beim Herausgreifen vorgegangen wird, dafür sind die Flugzeugwerke in Kraljevo ein Beweis, die heute [im Jänner 1942, Anm. Suppan] stillstehen, da man eine große Anzahl Facharbeiter, obwohl dauernd beschäftigt, erschossen hat. So vermehren derartige Massenfüsilierungen nur den „Wald“ [gemeint sind die Partisanen, Anm. Suppan], dem es wieder gleichgültig ist, wie viel von den ruhigen Serben erschossen werden. Keine Frau in Kraljevo, die nicht durch den Tod ihres Mannes oder eines Anverwandten getroffen ist; sie gehen alle in Schwarz. Verzweifelt, wenn auch resigniert sieht die Bevölkerung Kraljevos dem kommenden Frühjahr wie dem sicheren Tode entgegen. Sie sagen: ‚Machen wir nichts, erschießen uns die Kommunisten. Die Deutschen wieder erschießen uns, weil die Kommunisten im Frühjahr sicherlich wieder rege werden.‘“¹⁹⁶²

Nicht zufällig hielt die Anklageschrift im Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Gerichtshof in Nürnberg neben der Ermordung von Geiseln in Frankreich, Holland und Belgien exakt die beiden größten Massenmorde in Serbien fest: In Kragujevac seien im Oktober 1941 2300 Geiseln, in Kraljevo sogar 5000 Geiseln erschossen worden. Artikel 50 der HLKO hielt fest, dass Repressalien gegenüber der Zivilbevölkerung nur bei nachgewiesener Widerstandshaltung zulässig seien; die grundsätzliche Zulässigkeit von Geiselnahmen zur Wahrung der inneren Sicherheit des besetzten Gebietes blieb aber davon unberührt und wurde von der Mehrheit der Völkerrechtler in der Zwischenkriegszeit anerkannt. Daher wurden die Wehrmachtsbefehlshaber, die für die massenhaften Geislerschießungen verantwortlich waren, zwar von den Nürnberger Kriegsverbrechertribunalen zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt, die alliierten Richter begründeten ihre Urteile allerdings mit den hohen Erschießungsquoten und nicht mit der Verwerflichkeit der Tötung von Zivilisten.¹⁹⁶³

Nach Übergabe seines Kommandos an den General der Artillerie Paul Bader ließ Böhme seinen Oberquartiermeister die „Wirkung“ seiner „Sühnemaßnahmen“ bis zum 5. Dezember 1941 zusammenfassen:

- eigene Verluste: 160 Gefallene, 378 Verwundete;
- Feindverluste: 3562 im Kampf Getötete; 11.164 durch Sühnemaßnahmen Getötete.

Diese relativ hohen Verlustzahlen auf serbischer Seite waren jedoch dem General Böhme bei weitem zu wenig, da er seiner Verlust-Aufstellung unter maximaler Auslegung von Keitels Befehl noch folgende Hochrechnung hinzufügte:

- 160 deutsche Gefallene müssten 16.000 Geislerschießungen nach sich ziehen;
- 378 deutsche Verwundete müssten 18.900 Geislerschießungen nach sich ziehen,
- zusammen also insgesamt 34.900 Geislerschießungen.

¹⁹⁶² Reisebericht des Obersten Jaromir Diakow von einer Reise nach Serbien – Belgrad – Kraljevo, 21. Jänner - 31. Jänner 1942, Wien, 2. Februar 1942, ÖStA, KA, Nachlass Diakow, B/727:59, zitiert nach: GERMANN, „Österreicher“, 153.

¹⁹⁶³ Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher, Bd. I, 58f.; Fall 7; SCHMIDER, Kriegsschauplatz, 1072.

- Von dieser Zahl seien die 3562 im Kampf Getöteten und die 11.164 Geiseler-schießungen abzuziehen.
- „Damit wären noch zu sühnen: 20.174.“¹⁹⁶⁴

Diesen Zahlen muss zumindest die Hochrechnung des SS-Gruppenführers Turner, immerhin der Chef des Verwaltungsstabes beim Befehlshaber in Serbien, gegenübergestellt werden, der bereits Anfang November 1941 berichtete, dass im Kampf gegen die Aufständischen und als „Sühne“ bereits rund 20.000 Serben, Juden und Roma erschossen worden seien.¹⁹⁶⁵ Die Diskrepanz zwischen den Zahlen Böhmes und Turners ist vermutlich dadurch zu erklären, dass nach Mitteilung des serbischen Innenministeriums allein die serbische Polizei im Zeitraum zwischen Anfang September 1941 und Ende Februar 1942 4819 Partisanen getötet, 588 verwundet und 2679 gefangen genommen hatte; die eigenen Verluste hatten 453 Gefallene, 370 Verwundete und 262 Vermisste betragen. SS-Gruppenführer Turner könnte diese Zahlen dazugerechnet haben.¹⁹⁶⁶

Tatsache blieb jedenfalls, dass beim Abgang Böhmes aus Serbien im Lande selbst verhältnismäßig „Ruhe“ herrschte, beinahe Grabesruhe. Nach den brutalen Aufstandsversuchen der *Četnici* und der Partisanen im Herbst 1941 und den rücksichtslosen Repressalien der deutschen Besatzungsmacht sahen sich im Dezember 1941 sowohl die *Četnici* als auch die Partisanen mit ihrem „Obersten Stab“ (*Vrhovni Štab*) gezwungen, ihre Hauptoperationsgebiete in den Sandžak, nach Bosnien, in die Herzegowina und nach Montenegro zu verlegen. Die beiden Aufstandsbewegungen waren zwar stark dezimiert, aber noch nicht vernichtet.¹⁹⁶⁷

Doch die deutsche Besatzungsmacht – die bereits 100.000 Reichsmark auf den Kopf Titos ausgesetzt hatte (und zwar für den lebenden wie für den toten Tito) – intensivierte ihre Offensive gegen die Partisanen, eroberte am 29. November 1941 Užice zurück und zwang die Partisanen zum Rückzug über den Sandžak und das nördlichste Montenegro ins südlichste Bosnien, verkehrstechnisch unzugängliche Gebiete, die mehrheitlich von Muslimen bewohnt waren. Die Partisanen schleppten ihre Verwundeten, die Druckerei, Kisten voller Silbergeld, Lebensmittel und Kleidung mit und transportierten es über das Zlatibor-Gebirge und über den Uvac. (Tito hatte dort als kroatischer Honvéd-Soldat im Herbst 1914 gekämpft.) Die

¹⁹⁶⁴ Aktennotiz Bev. Kdr. Gen. in Serbien (Oblt. Rudolph), Belgrad, 20.12.1941, BA/MA, RW 40/23a. Zur Statistik wurde bemerkt, dass die Meldungen der unterstellten Einheiten lückenhaft seien, da vor allem zu Beginn des Aufstandes die Exekutionen ohne schriftliche Niederlegung erfolgten.

¹⁹⁶⁵ 6. Lagebericht des Verwaltungsstabes beim Befehlshaber in Serbien, SS-Gruppenführer Turner, Belgrad, 6. November 1941, ÖStA, KA, Nachlass Franz Böhme, B/556:50, zitiert nach: GERMANN, „Österreicher“, 156f.

¹⁹⁶⁶ 10. Lagebericht des Verwaltungsstabes beim Militärbefehlshaber in Serbien, 6. März 1942, BA/MA, RW 40/192.

¹⁹⁶⁷ Bev. Kdr. Gen. in Serbien (Oblt. Rudolph), Aktennotiz zu den seit Beginn der Aufstandsbewegungen in Serbien bis 5. Dezember 1941 vollzogenen Sühnmaßnahmen, 20. Dezember 1941, BA/MA, RW 40/23a; SCHMIDER, Partisanenkrieg, 78f.; vgl. P. N. HEHN, *The German Struggle against the Yugoslav Guerilla 1941-1943* (New York 1979).

Deutschen verfolgten die Partisanen auch mit leichten Bombern, hielten sich aber noch an die Demarkationslinie mit der italienischen Besatzungsmacht. Der Rückzug des Obersten Stabes bzw. des Zentralkomitees führte über Kraljevo Vode nach Nova Varoš und Drenova im Sandžak. Hier wurde am 7. Dezember 1941 eine improvisierte Politbüro-Sitzung abgehalten, in der Tito unter dem Eindruck der Niederlage seinen Rücktritt als Generalsekretär der KPJ anbot, der jedoch einstimmig abgelehnt wurde. Kleine italienische Detachements zogen sich vor den Partisanen zurück; schriftlich hielten sich Italiener und Partisanen Kriegsverbrechen wie die Erschießung von Kriegsgefangenen vor. Von den Partisanen gefangene *Četnici*, aber auch Verräter und Deserteure wurden kurzerhand erschossen. Da sich dem Rückzug aus Serbien weniger die landgebundenen Bauern, sondern mehr die landungebundenen Arbeiter angeschlossen hatten, gab ihnen Tito – auf Wunsch der übrig gebliebenen Kämpfer – am 21. Dezember 1941 (Stalins Geburtstag) den Namen „Erste Proletarische Brigade“. Diese anfänglich lediglich 1200 Mann starke Formation sollte in Zukunft eine militärische Speerspitze der Partisanenbewegung werden. Unter Umgehung von Prijepolje und Pljevlja, die von Italienern und *Četnici* verteidigt wurden, marschierten die serbischen Einheiten der Partisanen im Jänner und Februar 1942 nach Foča im südlichsten Bosnien. Bereits in Čajniče bildete Tito auch die „Zweite Proletarische Brigade“.¹⁹⁶⁸

Die Kominternführung, die im Herbst 1941 über Radio Moskau mehr den Kampf der *Četnici* gegen die Deutschen gewürdigt hatte, war mit diesen Maßnahmen Titos unzufrieden und kritisierte Tito, nicht mit der jugoslawischen Exilregierung und London zusammenzuarbeiten, sondern der Partisanenbewegung einen kommunistischen Charakter zu geben und den Weg zur Sowjetisierung Jugoslawiens einzuschlagen. Und Tito wurde an seine Hauptaufgabe erinnert, „alle Hitler-feindlichen Elemente zu vereinigen, damit die Okkupatoren zerschlagen werden und die nationale Befreiung erkämpft wird“. Aber Tito wies auf den angeblichen Verrat der *Četnici* hin und verlangte die Entsendung eines Beobachters der KPdSU nach Jugoslawien.¹⁹⁶⁹

Die deutschen Verfolgungsmaßnahmen galten aber nicht nur den Partisanen Titos, sondern auch den *Četnici* von Mihailović. Nachdem Hitler Geheimgespräche der deutschen Besatzungsmacht mit der Mihailović-Bewegung untersagt hatte, griff die 342. Infanteriedivision Anfang Dezember 1941 das Hauptquartier der *Četnici* in der Ravna Gora an, ohne freilich einen entscheidenden Erfolg erzielen zu können. Nun setzte der deutsche Befehlshaber in Serbien auch auf den Kopf von Mihailović 100.000 Reichsmark aus, aber alle Versuche, ihn zu fassen, blieben

¹⁹⁶⁸ DJILAS, Partisanen, 131-186; Vilko VINTERHALTER, Životnom stazom Josipa Broza (Beograd 1968) 292f.; PRUNKL – RÜHE, Tito, 84f. SCHMIDER, Partisanenkrieg, 84. Nach dem Bruch mit Stalin 1948 wurde der Geburtstag der „Ersten Proletarischen Brigade“ auf den 22. Dezember verlegt.

¹⁹⁶⁹ Moša PLJADE, Das Märchen von der sowjetischen Hilfe für den Volksaufstand in Jugoslawien (Belgrad 1950) 23; PRUNKL – RÜHE, Tito, 85.

ergebnislos. Im Gegenzug wurde Mihailović am 7. Dezember 1941 von der Exilregierung zum Brigadegeneral, am 11. Jänner 1942 zum Kriegsminister sowie zum Oberbefehlshaber der „Jugoslawischen Armee in der Heimat“ und am 19. Jänner 1942 zum Divisionsgeneral ernannt. Als einziges jugoslawisches Regierungsmitglied im Lande und als der von den Alliierten (einschließlich der Sowjetunion) anerkannte Führer des jugoslawischen Widerstands genoss Mihailović bis in die zweite Hälfte 1943 eine bescheidene materielle und propagandistische Unterstützung der Anti-Hitler-Koalition. Dennoch gelang ihm kein straffer Aufbau einer einheitlichen Organisation, da einzelne Četnik-Gruppen in Serbien, Montenegro und Bosnien-Herzegowina bereits ab Herbst 1941 begannen, mit der Regierung Nedić bzw. der italienischen und deutschen Besatzungsmacht zusammenzuarbeiten.¹⁹⁷⁰

Die deutsche Besatzungspolitik in Serbien 1942-1944 und die Regierung Nedić

Nach der Verdrängung der kommunistischen Aufständischen aus Serbien gab es auf dem Gebiet der deutschen Militärverwaltung bis zur Mitte des Jahres 1944 nur mehr drei Machtfaktoren: die deutsche Besatzungsmacht mit einander konkurrierenden Vertretern des OKW (General Bader), der SS (SS-Gruppenführer Meyszner), des Auswärtigen Amtes (Gesandter Benzler) und des Vierjahresplanes (NSKK-Gruppenführer Neuhausen); die serbische Regierung unter General Nedić und die nationalserbische Widerstandsbewegung der *Četnici* unter General Mihailović. Da jeder der vier deutschen Besatzungsvertreter (mit dem Chef des Militärverwaltungsstabes, Staatsrat Turner, waren es eigentlich fünf) – trotz Unterstellung unter Bader – das Recht hatte, innerhalb seines Aufgabenbereiches Nedić Weisungen zu erteilen, sah sich der serbische Ministerpräsident einem manchmal undurchschaubaren Kompetenz-Wirrwarr gegenüber.¹⁹⁷¹ Auch eingedenk der schweren Verluste im Ersten Weltkrieg hatte General Nedić in mehreren Rundfunkansprachen bereits im Herbst 1941 die Aussichtslosigkeit des bewaffneten Widerstandes angeprangert. Aber verschiedene Maßnahmen der deutschen Besatzungsmacht – Besetzung Südost-Serbiens durch ein bulgarisches Korps von etwa 26.000 Mann (nach Abzug zweier deutscher Infanteriedivisionen); Entzug der Kommandogewalt über die Ljotić-Freiwilligen und über die Serbische Staatswache – verschärften neuerlich die Krisenlage zwischen den Besatzern und den Besetzten.¹⁹⁷²

Krieg und Besatzung hatten in Serbien bereits nach dem ersten Jahr schwere soziale Verwerfungen verursacht. Das serbische Besitz- und Bildungsbürgertum, die gesellschaftspolitische Führungsschicht in der Zwischenkriegszeit, befand sich in einem rapiden Verfallsprozess. Die Beamten hatten großteils ihr Einkommen verloren, die Sparer ihre Guthaben, die Rentner ihre Pensionen. Die hohen Ver-

¹⁹⁷⁰ SUNDHAUSSEN, Geschichte Serbiens, 329f.; TOMASEVICH, Occupation, 184f., 191.

¹⁹⁷¹ SCHMIDER, Partisanenkrieg, 421-427; vgl. auch UMBREIT, Kontinentalherrschaft, 73-75.

¹⁹⁷² SCHMIDER, Kriegsschauplatz, 1036-1038.

luste an jüngerer männlicher Bevölkerung – sei es durch Kriegsgefangenschaft, Geislerschießungen oder Übertritt zu einer Widerstandsbewegung – bedrohten die Existenz Hunderttausender Familien, die bisher auf die alleinverdienenden Männer angewiesen waren. Zwar akzeptierte eine Mehrheit der Bevölkerung die „Autorität“ Nedić', dennoch erreichte er nicht die „kritische Masse“, die für einen stabilen Rückhalt seines Regimes in der Bevölkerung notwendig gewesen wäre. Die uneinheitliche Trägerschicht des Regimes setzte sich aus Teilen des „gesäuber-ten“ Beamtentums, des Offizierskorps sowie des Polizei- und Gendarmeriekorps, aus Händlern und Unternehmern, aus einem kleineren Teil des orthodoxen Klerus sowie aus dem extremen Flügel der nationalistischen *Intelligencija* und der unter dem Einfluss von Ljotić stehenden Studenten- und Jugendbewegung zusammen. Ein anderer Teil des Bürgertums – vermutlich der größere Teil – blieb Anhänger der königlich-jugoslawischen Exilregierung und der Mihailović-Bewegung. Diejenigen etwa 1200 Offiziere, die im April 1941 der deutschen Kriegsgefangenschaft entgangen waren und sich noch im Land aufhielten, wurden im Dezember 1941 – nachdem sie sich dem neuen Regime verweigert hatten – verhaftet und zu Beginn des Jahres 1942 in deutsche Gefangenenlager deportiert. Unter den schon im April 1941 in deutsche Gefangenschaft geratenen Offizieren versuchte andererseits Nedić Anhänger zu werben und bot ihnen die Entlassung aus den deutschen Lagern an, sofern sie eine Unterstützungserklärung für die Regierung Nedić unterschrieben; etwa 1000 Offiziere taten dies. Die Mehrzahl des serbischen Offizierskorps blieb freilich auf Seiten der Exilregierung mit Mihailović. Und die Exilregierung verfügte am 22. Dezember 1941, dass alle jugoslawischen Offiziere ihren Rang verlieren, wenn sie sich Nedić oder Pavelić anschließen.¹⁹⁷³

Angesichts des offensichtlichen Misserfolges Nedić', unter der bürgerlichen Elite eine entsprechende Unterstützung zu bekommen, verstärkte sich in ihm die Ansicht, dass eine stabile „nationale“ und „rassisch autochthone“ soziale Basis für sein Regime nur unter der ländlichen Bevölkerung zu finden sei, zumal diese noch immer mehr als 80 % der Bevölkerung ausmache. Allerdings stammte der größte Teil der etwa 150.000 jugoslawischen Kriegsgefangenen, die sich bis zum Ende des Krieges in deutschen Lagern aufhielten, aus der bäuerlichen Bevölkerungsschicht, die unter den Folgen von Krieg und Besatzung besonders schwer zu tragen hatte. Denn sie musste große Mengen an Nahrungsmitteln an die Okkupationskräfte und die hungrigen Stadtbewohner abliefern und war direkt den Plünderungen der Besatzer und der Widerstandsbewegungen sowie den beiderseitigen Repressionsmaßnahmen ausgesetzt. Die Rolle der serbischen Arbeiterschaft im Nedić-Regime war vergleichsweise gering, da es nur etwa 110.000 bis 150.000 Industriearbeiter gab; freilich gerieten sie in den Zentren der Rüstungsindustrie in

¹⁹⁷³ RISTOVIĆ, Nedić, 658-661; RAUSCH, Exilregierungen, 384; vgl. Holm SUNDHAUSSEN, Okkupation, Kollaboration und Widerstand in den Ländern Jugoslawiens 1941-1945, in: W. Rohe (Hg.) Europa unterm Hakenkreuz. Beiträge zu Konzeption und Praxis der Kollaboration in der deutschen Okkupationspolitik (Berlin 1994) 362.

Kragujevac und Kraljevo massenhaft unter die Geiselpfer und stellten eine bedeutende Gruppe unter den Kommandanten und Kämpfern der Partisanen. Andererseits wurden bereits 1941 etwa 75.000 serbische Arbeiter zur Zwangsarbeit in Deutschland rekrutiert, und im Frühjahr 1943 mussten in Serbien selbst insgesamt 176.000 serbische Arbeiter für die deutsche Kriegswirtschaft arbeiten, 25.000 allein im Kupferbergwerk Bor.¹⁹⁷⁴

Seit Herbst 1941 hatte Nedić versucht, an Hitler heranzutreten, um das deutsche Vorgehen gegenüber Serbien zu mildern und einen Platz in den Konzeptionen der „Neuen Ordnung“ in Europa zu finden. Anfang 1942 wandte sich Nedić sogar an Marschall Antonescu um Hilfe, und dieser übermittelte der deutschen Führung, „Nedić sei bereit, loyal mit Deutschland zusammenzuarbeiten, wenn ihm von deutscher Seite geholfen würde [...]. Wenn ihm nicht Vertrauen geschenkt und die Möglichkeit gegeben würde, Ruhe in Serbien zu schaffen, [müsse, Erg. Ristović] er sein Amt niederlegen. [Dies] würde ein allgemeines Chaos in Serbien bedeuten.“ Seine mehrmaligen Drohungen, das Amt niederzulegen oder gar Selbstmord zu begehen, hatten nicht den von Nedić erwarteten Effekt. Bei einer Aussprache im September 1942 zwischen Hitler und dem neuen Wehrmachtbefehlshaber Südost, Generaloberst Löhr, trug dieser den Wunsch Nedić' vor, seiner Verwaltung den Status einer legalen Regierung zuzuerkennen. Hitler ließ sich auf keine Zusage ein, und Staatssekretär Luther übermittelte am 24. Oktober an den Gesandten Benzler in Belgrad, dass Nedić nicht als „legaler Träger der öffentlichen Regierung“ behandelt werden könne, sondern nur als „Chef der legalen Regierung“. Offensichtlich war Nedić nicht Kollaborateur genug, um Hitlers Vertrauen zu gewinnen, hatte sich aber andererseits „durch die Zusammenarbeit mit den Deutschen viel zu sehr kompromittiert, um die Bevölkerung hinter sich zu vereinen“.¹⁹⁷⁵

General der Artillerie Paul Bader kam zwar der verbrecherischen Aufforderung seines Vorgängers Böhme nicht nach, weitere 20.000 „Sühnegeiseln“ hinrichten zu lassen, sondern senkte sofort die „Sühnequoten“, allerdings nur auf die von GFM Keitel vorgesehene untere Grenze, so dass für einen getöteten deutschen Wehrmachtsangehörigen oder „Volksdeutschen“ noch immer 50 „Sühnegefangene“ hinzurichten waren, für einen Verwundeten nunmehr 25. Das bedeutete nach wie vor, dass nach den Verlustmeldungen der Wehrmachtseinheiten beim Militärbefehlshaber in Serbien dieser unverzüglich die Erschießung der entsprechenden Anzahl von Sühnegefangenen befahl. Die in speziellen Lagern konzentrierten Geiseln wurden daraufhin von den Feld- bzw. Ortskommandanturen ausgewählt und – wenn möglich – von den betroffenen Wehrmachtseinheiten erschossen.¹⁹⁷⁶ General Bader erließ am 20. Dezember 1941 sogar einen präzisen Befehl an seine Truppen, wie Gefangene und Geiseln für „Sühnemaßnahmen“ weiterhin zu erfassen seien:

¹⁹⁷⁴ RISTOVIĆ, Nedić, 661-663.

¹⁹⁷⁵ PA AA, Büro des Staatssekretärs, Jugoslawien, Bd. 4, in: RISTOVIĆ, Nedić, 685f.; SUNDHAUSSEN, Okkupation, 326.

¹⁹⁷⁶ Befehl GdA Bader, 12. Dezember 1941, BA/MA, RW 40/14a-e.

„[...] Das von höchster deutscher Stelle befohlene harte rücksichtslose Durchgreifen der Truppe bei der Sühne für Menschenleben hat wesentlich zur raschen und erfolgreichen Niederwerfung des Aufstandes in Serbien beigetragen. Die Vollzugsmeldungen des Höh.Kdos. und der Divisionen zeigen, dass der Führerbefehl über Sühnemassnahmen bis zum 5. 12. 1941 im vollen Umfange durchgeführt worden ist [sic!].

Die Sühnemaßnahmen werden weiterhin fortgesetzt. Um hierbei etwa bestehende Zweifel auszuschließen, weise ich darauf hin, dass 3 Gruppen von Gefangenen zu unterscheiden sind:

- 1) Sühnegefangene sind Personen, die auf Grund ihrer Einstellung und ihres Verhaltens zur Sühne für deutschen Menschenleben bestimmt sind, z. B. nicht mit der Waffe betroffene [gemeint war wohl: angetroffene, Anm. Suppan] Kommunisten, Zigeuner, Juden, Verbrecher u. dergl.
- 2) Geiseln sind Personen, die im öffentlichen Leben eine Rolle spielen und auf Grund ihrer Persönlichkeit in ihrem Tätigkeitsbereich einen gewissen Einfluss auf die Bevölkerung ausüben. Sie setzen sich zusammen aus den verschiedensten Schichten der Bevölkerung. Mit ihrem Leben haften sie für die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit in ihrem Landesteil.
- 3) Gefangene der Truppe sind Personen, die im Verlauf einer Unternehmung als verdächtig festgenommen wurden. Sie bedürfen einer weiteren Überprüfung durch die Organe der Feld-Kommandanturen. Entweder werden sie freigelassen oder sie werden zu Sühnegefangenen überführt.¹⁹⁷⁷

General Bader gab auch genaue Instruktionen, wie die verschiedenen Kategorien von Gefangenen zu behandeln seien:

- „1) Gefangene sind von der Truppe nach kurzer Vernehmung unter Mitgabe des Vernehmungsergebnisses an die nächste zuständige Kreis- oder Feldkommandantur zu überweisen. [...] Nach Überprüfung bei der Feldkommandantur sind sie als Sühnegefangene in den zuständigen Lagern für Vergeltungsmaßnahmen bereit zu halten oder zu entlassen.
- 2) Die Erfassung von Geiseln ist Aufgabe der Feld-, Kreis- und bodenständigen Ortskommandanturen. Die Truppe hat sich damit nur in Ausnahmefällen [...] zu befassen. [...] Die Heranziehung [von Geiseln, Anm. Suppan] zu Sühnemaßnahmen sowie ihre evtl. Auswechslung verfügt der Chef des Verwaltungsstabes d. Befehlshabers in Serbien gesondert.
- 3) Die Feldkommandanturen unterhalten in erforderlichem Ausmaße für diese Zwecke Lager. In Belgrad übergibt die Feldkommandantur ihre Gefangenen dem bereits bestehenden Lager der Einsatzgruppe der S.P. und des S.D. In Kraljevo ist ein entsprechendes Lager sofort zu errichten. Sämtliche Lager unterstehen dem Chef des Verw. Stabes d. Bef.[ehlshabers] in Serb[ien]. [...] Sichtung und Überprüfung aller Gefangenen ist ausschließlich Aufgabe der jedem Lager zur Verfügung gestellten SS-Führer.
- 4) Treten Wehrmachtsverluste ein (Tote und Verwundete), so sind sie außer auf dem IV b Dienstweg mit den Tagesmeldungen an [den] Bev. Kdr. General zu melden. [...] Grundsätzlich sind die bei Kampfhandlungen mit Waffen angetroffenen Aufständischen einschließlich der Mihajlović-Anhänger zu erschießen. Sie haben mit der Geiselerfassung nichts zu tun, rechnen jedoch auf die für die Sühnemaßnahmen befohlene Quote.

¹⁹⁷⁷ Befehl Bev. Kdr. Gen. in Serbien, GdA Bader, 20. Dezember 1941, BA/MA, RW 40/14, Anlage 3, Bl. 95-98, zitiert nach: Verbrechen der Wehrmacht, 518. Unterstreichungen im Original.

- 5) Sühnegefangene und Geiseln dürfen von nun ab nur noch auf meinen vorausgegangenen schriftlichen Befehl, der für jeden Einzelfall einzuholen ist, erschossen werden. Grundsatz ist zwar, dass die Truppe ihre Verluste möglichst selbst rächen soll. Da aber die Sühnegefangenen in wenigen Lagern zusammen gefasst sind, kann dieser Grundsatz nicht immer eingehalten werden; es müssen daher auch zur Exekution Truppen herangezogen werden, die mit dem Fall nichts zu tun haben und nur in der Nähe der Sühnegefangenen-Lager liegen. [...]¹⁹⁷⁸

Der Befehl General Baders verdeutlicht, dass die Geiselnahmen und Sühnemaßnahmen, wie sie General Böhme praktiziert hatte, weiterhin angewendet werden sollten. Der wesentlichste Unterschied in der Befehlslage bestand nun darin, dass weder Sühnegefangene noch Geiseln ohne schriftlichen Befehl General Baders erschossen werden durften. Immerhin befanden sich am 25. Februar 1942 in den bei den Feld- und Kreiskommandanturen eingerichteten Konzentrationslagern 3523 „Sühnegefangene“ (darunter ca. 900 nationale *Četnici* der Gruppe Dangić im Lager Šabac) und 272 Geiseln.¹⁹⁷⁹

Bereits am 24. Jänner 1942 hatte Hitler auf Vorschlag Himmlers SS-Gruppenführer August von Meyszner¹⁹⁸⁰, einen ehemaligen Gendarmeriemajor aus der Steiermark, zum Höheren SS- und Polizeiführer (HSSPF) in Serbien ernannt, dem nicht nur die über 4000 Mann starke Ordnungspolizei, sondern auch die „Serbische

¹⁹⁷⁸ Ebenda. Unterstreichungen im Original.

¹⁹⁷⁹ 10. Lagebericht des Verwaltungsstabes beim Militärbefehlshaber in Serbien, 6. März 1942, BA/MA, RW 40/192.

¹⁹⁸⁰ August von Meyszner, geb. 1886 in Graz, Sohn eines k.u.k. Oberstleutnants, besuchte die Unterrealschule in Graz, die Landwehr-Infanterie-Kadettenschule in Wien, wurde 1906 als Fähnrich ausgemustert und 1913 auf eigenes Ansuchen zur Gendarmerie versetzt. Meyszner übernahm 1914 das Küstenabschnittskommando Grado, kämpfte ab 1915 als Oberleutnant in allen 12 Isonzoschlachten, wurde 1916 zum Rittmeister befördert und mit dem Orden der Eisernen Krone III. Klasse ausgezeichnet. Nach 1918 diente er als Gendarmerie-Abteilungsinspektor in Judenburg, wurde Dietwart des Deutschen Turnvereins und wirkte an der Aufstellung des „Steirischen Heimatschutzes“ mit, war 1921 an den Kämpfen im Burgenland beteiligt und wurde schwer verwundet. Nach Verbot des Heimatschutzes und der NSDAP am 19. Juni 1933 verlor Meyszner seine Funktion als Landesrat und seine Stelle als Gendarmeriebeamter. Am NS-Putsch Ende Juli 1934 führend beteiligt, floh er nach Jugoslawien, wurde nach Deutschland überstellt und trat am 20. Februar 1935 der SS bei, wo er bereits 1936 zum Oberführer befördert wurde. Ab 18. März 1938 war er Oberst der Schutzpolizei, ab 1. Juni 1938 Führer im SS-Oberabschnitt Österreich, ab 12. April 1939 Inspekteur der Ordnungspolizei in Österreich. Ab Oktober 1939 in den SS-Oberabschnitt Fulda-Werra versetzt, wurde er 1940 SS-Brigadeführer und am 10. September 1940 Befehlshaber der Ordnungspolizei in Norwegen. Am 1. Jänner 1942 zum SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei befördert, wurde er am 24. Jänner 1942 zum HSSPF in Serbien ernannt, am 12. November 1943 auch Beauftragter des RFSS beim Sonderbevollmächtigten des Deutschen Reiches in Montenegro und am 15. März 1944 Generalinspekteur der Deutschen Gendarmerie. Nach dem Krieg wurde er von den Westalliierten an Jugoslawien ausgeliefert, vor einem Militärgericht in Belgrad wegen Kriegsverbrechen angeklagt, am 22. Dezember 1946 zum Tode verurteilt und vermutlich am 28. Jänner 1947 hingerichtet. – Nikolaus von PRERADOVICH, Österreichs höhere SS-Führer (Berg am See 1985) 118; Dienstkalender Himmlers, 703; BROUCEK, Glaise-Horstenaus, 214.

Staatswache“ unterstellt wurde. Tags zuvor hatte Hitler die Einsetzung eines HSSPF im Bereich des Befehlshabers in Serbien befohlen, der folgende Aufgaben übertragen bekam:

- 1) die Zusammenfassung aller Aufgaben polizeilicher Art, die dem Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern sowie als Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums obliegen;
- 2) in diesen Aufgabengebieten hat er gegenüber den serbischen Behörden und Polizeikräften Weisungs- und Aufsichtsrecht;
- 3) der HSSPF hat den Auftrag, aus den dort vorhandenen volksdeutschen Freiwilligenverbänden Verbände der Waffen-SS aufzustellen;
- 4) sobald die Aufstandsbewegung in Serbien einheitlich geleitete militärische Kampfhandlungen erfordert, verfügt der Befehlshaber Serbien über sämtliche SS- und Polizeitruppen seines Bereichs.¹⁹⁸¹

Nach dem Bericht Meyszners an den Oberbefehlshaber Südost, Generaloberst Löhr, habe er bei seinem Eintreffen im serbischen Raum eine SD-Dienststelle, ein Polizeibataillon und ca. 2000 Mann serbischer Polizei in Belgrad vorgefunden. Daher wollte er Serbien mit einem Netz von deutschen Dienststellen der Sicherheitspolizei und Ordnungspolizei überziehen, den bisher auf Belgrad konzentrierten Sicherheitsdienst in Form von Außenstellen auf das Land verteilen und deutsche Polizeigebietskommandanturen und Kreisstellen schaffen. In Hinkunft sollten sechs Polizeibataillone aufgestellt werden. Es war nahe liegend, dass die Polizeidienststellen und Polizeigebietskommandanturen mit den Feld- und Kreis-kommandanturen der Wehrmacht konkurrierten.¹⁹⁸²

Aus dieser NS-Polykratie entwickelte sich beinahe ein „Behördenkrieg“ unter den deutschen Besatzungsdienststellen, der am schärfsten zwischen den beiden SS-Gruppenführern Meyszner und Turner geführt wurde. Meyszner verfolgte eine äußerst schroffe Linie gegen jede Form von serbischer Staatlichkeit, während Turner an einer stärkeren serbischen Kollaboration interessiert war. Himmler unterstützte eher die Linie Meyszners und warnte Turner davor, die Regierung Nedić zu stärken, wenn er etwa Arbeitslose von der Straße holte und mit gemeinnützigen Tätigkeiten beschäftigte. Als die sachpolitische Auseinandersetzung immer mehr zu einer persönlichen Fehde ausartete und auch ein Schlichtungsversuch des Militärbefehlshabers scheiterte, sah sich Himmler am 24. August 1942 genötigt, ein ziemlich ungewöhnliches Fernschreiben nach Belgrad zu senden:

„Lieber Meyszner!

Aus Ihrem abermaligen Brief vom 12. 8. 1942 ersehe ich, dass zwischen Ihnen und SS-Gruppenführer Turner erheblicher Streit ausgebrochen ist. Ich habe inzwischen festgestellt, dass Sie seit längerer Zeit mit Turner nur noch schriftlich verkehren. Anempfehle dringend, eine eingehende und mehrstündige Aussprache zwischen Ihnen und SS-Gruppenführer Turner, da ich sonst beide

¹⁹⁸¹ BIRN, Die HSSPF, 238-249.

¹⁹⁸² Vortrag Höherer SS- und Polizeiführer, SS-Gruppenführer Meyszner, an OB Löhr, Belgrad, 29. August 1942, BA/MA, RW 40/32a.

Herren nach hier bestellen und ohne Vortrag bei mir die Gelegenheit zu einer 24-stündigen Aussprache geben müsste. Die Reise könnten sich beide Herren ersparen.“¹⁹⁸³

Die beiden Herren ersparten sich zwar die Reise nach Berlin, aber die Auseinandersetzung zwischen den beiden ehrgeizigen SS-Führern ging weiter und endete erst mit der Abberufung Turners am 5. Jänner 1943. Danach wurde auch sein Militärverwaltungsstab verkleinert und dem Chef des Generalstabes unterstellt. Meyszner konnte sich bis Mitte März 1944 halten und wurde – nach vorheriger Beförderung zum Generalinspekteur der Deutschen Gendarmerie – am 1. April 1944 von SS-Brigadeführer Hermann Behrends abgelöst.¹⁹⁸⁴

Auch der vom 29. Oktober 1941 bis 8. August 1942 agierende Wehrmachtsbefehlshaber Südost und Oberbefehlshaber der 12. Armee, General der Pioniere Walter Kuntze, plädierte in seinen „Richtlinien für die Behandlung der Aufständischen in Serbien und Kroatien“ für „unbedingte Härte“ und „Rücksichtslosigkeit“. Bereits die allgemeinen Richtlinien ließen keine Änderung in der Bekämpfung der Aufständischen erkennen:

„1) Dem deutschen Soldaten steht in Serbien und Kroatien in den Aufständischen ein brutaler, hinterhältiger und verschlagener Gegner gegenüber, der vor keinem Mittel zurückschreckt, meist einen Rückhalt an der feindlich gesinnten Bevölkerung findet und die Befriedung und wirtschaftliche Ausnutzung des Landes untergräbt. Der deutsche Soldat muss deshalb noch verschlagener und noch rücksichtsloser sein und alle Mittel anwenden, die zum Erfolg führen.

Der Versuch, Aufständische durch Zugeständnisse oder Entgegenkommen zu gewinnen, ist falsch, da er stets als Schwäche ausgelegt wird. Schon bei den geringsten Anmaßungen, Widerwilligkeiten oder Vergehen gegen das Waffenverbot ist sofort mit den abschreckendsten Mitteln zu bestrafen. Die Truppe muss hierzu zu unbedingter Härte erzogen sein.

Je eindeutiger und härter die Sühnemaßnahmen von Anfang an angewendet werden, desto weniger werden sie später nötig sein. Keine Gefühlsduselei! Es ist besser, dass 50 Verdächtige liquidiert werden, als dass ein deutscher Soldat zugrunde geht.

- 2) Hauptfordernis ist, auch in zeitweise ruhigen Gebieten, den Aufständischen und der Bevölkerung ständig die Anwesenheit, Aktivität, Überlegenheit und Schlagkraft der deutschen Truppe vor Augen zu führen. Die auführerischen Elemente müssen sich dauern beunruhigt, unsicher, unterlegen und verfolgt fühlen; die Bevölkerung muss mehr Angst vor den deutschen Soldaten als vor den Aufständischen haben. Sie muss das Auftreten von Banden den deutschen Dienststellen anzeigen und bei der Unschädlichmachung der Unruheherde mitwirken.
- 3) Der Gefahr der Verwilderung bei einer derartigen Kriegführung kann nur eine disziplinierte und in sich gefestigte Truppen begegnen. Von Anfang an ist bei Ausschreitungen und Plünderungen mit harten Strafen durchzugreifen. Von jedem Soldaten ist unbedingtes Herrentum und größte Zurückhaltung gegenüber der Zivilbevölkerung zu fordern.

Erhängungen und Erschießungen sind stets unter Leitung eines Offiziers durchzuführen. [...] ¹⁹⁸⁵

¹⁹⁸³ Fernschreiben RFSS Himmler an SS-Gruppenführer Meyszner, Berlin, 24. August 1942, BA/MA, RW 40/79; BIRN, Die HSSPF, 242f.

¹⁹⁸⁴ UMBREIT, Herrschaft, 32; Karl-Heinz SCHLARP, Wirtschaft und Besatzung in Serbien 1941-1944. Ein Beitrag zur nationalsozialistischen Besatzungspolitik in Südosteuropa (Stuttgart 1986) 109-117.

¹⁹⁸⁵ WBefh. Südost und Befh. der 12. Armee, Ia Nr. 500/42, 19. März 1942, BA/MA, RH 20-12/140, zitiert nach: Verbrechen der Wehrmacht, 520.

Wie sich General Kuntze die Verbindung von Verschlagenheit und Rücksichtslosigkeit mit „Herrentum“ vorstellte, das zumindest die Einhaltung des Kriegesrechtes inkludierte, ist nicht nachvollziehbar. Vermutlich meinte der General aber „Herrenmenschentum“, womit er der NS-Ideologie eher entsprochen hätte. Als ihm General Bader eine flexiblere Vorgangsweise empfahl, hielt Kuntze sofort fest: „Gefangene Aufständische sind grundsätzlich zu erhängen oder zu erschießen; werden sie zu Aufklärungszwecken verwendet, so bedeutet dies nur einen kurzen Aufschub des Todes“. Bader erreichte immerhin eine Kompromisslösung: Überläufern sollte das Leben garantiert werden.¹⁹⁸⁶

Die Kampfweise der Aufständischen beschrieb Kuntze als vor allem aus Überfällen aus dem Hinterhalt bestehend. Die von den deutschen Truppen angegebenen Feindstärken seien meist zu hoch, da erfahrungsgemäß die Einwohner mit eingerechnet würden. Die Unterbringung der Aufständischen erfolge aufgelockert, die Sicherung oft als durch Bauern getarnte Posten. Die Unterkunft werde häufig gewechselt, Fahrzeuge seien einzeln als Bauernwagen getarnt. Die Kampftätigkeit der deutschen Truppen müsse sich auf regelmäßigen Streifendienst, Kleinunternehmung und Großunternehmung beziehen. Zum Streifendienst gehörten möglichst bewegliche Spähtrupps (beritten, mit Fahrrädern usw.) auf immer wechselnden Straßen, die Häuser und Gehöfte planmäßig durchsuchten; außerdem Kontrollfahrten mit Panzerzügen auf allen Eisenbahnstrecken. In Kleinunternehmungen sollten kleine Banden in gemeldeten Sammelpunkten vernichtet, verdächtige Ortschaften überprüft und Sühneaktionen durchgeführt werden.¹⁹⁸⁷

Wie kritisch von deutscher Seite die Situation in Serbien auch im Frühjahr 1942 eingeschätzt wurde, zeigte eine Auseinandersetzung zwischen Wehrmacht und SS um die Rekrutierung von Volksdeutschen (aus dem ehemaligen Jugoslawien). Himmler persönlich hatte die Entlassung von 849 bei der 714. ID eingezogenen volksdeutschen Freiwilligen – vermutlich aus dem Banat – gefordert. Das Oberkommando der Wehrmacht konnte zwar durchsetzen, dass es nicht zu dieser Entlassung kam, musste aber der SS zugestehen, dass künftig keine Neueinstellungen von Volksdeutschen zur Wehrmacht durchgeführt würden. Der Kommandierende General und Befehlshaber in Serbien bezog diese Verfügung sinngemäß auch auf die bei der 704. ID und der 717. ID eingestellten Volksdeutschen.¹⁹⁸⁸

Am 12. Juni 1947 musste der Divisionskommandeur der 714. ID, Generalleutnant Friedrich Stahl, vor dem Office of Chief of Counsel for War Crimes in Nürnberg in einer „Eidesstattlichen Erklärung“ seinen Einsatz in Serbien und Kroatien

¹⁹⁸⁶ WBefh. Südost an Kdr. Gen. und Befh. in Serbien, 19. März 1942, BA/MA, RH 20-12/218, zitiert nach: SCHMIDER, Kriegsschauplatz, 1077. Nach Razzien gegen die Überreste der serbischen Kommunisten zwischen dem 10. und 20. März 1942 konnte die Belgrader KPJ-Organisation mit über 200 Personen fast vollständig verhaftet werden. – SCHMIDER, Partisanenkrieg, 427.

¹⁹⁸⁷ WBefh. Südost und Befh. der 12. Armee, Ia Nr. 500/42, 19. März 1942, BA/MA, RH 20-12/140, zitiert nach: Verbrechen der Wehrmacht, 520.

¹⁹⁸⁸ Fernschreiben Kdr. Gen. u. Befh. in Serbien, Ia/IIa Nr. 3702/42 geh., an 714. ID, sowie nachrichtlich an 704. ID und 717. ID, 9. Juni 1942, BA/MA, RW 40/54.

zwischen Juni 1941 und September 1942, vor allem seine Befehle zu „Sühnemaßnahmen“, erläutern und versuchte sich auf den Befehlsnotstand zu berufen:

„[...] Von mir aus oder von den Herren der Division, waren solche Anordnungen niemals aus eigener Initiative gegeben worden. Die Befehle zur Durchführung von Sühnemaßnahmen kamen zu uns durch den regulären Dienstweg von General Bader. Auf meine wiederholten Proteste gegen diese Maßnahmen wurde mir mitgeteilt, dass dies auf Befehl der 12. Armee bezw. namentlich des OKW geschehen ist. Damals wie heute hielt ich Sühnemaßnahmen, insbesondere mit festgesetzter Schlüsselzahl als unmenschlich und habe wiederholt aus diesen Gründen dagegen Einspruch erhoben. Es war uns allen klar, dass solche Befehle auch die Haager Landkriegsrechte verletzen. Außerdem hielt ich diese Art [von] Maßnahmen für taktisch und psychologisch sinnlos. [...] Trotz meiner wiederholten Einsprüche war ich natürlich gezwungen, diese Befehle durchzuführen, denn es war mir klar, dass ich sonst wegen Befehlsverweigerung vor ein Kriegsgericht gestellt werden könne, welches in einem solchen Fall natürlich für mich die Todesstrafe erwirkt hätte.

Ich war immer der Auffassung, dass Sabotageakte des Feindes, Überfälle auf die Truppe und Rohheiten von Seiten des Feindes nur durch ein Kriegsgericht abgeurteilt werden dürften. Ich muss jedoch zugeben, dass während meiner ganzen 38jährigen militärischen Laufbahn ich niemals in sogenannter Bandenbekämpfung ausgebildet wurde. Ich weiß auch, dass die meisten meiner Kollegen eine Ausbildung in der Bandenbekämpfung nicht erhielten. Es ist klar, dass aus diesen Gründen wir der damaligen Situation des Bandenkampfes, militärisch-taktisch gesehen, nicht gewachsen waren. Ich nehme an, dass die Sühnemaßnahmen deshalb befohlen wurden, um einerseits für unsere Unkenntnis der Partisanenbekämpfung auszugleichen und andererseits als Abschreckung zu wirken. Die Durchführung der Sühnemaßnahmen in dem Maße, in dem sie von uns durchgeführt wurde, trug natürlich dazu bei, auf die Dauer dem Feinde seine Kriegspotentiale zu berauben. Zum Schluss des Kapitels ‚Sühnemaßnahmen‘ möchte ich noch sagen, dass wir alle unter Druck von oben standen, dass wir Befehle ausführen mussten und dass natürlich durch diese Art Befehle die gewisse Begeisterung, die wir am Anfang für den Kampf hatten, vollkommen verschwand. Eigentlich war der ganze Fragekomplex der Sühnemaßnahmen bestimmt für einen Offizier der alten Tradition etwas ekelhaftes.

Sogenannte Kommunisten und Juden, die als Opfer für Sühnemaßnahmen vorgesehen waren, wurden uns gewöhnlich von den örtlichen Polizeichefs, Ortsältesten oder Bürgermeistern benannt. Eine weitere Nachprüfung fand nicht statt, denn es konnte angenommen werden, dass diese Behördenstellen genügend über die politische Einstellung der Opfer informiert waren. In Serbien, wo ich von Juni 1941 bis Mai 1942 war, gab es kaum einheitlich geführte, gut bewaffnete oder durch Uniformen oder Abzeichen erkennliche Banden. Nur die Chetnicks [sic!] hatten schwarze Uniformen oder schwarze Mützen, doch stießen wir mit diesen nicht feindlich zusammen. Als ich im Mai 1942 nach Kroatien kam, war die Situation plötzlich ganz anders. Hier fanden wir gut trainierte, gut ausgerüstete, straff geführte militärische Einheiten des Marschalls Tito vor. Man konnte dort, meines Erachtens, das erste Mal von richtigen Soldaten sprechen, und deshalb nahmen wir den Feind auch sehr ernst.“¹⁹⁸⁹

Dennoch sollte das Jahr 1942 – zumindest zwischen April und Oktober – sowohl für die deutschen als auch für die bulgarischen Besatzungstruppen in Serbien das ruhigste Jahr werden, wozu auch die Dechiffrierung des Funkverkehrs

¹⁹⁸⁹ Eidesstattliche Erklärung von GLt. Friedrich Stahl, Kdr. 714. ID, vor Walter H. Rapp, U.S. Civilian, Director, Evidence Division, Office of Chief of Counsel for War Crimes, Nürnberg, 12. Juni 1947, HIA, Tomasevich papers, box 5.

der *Četnici* von Mihailović ab Juli 1942 beigetragen haben mag. So konnte General Bader den kollaborierenden *Četnici* ein straffes Regiment aufzwingen, soweit Mannschaftsstärke, Bewaffnung, Munitionierung und Operationsgebiet betroffen waren. Das bulgarische Okkupationskorps unterstand in einsatzmäßiger Hinsicht dem Kommandierenden General in Belgrad, hinsichtlich der Verwaltung den deutschen Feld- und Ortskommandanturen. Auch die Entscheidung über die im Falle der Tötung oder Verwundung eines bulgarischen Soldaten durchzuführenden Geislerschießungen oblag dem Befehlshaber in Serbien. Dennoch kam es – offensichtlich gespeist aus seit den Balkankriegen und dem Ersten Weltkrieg gewachsenen bulgarisch-serbischen Feindbildern – zu einer ganzen Reihe bulgarischer Exzesse gegen serbische Partisanen, denen bis zum Herbst 1944 nach jugoslawischen Angaben über 11.000 Zivilisten zum Opfer gefallen sein sollen. Nach seinem letzten Besuch beim bulgarischen Expeditionskorps hielt General Felber am 13. Oktober 1943 in einem Memorandum fest:

„[...] Geiselnahme ist jetzt wieder von Bulgaren angeregt worden. Sagen jeder Serbe, der umgelegt wird, ist für uns von Nutzen [...] Zu erlassender Befehl: Von langer Hand geplante Unternehmungen der Bulgaren: Gendarmerie und SD müssen dabei sein, damit nicht Unschuldige, Frauen und Kinder erschossen, Häuser abgebrannt werden.“¹⁹⁹⁰

Am 8. August 1942 wurde Generaloberst Löhr zum neuen Wehrmachtsbefehlshaber Südost (ab 1. Jänner 1943: Oberbefehlshaber Südost) und Oberbefehlshaber der 12. Armee ernannt und blieb dies bis zum 25. August 1943. Auf Grund seiner guten Kenntnisse der russischen, rumänischen, ungarischen und serbischen Sprache sowie seiner bis auf den Ersten Weltkrieg zurückgehenden Landeskenntnisse hielt Hitler Löhr für die Funktion als besonders geeignet.¹⁹⁹¹ Kaum ernannt, berief er zu einer zweitägigen Lagebesprechung nach Belgrad ein. Am 28. August 1942, 11 Uhr, landete Löhr – von Saloniki kommend – auf dem Flugplatz bei Semlin (Zemun) und wurde dort von zwei weiteren „Ostmärkern“, dem Stellvertreter des Kommandierenden Generals, Generalleutnant Hinghofer, sowie dem aus Agram eingetroffenen Generalleutnant Glaise-Horstenau, empfangen. Dem Abschreiten einer Ehrenkompanie auf dem Flugplatz folgte eine halbe Stunde später ein neuerliches Defilé vor dem Weißen Schloss (*Beli dvor*). Bereits vor dem Mittagessen empfing Löhr den Stadtkommandanten Generalmajor Lončar, anschließend die

¹⁹⁹⁰ Bericht Gen. Felber über Besuch beim 1. Kgl. Bulg. Okkupationskorps in Niš, 13. Oktober 1943, BA/MA, RW 40/81, zitiert nach: SCHMIDER, Kriegsschauplatz, 1074; vgl. Venceslav GLIŠIĆ – Boro MITROVSKI – Tomo RISTOVSKI, Das bulgarische Heer in Jugoslawien 1941-1945. Das bulgarische Okkupationsheer (April 1941 bis 9. September 1944) – Die Zusammenarbeit zwischen der Volksbefreiungsbewegung und der antifaschistischen Widerstandsbewegung Bulgariens – Die Beteiligung der Einheiten Bulgariens der Vaterländischen Front an den Kämpfen auf dem Boden Jugoslawiens bis Kriegsende (Beograd 1971) 156.

¹⁹⁹¹ Bericht GO Löhr über „Kreta“ an OB der Luftwaffe, RM Göring, 28. November 1941, ÖStA, KA, Nachlass Löhr, B/521:27, zitiert nach: GERMANN, „Österreicher“, 113f.; SCHMIDER, Partisanenkrieg, 157f.

Verbindungsoffiziere Italiens, Bulgariens, Ungarns und Kroatiens. Unmittelbar nach dem Mittagessen trafen sich die beiden alten Bekannten Löhr und Glaise-Horstenau zum Kaffee – fast wie in alten k.u.k. Zeiten, aber eben nur fast.¹⁹⁹²

Ab 16 Uhr aber wurde es im Belgrader Kommandogebäude ernst. Zuerst trug der Chef des Generalstabes beim Kommandierenden General und Befehlshaber in Serbien, Oberst i. G. Geitner, vor, dann sprach sein Nachrichtenoffizier (Ic) über die „Feindlage“:

„Anzeichen [dass] dem serb.kroat. Raum im Rahmen 2. Front eine Rolle zugewiesen [wurde]. U.a. die Sondermeldung Tatsache: 1. D. M. [Draža Mihailović] eigene Propaganda; 2. Moskau Behauptung; 3. 31.7. Komintern-Befehl. Nicht unwahrscheinlich, weil Feind Isolierung des Raumes durch Sabotage und dadurch Gefährdung der Versorgung und Erschwerung der Heranziehung von Reserven für möglich hält. Hier mehr Resonanz bei den bodenständigen Elementen als in Norwegen, Frankreich oder Portugal.

2 große Gruppen:

- a) D. M.-Bewegung in allen von Serben bewohnten Gebieten unter der Devise „Der Balkan den Balkanvölkern“. Groß-serbische Ideale, königstreu. Kampf den Kommunisten. Alle Herzen fliegen D. M. zu. Bei Gefahr des Verlustes der Popularität muss jeder mit D. M. sympathisieren.
- b) Die Partisanen Macht in Serbien gebrochen. Kroatien sozial-revolutionär, montenegrinische Brigaden Rechtsunsicherheit, Versagen des Verwaltungsapparates durch Entrechtung zu Proletariern, Wehrwolf, Löns [?], 30-jähriger Krieg.

Diese beiden Gruppen verfolgen das gleiche Ziel, die Besatzungsmächte mit Gewalt zu vertreiben. Verbindung von D. M. bisher stets abgelehnt. Anweisungen für Partisanen aus Moskau – für D. M. aus London.¹⁹⁹³

Danach berichteten weitere Generalstabsoffiziere über die Gliederung und den Gefechtswert der Divisionen, über die personelle Zusammensetzung der Divisionen und über die Versorgungslage, einschließlich der Sanitäts- und Veterinärdienste. Schließlich gab der Belgrader Stadtkommandant Generalmajor Lončar einen Bericht zur Sicherung von Belgrad. Die Stadt sei in sieben Abschnitte eingeteilt, in denen jeweils eine von einem Offizier geführte Gruppe – bestehend aus drei Unteroffizieren, neun Mann, einem Schreiber und einem Kraftfahrer – mit einem PKW Dienst mache. Diese würden von Wehrmachtstreifen, der Feldgendarmarie und der serbischen Polizei unterstützt. Zum Schutze der Kommandos und Dienststellen der deutschen Wehrmacht sowie der lebenswichtigen Anlagen seien ständige Wachen aufgestellt, insgesamt etwa 600 Mann. Generaloberst Löhr nahm zu diesen Vorträgen nur knapp Stellung, wichtiger schienen ihm einige übergeordnete sicherheitspolitische Fragen:

- 1) Der Banat müsse nach Abzug der SS-Division „Prinz Eugen“ gesichert werden; daher müsse eine Bewaffnung der Volksdeutschen ins Auge gefasst werden.

¹⁹⁹² Ch.d.Gen.stabes Geitner, Besuchsprogramm für OB Südost, Tagesmeldung 28. August 1942, BA/MA, RW 40/32a.

¹⁹⁹³ Ic-Vortrag vor OB Löhr, Belgrad, 28. August 1942, BA/MA, RW 40/32a, Anlage 79b. Unterstreichungen im Original.

- 2) Löhr hielt eine Bombardierung des Kupferbergwerkes von Bor durch die Royal Air Force „für höchst unwahrscheinlich“.
- 3) Löhr äußerte die Ansicht, „dass einer hungernden Bevölkerung [die] Lust zum Aufstand vergeht.“
- 4) Löhr hielt die Auflösung der Četnikabteilungen für begrüßenswert, da „fragwürdige“ Gesellschaft.
- 5) Löhr stellte auch die Frage nach der politischen Zuverlässigkeit der serbischen Staatswache.¹⁹⁹⁴

Nach einem Truppenbesuch am nächsten Vormittag in Ruma in Syrmien empfing Löhr am frühen Nachmittag des 29. August 1942 den serbischen Ministerpräsidenten Nedić im Weißen Schloss. Der ehemalige jugoslawische General bemühte sich, die Stimmung und „die psychologische Lage des serbischen Volkes im gegenwärtigen Augenblick darzustellen“. Nedić erklärte, „es wäre seiner Regierung, mit Unterstützung des Besatzungsheeres, gelungen, den kommunistischen Aufstand in Serbien gänzlich niederzuschlagen, was Serbien 17.830 Tote gekostet hat“. Der frühere Befehlshaber in Serbien, General Danckelmann, habe ihm vor einem Jahr versprochen – und dies auch öffentlich erklärt, sodass es zur Kenntnis des Volkes gelangt sei –, dass er ihm, Nedić, eine serbische bewaffnete Macht, und zwar 4000 Mann Staatswache und gegen 10.000 Mann Miliz, mit entsprechender Ausrüstung, zur Verfügung stellen werde. Diese Zusage habe General Bader wiederholt. Die Freiwilligenverbände – aus Ljotić-Leuten, welche mehr oder weniger eigensüchtige Ziele verfolgten – und die *Četnici*, welche gegen die Kommunisten gekämpft hätten und beim Volk großes Ansehen genossen, sollten dafür nach und nach aufgelöst bzw. in die Staatswache und Miliz überführt werden. Überdies verlangte Nedić eine größere Selbständigkeit in der Verwaltung und bei der Lösung der Ernährungsfrage. Generaloberst Löhr dürfte in der halbstündigen Aussprache keine konkreten Zusagen gemacht haben, sondern fuhr ins Kommandogebäude zurück, um sich die Vorträge weiterer NS-Funktionäre anzuhören.¹⁹⁹⁵

Der seit Ende April 1941 als Leiter des Verwaltungsstabes des Militärbefehlshabers in Belgrad eingesetzte SS-Gruppenführer Staatsrat Turner beschrieb die politische Lage wie folgt:

„Bei Beginn der Tätigkeit (20.4.41) durch Aufteilung jugoslaw. Verwaltungsapparat völlig zerschlagen. – Aus den abgetrennten Gebieten 10.000e von Flüchtlingen, die den Terrormaßnahmen insbesondere der Kroaten und Ungarn zu entgehen versuchen. – Zunächst Umsiedlung von 260.000 Slowenen aus Kärnten und Steiermark in serb. Raum geplant. – Entgegen ausdrückl. Vereinbarung von Ungarn 38.000, von Kroaten 104.000 und von Bulgaren 20.000 Serben in den restserbischen Raum abgeschoben. Abschiebung ohne jegliche vorherige Anmeldung. Die Abgeschobenen und Flüchtlinge nur mit kümmerlichster Bekleidung und ohne die Möglichkeit der Ernährung. Hieraus die erste Grundlage für die polit. Unsicherheit und Nährboden für illegale Elemente. – Bandenbildung auf dem Balkan übliche Einrichtung. Keinerlei Achtung vor dem

¹⁹⁹⁴ Vorträge vor OB Löhr, Belgrad, 28. August 1942, BA/MA, RW 40/32, Anlagen 79c, d.

¹⁹⁹⁵ Aussprache OB Löhr mit MP Nedić, Belgrad, 29. August 1942, 14.30 Uhr, BA/MA, RW 40/32, Bl. 171.

Leben des Anderen. Waffenträger von Jugend auf. – Mit Beginn Russlandfeldzug Ausbruch des Aufstandes in Serbien. – Kommunismus wurde zunächst national getarnt, außerdem Parolen ausgegeben, wonach Stalin für ein freies Slawentum kämpft. – Genügend Truppeneinsatz war nicht möglich. Im Juli [1941, Anm. Suppan] 97, im August 393 (darunter 17 Brücken), im September 892 Sabotagefälle (Mindestzahlen!). Völlige Zerstörung aller Verkehrsmittel. Verbrennung der Gemeindearchive. Anarchie in der Verwaltung. Verlust des deutschen Ansehens, da aus Mangel an Truppen einige Gebiete völlig aufgegeben werden mussten. – Stärkung der serbischen Polizei von 1. Befehlshaber, General Forster, befohlen (bereits am 23.4.41). [...]“¹⁹⁹⁶

Der Bevollmächtigte des Auswärtigen Amtes in Belgrad, Gesandter Benzler, sah die Lage in Serbien im Vergleich zum Vorjahr „erheblich gebessert“. Nedić sei „absolut zuverlässig“, habe Autorität innerhalb und außerhalb Serbiens. Die Regierung sei zwar nicht homogen zusammengesetzt, schade jedoch nicht. Belastend für Nedić seien aber die „Kroatengreuel“, die zugleich das Ansehen der Deutschen Wehrmacht schädigten, denn sie hätten 450.000 Flüchtlinge, davon 84.000 Waisenkinder, verursacht.¹⁹⁹⁷ Belastend sei weiters die angespannte Ernährungslage, da es einen Monat lang keine Brotausgabe gegeben habe und die Aufbringung der befohlenen 200.000 t Getreide und Mais nur mit Gewalt möglich gewesen sei. Belastend sei schließlich die Vielzahl voneinander unabhängiger deutscher Stellen, die Unsicherheit über das Schicksal Serbiens und die Okkupation durch Bulgarien. Hingegen glaubte Benzler die Mihailović-Bewegung geringer einschätzen zu können. Auch der Einfluss Londons und Moskaus habe nachgelassen, hingegen verfolge man aufmerksam in Vorgänge in Vichy-Frankreich.¹⁹⁹⁸

Der Generalbevollmächtigte für die Wirtschaft, NSKK-Gruppenführer Neuhäuser, meldete, dass durch Zerstörung der Saaten infolge Schnees und Hochwassers sowie eine erfolglose Nachsaat etwa 100.000 ha, d. h. etwa ein Sechstel der serbischen Anbaufläche, ausgefallen sei. Trotzdem müssten 100.000 t Getreide und Mais aus dem Banat und 100.000 t aus Serbien dem Reich zur Verfügung gestellt werden. Daher würden ins Reich keine Überschüsse mehr ausgeführt, und der einheimischen Bevölkerung verbleibe nur mehr das zur Ernährung, was nach Ausfuhr des Aufbringungssolls übrig bleibe. Dies führe zwar für die politische und militärische Situation in Serbien zu einer großen Belastung, sei aber im Interesse der Ernährung der Heimat nicht zu vermeiden. Der Dinar sei auf dem Weizen- und Maispreis aufgebaut und werde gestützt. Mangels vorhandener Konsumgüterproduktion sei die Abschöpfung der zusätzlichen Kaufkraft das schwierigste Problem. Die Produktion des Kupferbergwerkes Bor sei seit dem 8. April 1942 wieder im Gange; demnächst werde ein Monatsdurchschnitt von 4000 t Kupfer erreicht. Allerdings herrsche trotz des Einsatzes von 8000-9000 OT-Arbeitern – davon im Werk allein von 6200 Arbeitern – Arbeitermangel, da

¹⁹⁹⁶ Vortrag Staatsrat Turner vor OB Löhr, Belgrad, 29. August 1942, BA/MA, RW 40/32, Bl. 175. Unterstreichungen im Original.

¹⁹⁹⁷ Zu diesem Punkt übergab Gesandter Benzler dem OB Löhr einen Brief des serbischen Faschistenführers Ljotić.

¹⁹⁹⁸ Vortrag Ges. Benzler vor OB Löhr, Belgrad, 29. August 1942, BA/MA, RW 40/32.

das Hauptkontingent früher von Slowenen und Bosniaken gestellt worden sei. Zur weiteren Hebung der Produktion werde eine Kraftstation von 40.000 PS errichtet und der Donauhafen von Kostolac ausgebaut. Die Trepča-Minen produzierten monatlich 3000 t Blei und 2000 t Zink; der Ausbau der Chromerzgruben sowie der Molybdänerzeugung erfolge im „neubulgarischen“ Gebiet. Das im Aufstand völlig zerstörte Antimonbergwerk werde mit 14. September 1942 wieder den Betrieb aufnehmen.¹⁹⁹⁹

Schließlich berichtete der HSSPF Meyszner über den Aufbau, die Gliederung und die Stärke der Serbischen Staatswache sowie der SS-Division „Prinz Eugen“. Ohne Absprache mit Generalleutnant Hinghofer und Oberst Geitner legte Meyszner eine Karte über den Einsatz der SS-Division vor und setzte Generaloberst Löhr vom Wunsch Himmlers in Kenntnis, dass die SS-Division „grundsätzlich geschlossen“ eingesetzt werden sollte. Die Verlässlichkeit der serbischen Regierung und Exekutive war für Meyszner „nur bedingt“ gegeben. Aus seiner Sicht verfolgten „sämtliche Serben, ob legal oder illegal, [...] militante Bestrebungen“. Unter diesen Gesichtspunkten müssten *Četnik*- und Freiwilligenverbände, obwohl letztere disziplinierter seien, als Militärkader für den nationalen Aufstand ebenso beseitigt werden wie der vom Chef des Verwaltungsstabes eingerichtete serbische Aufbaudienst, „in welchem 10.000 Mann weniger arbeiteten, als politische und militärische Schulung trieben“. Auch Bestrebungen der serbischen Regierung, die alten Sokolvereine in Form von Sportausschüssen wieder aufleben zu lassen, sollten unterbunden werden. Denn: „Irgendwelche Gesten dieser Art an die Regierung Nedić seien verfehlt. Nedić wie Mihailović verfolgen dieselben Ziele, der eine auf legale, der andere auf illegale Weise.“²⁰⁰⁰

Nach Entgegennahme dieser zum Teil widersprüchlichen Berichte – vor allem was die Frage der Loyalität der serbischen Politiker und Militärs betraf – besuchte Generaloberst Löhr noch den Avala im Süden Belgrads und gab am Abend des 29. August 1942 ein Abendessen im Weißen Schloss. Unter den etwa 30 deutschen Offizieren und Funktionären befanden sich die Generalleutnante Glaise-Horstenau und Hinghofer, die SS-Gruppenführer Meyszner und Turner, der NSKK-Gruppenführer Neuhausen, Generalmajor Lončar und der Gesandte Benzler. In seinem Resümee hielt Löhr fest, dass man in diesem Raum dem Gegner ja keine Anzeichen von Schwäche zeigen dürfe und dass man den Aufständischen die Gewissheit vermitteln müsse, dass sie „auf gar keinen Fall“ mit dem Leben

¹⁹⁹⁹ Vortrag Generalbevollmächtigter für die Wirtschaft, NSKK-Gruppenführer Neuhausen, vor OB Löhr, Belgrad, 29. August 1942, BA/MA, RW 40/32. Als die Arbeitskräfte im Reich immer knapper wurden, wurden aus dem ehemaligen Jugoslawien immer mehr Zwangsarbeiter („Fremdarbeiter“) rekrutiert: zuerst aus Slowenien und Serbien, später auch aus Kroatien und Bosnien-Herzegowina. Am 30. September 1944 arbeiteten aber „lediglich“ 37.607 Personen, davon 29.192 Männer und 8415 Frauen, aus dem ehemaligen Jugoslawien (ohne Kroatien und Bosnien-Herzegowina) als Zwangsarbeiter im Deutschen Reich.

²⁰⁰⁰ Vortrag HSSPF in Serbien, SS-Gruppenführer Meyszner, an OB Löhr, Belgrad, 29. August 1942, BA/MA, RW 40/32.

davonkommen würden.²⁰⁰¹ Und Löhr bekam für seine verschärfte Haltung im Partisanenkrieg bald Rückendeckung durch Hitler persönlich, als sich dieser am 23. September 1942 im Beisein von Pavelić und Kasche mit aller Vehemenz gegen die angeblich fehlende Schärfe bei der Partisanenbekämpfung ausließ.²⁰⁰²

Himmler hatte bereits einen Monat zuvor den Vorschlag des SS-Gruppenführers Turner, die Position Nedić' und seiner Streitkräfte im Kampf gegen die Partisanen zu stärken, mit dem Beispiel Heydrichs zurechtgewiesen, der beständig versucht habe, die Position der einheimischen Verwaltung im Protektorat zu schwächen und eben nicht zu stärken. Das gelte auch für Serbien, da „Serbe Serbe bleibt und das serbische Volk ein im Aufstand seit Jahrhunderten geübtes und ausgebildetes Volk ist, und dass wir mit ihm nichts zu tun haben außer die dringendsten Notwendigkeiten, die wir im Augenblick gerade für unsere Stärke haben müssen [...]; alles, was irgendwie die serbische Regierung, und damit das serbische Volk stärken würde“, müsse unterlassen werden.²⁰⁰³

Die von Neuhausen kontrollierte Bankverein AG Belgrad hatte nach der Besetzung Serbiens und der Einrichtung der Militärverwaltung das Kreditgeschäft auf die Erfordernisse der deutschen Kriegswirtschaft umgestellt. Erhielt 1941 die Nahrungsmittelproduktion 31,59 % und Erzbergbau und Verhüttung 12,82 % der Kredite, so stiegen ihre Anteile 1942 bereits auf 36,23 % bzw. 45,06 %; andererseits fielen die Kredite für die Produktion und den Handel von Textilien, Lederwaren und Kleidung von 21,33 % auf 3,58 %. Tatsächlich summierten sich die Konten der serbischen Erzbergwerke – Antimon AG, die Kupferhütte in Bor, Jugo-Montan, Jugo-Asbest und die Erzbergwerke Trepča – Ende 1942 bereits auf 552 Millionen Dinar, wobei die Kupferhütte allein mit 354 Millionen Dinar zu Buche stand. Sogar die Kreditbedürfnisse für den Weizen- und Lebensmittelexport ins Reich mussten demgegenüber zurückstehen. Den Besitz der Kupferhütte Bor teilten sich die Preussag, die Mansfelder Kupferhütte und ein Unternehmen namens „Südostmontan“, eine neu gegründete Gesellschaft für die Übernahme, die Kontrolle und den Ausbau der Erzminen in Jugoslawien. Neuhausen, der Ende 1942 zum Bevollmächtigten für den Metallergbergbau im Südosten avancierte, bezeichnete sogar den weiteren Ausbau der Kupferhütte als „kriegsentscheidend“, sodass der Bankverein für 1943 einen Kredit über 400 Millionen Dinar bewilligte. Tatsächlich produzierte Bor 40 % der Kupferversorgung des Reichs und wurde somit zu einem Zentrum der Beschäftigung von Zwangsarbeitern, unter denen sich auch einige Tausend ungarische Juden befanden.²⁰⁰⁴

²⁰⁰¹ Aktennotiz GÖ Löhr über Reise nach Belgrad und Agram vom 28. August bis 1. September 1942, BA/MA, RH 20-12/149; Zusätze des Wehrmachtbefehlshabers Südost, 28. Oktober 1942, BA/MA, RH 19 XI/7, zitiert nach: SCHMIDER, Kriegsschauplatz, 1077f.

²⁰⁰² Ges. Kasche an StSekr. Weizsäcker, 12. Oktober 1942, PA, Gesandtschaftsakten Agram, R 29857, zitiert nach: SCHMIDER, Kriegsschauplatz, 1078.

²⁰⁰³ Reichsführer-SS an SS-Gruppenführer Turner, Berlin, 23. August 1942, BA-MA, 40/79, zitiert nach: RISTOVIĆ, Nedić, 680.

²⁰⁰⁴ Vgl. Sabine RUTAR, Arbeit und Überleben in Serbien. Das Kupfererzbergwerk Bor im Zweiten Weltkrieg, in: *Geschichte und Gesellschaft* 31 (2005) 101-134.

Joham in Wien aber machte die Ausweitung des Geschäftsvolumens durch die Kreditierung der Kupferproduktion mehr Sorgen, und so schrieb er im Dezember 1943 an das Reichsfinanzministerium:

„[...] Wir müssen hierbei hervorheben, dass sich beim Bankverein A.G. in Belgrad alle Finanzierungswünsche der deutschen Wirtschaft aus dem Import- und Exportgeschäft mit Serbien konzentrieren und dass das Institut auch die Hauptlast der Erntefinanzierung zu tragen hat, so dass die Erhaltung der Liquidität der Bank besonderer Aufmerksamkeit bedarf.“²⁰⁰⁵

Tatsächlich verlangte Joham die Begrenzung des Betriebskredites des Belgrader Bankvereins für die Kupferhütte Bor auf 100 Millionen Dinar, so dass noch 1943 ein von der Deutschen Bank geführtes Konsortium der Kupferhütte zwei durch Bürgschaften des Reichs gesicherte Investitionskredite über 25 Millionen RM mit einer Laufzeit von zehn Jahren bewilligte und auch noch 1944 zwei derartige Kredite bereitstellte, wovon der letzte über 25 Millionen RM erst im September 1944 gegeben wurde – als die Deutschen bereits begannen, ihre Ausrüstung heimwärts zu transportieren. Nach einem Bilanzbericht des Bankvereins vom 4. Oktober 1944 waren aber seine Kredite weiterhin ungesichert.²⁰⁰⁶

Die CA-BV war auch Hauptaktionär der Südosteuropäischen Getreide-Handels-Gesellschaft mit Sitz in Wien, und deren wichtigster Beteiligungsbesitz in Serbien war die Cereal-Export AG in Pantschowa-Belgrad. Die Firma lieferte nicht nur Weizen, Hafer, Obst und Sonnenblumenkerne an das Reich und an Italien, sondern spielte auch eine wichtige Rolle bei der Lieferung von Lebensmitteln an die deutschen Truppen in Serbien sowie an die Bergbau- und Forstbetriebe unter deutscher Verwaltung. Zwischen 1942 und 1943 nahm der Handel sogar um 221,7 % zu. Freilich musste die CA für einen erheblichen Teil der bereitgestellten Kredite bürgen, was im Oktober 1944 zum Problem wurde. Der bekannten Julius Meinel AG Filiale in Belgrad ging es nicht besser, da auch sie hohe Kredite nicht mit Sachgütern absichern konnte. Die allgemeine Lage hatte sich seit dem Frühjahr 1944 deutlich verschlechtert, als die Alliierten am 16. und 17. April – am orthodoxen Osterfest – erstmals massive Bomberangriffe gegen Belgrad und andere serbische Städte flogen. Da nun Licht, Wasser und Lebensmittel knapp wurden, setzte eine Massenflucht aus Belgrad ein, was wiederum die wirtschaftlichen Aktivitäten stark einschränkte. Nun begrenzte der Bankverein die Abhebungen auf 50.000 Dinar und gab bekannt, keine neuen Kredite mehr zu vergeben. Direktor Sehn eilte zurück nach Wien, Direktor Saal wurde abberufen und durch Hans Böhm-Bawerk, den Leiter der Kreditabteilung der CA, ersetzt. Im Sommer 1944 schied Neuhausen aus dem Verwaltungsrat aus, da mittlerweile auch die Dresdner Bank eine Niederlassung in Belgrad eingerichtet hatte. Und im September 1944 musste Joham die Belegschaft des Bankvereins in Belgrad bereits anweisen, Vorbereitungen für den möglichen Fall einer Evakuierung zu treffen und die Kredite so weit wie möglich abzubauen. Die Geschäfte der Bank wurden dem einzigen

²⁰⁰⁵ FELDMAN, Creditanstalt-Bankverein, 453-455.

²⁰⁰⁶ Ebenda, 455.

serbischen Direktor, Ljubomir Celegin, übertragen, aber Joham musste bei seinem Schlussbericht den Status der Bank als eine einzige Peinlichkeit und ein Kreditrisiko feststellen. Das Kriegsgeschäft der CA in Serbien war zu Ende gegangen.²⁰⁰⁷

Nachdem die deutsche Besatzungsmacht ein erneutes Serbenpogrom der *Ustaša* in Ostsyrmien – also praktisch vor den Toren Belgrads – nicht verhindern hatte können, das an die 1000 Menschen das Leben kostete, und Neuhausen – entgegen seiner Zusage – neuerlich Getreide aus dem besetzten Serbien ausführen ließ, reichte Nedić am 16. September 1942 seine Demission ein, die der Gesandte Benzler nur mit Mühe abwenden konnte. Nedić musste aber auch sehen, wie Mihailović sowohl mit seinem Sabotagefeldzug gegen die Bahnbetriebe als auch mit seinem Boykottaufruf an die Staatsangestellten scheiterte. Bader war bereits vor Beginn des Sabotagefeldzuges über die zu erwartende Vorgangsweise der *Četnici* unterrichtet, Sprengladungen mit Zeitzündler am jeweiligen Zug anzubringen, die den Schadensfall erst eintreten lassen sollten, wenn der Zug serbisch besiedeltes Gebiet verlassen hatte. So gab es eine deutliche Diskrepanz zwischen den Erfolgsmeldungen, die Mihailović an die jugoslawische Exilregierung in London weitergeben ließ, und den deutschen Lageberichten der Operations- und Nachrichtenabteilung im Stab des Kommandierenden Generals.²⁰⁰⁸

Im Herbst 1942 mehrten sich die Fälle, dass im öffentlichen Dienst der serbischen Regierung stehende Personen wie Bürgermeister, Angehörige der Staatswache und der Freiwilligenverbände wegen ihres Dienstes überfallen, verschleppt oder getötet wurden. Dies führte dazu, dass Beamte und Angestellte, insbesondere Bürgermeister, ihr Amt niederlegten und entliefen. Bei solchen Überfällen wurden aber auch öffentliche Urkunden und Lebensmittelvorräte vernichtet und Staatseinrichtungen wie Eisenbahnen, Telefon- und Telegraphenverbindungen zerstört oder beschädigt. Aus deutscher Sicht – die sich durch die alliierte Feindpropaganda bestätigt sah – verfolgten die Überfälle den Zweck, „ohne Rücksicht auf die unausbleiblichen Folgen für das serbische Volk Unruhe und Schrecken im Lande zu verbreiten, die Ordnung zu stören und die Interessen der Deutschen Wehrmacht zu schädigen“. Ausgeführt würden diese Verbrechen durch Anhänger des Draža Mihailović und durch Kommunisten. Da diese Elemente aber nur dann zur Wirkung kämen, wenn sie im serbischen Volk Deckung fänden, machte General Bader, nach wie vor der Kommandierende General und Befehlshaber in Serbien, das serbische Volk für die Verhinderung solcher Verbrechen verantwortlich; das bedeutete die Anwendung der Sippenhaftung auf das ganze Volk.

²⁰⁰⁷ FELDMAN, Creditanstalt-Bankverein, 456-458.

²⁰⁰⁸ SCHMIDER, Kriegsschauplatz, 1038f. Andererseits soll Mihailović zwischen 1. Juni und 6. Oktober 1942 u. a. folgende britische Materialhilfe erhalten haben: 99 MGs, 5 Granatwerfer, 43 Pistolen, 680 Werfergranaten, 190.000 Schuss Gewehrmunition, 264 Handgranaten, 4100 Pfund Explosivstoffe, 300 Höllenmaschinen, 14 Radiostationen, 6 Generatoren, 1730 Paar Schuhe, 700 Uniformen, 4500 Pfund Sanitätsmaterial, ferner 25.000 Pfund in Gold, 8500 US-Dollars, 32 Millionen Lira und 500 Goldnapoleons. – Dušan PLENČA, *Međunarodni odnosi Jugoslavije u toku drugog svetskog rata* (Beograd 1962) 132; RAUSCH, *Exilregierungen*, 420.

In einer öffentlichen, zweisprachigen „Bekanntmachung“ ordnete General Bader an:

- „1) Alle im öffentlichen Dienst stehenden Personen sind bei der Ausübung ihres Dienstes unter deutschen Schutz gestellt.
- 2) Für die Verwundung einer im öffentlichen Dienst stehenden Person werden 5, für die Tötung werden 10 Geiseln erschossen, wenn die Verwundung oder Tötung in Ausübung ihres Dienstes oder wegen desselben in verbrecherischer Absicht erfolgte.
- 3) Gemeinden, deren Bürgermeister ermordet oder entführt wurden und keinen Ersatz stellen, sowie Gemeinden, deren Bürgermeister entlaufen oder ihr Amt niederlegen, werden unter Zwangsverwaltung gestellt. Für sie wird ein kommissarischer Bürgermeister eingesetzt, für den die Kosten die Gemeinde zu tragen hat.
- 4) Bürgermeister und andere Personen des öffentlichen Dienstes, die ihr Amt unbegründet niederlegen und damit Sabotage verüben, werden standrechtlich verfolgt, ihr Vermögen beschlagnahmt und ihre Familien in ein Lager überführt.
- 5) Für jeden Fall von Eisenbahnsabotage, Zerstörung von Brücken, Nachrichtenverbindungen und industriellen Anlagen werden bis zu 100 Geiseln erschossen.“²⁰⁰⁹

Der serbische Ministerpräsident General Nedić, dessen Kompetenz durch diesen Befehl weiter untergraben wurde, versuchte zumindest Teile der „Bekanntmachung“ Baders rückgängig zu machen. Tatsächlich erklärte sich der Kommandierende General damit einverstanden, „dass in Zukunft Sühnmaßnahmen für Angriffe Aufständischer gegen Organe der serbischen Regierung, die deren Verletzung oder Tod zur Folge hatten, durch die serbische Regierung selbst gesühnt und öffentlich bekanntgemacht werden“. Bader machte aber Nedić darauf aufmerksam, dass eine abschreckende Wirkung der Sühnmaßnahmen nur dann erzielt werde, wenn die zur Tötung bestimmten Personen Gesinnungsgenossen der Täter seien. Es sei daher in jedem Einzelfalle festzustellen, ob Kommunisten oder Mihailović-Leute die Täter gewesen seien. Sollte sich die Regierung außerstande sehen, Mihailović-Leute zu Sühnmaßnahmen heranzuziehen, so werde dies von deutscher Seite geschehen.²⁰¹⁰

General Bader hatte mittlerweile die Geislerschießungen fortsetzen lassen. Da am 19. November 1942 in Kupci bei Brus ein deutscher Soldat entführt worden und bis zum 5. Dezember nicht zurückgekehrt war, wurden noch am selben Tag zehn Kommunisten und Mihailović-Anhänger erschossen, der älteste 43, der jüngste 17 Jahre alt. Und wegen einer Sprengung an der Bahnstrecke Lapovo–Kragujevac wurden am 6. Dezember 1942 in Kragujevac fünf Geiseln erschossen. Bader schloss seine öffentliche Bekanntmachung mit der zynischen Bemerkung: „Dies ist ein

²⁰⁰⁹ Bekanntmachung des Kdr. Gen. u. Befh. in Serbien, Gen. Bader, Belgrad, 21. November 1942, Arhiv Srbije, AS-ZP-V-II/11-230, zitiert nach: Verbrechen der Wehrmacht, 521. Erstaunlich ist, dass sowohl Schriftgröße als auch Fettdruck zwischen der deutschen und der serbischen Fassung differieren. In der serbischen Fassung wurde die Einleitung am stärksten hervorgehoben, in der deutschen Fassung der Punkt 4.

²⁰¹⁰ Schreiben Kdr. Gen. u. Befh. in Serbien an serb. Ministerpräsidenten, Belgrad, 23. Dezember 1942, Staatsarchiv Nürnberg, NOKW-899, zitiert nach: Verbrechen der Wehrmacht, 521.

weiterer Erfolg der Wühlarbeit des Draža Mihailović!“ Da der deutsche Soldat auch bis zum 10. Dezember nicht zurückgekehrt war, ließ Bader – wie angekündigt – weitere 10 Kommunisten und Mihailović-Anhänger erschießen; nun war der älteste 49 Jahre alt, der jüngste 21. Nachdem in der Nacht vom 9. auf den 10. Dezember Mihailović-Anhänger den Bahnhof Požekovina auf der Strecke Kraljevo–Kruševac überfallen, die serbische Bahnüberwachung eingesperrt, die Bahnhofskasse ausgeraubt, die Telefonanlagen zerstört und eine Lokomotive ohne Personal in Fahrt gesetzt hatten, ließ General Bader am 12. Dezember zehn Mihailović-Anhänger in Kruševac erschießen, darunter zwei Bürgermeister, fünf Bauern, je einen Maler und Schlosser sowie einen Četnik-Intendanten; die Männer waren zwischen 62 und 30 Jahre alt. Und als Bader einem Aufruf von Aufständischen aus Rasina die Ermordung des am 19. November entführten Soldaten entnahm, ließ er am 15., 20. und 25. Dezember 1942 je weitere zehn Kommunisten und Mihailović-Anhänger erschießen, womit der ein Jahr zuvor festgelegte „Blutzoll“ von 1:50 gegeben war.²⁰¹¹

Am Neujahrstag 1943 legte Ministerpräsident Nedić General Bader eine Denkschrift vor, die in erster Linie die Bildung einer Volksvertretung vorschlug, um – allerdings ohne Wahl – dem Regime eine breitere Basis zu geben. Nedić wünschte sich die Bildung einer „bäuerlichen Volksgemeinschaft“, einen „serbischen Bauernstaat“, der „die gesellschaftliche Zusammenfassung aller wahren serbischen Hausväter und rechtschaffenen serbischen Nationalisten bedeuten“ sollte. Nedić versuchte sich sogar der NS-Ideologie anzupassen, denn er wies darauf hin, dass „im Gegensatz zur jüdisch-marxistischen Mentalität den Serben, wie allen anderen arischen Völkern, ein natürlicher Rasseinstinkt zu eigen ist, welcher Familie, Volk, Staat als höchste geistige und materielle Werte betrachtet“.²⁰¹²

Obwohl es im Stab Baders auch positive Bewertungen gab, kam Ende März aus dem Führerhauptquartier ein ablehnender Befehl. Die Verlegung der SS-Division „Prinz Eugen“ auf den kroatischen Kriegsschauplatz zur Jahreswende 1942/43 wurde durch das Nachrücken von sechs bulgarischen Bataillonen nach Südserbien nur teilweise kompensiert. Die Idee, die zwei zuverlässigsten Formationen der serbischen Regierung – das Russische Schutzkorps und das Serbische Freiwilligenkorps – zu verstärken, scheiterte am Widerstand Meyszners, der eine Verdrängung der ihm unterstellten Serbischen Staatswache befürchtete. Jedenfalls bot sich nun der Mihailović-Bewegung die Chance, die Staatswache, die ihrerseits zahlreiche Verbindungen zur Četnik-Bewegung besaß, so unter Druck zu setzen, dass die zunehmende Zahl der Desertionen die Besatzungsmacht zur Zusammenfassung dieser Einheit in immer weniger Standorten zwang. Dies hatte zur Folge, dass die Četnici auf dem flachen Lande immer mehr die Belgrader Exekutive ersetzten. Der Nachrichtenoffizier General Baders hielt in seinem Lagebericht vom 17. März 1943 nüchtern fest:

²⁰¹¹ Bekanntmachungen des Kdr. Gen. u. Befh. in Serbien, Belgrad, 6., 12. bzw. 29. Dezember 1942, Arhiv Srbije, AS-ZP-V-II/11-226, 270, zitiert nach: Verbrechen der Wehrmacht, 522f.

²⁰¹² RISTOVIĆ, Nedić, 675-680.

„[...] Die Ursache des wachsenden Einflusses der DM [Draža Mihailović]-Bewegung draußen im Lande dürfte in dem fehlenden Schutz der unteren Verwaltungsinstanzen gegenüber den sie terrorisierenden DM-Anhängern zu sehen sein. Um der Entwaffnung kleiner Postierungen der SSW [Serbische Staatswache] vorzubeugen, ist diese in größere Einheiten zusammengezogen worden. Bei dem Mangel an Truppen und zuverlässigen Polizeikräften ist es in mehreren abseits der großen Verkehrsstraßen liegenden Landstrichen nicht mehr möglich, die Anordnungen der Landesverwaltung durchzudrücken.“²⁰¹³

Aber auch der kommunistische Widerstand wurde wieder aktiv und wurde neuerlich mit brutalen Sühnemaßnahmen vergolten. Am Vormittag des 15. Februar 1943 wurde auf der Straße Petrovac–Požarevac bei Toponica ein PKW der Wehrmacht von kommunistischen Partisanen überfallen. Die vier Insassen – zwei Offiziere, ein Unteroffizier und der Fahrer – wurden erschossen und beraubt, der Kraftwagen in Brand gesteckt. Als Sühnemaßnahme wurden am 19. Februar in Belgrad 400 Kommunisten erschossen. Das Dorf Toponica wurde teilweise niedergebrannt. Mehrere Hundert Festgenommene, die im Kreis Požarevac aufgebracht wurden, wurden zur Zwangsarbeit außerhalb ihrer Dörfer eingeteilt. Und General Bader drohte neuerlich in seiner öffentlichen, zweisprachigen Bekanntmachung: „Die deutsche Wehrmacht ist nicht gewillt, dem verhängnisvollen Treiben der Kommunisten und anderer Aufständischer tatenlos zuzusehen.“²⁰¹⁴

Am 28. Februar 1943 sah sich General Bader dazu veranlasst, eine Zusammen- und Neufassung der mit der Bekämpfung der Aufstandsbewegungen und der Handhabung der Sühnemaßnahmen im Zusammenhang stehenden Befehle niederschreiben und sie den damit befassten Offizieren und Dienststellenleitern mitteilen zu lassen. Gesühnt werden sollte jeder Anschlag gegen Leib und Leben

- a) eines Reichs- oder Volksdeutschen (Wehrmacht, Wehrmachtsgefolge oder Zivil-Deutsche);
- b) eines Angehörigen des Bulgarischen Okkupationskorps;
- c) einer Person, die im Dienste der Besatzungsmächte steht, ohne Rücksicht auf ihre Volkszugehörigkeit;
- d) eines Mitgliedes der serbischen Regierung oder von leitenden serbischen Beamten (Bezirks- und Kreisvorsteher, Bürgermeister), Offizieren der serbischen Staatswache, des serbischen Freiwilligenkorps u. ä.

Sühnemaßnahmen sollten jedoch nur ausgelöst werden, wenn

- a) die Täter nicht innerhalb von 48 Stunden gefasst werden können;
- b) der Anschlag auf die geschützte Person aus politischen Gründen erfolgte und

²⁰¹³ Denkschrift MP Nedić an Gen. Bader, Belgrad, 1. Jänner 1943, in: Karl HNILICKA, Das Ende auf dem Balkan 1944/45. Die militärische Räumung Jugoslawiens durch die deutsche Wehrmacht (Göttingen – Zürich – Frankfurt am Main 1970) 239-252; KTB Kdr. Gen. u. Befh. in Serbien, Abt. Ia, Eintrag vom 30. März 1943, BA/MA, RW 40/93; Kdr. Gen. u. Bfh. in Serbien, Ic-Lagebericht für die Zeit vom 1. Jänner bis 17. März 1943, BA/MA, RH 26-104/53, zitiert nach: SCHMIDER, Kriegsschauplatz, 1040 f.

²⁰¹⁴ Bekanntmachung Kdr. Gen. u. Befh. in Serbien, 19. Februar 1943, Arhiv Srbije, AS-ZP-V-II/11-716, zitiert nach: Verbrechen der Wehrmacht, 526.

c) der Anschlag zur Verletzung oder Tötung geführt hat.

Die Tötung wurde angenommen, wenn ein Entführter nach Ablauf einer gestellten Frist nicht zurückgekehrt war.

Auch der für Sühne-Exekutionen vorgesehene Personenkreis wurde weiter differenziert. Nach einem Überfall oder Sabotageakt aus der näheren Umgebung des Tatortes wahllos Personen zur Sühne zu verhaften, wurde verboten. Denn dies erschütterte das Vertrauen in die Gerechtigkeit der Besatzungsmacht und treibe auch den loyalen Teil der Bevölkerung in die Wälder. Eine Untersuchung an Ort und Stelle müsse die offene oder versteckte Mitwirkung oder ein bewusst passives Verhalten bestimmter Personen gegenüber den Tätern klären, bevor sie als „Banditenhelfer“ erschossen werden. Ließen sich solche Mitschuldige nicht finden, sollte in erster Linie auf Personen zurückgegriffen werden, „die sich entweder zu Draža Mihailović oder zum Kommunismus bekennen“. Nicht zu Sühnezwecke dürften Personen verwendet werden, die den Zielen der Aufständischen ablehnend gegenüberstünden, weiters Beamte sowie Frauen und Jugendliche unter 16 Jahren, die nur als Täter oder „Banditenhelfer“ erschossen werden könnten. Für die Stellung der „Sühnegefangenen“ aus den „Sühnelagern“ sei der Befehlshaber der Sicherheitspolizei zuständig. Soweit besondere Aktionen zur Gewinnung von Sühnegefangenen erforderlich seien, sei „in erster Linie auf die in den überprüften Listen der serb.[ischen] Kreisvorsteher aufgeführten verdächtigen Personen zurückzugreifen“. Im Einzelfall seien aus den zur Verfügung stehenden Sühnegefangenen diejenigen auszuwählen, „die durch Bluts- oder Gesinnungsbande dem vermutlichen Täterkreis verbunden sind“. Auf Grund der bestehenden Feindschaft zwischen den beiden Aufständischen-Gruppen sei es eher ein Anreiz als eine Abschreckung für die Täter, für Anschläge von Mihailović-Anhängern kommunistische Parteigänger sühnen zu lassen und umgekehrt. Erst wenn sich die politische Zugehörigkeit der Täter nicht ermitteln lasse, „sind Kommunisten und Draža Mihailović-Anhänger in gleichem Umfange zur Sühne heranzuziehen“. Für die Durchführung der Exekution habe der zuständige Kreiskommandant die erforderlichen Weisungen zu erteilen. Truppe und Polizei hätten seinem Ersuchen um Vornahme von Exekutionen zu entsprechen. Im Allgemeinen hätten Truppe wie Polizei ihre eigenen Verluste zu sühnen. Da die Sühnemaßnahmen nicht nur als Strafe für begangene Verbrechen anzusehen seien, sondern vor allen Dingen der Verhinderung künftiger durch abschreckende Wirkung dienen sollten, müsse jede Sühnemaßnahme veröffentlicht werden. „Die Sühnemaßnahmen müssen daher so bekanntgemacht werden, dass sie die Täter und die ihnen nahestehenden Kreise erreichen. [...]“²⁰¹⁵

Am selben Tag ordnete General Bader neben den bereits bestehenden „Sühnegefangenenlagern“ in Belgrad, Šabac und Niš auch die Einrichtung solcher in Čačak, Kragujevac, Kruševac, Zaječar und Leskovac an, und zwar im Anschluss

²⁰¹⁵ Befehl Kdr. Gen. u. Befh. in Serbien, Ia, Nr. 652/43 geh., 28. Februar 1943, BA/MA, RW 40/38, Bl. 137-143, zitiert nach: Verbrechen der Wehrmacht, 525.

an bestehende Gefängnisse, Baracken, Kasernen usw. Die bisherigen drei Lager unterstünden dem Befehlshaber der Sicherheitspolizei; der Höhere SS- und Polizei-Führer in Serbien sollte daher bis Mitte März melden, welche weiteren Lager von den SD-Außenstellen übernommen werden könnten. Der HSSPF Meyszner, der sich mittlerweile gegen Turner durchgesetzt hatte, begann zu dieser Zeit die serbischen durch volksdeutsche Hilfspolizeiformationen zu ergänzen bzw. zu ersetzen, sodass ihm zu Jahresende 1943 bereits 16 Hilfspolizeibataillone, ein motorisiertes Polizeibataillon und eine Polizei-Reiterschwadron unterstanden.²⁰¹⁶

Trotz der Einrichtung neuer Lager mehrten sich im Frühsommer 1943 die Fälle, dass die Feldkommandanturen für die Durchführung von Sühnemaßnahmen die Bereitstellung von Sühnegefangenen aus dem Sammellager des Befehlshabers der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes in Belgrad beantragten. Daher musste der Chef des Kommandostabes beim Kommandierenden General und Befehlshaber in Serbien, Generalmajor Geitner, Anfang Juli 1943 feststellen, dass „durch die erhöhte Inanspruchnahme der letzten Zeit“ das Lager Belgrad „erschöpft“ sei. Nun befahl der Generalmajor den Feldkommandanturen, im Einvernehmen mit Sipo und SD in den eigenen Befehlsbereichen die benötigte Anzahl von Sühnegefangenen sicherzustellen; „nötigenfalls sind besondere Aktionen zur Gewinnung von Sühnegefangenen durchzuführen“, in erster Linie nach den überprüften Listen der serbischen Kreisvorsteher.²⁰¹⁷

Zwischen dem 14. und 21. Juli 1943 ließ General Bader sogar den Versuch unternehmen, den Führer des nationalserbischen Widerstandes entweder zu töten oder gefangen zu nehmen. Nach dem Scheitern des Unternehmens „Morgenluft“ erließ Bader einen seiner letzten Befehle, der nun bei den Sühnemaßnahmen mehr Flexibilität vorsah:

„[...]“

1. Der wachsende Terror der Aufständischen und kommunistischen Banditen gegen den friedlichen Teil der Bevölkerung, der die feindlichen Anordnungen nicht befolgt, loyal mit den Besatzungsmächten zusammenarbeitet und den Anordnungen der serbischen Regierung Folge leistet und sie unterstützt, die Niedermetzlung schuldloser Angehöriger des S.F.K. [Serbischen Freiwilligenkorps] und anderes, erfordern die Durchführung weiterer scharfer Gegenmaßnahmen.
2. Es wird daher angeordnet, dass in Erweiterung des Befehles vom 28. 2. 1943 Ia Nr. 652/43 geh. auch die männlichen Abkömmlinge, die Brüder sowie die Väter derjenigen Personen, die sich bei den Aufständischen oder kommunistischen Banden befinden, zur Durchführung von Gegenmaßnahmen herangezogen werden können. Diese Gegenmaßnahmen können je nach der Schwere des zu sühnenden Vergehens, dessen sich die Aufständischen oder kommunistischen Banden schuldig gemacht haben, bestehen in:
 - a) Auferlegung einer Geldstrafe bis zu 500.000 Dinar,

²⁰¹⁶ Befehl Kdr. Gen. u. Befh. in Serbien, 28. Februar 1943, BA/MA, RW 40/35, Bl. 149, zitiert nach: Verbrechen der Wehrmacht, 526; BIRN, Die HSSPF, 245.

²⁰¹⁷ Befehl GM Geitner, 13. Juli 1943, BA/MA, RW 40/43, Bl. 93, zitiert nach: Verbrechen der Wehrmacht, 526.

- b) Verschickung nach Deutschland zur Zwangsarbeit,
- c) Verwendung zu Sühneexekutionen. [...]“²⁰¹⁸

Auch der Oberbefehlshaber Südost, GO Löhr, gab – der veränderten Kriegslage entsprechend – einen neuen Befehl heraus: zur „Behandlung der Gefangenen und Überläufer im Bandenkampf, Sühne- und Evakuierungsmaßnahmen“: Gefangene „Bandenmitglieder“ entgingen nun eher dem Tod durch Erschießen, da sie zur Zwangsarbeit ins Reich abtransportiert wurden. Überfälle auf deutsche Soldaten und Beschädigungen deutschen Eigentums mussten zwar weiterhin „in jedem Falle mit Erschießung oder Erhängen von Geiseln, Zerstören der umliegenden Ortschaften usw. beantwortet werden“. Zu den an der gesamten männlichen Bevölkerung anzuwendenden Sühnemaßnahmen wie Erschießen oder Erhängen wegen Teilnahme an oder Unterstützung der Banden trat nun aber auch der Abtransport ins Reich. Die Sühnemaßnahmen selbst sollten nur mehr durch Divisionskommandeure bzw. selbständige Regimentskommandeure angeordnet werden, „um Übergriffe untergeordneter Dienststellen und einzelner Soldaten zu vermeiden und eine falsche, ungerechte Behandlung der Bevölkerung zu verhindern“. Löhrs teilweise Einsicht kam natürlich viel zu spät. Neu war auch eine weitere Vorsichtsmaßnahme: „In für die Kampfführung besonders wichtigen Gebieten sind die männlichen Einwohner von 15-60 Jahren zu evakuieren. Sie sind in bewachten Arbeitslagern zusammenzufassen bzw. soweit arbeitsfähig, ins Reich abzuführen. Evakuierungen müssen schlagartig durchgeführt werden, um ein vorzeitiges Entweichen der Bevölkerung zu verhindern. [...]“²⁰¹⁹

Nach der alliierten Landung auf Sizilien und der Ersetzung Löhrs als Oberbefehlshaber Südost durch GFM Maximilian von Weichs am 18. August 1943 sollte dieser von allen Aufgaben entbunden werden, die nicht der Abwehr einer befürchteten alliierten Invasion auf dem Balkan galten. Wenige Wochen später sollten die Kapitulation Italiens und der Rückzug der italienischen Truppen aus ihren Besatzungsgebieten die deutsche Besatzungsmacht tatsächlich dazu zwingen, auch den Sandžak, den gesamten Kosovo, West-Makedonien, Albanien, Montenegro und Dalmatien zu besetzen. Bereits am 21. August 1943 wurde der General der Infanterie Hans Gustav Felber sowohl als Territorial- als auch als Truppenbefehlshaber in Serbien eingesetzt und löste General Bader ab. Politisch wichtiger war die Einsetzung von Hermann Neubacher als „Sonderbevollmächtigten des Auswärtigen Amtes für den Südosten“ am 24. August, der „für die einheitliche Behandlung der außenpolitischen Fragen in diesem Raum Sorge zu tragen“ habe. Denn obwohl Neubacher kaum mehr Kompetenzen als der Gesandte Benzler erhalten hatte, verstand es der „alte Kämpfer“ und ehemalige Bürgermeister von Wien, in wenigen Wochen wesentlich mehr Einfluss und Macht zu gewinnen. Dies hing auch damit zusammen, dass er innerhalb eines Monats eine Begegnung Nedić’ mit Ribbentrop

²⁰¹⁸ Befehl Kdr. Gen. u. Bfh. in Serbien, 5. August 1943, Staatsarchiv Nürnberg, NOKW-169, zitiert nach: Verbrechen der Wehrmacht, 527.

²⁰¹⁹ Befehl des Oberbefehlshabers Südost, GO Löhr, 10. August 1943, BA/MA, RW 40/199, Bl. 10, zitiert nach: Verbrechen der Wehrmacht, 527.

und am 18. September 1943 sogar einen kurzzeitigen Empfang bei Hitler erwirken konnte, der propagandistisch ausgenützt wurde. Hitler gewährte Nedić zwar nur minimale Konzessionen, lobte aber gegenüber Goebbels Nedić' „devote Haltung“ und glaubte diesen „zur Wiederherstellung der Ordnung in Serbien“ gut gebrauchen zu können.²⁰²⁰ Am 25. Oktober konnte Neubacher Hitler auch ein Waffenstillstands- und Bündnisangebot Mihailović' unterbreiten. Trotz der grundsätzlichen Abneigung Hitlers, Vereinbarungen mit Freischärlern zu treffen, veröffentlichte das Führerhauptquartier am 29. Oktober 1943 eine Anordnung Hitlers betreffend „Die einheitliche Führung des Kampfes gegen den Kommunismus im Südosten“:

- „1) Die kommunistische Gefahr im Südosten erfordert eine einheitliche Gegenaktion.
- 2) Mit der politischen Führung wird der Sonderbeauftragte Neubacher [...] beauftragt. [...] Er allein ist befugt, Verhandlungen mit Bandenführern zu führen, zu genehmigen oder abzulehnen.“ Die Höheren SS- und Polizeiführer seien Berater des Sonderbevollmächtigten.
- 8) Die Handhabung der Sühnemaßnahmen ist mit dem Sonderbevollmächtigten abzustimmen.“

Außerdem wurde Neubacher ermächtigt, zur Sicherstellung der Versorgung der Bevölkerung in den besetzten Gebieten neue „Grundsätze für die Wirtschaftspolitik im Südosten“ aufzustellen und durchzusetzen.²⁰²¹

Der Ende Oktober 1943 erfolgte vorübergehende Vorstoß zweier Partisanen-Divisionen nach Südwest-Serbien, also in die letzte Mihailović noch verbliebene Machtbasis, zwang ihn zu einer Interessensgemeinschaft mit Neubacher. Da Mihailović von den Alliierten fallen gelassen worden war und nun in der kommunistischen Bürgerkriegspartei den Hauptgegner sah²⁰²², verschaffte ihm die vorübergehende Allianz mit den Deutschen zumindest eine Atempause. Freilich musste er damit rechnen, dass seine radikaleren Gefolgsleute eine solche Kollaboration ablehnten, dass andererseits aber den bisher loyalen Kollaborateuren der Deutschen – Nedić, die *Zbor*-Bewegung und das Serbische Freiwilligenkorps – die neue Kooperation nicht gefiel. Daher überließ Mihailović die Verhandlungen seinen regionalen Unterführern und ließ sie lediglich Verträge von sechs bis acht Wochen Laufzeit abschließen.²⁰²³

Doch auch unter General Felber gingen die massenhaften Geiseler-schießungen weiter. Als Vergeltung für einen Überfall auf ein Viehaufkaufkommando bei Šljivar wurden in Belgrad am 29. Oktober 1943 100 Mihailović-Anhänger und

²⁰²⁰ Aufzeichnung GK Kronholz über Gespräch zwischen Ribbentrop und Nedić, 18. September 1943, ADAP, Serie E, Bd. 6, 556-559; Aufzeichnung OKH/GenStdH/Attachéabteilung über Besuch Nedić im FHQu., BA/MA, RH 2/2887; zitiert nach: UMBREIT, Herrschaft, 33; Hermann NEUBACHER, Sonderauftrag Südost 1940-1945. Bericht eines fliegenden Diplomaten (Göttingen – Berlin – Frankfurt am Main ²1957) 144-146; Schmider, Partisanenkrieg, 43f. 479.

²⁰²¹ BROUCEK, Glaise-Horstenau, 320; Czesław MADAJCZYK, „Restserbien“ unter deutscher Militärverwaltung, in: The Third Reich and Yugoslavia 1933-1945 (Beograd 1977) 472; SCHMIDER, Kriegsschauplatz, 1041f.

²⁰²² Noch Mitte Juli 1943 hatte es vergebliche Gespräche zwischen Dilas und Teilen der obersten Četnik-Führung gegeben. – SCHMIDER, Kriegsschauplatz, 1043.

²⁰²³ NEUBACHER, Sonderauftrag Südost, 140.

200 Kommunisten erschossen; und als Vergeltung für einen Überfall auf ein Erfassungskommando des VIII. Hilfspolizei-Bataillons bei Belasnica wurden am selben Tag weitere 100 Mihailović-Anhänger erschossen. Felber ordnete nicht nur die Veröffentlichung der Sühnemaßnahmen im Kreis Zaječar an, sondern auch den ausdrücklichen Hinweis auf die grausame Behandlung der in die Hände der „Banditen“ gefallenen Verwundeten sowie die Verstümmelung der Gefallenen bei Šljivar.²⁰²⁴ Als am 3. Dezember 1943 auf der Straße Topola–Kragujevac zwei deutsche PKW von Kommunisten aus dem Hinterland beschossen wurden, fand dabei ein deutscher Polizeioffizier den Tod. Als Vergeltung für diesen Überfall wurden am 20. Jänner 1944 in Kragujevac und Belgrad insgesamt 50 Kommunisten erschossen.²⁰²⁵

Auf Drängen Neubachers gab der Oberbefehlshaber Südost am 22. Dezember 1943 endlich neue, weniger radikale Richtlinien für „Sühnemaßnahmen“ bekannt. Diese stünden im Rahmen einer von Hitler befohlenen „einheitlichen Gegenaktion gegen die kommunistische Gefahr im Südosten“. Die bisher üblichen Sühne-, Straf- und Vergeltungsmaßnahmen müssten in Zukunft der neuen politischen Zielsetzung Rechnung tragen, deren erster Grundsatz sei, „bei Anschlägen, Sabotageakten usw. die Täter selbst zu fassen und Sühnemaßnahmen erst in zweiter Linie zu ergreifen, wenn durch Sühnemaßnahmen die Verhütung künftiger Anschläge zu erwarten ist“. Sühnemaßnahmen sollten nur ausgelöst werden, wenn „der Anschlag auf die geschützte Person aus politischen Gründen erfolgte“. Die bisherigen Sühnequoten wurden aufgehoben; der Umfang der Sühnemaßnahmen war in Hinkunft in jedem Einzelfall festzulegen. Das wahllose Aufgreifen von Personen aus der näheren Umgebung des Tatortes wurde ebenfalls verboten. Ergebe jedoch die Untersuchung eines Vorfalles die offene oder versteckte Mitwirkung oder auch nur ein bewusst passives Verhalten bestimmter Personen gegenüber den Tätern, so seien in erster Linie diese Personen als „Banditenhelfer“ zu erschießen und deren Wohnstätten zu vernichten. Ließen sich derartige Mitschuldige nicht finden, so wären in erster Linie solche Personen als „mitverantwortlich“ anzusehen, die sich zum Kommunismus bekannten.²⁰²⁶

Der Befehl von Weichs' enthielt also drei fundamentale Veränderungen der bisherigen Praxis der „Sühnemaßnahmen“: Erstens wurden die im Herbst 1941 eingeführten „Sühnequoten“ wieder aufgehoben, zweitens sollten nur mehr politisch motivierte Anschläge unter die Sühnemaßnahmen fallen und drittens wurden die Mitstreiter Draža Mihailović' nicht mehr als Menschenmaterial für Geiseler-schießungen angesehen. Dies lässt deutlich darauf schließen, dass die verbrecherische

²⁰²⁴ Militärbefehlshaber Südost, Ia Nr, 1858/43 geh., an Feldkommandantur 809, 26. November 1943, in: BA/MA, RW 40/82.

²⁰²⁵ Bekanntmachung des Feldkommandanten in Kragujevac, 20. Jänner 1944, Arhiv Srbije, AS-ZP-V-II/11-344, zitiert nach: Verbrechen der Wehrmacht, 529.

²⁰²⁶ Befehl OB Südost, 22. Dezember 1943, BA/MA, RW 40/89, zitiert nach: Verbrechen der Wehrmacht, 528.

Strategie der Sühnemaßnahmen gegen unschuldige Dritte fehlgeschlagen war und dass die deutsche Besatzungsmacht und die *Četnici* eine Art von Waffenstillstand geschlossen hatten.

Die von Neubacher versuchte „neue Politik“ der Einbindung serbischer und montenegrinischer *Četnici* in deutsche Dienste und der politischen Aufwertung der Nedić-Regierung scheiterte anfänglich vor allem am Widerstand des HSSPF Meyszner (sowie in geringerem Maße an dem Neuhausens), die nicht bereit waren, auf Machtkompetenzen zu verzichten. Aber Neubacher appellierte an seinen Duzfreund SS-Obergruppenführer Ernst Kaltenbrunner, den Chef des Reichssicherheitshauptamtes, und Meyszner wurde mit Wirkung vom 15. März 1944 abberufen. Sein Nachfolger, SS-Brigadeführer Hermann Behrends²⁰²⁷ – der noch bei der Verzögerung der Evakuierung der Banater Schwaben im September/Okttober 1944 eine verhängnisvolle Rolle spielen sollte –, bekam von Himmler eingeschärft, sich auf jeden Fall mit Neubacher gut zu stellen. In der Zwischenzeit geriet die Kooperation Neubachers mit den Mihailović-*Četnici* auch seitens der Nedić-Regierung unter Kritik, und der Ministerpräsident drohte – auch mit Hinweis auf die fortdauernde bulgarische Besetzung in Südserbien – neuerlich mit seiner Demission, die diesmal von Neubacher ausgesetzt werden konnte.²⁰²⁸

Der ab 17. März 1944 unternommene zweite Versuch eines Vorstoßes der Partisanen nach Kern-Serbien, um sich im südostserbischen Rückzugsgebiet mit den dort verbliebenen Partisanen zu vereinigen (wobei das bulgarische Korps weitgehend versagte), beendete vorerst die Diskussionen zwischen der deutschen Besatzungsmacht, der Nedić-Regierung und den Mihailović-*Četnici*. Auch ein alliierter Bombenangriff auf Belgrad am 6. und 7. April 1944 – bei dem 1160 serbische Zivilisten und 200 deutsche Soldaten ums Leben kamen – verschärfte die Lage. Dennoch gelang es

²⁰²⁷ Hermann Behrends, geb. 1907 in Rüstingen, Sohn eines Gastwirts in Wilhelmshaven, Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Marburg, 1931 Dr. jur., 1932 Aufnahme in die SS und die NSDAP, 1933 SS-Untersturmführer, seit Ende 1933 Leiter des SD in Berlin, 1935 SS-Standartenführer, 1934-1936 Führer des SD-Oberabschnitts Ost (Berlin), 1937-1944 Stabsleiter und Stellvertreter des Leiters des Hauptamtes Volksdeutsche Mittelstelle, 1939-1945 Mitglied des Reichstages, 1940 Teilnahme am Krieg gegen Frankreich, 1941 SS-Brigadeführer, 1943 Reserveführer bei verschiedenen Waffen-SS-Einheiten, 1. Oktober 1943 - 15. März 1944 Führer einer Artillerie-Abteilung bei der SS-Division „Prinz Eugen“, ab 12. Jänner 1944 SS-Sturmbannführer d. R. der Waffen-SS, ab 15. März 1944 HSSPF für Serbien, Sandshak und Montenegro, zusätzlich ab 1. Juni 1944 Beauftragter des RFSS beim Sonderbevollmächtigten des Deutschen Reiches für Montenegro, am 1. August 1944 zum SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei befördert, im August 1944 zum Bevollmächtigten General im Banat ernannt, 4. September - 18. September 1944 Führer der „Polizei-Kampfgruppe Behrends“, am 17. November 1944 zur Führerreserve beim SS-Personalhauptamt versetzt, 8. Februar - 8. Mai 1945 Chef der Militärverwaltung Kurland, am 5. Juli 1945 von den Briten in Flensburg verhaftet, in South Wales interniert, danach an Jugoslawien ausgeliefert, 1946 von einem jugoslawischen Militärgericht zum Tode verurteilt und am 21. Dezember 1947 hingerichtet. Vgl. SCHULZ – WEGMANN, Generale der Waffen-SS und der Polizei, Bd. 1, 79f.; Dienstkalender Heinrich Himmlers, 668.

²⁰²⁸ SCHMIDER, Kriegsschauplatz, 1044; HNILICKA, Das Ende, 312-320.

bis Mitte Mai, die meisten Partisanen zum Rückzug in den Sandžak zu zwingen. Bei einem Treffen zwischen dem *Zbor*-Gründer Ljotić und dem Stabschef Mihailović, Miroslav Trifunović, am 20. Mai 1944 wurde die neue Stärke der *Četnici* gegenüber den Organen des serbischen Staates deutlich, von denen Staatssekretär Čeka Đorđević sogar während der Verhandlungen einem Anschlag von *Četnik*-Attentätern zum Opfer fiel. Dies war wiederum ein klarer Hinweis, dass Mihailović nur eine sehr unvollständige Kontrolle über seine Unterführer ausübte. Andererseits war Nedić noch im Juni 1944 überzeugt, dass alle Anstrengungen der Kommunisten, Serbien zu erobern, erfolglos bleiben würden, weil die „Serben keine Kommunisten, keine Bolschewiken, sondern national orthodox eingestellt sind“.²⁰²⁹

Erstaunlicherweise war die Mannschaftsstärke der deutschen Besatzungsmacht in Serbien am 1. Juni 1944 auf den niedrigsten Stand seit Kriegsbeginn gesunken. Hatte sie am 30. August 1941 22.500 Mann betragen und war sie bis zum 31. Oktober 1942 auf ca. 35.000 Mann gestiegen, so wurde sie nach der Kapitulation Italiens bis zum 26. Dezember 1943 auf 14.000 Mann gesenkt und fiel bis zum 1. Juni 1944 sogar auf nur 10.000 Mann zurück. Aber die deutsche Herrschaft in Serbien war im Sommer 1944 im Wesentlichen nur mehr auf die Städte beschränkt sowie kurzzeitig auf jene Gebiete, die im Zuge von Anti-Partisanen-Unternehmen gerade freigekämpft worden waren.²⁰³⁰

So gelang es General Felber noch zwischen Mitte Juli und Anfang August 1944, mit einem deutschen Polizeibataillon, Teilen zweier bulgarischer Divisionen, dem Serbischen Freiwilligenkorps und kooperationswilligen *Četnici* Großoperationen gegen das Rückzugsgebiet der Partisanen westlich von Niš zu führen. Und Mitte August willigte Nedić bei einem geheimen Treffen mit Mihailović in eine bedingungslose Allianz ein, die auf eine faktische Selbstaufgabe des deutschen Satellitenstaates hinauslief. Als Nedić am 17. August Neubacher aufforderte, sich dieser Allianz anzuschließen und eine größere Waffenlieferung bereitzustellen, waren auch Weichs und Felber zur Stellungnahme gezwungen. Nach intensiven Gesprächen rieten sie ihren vorgesetzten Dienststellen zur Annahme des serbischen Angebots. Als aber der Oberbefehlshaber Südost Weichs am 22. August bei Hitler vorsprach, stieß er auf dessen Misstrauen gegenüber den Serben im Allgemeinen und der Mihailović-Bewegung im Besonderen. Hitler war nach wie vor unbeirrbar gegen jede Stärkung des „Groß-Serbentums“. Die ab 26. August in mehreren Wellen aus Bosnien und Montenegro nach Serbien einbrechende Volksbefreiungsarmee – unterstützt durch einen alliierten Luftangriff auf Leskovac, der 800 Tote verursachte – veränderte freilich die Gesamtlage grundlegend und war

²⁰²⁹ RISTOVIĆ, Nedić, 672; vgl. Jasper ROTHAM, *Miss Fire – The Chronicle of a British Mission to Mihailovich 1943-1944* (London 1946).

²⁰³⁰ Nach der Verpflegungsstärke zum 31. Oktober 1942 zählte die 704. ID 9765 Mann, die 714. ID 8947 Mann, die 717. ID 7221 Mann und die 718. ID 7505 Mann; allerdings war die 717. ID zwischen Serbien und Syrmien (das zu Kroatien gehörte) aufgeteilt. – BA/MA, RH 20-12/151, zitiert nach: SCHMIDER, *Partisanenkrieg*, 586f.

mit beschränkten deutschen Waffenlieferungen nicht mehr aufzuhalten. Auch das bulgarische Okkupationskorps begann sich jetzt zurückzuziehen.²⁰³¹

Noch Mitte August 1944 waren auf dem Gebiet des Militärbefehlshabers Serbien 241.011 Flüchtlinge registriert, was auf mindestens 300.000 überwiegend serbische Heimatlose schließen lässt. Verständlicherweise hatten sie sich der einen oder anderen Widerstandsbewegung angeschlossen und stachelten bei ihren serbischen „Gastfamilien“ zu Rachegefühlen gegen die Besatzungsmächte – gegen die Deutschen, Magyaren, Kroaten und Bulgaren – an. Tatsächlich stellte Mihailović am 1. September 1944 in einem Aufruf an seine Anhänger den lange erwarteten Aufstand gegen die Besatzungsmächte in Aussicht. Der Oberbefehlshaber Südost ließ daraufhin alle Waffenlieferungen einstellen. Nachdem die Partisanen bis Ende September 1944 die Hauptverbände der *Četnici* zerschlagen hatten, insbesondere das mit deutscher Hilfe bewaffnete „Sturmkorps“, schlossen sich die Reste den aus Griechenland über Makedonien und den Kosovo nach Bosnien ziehenden Verbänden der deutschen Heeresgruppe E an.²⁰³²

Vor ihrem Abzug aus Serbien im Herbst 1944 demontierten die Deutschen vor allem Bergbau- und Industrieanlagen, die freilich von ihnen selbst Jahre zuvor modernisiert worden waren. Die wertvollen Kupferminen in Bor konnten nach Abzug der Deutschen mit einem Teil der transportierbaren Maschinen vor Zerstörung gesichert werden, auch die Kupfer- und Zinkminen in Trepča überstanden den Krieg in einem eher guten Zustand. Aus dem staatlichen Arsenal in Kragujevac wurden freilich die modernen Škoda-Maschinen abtransportiert. Die Eisenbahn-Reparaturwerkstätte in Niš wurde völlig zerstört, und auch von der einst größten Lokomotivfabrik Jugoslawiens in Kraljevo blieben nur mehr einige Werkbänke übrig. Die Werkstätte für Schmalspurbahnen in Kruševac blieb hingegen unzerstört, ebenso wie die Jasenica-Stahlwerke in Smederevska Palanka. Dies änderte freilich nichts daran, dass Jugoslawien von den etwa 2600 Lokomotiven und 60.000 Eisenbahnwaggons vor dem Aprilkrieg 1941 nun – im April 1945 – nur mehr 300 Lokomotiven und 7000-8000 Waggons geblieben waren. Zur Verschärfung der Situation auf dem Transportsektor trug bei, dass die Deutschen in ganz Jugoslawien nicht mehr als 5000 LKW zurückließen. Dieser enorme Engpass auf dem Transportsektor wird auch dadurch drastisch dokumentiert, dass die Rote Armee schon im November 1944 den Partisanen 600 Dodge-LKW aus den amerikanischen Land-and-Lease-Lieferungen überließ.²⁰³³

²⁰³¹ ADAP, Serie E, Bd. 8, 24f.; UMBREIT, Herrschaft, 33; SCHMIDER, Kriegsschauplatz, 1045-1047; RISTOVIĆ, Nedić, 663; UMBREIT, Herrschaft, 33. Nedić erläuterte am 17. August 1944 im Beisein seines gesamten Kabinetts die Vereinbarung mit Mihailović: Er strebe gemeinsam mit seinem bisherigen Erzrivalen Mihailović „auf der Basis des gemeinsamen Kampfes aller nationalen Kräfte gegen den Kommunismus“ eine Einigung „in loyaler Zusammenarbeit mit dem deutschen Okkupator“ an und verbürge sich dafür, dass die *Četnici* sich auch im Falle eines deutschen Rückzugs jeder feindseligen Haltung gegen die Besatzungsmacht enthalten würden. – SCHMIDER, Partisanenkrieg, 502.

²⁰³² Slobodan D. MILOŠEVIĆ, *Izbeglice i preseljenice na teritoriji okupirane Jugoslavije 1941-1945. godine* (Beograd 1980) 280; SCHMIDER, Kriegsschauplatz, 1046 f.

²⁰³³ OSS, Research and Analysis Branch, No. 3033a: Present Condition of Yugoslav Industry, Washington, 15 April 1945.

Mit der Rückeroberung des westlichen Banats sowie des serbischen Kerngebietes durch die Rote Armee im Oktober 1944 ging die deutsche Militärverwaltung in Serbien abrupt zu Ende. Der HSSPF Behrends fungierte noch als Bevollmächtigter für den Banat, in Belgrad hatte seit Anfang Oktober Generalleutnant Friedrich Stephan als „Kommandant des erweiterten Verteidigungsbereichs Belgrad“ die Räumung vorzubereiten, gleichzeitig die Evakuierung der deutschen Bevölkerung. Der zwölköpfigen Regierung Nedić blieb nur mehr die Flucht nach Wien – wo die gesamte Entourage von über 100 Personen im Hotel Sacher wohnte – und weiter nach Kitzbühel, von wo aus der Ministerpräsident mit seinen Mitarbeitern unter den serbischen Kriegsarbeitern und Zwangsarbeitern in Deutschland zu agitieren versuchte. Genaue Angaben, wie viele Personen im Verlauf der dreieinhalbjährigen deutschen Besatzungsherrschaft in Serbien gewaltsam ums Leben kamen, sind bis heute nicht bekannt. Trotz relativ geringer Kriegshandlungen fielen den Auseinandersetzungen zwischen der Besatzungsmacht und den beiden Aufstandsbewegungen samt massenhafter Geiselschießungen etwa 100.000 Serben zum Opfer. Hinzuzuzählen ist die Vernichtung des Großteils der serbischen Juden und eines Teils der Roma.²⁰³⁴

Die Vernichtung der Juden in Serbien und in der Vojvodina

Nach der Volkszählung von 1931 betrug die Zahl der in Jugoslawien lebenden Juden nach dem konfessionellen Bekenntnis 68.405. In der *Dunavska Banovina* (Vojvodina und Nordserbien) lebten insgesamt 18.518, in der *Vardarska Banovina* (Makedonien) 7579, in der *Moravska Banovina* hingegen nur 586. Die größten Konzentrationen gab es in Belgrad (8936), Subotica (3758) und Novi Sad (3135) sowie im Bezirk Skopje (2635). Nach ihrer beruflichen Ausrichtung lebten 59 % vom Handel und vom Geldwesen, 18 % von gewerblicher Tätigkeit und 12 % von freien Berufen. Die jüdischen Gemeinden waren in einem öffentlichen Verband organisiert, der Oberrabbiner Dr. Yitzak Alkalay war Mitglied des Senats. Ab 1933, besonders aber nach dem „Anschluss“ Österreichs und bis zum deutschen Angriff auf Polen passierten etwa 50.000 Juden aus Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei die jugoslawischen Grenzen, um mit Hilfe jüdischer Organisationen nach Griechenland und Palästina sowie in die USA zu emigrieren.²⁰³⁵

Im November 1939 verließ ein Transport mit etwa 1200 jüdischen Emigranten Wien, um donauabwärts über das Schwarze Meer nach Palästina zu gelangen. Der Großteil der Personen stammte aus Wien, 130 kamen aber aus Berlin, 50 aus

²⁰³⁴ UMBREIT, Herrschaft, 34f.; BROUCEK, Glaise-Horstenau, 453. Žerjavić schätzte die Kriegstoten im engeren Serbien (ohne Vojvodina und Kosovo) auf 142.000 Serben, 13.000 Muslime, 7000 Juden, 3000 Russen, sowie je 1000 Deutsche und Roma, allerdings ohne weitere Differenzierung hinsichtlich der Todesursachen. – ŽERJAVIĆ, Gubici, 67.

²⁰³⁵ Publikationsstelle Wien (Hg.), Die Gliederung der Bevölkerung des ehemaligen Jugoslawien nach Muttersprache und Konfession nach den unveröffentlichten Angaben der Zählung von 1931 (Wien 1943); Encyclopedia of the Holocaust, 15.

Danzig und etwa 100 aus Prag und Pressburg. Obwohl nicht geklärt war, ob die britischen Behörden die Landung in Palästina zulassen würden, hatte der *Mossad le Alija Bet*, eine in Palästina gegründete Organisation zur Rettung europäischer Juden, die Organisation übernommen. In Pressburg wurden die Flüchtlinge auf drei jugoslawische Ausflugschiffe aufgeteilt; ein Schiff hieß *Car Dušan*. An der Jahreswende 1939 wurden die Schiffe unmittelbar nach dem Eisernen Tor gestoppt, um im kleinen serbischen Donauhafen Kladovo die Eisschmelze abzuwarten. Doch auch im Frühjahr 1940 gab es keine Weiterreise, und nach weiteren Monaten des Wartens wurden die Schiffe stromaufwärts in Bewegung gesetzt, an Belgrad vorbei in die Save gelotst, um vor Šabac vor Anker zu gehen. Die Flüchtlinge litten abwechselnd an Kälte, Hitze, Schmutz und Krankheiten. Erst im März 1941 gelang es rund 230 Jugendlichen und Frauen, von den Schiffen zu flüchten und sich per Bahn über Griechenland, Istanbul, Aleppo und Beirut nach Palästina zu retten. Alle anderen Personen wurden vom deutschen Angriff auf Jugoslawien überrascht und nach dem Aprilkrieg 1941 vorerst im KZ Šabac interniert. Bereits im Oktober 1941 wurden die meisten Männer des Kladovo-Transports als Geiseln von der Wehrmacht erschossen. Im Verlauf des Winters wurden die Frauen ins KZ Sajmište bei Belgrad überstellt. Der Kommandant, der Österreicher Herbert Arndorfer, wartete auf ein „Spezialfahrzeug“ aus Berlin. Zwischen März und Mai 1942 holten jeden Tag zwei LKW 50 bis 80 Personen in Sajmište ab und fuhren mit ihnen durch Belgrad zu vorbereiteten Leichengruben. Denn während der Fahrt wurde in die hermetisch abgeschlossene Ladefläche Gas eingeleitet.²⁰³⁶

Eine kurze Familiengeschichte deutschsprachiger Juden aus Kikinda im westlichen Banat möge die im 20. Jahrhundert erfolgten mehrfachen Brüche besonders deutlich machen: Die Familie Kemény stammte aus der westlichen Slowakei, hatte sich 1899 magyarisieren lassen und verteilte sich aus beruflichen Gründen innerhalb des Königreiches Ungarn. Arnold Kemény, Absolvent der Kaufmännischen Akademie in Wien, heiratete die Tochter eines wohlhabenden jüdischen Arztes, Etelka Haas, und ließ sich im Frühjahr 1914 in Kikinda nieder, das erst 1774 unter Königin Maria Theresia planmäßig gegründet worden war. Im Ersten Weltkrieg stand Arnold als k.u.k. Offizier an der Isonzofront und wurde mehrmals verwundet. Als er zurückkehrte, hatten bereits serbische Truppen Kikinda besetzt, das auf Grund des Friedensvertrages von Trianon 1920 auch an das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen fiel. In der ersten jugoslawischen Volkszählung 1921 bekannten sich immerhin 551 Personen zur mosaischen Religion, die überwiegend deutsch und nicht jiddisch sprachen. Während sich seine Brüder 1919 dem Räteregime Béla Kuns angeschlossen hatten, gründete Arnold Kemény ein Geschäft für landwirtschaftliche Maschinen, das lediglich zwei Konkurrenten hatte – einen jüdischen und einen deutschen. Während auf den Straßen der Stadt

²⁰³⁶ Gabriele ANDERL und Walter MANOSCHEK, *Gescheiterte Flucht. Der „Kladovo-Transport“ auf dem Weg nach Palästina 1939-1942* (Wien 2001); Judith BRANDNER, *Kladovo-Transport: Missglückte Flucht vor den Nazis*, in: *Radio Österreich 1, Dimensionen*, 8. August 2001.

Serbisch, Deutsch und Ungarisch gesprochen wurde, sprach die Familie Kemény zu Hause deutsch. Die Ortsgruppe des „Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes“, die energisch für die Erhaltung der deutschen Sprache im öffentlichen Leben und im Schulwesen eintrat, geriet in den 1930er Jahren immer stärker ins Fahrwasser des Nationalsozialismus und der „Erneuerer“, die vorwiegend in Deutschland studiert hatten. Im Frühjahr 1939 begann der Umbau des „Kulturbundes“ nach den Plänen der von der SS geführten „Volksdeutschen Mittelstelle“ in Berlin.²⁰³⁷

Als Hitler-Deutschland im April 1941 Jugoslawien überfiel, wurden die deutschen Truppen auch von den Donauschwaben in Kikinda begeistert empfangen. Die lokale „Volksgruppenleitung“ hatte allerdings auch eine Liste aller Juden von Kikinda erstellt, einschließlich ihrer Immobilien und Bankkonten. Alle jüdischen Geschäfte und Unternehmen wurden deutscher Verwaltung unterstellt. Ausgerechnet der deutsche Konkurrent der Keménys, Alexander Czanik, wurde zum Kommissar bestellt und bot „eine lächerlich kleine Summe für das sehr gut ausgestattete Geschäft“, was von der Witwe Arnolds abgelehnt wurde. Die Juden in Kikinda wurden zur Zwangsarbeit eingeteilt, eines Tags in der Synagoge versammelt, von Banater Deutschen ihrer Wertsachen beraubt und in Viehwaggons deportiert. Mit Hilfe ihres zweiten Mannes, eines Serben, entkamen Etelka Kemény und ihr Sohn Julije dem Lager Novi Bečej und tauchten im Armenviertel von Belgrad in die Illegalität unter. Unterstützt von den *Četnici* Draža Mihailović, aber auch durch Mitarbeit Julijes in einem Desinfektionsbetrieb, überlebte die Familie Kemény die deutsche Besatzungszeit, und Julije lernte sogar mit einem serbischen Gymnasiasten Englisch. Nach der Befreiung Belgrads durch die Rote Armee und die Partisanen kehrte die Familie wieder nach Kikinda zurück, wo sich Czanik mittlerweile als Hauseigentümer hatte eintragen lassen, was im Herbst 1944 zur Plünderung durch die Partisanen Anlass bot. Vorübergehend wurden die Keménys zwar wieder Eigentümer, verloren aber Haus und Geschäft bald wieder an die Kommunisten. Während Mutter Etelka bis zu ihrem Tod 1959 in Kikinda blieb, wanderte Julije nach Israel aus, kehrte aber 1959 nach Kikinda zurück und lebt seitdem in Frankfurt am Main.²⁰³⁸

Auch im besetzten Serbien waren die Juden besonderer Verfolgung ausgesetzt. Schon drei Tage vor der Kapitulation des jugoslawischen Heeres verfügte der Ortskommandant von Groß-Betschkerek (Zrenjanin) im Banat die Kennzeichnung und Schließung der jüdischen Geschäfte. Sein Nachfolger verordnete wenige Tage später das Tragen des Judensterns, eine „Sühneabgabe“ von einer Million Reichsmark und die Einweisung der jüdischen Gemeinde in ein Ghetto. Am 16. April befahl der Chef der Einsatzgruppe der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes in Belgrad allen Juden, sich am 19. April um 8 Uhr morgens bei der Städtischen Schutzpolizei (im Feuerwehrkommando am Taš-Majdan) zu melden. Juden, die der Meldepflicht nicht nachkämen, würden erschossen. Tatsächlich fanden sich fast 10.000 Belgrader Juden zur Registrierung durch die Gestapo ein, und

²⁰³⁷ Karl-Peter SCHWARZ, Eine Heimat, mehrfach verloren, in: FAZ, 8. Januar 2006, 10.

²⁰³⁸ Ebenda.

die meisten jüdischen Männer wurden zur Zwangsarbeit eingeteilt. Am 25. April verfügte die Feldkommandantur Belgrad die nächsten Zwangsmaßnahmen:

- 1) Alle Juden Belgrads können in Hinkunft Lebensmittel und sonstige Waren auf den Märkten und Plätzen erst nach 10.30 Uhr einkaufen.
- 2) Bei den öffentlichen Brunnen und sonstigen Plätzen, wo die Bürger in Reihe warten, können sich die Juden erst dann anstellen, nachdem sich alle übrigen „Bürger-Arier“ mit den betreffenden Artikeln versorgt haben.
- 3) Es wird allen Kaufleuten verboten, den Juden zu erhöhten Preisen und überhaupt unter der Hand Lebensmittel und sonstige Waren zu verkaufen.
- 4) Alle Juden, welche gegen die Verordnung verstoßen, werden mit bis zu 30 Tagen Arrest oder Geldstrafen bis zu 10.000 Dinar bestraft. Nach Gutdünken werden sie auch in Konzentrationslager geschickt. Gleiche Strafen gelten auch für Kaufleute, die gegen Art. 3 verstoßen.²⁰³⁹

Bereits am 30. Mai 1941 befahl die deutsche Militärverwaltung die Entlassung aller Juden aus dem öffentlichen Dienst und den freien Berufen. Die meisten jüdischen Männer im Alter von 16 bis 60 Jahren wurden zur Zwangsarbeit verpflichtet und zur Säuberung der Stadt eingeteilt. In den folgenden Monaten wurden die Juden von der serbischen Bevölkerung isoliert. Im Juli 1941 wurden 900 jüdische Geschäftsleute enteignet, die Bankkonten gesperrt und die jüdische Gemeinde zur Zahlung von Sühnegeld verpflichtet. Dies war offensichtlich als Entschädigung für den beginnenden serbischen Aufstand gedacht.²⁰⁴⁰

Der vom Auswärtigen Amt nach Serbien entsandte Gesandte Benzler schlug am 8. September Reichsaußenminister Ribbentrop allen Ernstes vor, 8000 männliche Juden aus Serbien zu „entfernen“, indem man sie mittels Frachtkähnen die Donau abwärts bringt und auf Inseln im Donaudelta „absetzt“, also dort verrecken lässt. Als Begründung führte er an: „Nachweislich haben sich bei zahlreichen Sabotage- und Aufruhrakten Juden als Mittäter herausgestellt.“ Benzler forderte daher die „rasche und drakonische Erledigung“ der serbischen „Judenfrage“ als „dringendstes und zweckmäßigstes Gebot“. Und am 12. September wiederholte er sein Ersuchen und gab weitere Begründungen:

„Unterbringung in Arbeitslagern bei jetzigen inneren Zuständen nicht möglich, da Sicherung nicht gewährleistet. Judenlager behindern und gefährden sogar unsere Truppen. So ist sofortige Räumung des Lagers von 1200 Juden in Šabac notwendig, da Šabac Kampfgebiet und in Umgegend aufständische Bauern in Stärke von mehreren Tausend Mann festgestellt. Andererseits tragen Juden nachweislich zur Unruhe im Lande wesentlich bei. Im Banat hat, seit dort Juden entfernt worden sind, die hier in Serbien besonders schädliche Gerüchtemacherei sofort aufgehört.“²⁰⁴¹

²⁰³⁹ Befehl des Chefs der Einsatzgruppe der Sipo und des SD, Belgrad, 16. April 1941; Verordnung des Feldkommandanten von Belgrad, Oberst von Kaisenberg, 25. April 1941, in: Walter MANOSCHEK, Serbien. Partisanenkrieg 1941, in: Hamburger Institut für Sozialforschung (Hg.), Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944. Ausstellungskatalog (Hamburg 21997) 20-61, hier 24-27.

²⁰⁴⁰ ROZETT – SPECTOR, Encyclopedia, 135, 405.

²⁰⁴¹ PA, AA, Inl. Hg 194/2249 Dok. H297125, zitiert nach: CASAGRANDE, Prinz Eugen, 171.

Der zuständige Abteilungsleiter im Auswärtigen Amt, Ministerialdirigent Luther, meinte noch, dass es „bei der nötigen Härte und Entschlossenheit“ möglich sein müsse, „die Juden auch in Serbien in Lagern zu halten“. Aber: „Wenn die Juden dort nach wie vor Unruhen schüren, muss gegen sie mit verschärftem Standrecht vorgegangen werden. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Juden weiter konspirieren, wenn erst eine größere Anzahl Geiseln erschossen ist.“ Bereits am 1. Oktober wies Benzler darauf hin, dass die „im Gange befindliche militärische Aktion zur Aufstandsbekämpfung [...] jetzt geeigneten Zeitpunkt für den Beginn [...] der Lösung der Judenfrage [schafft, Erg. Casagrande].“ Bereits am nächsten Tag stimmte Luther der „Endlösung“ zu:

„Wenn der Militärbefehlshaber mit Benzler dahingehend einig ist, dass diese 8000 Juden in erster Linie die Befriedungsaktion im serbischen Altreich verhindern, so muss meiner Ansicht nach der Militärbefehlshaber für die sofortige Beseitigung dieser 8000 Juden Sorge tragen.“²⁰⁴²

Als im Oktober 1941 ein Mitarbeiter Luthers eine Dienstreise nach Belgrad unternahm, um die Maßnahmen gegen die 8000 jüdischen „Hetzer“ vor Ort zu untersuchen, erfuhr er von den Sachbearbeitern der Judenfrage die lakonische Auskunft:

- „1. Die männlichen Juden sind bis Ende dieser Woche erschossen, damit ist das in dem Bericht der Gesandtschaft angeschnittene Problem erledigt.
2. Der Rest von etwa 20.000 Juden (Frauen, Kinder und alte Leute) sowie rund 1500 Zigeuner, von denen die Männer ebenfalls noch erschossen werden sollen, sollte im sogenannten Zigeunerviertel der Stadt Belgrad als Ghetto zusammengefasst werden. Die Ernährung für den Winter könnte notdürftig sichergestellt werden.“²⁰⁴³

General Böhme hatte sich Ende September 1941 ebenfalls noch für eine Abschiebung der 8000 männlichen Juden ausgesprochen, war damit aber nicht durchgedrungen. Anfang Oktober aber löste Böhme die „männliche Judenfrage in Serbien“, indem er in seinem Befehl vom 10. Oktober 1941 „sämtliche Juden“ im Zuge der Niederwerfung der kommunistischen Aufstandsbewegung als explizit definierte „Sühnegruppe“ zu erschießen befahl. Dies hatte weder GFM Keitel noch GFM List angeordnet. Es gab aber auch keinen Einspruch gegen Böhmes Befehl.²⁰⁴⁴ Im Unterschied zur Sowjetunion, wo in erster Linie die SS-Einsatzgruppen die Massenerschießungen der Juden vornahmen, sollte dies in Serbien

²⁰⁴² PA, AA, Inl. IIg 194/2249 Dok. H297124, 231277, K205182, zitiert nach: CASAGRANDE, Prinz Eugen, 171f.

²⁰⁴³ PA, AA, Inl. IIg 194/2249 Dok. H297106, zitiert nach: CASAGRANDE, Prinz Eugen, 172.

²⁰⁴⁴ GFM List hatte nur nach den blutigen „Säuberungen“ in der Mačva bei Böhme interveniert: Nur jene männliche Bevölkerung sei durch ein Standgericht abzuurteilen, die sich am Kampf beteiligt hatte. Im Falle einer reinen Verdächtigung, am Aufstand teilgenommen zu haben, seien jene Männer als Geiseln in einem Sammellager zu behalten und – (erst, Erg. Suppan) im Falle von Aktionen gegen die Wehrmacht in ihren Heimatorten – zu erschießen. Unverdächtige Männer seien aber in ihre Heimatorte heimzuführen. – Fernschreiben GFM List an GdI Böhme, 4. Oktober 1941, BA/MA, RW 24-18/87, zitiert nach: GERMANN, „Österreicher“, 145.

„durch die Truppe“, also durch die in Serbien stationierten Wehrmachtsoldaten, geschehen.²⁰⁴⁵

Da bereits 8000 Juden in den Konzentrationslagern interniert waren, standen sie für die Erschießung als „Geiseln“ sofort zur Verfügung. Weder seitens der Regierung Nedić noch aus der serbischen Bevölkerung kam irgendein Protest. Nach Erschießung der Juden konnten die Lager mit neuen Geiseln „aufgefüllt“ werden. General Böhme erwarb sich nachhaltiges Ansehen beim Sicherheitsdienst und bei seinem (Böhmes) Chef der Militärverwaltung, SS-Gruppenführer Harald Turner. Diesem war immerhin die Fragwürdigkeit der Verknüpfung von Partisanenbekämpfung und Judenvernichtung bewusst, wie er in einem privaten Schreiben vom 17. Oktober an SS-Gruppenführer Hildebrandt in Danzig einräumte:

„[...] dass hier der Teufel los ist, weißt Du ja wohl. [...] Zwischendurch habe ich dann in den letzten 8 Tagen 2000 Juden und 200 Zigeuner erschießen lassen nach der Quote 1:100 für bestialisch hingemordete deutsche Soldaten, und weitere 2200, ebenfalls fast nur Juden, werden in den nächsten Tagen erschossen. Eine schöne Arbeit ist das nicht! Aber immerhin muss es sein, um einmal den Leuten klar zu machen, was es heißt, einen deutschen Soldaten überhaupt nur anzugreifen, und zum anderen *löst sich die Judenfrage auf diese Weise am schnellsten*. Es ist ja eigentlich falsch, wenn man es genau nimmt, dass für ermordete Deutsche, bei denen ja das Verhältnis 1:100 zu Lasten der Serben gehen müsste, nun 100 Juden erschossen werden, aber die haben wir nun mal im Lager gehabt, – schließlich sind es auch serbische Staatsangehörige und *sie müssen ja auch verschwinden*.“²⁰⁴⁶

Aber SS-Gruppenführer Turner lieferte in einem Befehl vom 26. Oktober 1941 an sämtliche Feld- und Kreiskommandanturen die völlig aus der Luft gegriffene ideologische und sicherheitspolitische Rechtfertigung für die Vernichtung der Juden und Roma:

„Grundsätzlich ist festzulegen, dass Juden und Zigeuner ganz allgemein ein Element der Unsicherheit und damit Gefährdung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit darstellt. Es ist der jüdische Intellekt, der diesen Krieg heraufbeschworen hat und der vernichtet werden muss. [...] Es ist festgestellt worden, dass das jüdische Element an der Führung der Banden erheblich beteiligt und gerade die Zigeuner für besondere Grausamkeiten und den Nachrichtendienst verantwortlich sind.“²⁰⁴⁷

Nach und nach wurden fast 8500 Frauen, Kinder und alte Leute in das KZ Sajmište auf dem ehemaligen Belgrader Messengelände nördlich der Save deportiert. Dort wurden mindestens 6000 in einer im Frühsommer 1942 durchgeführten Aktion mit den berüchtigten „Gaswagen“ umgebracht, weitere 1200 verstarben im

²⁰⁴⁵ Bevollm. Komm. General in Serbien, III/Chef Mil.V/Qu, Nr. 2848/41 geh., an Befehlshaber Serbien, Höheres Kommando LXV, 342. ID, IR 125 etc., sowie nachrichtlich an Wehrmachtsbefehlshaber Südost und Deutscher General in Agram, Belgrad, 10. Oktober 1941, BA/MA, RH 24-18/213, zitiert nach: GERMANN, „Österreicher“, 143f.

²⁰⁴⁶ Nürnberg-Dokument, NOKW-5810; zitiert nach: SUNDHAUSSEN, Geschichte Serbiens, 326; Walter MANOSCHEK, „Serbien ist judenfrei“. Militärische Besatzungspolitik und Judenvernichtung in Serbien 1941/42 (München 1993) 105f.

²⁰⁴⁷ Nürnberg-Dokument, NOKW-802; zitiert nach: SUNDHAUSSEN, Geschichte Serbiens, 326.

KZ. Der Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD in Serbien, SS-Oberführer Emanuel Schaefer, meldete unmittelbar nach Beendigung des Massenmords, dass Serbien „judenfrei“ sei. Tatsächlich waren durch die Massenerschießungen im Herbst 1941 und durch die Massenvergasungen im Frühjahr 1942 über 90 % der Juden in Serbien ermordet worden.²⁰⁴⁸

Nach bekannt übler Methode hatten die deutsche Militärverwaltung und die SS auch mit der Beraubung der etwa 15.000 Juden begonnen, deren Vermögen der Wehrmacht als „Besatzungskosten“ gutgeschrieben wurde. Bei der Arisierung jüdischer Geschäfte und Betriebe sollten in erster Linie Volksdeutsche bedacht, aber auch auf die im Banat lebenden Magyaren Rücksicht genommen werden. In einer Besprechung zwischen dem SS-Brigadeführer Behrends und dem Volksgruppenführer Janko wurde vereinbart, dass der „Judenbesitz“ entsprechend dem Zahlenverhältnis zwischen Deutschen und Magyaren zu zwei Dritteln von den Volksdeutschen und zu einem Drittel von den Magyaren beansprucht werden konnte. Das große Interesse der Volksdeutschen am Kauf von „Judenbesitz“ verriet nicht zuletzt eine Beschwerde des Landesbauernführers Sepp Zwirner an die VOMI, dass die Genehmigung des Kaufs von „Judenbesitz“ zu langsam vor sich gehe. Tatsächlich wurden aber die Arisierungsmaßnahmen öffentlich bekannt gemacht:

„Seit der Erwerb wirtschaftlicher Unternehmen aus undeutscher Hand möglich ist, wurde auf eine breite Heranführung von volksdeutschen Kaufinteressen Wert gelegt. Es erfolgte diesbezüglich eine Bekanntmachung des Hauptamtes für Volkswirtschaft in geeigneter Weise (intern bei Amtswaltertagungen und öffentlich durch die Zeitung Banater Beobachter). Die Auswahl zwischen den Anmeldungen wurde im Hinblick auf früheren volkspolitischen Einsatz und nach sozialen Gesichtspunkten getroffen.“²⁰⁴⁹

In der ersten Phase der Arisierungen scheint es zu einer überproportionalen Bereicherung von Teilen der Volksgruppenführung gekommen zu sein. Dies lässt sich jedenfalls aus einem am 30. April 1942 dem Auswärtigen Amt vorgelegten Bericht entnehmen:

„Die Tatsache jedoch, dass diese bisher zum grössten Teil vermögenslosen hauptamtlichen oder ehrenamtlichen Angehörigen der Volksgruppenführung plötzlich Grundstücke besaßen, hat sich stimmungsmäßig in der Bevölkerung so schlecht ausgewirkt, dass es schließlich zu einer Prestigefrage für die Volksgruppenführung wurde und Volksgruppenführer Dr. Janko sich gezwungen sah, [...] sämtliche von Angehörigen der Volksgruppenführung geschlossenen Privatverträge zum Erwerb von Judenvermögen rückgängig zu machen.“²⁰⁵⁰

²⁰⁴⁸ HILBERG, Vernichtung, Bd. 2, 727-730; ROZETT – SPECTOR, Encyclopedia, 405f.; vgl. Jaša ROMANO, Jevreji Jugoslavije 1941-1945. Žrtve genocida i učesnici NOR-a (Beograd 1980); Christopher BROWNING, Wehrmacht Reprisal Policy and the Mass Murder of Jews in Serbia, in: Militärgeschichtliche Mitteilungen 33 (1983) 31-48.

²⁰⁴⁹ PA, AA, Inl. IId R 100614, Inl. IId 5/3 R 100548, zitiert nach: CASAGRANDE, Prinz Eugen, 176f.; SCHLARP, Wirtschaft, 294.

²⁰⁵⁰ PA, AA, Inl. IId 19/2 R 100587, zitiert nach: CASAGRANDE, Prinz Eugen, 177.

Nach dem Bericht der Treuhandverwaltung vom 31. Dezember 1943 waren 80 % der im westlichen Banat arisierten Vermögensobjekte auf Volks- oder Reichsdeutsche verkauft worden, während es im übrigen Serbien immerhin noch 52 % waren. Darüber hinaus waren es überwiegend Volksdeutsche, die von der Treuhandverwaltung als „kommissarische Leiter“ jüdischer Betriebe eingesetzt wurden. Zu den ehemals jüdischen Betrieben gehörten Mühlen und Maisdörranlagen, die Ölfabrik AG und die Zuckerfabrik AG in Groß-Betschkerek sowie die Glasfabrik in Pantschowa.²⁰⁵¹

An der Ausplünderung der serbischen Juden hatte sich auch die Bankverein AG Belgrad beteiligt. Auf Anordnung des Generalbevollmächtigten für die Wirtschaft in Serbien, Franz Neuhausen, übermittelte die Bank im Frühjahr 1942 eine genaue Aufstellung ihrer gesamten ehemaligen jüdischen Kunden und deren Vermögenswerte. Im Juli 1942 machten sogenannte „Judengelder“ bereits ein Viertel aller Bankeinlagen aus. Freilich musste die Bank auch an die Kredite denken, die sie jüdischen Firmen vor 1941 gewährt hatte, für die sie nun ein Pfandrecht verlangte. Daher versicherte die kommissarische Verwaltung des jüdischen Haus- und Grundbesitzes in Belgrad dem Bankverein, sie werde vordringlich den Verkauf von jüdischen Liegenschaften betreiben, gegen deren Eigentümer die Bank offene Forderungen habe. Dennoch wurden dem Bankverein noch zu Ende der deutschen Militärverwaltung Forderungen für „Arisierungserlöse“ in Höhe von 72,2 Millionen Dinar zuerkannt, für die der Bankverein auch Hypotheken auf zahlreichen, ehemals jüdischen Liegenschaften besaß. Andererseits fungierte die Bank auch als Verwalterin von Depots, in denen Wertpapiere, Juwelen und andere Wertsachen aus jüdischem Besitz hinterlegt waren. Diese Depots wurden rechtzeitig nach Wien überführt und bei der CA hinterlegt. Als sich aber die Reichsbankaußenstelle Wien weigerte, diese Depots bei sich aufzunehmen, übernahm sie das Dorotheum und begann mit der Versteigerung von Juwelen und Wertgegenständen. Neben Dollars und Schweizer Franken nahm das Dorotheum 390.189,80 RM ein, und diese Erträge wurden bei der CA auf das Konto der Treuhandverwaltung bei der Militärverwaltung Serbien eingezahlt.²⁰⁵²

Mehr als 20 % der jugoslawischen Juden, etwa 16.000 Personen, hatten 1940 in der Batschka gelebt, vor allem in den Städten Maria-Theresiopel, Zombor und Neusatz. Als die jugoslawische Regierung unter dem Druck Deutschlands 1940 begann, antijüdische Verordnungen zu erlassen, gab es jüdischen Protest. Im Aprilkrieg 1941 meldeten sich viele junge jüdische Männer zur jugoslawischen Armee, Dutzende von ihnen fielen, wurden verwundet oder gerieten in Kriegsgefangenschaft. Nach der Besetzung der Batschka durch die ungarische Armee zwangen die ungarischen Behörden die jüdischen Gemeinden zur Zahlung einer Kriegssteuer. Ab Mai 1941 wurden männliche Juden zur Zwangsarbeit eingezogen, die bis Ende 1941 auf alle jüdischen Männer unter 60 Jahren ausgedehnt wurde. Viele dieser Arbeitsbrigaden

²⁰⁵¹ SCHLARP, Wirtschaft, 295, 301.

²⁰⁵² FELDMAN, Creditanstalt-Bankverein, 451-453.

mussten sich den ungarischen Truppen in der Ukraine anschließen, wo manchen Juden die Flucht auf die sowjetische Seite gelang. Andere Juden aus der Batschka versuchten über die Donau zu den Partisanen in Syrmien zu entkommen. Nach der „Razzia“ ungarischer Truppen und Gendarmen in und um Neusatz im Jänner 1942, der über 2000 Juden zum Opfer fielen, wurden sechs jüdische Gemeinden in der Batschka aufgelöst. Erst nach internationalen Protesten besserte sich die Situation. Nach dem Einmarsch deutscher Truppen in Ungarn im März 1944 begannen allerdings SS-Einheiten und ungarische Gendarmerie mit der Deportation der überlebenden Juden nach Auschwitz. Von den ehemals 16.000 in der Batschka beheimateten Juden – unter ihnen etwa 10.000 mit ungarischer Muttersprache – überlebten nur 2500, von den ehemals 4200 Juden im Banat etwa die Hälfte.²⁰⁵³

Zehn Tage nach der deutschen Besetzung Ungarns am 19. März 1944 wurden Regierungsverordnungen erlassen, die den ungarischen Juden verboten, ein staatliches Amt zu bekleiden, Mitglieder von Presse-, Theaterkunst- und Filmkammern zu sein, in ihrem Haushalt Nicht-Juden anzustellen, und sie zwang, den gelben „Judenstern“ zu tragen. Bis in den Juli 1944 wurden dann nach Bericht von Veessenmayer 437.402 Juden aus Ungarn deportiert, von denen rund 300.000 in den Gaskammern von Auschwitz zugrunde gingen.²⁰⁵⁴

Die deutsche Volksgruppe im westlichen Banat 1941-1944

Die deutsche Herrschaft in der Vojvodina bezog sich direkt nur auf den westlichen Banat, während für die Batschka und Baranya die ungarische Politik, für Syrmien die kroatische Politik zuständig waren.²⁰⁵⁵ Freilich übte Himmler als „Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums“ über die „Volksdeutsche Mittelstelle“ (VOMI) unmittelbaren Einfluss auf die Volksgruppenführungen im westlichen Banat, in Ungarn und in Kroatien aus, so dass die SS-Politik – nicht selten auch zum Ärger des Berliner Auswärtigen Amtes – mittelbar die gesamte volksdeutsche Politik auch in diesem Raum bestimmte. Im serbischen Banat hatten nach der Volkszählung von 1931 273.290 Serben (und Kroaten), 118.576 Deutsche, 94.241 Magyaren, 62.284 Rumänen und 17.884 Slowaken ge-

²⁰⁵³ ROZETT – SPECTOR, *Encyclopedia*, 128f.; SUNDHAUSSEN, *Die Vojvodina*, 98. Im März 1943 hörte General Glaise-Horstenau, dem von Generaloberst Löhr in Saloniki das Deutsche Kreuz verliehen worden war, von der Deportation der dortigen Juden nach Polen. Ein Mitglied des Befehlshaberstabes in Belgrad soll im Vorüberreiten an einem Bahndamm einen Lastenzug angetroffen haben, aus dem furchtbarer Gestank ausströmte, aus dessen Waggons aber menschliche Gesichter hervorlugten. Glaise-Horstenau mutmaßte: „Bis sie durch Serbien, Kroatien, Ungarn, Slowakei nach Polen kamen, waren sie wohl alle schon Leichen.“ – BROUCEK, *Glaise-Horstenau*, 201.

²⁰⁵⁴ Christian GERLACH – Götz ALY, *Das letzte Kapitel. Der Mord an den ungarischen Juden 1944-1945* (Frankfurt am Main 2002).

²⁰⁵⁵ Das Gebiet um Semlin (Zemun) wurde erst am 10. Oktober 1941 aus dem Bereich der deutschen Militärverwaltung gelöst und Kroatien angegliedert. – UMBREIT, *Kontinentalherrschaft*, 73.

lebt, wobei die Bevölkerung bis 1941 um etwa 10 % zugenommen haben dürfte. Zu den etwa 640.000 Einwohnern des Banats im März 1941 zählten auch 14.000 Kroaten und 4000 Juden.²⁰⁵⁶

Die Volksgruppenführer in Groß-Betschkerek (Sepp Janko), Budapest (Franz Basch) und Esseg (Branimir Altgayer) hatten sich schon vor dem Krieg gegen Jugoslawien deutlich für das NS-Gedankengut ausgesprochen und leisteten den Anordnungen aus Berlin weitestgehend Gefolgschaft. Von einer zumindest partiell eigenständigen Politik der Volksgruppenführungen konnte daher in der Kriegs- und Besatzungszeit erst recht keine Rede sein. Der im Mai 1939 von einem NS-Schiedsgericht in Wien als Obmann des „Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes“ installierte spätere Volksgruppenführer der Banater Schwaben, Sepp Janko, bekundete in seinen Reden und Aufsätzen jedenfalls genügend Bekenntnisse zum Nationalsozialismus und seinem „Führer“ Adolf Hitler, die seine Rechtfertigungsversuche nach dem Weltkrieg – Janko starb erst 2001 als 96-jähriger in Argentinien – als völlig unglaubwürdig erscheinen lassen.²⁰⁵⁷

Der aus dem jugoslawischen Banat stammende Janko war aus der nationalsozialistisch orientierten „Erneuerungsbewegung“ hervorgegangen, die der in Panschowa (Pančevo) tätig gewesene Arzt Jakob Awender im Verlauf des Jahres 1934 innerhalb des „Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes“ gegen die damalige Führung unter dem Bundesobmann Johann Keks, dem Senator Georg Grassl und dem Abgeordneten Stefan Kraft aufgebaut hatte. Trotz Ausschluss aus dem „Kulturbund“ im Jänner 1935 erhielt die „Erneuerungsbewegung“ weitere Unterstützung von der Auslandsorganisation der NSDAP, vom „Volksbund für das Deutschtum im Ausland“ und von der „Deutschen Studentenschaft“, die für deutsche Studenten aus Jugoslawien Aktionsgruppen an mehreren deutschen Universitäten gebildet hatte, u. a. auch für die Landhilfe und den Arbeitsdienst in ihren Heimatregionen. Der Konflikt zwischen „Kulturbund“ und „Erneuerungsbewegung“ spitzte sich in den folgenden Jahren zu, da prominente „Kulturbund“-Funktionäre die Seite wechselten und auch die jugoslawische Regierung unter Milan Stojadinović eine „divide et impera“-Politik betrieb. Der „Anschluss“ Österreichs veränderte schließlich das Kräfteverhältnis entscheidend zugunsten der „Erneuerungsbewegung“. Und bereits am 10. April 1938, am Tag der NS-Volksabstimmung in Österreich, einigten sich Vertreter der „Erneuerungsbewegung“ und des „Kulturbundes“ auf ein gemeinsames politisches Forderungsprogramm, das vor allem die Anerkennung der Volksgruppe als Körperschaft öffentlichen Rechts, die

²⁰⁵⁶ Izračunat broj stanovnika Jugoslavije za 1941. i 1945., ed. Državni statistički ured DFJ, Beograd 1945; ČULINOVIĆ, Okupatorska podjela, 77; Die Gliederung der Bevölkerung des ehemaligen Jugoslawien nach Muttersprache und Konfession nach den unveröffentlichten Angaben der Zählung von 1931, hg. von der Publikationsstelle Wien (Wien 1943) 12; SUPPAN, Jugoslawien, 672-674.

²⁰⁵⁷ Sepp JANKO, Reden und Aufsätze. Buchreihe der Deutschen Volksgruppe im Banat, Folge 2, hg. von Hans Diplich (Groß-Betschkerek 1944) 69, 106-110, 130f., 158-164; vgl. Sepp JANKO, Weg und Ende der deutschen Volksgruppe in Jugoslawien (Graz – Stuttgart 1982).

Anerkennung der nationalen Eigenart (einschließlich der eigenen Weltanschauung) und eine einheitliche Volksgruppenführung verlangte. Das Münchener Abkommen beschleunigte schließlich den von Berlin her unterstützten Konzentrationsprozess innerhalb der Volksgruppe, so dass Kraft auf eine weitere Kandidatur bei der Skupština-Wahl im Dezember 1938 verzichtete und Keks im April 1939 als Bundesobmann des „Kulturbundes“ zurücktrat. Sein Nachfolger wurde nun auf Betreiben der SS-nahen „Volksdeutschen Mittelstelle“ der junge Gerichtsassessor Sepp Janko, der bereits Anfang 1938 einer der beiden deutschen Vertreter im Banatsrat in Neusatz geworden war.²⁰⁵⁸

Die SS hatte schon vor dem Krieg gegen Jugoslawien versucht, junge Volksdeutsche für den Dienst in der Waffen-SS zu gewinnen. Trotz „schwerster Bedenken“ des deutschen Gesandten in Belgrad, Viktor von Heeren, begann die SS im Einvernehmen mit der Volksgruppenführung und mit Billigung des Auswärtigen Amtes schon im Herbst 1940 mit geheimen Musterungen (sic!) unter den jugoslawischen Volksdeutschen. Janko erhielt im November 1940 den Auftrag, darauf Einfluss zu nehmen, dass die von der SS „gemusterten“ Volksdeutschen jugoslawischer Staatsangehörigkeit und die im Frühjahr 1941 die Einberufung erwartenden Jahrgänge der jugoslawischen Einberufung nicht Folge leisten sollten. Das war nichts anderes als Aufforderung zum künftigen Hochverrat. Die Donauschwaben im waffenfähigen Alter gerieten daher in den Tagen vor und nach dem Kriegsbeginn in einen tiefen inneren Zwiespalt. Sollten sie dem ohnehin sehr spät einlangenden Einberufungsbefehl Folge leisten und gegen deutsche oder ungarische Truppen kämpfen oder sich dem Kriegsdienst durch Flucht oder Versteck entziehen? Das Oberkommando der Wehrmacht hatte über die „Volksdeutsche Mittelstelle“ eine „Führerweisung“ verbreiten lassen, nach der „sich die Betroffenen dem Stellungsbefehl entziehen und verstecken sollten“. Tatsächlich flüchteten allein aus dem jugoslawischen Banat etwa 2800 Personen in den rumänischen Teil. Dennoch dürfte sich die Mehrheit der Stellungspflichtigen bei ihren jugoslawischen Einheiten eingefunden haben, verhielt sich aber ähnlich passiv wie die Mehrheit der jugoslawischen Truppen, zog sich nach erster Feindberührung zurück und wurde bald gefangen genommen. Nach kurzer Gefangenschaft wurden sie auch gleich wieder in ihre Dörfer zurückgeschickt.²⁰⁵⁹

Gefährlicher und für das deutsch-serbische Verhältnis noch wesentlich problematischer waren paramilitärische Aktionen in den donauschwäbischen Gemeinden selbst. Da in vielen Orten deutsche Geiseln genommen und nach Peterwardein (Petrovaradin) verbracht wurden, fürchteten viele Deutsche serbische Ausschreitungen, die auch in der reichsdeutschen Propaganda aufgebauscht wurden. Daher bildeten sich mancherorts bewaffnete Streifen der „Deutschen Mannschaft“, die sich vorerst auf den Selbstschutz konzentrierten, in einigen Städten aber militärisch eingriffen. So hatte sich der nationalsozialistische Volksgruppenführer Janko

²⁰⁵⁸ SUPPAN, Jugoslawien, 726-732.

²⁰⁵⁹ WEHLER, Nationalitätenpolitik, 40f., 60, 125, 135.

mit seinen Mitarbeitern im mächtigen „Habag-Haus“ in Neusatz verbarrikadiert und eine „Deutsche Bürgerwache“ aufstellen lassen, die nach dem Erscheinen deutscher Truppen am südlichen Donauufer in Peterwardein mehrere öffentliche Gebäude besetzte, Geiseln befreite und nach Verhandlungen schließlich zwei serbische Regimenter entwaffnete. Auch in Esseg, Vukovar, Ruma, Indija, Neu-Pasua (Nova Pazova) und Franztal bei Semlin griffen Trupps der „Deutschen Mannschaft“ im Rücken der Front ein und nützten die Auflösungserscheinungen der zurückflutenden jugoslawischen Einheiten. Westlich von Semlin besetzten bewaffnete Volksdeutsche sogar den großen Militärflughafen. Daher darf es nicht verwundern, dass besonders unter den Serben die Konsequenzen dieser bewaffneten Kollaboration der Donauschwaben mit den deutschen Truppen übertrieben weitererzählt wurden und der Tätigkeit einer deutschen „Fünften Kolonne“ ein wesentlicher Anteil an der katastrophalen Niederlage zugeschrieben wurde. Dennoch sollte man nicht übersehen, dass die Angriffspläne der Wehrmacht den Volksdeutschen keine Aufgabe zugewiesen hatten und dass die meisten serbischen Einheiten vor der Wehrmacht und nicht vor den meist nur vor Ort agierenden volksdeutschen Selbstschutzeinheiten kapitulierten.²⁰⁶⁰

Andererseits sei nicht zu leugnen, so meinte ein Funktionär des Kulturbundes, „dass die Begeisterung der volksdeutschen Bevölkerung beim Einmarsch der deutschen Truppen mancherorts in Übermut umschlug: Missbrauch der angeeigneten öffentlichen Gewalt (die jugoslawischen Verwaltungsbeamten und Sicherheitsorgane hatten größtenteils mit den jugoslawischen Truppen ihr bisheriges Wirkungsbereich verlassen), Misshandlungen und Schikanen aus Rache für erlittene Gewalttaten, Denunziationen, Arroganz und Überheblichkeit waren hauptsächlich jene Delikte, die sich einzelne Volksdeutsche in ganz wenigen Gemeinden gegenüber Angehörigen der serbischen und jüdischen Bevölkerung in dieser turbulenten Zeit des Interregnums und Imperiumswechsels erlaubten. Mord und Totschlag, von Volksdeutschen verübt, kamen nur in ganz seltenen Fällen vor. [...]“²⁰⁶¹

Andere Donauschwaben, wie etwa ein vor Kriegsende aus Belgrad nach Kärnten geflüchteter Banater, gaben unmittelbar nach dem Krieg schärfere Berichte zu Protokoll:

„[...] Mit den deutschen Truppen kam auch die Gestapo ins Land. Nachdem von den zurückziehenden serbischen Truppen einige voreilige Volksdeutsche getötet waren und einige Angehörige der deutschen Wehrmacht ums Leben kamen, wurde mit den Massenhinrichtungen von zumeist unschuldigen Serben begonnen. Die Juden wurden mit Hilfe der aus der Erneuerungsbewegung hervorgegangenen Polizei festgenommen und ins KZ gebracht. Bald darauf wurden die Juden auf grausamste Weise ermordet.

Zur Ausbeutung des Landes wurde ein Generalbevollmächtigter in der Person des Obergruppenführers Neuhausen eingesetzt. Inwieweit sich dieser Herr und seine Mitarbeiter, die Kriegs-

²⁰⁶⁰ WEHLER, Nationalitätenpolitik, 41f.; vgl. Josip MIRNIĆ, Vengerskaja okupacija v Jugoslavii, in: Les systèmes d'occupation en Yougoslavie, 1941-1945 (Belgrade 1963) 425-493.

²⁰⁶¹ Johann WÜSCHT, Jugoslawien und das Dritte Reich (Stuttgart 1969) 263.

verwaltungsräte bereichert haben, ist noch zu prüfen. Diese Herren verfügten über das gesamte jüdische Vermögen, das sie an die Führer der Erneuerungsbewegung verkauften. So kamen diese Burschen recht billig zu einem Vermögen und großem Besitz.“²⁰⁶²

Tatsächlich wurde bereits am 5. Mai 1941 in Belgrad zwischen Kriegsverwaltungsräten des „Deutschen Militärbefehlshabers Serbien“, Vertretern der donauschwäbischen Volksgruppenführung, die ihren Sitz von Neusatz nach Groß-Betschkerek (Zrenjanin) im Banat verlegt hatte, sowie serbischen Beamten die Grundlinien der von der „Deutschen Volksgruppe im Banat und in Serbien“ übernommenen Verwaltung des Banats festgelegt. — Einem deutschen Vize-Banus unterstanden nun volksdeutsche Sektionschefs, Bezirksvorsteher, Gemeindevorstände und Leiter der Steuerämter. Der gebürtige Untersteirer Dr. Wilhelm Neuner wurde Präsident des Appellationsgerichtshofes in Groß-Betschkerek. Mit Verordnung vom 19. Juli 1941 anerkannte die Regierung Nedić die „Deutsche Volksgruppe im Banat und in Serbien“ als juristische Person des öffentlichen Rechts, der „das unbeschränkte Recht der Betätigung auf politischem, kulturellem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet“ eingeräumt wurde. Dazu gehörte auch das Recht der „Einhaltung der nationalsozialistischen Weltanschauung“ und der Einhebung einer eigenen „Volksgruppensteuer“. Die Mitglieder der Volksgruppe wurden in jeder Beziehung mit den Angehörigen des serbischen Volkes gleichberechtigt gestellt, auch in Bezug auf die Erlangung öffentlicher Ämter; volksdeutsche Beamte dienten somit als serbische Staatsangestellte. Die volksdeutsche Selbstverwaltung bezog sich auch auf ein eigenständiges Schulwesen, das der „Schulstiftung der Deutschen im Banat und Serbien“ unterstellt wurde, wodurch alle deutschen Schulen als private Institutionen mit Öffentlichkeitsrecht galten. Immerhin blieb der Unterricht in serbischer Sprache Pflichtfach.²⁰⁶³

Schon im Mai hatte es Beschwerden von Seiten der Banater Magyaren gegeben, die vergeblich den Anschluss des westlichen Banats an Ungarn erhofft hatten. Die Beschwerden betrafen die Waffenabgabe, das angebliche Bestehen einer serbischen Bürgerwehr, das ungarische Schulwesen, die angebliche Entlassung ungarischer Eisenbahnarbeiter, die mangelnde Belieferung ungarischer Betriebe, die Forderung nach Zulassung ungarischer Beamter und die Zulassung der ungarischen Amtssprache. Die Stellungnahme des deutschen Gesandten Benzler fiel – nach Rücksprache mit dem deutschen Militärbefehlshaber und seinem Verwaltungsstab in Belgrad – sehr bestimmt aus und dürfte in Budapest kaum auf Zustimmung gestoßen sein:

„1. Anordnung der Waffenabgabe gilt gleichmäßig für Ungarn, deutsche Serben und wird auch gleichmäßig durchgeführt. Lediglich zur Gewährleistung der polizeilichen Exekutive hat

²⁰⁶² Ing. Otto Vogenberger, Die Schwaben im Banat, in: Kärntner Nachrichten, 4. Juni 1945, 2.

²⁰⁶³ WEHLER, Nationalitätenpolitik, 48-50; vgl. Službene Novine, 23.7.1941: Verordnung vom 19. Juli 1941 über die Rechtsstellung der deutschen Volksgruppe in Serbien, in: Dokumentation der Vertreibung V, 138E-140E; Ekkehard VÖLKL, Der Westbanat 1941-1944. Die deutsche, ungarische und andere Volksgruppen (München 1999) 95.

der Kreiskommandant des West-Banats Hilfspolizisten aus den Reihen der Volksdeutschen eingestellt und bewaffnet, die jedoch in den normalen Behördenapparat eingegliedert wurden. In keinem einzigen Ort besteht serbische Bürgerwehr, nicht einmal die dort vorhandenen serbischen Polizisten und Gedarmen tragen Schusswaffen.

2. Beim Einrücken der deutschen Truppen im Banat sind fast sämtliche deutsche Bürgermeister, Gemeindevorstände und so weiter geflohen, wodurch deutsche Verwaltungsbehörde vor die Notwendigkeit gestellt wurde, neue Behörden einzusetzen. Hierbei ist der Grundsatz angewandt worden, dass die [jeweiligen] Behördenleiter [...] derjenigen Nationalität entnommen werden, die in dem betreffenden Ort die Mehrheit hat, das heisst, dass nur in den Orten, wo die Volksdeutschen die Mehrheit haben, volksdeutsche Gemeindeorgane eingesetzt werden. Soweit möglich [sind] hierbei geschulte Kräfte, zum Beispiel Rechtsanwälte, Notare usw. gewählt worden. Andererseits [ist] durch die deutsche Militärverwaltung der Besuch ungarischer Schulen, wie zum Beispiel in Werschetz, sogar erweitert worden.
3. Die Behauptung, dass ungarische Eisenbahnarbeiter von Volksdeutschen oder von serbischen Behörden entlassen worden seien, ist von ungarischer Seite auch bereits dem deutschen General bei der ungarischen Wehrmacht vorgebracht worden. Nachprüfung durch Verwaltungsstab hat ergeben, dass keinerlei Maßnahmen gegen Eisenbahnangestellte getroffen worden sind.
4. Richtig ist, dass der gesamte Verkehr noch weitgehend lahmliegt und infolgedessen Knappheit an Kohle und Rohstoffen in einzelnen Orten [...] herrscht. Dies ist im wesentlichen auf die Zerstörung der Brücken durch die Serben zurückzuführen und hat zwangsläufig eine gewisse Arbeitslosigkeit bei den Betrieben zur Folge, bei denen Kohle und Rohstoffe fehlen. Von einer absichtlichen Entlassung ungarischer Arbeiter kann jedoch keine Rede sein. Die von ungarischer Seite erwähnte Zahl von 100.000 arbeitslosen Ungarn ist schon bei Betrachtung der Gesamtzahl der im Banat lebenden Ungarn [1931: 94.241, Anm. Suppan] ganz unwahrscheinlich.
5. Andererseits liegen beim Militärbefehlshaber noch unter dem 10. Mai Meldungen vor, dass die Ungarn sich an [die] am 29. April getroffene Abrede, wonach Serben aus der Batschka nicht nach Serbien evakuiert werden sollen, nicht halten. Außerdem erfolgt eine dauernde Abwanderung von Serben aus dem Banat nach Altserbien infolge der von Ungarn propagandistisch verbreiteten Ankündigungen, dass Banat demnächst an Ungarn komme.

Zusammenfassend ist zu berichten, dass bei den zuständigen Stellen des Militärbefehlshabers starke Verärgerung über das ungarische Vorgehen und über [auf] allen Wegen versuchte ungerechtfertigte Beschwerden besteht. Offenbar wollen die Ungarn hiermit nur vorzeitige Durchdringung des Banats mit ungarischen Verwaltungsbehörden erreichen. Unter diesen Umständen wird Zulassung einzelner ungarischer Beamter im Banat, die nur die vorhandenen Schwierigkeiten vermehren würden, hier [in Belgrad, Anm. Suppan] energisch abgelehnt.²⁰⁶⁴

Zu Anfang des Sommers 1941 versuchten die deutschen Behörden im Banat den ungarischen Wünschen etwas entgegenzukommen, ließen in mehrheitlich ungarischen Gemeinden ungarische Notare zu und die Ankündigungen viersprachig – Deutsch, Serbisch, Ungarisch und Rumänisch – anschlagen.²⁰⁶⁵

²⁰⁶⁴ Telegr. Ges. Benzler an RAM, Belgrad, 17. Mai 1941, HIA, Tomasevich papers, box 3 (Benzler collection).

²⁰⁶⁵ Telegr. Ges. Belgrad (Stille) an RAM, Belgrad [Anfang Juli 1941], HIA, Tomasevich papers, box 3 (Benzler collection).

Im Sommer 1941 tauchten unter den Banater und Belgrader Deutschen – in Belgrad und Altserbien lebten etwa 13.000 Deutsche –, Gerüchte auf, „dass aus den Volksdeutschen in Jugoslawien etwa in der Donauniederung ein deutsches Protektorat errichtet würde“. Ähnliche Gerüchte hatte noch am Tag vor seinem Selbstmord Anfang April 1941 der ungarische Ministerpräsident Pál Graf Teleki geäußert, dass die Deutschen – falls Ungarn nicht sogleich nach dem Überfall auf Jugoslawien die Batschka besetze – „einen deutschen Staat aus der Batschka, dem Banat, dem (Siebenbürger) Sachsenland und vielleicht der Baranya bilden“ würden, einen Donaustaat, der nach einer anderen Version unter dem Namen „Prinz-Eugen-Gau“ als integraler wenn auch außerhalb liegender Teil des Reiches konstituiert werden sollte.²⁰⁶⁶

Staatssekretär SS-Brigadeführer Wilhelm Stuckart, der bereits für die Wiener Verhandlungen vom 20. bis 22. April 1941 über die Aufteilung Jugoslawiens die wesentlichsten Vorarbeiten geleistet hatte, ließ in den folgenden Wochen im Reichsinnenministerium eine geheime „Denkschrift über die Lage und das zukünftige Schicksal des Deutschtums im ehemaligen jugoslawischen Staatsgebiet“ ausarbeiten, die er am 15. Juli 1941 dem Auswärtigen Amt übersandte. In dieser Denkschrift wurden offenbar bereits zwischen SS, Innen- und Außenministerium akkordierte Überlegungen zur „Neuordnung des Südostraums“ entwickelt, die paradigmatisch für die NS-„Raumordnung“ gelten können:

- Vorbedingung der Stabilität der deutschen Machtstellung auf dem Balkan sei der Besitz des „strategisch und wirtschaftlich ungeheuer wichtigen“ Gebiets um Belgrad, das zu einer „deutschen Reichsfestung“ ausgebaut werden sollte.
- Als Soldaten für diese „Reichsfestung“ kämen vor allem die Rekruten aus den donauschwäbischen Gemeinden des Banats und der Batschka in Betracht, die – gleichsam wie die [freilich überwiegend südslawischen] Wehrbauern der alten kaiserlichen Militärgrenze – eine „allzeit einsatzbereite Stammmannschaft“ abgäben.
- Von der „Reichsfestung Belgrad“ aus wären auch Garnisonen am Eisernen Tor und im großen Kupferbergwerk Bor zu unterhalten, wodurch der Mittellauf der Donau gesichert werden könnte.²⁰⁶⁷

Die Anknüpfung an die Tradition der 1881 aufgelösten österreichischen Militärgrenze war offensichtlich, aber auch die Affinität zum Wehrbauerntum der SS-Planer im „Ostland“. Diese sicher auch in politischen Kreisen der deutschen Volksgruppen in Ungarn, Rumänien, Serbien und Kroatien bekanntgewordenen Pläne höchster Reichsstellen standen natürlich gegen allfällige Umsiedlungspläne Himmlers. Auch aus diesem Grund hingen die dem Nationalsozialismus zuneigenden Elemente der Batschka- und Baranya-Deutschen zäh am Wunschbild eines „Prinz-Eugen-Gaues“, mit dem sie zumindest eine territoriale Sonderstellung

²⁰⁶⁶ WEHLER, Nationalitätenpolitik, 51f.; vgl. C. A. MACARTNEY, October Fifteenth. A History of Modern Hungary 1929-1945 (Edinburgh 1957) 435, 478.

²⁰⁶⁷ WEHLER, Nationalitätenpolitik, 53-55.

innerhalb Ungarns erreichen könnten. Die einzige Sonderstellung, die ihnen allerdings erst im April 1944 – nach der deutschen Besetzung Ungarns – zugestanden wurde, war die Doppelstaatsbürgerschaft für die ungarndeutschen Angehörigen der Wehrmacht und Waffen-SS, tatsächlich ein Danaergeschenk, das von Serben und Magyaren bald als Argument für Vertreibung und Aussiedlung verwendet werden sollte.²⁰⁶⁸

Unter den neuen Machtverhältnissen im westlichen Banat begann die Führung der deutschen Volksgruppe bereits im Frühjahr 1941 die jugoslawische Agrarreform von 1919 rückgängig zu machen. Da viele serbische Neusiedler ihren Besitz nördlich der Donau wieder aufgeben und das Land verlassen hatten, erließ die kommissarische serbische Regierung auf Veranlassung der deutschen Besatzungsbehörden eine Gesetzesverordnung, die den Verkauf von nicht selbst bewirtschaftetem Grundbesitz vorschrieb. Außerdem wurde für die Tilgung der dem serbischen Staat vom Deutschen Reich für entstandene Kriegsschäden auferlegten Schulden in Höhe von 500 bis 600 Millionen Dinar das Pantschowaer Ried, ein besonders fruchtbarer Landstrich, an die Volksdeutschen verkauft. Diese konnten auf diese Weise 42.000 Joch (= 24.000 ha) guten Ackerbodens erwerben. Im Übrigen wurde der Grunderwerb für Volksdeutsche ausdrücklich erleichtert, für Serben erschwert – „eine Erneuerung der zur jugoslawischen Zeit eingeführten Kampfbestimmungen [...] mit umgekehrten Vorzeichen“.²⁰⁶⁹

Die wirtschaftliche Stärkung der Banater Schwaben führte zu beträchtlichen Exportüberschüssen bei Weizen, Mais, Sonnenblumenöl und Schweinefleisch, womit sowohl das Reich als auch die in Serbien stehenden Besatzungstruppen versorgt werden konnten. Schon im ersten Besatzungsjahr gab es eine gute Ernte, sodass 70.457 t Weizen, 3689 t Weizenmehl, 56.244 t Mais, 18.389 t Ölfrüchte, 1377 t Ölkuchen und 6,7 Millionen Stück Eier ans Reich abgegeben werden konnten, weiters 1014 t Weizen und 12.970 t Mais an Italien und 27.260 t Weizen an Griechenland. Obwohl im Juli 1943 bereits 17 % der Volksgruppe eingezogen worden waren, erbrachte der Ernteeinsatz der Frauen, der Jugend und „andersnationaler“ Arbeitskräfte noch immer außerordentliche Ergebnisse. Daher verlangte die Volksgruppenführung die Vergabe von Sonderrationen und die Gewährung von Vergünstigungen, eine Erhöhung der Beamtengehälter und die völlige Gleichstellung der Volksdeutschen mit den Reichsdeutschen.²⁰⁷⁰

Die Rechtsstellung der „Deutschen Volksgruppe im Banat und in Serbien“ wurde mit Verordnung von Ministerpräsident Nedić vom 6. August 1943 noch erweitert und umfasste nun auch das Recht, eine eigene Disziplinargerichtsbarkeit auszuüben. Sogar der potentielle Personenkreis wurde ausgeweitet, wenn es hieß: „Die Deutsche Volksgruppe im Banat und in Serbien umfasst alle Deutschen, die

²⁰⁶⁸ WEHLER, Nationalitätenpolitik, 55.

²⁰⁶⁹ PA, AA, Inl. IId R100614, zitiert nach: CASAGRANDE, Prinz Eugen, 176; SCHLARP, Wirtschaft, 344.

²⁰⁷⁰ PA, AA, Inl. IIC 32/153 R 100380 und R 100382, zitiert nach: CASAGRANDE, Prinz Eugen, 178f.; SCHLARP, Wirtschaft, 384; UMBREIT, Kontinentalherrschaft, 241.

in diesem Gebiete ihre Heimatzuständigkeit haben oder vom Volksgruppenführer als Angehörige der Volksgruppe anerkannt werden.“ Freilich muss bezweifelt werden, dass es nach der Kapitulation Italiens noch zur Assimilation von Serben an das Deutschtum kam, eventuell im Einzelfall aus deutsch-serbischen Familien. Aber noch waren die Deutschen großteils die Eigentümer der großen landwirtschaftlichen Industrien, wie zahlreicher Mühlen, der Bierbrauereien in Pantschowa, Werschetz und Groß-Betschkerek, der Ölmühle in Groß-Betschkerek und der Fabrik für geräuchertes Fleisch in Alibunar. Nach einer Aufstellung im April 1944 waren 58 % der gesamten Industrie und sogar 77 % der Mühlen in volksdeutschem Besitz; vom gesamten Aktienkapital aller 16 Banken entfielen 60 % auf die drei deutschen Banken, auf deren Konten sich 87 % der Spareinlagen befanden, überwiegend von deutschen Sparern. Großen Bedarf gab es hingegen an Textilien, denn die Wehrmacht hatte den Großteil der Wollwaren für die Truppen in der Sowjetunion requiriert. Die Volksgruppenführung verstand es dennoch, bis zum Spätsommer 1944 ihre Posten und reichlichen Einnahmen zu sichern. Dabei folgten sie auch blindlings den Anordnungen der verschiedenen Kommandostellen und der Gestapo. Dazu gehörten auch brutalste Misshandlungen der Partisanen bis hin zur Todesstrafe.²⁰⁷¹

In der Zeit der „volksdeutschen“ Verwaltung des westlichen Banats sollen nach jugoslawischen Quellen knapp 7000 Personen – überwiegend Serben – gewaltsam ums Leben gekommen sein. Auf Grund der sogenannten „Bekanntmachungen“ (*saopštenja*) lassen sich freilich „nur“ 1354 „Sühneopfer“ feststellen. Dennoch waren diese für die Partisanen Anlass genug, nach Vormarsch der Roten Armee durch den Banat Tausende Racheakte gegen die nicht geflüchtete oder evakuierte donauschwäbische Bevölkerung zu setzen, die von der Volksgruppenführung im Stich gelassen worden war.²⁰⁷²

Nachdem ein Mitarbeiter des amerikanischen *Office of Strategic Services* (OSS) – vermutlich Leutnant Wayne Vucinich²⁰⁷³ – zwischen dem 28. Dezember

²⁰⁷¹ Auf der ersten Banater Hochschulwoche vom 3. bis 10. April 1944 gab der Leiter des wirtschaftlichen Hauptamtes, Leopold Egger, noch einen stolzen Überblick über die wirtschaftliche Bedeutung der Banater Schwaben. – PA, AA, Inl. IId 5/3 R 100548, zitiert nach: CASAGRANDE, Prinz Eugen, 178f.; Ing. Otto Vogenberger, Die Schwaben im Banat, in: Kärntner Nachrichten, 4. Juni 1945, 2.

²⁰⁷² Vladimir ŽERJAVIĆ, Opsesije i megalomanije oko Jasenovaca i Bleiburga (Zagreb 1992) 211; Akiko SHIMIZU, Die deutsche Okkupation des serbischen Banats 1941-1944 unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Volksgruppe in Jugoslawien (Regensburg 2005) 342.

²⁰⁷³ Wayne Vucinich wurde 1913 als Sohn serbischer Einwanderer aus Bileća in der Herzegowina in den USA geboren, kehrte 1920 nach dem Tod seiner Eltern zu seinen Verwandten nach Jugoslawien zurück und verbrachte in Orah und in Bileća seine Jugendzeit. Als US-Bürger fuhr er 1929 wieder in die USA und studierte bei Robert Kerner in Berkeley osteuropäische Geschichte, wo er 1941 den Ph.D. erhielt. Von dort wurde er 1942 zur OSS einberufen und arbeitete zuerst in Washington. Im Jahre 1943 wurde er über Großbritannien nach Bari gesandt. Von dort kam er im Herbst 1944 als Experte zum Allied Control Council nach Sofia. Nach dem Krieg erhielt er bald ein Lektorat an der Stanford University, wo er schließlich ab 1956 als Professor für osteu-

1944 und dem 5. Jänner 1945 den südlichen Teil des jugoslawischen Banats besucht hatte, fasste er seine Eindrücke über die dreieinhalbjährige deutsche Herrschaft sehr konzentriert zusammen:

„After the collapse of Yugoslavia the province of Banat was incorporated into the Serbian Military Area, and [...] rule was vested in the rich German Volksgruppe, which exercised thorough control and organized efficient exploitation of this agriculturally fertile region. [...] The peasant admit that during the period of occupation not a single acre of land remained untilled. In every village and town there was a German commission which made a thorough inventory of each family's possessions, determined the amount of goods to be requisitioned, and collected the produce at regular intervals. This system proved most effective in meeting the German needs and was far more successful here than elsewhere in Yugoslavia.

The Serbs in this area, thoroughly suppressed, confused and frightened, worked hard for the enemy. The Volksgruppe, which was far more brutal than forces from Germany, controlled their lives to the last detail. Every untoward act was ruthlessly punished. Restrictions on the movements of the individuals were so thorough that a peasant could not even visit a village three miles away without special permission. Within the villages all movement were forbidden from eight in the evening until eight in the morning. This latter rule was strictly enforced in 1944, however.

Although they were given more privileges than the Serbs, the Banat Hungarians were not accepted as equals by the Volksgruppe. The Rumanians, mostly poor and backward, had their own organisations, „Astra“ and „Iron Guard“, which flourished under the occupation and brought about a considerable but apparently temporary antagonism between the Serbs and the Romanian minority.²⁰⁷⁴

Das Ende der Herrschaft der deutschen Volksgruppe im westlichen Banat nahte sehr rasch, nachdem die Rote Armee Ende August 1944 in Rumänien einmarschiert war und der rumänische König Michael I. am 23. August Marschall Antonescu abgesetzt hatte. Denn die neue Regierung schloss sich der Anti-Hitler-Koalition an und erklärte – nach einem deutschen Bombardement auf Bukarest – bereits am 25. August 1944 Deutschland den Krieg. Dies ermöglichte der Roten Armee (2. Ukrainische Front) die schnelle Eroberung der Walachei und einen raschen Vorstoß bis nach Turnu Severin am Eisernen Tor, das am 6. September erreicht wurde. Nach dem deutsch-ungarischen Gegenangriffen bei Werschetz und Temeschwar begann Ende September die Eroberung des westlichen Banats durch die Rote Armee. Bereits Anfang Oktober floh die Volksgruppenführung über die Theiß in die Batschka, ließ freilich den Großteil der Volksgruppe zurück.²⁰⁷⁵

ropäische Geschichte eine große Zahl später bekannt gewordener Historiker unterrichtete, wie etwa Ivo Banac, Wendy Bracewell, Thomas A. Emmert, John V.A. Fine, Norman M. Naimark, Andrew Rossos, Gale Stokes, Larry Wolff und Reginald Zelnik. – Vgl. Wayne S. VUCINICH, *Memoirs of My Childhood in Yugoslavia*, ed. by Larry Wolff (Palo Alto 2007).

²⁰⁷⁴ OSS, Research and Analysis Branch, Field Memorandum 145 (FR-254), 2 February 1945, Report on the Situation in the Banat, Belgrade, 14 January 1945 – HIA, Wayne S. Vucinich papers, box 1.

²⁰⁷⁵ GOSZTONY, *Endkampf*, 19-21, 40.

Die 7. SS-Freiwilligen-Gebirgsdivision „Prinz Eugen“ 1942-1944

Bereits kurz nach Beginn des Zweiten Weltkrieges begann unter den im Deutschen Reich arbeitenden Volksdeutschen aus Jugoslawien eine Freiwilligenwerbung der Waffen-SS. Im September 1940 wurden dann vom Ergänzungsamt der Waffen-SS im Einvernehmen mit dem Volksgruppenführer Janko erste Maßnahmen zur Erfassung der jungen Volksdeutschen eingeleitet, die selbstverständlich vor den jugoslawischen Behörden geheimgehalten werden mussten. Reichsmarschall Göring persönlich hatte mit Rücksicht auf den angestrebten Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt jegliche offizielle Werbung für die Waffen-SS unter den Deutschen Jugoslawiens untersagt. Dennoch wurden zwei Aktivisten der Erneuerungsbewegung, die gleichzeitig Reserveoffiziere der jugoslawischen Armee waren, als Führer für die SS gewonnen und zur Ausbildung ins Reich geschickt. Trotz interner Auseinandersetzungen mit der Volksdeutschen Mittelstelle und dem Auswärtigen Amt gelang es der SS, 200 „Volksdeutsche“ aus Jugoslawien zu rekrutieren, die bereits am 4. April 1941 in die SS-Panzerdivision „Das Reich“ eingegliedert wurden. Aber die weitere geheime Werbung ging bis zum Beginn des Angriffs auf Jugoslawien nur schleppend vor sich.²⁰⁷⁶

Zwar erhielt die Volksgruppenführung im westlichen Banat eine weitgehende Autonomie gegenüber der serbischen Administration, blieb aber von der deutschen Militärverwaltung und der SS abhängig. Unmittelbar nach der Besetzung des westlichen Banats erhielt der aus der Batschka stammende SS-Untersturmführer und Stabsleiter der Deutschen Volksgruppe, Gustav Halwax, vom General der Waffen-SS Paul Hausser den Befehl, mit vier Aufnahmekommissionen eine Musterung in den deutschen Gemeinden des westlichen Banats abzuhalten. Ohne jede gesetzliche Regelung führte Halwax bereits im April und Mai 1941 der 2. SS-Panzerdivision „Das Reich“ rund 600 Rekruten zu, die bald in Richtung Moskau marschieren mussten. Die Erfahrungen der 3. SS-Panzerdivision „Totenkopf“ mit den zugeteilten Volksdeutschen waren allerdings eher negativ. Jedenfalls kritisierte der Divisionskommandeur bereits am 15. November 1941:

„Der volksdeutsche Nachersatz ist meistens unterernährt und den körperlichen Anstrengungen weniger gewachsen und daher für Krankheit anfällig. [...] Unter den Volksdeutschen befindet sich eine große Anzahl, die man als geistig minderwertig bezeichnen kann. Viele davon können nicht deutsch schreiben und lesen. Sprechen Kommandosprache nicht, haben bei Drückebergerei immer die Ausrede: ich nicht verstehen.“²⁰⁷⁷

Der schlechte schriftliche Ausdruck in deutscher Sprache war eindeutig auf die serbische Volksschule zurückzuführen, der donauschwäbische Dialekt war auch im mündlichen Ausdruck einigermaßen weit von der im nördlichen Deutschland gesprochenen Umgangssprache entfernt. Dass aber der volksdeutsche Nachersatz

²⁰⁷⁶ CASAGRANDE, Prinz Eugen, 142f.

²⁰⁷⁷ WEHLER, Nationalitätenpolitik, 60; CASAGRANDE, Prinz Eugen, 183.

unterernährt an die Front gekommen sein soll, war mit Sicherheit nicht auf die reichliche Ernährung im Banat, sondern wohl auf die weniger nahrhafte während der Grundausbildung im Reich zurückzuführen, die offensichtlich für viele zu anstrengend war. SS-Gruppenführer Eicke schlug daher in einem preußisch-arroganten Tonfall vor, Volksdeutsche, die die deutsche Sprache nicht vollkommen beherrschten, in ihrer Heimat zu „Fremdenbataillonen“ zusammenzuziehen und monatelang besonders zu schulen.²⁰⁷⁸

Volksgruppenführer Janko hatte bereits um den 20. Juli 1941 dem Gesandten Benzler berichtet, dass deutsche Militärbehörden bei ihm die Gründung eines „Volksdeutschen Freikorps im Banat“ angeregt hätten. Die Ausbildung der Männer sollte in zwölfwöchigen Kursen und mittels Kasernierung erfolgen, der Zweck des Freikorps sei gegebenenfalls sein „späterer Einsatz gegen etwaige kommunistische und sonstige Unruhen in Serbien zur Unterstützung der zu schwachen deutschen Truppen“. Für die Ausbildung in Frage kämen etwa 8000 Volksdeutsche, von denen jeweils 1200 zur Ausbildung einberufen werden sollten. Mitte Juli sei ein Beauftragter der Waffen-SS aus Indija an den Landesführer der Deutschen Mannschaft im Banat herangetreten, mit dem Auftrag, ein Regiment Waffen-SS im Banat aufzustellen. Hierzu sollten nicht nur die Banater Volksdeutschen herangezogen werden, sondern auch Volksdeutsche aus der Batschka und Kroatien. In Frage kämen zunächst etwa 2000 Volksdeutsche, die seinerzeit zur Waffen-SS nach Deutschland gegangen, von dort aber zurückgeschickt worden seien. Benzler „hielt die beabsichtigten Maßnahmen für die Volksdeutschen politisch für schädlich, nicht nur was eine spätere Betätigung von Volksdeutschen in Serbien anbelangt, sondern auch was unser Verhältnis zu Ungarn anbetrifft“. Sollte Berlin eine solche Rekrutierung trotzdem wünschen, „könnte als Begründung höchstens Freiwilligenmeldung für Aufstellung eines Freikorps gegenüber Russland gegeben werden“.²⁰⁷⁹ – Das Auswärtige Amt unterstützte die Bedenken Benzlers und lehnte die Aufnahme ungarischer, kroatischer und rumänischer Volksdeutscher aus außenpolitischen Erwägungen ab.²⁰⁸⁰

Vor dem Hintergrund des zunehmenden Partisanenkrieges in Serbien stattete Volksgruppenführer Janko am 6. November 1941 dem Reichsführer-SS Himmler einen Besuch in Berlin ab und schlug die Aufstellung eines nur im westlichen Banat einzusetzenden Heimatschutz-Regiments vor. Dieses Regiment in der Stärke von 3000 Mann sollte seiner Verfügungsgewalt unterstehen und ausschließlich im westlichen Banat zur Partisanenbekämpfung eingesetzt werden. Himmler musste offensichtlich bei Hitler rückfragen, denn am 30. Dezember erhielt er von Keitel die Antwort, dass der Führer „die Aufstellung volksdeutscher Verbände in Serbien“ in der von Himmler „beabsichtigten Form“ genehmige. Angesichts des schweren

²⁰⁷⁸ CASAGRANDE, Prinz Eugen, 184.

²⁰⁷⁹ Telegr. Ges. Benzler an RAM, Belgrad, 22. Juli 1941, HIA, Tomasevich papers, box 3 (Benzler collection).

²⁰⁸⁰ PA, AA, Inl. Iig 253/2423 Dok. H298122, zitiert nach: CASAGRANDE, Prinz Eugen, 168.

Rückschlages der Wehrmacht vor Moskau trieb der Chef des OKW sogar zur Eile: „Um die Einsatzbereitschaft dieser Verbände mit dem Abtransport der z. Zt. auf dem Balkan eingesetzten Divisionen des Heeres nach dem Osten in Einklang zu bringen, wäre es besonders erwünscht, wenn Teile dieser Verbände schon ab Februar 42 einsatzbereit wären.“ Das bedeutete aber jedenfalls, dass die Banater Schwaben – entgegen dem Vorschlag Jankos – nicht nur im westlichen Banat, sondern im gesamten Besatzungsgebiet des Militärbefehlshabers Serbien zum Einsatz kommen sollten.²⁰⁸¹

Am 4. Februar 1942 kündigte Ribbentrop in einem Schreiben an die Gesandten in Budapest und Belgrad den Beginn der Rekrutierung unter den Banater Schwaben an:

„Um bei der Unterdrückung der kommunistischen Aufstände in Serbien einen Ersatz für die von dort zurückgezogenen deutschen Armeekontingente zu schaffen, wird beabsichtigt, in nächster Zeit unter den Volksdeutschen im Banat und in Serbien Werbungen für die Bildung einer bewaffneten Heimwehr einzuleiten.“²⁰⁸²

Noch war also in der Korrespondenz zwischen Volksgruppenführung, Auswärtigem Amt und Waffen-SS von „Heimwehr“ oder „Heimatwehr“ die Rede, deren künftige Aufgabe kristallisierte sich aber heraus: kriegsmäßige Verwendung der Banater Schwaben zur Sicherung des Besatzungsgebietes einschließlich der Bekämpfung der Aufständischen.

Bereits am 13. Februar 1942 gab es in Belgrad eine Besprechung zwischen SS-Obergruppenführer Lorenz, Volksgruppenführer Altgayer, HSSPF Meyszner und SS-Gruppenführer Phleps, der als Kommandeur der neu aufzustellenden volksdeutschen SS-Division ausersehen war. Der gebürtige Siebenbürger Sachse Phleps²⁰⁸³ befürchtete, im westlichen Banat nicht genügend volksdeutsche Rekruten ausheben zu können, und schlug eine Ergänzung durch eine „deutsch-völkische Formation“ in Kroatien vor, zu der es vorerst aber nicht kam. Nun diskutierten Himmler und Janko den Text des Aufrufs an die Volksdeutschen in Serbien und

²⁰⁸¹ BA, NS 19/3519, Dok. 197, zitiert nach: CASAGRANDE, Prinz Eugen, 185f.; JANKO, Weg und Ende, 214.

²⁰⁸² PA, AA, Inl. IIg 17d/1767, zitiert nach: CASAGRANDE, Prinz Eugen, 186.

²⁰⁸³ Artur Phleps, geb. 1881 in Birtihalm (Siebenbürgen), Sohn eines Arztes, absolvierte die Kadettenschule in Pressburg (Pozsony) und die Kriegsakademie in Wien. Als k.u.k. Offizier kämpfte er im 1. Weltkrieg auf verschiedenen Kriegsschauplätzen (auch am Balkan) und war als Major am Krieg um seine Heimat Siebenbürgen beteiligt. Nach dem Zusammenbruch der Monarchie wurde Phleps Kommandant der sächsischen Nationalgarde in Siebenbürgen, trat später in die rumänische Armee ein, in der er bis zum General und Kommandeur des rumänischen Gebirgskorps aufstieg. Im Frühjahr 1941 wechselte Phleps zur SS und nahm als Regimentskommandeur und SS-Standartenführer, später als SS-Oberführer, am Krieg gegen die Sowjetunion teil. Im Februar 1942 wurde er Befehlshaber der Waffen-SS in Serbien, war bis Mai 1943 Kommandeur der 7. SS-Freiwilligen-Gebirgsdivision „Prinz Eugen“, dann Kommandierender General und SS-Obergruppenführer des V. SS-Freiwilligen-Gebirgskorps. Phleps erhielt im Juli 1943 – nach Beendigung der „Operation Schwarz“ – das Ritterkreuz, nach seinem Tod am 21. September 1944 bei Arad posthum das Eichenlaub. – Dienstkalender Heinrich Himmlers, 708.

im Banat. Aus Berlin kamen eher allgemeine Appelle: „Die deutsche Wehrmacht hat im Frühjahr des vergangenen Jahres Eure Heimat befreit und Euch vom fremden Joch erlöst.“ Nun verlange Deutschland eine Gegenleistung, da es mit seinen Soldaten einen schweren Kampf führe, „um unser Vaterland und ganz Europa vor dem Bolschewismus zu bewahren“. Deutsche Truppen hätten auch im Banat diese Gefahr gebannt. Daher sei es für die Banater Schwaben „als Grenzvolk“ eine Ehrensache, den Schutz der Heimat selbst zu übernehmen.²⁰⁸⁴

Janko passte Himmlers Entwurf seiner Funktion als Volksgruppenführer an und ließ am 1. März 1942 folgenden, die Banater Schwaben als Landsleute ansprechenden Aufruf veröffentlichen:

„Die deutsche Wehrmacht hat im Frühjahr des vergangenen Jahres unsere Dörfer und Wohnstätten unter ihren Schutz genommen.

Deutschland kämpft mit seinen Soldaten einen schweren Kampf, um ganz Europa vor dem Bolschewismus zu bewahren. Auch in unserem Lande versuchte der bolschewistische Gegner in den vergangenen Monaten und Wochen sein Haupt zu erheben, die Straßen unsicher zu machen und unsere Dörfer anzuzünden. Deutsche Truppen haben wiederum im Verein mit uns und allen ordnungsliebenden Elementen des Landes diese Gefahr gebannt.

Für uns aber ist es nunmehr eine Ehrensache, dass wir, den Traditionen unserer Väter folgend, den Schutz von Haus und Hof selbst übernehmen.

Ich rufe Euch daher auf, dass alle Männer vom 17. bis zum 50. Lebensjahr, sobald der betreffende Jahrgang aufgerufen ist, sich bei ihrem Bürgermeister und in Belgrad bei der Kreisleitung der Volksgruppe zum Dienst mit der Waffe zum Schutze unserer Wohnstätten zu melden.

Von diesem Dienst kann sich keiner, der gesund ist, ausschließen. Deutsche Volksgenossen, zeigt Euch Eurer Väter würdig durch mannhaften Einsatz und die Tat!“²⁰⁸⁵

Die Versorgung der Familienangehörigen (Frau, Kinder, Eltern) sollte das Volkswohlfahrtamt der Volksgruppe übernehmen, auch die Hinterbliebenenfürsorge. Von der Dienstpflicht befreit wurden vom Volksgruppenführer nur jene, die einen für die Ernährung oder sonstige Versorgung wichtigen Betrieb leiteten oder Beruf ausübten. Immerhin gab es Bedenken hinsichtlich allfälliger personenrechtlicher und politischer Konsequenzen für die Deutschen in Serbien nach Kriegschluss, denn der Zwangscharakter dieser Wehrpflicht verstieß eindeutig gegen die Haager Landkriegsordnung. Selbstverständlich setzte mit diesem Aufruf auch die Volksgruppenführung eine Handlung wider geltendes Kriegsrecht.²⁰⁸⁶

²⁰⁸⁴ BA, NS 19/1728, zitiert nach: CASAGRANDE, Prinz Eugen, 191f.

²⁰⁸⁵ Dokumentation der Vertreibung V, 167E. Von der Wehrdienstpflicht wurden auch die in Kroatien lebenden und im Banat und in Serbien heimatständigen Volksdeutschen erfasst. – Vgl. Anordnung des deutschen Volksgruppenführers in Kroatien, Branimir Altgayer, 21. Mai 1942.

²⁰⁸⁶ Ergänzungsbestimmungen zum Aufruf zwecks Wehrdienstleistung, in: Dokumentation der Vertreibung V, 167E-168E; JANKO, Weg und Ende, 214f., 220; WEHLER, Nationalitätenpolitik, 60f. Sogar dem Chef des Reichssicherheitshauptamtes, SS-Gruppenführer Gottlob Berger, war die Fragwürdigkeit der „Wehrpflicht“ für die Banater Deutschen bewusst; daher versuchte er eine Rechtfertigung mit „den Grundsätzen der Tiroler Landsturmmordnung von 1782“ [sic!].

Nach Zustimmung Hitlers ließ nun Himmler die 7. SS-Freiwilligen-Gebirgsdivision „Prinz Eugen“ aufstellen, deren Kommando SS-Gruppenführer Phleps übernahm und deren Wehrersatzamt in Groß-Betschkerek der ehemalige Obmann des „Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes“ von 1927 bis 1939, Johann Keks, ein k.u.k. Hauptmann des Ersten Weltkrieges, führte. Bereits bis in den April 1942 meldeten sich 10.000 bis 15.000 Banater Schwaben, wobei es anfänglich nach Einschätzung Jankos durchaus Begeisterung gab, in der Waffen-SS zu dienen. In die SS-Division wurden aber in der Folge nicht nur Donauschwaben aus dem westlichen Banat eingezogen, sondern bald auch aus dem kroatischen Syrmien und Slawonien. Im Übrigen wurde die angebliche „Freiwilligkeit“ sehr schnell durch einen wahren Gesinnungsterror ersetzt, und der Volksgruppenführer gemeinsam mit dem SS-Ergänzungsamt begannen schon ab April 1942 mit regulären Einberufungsbefehlen zum Dienst mit der Waffe zu verpflichten. Auf diese Weise wurden im westlichen Banat und in Serbien bis Jänner 1944 rund 22.000 jüngere und ältere Männer rekrutiert, von denen mehr als 15.000 der Waffen-SS zugeteilt wurden, lediglich 600 der Wehrmacht und die übrigen an die Banater Polizei, den Zollgrenzschutz und die Hilfspolizei. Ab September 1942 wurden alle 17- bis 60-Jährigen, die noch nicht im aktiven Wehrdienst standen, zum Dienst in der neu aufgestellten „Deutschen Mannschaft“ (DM) verpflichtet. Die Aufgabe der DM war, gemeinsam mit der Polizei die deutschen Siedlungen vor kleineren Partisanengruppen zu schützen.²⁰⁸⁷

Am 11. März 1942, also elf Tage nach Jankos Aufruf, hatten ihm noch die Teilnehmer des Führer- und Unterführerlehrganges der „Prinz Eugen“ mit einem Telegramm geantwortet:

„Nun hat für uns Donauschwaben, dank Ihres unermüdlichen Einsatzes, die stolzeste Stunde geschlagen. Die Größe unserer Zeit wird erst groß durch unseren Kampf, darum folgen wir Ihrem Kampf Ruf als fanatische Freiheitsbringer, als eine Generation, die nur ihre Pflicht – die Volk heißt – kennt. Die Soldaten Tugenden Ehre, Treue und Gehorsam werden uns in diesem Kampfe die besten Begleiter sein. [...] Volksgruppenführer! Wir geloben Ihnen unerschütterliche Treue und blinden Gehorsam mit der Versicherung, dass Sie nach Beendigung des Krieges vor den Führer aller Deutschen hintreten können mit der stolzen Meldung: ‚Mein Führer, wir Donauschwaben haben unsere Pflicht getan.‘“²⁰⁸⁸

Tatsächlich erkannte aber Janko sehr bald, dass sich nicht alle Männer freiwillig melden würden, so dass er, um alle verpflichten zu können, eine gesetzliche Grundlage benötigte. So hieß es dann im Einberufungsbefehl: „Der Genannte untersteht vom Tage der Einberufung an dem Kommando seines Truppenkörpers (Einheit, Formation). Die Nichtbefolgung der Einberufung zieht die strengste Strafe nach sich.“²⁰⁸⁹ Janko berichtete dennoch von der Weigerung einzelner Mitglieder der Volksgruppe, der Einberufung in die SS-Division „Prinz Eugen“ Folge

²⁰⁸⁷ Dienstkalender Himmlers, 373; WEHLER, Nationalitätenpolitik, 61f.; CASAGRANDE, Prinz Eugen, 196; Otto KUMM, „Vorwärts Prinz Eugen!“ (Osnabrück 1978) 38f.

²⁰⁸⁸ JANKO, Reden und Aufsätze, Anhang, 182f.

²⁰⁸⁹ Dokumentation der Vertreibung V, 177E.

zu leisten. Auch das SS- und Polizeigericht in Belgrad stellte bereits im Sommer 1942 fest, dass die SS-Division „Prinz Eugen“ nicht mehr als Freiwilligentruppe betrachtet werden dürfe. Über das zahlenmäßige Verhältnis zwischen „echten“ Freiwilligen, regulär Einberufenen und mit Gewalt zum Dienst in der SS-Division gepressten Banater Schwaben lassen sich allerdings keine zuverlässigen Angaben machen.²⁰⁹⁰

In der „Dokumentation der Vertreibung der Deutschen“ aus Jugoslawien sind für jede der drei Kategorien Beispiele angeführt. So berichtete ein Schüler aus der Gemeinde Franzfeld (Kraljevićevo) im Bezirk Pantschowa von der anfänglichen Begeisterung der Jungen für die SS: Schon bald meldeten sich die ersten donauschwäbischen Dorfbewohner als Freiwillige zur Waffen-SS; vom jugoslawischen Militär heimgekehrte Männer wurden ebenfalls gemustert und zur SS-Totenkopf-Division nach Prag überstellt. Als 25 Franzfelder zur Hilfspolizei einberufen wurden, sollte auch der Sohn des Bürgermeisters unter ihnen sein. Als dessen Gestellungsbefehl verschwand, weigerten sich 20 einzurücken, solange der Sohn des Bürgermeisters nicht auch einrückte. Als sich diese „Kriegsdienstverweigerer“ zu Hause versteckten, wurden mit einem Sonderzug zwei Kompanien „Schwarze Polizei“ (= Einheiten der Deutschen Mannschaft, die zu Polizeidiensten herangezogen wurden) nach Franzfeld geschickt, um die Kriegsdienstverweigerer auszuheben. Tatsächlich wurden sie im Gemeindehaus auf die Fußsohlen geprügelt und dann mit Schnüren aneinandergebunden durch die Hauptstraße zum Bahnhof getrieben. Ein serbischer Tischlermeister berichtete im Herbst 1944 den Partisanen von den seinerzeitigen Prügelszenen als Hinweis, „dass die Schwaben nicht freiwillig zur SS eingerückt seien“. Schließlich seien aber aus der Gemeinde mit 4495 Einwohnern, davon 4435 Deutschen, „wohl über 1000 Soldaten gestellt“ worden, von denen über 400 gefallen sein sollen.²⁰⁹¹

Der Landwirt Peter Kaip aus Ernsthausen (Banatski Despotovac), Bezirk Groß-Betschkerek, schilderte zuerst seine Einberufung zur SS-Polizei, die harte Ausbildung im Herbst 1941, dann die Vereidigung, wobei viele Landwirte den Eid erst leisten wollten, nachdem ihnen die Bereitstellung eines Knechtes zugesagt worden war. Am 15. Mai 1942 folgte eine neuerliche Einberufung, diesmal zur SS-Division „Prinz Eugen“. Nun wurden viele SS-Polizisten Ausbilder und mussten neuerlich den Eid auf den „Führer“ leisten. Die Banater Schwaben trugen am Kragen die „Odalsrune“ – mit dem Wahlspruch „Ehre, Blut und Boden“ – , während die SS-Rune den Reichsdeutschen vorbehalten blieb.²⁰⁹²

²⁰⁹⁰ CASAGRANDE, Prinz Eugen, 194f. Unterscharführer Stefan Helleis, Nebelwerferkompanie des 13. Regiments, schrieb: „Die Division bestand zu 90 % aus Nichtfreiwilligen und sie war am Anfang ein ‚großer Sauhaufen‘.“ – KUMM, Prinz Eugen, 39.

²⁰⁹¹ Bericht Schüler M. R. aus Franzfeld, Bezirk Pantschowa, 6. Mai 1957, in: Dokumentation der Vertreibung V, 65-68. „Auf riesigen Tafeln, mit Gold eingemeißelt, waren in der evangelischen Kirche die Namen der Gefallenen festgehalten. Im Ersten Weltkrieg waren es 200.“

²⁰⁹² Bericht Landwirt Peter Kaip aus Ernsthausen, Bezirk Groß-Betschkerek, 14. Dezember 1958, in: Dokumentation der Vertreibung V, 68-70.

Der Landarbeiter Franz Unterreiner aus Deutsch-Elemer (Nemački Elemir), ebenfalls im Bezirk Groß-Betschkerek, berichtete wiederum – in etwas unsicherer Rechtschreibung – von der allgemeinen Musterung der Jahrgänge 1925 bis 1892 im Jänner oder Februar 1942, der Mitte April 1942 die Einberufung folgte. Als Angehöriger der fünf ältesten Jahrgänge hatte er schon in der k.u.k. Armee gedient und war wie viele seiner Kameraden seinerzeit Unteroffizier gewesen. Dennoch wurden sie jetzt von wesentlich jüngeren reichsdeutschen Offizieren und höheren Unteroffizieren hart gedrillt und immer wieder auch als „Banater Speckfresser“, „Kukurutz-Bauern“, „Alte Mehlsäcke“, „Nachtwächter“ etc. beschimpft. Bereits nach vierwöchiger Ausbildung wurden sie per Bahn nach Kroatisch Dubica gebracht, von wo sie schwer bepackt – mit 120 Schuss Munition, einigen leichten Maschinengewehren und Handgranaten – über die Una vorerst bis ins Städtchen Bosnisch Dubica marschierten. Obwohl schon mehrere Erschöpfte im Straßengraben liegen geblieben waren, befahl der Bataillonskommandeur, mit Gesang durch das lang gestreckte Städtchen zu marschieren, so dass noch weitere Soldaten umfielen und von der Bevölkerung mit frischem Wasser gelabt werden mussten. Dennoch mussten sie bei sengender Julisonne weitertröten, bis höhere Wehrmachtsoffiziere eingriffen und das Gepäck der Leute bis zu ihrem Standort bringen ließen. Nach einigen Tagen erschien ein General mit seinem Stab, fand die Banater Schwaben für einen Partisaneneinsatz untauglich und verfügte den Rücktransport nach Groß-Betschkerek. – Dem Berichtersteller blieb natürlich die Befehlshierarchie verborgen, auch das Wechselspiel zwischen Wehrmacht und SS. – Jedenfalls wurde das Bataillon nach Belgrad transportiert, von dort aber nicht in den Banat, sondern nach Valjevo im südwestlichen Serbien. Nach Neueinkleidung in der Banater Heimat kam das Bataillon neuerlich als Besatzung nach Zentralserbien, wo es zur Requirierung von Wein, Mais und Bohnen eingesetzt wurde, aber auch zum Getreidedrusch, einerseits zur Verhütung von Sabotage, andererseits zur Aufsicht über die serbischen Bauern. Die älteren Soldaten waren aber durchwegs verbittert, „weil man uns als 50 Jährige in so einem schwierigen Gelände einsetzte und im Banat jüngere Jahrgänge, größtenteils nationalsozialistische Protektionskinder, Wachdienst leisteten“. Daher verfassten die älteren Jahrgänge eine von der ganzen Kompanie unterfertigte Protestschrift an den Volksgruppenführer Janko mit der Forderung, sie durch Jüngere abzulösen und die Ältesten in den Banat zu verlegen. Doch dieser sandte die Schrift an den HSSPF Meyszner und forderte ihn auf, die Schwaben zu bestrafen. Der SS-General machte dem Kompaniechef der Schwaben klar, dass er ihr Verhalten als Sabotageakt betrachte und dass er nur mit Rücksicht auf ihr Alter von einer Bestrafung absehe. Im Herbst 1943 wurde der älteste Jahrgang, der nun 51 Jahre alt geworden war, tatsächlich nach Hause entlassen.²⁰⁹³

²⁰⁹³ Bericht Landarbeiter Franz Unterreiner aus Deutsch-Elemer, Bezirk Groß-Betschkerek, Dezember 1958, in: Dokumentation der Vertreibung V, 71-73.

Betroffene Banater Schwaben versuchten daher die proklamierte „Freiwilligkeit“ unmittelbar nach dem Krieg als völligen Zwang darzustellen, was zwar 1945 verständlich war, aber ebenso wenig zutraf:

„Zahlreiche Schwaben, die sich weigerten einzurücken, wurden misshandelt und ins KZ gesteckt. Die eingezogenen Männer mussten unter Androhung der Todesstrafe unterschreiben, ‚Freiwillige‘ der SS-Division ‚Prinz Eugen‘ zu sein. Die Division bekam reichsdeutsche Führer und Unterführer. Bald wurde die Division nach Bosnien in Einsatz gebracht und stets gegen die jugoslawische Freiheitsbewegung verwendet. Die reichsdeutschen Führer verstanden es, mit der verlogenen Propaganda der Nazis die sonst ruhigen Schwaben aufzuwiegeln und zum Kampf zu bewegen. Ging es nicht mit Lügen, so wurde Gewalt angewendet. Männer, die nicht mitmachen wollten, wurden erschossen.“²⁰⁹⁴

Bereits zum 31. Oktober 1942 war die SS-Division „Prinz Eugen“ auf volle Mannschaftsstärke aufgefüllt, nämlich auf 21.581 Mann, womit sie zahlenmäßig die in Serbien eingesetzten Wehrmachtsdivisionen um mehr als das Doppelte übertraf. Aber die Bewaffnung bestand überwiegend aus altem Gerät: alte 98er-Gewehre aus dem Ersten Weltkrieg bzw. aus der jugoslawischen Eigenproduktion; wassergekühlte österreichische Schwarzlose MGs; geringe Mengen tschechischer MGs ZB 26, ZB 30 als leichte MG und ZB 53 als schwere MG; Artillerie und Panzerabwehrwaffen aus Frankreich, Polen, Jugoslawien und der Tschechoslowakei. Nach dem Urteil des Generals Glaise-Horstenau hatte Phleps „mit seiner Gesellschaft“ anfänglich „nicht sehr viel Freude“. Der durchaus wohlgenährte Glaise-Horstenau meinte auch: „Die Banater Schwaben waren auch im alten Österreich schon nicht die besten Soldaten. Sie sind der Typus des gesättigten, wohlhabenden Bauern.“²⁰⁹⁵

Bevor Divisionskommandeur Phleps die „Prinz Eugen“ in den Partisanenkrieg führte, erließ er „Taktische Grundsätze für die Führung des Kleinkriegs“:

„Die Bevölkerung muss wissen, dass sie keine Schonung findet, wenn Banden unangemeldet in ihrem Raum auftreten und es zum Kampfe kommt. Dem fanatisch kämpfenden Feind muss ein noch fanatischer und besser kämpfender Streiter entgegentreten. Es muss also das Kämpferische mit dem Jagdmäßigen vereint in kühnem Wagen zum Erfolg gebracht werden. Auch geht die Bande nach getaner Arbeit wieder in die Bevölkerung auf, zumeist in Räumen, aus denen sie entstammt, daher ihre Mitglieder nicht als Fremde von Spähern oder Verrätern leicht feststellbar sind. Frauen und Kinder sind zumeist die Beobachter und Nachrichtenübermittler unserer Gegner. [...]

Es müssen Gegenbanden formiert werden. Diese Bezeichnung besagt eigentlich alles. Wir müssen also den Teufel mit dem Belzebuben austreiben, den Feind mit den ihm eigenen Waffen bekämpfen. [...] Das Bataillon [ist] die Kampfeinheit, mit der die meisten Kampfhandlungen, selbst stärkeren Banden gegenüber, zum entscheidenden Abschluss gebracht werden können. [...] Wenn nur irgendwie angängig, wird dem Bataillon eine Gebirgs-Kanonen- oder Geb. Hautitz-Batterie zugeteilt, denn alle bisherigen Bandenkämpfe haben gezeigt, dass die irregulären Kämpfer Artl.-Feuer nicht vertragen. [...]

²⁰⁹⁴ Ing. Otto Vogenberger, Die Schwaben im Banat, in: Kärntner Nachrichten, 4.6.1945, S. 2.

²⁰⁹⁵ Verpflegungsstärke, 31. Oktober 1942, BA/MA, RH 20-12/151, zitiert nach: SCHMIDER, Partisanenkrieg, 587; BROUCEK, Glaise-Horstenau, 191; KUMM, Prinz Eugen, 43.

Um die Bevölkerung vom Ernst der Lage zu überzeugen und ihr den Boden zur Unterstützung der Banden zu nehmen, ist es oft zweckmäßig, wenn die Streifabtl. beim Verweilen in Ortschaften Geiseln an sicherem Orte in Haft setzen, um im Falle eines Bandenüberfalls oder sonstigen feindseligen Handlungen durch Bevölkerungsteile exekutiert zu werden. [...]

Eine fanatisierte Bevölkerung, besonders serbischer Nationalität, verträgt keine von Humanitätsduselei beeinflusste, vornehme, dulddende Behandlung. Sie respektiert nur die brutale Gewalt. Sie will und muss die Herren jeder Zeit fühlen! Güte und Gewährenlassen wird nur als Schwäche und Unvermögen sofort ausgewertet. [...]

Ist die Bande im eigenen Raum gebildet worden (also hat nicht hereingewechselt) und wurde das von der Bevölkerung (Ortsvorstand) nicht gemeldet, so sind die von diesem Orte gestellten Geiseln sofort niederzumachen. Sollten keine Geiseln gestellt worden sein, so sind der Ortsvorstand und einige ansehnliche Bürger öffentlich zu erschießen. [...] Beteiligt sich die Bevölkerung am Bandenkampf, so ist sie ohne Schonung zur Gänze niederzumachen und der Ort anzuzünden.“ [...] ²⁰⁹⁶

Bevor die Division Anfang Oktober 1942 zu ihrem ersten Einsatz nach Südserbien, in den nördlichen Kosovo und in den Sandžak in die Standorte Kraljevo, Užice, Ivanjica, Čačak, Raška, Mitrovica und Novi Pazar verlegt wurde, erhielten die Kompanien am 1. Oktober folgenden Befehl:

„[...] Überwachen der Bevölkerung, Bekämpfen der Banden. Luftschutz, Markieren der Wege durch Teerfarbe und Axt. [...] Gesinnung und Benehmen der Bevölkerung [feststellen]. Den Streifen ortskundige und verlässliche Führer beigegeben. [...] In allen Standorten müssen sofort Listen von Personen, die als Geiseln oder Führer in Betracht kommen, sowie über nicht im Ort beheimatete Fremde angelegt werden. [...] Unterhandlungen mit dem Feinde sind grundsätzlich verboten. Jeder irreguläre Kämpfer ist vogelfrei; wenn eine Vernehmung keinen Erfolg verspricht, ist er sofort zu erschießen, andernfalls als Gefangener mitzunehmen.“ ²⁰⁹⁷

Kurz nach Abschluss des ersten Kampfeinsatzes besuchte Reichsführer-SS Himmler am 17. Oktober 1942 die SS-Division „Prinz Eugen“ in Kraljevo und sprach die Beförderung einiger Offiziere aus. Zuvor hatte Himmler in Belgrad eine Auseinandersetzung mit Generaloberst Löhr über die Verwendung der Volksdeutschen bei der „Bandenbekämpfung“, berichtete jedoch anerkennend an das OKW im Führerhauptquartier: „[...] Die Volksdeutschen brauchen sehr stark eine weltanschauliche und politische Erziehung. Diese ist im Rahmen der Division ‚Prinz Eugen‘ absolut gewährleistet.“ ²⁰⁹⁸

²⁰⁹⁶ SS-Gruppenführer Phleps, 27. April 1942 (Geheim!), in: CASAGRANDE, Prinz Eugen, 224-227. Unterstreichungen im Original. – Abschließend verfügte Phleps: „Diese hier entwickelten Grundsätze [sind] durch Rgt.- und Abt.Kommandeure erläuternd Führern und Unterführern bekanntzugeben und bei jeder Gelegenheit zu erläutern. Sie sind unter strengsten Verschluss zu halten, damit sie nicht in Feindeshand fallen.“

²⁰⁹⁷ CASAGRANDE, Prinz Eugen, 229f. In einem Befehl vom 4. November 1942 wurde hingegen ausdrücklich festgehalten, dass Frauen und Kinder zu schonen und nur solche festzunehmen seien, in deren Häusern Waffen, Munition oder Banditen angetroffen werden. Und: „Auf Morden, Rauben und Plündern steht die Todesstrafe.“

²⁰⁹⁸ CASAGRANDE, Prinz Eugen, 233f.; KUMM, Prinz Eugen, 52; Dienstkalender Himmlers, 589.

Ende Dezember 1942 wurde die Division aus Südserbien nach Westkroatien verlegt, und auf Verlangen Himmlers wurden ihr auch alle Einsatzkräfte der deutschen Volksgruppe in Kroatien unterstellt. Das kriegsmäßige Vorgehen der SS-Männer der „Prinz Eugen“ in den Unternehmen „Weiß“ und „Schwarz“ vom Jänner bis Juni 1943 entsprach den „taktischen Grundsätzen“ von General Phleps, die zumindest die Kompanie- und Zugsführer zu Herren über Leben und Tod machten. Denn Divisionskommandeur Phleps befahl am 18. Jänner 1943 unmissverständlich:

„[...] unter dem rücksichtslosen Einsatz der Bevölkerung sind die auf der Straße möglicherweise vorhandenen Sperrren auszuschalten. [...] Beim Durchkämmen des zu durchschreitenden Geländes ist rücksichtslos die wehrfähige, männliche Bevölkerung aufzugreifen. Waffenträger sind kurzerhand zu erschießen.“²⁰⁹⁹

Zwischen 20. Jänner und 10. März 1943 trieb vor allem die SS-Division „Prinz Eugen“ die Hauptstreitmacht der Partisanen von Nordwest-Bosnien bis an die Neretva und fügte dieser im Unternehmen „Weiß“ – ohne besonders hohe eigene Verluste (7 Offiziere sowie 170 Unteroffiziere und Mannschaften gefallen, 8 Offiziere und 304 Unteroffiziere und Mannschaften verwundet, 8 Unteroffiziere und Mannschaften vermisst) – ziemlich hohe Verluste zu: 2083 gezählte und 1673 geschätzte Gefallene, 1634 gezählte Verwundete, 378 Gefangene. Die „Prinz Eugen“ stieß aus dem Raum Karlovac auf Slunj, die Plitwitzer Seen und Bihać vor und eroberte dann Bosanski Petrovac, Ključ, Drvar, Bosansko Grahovo, Glamoč und Livno. Schließlich wurden die Bauxitgruben bei Mostar gesichert. Die teilweise serbische, teilweise muslimische Bevölkerung floh einerseits in die Berge und Wälder, begrüßte andererseits in Slunj und Bihać die Volksdeutschen. Die Soldaten der „Prinz Eugen“ fanden im Gebirge Hunderte erfrorener Frauen und Kinder auf, dann wieder einen Tross von etwa 400 bosnischen Pferden und Muli. Bei einem Besuch des Franziskanerpriors im Kloster Široki Brijeg wurde General Phleps von der Bevölkerung mit Kränzen aus Mandelblüten empfangen. Die Partisanen vermieden es auf Befehl Titos tunlichst, sich den SS-Einheiten entgegenzustellen, sondern wichen möglichst aus und attackierten vor allem Einheiten der *Četnici*, der Italiener und der Kroaten. Aber je weiter die „Prinz Eugen“ vorrückte, umso mehr besetzten die Partisanen wieder die rückwärtigen Räume.²¹⁰⁰

Auch für die Operation „Schwarz“ in der Ost-Herzegowina und Nord-Montenegro gab es einen Einsatzbefehl, der über das Kriegsrecht hinausging:

„[...] Die Truppe hat rücksichtslos und mit brutaler Härte gegen die sich feindlich zeigende Bevölkerung vorzugehen und dem Feinde jede Lebensmöglichkeit durch Zerstörung verlassener Ortschaften und Sicherstellung vorhandener Vorräte zu nehmen. Wichtige Wasserstellen, die mit Rücksicht auf eigenen Bedarf und den Bedarf der friedlichen Bevölkerung nicht zerstört werden, müssen bewacht werden.“²¹⁰¹

²⁰⁹⁹ CASAGRANDE, Prinz Eugen, 241-244.

²¹⁰⁰ KUMM, Prinz Eugen, 56-72.

²¹⁰¹ CASAGRANDE, Prinz Eugen, 253.

Zum Teil gegen örtlichen italienischen Widerstand begann die SS-Division „Prinz Eugen“ am 15. Mai 1943 das Unternehmen „Schwarz“. Gemeinsam mit der 1. Gebirgsdivision, der 118. Jägerdivision, einer Kampfgruppe der 104. Jägerdivision, einem Regiment „Brandenburg“, den italienischen Divisionen „Ferrara“, „Taurinense“ und „Venezia“, der 369. kroatischen Infanteriedivision und dem bulgarischen Infanterieregiment 61 sollte die Hauptmacht der Partisanen mit den beiden Proletarischen Divisionen, der 3. und 7. Division sowie mit vier Brigaden um das Durmitor-Gebirge eingekesselt und vernichtet werden. In wenigen Tagen nahm die SS-Division die Städtchen Nevesinje, Stolac, Bileća, Nikšić und Savnik ein. Als der Oberste Stab die Einschließung merkte, beschloss er einen Ausbruch nach Nordwesten. Unter Einsatz aller Mittel konnten die Partisanen schließlich in drei Marschsäulen nach Nordwesten durch die Sutjeska-Schlucht durchbrechen. Sie verloren gezählte 1160 und geschätzte 1225 Gefallene sowie 980 Gefangene. Die Division „Prinz Eugen“ verlor drei Offiziere und 107 Unteroffiziere und Mannschaften als Gefallene, 4 Offiziere und 420 Unteroffiziere und Mannschaften als Verwundete sowie 21 Vermisste. Divisionskommandeur Phleps und Bataillonskommandeur SS-Sturmbannführer Dietsche erhielten das Ritterkreuz.²¹⁰²

Seit Beginn des Unternehmens „Weiß“ im Jänner 1943 hatte sich SS-Gruppenführer Phleps, der von Himmler am 31. März 1943 zum Korpskommandeur des V. SS-Gebirgskorps ernannt worden war, immer wieder in Agram aufgehalten und hatte auch General Glaise-Horstenau besucht. Als die beiden Generäle im Oktober 1943 das Thema „Sühnemaßnahmen“ erörterten, erklärte sich Phleps gegen solche Maßnahmen und verwies auf ein anderes Mittel:

„Jedesmal, wenn irgendwo ein Sabotageakt erfolge, rotte er den nächsten Ort mit Butz und Stin-gel aus, um die Landeseinwohner daran zu gewöhnen, dass sie an der Sabotageabwehr durch Selbstschutz, rechtzeitige Meldung und so weiter mitzuwirken hätten.“²¹⁰³

In einem Bericht an den für Kroatien zuständigen HSSPF Kammerhofer vom 15. Juli 1943 war von „Vergeltungsmaßnahmen der Wehrmacht und Waffen-SS im Polizeigebiet Sarajevo“ die Rede: Eine Einheit der 118. ID soll am 8. Juli 1943 im Bezirk Goražde „31 Muselmanen, darunter Frauen und Kinder“ erschossen haben; und am 12. Juli soll eine Einheit der „Prinz Eugen“ in Koštica in der Nähe von Sokolac etwa 40 Männer, Frauen und Kinder in der Moschee erschossen haben. Phleps und der neue Divisionskommandeur Oberkamp rechtfertigten sich mit „Sühne-“ und Abwehrmaßnahmen. Tatsächlich waren am 19. Juli bei einem Partisanenüberfall auf zwei Züge der „Prinz Eugen“ 34 SS-Männer getötet worden, darunter der Kompanieführer und ein Zugführer. Die Unerbittlichkeit und Gnadenlosigkeit des Kampfes zwischen deutscher Besatzungsmacht und partisanischem Widerstand hatte also längst Frauen und Kinder miteinbezogen.²¹⁰⁴

²¹⁰² KUMM, Prinz Eugen, 73-89.

²¹⁰³ BROUCEK, Glaise-Horstenau, 292.

²¹⁰⁴ CASAGRANDE, Prinz Eugen, 258-261.

Phleps dürfte bei seiner Feststellung gegenüber Glaise-Horstenau auch an den blutigen „Einzug“ der „Prinz Eugen“ in Spalato (Split) gedacht haben, das von zwei italienischen Regimentern und der 9. Partisanen-Division verteidigt worden war. Erst nach über 14-tägigem Kampf gelang es der Gefechtsgruppe Petersen der SS-Division am 26. September 1943, die Stadt einzunehmen. Hierbei wurden 500 Offiziere und etwa 20.000 Mann gefangen genommen; 308 Italiener, darunter 47 Offiziere und unter ihnen drei Generäle, wurden standrechtlich erschossen. Der Oberbefehlshaber General Rendulic berief sich auf einen Führerbefehl vom 11. September 1943, dass alle Offiziere von italienischen Truppen, die nach der Kapitulation Widerstand leisteten, als Freischärler standrechtlich zu erschießen seien. Eine andere Gefechtsgruppe der SS-Division hatte bereits am 12. September nach kurzem Kampf Ragusa (Dubrovnik) eingenommen und alle italienischen Offiziere und Soldaten gefangen genommen; von diesen wurde lediglich der Kommandeur, General Giuseppe Amico, erschossen. Im Oktober 1943 begann die „Prinz Eugen“ sogar mit „Säuberungen“ auf den Adriainseln Brač, Hvar und Korčula sowie auf der Halbinsel Pelješac.²¹⁰⁵

In der zweiten Jahreshälfte 1943 wurden auch vermehrt Volksdeutsche aus dem rumänischen Teil des Banats und aus Siebenbürgen zur SS-Division „Prinz Eugen“ überstellt. Nach einem Bericht über die „Landsmannschaftliche Zusammensetzung“ der „Prinz Eugen“ vom 20. Februar 1944 dienten zu diesem Zeitpunkt in der Division 91,5 % Volksdeutsche und 8,5 % Reichsdeutsche; 53,6 % der Divisionsangehörigen kamen aus dem Banat und Serbien, 21,3 % aus Rumänien, 11,2 % aus Kroatien, 2,9 % aus der Slowakei und 2,5 % aus Ungarn. Der Personalstand der Division war im Jänner 1944 noch ein sehr hoher gewesen: 392 Offiziere, 1901 Unteroffiziere, 18.985 Mannschaften und 1381 Hilfswillige, insgesamt also 22.659 Mann. Damit war sie mannschaftsmäßig etwa viermal so stark wie eine Partisanendivision und doppelt so stark wie eine sowjetische Division.²¹⁰⁶

Nach einem Bericht vom Jänner 1944 betrug der Totenverlust dieser volksdeutschen SS-Angehörigen zu diesem Zeitpunkt noch nicht mehr als 917 Mann, was etwas mehr als 4 % gewesen wäre und was ob ihrer Einsätze gegen Partisanen und *Četnici* in Serbien, Montenegro und Bosnien als doch überraschend gering erschien. Dies muss allerdings in keinem Widerspruch zur erstaunlich anerkennenden Meinung des Korpskommandeurs Phleps über die Herrschaft der Partisanen in den von ihnen besetzten Gebieten stehen, wenn er am 10. Juli 1944 notierte:

„In diesen Gebieten (den befreiten Territorien) wurde Ordnung geschaffen, eine straffe Administration in allen Verwaltungsgebieten setzte sofort ein, Post, Telegraph und Telephon funktionierten, die Bahnen wurden in Betrieb gesetzt, die Verpflegung wurde geregelt, die Schulen wurden geöffnet, der Aufbau der zerstörten Ortschaften und die Bebauung der brachliegenden

²¹⁰⁵ BROUCEK, Glaise-Horstenau, 293, 300, 362; Lothar RENDULIC, *Gekämpft, gesiegt, geschlagen* (Wels 1952) 181; CASAGRANDE, *Prinz Eugen*, 263; KUMM, *Prinz Eugen*, 91-137.

²¹⁰⁶ CASAGRANDE, *Prinz Eugen*, 210f.

Felder mit aller Macht in die Hand genommen. Weltanschaulich wurde viel getan, Theater, Gesangsverein und Kino kamen zu ihrem Recht. Diebstahl, Plünderung, unrechtmäßige Requisitionen und Trunkenheit wurde mit dem Tode bestraft. Ist es verwunderlich, wenn die Masse der Bevölkerung, einschließlich eines Teils der Intelligenz, dem kommunistischen Regime Tito, das national getüncht ist, den Vorzug gibt [...]“²¹⁰⁷

Größere deutsch-kroatische Spannungen löste ein Massaker aus, das Teile der SS-Division „Prinz Eugen“ am 28. März 1944 an den Einwohnern mehrerer Dörfer im Hinterland von Split, insbesondere in Otok, Gruda und Dolac, verübten. Deutsche Funktionäre, die zufällig in Dalmatien waren, bestätigten, dass sich die SS-Soldaten mindestens 20 Stunden ruhig bei Essen und Trinken in den Dörfern aufgehalten hatten, um plötzlich in der Nacht die Kroaten in Häusern zusammenzutreiben und sie durch Kugeln und Feuer zu vernichten. Nach der Anklage im 7. Nürnberger Prozess sollen insgesamt 2014 Personen ermordet worden sein, fast ausschließlich Kroaten. Die Demarche der kroatischen Regierung fand sogar die ungeteilte Unterstützung seitens des deutschen Gesandten Kasche, obwohl der kroatische Außenminister versuchte, Seite an Seite mit der SS-Division „Prinz Eugen“ operierende *Četnici* der Mittäterschaft zu bezichtigen, was von Ribbentrop in hoffärtiger Form zurückgewiesen wurde. Obwohl der Divisionskommandeur Kumm versuchte, das Massaker als Folge einer von der 2. Panzerarmee befohlenen Repressalie darzustellen, räumte der Stabschef des Oberbefehlshabers Südost sehr bald die eindeutige Schuld deutscher Stellen ein. General Glaise-Horstenau und Gesandter Kasche hielten es für wahrscheinlich, dass die Verbitterung vieler Divisionsangehöriger über eine jüngst angelaufene Teilevakuierung „volksdeutscher“ Siedlungen in Slawonien das ausschlaggebende Motiv gewesen sein dürfte. General Phleps, der frühere Divisionskommandeur und nunmehrige Kommandeur des V. SS-Gebirgskorps, vertrat anfänglich die Auffassung, dass es sich um eine Maßnahme „im Kampf“ gehandelt habe, gab aber gegenüber seinem alten Generalstabskameraden Glaise-Horstenau immerhin die schweren politischen Nachteile dieses Massenmordes zu. Jedenfalls handelte es sich bei diesem Massaker um das schwerste auf kroatischem Boden begangene deutsche Kriegsverbrechen.²¹⁰⁸

Nach der Verfolgung von Partisaneneinheiten in Ost- und Zentralbosnien im Winter 1943/44 wurde die SS-Division „Prinz Eugen“ unter ihrem neuen Divisionskommandeur, SS-Oberführer Otto Kumm, Ende Mai 1944 im Unternehmen „Rösselsprung“ eingesetzt. Der Oberste Stab mit Tito sowie mehrere Eliteeinhei-

²¹⁰⁷ WÜSCHT, Jugoslawien, 70. CASAGRANDE, Prinz Eugen, 274, rechnete für die Zeit vom 20. November 1943 bis 20. Februar 1944 mit 110 Gefallenen, 201 Verwundeten und 133 Vermissten.

²¹⁰⁸ SCHMIDER, Kriegschauplatz, 1029-1031; BROUCEK, Glaise-Horstenau, 394-397. Der Divisionskommandeur KUMM räumte zwar in seiner Darstellung – Prinz Eugen, 383 – die Tötung sämtlicher Dorfbewohner von Otok ein, schob die Verantwortung aber auf den Kommandeur des III. Bataillons des 14. Regiments ab. Die Interpretation von CASAGRANDE, Prinz Eugen, 277-283, das Massaker in Otok sei primär „im Gesamtkontext eines ethnischen Konflikts“ zu sehen, fällt viel zu allgemein aus.

ten der Partisanen im Raum Drvar – Bosanski Petrovac sollten unter Einsatz von Fallschirmjägern und Luftwaffe ausgeschaltet werden. Am 25. Mai 1944 früh landete das SS-Fallschirmjäger-Bataillon 500 mit Lastenseglern und im Sprung. Drvar wurde bereits um 9 Uhr besetzt. Die Luftwaffe flog pausenlose Angriffe gegen die Stellungen der Partisanen. Aber ihre Felsstellungen erwiesen sich anfänglich als uneinnehmbar. Der konzentrische Angriff mehrerer Kampfgruppen der „Prinz Eugen“ gegen Drvar traf überall auf einen vorbereiteten Gegner. Nachdem sich die Partisanen über die Höhen nach Südosten zurückgezogen hatten, entdeckte das 13. SS-Regiment ein Versorgungslager, in dem man die Marschall-Uniform Titos, seinen Jeep und den Rucksack des Sohnes von Winston Churchill, Randolph, fand.²¹⁰⁹

Divisionskommandeur Kumm fasste seine Erfahrungen zusammen:

- 1) Trotz schärfster Geheimhaltung sei bereits Tage vor Beginn des Unternehmens in Bihać bekannt gewesen, dass Tito gefangen genommen werden sollte.
- 2) Die „roten Truppen“ zeigten gebirgsgewohnt und geländekundig, unbelastet durch größere Trosse, von der einheimischen Bevölkerung unterstützt, die größere Beweglichkeit und unwahrscheinliche Marschleistungen. Außerdem beherrschten sie die Abschirmungs- und Fesselungstaktik in Vollendung. Im Übrigen seien zahlreiche „rote Divisionen“ in englische Uniformen eingekleidet, deren Qualität besser sei und die eine längere Tragedauer hätten.
- 3) Die deutsche Kampfführung müsste sich der Taktik der „roten Führung“ anpassen. Als Kampfeinheit im „Bandenkampf“ empfehle sich das verstärkte Gebirgsjäger-Bataillon. Die Division sei nicht immer über die Lage bei benachbarten deutschen Truppen orientiert gewesen. Die Gebirgs-Geschütze und die Pioniere hätten sich bewährt.
- 4) Vom zweiten Tag des Unternehmens an sei ein Luftwaffeneinsatz weder mit Kampf- noch mit Aufklärungsflugzeugen erfolgt. Die ständigen Angriffe alliierter Jagdflugzeuge und die ungehinderte Bombardierung von Ortschaften sei „nicht ohne nachteilige moralische Wirkung auf die Truppe geblieben“. Die Bewaffnung der eigenen Artillerie, Pioniere und Nachrichtentruppe sei unzulänglich.²¹¹⁰

Nach dem Vorstoß der Roten Armee in den Banat und ins Timok-Gebiet erhielt SS-Obergruppenführer Phleps im September 1944 das Kommando über die „Gruppe Siebenbürgen“ übertragen, und SS-Brigadeführer Otto Kumm wurde mit der „Prinz Eugen“ an die bulgarische Grenze verlegt. Beim Versuch, den Vormarsch der am linken Flügel der 3. Ukrainischen Front eingesetzten 2. bulgarischen Armee Mitte Oktober 1944 westlich von Niš abzuriegeln, erlitt die SS-Division ihre bisher schwersten Verluste. Das Kriegstagebuch der Heeresgruppe E hielt schwere Kämpfe der Division am 14. und 15. Oktober und den Verlust großer Mengen an Fahrzeugen und schweren Waffen fest. Am 20. Jänner 1976 erklärte Divisionskom-

²¹⁰⁹ KUMM, Prinz Eugen, 178-194, 209-219.

²¹¹⁰ KUMM, Prinz Eugen, 195-209.

mandeur Kumm im Freiburger Militärarchiv einem Batteriechef und Augenzeugen im Verband der bulgarischen Panzerbrigade:

„Meine Division war ein Eliteverband. Sie verfügte über modernste Bewaffnung, ihre personelle und materielle Ausstattung war vollständig und ihre Gefechtsausbildung war hervorragend. Bei Niš erlitt die Division eine schwere Niederlage infolge eines überraschenden Flankenangriffs zahlreicher bulgarischer Panzer. Gegen die vorgehenden Bulgaren gab es keinen Schutz und keine Möglichkeit, das Marschband nachhaltig zu verteidigen. Die Panzer nahmen die Fahrzeuge, die in endloser Kolonne auf der Straße standen, unter Feuer, und in kurzer Zeit stand die Kolonne kilometerweit in Flammen. Ich persönlich konnte mich wie durch ein Wunder retten, nachdem die bulgarischen Panzer den Stab und das Fernmeldezentrum der Division zerschlugen. Von insgesamt 120 Mann auf dem Gefechtsstand konnten sich nur 11 Mann retten. Unter den Toten war auch mein I-a [Chef des Divisionsstabes, Anm. Nojkov]. Die Reste der Division, etwa 4000 Mann, ergriffen die Flucht und erreichten mit knapper Not die Gegend von Raška [im Ibartal, Anm. Suppan], wo sie sich zu erholen begannen.“²¹¹¹

Tatsächlich war die Panzerbrigade der 2. bulgarischen Armee – mit neuen deutschen Tiger-Panzern, Sturmgeschützen, leichten und schweren Feldhaubitzen sowie Jagd- und Kampfflugzeugen – westlich der Morava der abziehenden Kolonne der „Prinz Eugen“ in die Flanke gestoßen, hatte einen Großteil des Fuhrparks vernichtet und hatte die Überlebenden zu einem erschöpfenden sechstägigen Fußmarsch über das Jastrebac- und das Kopaonik-Gebirge nach Ušće ins Ibar-Tal gezwungen. Immerhin war auch die vordere Hälfte der am 14. Oktober von Niš in Richtung Prokuplje fahrenden Kolonne mit allen Verwundeten bis Priština durchgekommen. Der sich mit seiner Heeresgruppe E aus Griechenland über das Ibar-Tal zurückziehende Oberbefehlshaber GO Löhr begrüßte erfreut „die völlig erschöpfte, verhungerte, heruntergerissene Truppe“, kommandierte sie aber sogleich nach Norden, um bei Kraljevo einen Sperrriegel gegen die nach Westen vorstoßende Rote Armee zu bilden. Generalstabschef Schmidt-Richberg gab sofort Befehl, alles zu tun, „um Kumm wieder auf die Beine zu bringen“, sodass die Division schwere Waffen und Kräder erhielt. Bereits am 24. Oktober übernahm die „Prinz Eugen“ den gesamten Brückenkopf um Kraljevo und wehrte die Angriffe zweier sowjetischer Korps ab. Da diesen kein rascher Erfolg gelang, zogen sie in Richtung Belgrad ab. Die bulgarischen Einheiten und Partisanenverbände allein konnten jedoch nicht verhindern, dass die Kolonnen der Griechenland-Heeresgruppe – Kommandanturen, Stäbe, Verwaltungseinheiten, Flugplatz-Bodenpersonal, Küstenwacheinheiten, Versorgungsgruppen, somit kaum ein kampffähiger Verband – bei Tag und bei Nacht durch Kraljevo marschierten und von dort nach Westen in Richtung Višegrad und Sarajevo abbogen. Bis zum 28. November wurde der Brückenkopf gehalten, dann sprengten die Pioniere die Brücken über die Morava und den Ibar. Der Einsatz der „Prinz Eugen“ hatte die Heeres-

²¹¹¹ Stilijan NOJKOV, Die Kampfhandlungen der Bulgarischen Armee 1944-1945 – aus der Sicht der Deutschen Wehrmacht, in: Christo Choliolčev, Karlheinz Mack, Arnold Suppan (Hgg.), Bulgarisch-österreichische Beziehungen 1878-1996 (Miscellanea Bulgarica 12, Wien 1998) 86-93 (mit eigenhändiger Skizze von General Kumm).

gruppe E vor einem vorzeitigen Ende gerettet; Kumm erhielt das Ritterkreuz mit Eichenlaub und Schwertern.²¹¹²

Nach dem Rückzug aus Kraljevo wurde die donauschwäbische SS-Division an die untere Drina verlegt und in den Brückenkopf von Brčko verlegt, von dort zu Neujahr 1945 an die Front in Syrmien. Hier nahm die Division sogar noch an einem Großangriff gegen sechs jugoslawische Divisionen teil und eroberte am 17./18. Jänner 1945 Ilok an der Donau und Šid. Ende Jänner wurde SS-Brigadeführer Kumm zum Kommandeur der 1. SS-Panzerdivision „Leibstandarte Adolf Hitler“ ernannt, während SS-Brigadeführer Schmidhuber – seit der Aufstellung der Division Regimentskommandeur – die „Prinz Eugen“ übernahm. Im Februar 1945 wurde die Division gegen Partisanen im Papuk-Gebirge und gegen einen sowjetisch-bulgarischen Brückenkopf bei Barcs an der Drau eingesetzt, ab Anfang März neuerlich in Bosnien im Raum Zenica, um das große Stahlwerk zu sichern. Erst am 14. April – die Rote Armee hatte mittlerweile Wien erobert – setzte sich die „Prinz Eugen“ aus Bosnien ab, überschritt bei Derventa die Save und bildete die Nachhut des XXI. Armeekorps östlich von Agram.²¹¹³

Die Angriffe der 4. Jugoslawischen Armee auf Westkroatien und Istrien veranlassten den Oberbefehlshaber der Heeresgruppe E, GÖ Löhr, die SS-Division „Prinz Eugen“ Ende April 1945 in den Raum Karlovac zu verlegen. Am 6. Mai begannen aber auch hier die Absetzbewegungen in Richtung Slowenien und Österreich. Trotz der Kapitulation der deutschen Wehrmacht in Reims und Berlin marschierte die Division in nördlicher Richtung weiter und bildete am 9. Mai bei Rann (Brežice) einen letzten Brückenkopf für die Heeresgruppe. Erst am 13. Mai bei Franz (Vransko) westlich von Cilli entband der Divisionskommandeur alle Führer, Unterführer und Männer der SS-Division ihres Fahneneides und stellte ihnen frei, sich auf eigene Faust über das Gebirge nach Österreich durchzuschlagen. So kämpfte sich etwa die Divisions-Stabsjägerkompanie über Unterdrauburg (Dravograd) nach Kärnten durch. Andere Teile der Division verhandelten mit jugoslawischen Verbänden den freien Abzug nach Österreich unter Zurücklassung aller Waffen. Als sie aber am 15. Mai über Radmannsdorf (Radovljica) und den Wurzenpass nach Villach abmarschieren wollten, wurden sie nach Krainburg (Kranj) umgeleitet und gefangen genommen. Ein Teil der Gefangenen wurde zum Teil noch in Slowenien exekutiert, zum Teil in sogenannten „Sühnemärschen“ durch ganz Jugoslawien getrieben, in einem Kriegsgefangenenlager bei Werschetz (Vršac) in ihrer ehemaligen Banater Heimat interniert oder in den Kupferbergwerken von Bor zur Zwangsarbeit eingesetzt.²¹¹⁴

²¹¹² KUMM, Prinz Eugen, 278-317. Nach einer Meldung des OB Südost an das OKW/WFSt vom 4. November 1944 hatte die 7. SS-Division zwischen dem 25. September und dem 25. Oktober 1944 insgesamt 451 Gefallene und 2025 Vermisste zu beklagen. – SCHMIDER, Kriegsschauplatz, 1052; WEHLER, Nationalitätenpolitik, 62.

²¹¹³ KUMM, Prinz Eugen, 337-374.

²¹¹⁴ KUMM, Prinz Eugen, 375-384.

Die ungarische Herrschaft in der Bácska und Baranya 1941-1944

Obwohl Ungarn mit Jugoslawien am 12. Dezember 1940 – auf Wunsch Deutschlands – einen Vertrag über „ewige Freundschaft“ unterzeichnet hatte, kam Reichsverweser Admiral Miklós von Horthy bereits am 28. März 1941 der Anfrage Hitlers entgegen und gewährte den Durchmarsch deutscher Truppen durch ungarisches Hoheitsgebiet. Hitler ließ seinen Gesandten in Budapest auch sogleich mitteilen, dass er bereit sei, die Annexion der in Trianon verlorenen südlichen Provinzen zu unterstützen. Ministerpräsident Pál Graf Teleki versicherte noch den Gesandten Großbritanniens und der USA, dass Ungarn nur dann in ehemals ungarische Gebiete Jugoslawiens einmarschieren werde, wenn das jugoslawische Staatsgefüge nicht mehr existieren sollte. Als aber deutsche Truppen ihren Aufmarsch in Ungarn begannen, erfuhr Teleki am 2. April aus London, dass die britische Regierung eine Beteiligung Ungarns am Krieg gegen Jugoslawien als *casus belli* betrachten würde. In dieser für ihn ausweglosen Lage erschoss sich der Ministerpräsident und hinterließ dem Reichsverweser einen Abschiedsbrief – datiert mit 3. April 1941:

„Wir sind wortbrüchig geworden – aus Feigheit – im Gegensatz zu dem auf der Rede von Mohács basierenden Friedensabkommen. Die Nation fühlt das, und wir haben ihre Ehre wegge-
worfen. Wir stellten uns an die Seite der Schurken – weil von den erfundenen Gewalttätigkeiten kein Wort wahr ist! Weder gegenüber den Magyaren, aber auch nicht gegenüber den Deutschen! Wir werden zu Leichenschändern! Die miserabelste Nation. Ich habe Dich nicht zurückgehalten. Ich bin schuldig.“²¹¹⁵

Nach der verheerenden Bombardierung Belgrads durch die Luftflotte General Löhns am 6. April versuchten tags darauf noch einige jugoslawische Jagdflugzeuge (deutscher Fabrikation), Eisenbahnstationen und deutsche Marschkolonnen in Ungarn anzugreifen, mit wenig Erfolg. Nachdem Hitler Horthy zugesichert hatte, dass die nach Jugoslawien einmarschierenden ungarischen Truppen nicht unter deutschen Oberbefehl gestellt würden, dass nicht nur die Batschka sondern auch der Banat wieder zu Ungarn gehören sollten, und nachdem der *Ustaša*-General Slavko Kvaternik am 10. April 1941 in Agram den „Unabhängigen Staat Kroatien“ ausgerufen hatte, entschloss sich die neue ungarische Regierung unter László Bárdossy noch am selben Abend zur Beteiligung am Krieg gegen Jugoslawien. Reichsverweser Horthy versuchte in einer Radiorede seine Bevölkerung aufzuklären, dass sich das Königreich Jugoslawien bereits in seine Bestandteile aufgelöst habe:

„[...] Dadurch wurde es uns zur gebietenden Pflicht, das Schicksal des 1918 von Ungarn abgetrennten Gebiets und der in diesem in großer Zahl lebenden Magyaren zur Sicherung ihres Schicksals und ihrer Lage in unsere Hand zu nehmen. Daher werde ich noch am heutigen Tage

²¹¹⁵ György RÁNKI, *Emlékiratok és valóság Magyarország második világháborús szerepéről* (Budapest 1964) 117.

meinen Soldaten Befehl erteilen, die Magyaren des Südens vor den Verheerungen der Anarchie zu beschützen. Die Aktion unserer Soldaten richtet sich nicht gegen das serbische Volk, mit dem wir keine Gegensätze haben und mit dem wir auch in Zukunft in Frieden leben wollen. [...]“²¹¹⁶

Tatsächlich begann die 3. ungarische Armee am 11. April morgens mit etwa 80.000 Mann den Einmarsch in die jugoslawischen Teile der Batschka (in der die Magyaren noch immer eine relative Mehrheit aufwiesen) und der Baranya (wo die Deutschen die relative Mehrheit stellten) sowie in die ebenfalls bis 1920 zu Ungarn gehörenden, aber überwiegend kroatisch bzw. slowenisch besiedelten Kleinregionen Međimurje und Prekmurje. Da für den Fall eines ungarischen Einmarsches in den jugoslawischen Banat der rumänische Ministerpräsident Marschall Antonescu mit Krieg gedroht hatte, unterblieb ein solcher und das Gebiet fiel unter deutsche Militärverwaltung. Bereits am 12. April besetzten Honvéd-Truppen die Städte Subotica (Szabadka, Maria-Theresiopel), Zenta (Senta) und Sombor (Zombor) sowie die Brücken am Franzenskanal (Veliki kanal) bei Vrbas und Srbobran, am 13. April Novi Sad (Újvidék, Neusatz). Die jugoslawischen Truppen zogen sich rasch über die Donau nach Süden zurück, ohne besonderen Widerstand zu leisten. Die ungarische Bevölkerung begrüßte den Einmarsch als „Rückeroberung“ und „nationale Befreiung“ und veranstaltete Freudenfeste. Die deutsche Bevölkerung hatte – wie im Banat – den Einmarsch deutscher Truppen erwartet und verhielt sich daher abwartend. Dass volksdeutsche Miliz 90.000 jugoslawische Soldaten entwaffnet hätte, ist weder durch offizielle deutsche noch durch offizielle ungarische Quellen bestätigt.²¹¹⁷

Die ungarische Armeeführung rechnete – trotz des bereits erfolgten Einmarsches der Deutschen in Agram und des zügigen deutschen Vormarsches auf Belgrad – mit dem Widerstand von verschiedenen serbischen Freischärlern (*Dobrovoljci* und *Četnici*), was tatsächlich an manchen Orten eintrat. So gab es längere Schießereien in Neusatz, und die sich zurückziehenden serbischen Truppen sprengten zwei Donaubrücken. Daher ließ der Kommandierende General Miklós Béla Dálnoki dreisprachige – ungarische, deutsche und serbo-kroatische (in der Latinica!) – Aufrufe an die Bürger einiger Städte in der Batschka affichieren, in denen er im Falle „hinterlistiger Überfälle“ auf die ungarische Wehrmacht mit Geislerschießungen drohte:

„Bürger der Stadt Zombor!

Trotzdem die ungarische Wehrmacht friedlich als Freund in die Stadt Zombor einzog, wurde sie schändisch, niederträchtig und hinterlistig überfallen. – Diese hinterlistigen Überfälle dauern noch immer an, trotzdem schon 30 Menschen wegen dieser Atentate mit ihren Leben büßten.

Dies dulde ich nicht weiter und gebe der Bevölkerung der Stadt folgendes kund:

- 1) Wenn die Überfälle nach dieser meiner Kundgebung nicht sofort aufhören, werde ich die Geiseln erschießen lassen.
- 2) Wenn diese Überfälle noch weiter andauern, werde ich die serbische Bewohner verhaften und jeden Zehnten erschießen lassen.

²¹¹⁶ Andreas V.G.-PAYER, *Armati Hungarorum* (Radolfzell 1985) 188.

²¹¹⁷ TOMASEVICH, *Occupation*, 169; vgl. Enikő SAJTI, *Délvidék 1941-1944* (Budapest 1987).

- 3) Da die Schüsse von den Dachlöchern fallen, mache ich einen jeden Hauseigentümer persönlich verantwortlich, dass er sein Haus gründlich durchsucht, jeden Eingang und Bodenaufgang gut verschließt. – Diejenigen Häuser, aus welchen Schüsse fallen, werde ich rücksichtslos sprengen und die Einwohner des Hauses erschießen lassen.

Zombor, am 14. April 1941

Kommandierender General²¹¹⁸

Auf Grund verschiedener Überfälle von vereinzelt Freischärlergruppen wurde seitens der ungarischen Militärverwaltung das Standrecht proklamiert; 313 Serben wurden hingerichtet, 12.000 vorübergehend interniert. Nach ungarischen Angaben sollen insgesamt 1435 Menschen Opfer des ungarischen Einmarsches geworden sein, nach jugoslawischen Angaben 2142. Unter den Opfern befanden sich mehrheitlich Zivilisten, so auch etwa 80 ungarische Kommunisten.²¹¹⁹

Die Okkupation der jugoslawischen Batschka und Baranya sowie von Međimurje und Prekmurje sicherte Ungarn immerhin ein Gebiet von 11.601 km² mit 1,145.000 Einwohnern, von denen ungefähr 350.000 Magyaren, 200.000 Deutsche, 190.000 Serben, 140.000 Kroaten, 80.000 Bunjevci und Šokci, 80.000 Slowenen, 60.000 Slowaken, 15.000 Rusini, 15.000 Juden und 10.000 Roma waren. Allerdings war die ungarische Regierung kaum auf die Reintegration und Verwaltung der eroberten Gebiete vorbereitet und entsandte noch dazu – aus Verdacht gegenüber der einheimischen Bevölkerung – überwiegend Beamte und Staatsangestellte aus dem „Mutterland“. Als sich im Verlauf des Sommers 1941 die Sicherheitslage deutlich verbesserte, wurde die am 15. April in der Batschka und in der Baranya eingerichtete ungarische Militärverwaltung ab 15. August 1941 von einer ungarischen Zivilverwaltung abgelöst. Und am 14. Dezember 1941 beschloss das ungarische Parlament, die okkupierten Gebiete zu annektieren. Dieser formale Anschluss galt freilich völkerrechtlich nicht.²¹²⁰

Bei der Besetzung der südöstlichen Baranya und der Batschka war es auch zu Spannungen zwischen den ungarischen Truppen und den dort lebenden Volksdeutschen gekommen. So beschwerte sich der Oberbefehlshaber der ungarischen Truppen, General Veress, beim Verbindungsoffizier der deutschen Volksgruppe, Bruno Kremling, über das Hissen von Hakenkreuzflaggen, über die Beschlagnahme von Motorfahrzeugen und über die Osternummer des *Deutschen Volksblattes* in Neusatz, auf deren Titelseite es in Erwartung eines deutschen Einmarsches geheißen hatte:

²¹¹⁸ V.G.-PAYER, *Armati Hungarorum*, 354.

²¹¹⁹ SAJTI, *Délvidék*, 20-30; Tibor CSERES, *Vébosszú Bácskában* (Budapest 1991) 61-69; Saopštenja o zločinama okupatora i njihovih pomagača u Vojvodini 1941-1944. Knjiga 1: Bačka i Baranja (Novi Sad 1946) 258. Auf S. 10 ist von 3500 jugoslawischen Opfern die Rede.

²¹²⁰ KOCISIS, *Ethnic Geography*, 151-153; TOMASEVICH, *Occupation*, 170; László KONTLER, *A History of Hungary. Millennium in Central Europe* (Houndmills – New York 2002) 376-378. Die jugoslawische Statistik wies vor allem für die Magyaren und Serben andere Zahlen aus: 301.000 Magyaren, 243.000 Serben, 197.000 Deutsche, 220.000 Kroaten (offensichtlich einschließlich der Bunjevci und Šokci), 80.000 Slowenen. – *Izračunat broj stanovnika Jugoslavije za 1941. i 1945.*, ed. Državni statistički ured DFJ (Beograd 1945); ČULINOVIĆ, *Okupatorska podjela*, 77.

„Deutsche Soldaten! Der Raum, der Euch mit uns zusammengeführt hat, ist ein geheiligter Raum. Dieser Raum ist Euch wohl vertraut, nicht bloß weil wir Euch hier als Brüder begrüßen, sondern auch weil die Zeugnisse der Geschichte die Verbundenheit dieses Raumes mit dem Schicksal des Reiches bekunden. Eure und unsere gemeinsamen Ahnen haben unter Prinz Eugen diese Erde mit ihrem Blute gefärbt, deutsche Reichsheere haben hier ruhmreiche Schlachten geschlagen. Eure Väter, ja vielleicht manche von Euch selbst oder Eure Brüder haben mit vielen von uns im Weltkrieg in diesem Raume für des Reiches Macht und Grösse gestritten. So heilig wie der Boden des Mutterlandes für Euch und für uns ist durch die Geschichte, ist dieser Raum heilig auch für Euch, wie er durch das Blut und den Schweiss unserer Ansiedlerahnen heilig für unsere Volksgruppe geworden ist.“²¹²¹

Die gegensätzlichen Auffassungen waren offensichtlich, denn für General Ve-ress war die Bácska kein geheiligter Raum der deutschen Volksgruppe, sondern Bestandteil des Reiches der Heiligen Stephanskronen. Das Oberkommando der Wehrmacht wollte sich noch näher informieren und entsandte zwischen dem 17. April und dem 8. Mai 1941 einen Hauptmann Dr. Novak zu drei mehrtägigen Dienstreisen in die Batschka, auch um den Berichten über Opfer unter der volksdeutschen Zivilbevölkerung nachzugehen. Tatsächlich bestätigte der Hauptmann Opfer unter der Zivilbevölkerung und führte als Ursachen des Konflikts an:

„Die Stimmung hat sich seit Ende der letzten Fahrt (23. April) zweifellos verschlechtert. Zurückgreifend auf das in dem ersten Reisebericht Gesagte muss wiederholt werden, dass die Deutschen der Batschka auf einen Einmarsch deutscher Truppen gerechnet haben und daher durch den Einzug der Honvéd schwer enttäuscht wurden. [...]

Die volksdeutsche Bevölkerung hat das serbische Regime als Fremdherrschaft empfunden. Sie darf das ungarische Regime nicht als Fremdherrschaft empfinden [...] [D]ie deutsche Bevölkerung [...] will die Muttersprache im Verkehr auch mit den Behörden gebrauchen, unbeanstandet das Hakenkreuzabzeichen tragen, sich kulturell betätigen [...] kurzum: die Volksdeutschen wollen unbehindert von der Behörde als Deutsche in Ruhe leben und arbeiten können. [...] Man erwartet von den Ungarn, dass sie mindestens das zugestehen, was den Serben in 23jährigen Kämpfen abgenötigt werden musste. [...] Der ungarische Gendarm, auch mancher ungarische Offizier weiß nicht, dass die Schwaben heute bis ins letzte Dorf nationalsozialistisch durchorganisiert sind. [...] Deutscherseits herrscht bei vielen Leuten der jüngeren Generation eine ausgesprochene Kampf Stimmung vor, auf ungarischer Seite wiederum eine schroffe Betonung des Herrenstandpunktes.“²¹²²

Bald nach dem Einmarsch deutscher Truppen ins westliche Banat und ungarischer Truppen in die Batschka und in die Baranya begannen Zehntausende Serben aus dem Banat, der Batschka und der Baranya nach Serbien zu fliehen. Dies galt in erster Linie für die jugoslawischen Staatsbediensteten und die nach 1918 aus südserbischen Gebieten angesiedelten Kolonisten. Allein aus der Batschka sollen es 25.000 Serben gewesen sein. Freilich ist hier festzuhalten, dass nach dem Einzug der ungarischen Truppen in Neusatz Serben aus der Stadt und der näheren Umgebung nun Schutz im donauschwäbischen „Habag-Haus“ fanden und dass auch deutsche Geistliche ihre orthodoxen Amtsbrüder schützten. Vielleicht sind auf

²¹²¹ PA, AA: Inl. Iig 251/2419 Dok. H297857, zitiert nach: CASAGRANDE, Prinz Eugen, 161.

²¹²² PA, AA: Inl. Iig 253/2423 Dok. D17-21, zitiert nach: CASAGRANDE, Prinz Eugen, 160.

Grund dieser Hilfestellungen „irrtümlichweise“ – wie die ungarische Regierung gegenüber dem deutschen Gesandten zugab – auch Volksdeutsche mit den Serben ausgewiesen worden. Als aber der deutsche Bezirksvorsteher von Alt-Pasua (Stara Pazova) in Syrmien kroatische *Ustaše* ausweisen ließ, da sie Serben abführen wollten, wurde er aus Rache erschossen.²¹²³

Schon am 28. April 1941 hatte die ungarische Regierung beschlossen, die nach 1918 in der Batschka und in der Baranya angesiedelten serbischen *Dobrovoljci* wieder nach Serbien, in die Herzegowina und nach Montenegro rückzusiedeln; weder die deutsche noch die italienische Regierung stimmten anfänglich zu. Dennoch wurden im Mai 1941 10.459, im Juni weitere 12.000 nach 1918 eingewanderte Serben, Juden und politisch unzuverlässige Personen in Lagern bei Neusatz, Bácsstopolya, Bajsa und einigen anderen Lagern entlang der Donau interniert. Sowohl der deutsche Militärbefehlshaber als auch der deutsche Gesandte in Belgrad wiesen Anfang August 1941 in Berlin eindringlich darauf hin, dass der „jetzige Kommunistaufstand in Serbien“ es nicht zulasse, „dass weitere 12.000 unzufriedene Elemente in das Land kommen“. Dies könne erst erfolgen, wenn die Aufstandsbewegung beendet sei, und auch dann müsse die Übernahme in einem geordneten Verfahren (einschließlich eines Arbeitseinsatzes der „Rückgesiedelten“) und verteilt auf etwa zwölf Monate vor sich gehen. Außerdem müsse Ungarn auf weitere Abschiebung von Serben aus der Batschka – „wie aus dem Banat“ (das allerdings der deutschen Militärverwaltung unterstand!) – ausdrücklich verzichten. Bis 1944 flohen jedenfalls 24.921 serbische „Kolonisten“ aus der Batschka nach Serbien oder wurden von den ungarischen Behörden dorthin ausgewiesen. Andererseits wurden von den ungarischen Behörden 18.000 „Szekler“ aus der Bukowina in der Batschka und der Baranya angesiedelt.²¹²⁴

Allein von den vertriebenen serbischen „Kolonisten“ konnte die ungarische Regierung 192.000 Joch beschlagnahmen, weitere 86.000 Joch wurden den Juden enteignet. Von diesen 278.000 Joch (etwa 160.000 ha) wurden etwa 35.000 Joch an neu angesiedelte Familien übergeben, weitere 36.000 Joch an andere Individuen, während den Großteil der Staat behielt oder an Großgrundbesitzer verkaufte. Der ungarische Staat übernahm auch den gesamten jugoslawischen Staatsbesitz, einschließlich der Staatsanteile an Banken, Industrien und Handelsfirmen. In Wirtschaftsverhandlungen mit dem Reichswirtschaftsministerium sagte die ungarische Regierung nicht nur die bevorzugte Lieferung von Lebensmitteln und Hanf aus der Batschka zu, sondern im März 1943 sogar die Bereitstellung der gesamten Ernte aus der Batschka.²¹²⁵

²¹²³ WEHLER, Nationalitätenpolitik, 42f.

²¹²⁴ Telegr. Ges. Benzler an RAM, 5. August 1941, HIA, Tomasevich papers, box 3 (Benzler collection); Slobodan D. MILOŠEVIĆ, *Izbeglice i preseljenici na teritoriji okupirane Jugoslavije 1941-1945* (Beograd 1981); KOCSIS, *Ethnic Geography*, 151. SAJTI, *Délvidék*, schätzt, dass insgesamt etwa 50.000 frühere jugoslawische Staatsbedienstete und „Kolonisten“ aus der Batschka und der Baranya nach Serbien geflohen oder deportiert worden seien.

²¹²⁵ TOMASEVICH, *Occupation*, 170-172.

Die Donauschwaben in der Batschka und in der Baranya wurden bereits 1941 in den „Volksbund der Deutschen in Ungarn“ (VDU) aufgenommen, der nach dem am 30. August 1940 zwischen Deutschland und Ungarn abgeschlossenen Wiener Volksgruppenvertrag als einzige Organisation der ungarischen Staatsangehörigen deutschen Volkstums anerkannt worden war. Freilich erhielt der „Volksbund“ niemals den Status einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft wie die Volksgruppen der Banater und Kroatien-Deutschen. Immerhin wurden drei ehemalige donauschwäbische *Skupština*-Abgeordnete als politische Vertreter der angeschlossenen Deutschen in das Unterhaus, zwei weitere in das Oberhaus des ungarischen Reichstages nach Budapest berufen. Unter ihnen bildete Franz Hamm aus der Batschka einen „Block der nationalsozialistischen Abgeordneten“, der noch im Spätsommer und Herbst 1944 die Politik des ungarndeutschen Volksgruppenführers Franz Basch als „zu weiche Linie“ kritisierte. Das Schulamt des „Volksbundes“ übernahm zunächst die Aufsicht über die deutschen Lehranstalten der Batschka; erst am 15. Mai 1943 wurde vom ungarischen Minister für Kultus und Unterricht ein „Stiftungsbrief der Schulstiftung der Deutschen Volksgruppe in Ungarn“ gebilligt, womit diese 1931 in Jugoslawien gegründete Institution an ihre frühere Tradition anknüpfen konnte.²¹²⁶

Im Bankwesen der Batschka gab es Anknüpfungen an Budapest und Wien. Die CA-BV entdeckte ihr Interesse an den Volksdeutschen und ließ im Herbst 1941 die CA Budapest die Apatiner Bank- und Sparcasse AG übernehmen, die vorwiegend eine volksdeutsche Kundschaft bediente. Im Handelszentrum Neusatz mit einem wichtigen Donauhafen übernahm die CA Budapest – mit Zustimmung der ungarischen Behörden – die Zweigstellen des Allgemeinen Jugoslawischen Bankvereins, die bereits vor 1941 zum CA-Konzern gehört hatte, und der Kroatischen Landesbank, die von der Dresdner Bank kontrolliert wurde.²¹²⁷

Auch in der Batschka und in der Baranya hatten sich junge Volksdeutsche bereits im Frühjahr 1941 von der Waffen-SS und der Wehrmacht anwerben lassen. Bis Dezember 1941 wurden bei der Waffen-SS ca. 2000, bei der Wehrmacht ca. 1500 und beim „Werkschutz“ der „Organisation Todt“ in Belgrad ca. 2000 Batschkadeutsche registriert. Die neuen ungarischen Behörden stellten diese „Übertritte“ spätestens bei den Musterungen zur Honvéd fest und ließen diese „Fahnenflüchtigen“ – meist während des Heimaturlaubes – verhaften und aburteilen. Erst in einem Verbalnotenaustausch zwischen der deutschen und ungarischen Regierung am 24. Februar 1942 wurde ein Abkommen über die erste von insgesamt drei Werbungsaktionen der Waffen-SS festgelegt. Ungarn erklärte sich unter der Voraussetzung, dass der Eintritt freiwillig und bei Minderjährigen mit Einwilligung der Eltern sowie unter Verzicht auf die ungarische Staatsangehörigkeit (ursprünglich auch für die Ehefrau und minderjährige Kinder) erfolge, mit einer Werbung von „vorläufig höchstens 20.000“ Männern der Jahrgänge 1912 bis 1924

²¹²⁶ WEHLER, Nationalitätenpolitik, 50; SUPPAN, Jugoslawien, 720.

²¹²⁷ FELDMAN, Creditanstalt-Bankverein, 371.

einverstanden. Die Angeworbenen mussten auch als Facharbeiter in kriegswichtigen Industrien oder als Soldaten mit Spezialausbildung entbehrlich sein. Die Werbungsaktion sollte vom „Volksbund“ organisiert und „keineswegs gegen das Ungartum oder den ungarischen Staat und insbesondere nicht gegen die Königlich Ungarische Honvéd propagandistisch ausgenützt“ werden. Der Honvédminister nannte dem deutschen Gesandten auch noch ein anderes nationalpolitisches Motiv, dass nämlich „ein Abstoßen dieser an sich doch zentrifugalen Kräfte nur der Befriedung dienen könne“.²¹²⁸

Obwohl der Verlust der ungarischen Staatsangehörigkeit nicht automatisch den Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit mit sich brachte und die ungarischen Verwaltungs- und Polizeiorgane – unterstützt durch starkes kirchliches (vor allem katholisches) Widerstreben – diese erste Werbung durchaus behinderten, trafen bis Anfang Mai 1942 16.527 ungarndeutsche Rekruten, davon 9322 aus der ehemals jugoslawischen Batschka, in Deutschland ein. Während die Werbung in Trianon-Ungarn nicht ohne massiven Druck des „Volksbundes“ erfolgt war, hatten sich in der Batschka und in der Baranya, aber auch in Nord-Siebenbürgen und in der Süd-Slowakei, die jüngeren Volksdeutschen noch ziemlich freiwillig zu den Musterungen gemeldet. Nach harter Grundausbildung in Deutschland wurden die meisten Eingezogenen der 2. SS-Panzerdivision „Das Reich“, der 6. SS-Gebirgsdivision „Nord“, der 8. SS-Kavalleriedivision „Florian Geyer“ sowie der 22. und 23. SS-Kavalleriedivision zugeteilt. Das bedeutete, dass sie bereits im Herbst 1941 einerseits in Richtung Moskau marschieren mussten, andererseits an der Eismeerfront eingesetzt wurden.²¹²⁹

Zum weiterbestehenden unverhohlenen Widerstand der ungarischen Behörden gegen die SS-Musterung gesellte sich bald auch die häufig schikanöse Behandlung allfälliger Fürsorgeansprüche für Hinterbliebene, sodass sich das Deutsche Reich schließlich genötigt sah, die sechsfach höheren reichsdeutschen Sätze in Pengös auszuzahlen. SS-Kommandeure hatten bereits von einer Minderung der „Kampfmoral“ und „Einsatzfreudigkeit“ der Ungarndeutschen berichtet. Außerdem verhaftete die ungarische Gendarmerie nach wie vor die Waffen-SS-Freiwilligen aus dem Jahr 1941 und bürgerte sie durch Bekanntmachung im Amtsblatt der ungarischen Regierung aus – bis November 1942 immerhin mehr als 3000 Männer. Dennoch schritt die SS zu einer zweiten Werbungsaktion, die nach einem zweiten deutsch-ungarischen Verbalnotenaustausch am 22. Mai 1943 anlaufen konnte und die Jahrgänge 1908 bis 1925 erfasste. Reichsverweser Admiral Horthy hatte gegenüber Hitler sogar die deutschen Angehörigen der Honvéd zur SS-Musterung freigegeben. Aber der Erfolg blieb aus. Die Anzahl der ungarndeutschen Waffen-SS-Angehörigen, die bereits vor der zweiten Musterung etwa 21.500 Mann betragen hatte, stieg bis Ende 1943 lediglich auf 22.125 Mann. Nun

²¹²⁸ Dokumentation der Vertreibung V, 169E-171E.

²¹²⁹ WEHLER, Nationalitätenpolitik, 62f.; vgl. Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Band 4: Der Angriff auf die Sowjetunion, Beiheft (Stuttgart 1983).

hatte die Kriegsmüdigkeit auch die ungarndeutschen Siedlungen erreicht, wozu die Rückkehr von rund 10.000 volksdeutschen Honvéd-Soldaten nach der Katastrophe der 2. Ungarischen Armee am Don im Februar 1943 wesentlich beigetragen haben dürfte. Aber auch der geheime Widerstand der kirchentreuen deutschen Katholiken und der VDU-feindlichen „Treuebewegung“ sowie der Zeitpunkt der Werbung kurz vor Beginn der Erntezeit wirkten sich – zum Glück für die potentiellen Rekruten – nachteilig aus.²¹³⁰

Auch unter den Donauschwaben der Batschka gab es – wie unter den meisten Ungarndeutschen – überzeugte Nationalsozialisten (vornehmlich in den NS-Organisationen) und Hitler-Anhänger, deutsch-nationale und großdeutsche Konservative sowie meist katholisch gebundene Gegner, die den Nationalsozialismus als prononciert anti-katholische „neue deutsche Weltanschauung“ ablehnten. Eine erste Differenzierung ergab sich aus unterschiedlichen Haltungen zwischen den Generationen. Begrüßte die ältere, noch im habsburgischen Ungarn geborene, aufgewachsene und ausgebildete – daher auch noch der ungarischen Sprache mächtige – Generation meist die ungarische Annexion, so stand die jüngere, bereits in Jugoslawien aufgewachsene Generation der ungarischen Verwaltung mit Skepsis gegenüber. Zur Differenzierung trug auch bei, dass die „freiwillig“ zur Waffen-SS Einrückenden oder bereits Eingerückten als „Deutsche“ oder „Weiße“ oder „Braune“ galten, alle anderen als „Nicht-Deutsche“ oder „Schwarze“ (= Katholische) oder „Magyaronen“. Deutlich anti-nationalsozialistisch trat während der Kriegsjahre nur die vom Apatiner Pfarrvikar Adam Berenz herausgegebene Wochenzeitung *Die Donau* auf, die jedoch nach der deutschen Besetzung Ungarns im März 1944 eingestellt werden musste. Unter den donauschwäbischen Protestanten der Batschka und unter den Katholiken des Westbanats scheinen die NS- und Hitler-Anhänger prozentuell stärker gewesen zu sein.²¹³¹

Bereits vor der zweiten SS-Werbungsaktion im Juni 1943 hatte die ungarndeutsche Volksgruppe selbst die Anzahl der in deutschen Organisationen eingeteilten Ungarndeutschen wie folgt veranschlagt: 20.000 Waffen-SS-Soldaten, 3000 Wehrmachtsangehörige, 2000 OT-Angehörige und 20.000 Arbeiter im Reich. Nach dem offensichtlichen Misserfolg der zweiten Werbungsaktion regte die ungarndeutsche Volksgruppenführung in Berlin den Übergang zu einer „Zwangsmusterung“ an. Diese entsprach zwar den Intentionen der SS-Führung, musste aber erst mit Budapest verhandelt werden. Ein erstes Ergebnis war ein Erlass des Honvédministeriums vom 11. Februar 1944, in dem die ungarischen Behörden angewiesen wurden, alle Staatsangehörigen, die vor dem 1. Jänner 1944 in die Waffen-SS oder in die Deutsche Wehrmacht eingetreten waren, so zu behandeln, als ob dies mit ihrer Zustimmung erfolgt sei. Nach der deutschen Besetzung Un-

²¹³⁰ WEHLER, Nationalitätenpolitik, 64f.; Dokumentation der Vertreibung V, 172E-174E.

²¹³¹ Georg WILDMANN, Die Deutschen in der Batschka 1940-1944, in: Leidensweg der Deutschen im kommunistischen Jugoslawien, Bd. I: Ortsberichte, hg. von der Donauschwäbischen Kulturstiftung (München 1991) 390-401.

garns am 19. März 1944²¹³² erzwang der deutsche Gesandte Veesenmayer auch die Anerkennung der Wehrhoheit des Reiches über die Ungarndeutschen. Nach Art. 4 des deutsch-ungarischen Abkommens vom 14. April 1944 galt nun als „deutscher Volksangehöriger [...], wer sich durch seine Lebensweise und seine Volkstumsmerkmale als solcher zeigt oder sich freiwillig zum Deutschtum bekennt“. Das von ungarischer Seite geforderte und zu dieser Zeit vermutlich auch schon von manchen Ungarndeutschen gewünschte freie Bekenntnisprinzip wurde damit beiseitegeschoben. Andererseits blieben nun alle „in die Deutsche Wehrmacht, Waffen-SS, Einberufenen“ (sic!) ungarische Staatsangehörige und galten gleichzeitig auch als deutsche Reichsangehörige. Für alle bisher einberufenen Ungarndeutschen wurde der Verzicht auf die ungarische Staatsangehörigkeit rückgängig gemacht.²¹³³

Die SS konnte nun die vertraglich fixierte „Wehrdienstpflicht“ aller Ungarndeutschen „mit Vollendung des 17. Lebensjahres“ ausnutzen und erfasste auch die Männer aus den zivilen Sektoren und aus der Honvéd. Erfassung, Musterung und Einberufung erfolgte jetzt durch das SS-Hauptamt, Ersatzinspektion Süd-Osttraum, SS-Ersatzkommando Ungarn, in Zusammenarbeit mit dem Honvédmministerium. Zusätzlich ließ sich die SS in einem Abkommen von Anfang Juni 1944 das Recht zur „Anwerbung volksdeutscher Frauen und Mädchen“ vom 17. bis 30. Lebensjahr für das „SS-Helferinnen-Korps der Waffen-SS“ einräumen. Auf die volksdeutschen Wehrpflichtigen veranstaltete die SS ab April 1944 förmliche Treibjagden und erpresste auch deren Angehörige. So wurden bis Oktober 1944 praktisch alle ungarndeutschen Männer im wehrpflichtigen Alter zur Waffen-SS eingezogen. Aus den im Frühjahr 1944 Eingezogenen wurde in der Batschka die 18. SS-Panzer Grenadier-Division „Horst Wessel“ aufgestellt, die im slowakischen Aufstand und danach an der Theiß eingesetzt wurde, bis Dezember 1944 aber bereits als aufgerieben galt.²¹³⁴

Ab 24. September 1944 stellte die SS sogar noch die 31. SS-Freiwilligen-Grenadier-Division auf, die sich überwiegend aus volksdeutschen Männern und Burschen der Jahrgänge 1894-1927 aus der Batschka und der Baranya rekrutierte. Zum Divisionskommandeur wurde SS-Oberführer Gustav Lombard ernannt, der Kampferfahrung von der Ostfront mitbrachte. Die meisten Einberufenen folgten noch immer freiwillig dem Musterungsbefehl, nur wenige mussten vorgeführt werden. Das Personal der „Führer“ (= Offiziere) und „Unterführer“ (= Unteroffiziere) stammte vorwiegend aus der inzwischen wieder aufgelösten 23. Waffen-SS-Gebirgs-Division „Kama“, die aus muslimischen Soldaten aus Bosnien bestehen sollte. Die ziemlich hastige Ausbildung der donauschwäbischen Rekruten erfolgte anfänglich in Szabadka, Bajmok, Bácsalmás, Baja, Zombor, Apa-

²¹³² Vgl. György RÁNKI, Unternehmen Margarethe. Die deutsche Besetzung Ungarns (Wien – Köln – Graz 1984).

²¹³³ WEHLER, Nationalitätenpolitik, 65f.; Dokumentation der Vertreibung V, 175E-176E.

²¹³⁴ WEHLER, Nationalitätenpolitik, 66, 138; vgl. Dokumentation der Vertreibung II, 34E.

tin, Kula, Miletitsch, Tschervenka, Neu-Werbaß, Szenttamás und Topolya. Als die Rote Armee Anfang Oktober 1944 an die Theiß vorrückte, wurde die in Aufstellung befindliche SS-Division – parallel zur Evakuierung der deutschen Zivilbevölkerung – aus der Batschka in die Baranya verlegt. Einige Kampfgruppen kamen zwar am Franzenskanal gegen die Rote Armee zum Einsatz, mussten sich aber bis zum 20. Oktober über die Donau nach Westen zurückziehen. Nun wurde die SS-Division in die Donau-Sicherung um Mohács einbezogen, die bald aufgegeben werden musste. Ab Anfang Dezember 1944 wurden die Reste der Division aus der Front herausgelöst und im Komitat Vas gesammelt; dann marschierten die Einheiten in die Untersteiermark, wo sie auch Partisanenbekämpfung leisten sollten. Ab Mitte Februar 1945 wurde die neuaufgestellte SS-Division in den Raum Görlitz nach Niederschlesien verlegt, von wo sie gegen die Rote Armee bei Jauer eingesetzt wurde. Ab dem 7. Mai konnte sich zwar die Division über Glatz, Nachod, Josefstadt und Königgrätz bzw. Reichenbach, Braunau und Trautenau nach Ostböhmen absetzen, geriet aber dort in tschechische bzw. sowjetische Kriegsgefangenschaft.²¹³⁵

Der Partisanenkrieg in der Vojvodina

Im Vergleich zu den meisten anderen jugoslawischen Regionen blieb der Partisanenkrieg sowohl im deutsch besetzten Banat als auch in der ungarisch besetzten Batschka ohne besondere Bedeutung. Allein der zwischen mehreren Hundert Metern und mehreren Kilometern breite Flusslauf der Donau zwischen Batina und Eisernem Tor stellte für die Partisanenbewegung auf etwa 250 km ein logistisch kaum zu überwindendes Hindernis dar. Auch die Repressalien und Geislerschießungen der Wehrmacht im April und Mai 1941 wirkten abschreckend. Nach dem Aufruf des Provinzkomitees der KP Serbiens Anfang Juli 1941 zum bewaffneten Widerstand gegen den Okkupator begannen sich aber im westlichen Banat Sabotageakte und Überfälle serbischer Partisaneneinheiten auf deutsche und kollaborierende serbische Dienststellen zu häufen. Die deutsche Besatzungsmacht reagierte mit einer ersten Verhaftungswelle, dem Errichten erster Konzentrationslager („Svilara“ bei Pantschowa) und weiteren Geislerschießungen.²¹³⁶

Zur Gewährleistung von Sicherheit und Ordnung und zur Partisanenbekämpfung richtete nun die Volksgruppenführung eine Reihe von polizeilichen und militärischen Formationen ein: eine Banater Staatswache, eine Hilfspolizei, die Deut-

²¹³⁵ Rudolf PENCZ, Vor Haus und Hof und Kind und Weib. Donauschwäbische Grenadiere an der Donau und in Schlesien. Die Geschichte der 31. SS-Freiwilligen-Grenadier-Division (Manuskript Baja 1996).

²¹³⁶ Sandor VEGH, Le système du Pouvoir d'Occupation allemand dans le Banat yougoslave 1941-1944, in: Petar Brajović – Jovan Marjanović – Franjo Tuđman (eds.), Les Systèmes d'Occupation en Yougoslavie 1941-1945 (Beograd 1963) 497-548.

sche Mannschaft und die Deutsche Frauenschaft. Für alle Männer zwischen 18 und 40 bestand Pflichtmitgliedschaft zur Deutschen Mannschaft. Dennoch musste Volksgruppenführer Janko am 1. März 1942 einräumen, dass „der bolschewistische Gegner in den vergangenen Monaten“ versucht hatte, „die Straßen unsicher zu machen und unsere Dörfer anzuzünden“. Gegen diese verschiedenen Partisanenüberfälle wurden daher vor Einführung des Wehrdienstes unter den volksdeutschen Männern deutsche Besatzungstruppen eingesetzt. Die ab Frühjahr 1942 aufgestellte 7. SS-Freiwilligen-Division „Prinz Eugen“ bestand mehrheitlich aus Banater Schwaben und blieb bis in den Oktober 1942 im Banat stationiert.²¹³⁷

Kaum zwei Wochen nach dem deutschen Einmarsch in der Sowjetunion – dem sich Ungarn am 26. Juni ohne formelle Kriegserklärung anschloss²¹³⁸ – begannen serbische *Četnici* und Kommunisten mit Brandstiftungen in der Batschka. Diese erfolgten bereits wenige Tage vor Stalins Aufruf zum Partisanenkrieg und der nachfolgenden Order Titos. Im August mehrten sich die Sabotageakte in der Batschka: Getreidespeicher und Meierhöfe (*tányá*) wurden angezündet, Eisenbahnschienen aufgerissen, in Neusatz ein Benzinedepot zur Explosion gebracht und schwächere Gendarmerie- und Polizeiposten überfallen. Standgerichte verurteilten über 100 Verdächtige zum Tode. Als im September 1941 die serbische Aufstandsbewegung in der Šumadija zunahm, wurden auch in der Batschka immer mehr Waffen und Sprengmaterial sichergestellt. Da der ungarische Abwehrdienst die Existenz einer serbischen Widerstandsbewegung konstatierte, setzte die ungarische Zivilverwaltung in der Batschka ab Herbst 1941 eine Reihe anti-serbischer Maßnahmen, wie das Verbot von serbischen Zeitungen und die Ausweisung oder Internierung der nach 1918 zugewanderten „Kolonisten“. Im November 1941 wurde in der Sajkás-Gegend (Šajkaška), dem Gebiet des ehemaligen habsburgischen Tschaikistenbataillons östlich von Neusatz²¹³⁹, eine erste Partisanenabteilung gegründet, die eine Reihe von Sabotageaktionen unternahm und der ungarischen Gendarmerie und Polizei einige Kämpfe lieferte.²¹⁴⁰

²¹³⁷ Dokumentation der Vertreibung V, 167E.

²¹³⁸ Der deutsche Generalstabschef GO Halder hatte am 24. Juni seinem ungarischen Kollegen GO Werth mitgeteilt, dass Deutschland zwar den Kriegseintritt Ungarns gegen die Sowjetunion nicht verlangen könne, für eine Teilnahme aber dankbar wäre. Nach einem bis heute nicht geklärten Angriff von Flugzeugen mit sowjetischem Hoheitszeichen auf die im November 1938 annektierten oberungarischen Städte Kaschau (Kassa, Košice), Munkács (Mukačeve) und Rahó (Rachiv) betrachtete sich Ungarn als mit der Sowjetunion im Kriegszustand befindlich und ließ am 27. Juni Honvédtruppen, das „Schnelle Armeekorps“ und die „Karpategruppe“, die ungarisch-sowjetische Grenze in den Waldkarpaten überschreiten. – Ignác ROMSICS, Konsolidierung, Krise und Weltkrieg, in: István György Tóth (Hg.), Geschichte Ungarns (Budapest 2005) 631-687, hier 679.

²¹³⁹ Das mehrheitlich serbisch besiedelte Gebiet des Tschaikistenbataillons war Teil der k.k. Militärgrenze, in dem die Tschaikisten mit ihren langen schmalen Booten mit wenig Tiefgang (= *čajke*) Patrouillenfahrten an der Donau und der unteren Theiß unternahmen, um die Flussgrenze gegenüber dem Osmanischen Reich zu sichern.

²¹⁴⁰ V.G.-PAYER, *Armati Hungarorum*, 189f.

Mitte Dezember 1941 forderten die ungarischen Bezirksvorsteher in der Batschka das Innenministerium in Budapest auf, energische Maßnahmen gegen die serbische Widerstandsbewegung einzuleiten. Um Neujahr konnte zudem eine größere Anzahl serbischer Partisanen und *Četnici* aus Syrmien und dem Banat über die weitgehend zugefrorenen Flussläufe der Donau und der Theiß in die Batschka überwechseln. Sogleich mehrten sich Terroraktionen in Neusatz und Umgebung. Nach der Erschießung von Honvéds und Gendarmen aus dem Hinterhalt wurde am 5. Jänner 1942 neuerlich das Standrecht verhängt. Der Innenminister ließ dreisprachige Plakate über das sofortige Inkrafttreten des Standrechtes aushängen. In der Stadt Neusatz selbst wurden größere Waffenbestände und Sprengladungen der Partisanen sichergestellt und auch mehrere Partisanen gefangen genommen. Der Obergespan des Komitates Bács verlangte daher eine „Säuberungsaktion“ in der Stadt Neusatz, was der ungarische Innenminister Ferenc Keresztes-Fischer sofort aufgriff und – mit Zustimmung der Regierung – auf nördliche und östliche Nachbarorte ausdehnte. Da dieser jedoch seine Polizei- und Gendarmeriekräfte für zahlenmäßig zu schwach hielt, forderte er militärische Assistenz an. Der ungarische Generalstabschef Ferenc Szombathelyi befahl daher dem Szegeder Armeekorps unter Feldmarschallleutnant Ferenc Feketehalmy-Czeydner, seine Einheiten in der Batschka zu verstärken und Mitte Jänner 1942 mit einer systematischen Durchkämmung der Partisanengebiete in der Südostecke der Batschka zu beginnen.²¹⁴¹

Die „Razzia“ begann in der Sajkás-Gegend östlich von Neusatz, so in Šajkaš, Titel, Mošorin, Djurdjevo, Žabalj, Čurug und Temerin. Zivilisten, die bewaffnet aufgegriffen wurden, wurden sofort erschossen. Ob sie Anhänger der Partisanen oder der *Četnici* waren, wurde nicht geprüft. In manchen Orten gab es tagelange Feuergefechte zwischen dem ungarischen Militär und der Gendarmerie einerseits sowie den Partisanen und *Četnici* andererseits. Zwischen dem 15. und 20. Jänner wurde die Aktion nach Norden und Nordwesten hin ausgedehnt und die Gebiete um Óbecse, Szenttamás (Srbobran), Temerin und Neusatz miteinbezogen.²¹⁴²

Als Feldmarschallleutnant Feketehalmy an den Innenminister berichtete, dass sich die serbischen Partisanen in die Stadt Neusatz zurückgezogen hätten, wurde zwischen 20. und 22. Jänner 1942 auch die Stadt selbst in die „Razzia“ miteinbezogen. Alle Häuser wurden einer Durchsuchung unterzogen, alle Einwohner zur Legitimation gezwungen. Wer sich nicht legitimieren konnte, wurde standrechtlich abgeurteilt, teils an Kroatien ausgeliefert, teils auf dem Eis der Donau erschossen. Da sich aufgegriffene Partisanen und *Četnici* zur Wehr setzten und sowohl der Honvéd als auch der Polizei bewaffneten Widerstand leisteten, begannen das ungarische Militär unter dem Kommando von Oberst László Deák und die Polizei unter Hauptmann Zöldy – im späteren Prozeß blieb unklar, ob dem Militär oder der Polizei die Vorreiterrolle zukam – ein regelrechtes Massaker gegen Ser-

²¹⁴¹ V.G.-PAYER, *Armatai Hungarorum*, 190; TOMASEVICH, *Occupation*, 172f.

²¹⁴² SAJTI, *Délvidék*, 152-157; Andreas von WEISSENBACH, *Tábornokaink halála* (München 1978) 145-149.

ben und Juden von Neusatz, bei dem jedenfalls Tausende Personen ums Leben kamen. Da die Außentemperaturen über Nacht auf unter -20 Grad Celsius sanken, konnten viele Leichen lange Zeit gar nicht geborgen und bestattet werden. Unmittelbar nach dem Massaker wurden die Opferzahlen von jugoslawischer Seite auf bis zu 7000 Tote geschätzt, in der polizeilichen Meldung an den ungarischen Innenminister war von über 3400 Toten die Rede (2550 Serben, 743 Juden und 47 Andere), in der Anklageschrift der Militär-anwaltschaft vom Herbst 1943 gegen FML Feketehalmy-Czeydner, Generalmajor Grassy, Oberst Deák und weitere Militärs stand die Zahl von 3309 getöteten Menschen. In der jugoslawischen Dokumentation von 1946 wurde die Zahl von 3130 getöteten Serben angegeben.²¹⁴³

Nachdem am 10. Juni 1942 der frühere Ministerpräsident Mihály Graf Károlyi und der Oppositionspolitiker Endre Bajcsy-Zsilinszky in einem Brief an den Herausgeber der *Times* ihr großes Bedauern über die „Razzia“ von Neusatz im Jänner 1942 zum Ausdruck gebracht und sich nicht gescheut hatten, hinter diesen Mordaktionen die Absicht der ungarischen Regierung zu vermuten, „to extirpate the Serbian people in that region“, bedankte sich der ehemalige jugoslawische Außenminister Momčilo Ninčić bei beiden ungarischen Politikern, verwies aber auch auf viel größere Vernichtungsaktionen der Deutschen und *Ustaše* in Serbien und Kroatien und die kommende Bestrafung:

„My people are living, in this war, through terrible times. It is not only in Bačka that Serbian people are being exterminated. The cold-blooded cruelty of the German army's punitive expeditions in Serbia; the massacres, unknown in history, of Serbs in Bosnia, Herzegovina, and Croatia, where Pavelich's regime is proceeding according to plan, in connivance with the German armed forces, to wipe out 2,000,000 Serbs who were living on the territory of the so-called 'Independent Croatian State', with the slaughter there, for the same purpose, of Serbian children in masses, as coldly and as pitilessly as grown men and women; as well as the atrocities committed by other occupiers – all this clearly confirms that there is a plan for a systematic extermination of the Serbian people. A similar plan is being carried out by the German administration in Slovenia, toward our Slovene brethren. Despite all this, General Draža Mihailović with his comrades continues to struggle. We shall once more be a free nation. But after our common victory, which is beginning to mould into a more and more definite shape, we shall have to demand that the punishment of the bloodthirsty offenders shall spare nobody, because only if it is severe will it be just and serve as a reminder to future generations. From these trials the Serbian people will emerge numerically weakened but morally strong.“²¹⁴⁴

Erst am 15. Juli 1942 versuchte der ungarische Ministerpräsident Miklós Kállay im Budapester Parlament Ursachen für diese schweren Übergriffe zu finden:

²¹⁴³ WEISSENBACH, *Tábornokaink*, 150; SAJTI, *Délvidék*, 162; KOCIS, *Ethnic Geography*, 153; vgl. *Zločini okupatora u Vojvodini*, 1. Bd. (Novi Sad 1946); Zvonimir GOLUBOVIĆ, *Racija 1942* (Novi Sad 2004).

Die jugoslawische Exilregierung in London sprach gleich von 100.000 ermordeten Serben – Männer, Frauen und Kinder. Auch in Sombor seien 6000 Serben erschossen worden. – *The Daily Telegraph*, May 8, 1942. – Diese eindeutig überhöhten Zahlen konnten später nicht verifiziert werden.

²¹⁴⁴ *The Times*, June 15, 1942.

Vom Ausland eingesickerte „Banditen“ hätten ungarische Gendarmen und Grenz-wachen angegriffen, um einen allgemeinen Aufstand auszulösen. Ungarische Truppen aber hätten diese „Rebellen“ zurückgeschlagen, die nach Neusatz ge-flüchtet seien. Leider habe die Zivilbevölkerung die Instruktionen des ungarischen Militärs nicht befolgt, das vom 20. Jänner 1942 an eine dreitägige „Razzia“ in der Stadt durchgeführt habe. Immerhin gab sogar Kállay 2750 getötete Serben zu.²¹⁴⁵

Noch im Jahre 1942 sollte ein Strafverfahren gegen die beteiligten Militärs und Polizisten eingeleitet werden, das aber vorerst auf Betreiben von Admiral Horthy eingestellt wurde. Als jedoch die Westmächte in geheimen Kontaktnahmen an-drohten, dass die „Razzia“ bei künftigen Friedensverhandlungen doch nachteilige Folgen für Ungarn haben könnte, wurde das Strafverfahren am 14. Dezember 1943 wieder aufgenommen. Vor einem Sondergerichtshof des Honvéd-Generalstabes mussten sich 3 Honvédoffiziere und 12 Gendarmerieoffiziere für die Massaker in der südöstlichen Batschka im Jänner 1942 verantworten. Hauptangeklagter war Feldmarschallleutnant Feketehalmy-Czeydner, weitere Angeklagte Generalmajor Grassy und Oberst Deák. Als die Verteidigung den Generalstabschef und den In-nenminister vorladen lassen wollte, erschienen beide nicht. Wenige Tage später überschritten die drei beschuldigten Offiziere bei Hegyeshalom die ungarisch-deutsche Grenze ins ehemalige Burgenland, baten Deutschland um Asyl und wur-den vom Sicherheitsdienst in Schutzhaft genommen. Schon im März 1944 durf-ten sie mit ihren Dienstgraden in die Waffen-SS eintreten. Im Herbst 1944 wurde Feketehalmy sogar stellvertretender Verteidigungsminister in der Pfeilkreuzler-Regierung von Ferenc Szálasi. Bei Kriegsende wurden Feketehalmy, Grassy und Deák zunächst amerikanische Kriegsgefangene, dann nach Ungarn ausge-liefert und zum Tode verurteilt. Als verurteilte Kriegsverbrecher wurden sie den jugoslawischen Behörden übergeben und von diesen – ohne nähere Angaben – hingerichtet.²¹⁴⁶

Nach den ungarischen Razzien in der Batschka im Winter 1941/42 blieb es dort bis Mitte 1944 relativ ruhig. Lediglich die Gemeinden an der Donau erlebten verschiedentlich nächtliche Schießereien oder Angriffe aus den Maisfeldern, die jeweils mit Erhängung oder Füsilierung serbischer Geiseln beantwortet wurden.

²¹⁴⁵ The Times, July 16, 1942; The Daily Telegraph, July 16, 1942. Vgl. Milan ČOBANSKI – Zvonimir GOLUBIĆ – Živan KUZMANOV, Novi Sad u ratu i revoluciji (Novi Sad 1976) I, 272.

²¹⁴⁶ Tibor CSERES, Vėrbošszú Bácskában (Budapest 1991) 85-271; WEISENBACH, Tábornokaink, 164-166; BROUCEK, Glaise-Horstenau, 367. Unter den verurteilten ungarischen Gendarmerieoffi-zieren befand sich auch Sándor Kepiro, der am Massenmord in Novi Sad beteiligt gewesen war. Nach der deutschen Besetzung Ungarns wurde er wieder freigelassen, tauchte bei Kriegsende unter, lebte nach Kriegsende als Rechtsanwalt in Budapest, floh aber später über Österreich nach Argentinien. Erst 2005 wurde das Simon Wiesenthal Center in Jerusalem auf ihn aufmerksam gemacht; im März 2007 entschied aber die ungarische Regierung, Kepiro seine Haftstrafe nicht verbüßen zu lassen, weil sie 1944 annulliert worden sei. Im Juni 2011 wurde er dennoch als mittlerweile 97-jähriger in Budapest vor Gericht gestellt, nach rund sechs Wochen dauerndem Gerichtsverfahren jedoch freigesprochen. Vgl. FAZ, 10. Juli 2007, 33; Irene ZÖCH, Freispruch in Nazi-Prozess, in: Die Presse, 19. Juli 2011, 8.

Vorstöße von Partisanen oder *Četnici* aus den Waldgebieten der Fruška Gora – wo sich auch berühmte serbische Klöster befinden – über die Donau in die südliche Batschka oder in das westliche Banat wurden von deutschen Selbstschutzeinheiten abgewehrt. Auf Grund der deutschen Garnison in Belgrad und der Aufstellung einer „Serbischen Staatswache“ seitens der Regierung Nedić blieben die Belgrader Deutschen bis zu ihrer Evakuierung im Oktober 1944 verhältnismäßig unbehelligt. Das Streudeutschtum in Altserbien aber war nach Aufflackern der Widerstandsbewegungen noch im Winter 1941/42 vollzählig umgesiedelt worden.²¹⁴⁷

Das Deutsche Reich und der „Unabhängige Staat Kroatien“ 1941-1945

Noch in seinem Hauptquartier im niederösterreichischen Mönichkirchen ernannte Hitler am 14. April 1941 den ehemaligen k.u.k. Generalstabsoffizier und nunmehrigen Generalmajor Edmund Glaise von Horstenau zum „Deutschen General in Agram“, der dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, direkt unterstellt wurde. Glaise-Horstenau bekam die Aufgabe, die kroatische Regierung beim Aufbau einer eigenen Armee zu beraten und weiters die Interessen der deutschen Truppen bei der kroatischen Regierung zu vertreten; dies galt zunächst für sechs Landeschützenbataillone, die vor allem die strategisch wichtige Bahnlinie Agram–Belgrad zu bewachen hatten.²¹⁴⁸

Obwohl Glaise-Horstenau meinte, in Alt-Agram das Bild einer deutschösterreichischen Stadt vor sich zu haben und dass jeder Intellektuelle älteren Jahrgangs in Wien oder Graz studiert hatte, musste er bald feststellen, dass es hier auch andere Traditionen gab: antiösterreichische, antiungarische, antiitalienische, jugoslawische und balkanische. Auch das Bild der *Ustaše* entsprach kaum dem nationalkroatischen aus dem Ersten Weltkrieg. Ante Pavelić sei bei seiner Heimkehr (Mitte April 1941) von etwa 500 Bewaffneten begleitet gewesen, „zum Teil Emigranten aus seiner italienischen Umgebung, zum Teil kroatische Bergarbeiter aus Belgien und von anderwärts, meist Kommunisten, die sich über Nacht in radikale Nationalisten verwandelten“. Dennoch schlossen sich eine Reihe altösterreichischer Offiziere – wie etwa der neue Marschall Slavko Kvaternik – sofort dem radikalen Kurs an. Zu den ersten antiserbischen Maßnahmen gehörte die Entlassung aller serbisch-orthodoxen Beamten und Gendarmen. Und bald kamen „Schaudernachrichten“ aus der Herzegowina, der Gegend von Sarajevo und der Gegend von Bjelovar, wo *Ustaše* mit Massenmorden begannen. Glaise-Horstenau sah daher einen „Bürgerkrieg“ aufziehen.²¹⁴⁹

²¹⁴⁷ WEHLER, Nationalitätenpolitik, 58.

²¹⁴⁸ Peter BROUCEK (Hg.), Ein General im Zwielicht. Die Erinnerungen Edmund Glaises von Horstenau, Bd. 3: Deutscher Bevollmächtigter General in Kroatien und Zeuge des Untergangs des „Tausendjährigen Reiches“ (Wien – Köln – Graz 1988) 16.

²¹⁴⁹ BROUCEK, Glaise-Horstenau, 431f.

Der spätere Leiter des Verlages *Liber* in Zagreb, Slavko Goldstein, erlebte als junger Gymnasiast am 10. April 1941 den Einmarsch der deutschen Truppen in Karlovac, der ehemaligen habsburgischen Festung Karlstadt. Das Spalier der Karlstädter Bürger bewunderte nicht nur die deutschen Panzer und die motorisierten Einheiten, sondern hielt auch Transparente aus Papier mit der Aufschrift hoch: „Es gibt keinen Krieg, und wir haben einen Staat! (*Nema rata, a imamo državu!*)“. Bereits am 13. April aber wurde Goldsteins Vater, der Buchhändler Ing. Ivo Goldstein, von *Ustaša*-Angehörigen verhaftet und sollte nie mehr nach Hause zurückkehren. Am selben Abend traf der stellvertretende Militärattaché des Deutschen Reiches, Oberstleutnant Saltzer, in einem Mercedes in Karlovac ein, um den aus Fiume angekommenen *Poglavnik* Ante Pavelić zu begrüßen. Ein bis zwei Stunden später traf auch der italienische Oberstleutnant Sangiorgio mit einer Kolonne italienischer Autobusse ein, die u. a. 200 *Ustaša*-Emigranten von Triest nach Karlstadt gebracht hatten. Pavelić musste in Karlstadt 30 Stunden warten, bis er vom Bevollmächtigten des Auswärtigen Amtes, Edmund Veessenmayer, und vom Staatssekretär im italienischen Außenministerium, Filippo Anfuso, nach Agram begleitet wurde.²¹⁵⁰

Der „Unabhängige Staat Kroatien“ (*Nezavisna Država Hrvatska – NDH*) war von Beginn an kein kroatischer Nationalstaat, sondern ein Nationalitätenstaat mit einer knappen absoluten Mehrheit an Kroaten. Von den 6,3 Millionen Einwohnern waren nur 3,25 Millionen (52,1 %) Kroaten, weiters 1,725.000 Serben (27,4 %), 950.000 bosnisch-herzegowinische Muslime (15,1 %), 150.000 Deutsche (2,4 %), 75.000 Magyaren (1,2 %), 65.000 Tschechen und Slowaken (1 %), 40.000 Juden (0,6 %), 30.000 Slowenen (0,5 %) und 5000 Italiener (0,1 %). Trotz (oder infolge) dieser differenzierten Bevölkerungsstruktur bildeten Großkroatentum, Hass auf die Serben, Antikommunismus und Antisemitismus das ideologische Fundament der *Ustaša*-Bewegung.²¹⁵¹ Entsprechend dem „Statut“ (*ustav*) und den „Grundsätzen“ (*načela*) der *Ustaša*-Bewegung aus den 1930er Jahren strebte der Staats- und Regierungschef (*poglavnik*) Pavelić ein „Serben-freies“ Groß-Kroatien an. Pavelić war zugleich „Herr der Staatsverwaltungsmacht“ und Gesetzgeber, Führer der *Ustaša*-Bewegung und Oberbefehlshaber der Landwehr (*domobranstvo*). Da der kroatische Bauernführer und frühere stellvertretende Ministerpräsident Vladko Maček seine Gefolgschaft dazu aufgerufen hatte, die neue Regierung zu unterstützen, konnte Pavelić immerhin auf den Apparat der Bauernpartei und die meisten Beamten der früheren kroatischen Banovina zurückgreifen. Aber in den

²¹⁵⁰ Slavko GOLDSTEIN, 1941. *Godina koja se vraća* (Zagreb 2007) 11-29. Goldstein stellte dem Bild der motorisierten deutschen Einheiten das Bild der geschlagenen jugoslawischen Armee gegenüber, in der die Kanonen von Ochsen gezogen würden.

²¹⁵¹ Aufzeichnung RAM, Berlin, 21. Mai 1941, HIA, Tomasevich papers, box 3 (Benzler collection); *Izračunat broj stanovnika Jugoslavije za 1941. i 1945.*, ed. Državni statistički ured DFJ (Beograd 1945); ČULINOVIĆ, *Okupatorska podjela*, 77; SUNDHAUSSEN, *Geschichte Serbiens*, 315f. Die Juden wurden sowohl unter den Muttersprachen als auch als Konfession gezählt.

Straßen der kroatischen Städte herrschte keine Jubelstimmung über die neue Unabhängigkeit.²¹⁵²

Zur „Legalisierung“ der Verfolgung von „völkischen, rassistischen“ und politischen Gegnern erließ der Unabhängige Staat Kroatien bereits am 17. April 1941 eine Verordnung zum „Schutz von Volk und Staat“. Ausgangspunkte der ethnischen Säuberungen waren die schon im Mai und Juni 1941 einsetzenden Verfolgungsmaßnahmen zahlloser „wilder“ Formationen der *Ustaša*-Miliz, die unter Führung lokaler Funktionäre – und bei offensichtlicher Duldung seitens des Direktors für öffentliche Ordnung und Sicherheit (*Ravnatelj za javni red i sigurnost*), Eugen „Dido“ Kvaternik – unbeschreibliche Gewaltorgien gegen die serbische Zivilbevölkerung begingen. So wurden allein in der kleinen Stadt Glina etwa 500 Personen getötet, mehrere Tausend in der Umgebung von Topusko, Virginmost und Hrvatski Blagaj. Von Ende Juli bis Anfang August führten die *Ustaše* eine regelrechte „ethnische Säuberung“ im Kordun durch. Aus dem Hinterland von Dalmatien berichteten *Carabinieri* über *Ustaša*-Gräueltaten an serbischen Zivilisten. Allein im Verlauf des Jahres 1941 wurden bereits Zehntausende Serben ermordet und über 100.000 aus Kroatien nach Serbien vertrieben. An den Massenmorden waren besonders die „Schwarze Legion“ (*Crna legija*) und die „Angriffsdivision“ (*Udarna divizija*) beteiligt. Ende November 1941 verkündete ein Gesetz die Einweisung von „unerwünschten“ und „gefährlichen“ Personen in die neu errichteten Konzentrations- und Arbeitslager.²¹⁵³

Das erste Konzentrationslager im NDH war bereits im Mai 1941 errichtet worden: *Danica*, auf dem Gelände eines in Konkurs gegangenen Chemiebetriebs, etwa 3 km von der Eisenbahnstation Koprivnica entfernt. Nach offiziellen Angaben sollen sich am 4. Mai 1941 schon 763 Verhaftete im Lager befunden haben, im Verlauf des Juni 2000 bis 3000, die von etwa 100 bis 120 *Ustaše* bewacht worden seien. Die KZ-Insassen waren in erster Linie politische Gefangene. Ab Juni mussten die jüdischen Gemeinden in Zagreb, Karlovac, Varaždin, Osijek etc. für die Verpflegskosten der jüdischen KZ-Insassen aufkommen. Nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion wurden auch orthodoxe, katholische und protestantische Männer und Frauen verhaftet und wegen kommunistischer Aktionen hingerichtet.²¹⁵⁴

Bereits Mitte Mai 1941 hatte Hitler einer „Verringerung der außerordentlich starken serbischen Minderheit in Kroatien“ durch Umsiedlung nach Serbien zugestimmt, nachdem ihn Außenminister Ribbentrop auf die Möglichkeit hingewie-

²¹⁵² SUNDHAUSSEN, *Ustascha-Staat*, 251-287.

²¹⁵³ BROUCEK, *Glaise-Horstenau*, 17; TOMASEVICH, *Occupation*, 88f.; GOLDSTEIN, 1941., 110f., 310; RUZICIC-KESSLER, *Besatzungspolitik*, 62, 67. Nach deutschen Quellen sollen die kroatischen Behörden bis September 1941 9900 Serben in Eisenbahntransporten nach Serbien gebracht haben, während etwa 90.000 Serben illegal die Grenze nach Serbien überschritten hätten.

²¹⁵⁴ GOLDSTEIN, 1941., 42-59, 259. Mit einem Schreiben vom 18. Juni 1941 versuchte Lotte Goldstein, Inhaberin eines Kosmetiksalons in Karlovac, vergeblich, ihren Mann Ivo aus dem KZ *Danica* freizubekommen.

sen hatte, im „Austausch“ dafür 260.000 Slowenen aus der Untersteiermark und Oberkrain nach Kroatien zu deportieren. Die *Ustaša*-Führung richtete danach eine „Direktion für Erneuerung“ ein, die für alle Fragen der Ein- und Aussiedlung, der Unterbringung der „Aussiedler“ und der Umverteilung ihres Eigentums zuständig war. Nach einer deutsch-kroatischen Vereinbarung vom 4. Juni 1941 begann bereits in den folgenden Tagen und Wochen die Verhaftung serbischer Familien auf dem gesamten Gebiet der NDH, und die Betroffenen wurden in eigens eingerichtete Sammellager in Slavonska Požega, Bjelovar, Sisak und Caprag eingewiesen. Wegen der baldigen Überfüllung der Lager gingen die *Ustaše* aber bald dazu über, Zehntausende Serben illegal über die Grenze nach Serbien zu jagen. Nachdem über den Sommer 1941 mehr als 100.000 Serben in das deutsche Besatzungsgebiet nach Serbien vertrieben worden waren, protestierte der Chef des deutschen Verwaltungsstabes in Belgrad, SS-Gruppenführer Turner:

„[...] Diese Serben wurden zum größten Teil ohne jedes Hab und Gut, zum Teil sogar ohne oder nur mit dürftiger Bekleidung abgeschoben. Diese Menschen, die in ungezählten Fällen selbst Zeugen der bestialischen Hinmordung ihrer Angehörigen waren, hatten nichts mehr zu verlieren, konnten, da die Abschiebung auch ohne jede Anmeldung erfolgte, nicht aufgefangen und untergebracht werden und gesellten sich darum zu den Kommunisten in die Wälder und Gebirge. Hinzu kommt außerdem, dass insbesondere in Ungarn und Kroatien Serben systematisch hingemordet wurden. Aus hier vorliegenden glaubwürdigen Meldungen sind allein in Kroatien rund 200.000 Serben ermordet worden. Diese Ermordungen sind hier allgemein bekannt und werden, mit Rücksicht darauf, dass das kroatische Gebiet unter dem Schutz des Deutschen Reiches seine Selbständigkeit erlangte sowie mit Rücksicht darauf, dass die in Kroatien liegende Truppe diese Greuelthaten nicht verhinderte, letztlich den Deutschen zur Last gelegt.“²¹⁵⁵

Anfänglich versuchten sich die deutschen Dienststellen in Kroatien an die Weisung des „Führers“ zu halten, „dass die Kroaten mit den inneren Spannungen selbst fertig werden müssen. Die deutsche Wehrmacht geht das im Grunde genommen gar nichts an, sie hat nur dort einzugreifen, wo die Sicherheit, die Versorgung, die Verbindung und das Ansehen der Truppen gefährdet ist“. Doch der Deutsche General in Agram Glaise-Horstenau gab am 12. August 1941 dem Oberbefehlshaber der 12. Armee bereits einen besorgniserregenden Überblick:

„Kennzeichnend für die augenblickliche Lage ist, dass die Italiener seit Beginn des Russlandfeldzuges sich für Kroatien stärker interessieren, aus der Einstellung heraus, dass Kroatien keine eigene Lebensfähigkeit hat und deshalb militärisch und zivilmäßig von Italien verwaltet werden müsse. Dem gegenüber steht die Einstellung Kroatiens, das sich möglichst nur auf Deutschland stützen will und den Königsgedanken innerlich ablehnt.

Die derzeitigen Unruhen in Kroatien beruhen auf dem Gegensatz zwischen Kroaten und Serben, deren Unterscheidung aber sehr schwierig ist und praktisch nur nach dem Glaubensbekenntnis vorgenommen wird. Die *Ustaša*, in Italien großgezogen und vom stärksten Hass gegen die Serben erfüllt, hat sich zu einer Landplage ausgewachsen. Durch willkürliche Bedrückung aller

²¹⁵⁵ Auszug aus dem 5. Lagebericht des Verwaltungsstabes beim Militärbefehlshaber in Serbien, SS-Gruppenführer Turner, 6. Oktober 1941, BA/MA, RW 40/187a; vgl. HORY – BROZAT, *Ustascha-Staat*, 108; SUNDHAUSSEN, *Geschichte Serbiens*, 317f.

serbischen Elemente bringt sie größte Unruhe ins Land. Die Bevölkerung, die sich dagegen wehrt, hat zum Teil Waffen der alten jugoslawischen Armee behalten. Es ist zu hoffen, dass dieses wilde Treiben der *Ustaša* durch die Regierungsstellen eingefangen wird und dass das für Serbien unerträgliche Abschieben serbischer Bevölkerung aus Kroatien künftig unterbleibt.²¹⁵⁶

Eine ausgesprochen kommunistische Bewegung konnte Glaise-Horstenau noch nicht feststellen, musste aber einräumen, dass eine klare Unterscheidung der einzelnen Unruhegründe kaum möglich sei. Den kroatischen Soldaten stufte er als gut ein, den Offizier weniger, da ihm die Ausbildung und die Gewissheit über seine Zukunft fehle. Der Deutsche General in Agram und der Wehrmachtbefehlshaber Südost stimmten schließlich überein, dass im Zusammenhang mit dem stärkeren Eingreifen der deutschen Truppen in Serbien auch die in Ostbosnien stationierte 718. Division – die mehrheitlich aus „Ostmärkern“ bestand – aktiver als bisher in Erscheinung treten müsse und in eiligen Fällen vom Deutschen General in Agram angefordert werden könne.²¹⁵⁷

Der anhaltende Terror der *Ustaša* gegen die Serben – nicht der gegen die Juden und die Roma – beunruhigte die deutschen Offiziere und Diplomaten. Auch der schnell unpopulär gewordene Staatschef Pavelić ließ schon Ende 1941 Zweifel an den Überlebenschancen des Regimes aufkommen. Hitler rechnete Kroatien einerseits zum italienischen Interessengebiet, unterstützte aber einen lebensfähigen kroatischen Staat, da er für die Sicherung der Verkehrsverbindungen nach Südosteuropa und den Bezug von Rohstoffen wie Bauxit, Eisenerz, Ferrosilizium, Holz und Mineralöl wichtig war. Allerdings zählten die kroatischen Streitkräfte Ende 1941 nur etwa 32.000 Mann *Domobrani* und 10.000 Angehörige der *Ustaša*, die ab 1942 kaum mehr zur Bekämpfung der Partisanenbewegung in der Lage waren. Den Heeresdivisionen fehlte es zumeist an der nötigen Ausrüstung und Führung, und die Desertionen begannen zuzunehmen. Lediglich die an die Ostfront verlegte kroatische Legion, anfänglich 7000 Freiwillige, ab November 1942 zur 369. Legionsdivision verstärkt, war besser ausgerüstet, ging aber bei Stalingrad unter. Bereits in der zweiten Septemberhälfte 1942 musste Pavelić der deutschen Seite zugestehen, dass sie künftig die einheitliche Leitung in der Partisanenbekämpfung übernehme. Immerhin wuchs auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht die kroatische Armee bis Ende 1942 auf 66.000 Mann an, stagnierte im Jahre 1943, erhöhte sich im Jahre 1944 auf 115.000 Mann und wurde im März 1945 – mit Unterstützung Himmlers – völlig in eine *Ustaša*-Armee eingegliedert, die insgesamt eine Streitkraft von etwa 170.000 Mann ausmachte.²¹⁵⁸

²¹⁵⁶ Besprechung des OB der 12. Armee mit dem Deutschen General in Agram und dem Chef des Generalstabes des Militärbefehlshabers Serbien, 12. August 1941, BA/MA, RH 20/12/121.

²¹⁵⁷ Ebenda.

²¹⁵⁸ HORY – BROZAT, *Ustascha-Staat*, 61, 130-138; BROUCEK, *Glaise-Horstenau*, 19-21; UMBREIT, *Herrschaft*, 88f. Vier leichte Infanteriebrigaden und vier Gebirgsbrigaden – zusammen 18.000 Mann – wurden von deutschen Ausbildnern in Stockerau und Döllersheim trainiert. – KNOX, *Pavelić*, 222.

Schon im Winter 1941/42 hatte Pavelić eine Kampagne gegen Intellektuelle begonnen, wie etwa gegen den berühmten Bildhauer Ivan Meštrović, der auch in Wien studiert hatte. Nach seiner Enthaftung, zu der Glaise-Horstenau offensichtlich beigetragen hatte, kam es zu einem Gespräch mit dem General, in dem Meštrović bezweifelte, ob man unter den gegebenen Umständen „einen anständigen Kroaten“ finden könnte, der die Regierung übernehmen möchte. Glaise-Horstenau erzählte von Gesprächen mit Hitler über Italien und Österreich, während Meštrović fragte, weshalb noch kein deutscher Offizier den „Führer“ beseitigt habe. Dennoch durfte der Bildhauer im Frühjahr 1943 nach Italien ausreisen, von wo er regulär in die Schweiz übersiedelte.²¹⁵⁹

Bereits am 4. Februar 1942 hatte GFM Keitel auf Führerweisung dem italienischen Generalstabschef Ugo Cavallero einen Brief geschrieben, in dem er ihm ein koordiniertes Vorgehen beider Besatzungsmächte gegen die Krisenherde im NDH-Staat vorschlug. Im Laufe von Verhandlungen im altösterreichischen Seebad Abbazia (Opatija) am 2. und 3. März 1942 gelang es dem neuen Oberbefehlshaber der 2. Armee, General Mario Roatta, eine Zusage des OKW zur zeitlich begrenzten Unterstellung deutscher Verbände unter seinem Oberbefehl zu erreichen. Aber die schon am 15. Mai erfolgte Einstellung des Unternehmens „Foča“ beendete vorläufig eine direkte deutsch-italienische Zusammenarbeit.²¹⁶⁰

Ende September 1942 flog Pavelić über Ungarn und Ostgalizien ins Führerhauptquartier bei Vinnica (Vinnycja) in der südwestlichen Ukraine. Glaise-Horstenau und Kasche begleiteten den *Poglavnik*, Keitel, Ribbentrop und Löhr waren ebenfalls anwesend. Da Hitler über die Aufstandslage in Kroatien offensichtlich schlecht informiert worden war, konnte sich der schlaue Pavelić leicht herausreden und die Lage in Ostbosnien, Westbosnien, Syrmien und Slawonien für „befriedet“ erklären; „nur südlich der Demarkationslinie sehe es sehr schlecht aus“. Demnach fragte Hitler nach der italienischen Truppenstärke und erhielt die Antwort, dass es nur etwa 100 Bataillone seien. Daraufhin verlangte er für seine nächste Zusammenkunft mit Mussolini hieb- und stichfestes Material. Pavelić verstand es auch „mit dem Brustton der Überzeugung“ zu betonen, dass im Einflussgebiet der kroatischen Regierung die Judenfrage „gelöst“ sei, während zu den Italienern geflüchtete Juden unterstützt würden. Vor seinem Rückflug über Wien nach Agram besuchte Pavelić noch die gegen Stalingrad marschierende kroatische Legion am Don-Knie, die drei Monate später im Gegenangriff der Roten Armee zugrunde gehen sollte.²¹⁶¹

²¹⁵⁹ BROUCEK, Glaise-Horstenau, 42f., 432f.; vgl. Ivan MEŠTROVIĆ, *Uspomene na političke ljude i događaje* (Zagreb 1969) 317-319, 342.

²¹⁶⁰ SCHMIDER, *Partisanenkrieg*, 118-131.

²¹⁶¹ BROUCEK, Glaise-Horstenau, 146-153. Als Löhr unmittelbar vor dem Pavelić-Besuch Hitler auf „die scheußliche Politik des Ustašaregimes“ aufmerksam machte, soll Hitler abgewinkt haben: Das Pavelićregime sei ihm treu ergeben, und er habe keinen Grund, seinen nicht allzu zahlreichen wirklichen Freunden in die Arme zu fallen. Die guten Kroaten, schloss er, mögen sich „nur austoben“ – womit er die Serbenmorde meinte.

Während Pavelić, Löhr und Glaise-Horstenau in der Ukraine weilten, hatten „Dido“ Kvaternik und Viktor Tomić mit ihrer *Ustaša*-Polizei in Syrmien ethnische „Säuberungen“ gegen die Serben durchgeführt. Unmittelbar danach wurde „diese Bande von Mördern und Verbrechern“ auch in Bjelovar aktiv. Sie hatte mindestens 6500 „Unglückliche jeden Geschlechtes und Alters in die Kerker geworfen“ oder gleich „ins Jenseits befördert“. Glaise-Horstenau verlangte vom Chef des kroatischen Generalstabes, Ivan Prpić, die Entsendung einer gemischten deutsch-kroatischen Kommission, der sich ein entsetzliches Bild bot. Überall in Bjelovar und Umgebung waren ausschließlich durch ihren Glauben in ihrer Volkszugehörigkeit gekennzeichnete „Serben“, deren Väter und Großväter im kaiserlichen Warasdiner Infanterieregiment Nr. 16 gekämpft hatten, massakriert oder in Lager deportiert worden.²¹⁶²

Eine gemeinsame Denkschrift von Kasche, Löhr und Glaise-Horstenau für Hitler vom 1. Oktober 1942 wies nicht sehr glaubwürdig – wenn man an die bereits geäußerte Kritik Glaise-Horstenaus und Löhrs denkt – auf die „Leistungen und Mängel der Kroaten“ hin:

„Die Regierung sei zu unterstützen, dies geschehe von deutscher Seite ‚mit allen Mitteln‘. Die *Ustaša* sei die staatstragende Bewegung, sie hätte ‚noch mehr Mängel als aufbauende Kräfte‘. Die ‚positiven Kräfte der *Ustaša* [sic!, Anm. Suppan] seien weiter zu fördern und die zerstörenden auszumerzen.“

Ziemlich scharf ging die Denkschrift hingegen mit dem italienischen Bündnispartner ins Gericht:

„[...] dass Italien [...] die Unabhängigkeit des [kroatischen, Erg. Suppan] Staates beseitigen werde und seine Grenzen willkürlich verändern will; Besetzung des Titanit-Werkes bei Karlstadt und des Rüstungswerkes Vistad in Višegrad, wo *Četnici* geduldet werden; Verweigerung der Zusammenarbeit im Bauxitgebiet Mostar-Dubrovnik-Ploče mit Deutschen und Kroaten; sie überreden im Bezirk Vrbosko die Bevölkerung, Einberufungsbefehle zu missachten; behindern Durchführung der Judengesetze; Zusammenstellung von Äußerungen hoher ital. Funktionäre über die Zugehörigkeit ganz Dalmatiens zu Italien; 2. ital. Armee unternehme nichts gegen Vordringen mehrerer ‚Partisanen-Brigaden‘ gegen Bahnverbindung Sarajevo-Mostar; Banden aus der Umgebung von Laibach könnten nördlich von Karlstadt ungehindert nach Kroatien einfallen. ‚Planmäßige‘ Zusammenarbeit mit *Četnici*.“²¹⁶³

Die deutsch-italienische Zusammenarbeit in Kroatien war schon seit dem Frühjahr 1941 von zunehmenden Schwierigkeiten gekennzeichnet. Die italienischen Generäle kritisierten, dass „alle gemeinsamen Operationen vom Reich bestimmt und nach den großen taktischen Vorgaben des OKW durchgeführt“ würden, während die deutschen Generäle schimpften, dass die Italiener mit zwölf Divisionen in ihrem Besatzungsgebiet keine Ordnung hielten. General Ambrosio beobachtete, dass Deutschland „österreichische Funktionäre“ nach Kroatien ent-

²¹⁶² BROUCEK, Glaise-Horstenau, 165f.

²¹⁶³ BA/MA, RH 31 III/18, Aufzeichnung für den Führer, Der Deutsche General Pol 3 – A603/42, Geheime Reichssache, Zagreb, 1. Oktober 1942, zitiert nach: BROUCEK, Glaise-Horstenau, 162.

sende, die die alte habsburgische Mentalität mitbrächten. Ciano bestätigte, dass Mussolini über Pavelić empört sei, weil er für die Kroaten eine gotische Herkunft in Anspruch nehme: „Dies wird sie in die Sphäre der germanischen Welt bringen. Dafür gibt es schon jetzt eindeutige Zeichen.“²¹⁶⁴

Die kroatisch-italienische Zusammenarbeit war von noch größerem Misstrauen geprägt. Zwischen den *Ustaše* und den italienischen Einheiten konnte man bald von „blankem Hass“ sprechen, da der Terror ersterer viele Verfolgte in die Wälder trieb, wo sie seitens der italienischen Truppen wenig behelligt wurden. Andererseits machten die italienischen Behörden zum Teil genaue Bestandsaufnahmen über Verbrechen der *Ustaše*. Ein weiteres Augenmerk der italienischen Stellen galt der Rolle der Muslime. Zwar gab es in Kroatien zwei muslimische Minister, drei muslimische Bezirkshauptleute (von 22) und zwei muslimische Generäle (von rund 100), aber die „Deutschen“ genossen unter den Muslimen hohes Ansehen, da sie wussten, was sie der österreichisch-ungarischen Herrschaft zu verdanken hatten. Die schwerste Störung des kroatisch-italienischen Verhältnisses ergab sich aus der zunehmenden Zusammenarbeit zwischen italienischen Einheiten und *Četnici*. General Mario Roatta war schon im März 1942 gewillt, die *Četnici* in ihrem Kampf „gegen die Kommunisten“ zu unterstützen. Als jedoch Titos Partisanen im Sommer 1942 im Raum Bihać auftauchten, gab es vorerst nur wenige schwere Kämpfe gegen italienische Einheiten, da sich diese aus der dritten Besatzungszone östlich von Bihać, Drvar und Mostar zurückgezogen hatten. Allerdings setzte nun das italienische Oberkommando überwiegend aus *Četnici* bestehende MVAC-Einheiten (*Milizia volontaria anticomunista*) gegen die Partisanen ein, die im August und September 1942 in der Herzegowina erfolgreich waren. Intensiver wurden die Kämpfe zwischen italienischen und Partisanen-Einheiten in der ersten Jahreshälfte 1943 im Rahmen der von den Deutschen geführten Operationen „Weiß“ und „Schwarz“. Am Ende der italienischen Okkupation hatte die 2. Armee, die in Slowenien und Dalmatien stationiert war, 10.631 Gefallene und 5470 Vermisste zu beklagen, was jedoch im Verhältnis zur gesamten Truppenstärke keine hohe Verlustrate darstellte.²¹⁶⁵

Ende Oktober 1942 fuhr Glaise-Horstenau mit seinem Adjutanten, Hauptmann Eduard Metzger, sowie begleitet von einem kroatischen Staatssekretär, einem *Ustaša*-Flügeladjutanten, einem Stabsarzt und einigen Beamten des deutschen Arbeitsamtes mit dem Zug nach Sisak und ging dort in ein Konzentrationslager, das in einer Fabrik untergebracht war. Der Deutsche General traf auf „furchtbare Zustände“:

„[...] Wenig Männer, viele Frauen und Kinder ohne ausreichende Kleidung, in der Nacht auf Stein gebettet, abgehärmt, klagend und jammern. Ein ‚Lagerkommandant‘ – trotz der späteren günstigen Beurteilung des *Poglavniks* ein Gaunergrieß. [...] Und das Schrecklichste: ein Saal,

²¹⁶⁴ CIANO, Diario, il 2 novembre 1941, 553; RUZICIC-KESSLER, Besatzungspolitik, 75-81.

²¹⁶⁵ RUZICIC-KESSLER, Besatzungspolitik, 82-107; H. James BURGWIN, L'impero sull'adriatico. Mussolini e la conquista della Jugoslavia 1941-1943 (Gorizia 2006) 289-291, 338f.

an dessen Längswand auf dürftigem, wohl erst wegen meiner ‚Inspizierung‘ hingeworfenem Stroh etwa 50 nackte, zum Teil schon tote, zum Teil sterbende Kinder! Man soll nicht vergessen, dass die Erfinder der Konzentrationslager die Briten im Burenkriege gewesen sind. Aber diese Stätten des Grauens haben hier in Kroatien, unter dem von uns eingesetzten Poglavnik, den Gipfelpunkt des Schrecklichen erklettert. Am ärgsten soll es in Jasenovac sein, wo allerdings kein gewöhnlicher Sterblicher hineinschauen darf.“²¹⁶⁶

Nach einer weiteren kurzen Bahnfahrt bestieg die Gruppe deutsche Kübelwagen, mit denen sie durch Waldungen an der Save nach Crkveni bok fuhren:

„Über den unglücklichen Ort hatten sich zweimal unter der Führung zweier Ustašaoberleutnants je 500 15- bis 20jährige Lumpen gestürzt, alles hingemordet, Frauen vergewaltigt und zu Tode gemartert, Kinder getötet. Ich sah in der Save einen Frauenleichenam liegen mit ausgestochenen Augen und in den Geschlechtsteil hineingetriebenen Holz. Die arme war höchstens 20 Jahre alt gewesen, als sie diesen Unholden in die Hände fiel. Irgendwo in einem Winkel fraßen sich Schweine an einem noch nicht begrabenen Manne satt. Alle Häuser waren ausgeplündert.“²¹⁶⁷

Am 1. November 1942 wurde Glaise-Horstenau zum „Deutschen Bevollmächtigten General in Kroatien“ ernannt, „in der Stellung eines Kommandierenden Generals“ und mit den „Aufgaben und Befugnissen eines Wehrkreisbefehlshabers“, während zum „Befehlshaber der deutschen Truppen in Kroatien“ General Rudolf Lütters ernannt wurde, ein Pour-le-mérite-Ritter des Ersten Weltkrieges. Warum Hitler diese Funktionsteilung wollte, erklärte Löhr so, dass der „Vertreter des Reiches“ nicht im Partisanenkrieg abgenützt werden sollte. Ziemlich parallel mit dieser Neuordnung im deutschen Kommandobereich wurden auf kroatischer Seite die beiden Kvaterniks abgelöst. Marschall Slavko Kvaternik wurde vom *Poglavnik* in ein slowakisches Bad geschickt, sein Abschied wurde ihm aber „mit einer monatlichen steuerfreien Revenue von 5000 Reichsmark, einem Auto, [der] Fortbenützung seiner schönen Villa auf dem Tuškanac und einem Adjutanten samt Offiziersdiener“ erleichtert.²¹⁶⁸

²¹⁶⁶ BROUCEK, Glaise-Horstenau, 167.

²¹⁶⁷ BROUCEK, Glaise-Horstenau, 168.

²¹⁶⁸ Slavko Kvaternik, geb. 1878, in der k.u.k. Armee Oberst im Generalstab und Flügeladjutant von Feldmarschall Boroević; nach 1918 Übertritt in die jugoslawische Armee, 1921 pensioniert; ab 1939 in der Führung der *Ustaša*-Bewegung in Kroatien; nach Verhandlungen mit dem deutschen Gesandten Veessenmayer rief er am 10. April 1941 den Unabhängigen Staat Kroatien aus; nach der Rückkehr von Ante Pavelić wurde Kvaternik sein Stellvertreter und von diesem zum kroatischen Feldmarschall befördert und zum Landwehrminister ernannt; nach seinem Rücktritt im Dezember 1942 lebte er in Österreich, wurde im Juli 1945 von US-Behörden verhaftet, im September 1946 an Jugoslawien ausgeliefert und am 7. Juni 1947 in Zagreb hingerichtet. – Hrvatski leksikon (Zagreb 1996) 669.

Eugen „Dido“ Kvaternik, geb. 1910, Sohn von Slavko Kvaternik und Enkel von Josip Frank, beteiligt an der Organisation des Attentats von Marseille; von April 1941 bis Oktober 1942 als Chef des *Ustaša*-Sicherheitsdienstes und Direktor für öffentliche Ordnung und Sicherheit Hauptorganisator der Verfolgungsmaßnahmen gegen Serben, Juden und Roma; nach dem Bruch mit Pavelić Ende 1942 Flucht in die Emigration; gest. 1962 in Argentinien. – Hrvatski leksikon, 669; BROUCEK, Glaise-Horstenau, 14, 19, 85f., 159, 162, 165f., 170f.

Im Februar 1943 – während das Unternehmen „Weiß“ gegen die Partisanen lief – schlug der Oberbefehlshaber Südost, Generaloberst Löhr, sogar eine Reihe umstürzender Reformen vor: Ausschaltung des *Poglavnik*, Einsetzung Glaise-Horstenaus als „Reichssonderbeauftragten und Befehlshaber der deutschen Truppen“, Abberufung Kasches, Auflösung der *Ustaša*, ausreichende Versorgung der kroatischen Wehrmacht, Entfaltung einer wirksamen Propaganda gegen die Tito-Partisanen, Neubildung der Regierung aus Maček-Anhängern und Fachleuten, Säuberung der kroatischen Beamtschaft von korrupten Elementen. Aber Generaloberst Jodl legte Hitler die Denkschrift gar nicht vor, denn Hitler sah zu Pavelić keine Alternative, der *Ustaša*-Terror störte ihn nicht, ein Frontwechsel Kroatiens war nicht zu befürchten. Als Pavelić am 26. April 1943 bei Hitler im Schloss Klessheim bei Salzburg vorsprach, schimpfte Hitler „wahnsinnig auf die Serben“ und forderte vom *Poglavnik* lediglich die stärkere Ausnützung der kroatischen Wehrkraft.²¹⁶⁹ Nach einer Unterredung zwischen Hitler und Mussolini in Klessheim zwischen dem 7. und 10. April 1943 wollte Hitler von Kroatien „am liebsten überhaupt nichts wissen“.²¹⁷⁰ Ende August 1943 sprach dann der deutsche Gesandte in Agram, SA-Obergruppenführer Siegfried Kasche, im Führerhauptquartier vor. Kasche verneinte Hitlers Frage, ob Kroatien zerfalle; daher lautete Hitlers Entscheidung: „Das Reich arbeitet weiter mit dem *Poglavnik* und seiner Regierung.“²¹⁷¹ – Angesichts der einseitigen Haltungen und Festlegungen Hitlers zugunsten von Pavelić überschätzt die scharfe Kritik Klaus Schmiders an Glaise-Horstenau, er hätte bei Hitler kompromisslos die Entmachtung des *Ustaša*-Führers und seines Regimes vortragen müssen, die Chancen einer Wirkungsmächtigkeit des Österreicher Glaise-Horstenaus beim Österreicher Hitler. Auch ein frühzeitiger Abschied Glaise-Horstenau aus Agram hätte an den dortigen Zuständen nichts geändert.²¹⁷²

Himmler hatte schon Mitte März 1943 den ehemaligen Landesleiter des „Steirischen Heimatschutzes“, SS-Brigadeführer Konstantin Kammerhofer, zum „Beauftragten des Reichsführers-SS beim Befehlshaber der deutschen Truppen in Kroatien“ mit Sitz in Agram ernannt.²¹⁷³ Das Hauptmotiv für die Ernennung

²¹⁶⁹ Da die in Salzburg anwesenden deutschen Diplomaten die Autorität des *Poglavnik* kaum mehr über den Bereich der Stadt Agram hinaus erstreckt sahen, kommentierte Chefdolmetscher Schmidt sarkastisch: „Noch nie ist ein Bürgermeister von dem Staatsoberhaupt einer Großmacht mit solchen Ehren empfangen worden.“ – SCHMIDT, Statist, 553.

²¹⁷⁰ Mitteilung Bt. Ritter an Gen. Glaise-Horstenau, in: BROUCEK, Glaise-Horstenau, 209; SCHMIDER, Partisanenkrieg, 263.

²¹⁷¹ BROUCEK, Glaise-Horstenau, 28f., 164f., 170, 209, 221, 256; Aufzeichnung Ges. Kasche über Besprechung bei Hitler am 30./31. August 1943, 8. September 1943, ADAP, E, Bd. VI, Dok. 292, 503-507; UMBREIT, Herrschaft, 90f.; Schreiben RAM an Ges. Agram, 30. Oktober 1944, PA AA, Handakten Ritter, Bl. 51, zitiert nach: SUNDHAUSSEN, Geschichte Serbiens, 319.

²¹⁷² SCHMIDER, Partisanenkrieg, 43f.

²¹⁷³ WEHLER, Nationalitätenpolitik, 58-62; SUPPAN, Jugoslawien, 434.

Konstantin Kammerhofer, geb. 1899 in Turnau (Steiermark), Sohn eines Landwirtes und Mühlenbesitzers, 1913-1915 kaufmännische Lehre und Handelsschule in Knittelfeld, 1915-1917

Kammerhofers war die Überlegung der deutschen Führung, die in der „Operation Weiß“ freigekämpften Gebiete in Westkroatien nicht einfach wieder der kroatischen Zivilverwaltung zu übergeben, um der Partisanenbewegung eine Operationsbasis zu entziehen. In einer Aussprache zwischen Hitler, Keitel, Himmler und Löhner wurde festgelegt, den *Ustaša*-Staat zwar weiterhin zu unterstützen, aber durch Aufbau einer SS-Organisation die Wirksamkeit der Partisanenbekämpfung zu erhöhen. Um auf den Bundesgenossen Pavelić nach außen hin Rücksicht zu nehmen, wurde Kammerhofer nur zum „Beauftragten“ des RFSS ernannt und offiziell nicht zum HSSPF, was er aber de facto war.²¹⁷⁴

Kammerhofer ließ mit Einwilligung Pavelić' nicht nur eine deutsch-kroatische Polizeitruppe aufstellen, sondern übernahm auch die Ordnungs- und die Sicherheitspolizei, teilte Kroatien in fünf Polizeigebiete mit je einem Polizeigebietsführer an der Spitze, womit er praktisch die Polizeigewalt im Lande ausübte. Zu dieser Zeit fiel auch die Beurteilung Glaise-Horstenaus über das *Ustaša*-Regime durchaus vernichtend aus:

„In der Tat ist die von Haus aus äußerst schwach fundierte Ustaschabewegung mit ihrer wahn sinnigen Ausrottungspolitik und ihren Greuelthaten zum Symbol der mißglückten Staatsschöpfung geworden. War es an sich keine leichte Sache gewesen, einem Staate, der kein Nationalstaat, sondern ein Nationalitätenstaat ist, schematisch die Form des ‚Führerstaates‘ zu geben, so hat inzwischen die staatstragende Totalitätspartei bei allen Völkern und Bekenntnissen jeden

Angehöriger der Steirischen Freiwilligen Schützen, 1917/18 k.u.k. Feldjägerbataillon Nr. 9 (Graz), Bronzene und Silberne Tapferkeitsmedaille, 1920-1924 Geschäftsführer und Prokurist in einer Weinkellerei, 1921-1924 Mitglied der DNSAP in Österreich, Turn- und Dietwart im Deutschen Turnverein, 1924-1933 selbständiger Weinhändler, 1931 Beteiligung am Pfrimer-Putsch, 1932/33 Landesleiter des „Steirischen Heimatschutzes“, 1. Mai 1933 Treuegelöbnis auf Hitler in der Reichskanzlei, nach Verbot des „Steirischen Heimatschutzes“ am 19. Juni 1933 Vermögen von österr. Regierung beschlagnahmt, nach gescheitertem NS-Putsch Ende Juli 1934 Flucht nach Jugoslawien, Zentralleiter des Flüchtlingslagers Varaždin, im November 1934 per Schiff nach Deutschland überstellt, 1935 Aufnahme in die SS und deutsche Staatsbürgerschaft, 1936 Austritt aus römisch-katholischer Kirche, 1936/37 Führer der SS-Standarte Essen, 21. März 1938 – 1. Oktober 1942 Führer des SS-Abschnitts XXXI (Wien), 1939-1942 Ratsherr der Stadt Wien, 29. März 1941 Eintritt in die Waffen-SS, 1941/42 Führer des SS-Abschnitts „Flandern“ (Brüssel) und Ausbildung der flämischen SS, 30. Juni 1942 Kommandierung zum HSSPF Russland-Süd, 21. August – 11. November 1942 SSPF Kaukasien-Kuban (Krasnodar), 16. September 1942 Generalmajor der Polizei, 16. September 1942 – 21. April 1943 SSPF Aserbaidshon (Baku), 13. März 1943 „Beauftragter“ der RFSS beim Befehlshaber der deutschen Truppen in Kroatien (in der Funktion eines HSSPF), 1. Juli 1943 SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei, Mai /Juni 1944 kroatischer Orden „Krone des Königs Zvonimir“ 1. Stufe und EK I, 15. Dezember 1944 – 15. Jänner 1945 stellvertretende Führung der Geschäfte des Deutschen Bevollmächtigten Generals in Kroatien. Am 1. Mai 1945 geriet Kammerhofer in der Nähe von Salzburg in US-Gefangenschaft, wurde in Nürnberg und Graz inhaftiert, in Jugoslawien in Abwesenheit wegen Hochverrats angeklagt und zum Tode verurteilt, jedoch nicht an die jugoslawischen sondern an die österreichischen Behörden ausgeliefert, vor Prozess in Graz nach Deutschland geflohen und 1959 in Oberstdorf gestorben; Vgl. SCHULZ – WEGMANN – ZINKE, Generale der Waffen-SS, Bd. 2, 433-437; BROUCEK, Glaise-Horstenaus, 190.

²¹⁷⁴ BIRN, Die HSSPF, 262-265.

Boden verloren, und das ominöse U mit der Terrorbombe zwischen den Beinen [eine Anspielung auf das Wappen der Ustaša-Bewegung, Anm. Sundhausen] wirkt auch weiter als Gesslerhut. [...]²¹⁷⁵

Größere Beunruhigung kam innerhalb der kroatischen Regierung erst auf, als die Waffen-SS begann, sich die „kämpferischen Qualitäten“ der bosnischen Muslime nutzbar zu machen. Auf Grund eines Befehls Hitlers vom 10. Februar 1943 wurde am 1. März 1943 die 13. Waffen-SS-Gebirgsdivision „Handschar“²¹⁷⁶ aufgestellt. Der Kommandeur der SS-Division „Prinz Eugen“, General Phleps, wurde mit der Durchführung beauftragt und berichtete schon am 23. Februar an Himmler:

„Die Vorbereitungen für die Werbung einer bosnisch-muselmanischen SS-Div. seien abgeschlossen. Er sei mit Glaise, jedoch ohne Kasche, bei Pavelić gewesen. Dieser und Lorković hätten die Aufstellung begrüßt, forderten aber *Ustaša*-bezeichnung u. kroat. Uniformen. Die kroat. Regierung befürchte ‚ital. Retorsionsmaßnahmen, wie Zusammenziehung von *Četnici*-Verbänden in faschistischer Miliz‘ und möchte dann Rückendeckung. Außerdem gebe es innenpolitische Bedenken wegen ‚besonderer Herausstellung des muselmanischen Elementes‘. Der Vizeministerpräsident als offizieller Vertreter der bosnischen Moslems bezweifle den Erfolg der Werbungen – im Gegensatz zur Stimmung von 1941. Die Regierung würde am liebsten 20.000 freiwillige *Ustaše* zur Verfügung stellen.“²¹⁷⁷

Tatsächlich hatte die kroatische Regierung nur nolens volens zugestimmt, und die *Ustaša* versuchte, die Aufstellungspläne der SS zu torpedieren. Die kroatischen Faschisten befürchteten eine Aufwertung der Muslime und eine Stärkung ihres Selbstbewusstseins. Trotz der Bedenken des Gesandten Kasche ging Himmler die Aufstellung der muslimischen SS-Division gar nicht schnell genug. Sogar der Mufti von Jerusalem, Haj Amin Muhammed el-Husseini, der schon 1937 aus Palästina hatte flüchten müssen und über Beirut, Bagdad, Teheran und Istanbul 1941 nach Rom kam, wurde Ende März 1943 von der SS zu einem offiziellen Besuch nach Kroatien und Bosnien geleitet. In Agram, Banja Luka und Sarajevo traf sich der Mufti mit Vertretern der kroatischen Regierung, Repräsentanten der deutschen und italienischen Besatzungsbehörden sowie hohen geistlichen Würdenträgern und muslimischen Soldaten. Pavelić war allerdings erst nach Intervention aus dem Reichssicherheitshauptamt zu einer gewissen Kooperation bereit. Die forcierte SS-Werbung unter den Muslimen widersprach im Grund der Souveränität Kroatiens, die deutsche Führung stellte freilich die Bekämpfung der Partisaneneinheiten als oberstes Gebot dar, und Himmler erklärte Bosnien am 21. Juni 1943 zum „Bandenkampfgebiet“. Himmler war immerhin zu verschiedenen

²¹⁷⁵ UMBREIT, Hertschaft, 90; Gerd FRICKE, Der „Unabhängige Staat Kroatien“ in der Sicht des Deutschen Bevollmächtigten Generals in Agram, Glaise v. Horstenau (Freiburg im Breisgau 1972) 118.

²¹⁷⁶ Der Handschar war ein arabischer Krummsäbel.

²¹⁷⁷ Fernschreiben Phleps an Himmler, Agram, 23. Februar 1943, BA/MA, RH 31, III/11, zitiert nach: BROUCEK, Glaise-Horstenau, 189.

Entgegenkommen gegenüber den muslimischen Soldaten bereit – wie Verzicht auf Schweinefleisch und Alkoholika, Tragen des „Fez“ als Kopfbedeckung –, dennoch meldete Phleps auch weiterhin Verzögerungstaktiken der kroatischen Behörden, sodass in die Freiwilligentruppen auch ein Kontingent von etwa 15 % katholischer Rekruten eingegliedert werden musste.²¹⁷⁸

Schließlich wurden im August 1943 sämtliche Soldaten mit dem Divisionsstab unter SS-Oberführer Karl Sauberzweig – nach Himmler ein „totaler Nationalsozialist“ – nach Südfrankreich in den Raum von Le Puy verlegt und dort weiter ausgebildet. Nach beunruhigenden Meldungen aus der Heimat kam es hier in der Nacht des 16. September 1943 zu einer offenen Meuterei, in der etwa 1000 Bosnier einige deutsche Vorgesetzte töteten. Die Bestrafung fiel abgesehen von einigen Todesurteilen relativ milde aus, die 13. SS-Gebirgsdivision „Handschar“ wurde aber zur weiteren Ausbildung auf den schlesischen Truppenübungsplatz Neuhammer verlegt, von wo sie erst im Februar 1944 nach Bosnien zurückkehrte.²¹⁷⁹

Bei einer neuerlichen Besprechung über Kroatien im Führerhauptquartier am 29. Oktober 1943 waren zwar der Gesandte Kasche, der Sonderbeauftragte Neubacher, die Gesandten Ritter und Veesenmayer anwesend, nicht aber Glaise-Horstenaus. Hitler bezog sich auf die Urteile Phleps' und Rendulic' in der Forderung, in sechs Monaten Ordnung zu schaffen. Ribbentrop äußerte, Glaise-Horstenaus „Feindschaft gegen die *Ustaša*“ stelle für die deutsche Politik eine Belastung dar. Hitler fand die Einstellung Glaises als eines ehemaligen österreichischen Offiziers verständlich und wollte noch einmal mit ihm sprechen. In einer Anordnung des „Führers“ vom selben Tag sollte die „antikommunistische Aktion“ in Kroatien mit dem Vertreter des Reiches bei der kroatischen Regierung, dem Gesandten Kasche, abgestimmt werden, und sowohl der Deutsche Gesandte als auch der Bevollmächtigte General in Kroatien hätten ganz allgemein auf „die Stärkung der kroatischen Regierungsgewalt hinzuwirken“. Die *Ustaša*-Miliz sei „als Teil der Wehrmacht in gleicher Weise zu unterstützen wie das kroatische Heer und besonders gegen den Kommunismus einzusetzen“.²¹⁸⁰

²¹⁷⁸ Klaus-Michael MALLMANN – Martin CÜPPERS, Halbmond und Hakenkreuz. Das Dritte Reich, die Araber und Palästina (Darmstadt 2006) 225-228.

²¹⁷⁹ BIRN, Die HSSPF, 270-273; BROUCEK, Glaise-Horstenaus, 189, 241.

Die Soldaten der SS-Division „Handschar“ hatten folgenden Eid auf Hitler und Pavelić geleistet:

„Ich schwöre dem Führer, Adolf Hitler, als Oberstem Befehlshaber der Deutschen Wehrmacht Treue und Tapferkeit. Ich gelobe dem Führer und den von ihm bestimmten Vorgesetzten Gehorsam bis in den Tod. Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen, dass ich dem kroatischen Staat und dessen bevollmächtigtem Vertreter, dem Poglavnik, stets treu sein, die Interessen des kroatischen Staates stets hüten und die Verfassung sowie die Gesetze des kroatischen Volkes immer achten werde.“

²¹⁸⁰ PAAA, NI. Kasche, Bd. 10a, 1, Zagreb, 11. November 1943, zitiert nach: BROUCEK, Glaise-Horstenaus, 306, 320. In Kroatien wurden alle Dienststellen der Deutschen Wehrmacht, mit Ausnahme der Waffenattachés sowie der Beauftragten des Reichsführers-SS, persönlich dem Deutschen Bevollmächtigten General in Kroatien unterstellt.

Eine dauerhafte Eindämmung der Partisanentätigkeit ist weder Kammerhofer noch Rendulic gelungen, im Gegenteil. Sogar Himmler erkannte Ende Oktober 1943, dass es „ein schwerer politischer Fehler [war], zu denken, dass man zwei Millionen Pravoslaven ausrotten kann“. Auch der Oberbefehlshaber Südost, GFM Weichs, zog am 1. November 1943 eine pessimistische Bilanz: Die Kampfhandlungen innerhalb seines Befehlsbereichs hätten „den Charakter des Bandenkrieges verloren“ und würden in absehbarer Zeit zur Bildung „eines bolschewistischen Kampfgebietes im gesamten Südosten, unmittelbar an der Grenze des Reiches, führen“.²¹⁸¹

Im Jänner 1944 verschlechterte sich die Atmosphäre zwischen der kroatischen Führung und den deutschen Vertretern in Agram. Dies hatte einerseits mit der Verlegung zweier deutscher Divisionen an die Ostfront zu tun, andererseits mit der Aufstellung einer neuen, 3. kroatischen Legionsdivision unter dem Kommando von Generalmajor Johann Mikl, der aus dem Bezirk Radkersburg stammte und dort im Jänner 1919 gegen südslawische Truppen gekämpft hatte. Auch die zunehmende alliierte Luftüberlegenheit verunsicherte die Kroaten, vor allem nach dem ersten Luftangriff auf Agram am 22. Februar. Andererseits floh am 9. Jänner 1944 ein kroatischer Oberstleutnant mit seiner Frau vom Flugplatz Agram aus im Leibflugzeug des Kriegsministers, das von dessen Leibpiloten gesteuert wurde, außer Landes. Dennoch behauptete Pavelić gegenüber Glaise-Horstenau, dass von allen Balkanvölkern doch nur die Kroaten die Deutschen liebten.²¹⁸²

Als der neue kroatische Ministerpräsident Nikola Mandić am 1. März 1944 bei Hitler im Schloss Klessheim vorsprach, forderte er ein deutsches Oberkommando in Agram, während Hitler und Keitel die bevorzugte Bewaffnung der *Ustaša* zusagten. Mandić und Außenminister Stijepo Perić wandten sich auch gegen Repressalien deutscher Truppen und das Beutemachen in kroatischen Dörfern. In der Partisanenfrage entschied Hitler, dass im Kampf Ergriffene als Kriegsgefangene betrachtet würden, während jene, die sich von selbst ergäben, von der kroatischen Regierung zum Arbeitseinsatz gebracht werden könnten. – Gegenüber dem Gesandten Kasche äußerte Hitler hingegen eine Woche später die Befürchtung, „dass Tito planmäßig in die Reihen der *Ustaša* seine Leute hineinbrächte, um sich in ihr durchzusetzen und die *Ustaša* auf die Seite der Partisanen hinüberzuziehen“.²¹⁸³

Nachdem SS-Obergruppenführer Phleps, der Kommandierende General des V. SS-Gebirgskorps, am 10. Juli 1944 in einer Denkschrift an Himmler seine Überzeugung dargelegt hatte, dass die Gründe für das kontinuierliche Versagen der kroatischen Streitkräfte – sowohl der *Domobrani* wie der *Ustaše* – nicht zuletzt in hochverräterischen Bestrebungen des *Ustaša*-Offizierskorps zu suchen

²¹⁸¹ BROUCEK, Glaise-Horstenau, 321; SCHMIDER, Partisanenkrieg, 316.

²¹⁸² BROUCEK, Glaise-Horstenau, 346-359.

²¹⁸³ Hitler hielt Mandić für einen richtigen altösterreichischen Beamten, während er den Dalmatiner Perić, der zuvor Botschafter in Rom gewesen war, als „Schlawiner“ und „Levantiner“ charakterisierte. – BROUCEK, Glaise-Horstenau, 381-383.

sei und die Ausdehnung der soeben im Küstenraum eingeführten Militärverwaltung auf das ganze kroatische Staatsgebiet, die faktische Übernahme des kroatischen Kriegsministeriums durch einen deutschen General sowie die Entfernung des Gesandten Kasche und seines ganzen Mitarbeiterstabes gefordert hatte, beklagte auch Hitler in einer Besprechung mit dem Sonderbeauftragten Neubacher und dem Oberbefehlshaber Südost, GFM Weichs, am 22. August 1944 das Fehlen einer wie immer gearteten Staatsidee beim kroatischen Volk. Daher sah er mittelfristig die Notwendigkeit, das Land mittelfristig „dem Reich einzugliedern oder ein Protektorat daraus zu machen“.²¹⁸⁴

Nach Auseinandersetzungen mit Pavelić und Kasche hinsichtlich einer Denunziation wegen „defätistischer Umtriebe“ wurde Glaise-Horstenau im September 1944 aus Agram abberufen, zur Führerreserve überstellt und zum „Beauftragten der militärischen Geschichtsschreibung für den Südosten“ ernannt (sic!). Erst im November 1944 wurde er durch SS-Obergruppenführer Hans-Adolf Prützmann als Bevollmächtigter Deutscher General in Kroatien ersetzt. Damit nahm der Einfluss Himmlers auch in Kroatien zu. Glaise-Horstenau aber rechnete in seinen Erinnerungen mit dem *Poglavnik* Ante Pavelić ab:

„Dieser ehrgeizige Winkeladvokat hatte zu Beginn seiner politischen Karriere anfangs der zwanziger Jahre versucht, Stefan Radić zu verraten [...]. Tatsächlich ist Pavelić als Hauptarrangeur [...] des Mordanschlages gegen den König Alexander [...] zu bezeichnen.“ Für die schützende Hand Mussolinis, als Pavelić in Frankreich zum Tode verurteilt worden war, dürfte Pavelić schon 1934 „weitgehende Zugeständnisse in der dalmatinischen Frage“ gemacht haben. Auf ernste Vorhaltungen Glaise-Horstenaus wegen der Greuelthaten an den Serben soll Pavelić im September 1941 lediglich erklärt haben, dass „von den eineinhalb Millionen Pravoslaven [...] bestimmt eine Million für den Staat zu gewinnen“ wären. Obwohl Glaise-Horstenau das volle Ausmaß der Verbrechen des Pavelić-Regimes nur erahnen konnte – da er trotz mehrmaliger Ansuchen das KZ Jasenovac nicht betreten hatte dürfen – sprach er schon im Oktober 1944 „von der Blutpolitik Antes und seiner Mordscharen“.²¹⁸⁵

Das Deutsche Reich und der Unabhängige Staat Kroatien hatten von Beginn an auch gemeinsame Wirtschaftsinteressen und versuchten diese auf einer ersten gemeinsamen Tagung des Deutschen und Kroatischen Regierungsausschusses zwischen dem 26. und 30. Mai 1941 in Agram zu koordinieren. Hierbei ging es nicht nur um Import und Export, sondern auch um die Preisentwicklung, die Lohnüberweisungen kroatischer Arbeiter aus Deutschland, den Reiseverkehr,

²¹⁸⁴ SCHMIDER, Partisanenkrieg, 52f., 402, 404. Der Nachfolger Heydrichs im Reichssicherheitshauptamt, SS-Obergruppenführer Ernst Kaltenbrunner, teilte bei einer Besprechung im Auswärtigen Amt sogar mit, „dass sich bei seiner Dienststelle die Auffassung gebildet hätte, die Beseitigung des Poglavnik würde das Tito-Problem im wesentlichen lösen und den Großteil aller Schwierigkeiten beheben“.

²¹⁸⁵ BROUCEK, Glaise-Horstenau, 428-432, 437, 506, 508. Nach Mitteilung von Marschall Kvaternik an der Jahreswende 1944/45 im Hotel Panhans auf dem Semmering soll er Pavelić bald nach Gründung des Staates mit einigen vollen Goldsäcken angetroffen haben, die nachher nicht ihren Weg in die kroatische Staatsbank gefunden hätten.

die Aufenthaltskosten kroatischer Studierender in Deutschland und um Zollfragen. Außerdem legten beide Seiten Wunschlisten für Importwaren vor. Auf der kroatischen Wunschliste für die ersten vier Monate standen u. a.: Zellstoff, Rotopapier, Ziegel und Chamotte, Graphit, Kunststoffe, Chemikalien, Steinkohle, Koks, Braunkohle (aus Trifail), Eisenbleche, Dachbleche, Zinkbleche, Beton-eisen, Eisendrähte, Rotguss in Blöcken, Federstahl, Stahlröhren, Gasröhren, landwirtschaftliche Maschinen und Pflüge, Walzen aus Gusseisen, Gießereisand, Elektroden, Isolationsmaterial, Zylinderöle, Rapsöl, Karbolöl, Teer, Benzin, Petroleum, Firnis, Werkzeug, Ketten, Kupfererzeugnisse, Kautschuk, Gummimaterial, Thomasmehl und Superphosphat, Sprengmittel, Zündschnüre, Zündkapseln, Flach- und Hohlglas sowie Textilien. Für die Wiederherstellung zerstörter und beschädigter Bahnanlagen wurden darüber hinaus komplettes Schienenmaterial, Weichen, Stellwerke, Sicherungsanlagen, Transformatoren, Bleiakkumulatoren, Telephonkabel, Telephonapparate und Brückenkonstruktionen (über die Drau bei Varaždin und über die Save bei Brod) benötigt. Der Kroatische Regierungsausschuss sagte zu, in den ersten vier Monaten folgende Materialien nach Deutschland zu liefern: 160.000 t Bauxit, 78.000 t Eisenerze, 20.000 t Eisenschlacke, 24.000 t Braunkohle, 10.000 t Zement, 3300 t Kalkstickstoff, 2850 t Eichenextrakt, 1670 t Holzkohle, 835 t Kastanienextrakt, 800 t Ferrosilizium, 700 t Aluminium, 50 t Arsenerz, 50.000 Paar Hüttenschuhe, 1500 Paar Schneeschuhe, 500 t Hanf und Werg, 267 t Holzkalk, 250 t Leimleder, 200 t Drogen zum Heil- und Gewerbegebrauch, 80 t Gasruss, 70 t Stuhlsitze und -lehnen, 67 t Rohholzgeist, je 60 t Wolle und Tierhaare, 40 t Klauen, Hufe und Hörner, 30 t Bettfedern, 20 t Formaldehyd, 15 t Lamm-, Schaf- und Ziegenfelle, 10 t Rohaceton, 5 t ätherische Öle und 0,5 t Borsten sowie Pelzwerk und Silberschmuck.²¹⁸⁶

Am 30. Mai 1941 wurde in Agram auch ein Abkommen zur Regulierung des Zahlungsverkehrs zwischen dem Deutschen Reich und Kroatien unterzeichnet, das den Zahlungsverkehr für die bilateralen Importe über die Deutsche Verrechnungskasse bzw. die Kroatische Staatsbank regelte. Das galt auch für Zahlungen im Bank- und Versicherungsverkehr, für den Abrechnungsverkehr der Post-, Telefon- und Telegrafenerwartungen sowie der Eisenbahnverwaltungen und Luftfahrtgesellschaften, die Binnenschifffahrtsfrachten, die Zahlungen für Patente und Lizenzen, die Honorarzahungen, die Zahlungen von Ruhegehältern, Renten und Stipendien, die Zahlungen der diplomatischen und konsularischen Vertretungen und Zahlungen von verschiedenen Erträgen (Mieten, Pachten, Zinsen, Aktien etc.). Gleichzeitig mit dem Abkommen wurde ein Kursverhältnis von 1 RM =

²¹⁸⁶ Protokoll über die Erste Gemeinsame Tagung des Deutschen und Kroatischen Regierungsausschusses in Agram, 26. – 30. Mai 1941 (gezeichnet Dr. Bergemann und Dr. Lamer); Vermerk über die seitens des Kroatischen Regierungsausschusses gemachten Lieferaussagen für die Zeit bis 30. September 1941, Zagreb, 2. Juni 1941, HIA, Tomasevich papers, box 4.; vgl. Holm SUNDHAUSSEN, Wirtschaftsgeschichte Kroatiens im nationalsozialistischen Großraum 1941-1945. Das Scheitern einer Ausbeutungsstrategie (Stuttgart 1983).

20 Dinar (d. h. 5 RM = 100 Dinar) festgelegt. Da nach den letzten deutsch-jugoslawischen Vereinbarungen das Kursverhältnis noch 1 RM = 14,80 Dinar betragen hatte, geschah diese Festlegung zum Vorteil des Deutschen Reiches. Für den Zahlungsverkehr mit dem Protektorat Böhmen und Mähren wurde das Umrechnungsverhältnis 1 RM = 10 Kronen = 20 Dinar festgelegt.²¹⁸⁷

Nach der Aufteilung Jugoslawiens einigte sich CA-Generaldirektor Joham mit Vertretern der zuständigen Berliner Reichsministerien auf eine Teilung des Allgemeinen Jugoslawischen Bankvereins (AJB) in zwei selbständige Banken, wobei die bisherige Filiale des AJB in Agram eine selbständige Bank werden sollte. Unter Führung der CA und unter Teilhabe anderer deutscher Banken sollte die Kroatische Bankverein AG gegründet und mit einem Gesellschaftskapital von einer Million Dinar sowie Reserven von etwa 20 Millionen Dinar ausgestattet werden. Die neue Bank sollte auch die Kroatische Gewerbebank – deren Muttergesellschaft die Böhmische Industrialbank war – und die *Jugoslavenska banka* erwerben. Nachdem die Dresdner Bank die Erlaubnis erhalten hatte, in Agram eine eigene Bank zu errichten, wurden die Aktienanteile der Kroatischen Bankverein AG wie folgt verteilt: CA 55 %, Deutsche Bank 15 %, Böhmische Unionbank, Reichs-Kredit-Gesellschaft und Commerzbank je 10 %. Zwar überwies die CA ein zinsloses Darlehen von 100 Millionen Kuna (= 5 Millionen RM) für die Gründung der Agramer Bank, aber die Kroatische Staatsbank legte das Geld vorläufig auf ein Sperrkonto, denn es gab noch Meinungsverschiedenheiten mit der kroatischen Regierung hinsichtlich der Forderung der CA gegenüber dem Kroatischen Bankverein in Höhe von 47 Millionen Kuna. Außerdem drängten die Kroaten auf eine Beteiligung der Bosnischen Landesbank, die zu Lasten der deutschen Anteilseigner erfolgen müsse. Gegen Ende 1941 wurden die strittigen Fragen beigelegt, das CA-Darlehen für den Kroatischen Bankverein wurde aufgestockt, und bei der ersten Verwaltungsratssitzung am 30. März 1942 erhielten Kroaten (vier Geschäftsleute und ein Beamter) und Deutsche (darunter Joham, Abs und Pohle) je fünf Sitze; Nikola Berković von der Bosnischen Landesbank wurde Vorsitzender, Joham Stellvertreter; dem kroatischen Direktor Juraj Pajanović wurde seitens der CA Wilhelm Rauber von der Bank für Kärnten beigegeben.²¹⁸⁸

Bereits im Juli 1942 berichtete Direktor Rauber, dass die politische Lage äußerst instabil sei und dass es der *Ustaša*-Regierung an Unterstützung in der Bevölkerung mangle. Bei wachsender Unpopularität der Deutschen und Italiener machten sich die aufständischen Partisanen verstärkt bemerkbar, ja sie kontrollierten bereits örtliche Bergwerke, und die Holzausfuhr nach Deutschland sei schlichtweg zum Erliegen gekommen. Bei dieser Lage hätten die Banken Schwie-

²¹⁸⁷ Abkommen zur Regelung des Zahlungsverkehrs zwischen dem Deutschen Reich und Kroatien, Ges. Kasche, Dr. Bergemann, Dr. Sušić, Dr. Lamer, Agram, 30. Mai 1941; 2 Schreiben des Vorsitzenden des Deutschen Regierungsausschusses, Dr. Bergemann, an den Vorsitzenden des Kroatischen Regierungsausschusses, Ministerialdirektor Dr. Mirko Lamer, Agram 30. Mai 1941, HIA, Tomasevich papers, box 4.

²¹⁸⁸ FELDMAN, Creditanstalt-Bankverein, 445-447.

rigkeiten, geeignete Kunden für Kredite oder Investitionsmöglichkeiten ausfindig zu machen. Tatsächlich nahm die Bilanzsumme der Bank in der Folgezeit nicht wesentlich zu, was andererseits bis in den November 1944 die Liquidität der Bank für Kroatien AG erhielt.²¹⁸⁹

Weit größere Schwierigkeiten bekam die CA hinsichtlich der Behandlung der ausländischen Aktionäre der beschlagnahmten S. H. Gutmann AG in Belišće an der Drau, die durch eine selbst gebaute Eisenbahnstichlinie mit Esseg verbunden war. Das Unternehmen, das seine Ursprünge in Wien hatte und von einem Zweig der Bankfamilie geleitet wurde, war der größte Eigentümer von privaten Wäldern und der führende Holzverarbeiter in Kroatien. Es stellte wichtige Holznebenprodukte wie Eisenbahnschwellen und Eichenfässer her, besaß Steinbrüche und betrieb Karpfenzucht, sodass jährlich 500.000 kg Karpfen nach Deutschland geliefert werden konnten. Vom Gesellschaftskapital in Höhe von 40 Millionen Dinar befanden sich im April 1941 nicht mehr als 25 % in kroatischen Händen. Als sich die CA anschickte, eine Mehrheitsbeteiligung zusammenzukaufen, trat ihr der kroatische Finanzminister Vladimir Košak entgegen, da er die Kontrolle der S. H. Gutmann AG als Frage des nationalen Interesses betrachtete. Daher verlangte er von den Anteilseignern in kurzer Frist eine Umwandlung ihrer Aktien in auf Kuna lautende Namensaktien und eine Erhöhung des Gesellschaftskapitals. So erreichte Košak den Ausschluss der meisten ausländischen Aktionäre als stimmberechtigte Mitglieder auf der Generalversammlung. Die CA hatte zu viel Vertrauen in den deutschen Gesandten Kasche gesetzt, der die Vertreter der CA wissen ließ:

„[...] [B]ei der einwandfreien Rechtslage [beabsichtige, Erg. Feldman] ich nicht [...], politischen Druck auf kroatische Regierung im Interesse deutscher Interessenten auszuüben, da im Zuge der Arisierung durchgeführte Nationalisierungsbestrebungen kroatischer Regierung, insbesondere im Hinblick auf Grundstücke, Wälder usw., eine berechtigte Maßnahme darstellen, die wesentliche deutsche Interessen nicht beeinträchtigen. Die forstwirtschaftlich gerechtfertigte Ausbeutung der Wälder wird durch den kroatischen Staat sichergestellt.“²¹⁹⁰

Zwar sicherte die kroatische Regierung der CA keine Entschädigung zu, aber sie versprach, den deutschen Holzbedarf zu decken, und Kasche gab der CA zu verstehen, der einzige Weg, bei der von der kroatischen Regierung geschaffenen Rechtslage eine gewisse Entschädigung zu erhalten, sei irgendeine Art von Verständigung auf dem Verhandlungsweg. – Ob im Vorgehen bei den „Arisierungen“ die Kroaten „die noch größeren Betrüger“ als die Deutschen (in diesem Falle die CA) waren – wie Feldman feststellt –, ist juristisch nur schwer nachweisbar, politisch aber wohl kaum zu differenzieren.²¹⁹¹

Ein dem Deutschen General in Agram zugeteilter „Deutscher Wehrwirtschaftsoffizier“ verfasste von Juli 1941 bis zum August 1944 monatliche Lageberich-

²¹⁸⁹ Ebenda, 458f.

²¹⁹⁰ Ges. Kasche an AA, 5. August 1941, in: FELDMAN, Creditanstalt-Bankverein, 448.

²¹⁹¹ FELDMAN, Creditanstalt-Bankverein, 449.

te über die Wirtschaft in Kroatien, die wesentliche Angaben zur Industrie- und Bergbauproduktion, zur Rohstofflage, zur Ernteaufbringung, zur Anwerbung von Arbeitern für Deutschland, zur Verkehrslage und zur Sicherheitslage enthalten. Diese Berichte lassen ziemlich deutlich die Eskalation des Krieges in Kroatien nachvollziehen – sowohl die zunehmenden Aktivitäten der Partisanen und *Četnici* als auch die Luftangriffe der Alliierten. In seinem ersten Lagebericht vom 4. Juli 1941 gab der Wehrwirtschaftsoffizier noch einen allgemeinen Überblick über seine Betriebserkundungen, nachdem er immerhin 51 Firmen besucht hatte: die von den Reichswerken Hermann Göring übernommene Vistad-Fabrik in Višegrad in Südost-Bosnien, das Staatliche Arsenal in Sarajevo, die Erste Südslawische Waggon-, Maschinen- und Brückenbau AG in Slavonski Brod, das Werk Ilijas der Kroatischen Berg- und Hüttenwerke AG, die Munitionsfabrik Vogosca, die Braća Ševčik Maschinenfabrik und Giesserei in Agram, die Siemens AG in Agram, die Akkumulatorenfabrik AG Munja in Agram, die Kroatischen Berg- und Hüttenwerke AG in Zenica und Vareš, die Osijeker Eisengießerei, die Flugmotoren-Reparaturenwerkstätte Avija in Sarajevo, die Fallschirmfabrik Knebl und Dietrich in Indija, die Stahlgießerei Jelsingrad in Banja Luka, die Baťa Schuhfabrik in Borovo, verschiedene Tabakstationen in Dalmatien und in der Herzegowina, sowie diverse Werkzeug-, Batterie- und Textilfabriken in Agram, Duga Resa, Osijek und Karlovac. Er berichtete auch schon von Aufträgen seitens des OKH, des Feldbauamtes Agram, des Wehrmacht-Beschaffungsamtes, der deutschen Industrie und der SS-Ordnungspolizei, die 30.000 Festmeter Nadelholz für Baracken bestellte; allerdings warte die metallverarbeitende Industrie auf weitere deutsche Aufträge, da sich die kroatische Wehrmacht auf Bekleidung und Ausrüstungen konzentrierte. Ebenso rasch erfolgte bis Ende Juni 1941 die Anwerbung von insgesamt 31.500 Arbeitern für den Arbeitseinsatz in Deutschland. Nach den Zerstörungen im April-Krieg wurden die Strecken Agram–Marburg, Agram–Bihać, Agram–Belgrad, Agram–Vareš und Agram–Sarajevo wiederhergestellt. Noch im Bau befanden sich die Strecken bzw. Brücken zwischen Varaždin und Čakovec, Varaždin und Gyékényes, Slavonski Brod und Bosanski Brod, sowie zwischen Vinkovci und Brčko; die Draubrücke bei Noskovci war noch zerstört, ebenso die Donau-Brücken bei Novi Sad und zwischen Karavukovo und Vinkovci, sowie die Save-Brücken bei Brčko und Klenak.²¹⁹²

Auch der Lagebericht am 4. August 1941 stellte fest, dass die industriellen Kapazitäten Kroatiens noch keineswegs gut ausgenutzt seien. Bereits im August 1941 waren einerseits Aufträge der Wehrmacht, der SS und deutscher Rüstungsfirmen an das Staatliche Arsenal in Sarajevo (Patronenhülsen, Panzergranaten), die Waggon-, Maschinen- und Brückenbau AG in Slavonski Brod (Patronenhülsen, Sprenggranaten), an Braća Šovčak in Agram (Werkzeugmaschinen), die Osijeker Eisengießerei (Armaturen), die Zagreber Seidenindustrie AG (Futteratlas) und

²¹⁹² Der Dt. Wehrwirtschaftsoffizier in Agram an Wehrmachtsstab Südosten in Belgrad, Dt. General in Agram, Dt. Gesandtschaft in Agram, Agram, 4. Juli 1941, HIA, Tomasevich papers, box 4.

die Munja Akkumulatorenfabrik AG in Agram (Batterien) erteilt worden. Andererseits musste eine schlechte Versorgung Kroatiens mit Rohstoffen festgestellt werden, besonders bei Rohgummi (daher Schwierigkeiten bei Reifenproduktion), Koks, Steinkohle und Glanzkohle sowie Textilrohstoffen. Entsprechend dem Abkommen zwischen Kroatien und Deutschland über die Entsendung von 54.000 Arbeitern ins Reich seien bis Juli 1941 bereits 45.000 Arbeitskräfte abtransportiert worden, davon 13.000 für den Bergbau, 12.000 für die Landwirtschaft, 3000 für die Metallindustrie, 2500 Baufacharbeiter, 2300 für die Forstwirtschaft, 1000 Fabriksarbeiterinnen und 500 Hausgehilfinnen. Zwar sei dadurch in Kroatien noch kein Arbeitermangel eingetreten, doch bestehe die Möglichkeit, dass für die anlaufenden Wehrmachtsfertigungen die Fachkräfte fehlten. Der Bericht musste schließlich auch „Sabotageakte durch aufständische Banden“ an der Bahnlinie Lubija–Prijeđor in Nordwest-Bosnien einräumen, die vor allem die Ausfuhr von Erzen unterbanden.²¹⁹³

Auf der zweiten Tagung des Deutschen und Kroatischen Regierungsausschusses zwischen 17. Oktober und 5. November 1941 in Agram wurde einleitend festgestellt, dass die zugesagten deutschen Lieferungen größtenteils erfüllt worden seien, während es bei den kroatischen Lieferungen Beeinträchtigungen gegeben habe; offensichtlich wollte man im Protokoll keine Störungen durch den beginnenden Partisanenkrieg zugeben. Als besonders wichtig erschien beiden Seiten die Exportfreigabe von kroatischen Lebensmittelüberschüssen (Rinder, Schweine, Schafe, Fett und Speck, Salami, Innereien, Käse und Honig), der Austausch von deutschem Zuchtvieh (Rinder, Schweine, Schafe) gegen kroatisches Schlachtvieh im Verhältnis von einem zu zwei Kilogramm, der kroatische Export von Industriekartoffeln in die slowenische Stärke- und Dextrinfabrik in Domžale, die deutsche Lieferung von bis zu 3 t Buna monatlich für die Baťa-Werke in Borovo, der Austausch von kroatischem Ober- und Sohlenleder gegen zur Gerbung erforderlichen deutschen Ledertrans, die deutsche Freigabe von monatlich 10.000 t Koks, die Bereitstellung von türkischer Baumwolle für Kroatien, die deutsche Lieferung von mindestens 1000 Schreibmaschinen für kroatische Ministerien und andere Behörden, die Ermäßigung oder Erlassung von Einfuhrzöllen für Erzeugnisse der kroatischen Glasfabrik Hum bzw. der Vereinigten Glasfabriken AG Heiligenkreuz und Hrastnik sowie die Ausfuhr von Soja, Kürbiskernen und Leinsaat für die Belieferung der Ölmühlen in der Untersteiermark und in Oberkrain. Da Semlin und Ostsyrmien in der Zwischenzeit in die ausschließliche Verwaltung Kroatiens übergeben wurde, bestand die deutsche Seite auf der weiteren Lieferung von Nahrungsmitteln (vor allem von Fleisch und Fett) für die Deutsche

²¹⁹³ Dt. Wehrwirtschaftsoffizier in Agram an Wehrmachtsstab Südosten in Belgrad, Dt. General in Agram und Dt. Gesandtschaft in Agram, 4. August 1941, HIA, Tomasevich papers, box 4. Nach einer Statistik des Reichsarbeitsministeriums vom 25. September 1941 arbeiteten zu diesem Stichtag bereits 108.791 Arbeitskräfte aus dem gesamten ehemaligen Jugoslawien im Deutschen Reich. – UMBREIT, Kontinentalherrschaft, 262; HERBERT, Fremdarbeiter, 181.

Wehrmacht und Belgrad. Außerdem forderte der Militärbefehlshaber Serbien die Lieferung von mindestens 8000 Festmeter Nadelgrubenholz aus Bosnien an, während die kroatische Seite eine Erhöhung der Kupferlieferungen aus Bor verlangte. Bei Betrachtung der vereinbarten umfangreichen Einfuhrlisten fallen nach den Mengen und dem Wert einige Produkte besonders auf. Bei der deutschen Einfuhr aus Kroatien: Bauxit, Eisenerze, Trifailer Kohle, Steine und Ziegel, Eichen- und Buchenholz (auch für das Protektorat, für Belgien und die Niederlande), Möbel, Felle, Schuhe, Obst und Gemüse, Wein, Därme, erlegtes Haar- und Federwild, Süßwasserfische; bei der kroatischen Einfuhr aus Deutschland: Pflüge und Hackpflüge, Eggen, Sensen und Sicheln, Eisen- und Stahlmaterial, Hufeisen, Traktoren, Maschinen für die Holzindustrie, Molkereigeräte, Motorpumpen, Dynamomaschinen, Heizkessel, Zink- und Nickelbleche, Elektroden, Weingartenspritzen, Straßenwalzen, Radioapparate, Glühbirnen, Fernrohre.²¹⁹⁴

Im August 1942 begann der Bericht des Wehrwirtschaftsoffiziers sogleich mit Hinweisen auf die „Tätigkeit der Aufständischen“, besonders im Raum um Mostar, in der Gegend von Tomislavgrad, längs der Küste von Makarska und nördlich von Trebinje. Im Raum von Livno sollten die „Partisanengruppen“ bereits über Granatwerfer, Gebirgsgeschütze und Flak verfügen. Der deutsche Offizier musste aber auch Anschläge von stärkeren kommunistischen Gruppen auf die Hauptstrecke Agram–Brod–Semlin melden. Andererseits seien die Bauxitförderung im Gebiet von Mostar und Split und der Abtransport per Lkw, Bahn und Schiff gesichert worden, und das Erzberg- und Hüttenwerk in Vareš sowie das Eisen- und Stahlwerk Zenica arbeiteten normal. In den bosnischen Kohlengruben fehlten allerdings entsprechende Fachleute, und die Serben übten passive Resistenz; daher sei die Kohlenversorgung Kroatiens – trotz der warmen Jahreszeit – knapp. Immerhin liefen bereits 49 deutsche Aufträge bei 24 kroatischen Firmen im Wert von über 30 Millionen Reichsmark. Bis August 1942 hatte Kroatien bereits rund 100.000 Arbeitskräfte nach Deutschland abgestellt, darunter viele zwangsrekrutierte Serben, mit denen die Firmen im Reich jedoch „sehr zufrieden“ seien.²¹⁹⁵

Der Lagebericht vom August 1943 begann mit der Meldung von der Aufgabe der mittelbosnischen Stadt Jajce durch die deutschen und kroatischen Truppen. Auch die Bahnlinien Sarajevo–Mostar, Brod–Doboj–Tuzla und Doboj–Sarajevo würden durch ständige Überfälle und Zerstörungen laufend unterbrochen. Im Lande hielten die Legung von Minen sowie Bahn- und Brückensprengungen an. Die allgemeine Wirtschaftslage sei durch vier Problembereiche gekennzeichnet:

1) Knappheit an wichtigen Lebensmitteln in den Städten;

²¹⁹⁴ Protokoll über die Zweite Gemeinsame Tagung des Dt. und Kroat. Regierungsausschusses in Agram vom 17. Oktober bis 5. November 1941, HIA, Tomasevich papers, box 4.

²¹⁹⁵ Dt. Wehrwirtschaftsoffizier in Agram an WStb Südosten, Dt. General in Agram und Dt. Gesandtschaft in Agram, 29. August 1942, HIA, Tomasevich papers, box 4. Ein ungelerner Arbeiter erhalte monatlich bereits 300 RM, ein Werkmeister zwischen 800 und 1200 RM; allerdings reichten die in Deutschland gemachten Ersparnisse für die zurückbleibende Familie auf Grund der Teuerung immer weniger aus.

- 2) Rückgang der Produktionstätigkeit infolge Rohstoffmangels, Mangels an Betriebsmaterial und Mangels an Arbeitskräften;
- 3) fortschreitende Preissteigerung;
- 4) auftretende Spannungen im Staatshaushalt.

Die Getreideernte 1943 liege immerhin weit über den Vorjahresergebnissen, es seien nur Einzelfälle von Vernichtungen durch Partisanen bekannt geworden, daher sei mit einer allgemeinen Besserung der Ernährungslage zu rechnen. Schwierigkeiten gebe es in der Arbeitseinsatzlage bei den wehrwirtschaftlich wichtigen Betrieben, da weder von kroatischer noch von deutscher Seite vorausschauend geplant worden sei. Dennoch konnten im Juli 1943 1768 Arbeitskräfte ins Reich vermittelt werden. In der Kohlen- und Energieversorgung seien durch Zerstörung von Gruben und infolge Rückgangs an Arbeitskräften empfindliche Mängel eingetreten, die zu Kürzungen der Kontingente für den Hausbrand, die Staatsbahnen und die Industrie führten. Die allgemeine Verkehrslage leide unter den ständigen Bahnunterbrechungen durch die Aufständischen, „welche ihre Tätigkeit bis in die nächste Umgebung von Agram“ ausgedehnt hätten. Die Unterbrechungen im Bahn- und Schiffsverkehr behinderten auch den Abtransport der Bauxit-Lager. Kohlen-, Bauxit- und Schrottmangel habe wiederum die Herstellung von Granaten reduziert. Insgesamt liefen aber noch immer 75 Wehrmachtaufträge und 23 Verlagerungsaufträge von deutschen Firmen.²¹⁹⁶

Der deutsche Lagebericht aus Agram vom 15. August 1944 kündigte bereits den Zusammenbruch ganzer Produktionszweige an. Zwar konnte der Abtransport von Bauxit und Eisenerz trotz ständiger Luftangriffe der Alliierten und Überfälle der Aufständischen in West- und Mittelkroatien sowie in Bosnien aufrechterhalten werden, aber die verstärkte Lok-Jagd durch Tiefflieger im gesamten kroatischen Raum – die allein im Juli 1944 113 Normalspur- und 38 Schmalspurloks außer Betrieb setzten – habe die Verkehrslage schwer in Mitleidenschaft gezogen. Die schwere Bombardierung und der Ausfall der drei größten Mineralölraffinerien hätten zu einer Drosselung der Erdölförderung gezwungen. Für die Einbringung der Ernte hätten daher deutsche Stellen 350 t Dieselkraftstoff zur Verfügung gestellt. Immerhin stelle die neue Ernte genügend Brotgetreide, Kartoffeln, Gemüse und Hackfrüchte bereit, und die Ausfälle durch Sabotage seien nicht höher als 3 bis 5 %. Aber die Arbeitseinsatzlage bei den wehrwirtschaftlich wichtigen Betrieben bleibe schwierig, sodass auch die Vermittlung von Arbeitskräften ins Reich (im Juli 1944 nur mehr 216 Männer und 211 Frauen) deutlich zurückgegangen sei. Die Kohlenförderung sei von monatlich etwa 270.000 t auf 46.000 t gesunken, weshalb 35.000 t aus der Untersteiermark zugeführt werden mussten, während Lieferungen aus dem Sudetenland über Ungarn aus Transportgründen eingestellt worden seien. Auch die Eisenerzförderung in Vareš sei auf nahezu ein Zehntel der Normalförderung gesunken. Trotz vorübergehender Betriebseinstellungen in Sa-

²¹⁹⁶ Dt. Wehrwirtschaftsoffizier in Agram an WStb Südosten, Dt. General in Agram und Dt. Gesandtschaft in Agram, 19. August 1943, HIA, Tomasevich papers, box 4.

rajevo, Brod und Agram liefern noch immer 115 Aufträge (davon 82 direkte Wehrmachtsaufträge) mit einem Gesamtwert von 95,664.000 RM bei 58 Firmen.²¹⁹⁷

Die negative Entwicklung der Kriegswirtschaft in Kroatien wird auch durch Lage- und Stimmungsberichte aus den größeren kriegswichtigen Betrieben dokumentiert. Bereits Anfang Jänner 1943 verlangte die kroatische Generaldirektion für das Bergwesen eine bessere Sicherung des Berg- und Hüttenwerkes in Vareš, das wichtigste Bergbauunternehmen im Lande, das auch das Eisen- und Stahlwerk in Zenica versorgte. Das von Wäldern umgebene, durchwegs kroatische Städtchen mit seinem Erzbergwerk liege an einer 28 km langen Nebenbahn der Hauptstrecke Sarajevo–Brod, die teilweise durch die Sutjeska-Schlucht mit vielen Tunneln und Brücken führe. Das Städtchen sei von orthodoxen, katholischen und muslimischen Dörfern umgeben. Die etwa 1500 Arbeiter des Berg- und Hüttenwerkes (zusammen mit ihren Familienmitgliedern über 9000 Personen) seien gut versorgt und auch mit Reserven für fünf Monate ausgestattet. Das gelte auch für die Koks-Reserven und die Reserven an Sprengstoff. Das Berg- und Hüttenwerk sowie die Bahnstrecke würden durch zwei Kompanien kroatischer Landwehr und eine Kompanie deutscher Militärbesatzung gesichert, zusätzlich durch katholische und muslimische Milizen. Dennoch gebe es Überfälle durch *Četnici* und Partisanen, die angeblich auch gemeinsam operierten. Angesichts der wirtschaftsstrategischen Bedeutung des Berg- und Hüttenwerkes und der Gefahr eines größeren Angriffs ersuchte daher die Generaldirektion für das Bergwesen um eine größere Verstärkung der Verteidigungskräfte, wobei offensichtlich nicht nur an kroatische, sondern auch an deutsche Truppen gedacht war.²¹⁹⁸

Die zum tschechischen Baťa-Konzern gehörende Schuhfabrik in Borovo Selo bei Vukovar an der Donau – übrigens die größte Schuhfabrik im alten Jugoslawien – litt nicht nur unter dem völligen Mangel an Rohgummi, sondern auch an der steigenden Unzufriedenheit unter der Arbeiterschaft. Die etwa 2000 Arbeiter waren mit der Zuweisung an Lebensmitteln unzufrieden, obwohl diese Fabrik die einzige in Kroatien war, in der die Approvisionnement funktionierte. Allerdings schien in diesem Betrieb – auch mangels Aufträgen – die Arbeitsmoral der Beamten und Arbeiter stark im Sinken begriffen zu sein. Ein Teil der Arbeiterschaft stehe, manche kämen wochenlang nicht in den Betrieb. Nach einem deutschen Stimmungsbericht vom März 1943 seien bis zu 300 % zu viele Beamte angestellt, die keine Beschäftigung hätten und Romane läsen und Briefe schrieben. Die Überzahl sei auf die Personalpolitik von Generaldirektor Bulat zurückzuführen, der immer wieder frische Beamte und Beamtinnen aufnehme, die Empfehlungen von *Ustaša*-Funktionären hätten. In Borovo liefen daher viele Jünglinge von 22 bis 25 Jahren herum, die alle von Bulat „UK“ (unabkömmlich, Anm. Suppan) gestellt worden seien. Da die Beamten und Beamtinnen – der größte Teil gehöre zur „Halbintelligenz“ – viel Zeit

²¹⁹⁷ Dt. Wehrwirtschaftsoffizier in Agram an WStb Südosten, Dt. General in Agram und Dt. Gesandtschaft in Agram, 15. August 1944, HIA, Tomasevich papers, box 4.

²¹⁹⁸ Landwirtschaftsministerium des NDH, Generaldirektion für Bergwesen (Ing. Nikola Belančić), an Landwehrministerium, Zagreb, 8. Jänner 1943, HIA, Tomasevich papers, box 4.

hätten, beschäftigten sie sich mit Politik; „der größte Teil dieser Beamtenschaft ist natürlich im gewissen Sinne antideutsch eingestellt“.²¹⁹⁹

Der Stimmungsbericht stellte vor allem auch die Unfähigkeit des Generaldirektors Bulat fest, diese Fabrik zu führen; daher gehörte er unbedingt abgesetzt. Die einzige Person, die in diesem Unternehmen fähig sei, etwas arbeite und nach einem Vorwärtskommen der Fabrik trachte, sei Direktorstellvertreter Klouda (dem Namen nach ein Tscheche, Anm. Suppan). Bis zum Beginn des Weltkrieges sei der Serbe Tomo Maksimović Generaldirektor gewesen, der Beamte wie Arbeiterschaft fest „in den Zügeln“ gehabt habe. Dieser sei nach dem Zusammenbruch Jugoslawiens nach Serbien geflohen. Heute sprächen einige Beamte, die noch gewillt seien, etwas zu leisten, davon, dass es gut wäre, wenn Maksimović aus Serbien nach Borovo zurückkäme, um den „verfahrenen Karren“ wieder in die richtigen Geleise zu bringen.²²⁰⁰ – Ein serbischer Generaldirektor in einem kriegswichtigen Betrieb im *Ustaša*-Staat war aber undenkbar.

Trotz zunehmend kritischer Arbeitseinsatzlage arbeiteten am 30. September 1944 bereits 60.153 Personen (davon 43.071 Männer und 17.082 Frauen) aus dem „Unabhängigen Staat Kroatien“ als angeworbene, aber auch als zwangsverpflichtete Arbeitskräfte im Reich. Diese Deportationen zur Zwangsarbeit kosteten Pavelić die letzten Sympathien im Lande und wirkten direkt als Propagandamittel für die Volksbefreiungsbewegung Titos. Selbst *Ustaša*-Einheiten galten nun nicht mehr als uneingeschränkt loyal und versuchten Sondierungen bei den Partisanen. Das OKW wollte zwar noch keinen Ausnahmezustand verhängen, der Oberbefehlshaber Südost traf aber Vorbereitungen für den Fall eines Frontwechsels Kroatiens. Dennoch konnten sich die deutschen Truppen noch bis April 1945 in weiten Teilen Kroatiens halten und der Heeresgruppe E bei ihrem Rückzug aus Griechenland entsprechenden Flankenschutz bieten.²²⁰¹

Die deutsche Volksgruppe in Kroatien 1941-1945

Nachdem Ante Pavelić am 15. April 1941 aus dem italienischen Exil nach Zagreb zurückgekehrt war und als *Poglavnik* die Staatsgeschäfte übernommen hatte, trat er mit Vertretern der deutschen Volksgruppe in Kroatien in Verhandlungen über ihre Rechtsstellung ein. Als Vorleistung ernannte Pavelić den aus der „Erneuerungsbewegung“ kommenden Rechtsanwalt aus Palanka (Bačka Palanka), Jakob Elicker, zum Großgespan (*Veliki župan*) der fast ganz Syrmien umfassenden Großgespanschaft Vuka.²²⁰² Mit einem Gesetz vom 21. Juni 1941 wurde die vor-

²¹⁹⁹ Stimmung und Lage in der Fabrik Baťa Borovo, 14. April 1943, HIA, Tomasevich papers, box 4.

²²⁰⁰ Ebenda.

²²⁰¹ UMBREIT, Herrschaft, 90f.

²²⁰² Nach der jugoslawischen Volkszählung vom 31. März 1931 hatten in Syrmien 229.929 Serben und Kroaten, 49.345 Deutsche, 14.959 Slowaken und 12.846 Magyaren gelebt. – Zusammenge-

läufige Rechtsstellung der „Deutschen Volksgruppe im Unabhängigen Staat Kroatien“ als „juridische Person öffentlichen Rechts“ fixiert und ihren Angehörigen die volle Gleichberechtigung mit den Kroaten, „besonders hinsichtlich der Erlangung öffentlicher Ämter, Teilnahme an Verwaltung, berufs- und wirtschaftlicher Betätigung und Erwerb von Gütern und Liegenschaften“ garantiert. Den Angehörigen der deutschen Volksgruppe wurde auch die „uneingeschränkte Erhaltung ihres deutschen Volkstums und das ungehinderte Bekenntnis zu ihrer nationalsozialistischen Weltanschauung, sowie die ungestörte Entwicklung ihres eigenständigen nationalen Lebens und die unbehinderte Anbahnung und Aufrechterhaltung nationaler und kultureller Beziehungen zum Deutschen Muttervolke verbürgt“.²²⁰³

Das kroatische Gesetz vom 21. Juni 1941 sicherte somit der deutschen Volksgruppe eine Rechtsstellung zu, die zwischen 1919 und 1939 von vielen europäischen Minderheiten angestrebt, von allen alten und neuen „Nationalstaaten“ jedoch strikt abgelehnt worden war, da sie damit – nicht ganz zu Unrecht – die Bildung eines Staates im Staate befürchteten.²²⁰⁴ Die neue Rechtsstellung erlaubte den Kroatiendeutschen auch die Schaffung eigenständiger politischer, kultureller, wirtschaftlicher und sozialer Organisationen. Am 31. Juli 1941 wurde der Volksgruppe sogar die Gründung einer „Einsatzstaffel“ im Rahmen der kroatischen *Ustaša*-Miliz gestattet, wofür drei aus der „Deutschen Mannschaft“ gebildete Kompanien samt einer „Stabswache“ dem kroatischen Generalstabschef unterstellt wurden. Die Einrichtung eines eigenen Wehrbezirkskommandos für alle Wehrpflichtigen der deutschen Volksgruppe in Vinkovci ging tatsächlich bereits über vergleichbare Autonomien – etwa der deutschen Volksgruppe in der Slowakei – hinaus.²²⁰⁵

Etwas länger dauerten die Diskussionen über die Rechtsstellung des „Volksgruppenführers der Deutschen Volksgruppe im Unabhängigen Staat Kroatien“, Branimir Altgayer. Altgayer, ein ehemaliger k.u.k. Offizier, hatte im März 1936 als Anhänger der nationalsozialistisch orientierten „Erneuerungsbewegung“ die „Kultur- und Wohlfahrtsvereinigung der Deutschen in Slawonien“ geschaffen, die auf oppositionellen Ortsgruppen des „Kulturbundes“ aufbaute und innerhalb kurzer Zeit 74 örtliche Organisationen zählte. Kurzzeitig wurde Altgayer sogar aus dem „Kulturbund“ ausgeschlossen, freilich 1937 in den Gemeinderat von

stellt nach: Die Gliederung der Bevölkerung des ehemaligen Jugoslawien nach Muttersprache und Konfession, nach den unveröffentlichten Angaben der Zählung von 1931, hg. von der Publikationsstelle Wien (Wien 1943).

²²⁰³ Gesetzesdekret vom 21. Juni 1941 über die vorläufige Rechtsstellung der deutschen Volksgruppe, veröffentlicht in: *Narodne Novine Nezavisne Države Hrvatske*; in deutscher Übersetzung veröffentlicht in: *Verordnungsblatt der Volksgruppenführung der deutschen Volksgruppe im Unabhängigen Staat Kroatien*, Folge 3, 30. Juli 1941; vgl. *Dokumentation der Vertreibung V*, 135E-136E; SUNDHAUSSEN, *Die Deutschen*, 335-342.

²²⁰⁴ Zur internationalen Diskussion seit 1919 vgl. vor allem Ernst FLACHBARTH, *System des internationalen Minderheitenrechtes* (Budapest 1937); Erwin VIEFHAUS, *Die Minderheitenfrage und die Entstehung der Minderheitenschutzverträge auf der Pariser Friedenskonferenz 1919* (Würzburg 1960); SUPPAN, *Jugoslawien*, 765-818.

²²⁰⁵ WEHLER, *Nationalitätenpolitik*, 45, 48.

Esseg (Osijek) gewählt, wo ihm der *Slawonische Volksbote* als Propagandaorgan zur Verfügung stand. Nach dem erwähnten Kompromiss zwischen Vertretern des „Kulturbundes“ und der „Erneuerungsbewegung“ im April 1938 hinsichtlich eines nationalpolitisch akzentuierten Forderungsprogramms trat Altgayer immer deutlicher als Führungsfigur der Kroatiendeutschen hervor und gehörte ab Mai 1939 neben Janko, dem Senator Grassl, den Abgeordneten Franz Hamm und Josef Trischler, sowie Senior Johann Baron und Dr. Awender der neuen Führungsspitze des „Kulturbundes“ an.²²⁰⁶

Schon am 8. Mai 1941 erließ der von der „Volksdeutschen Mittelstelle“ eingesetzte „Volksgruppenführer“ Altgayer vorläufige Organisationsbestimmungen nach dem „unbedingten Führerprinzip“, in denen verschiedene Ämter der Volksgruppenführung mit dem Sitz in Esseg und Dienststellen für die Verbindung zur kroatischen Regierung in Agram eingerichtet wurden. Das deutsche Siedlungsgebiet wurde in Kreise unter Kreisleitern und Ortsgruppen unter Ortsgruppenleitern eingeteilt, die deutschen Bauern wurden Pflichtmitglieder in der „Landesbauernschaft“, die Industriellen und Gewerbetreibenden ebensolche in der „Gemeinschaft der gewerblichen Wirtschaft“. Nach Vorbild der „Deutschen Arbeitsfront“ wurde die „Deutsche Arbeitsgemeinschaft“ geschaffen, als Spitzenorganisation des Genossenschaftswesens der „Hauptverband der deutschen bauerlichen und gewerblichen Genossenschaften in Kroatien“. Als einziger politischer Willensträger aber galt die „Nationalsozialistische Deutsche Gefolgschaft in Kroatien“, der außer den erwähnten Standesorganisationen auch die „Deutsche Mannschaft“ – eine alle Männer zwischen dem 18. und 45. Lebensjahr umfassende, militärisch gegliederte Organisation –, die „Deutsche Frauenschaft“ und die „Deutsche Jugend“ automatisch angehörten.²²⁰⁷

Mit dem kroatischen Gesetz vom 30. Oktober 1941 erhielt Volksgruppenführer Altgayer folgende Rechtsstellung:

- 1) Vertretung der Deutschen Volksgruppe bei der kroatischen Staatsregierung und „Gewährleistung eines nutzbringenden Zusammenlebens der Deutschen Volksgruppe mit dem Kroatischen Staat und Volk“;
- 2) Wahrnehmung der Befugnisse eines „Staatsdirektors“;
- 3) Zuständigkeit für „alle Lebensgebiete“ der Deutschen Volksgruppe und die Maßnahmen, „die für deren Aufbau, Erhaltung, Festigung und Entwicklung sowie ihre Führung und Lenkung in politischer, kultureller, wirtschaftlicher, bevölkerungspolitischer, sozialer und organisatorischer Hinsicht notwendig sind“;
- 4) Verordnungsrecht in den inneren Angelegenheiten der Deutschen Volksgruppe im Rahmen der Gesetze;
- 5) Einsetzung von beamteten Referenten als Organe des Volksgruppenführers bei den Großgespanschaften Vuka, Baranja, Livac, Zapolje, Posavje, Sana und

²²⁰⁶ BIBER, Nacizem, 169-210; SUPPAN, Jugoslawien, 727-731.

²²⁰⁷ WEHLER, Nationalitätenpolitik, 47f.

Luka sowie deren Bezirksbehörden, für die Angelegenheiten der Deutschen Volksgruppe.²²⁰⁸

Eine sprachenrechtliche Regelung vom 30. Oktober 1941 gestattete den Gebrauch der deutschen Sprache im öffentlichen Leben in Wort und Schrift. In Verwaltungseinheiten mit mehr als 20 % deutscher Bevölkerung galten Kroatisch und Deutsch als gleichberechtigte Amtssprachen bzw. Gerichtssprachen; öffentliche Bekanntmachungen, Aufschriften, Formulare etc. waren zweisprachig zu verfassen. In Bezirken mit mehr als 10 % deutscher Bevölkerung durften die Deutschen ihre Sprache im Amtsverkehr gebrauchen. In deutschen Siedlungen sollten im öffentlichen Dienst möglichst „Beamte und Angestellte deutscher Volkszugehörigkeit“ verwendet werden, die in ihrem Amtseid zu versprechen hatten, „dem deutschen Volkstum und dem Führer sowie dem Staat Kroatien und dem *Poglavnik*“ die Treue zu halten. Ihre Anstellung unterlag einer Beurteilung durch die „Volksgruppenführung“ und das *Ustaša*-Hauptquartier, eine Entlassung, Pensionierung, Suspendierung oder Versetzung konnte nur im Einvernehmen mit dem „Volksgruppenführer“ geschehen.²²⁰⁹

Auch im Schulwesen erfolgte gegenüber der jugoslawischen (und ungarischen) Zeit eine deutliche Besserstellung. Zwar erhielt das deutsche Schulwesen keine völlige Schulautonomie, sondern blieb einer Abteilung im kroatischen Unterrichtsministerium unterstellt, die auch die Lehrpläne und Schulbücher ausarbeiten ließ, dennoch gab es weitestgehendes Entgegenkommen. Allein mit einem von der Volksgruppe ausgestellten „Volkszugehörigkeitsausweis“ wurden nun deutsche Kinder prinzipiell in deutsche Schulen eingeschrieben und durchgehend in ihrer Muttersprache unterrichtet. Erst ab dem 3. Schuljahr gab es auch vorgeschriebenen Unterricht in kroatischer Sprache, Heimatkunde, Literatur und Geschichte. In Orten, wo im Umkreis von 8 km mindestens 20 schulpflichtige deutsche Kinder lebten, musste eine deutsche Volksschule errichtet werden, in Orten mit über 10 Kindern Behelfsschulen, bei weniger als 10 Kindern „Schulstützpunkte“ für deutsche Wanderlehrer. Die Lehrer wurden prinzipiell als Beamte des kroatischen Staates besoldet, mit Zustimmung des Unterrichtsministeriums war es der Volksgruppe aber auch gestattet, „auf eigene Kosten“ Schulen und Lehrkräfte zu unterhalten. Unter diesen günstigen Bedingungen entstanden bis 1944 300 öffentliche und private deutsche Schulen.²²¹⁰

Die stärksten Eingriffe in die kroatische Souveränität erfolgten durch deutsch-kroatische Vereinbarungen über den Wehrdienst der Angehörigen der deutschen Volksgruppe. Bereits am 16. September 1941 wurde zwischen dem kroatischen Feldmarschall Slavko Kvaternik und dem deutschen Gesandten Siegfried Kasche eine erste Vereinbarung getroffen, die festlegte, dass 10 % jedes Jahrganges der

²²⁰⁸ Dokumentation der Vertreibung V, 136E-137E.

²²⁰⁹ Narodne Novine, 30. Oktober 1941; WEHLER, Nationalitätenpolitik, 46.

²²¹⁰ Kaspar HÜGEL, Abriß der Geschichte des donauschwäbischen Schulwesens (München 1957) 23-25; WEHLER, Nationalitätenpolitik, 46f.

Wehrpflichtigen der deutschen Volksgruppe in Kroatien in der deutschen Wehrmacht dienen können. Die Masse der volksdeutschen Wehrpflichtigen aber sollte in den „deutschen Truppen der kroatischen Wehrmacht“ dienen, mit denen ein verstärktes Jägerbataillon in Semlin (Zemun), ein verstärktes Jägerbataillon in Agram und eine Artillerie-Abteilung aufgestellt wurden. Als Dienst- und Kommandosprache in diesen Einheiten war Deutsch vorgesehen, Offiziere und Unteroffiziere – die nur nach „Beurteilung des Volksgruppenführers hinsichtlich [ihrer, Erg. Suppan] charakterlichen und völkischen Eignung“ ernannt werden durften – mussten die deutsche und kroatische Sprache beherrschen. Der Eid war auf den „Führer aller Deutschen“ sowie auf den kroatischen Staat und den *Poglavnik* abzulegen, als oberste Verwaltungsinstanz wurde im kroatischen Kriegsministerium eine „Deutsche Abteilung“ unter einem Staatssekretär eingerichtet.²²¹¹

Volksgruppenführer Altgayer nahm am 6. November 1941 auch an der Besprechung seines Kollegen Janko bei Himmler in Berlin teil, da bereits im Spätsommer 1941 SS-ähnliche Formationen wie die sogenannte „Einsatzstaffel“ als bewaffneter Teil der „Deutschen Mannschaft“ im Rahmen der *Ustaša*-Miliz aufgestellt worden waren. Die Stärke der Einsatzstaffel betrug bald 2500 Mann; sie wurde zur Partisanenbekämpfung eingesetzt.²²¹²

Am 19. Februar 1942 – der Partisanenkrieg in Bosnien hatte bereits die Verlegung einer reichsdeutschen Division nach Ostbosnien verlangt – erfolgte einvernehmlich ein nächster Schritt. Die Rekruten des ersten volksdeutschen Bataillons wurden nach Vereidigung zur Ausbildung in einer in Ostbosnien liegenden reichsdeutschen Division zugeteilt. Zweck der Kommandierung war freilich nicht nur die Ausbildung der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, sondern auch schon „der Einsatz im Rahmen der in Ostbosnien gestellten Kampfaufgaben“, d. h. im Partisanenkrieg. Während dieses Dienstes trugen sie die Uniform der Deutschen Wehrmacht und unterstanden dem deutschen Kriegsgesetz. Auch eine Verlegung nach Serbien (sic!) sollte diesen Dienst nicht unterbrechen. Erst nach Verlegung der reichsdeutschen Division „aus Kroatien oder Serbien“ hätten die volksdeutschen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften in die Kroatische Wehrmacht zurückzukehren.²²¹³

Doch die deutschen Anforderungen nahmen weiter zu. Mit einer Verbalnote vom 21. September 1942 teilte die Deutsche Gesandtschaft in Agram dem kroatischen Außenministerium mit, dass sich „die Regierung des Unabhängigen Staates Kroatien bereit erklärt [hat], die wehrpflichtigen volksdeutschen Staatsbürger zum Dienst in der Deutschen Wehrmacht, Waffen-SS, freizugeben“. Dies sollte für alle wehrdienstpflichtigen Volksdeutschen der Jahrgänge 1907 bis 1925 gelten, die dadurch „die Reichsbürgerschaft des Deutschen Reiches“ erwürben. Ihre Famili-

²²¹¹ Dokumentation der Vertreibung V, 159E-162E.

²²¹² Holm SUNDHAUSSEN, Zur Geschichte der Waffen-SS in Kroatien 1941-1945, in: Südost-Forschungen 3 (München 1971) 179.

²²¹³ Dokumentation der Vertreibung V, 162E-163E.

en behielten zwar für die Dauer des Krieges die kroatische Staatsbürgerschaft, für den Unterhalt dieser Familien und die Hinterbliebenen-Versorgung aber käme das Deutsche Reich auf. Werbung und Musterung sollten die Volksgruppenführung und eine Musterungskommission der Waffen-SS durchführen. Das kroatische Außenministerium akzeptierte in einer Verbalnote vom 10. Oktober 1942 zwar den militärischen Inhalt dieser Vereinbarung, bestand jedoch darauf, „dass nach Beendigung des Krieges auch die Familien der in der Wehrmacht [eigentlich Waffen-SS, Anm. Suppan] dienenden Volksdeutschen die deutsche Reichsangehörigkeit erhalten“ sollten. Und es verlangte zusätzlich: „Die Aussiedlung dieser Familien, sowie der in der deutschen Wehrmacht dienenden Volksdeutschen ins Reich nach Beendigung des Krieges soll zum gegebenen Zeitpunkt Gegenstand einer besonderen Vereinbarung zwischen der Reichsregierung und der kroatischen Regierung werden.“²²¹⁴

Das bosnische Deutschtum nördlich und östlich von Banja Luka war bereits seit dem Winter 1941/42 durch Partisanenüberfälle bedroht und musste schließlich im Oktober/November 1942 nach Slawonien umgesiedelt werden. Der lutherische Pfarrer Ferdinand Sommer aus Schutzberg (Glogovac) im Bezirk Prnjavor schilderte sehr anschaulich und eindringlich die schwierige Lage zwischen April 1941 und November 1942: Seit den chaotischen Verhältnissen während des April-Krieges war aus allen männlichen Einwohnern des Dorfes zwischen 18 und 60 Jahren ein bewaffnetes Schutzkorps aufgestellt worden. Hierbei galt es vorerst gegen die zunehmenden Spannungen zwischen Kroaten und Serben gewappnet zu sein. Bereits im Frühjahr 1941 wurden viele Serben „Freiwild“ kroatischer Übergriffe. Mitte Juni wurde der serbische Pfarrer von kroatischen Behörden verhaftet und mit seiner Familie deportiert. Als im Sommer 1941 kurz vor der Ernte eine reichsdeutsche Kommission eintraf, um slawische wie deutsche Arbeitskräfte anzuwerben, folgten 130 Deutsche, Männer und Frauen, Burschen und Mädchen, der Aufforderung. Da bereits Umsiedlungspläne kursierten, musste am 18. Oktober 1941 Volksgruppenführer Altgayer nach Schutzberg kommen, um diese zu zerstreuen. Im Winter 1941/42 tauchten plötzlich *Ustaša*-Banden auf, ein „schwer bewaffnetes fragwürdiges Gesindel auf Schlitten“, zumeist ganz junge Burschen, darunter auch junge Frauen. Sie hatten die Schlitten mit geraubtem Gut beladen und führten auch eine Viehherde mit. Serbische Siedlungen in der Umgebung von Schutzberg waren ausgeplündert, viele Menschen gefangen genommen und erschossen worden. Am 7. Februar 1942 tauchten gleich 60 Schlitten im Ukinatal südwestlich von Derventa auf. Nun wurde von den *Ustaše* nicht nur geraubt und geplündert, sondern sie erschossen auch Dutzende Serben, darunter Frauen und Kinder. Die Deutschen von Schutzberg machten Lichtbildaufnahmen und sandten einen Bericht sowohl an die Volksgruppenführung als auch an die Deutsche Gesandtschaft in Agram. Sie erhielten freilich keine Antwort. Im Frühjahr 1942 begann sich um Schutzberg ein Belagerungsring zu schließen, einerseits seitens na-

²²¹⁴ Dokumentation der Vertreibung V, 163E-164E.

tionaler Serben, den *Četnici*, andererseits seitens der Tito-Partisanen. Deutschen und Magyaren aus dem Nachbardorf Vučijak gewährten die Partisanen noch freien Abzug nach Schutzberg, das nun auf die doppelte Einwohnerzahl answoll. Zur selben Zeit wurden viele junge Schutzberger „zwangsweise in das Heer oder in die Waffen-SS als unfreiwillige Freiwillige eingereiht“. Schon Mitte Juni 1942 wurde daher die Forderung nach Räumung des Dorfes immer lauter. Auch Pfarrer Sommer musste einsehen: „Es gibt keine Aussicht mehr auf ein tragbares Nebeneinander, in keiner Richtung. Alles ist Untergang, ist Ende.“²²¹⁵

Nach längeren Verhandlungen wurde am 30. September 1942 zwischen dem Deutschen Reich und dem Unabhängigen Staat Kroatien eine Vereinbarung über die Umsiedlung von Angehörigen des deutschen Volkstums aus bestimmten Gebieten Kroatiens ins Deutsche Reich abgeschlossen. Die Umsiedlung wurde als freiwillig deklariert und war von einer Umsiedlungserklärung des Familienoberhauptes abhängig. Die Umsiedler verloren „die kroatische Staatsangehörigkeit in dem Augenblick, in dem sie das Gebiet des Unabhängigen Staates Kroatien im Verfolg der Umsiedlung endgültig verlassen“ und erwarben die deutsche Staatsangehörigkeit. Die Umsiedler durften ihr gesamtes persönliches Eigentum mitnehmen, jedoch keine kroatischen Valuta von mehr als 2000 Kuna, keine Goldmünzen und Banknoten jeglicher Art, kein lebendes Inventar und keine landwirtschaftlichen Geräte. Der landwirtschaftlich genutzte Boden, die Gebäude, das lebende und tote Inventar der landwirtschaftlichen Betriebe, der städtische Grundbesitz und die gewerblichen Unternehmen wurden vom kroatischen Staat übernommen und sollten von kroatischen und deutschen Beauftragten in Vermögenslisten erfasst werden, um als Schuld Kroatiens an das Deutsche Reich ausgewiesen zu werden. Als Umsiedlungsgebiet wurden die Gebiete südlich und westlich der Save gekennzeichnet. Erst im Aufruf des Volksgruppenführers an die Deutschen aus Bosnien und Innerkroatien vom 2. Oktober 1942 wurden die Gebiete, Städte und Dörfer genannt:

„Umgesiedelt werden: alle deutschen Siedlungen in Bosnien mit Ausnahme von Adolfstal (Rudolfstal), Windhorst, Trošelj und Brčko, dann die Volksgruppenangehörigen aus Karlovac, Petrinja, Sisak, Kostajnica, Samobor, Rude, Kutina, Moslavačko Selište, Novska und Lipovljani, Brnjani, Velika und Mala Bršljanica, Dišnik, wie auch alle zerstreut lebenden Deutschen in den Großgespanschaften Prigorje, Bribir-Sidraga, Cetina, Dubrava, Gora, Krbava-Psat, Lika-Gačka, Pokupje und Vinodol-Podgorje.“²²¹⁶

Im Auftrag der Volksgruppenführung wurde hierauf auch in Schutzberg eine Vermögensaufstellung durchgeführt, die 1.308,62 Hektar Landbesitz im Wert von

²²¹⁵ Bericht Pfarrer Ferdinand Sommer aus Schutzberg (Glogovac), Bezirk Prnjavor in Bosnien, Frühjahr 1958, in: Dokumentation der Vertreibung V, 43-54.

²²¹⁶ Vereinbarung zwischen der Deutschen Reichsregierung und der Regierung des „Unabhängigen Staates Kroatien“ vom 30. September 1942, in: Dokumentation der Vertreibung V, 153E-158E; Verwaltungsblatt des Volksgruppenführers der deutschen Volksgruppe im Unabhängigen Staat Kroatien, Jg. 2, Folge 9, 24. Oktober 1942.

über 27 Millionen Kuna, Wohn- und Wirtschaftsgebäude im Wert von 12,4 Millionen Kuna, Industrie- und ähnliche Werte in Höhe von 1,26 Millionen Kuna sowie 240 Pferde, 558 Stück Rindvieh und 260 Schweine ergab, insgesamt einen Wert von 46,4 Millionen Kuna, auf Grund des niedrigen Kurses nicht mehr als etwa 4 Millionen Reichsmark. Pfarrer Sommer stellte allen Schutzbergern kirchliche standesamtliche Auszüge aus und ließ im Auftrag des Bischofsamtes in Agram das Gemeindevermögen grundbücherlich auf das Bischofsamt übertragen und die Möbel des Pfarrhauses nach Slawonisch Brod (Slavonski Brod) verfrachten. Die standesamtlichen Kirchenbücher wurden dem Reichssippenamt, Bargeld, Sparbücher und Wertpapiere der Umsiedlungskommission übergeben. Es kamen überraschend hohe Beträge zur Ablieferung. Die letzten Wochen in Schutzberg verliefen erschütternd: Die Glocken, die Turmuhr und die Orgel wurden abmontiert, das letzte Erntedankfest gefeiert, von den Gräbern Abschied genommen. Am 6. November 1942, 6 Uhr früh, kamen von allen Seiten mit Menschen und Gepäck beladene Wagen zur Sammelstelle. Das Vieh wurde vor vollen Krippen zurückgelassen. Unter dem Schutz der eigenen bewaffneten Mannschaft setzten sich rund 130 Wagen in einer langen Reihe in Bewegung. 273 Familien, insgesamt 1293 Personen, fuhren „unter Singen, Schüssen, Lachen und Weinen“ den Berg hinunter. Die Umsiedler fuhren mit ihren Wagen bis Derventa, wo sie in Züge verladen und nach Slawonisch Brod gebracht wurden. Kroatische Beamte hatten im verlassenen Dorf eine Bestandsaufnahme durchführen wollen, inzwischen hatten sich aber *Četnici* im Dorf festgesetzt. Die deutsche Geschichte von Schutzberg – und vielen anderen deutschen Siedlungen in Bosnien – war für immer zu Ende.²²¹⁷

Auch in den Waldgebieten des mittleren Slawonien und in Syrmien herrschte ab Frühjahr 1942 ständig „Partisanengefahr“. Daher wurde in sämtlichen deutschen Dörfern aus der gesamten männlichen Bevölkerung ein bewaffneter Ortsschutz eingerichtet, während überregional „Einsatzstaffeln“ der „Deutschen Mannschaft“ agierten. Sie bildeten eine „Stabswache“ in Esseg, ein Verfügungsbataillon „Prinz Eugen“, drei Bereitschaftsbataillone und Jäger- sowie Eisenbahnsicherungs-Bataillone, die im Rahmen der kroatischen Landwehr (*Domobrani*) aufgestellt wurden und vor allem die Hauptlinie Agram–Vinkovci–Belgrad zu bewachen hatten. Bereits Ende 1941 begannen aber auch in Kroatien – anfänglich sogar ohne Wissen des deutschen Gesandten und des Deutschen Generals in Kroatien – Werbungen für die SS. Im Jahr darauf wurde die individuelle Freiwilligkeitserklärung durch eine „Pauschal-Freiwilligkeitserklärung“ der Volksgruppenführung ersetzt. Alle Angehörigen der seit 1941 aufgestellten Verbände wurden schließlich bis Frühjahr 1943 zur Waffen-SS eingezogen, so dass ältere Jahrgänge in die Sicherungsbataillone nachrücken mussten. Daher wurde im Februar 1943 auch der Ortsschutz als „Heimatwache der Deutschen Volksgruppe“ für alle Männer zwischen dem 16. und 60. Lebensjahr neu organisiert.²²¹⁸

²²¹⁷ Bericht Pfarrer Sommer, in: Dokumentation der Vertreibung V, 55-63.

²²¹⁸ WEHLER, Nationalitätenpolitik, 57.

Als die Partisanenüberfälle dennoch weiter zunahmen, wurde der Stab des Volksgruppenführers Altgayer ebenso wie alle anderen Einheiten der Volksgruppe dem Himmler unmittelbar untergeordneten „Beauftragten des RFSS beim Befehlshaber der deutschen Truppen in Kroatien“, SS-Brigadeführer Kammerhofer, unterstellt. Nachdem es Kammerhofer gelungen war, mit Hilfe Glaise-Horstenaus die Zustimmung Pavelić' zur Errichtung einer deutsch-kroatischen Polizeitruppe zu bekommen, ließ er mit Himmlers Unterstützung die neu angeworbenen Volksdeutschen den Eid auf Hitler und Pavelić leisten und stieß sich in keiner Weise daran, dass damit ein Teil der kroatischen Polizei praktisch deutscher Führung unterstellt wurde – eigentlich ein schwerwiegender Eingriff in die Souveränität des NDH. Bereits bis Ende 1943 hatte Kammerhofer 13.500 Volksdeutsche zur Waffen-SS, 3500 zur deutschen Polizei und 2000 zur kroatischen Wehrmacht einziehen lassen, für verschiedene Arbeitseinsätze wurden zusätzlich 6700 Mann rekrutiert.²²¹⁹

Der Kriegsentwicklung entsprechend diktierte schließlich die deutsche Seite in einer Verbalnote vom 6. April 1944 „ergänzende Vereinbarungen über die Einberufung von Volksdeutschen sämtlicher wehrdienstpflichtiger Jahrgänge zum Dienst in der Deutschen Wehrmacht/Waffen-SS und Polizei“:

- 1) „Die kroatische Regierung anerkennt den Einberufungsstand der deutschen Volksgruppe zur deutschen Wehrmacht, Waffen-SS, und deutschen Polizei vom 1. Juli 1943. [...]“
- 2) Die kroatische Regierung erklärt sich damit einverstanden, dass die kommenden Einberufungen aus neu aufgerufenen Jahrgängen (1926 und jünger) der deutschen Volksgruppe zur Gänze der deutschen Wehrmacht, Waffen-SS, und Polizei als Ersatz zugeführt werden.
- 3) Die kroatische Regierung erklärt sich damit einverstanden, dass aus den Jahrgängen 1906 und älter der deutschen Volksgruppe für die deutsche Wehrmacht und Polizei in Kroatien noch bis zu 1500 Mann der deutschen Volksgruppe zur Verfügung gestellt werden. [...]
- 4) Die kroatische Regierung anerkennt, dass im deutschen Wehrdienst stehende Volksdeutsche auch weiterhin ihre kroatische Staatsangehörigkeit bis zur endgültigen Klärung dieser Frage beibehalten, wenn sie durch ihre Zugehörigkeit zur deutschen Wehrmacht, Waffen-SS, deutschen Polizei usw. die deutsche Staatsangehörigkeit erwerben. Ebenfalls wird die Frage ihrer etwaigen späteren Umsiedlung für die Zeit der Dauer des Krieges hierdurch nicht berührt.
- 5) Die Wehrüberwachung der zum Wehrdienst eingezogenen Volksdeutschen erfolgt durch das volksdeutsche Wehrbezirkskommando in Vinkovci. Dieses überträgt für die Dauer des Krieges für diejenigen Volksgruppenangehörigen, die in der Waffen-SS bzw. deutschen Polizei Dienst leisten, ihre Befugnisse auf das Ersatzkommando Kroatien der Waffen-SS. [...]“²²²⁰

Das kroatische Außenministerium stimmte dieser Regelung mit Verbalnote vom 19. April 1944 zu, wodurch für die Kroatiendeutschen eine ähnliche Rechtsstellung geschaffen wurde wie für die Ungarndeutschen. Die Klärung der Fragen von Ausbürgerung und Aussiedlung der in die Waffen-SS oder in die deutsche

²²¹⁹ BIRN, Die HSSPF, 267f.

²²²⁰ Dokumentation der Vertreibung V, 164E-166E.

Polizei eingeteilten Volksdeutschen waren damit aber nur bis zum Kriegsende aufgeschoben.

Größere Auseinandersetzungen zwischen Kroaten und Deutschen bzw. Volksdeutschen gab es im *Ustaša*-Staat zwar nicht, da die gemeinsame Bekämpfung der Partisanen und *Četnici* oberste Priorität behielt. Im letzten Kriegsjahr galten allerdings den Deutschen selbst einige *Ustaša*-Gruppen nicht mehr als uneingeschränkt loyal. Immerhin verdichteten sich die Einstellungen der großen Mehrheit der Kroaten gegenüber den Slawoniendeutschen nicht zu einem völligen Feindbild, was sich im Jahre 1945 teilweise vorteilhaft auswirkte. Nicht zuletzt versuchten im Mai 1945 an die 200.000 Kroaten – *Ustaše, Domobrani, NDH-Funktionäre* und Zivilisten – gemeinsam mit den deutschen Truppen vor den Partisanen zu flüchten.²²²¹

Die Vernichtung der Juden im *Ustaša*-Staat

Es ist statistisch nicht möglich, die genaue Zahl der Juden im Unabhängigen Staat Kroatien im April 1941 zu erfassen. Die letzten genauen Angaben stammten von den Angaben zur Konfession in der jugoslawischen Volkszählung vom 31. März 1931. Danach lebten in der *Savska Banovina* (dem alten Kroatien-Slawonien ohne Syrmien) 19.575, in der *Primorska Banovina* (dem alten Dalmatien mit der Herzegowina, aber ohne die Bezirke Dubrovnik und Kotor) 578, in der *Vrbaska Banovina* (Nord- und Westbosnien) 1160 und in der *Drinska Banovina* (mit Sarajevo) 10.043. Die stärksten Konzentrationen gab es in der Stadt Agram mit 8702, im Bezirk Sarajevo mit 7726 und in der Stadt Osijek mit 2445 Juden. Nach dem Einsetzen der NS-Verfolgungsmaßnahmen in Deutschland und dem „Anschluss“ Österreichs sollen mindestens 4000 Juden aus diesen Ländern nach Jugoslawien geflohen sein, sodass bei Beginn des Krieges gegen Jugoslawien mit etwa 75.000 Juden in Jugoslawien zu rechnen gewesen sein wird. Von diesen dürfte mindestens die Hälfte an den *Ustaša*-Staat gefallen sein, vermutlich rund 40.000 Juden. Gehörten die Juden in Kroatien und Slawonien überwiegend zu den Ashkenasim, so waren die bosnisch-herzegowinischen Juden überwiegend Sephardim.²²²²

Die jüdische Bevölkerung von Agram war gut in die bürgerliche kroatische Gesellschaft integriert, sprach perfekt Kroatisch und häufig auch fließend Deutsch. Die Agramer Juden waren in der Industrie und im Bankwesen tätig, besaßen Geschäfte und Restaurants und waren in Klubs und Gesellschaften vertreten. Zwar gab es immer wieder antisemitische Äußerungen in bestimmten Zeitungen und hinter vorgehaltener Hand, es gab aber keine Partei, die offen Diskriminierungs-

²²²¹ Vladimir GEIGER, *Nestanak folksdojčera* (Zagreb 1997).

²²²² Publikationsstelle Wien (Hg.), *Die Gliederung der Bevölkerung des ehemaligen Jugoslawien nach Muttersprache und Konfession nach den unveröffentlichten Angaben der Zählung von 1931* (Wien 1943).

maßnahmen gegen die Juden verlangte. Die Lage wurde erst bedrückend, als die ersten jüdischen Flüchtlinge aus Deutschland eintrafen und von den Erniedrigungen und Verfolgungen im Dritten Reich erzählten. Als nach dem „Anschluss“ Österreichs auch Juden aus Wien eintrafen und die pogromartigen Ausschreitungen schilderten, griff unter den Agramer Juden die Angst um sich. Nun begannen die ersten jüdischen Familien aus Agram zu emigrieren. Freilich stellten sich für viele unüberwindbar scheinende Fragen: Wie bringt man das Vermögen ins Ausland? Wie beginnt man eine neue Existenz? Wie werden die Kinder weiter studieren, ohne etwa ausreichend Englisch oder Spanisch zu können?²²²³

Die Verfolgung der Juden im Unabhängigen Staat Kroatien begann praktisch am ersten Tag der neuen Herrschaft. Die Gestapo brach in die jüdische Gemeinde in Agram ein, verhaftete die Gemeindefunktionäre und beschlagnahmte das Vermögen der Gemeinde. Die Funktionäre wurden zwar bereits am nächsten Tag freigelassen, aber das Haus blieb beschlagnahmt. Einen Tag später verhaftete die Gestapo rund 50 angesehene Agramer Juden und verschleppte sie nach Graz, wo sie vom Sicherheitsdienst verhört, nach kurzer Zeit aber wieder freigelassen wurden.²²²⁴

Auch das *Ustaša*-Regime begann schon frühzeitig mit Verfolgungsmaßnahmen gegen die Juden. Der faschistisch-nationalsozialistischen Ideologie der *Ustaša*-Bewegung entsprechend gehörten Serben, Juden, Roma sowie Kommunisten und Freimaurer zu den Hauptfeinden des „biologisch reinen“ Kroantums, sodass bereits im April 1941 schwere Verfolgungsmaßnahmen gegen diese Bevölkerungsgruppen einsetzten. So wurden in Agram Plakate mit jüdenfeindlichen Karikaturen ausgehängt, in den Zeitungen antisemitische Artikel abgedruckt, und im Rundfunk gab es täglich eine Sendung, die darüber berichtete, was die Juden angeblich den Kroaten zuleide getan hätten. Jüdische Geschäfte wurden gekennzeichnet, und schon am 19. April 1941 begannen Enteignungsaktionen gegen Geschäfte und Industrieunternehmen, deren Leitung *Ustaša*-Funktionären übertragen wurde. Zwar mussten die früheren Eigentümer auf der Eingangstür oder im Schaufenster ein Plakat „Jüdisches Geschäft“ anbringen, aber in Agram gab es vorerst keine Plünderungen und keine Ausschreitungen. In vielen jüdischen Häusern und Wohnungen wurden deutsche Offiziere einquartiert. Nach Beschluss des „Gesetzes der Rassenzugehörigkeit und zum Schutz des arischen Blutes und der Ehre des kroatischen Volkes“ am 30. April 1941, das sich am Muster der Nürnberger Gesetze orientierte, wurden bereits Mitte Mai alle jüdischen Männer dazu aufgerufen, sich und ihre Familien registrieren zu lassen. Bald nach der Registrierung gab es unter Androhung von Lagerhaft einen neuerlichen Aufruf, sich das „Judenabzeichen“ abzuholen, ein Stück gelben Stoffes mit dem Davidstern und

²²²³ Gespräch Daniel Wechlin mit Zeev Milo: „Wie herrenlose Hunde wurden wir gejagt“. Die Vernichtung der kroatischen Juden in den Jahren 1941 bis 1945, in: NZZ, 16. Dezember 2008, 5.

²²²⁴ Zeev MILO, Im Schatten des Dritten Reiches. Vernichtung und Überleben im Ustascha-Kroatien 1941-1945, in: zeitgeschichte 33/4 (2006) 212-219.

dem Buchstaben Ž (für *Židov*, Jude). Das Abzeichen musste sowohl auf der Brust als auch auf dem Rücken getragen werden, um von weitem als Jude erkennbar zu sein. Erzbischof Stepinac setzte bei Innenminister Artuković durch, dass die getauften Juden keinen Judenstern tragen mussten. Ein nächster Schritt war die Wegnahme von Radioapparaten und Telefonen.²²²⁵

Der Agramer Anwalt Edo Neufeld hielt in seinen Aufzeichnungen am 28. April 1941 den ersten Tag seiner Haft im Polizeigefängnis in der Petrinška ulica fest:

„Bis zehn Uhr abends waren schon alle Zagreber Anwälte jüdischer Religion und Rasse, 79 an der Zahl, angesehene und unbekannte, reiche und arme, junge und würdige Großväter, hinter Schloss und Riegel. [...] So verbrachten wir, die noch gestern alle in unseren Wohnungen in guten Betten schliefen, diese Nacht sitzend, beratend und [...] hie und da lachend, denn es fanden sich immer Kollegen, die durch verschiedene lustige Geschichten den Mut der andern hoben.“²²²⁶

Sehr bald aber gab es keine lustigen Geschichten mehr, denn Neufeld sollte als einziger Agramer Anwalt der Deportation nach Jasenovac entgehen – durch Flucht nach Fiume. Die meisten seiner Kollegen und viele andere Agramer Juden mit ihren Familien wurden am 22. Juni 1941 in den Agramer Straßen mit ihrem Handgepäck gesammelt und nach Jasenovac verschleppt. – Ob das Datum nur zufällig mit dem deutschen Angriffsbeginn gegen die Sowjetunion zusammenfiel, konnte nicht eruiert werden. – Bald verlangten die *Ustaša*-Behörden von der Agramer Kultusgemeinde eine sogenannte „Kontribution“ in Höhe von 100 Millionen Dinar, damals etwa 2 Millionen US-Dollar. Um der Erfüllung der Forderung Nachdruck zu verleihen, wurden unter den Juden Geiseln ausgehoben. Und die Deportationen gingen den Sommer 1941 über weiter. Dann begannen die kroatischen Behörden, den meist mit Hilfe von kroatischen Freunden in Agram verbliebenen Juden „Passierscheine“ (*propusnice*) für die Ausreise in die erste und zweite italienische Besatzungszone auszustellen. Etwa 5000 bis 6000 Juden nützten diese Fluchtgelegenheit. Scheinbar sicher aber konnten die Juden nur in den Küstengebieten zwischen Sušak und Split sein, die an Italien angeschlossen worden waren. Hier erfuhren die geflüchteten kroatischen Juden auch Unterstützung durch den jüdisch-italienischen Verein *Delegazione per assistenza agli emigranti*. Im Frühjahr 1943 wurden etwa 3000 Juden aus den kroatischen Küstenstädten auf der Insel Veglia (Rab) interniert, was sich bald als Glücksfall herausstellte, da nach der italienischen Kapitulation die Insel von den Partisanen

²²²⁵ Ebenda; MILO, Satellitenstaat 41-43. Der wesentlichste Unterschied zwischen dem kroatischen und dem deutschen Gesetz bestand darin, dass in Kroatien Juden, die sich im Kampf um die „Befreiung“ Kroatiens besonders ausgezeichnet hatten, die „Ehren-Arierschaft“ zuerkannt werden konnte. Der wesentlichste Hintergrund lag darin, dass das Gesetz die jüdischen Frauen von *Ustaša*-Funktionären schützen sollte, so die Frauen des *Poglavnik*, des *Doglavnik* und des Kriegsministers.

²²²⁶ Auf den Spuren der Neufelds von Zagreb nach Adliswil. Die Flucht einer jüdischen Familie während des Zweiten Weltkriegs in die Schweiz, in: NZZ, 20./21. Juni 2009, 5.

erobert wurde. Die scheinbare Sicherheit aber ging im September 1943 zu Ende, als die Deutschen – im Wettlauf mit den Partisanen – die Küstengebiete besetzten. Daher schlugen sich etwa 2800 Juden in die Partisanengebiete in der Lika, im Kordun und in der Banija durch, von denen sich etwa 800 den bewaffneten und Hilfseinheiten anschlossen; etwa 200 entkamen nach Italien.²²²⁷

Die italienische Haltung zur Judenverfolgung in Kroatien war ambivalent. Das Militär neigte grundsätzlich zur Hilfestellung, die zivilen Behörden eher zur Einhaltung der Bündnisverpflichtungen. So kritisierte der Oberbefehlshaber der 2. Armee, General Vittorio Ambrosio, der sein Hauptquartier in Karlovac aufgeschlagen hatte, die Gewalttaten der *Ustaše* und übergab eine Anordnung der kroatischen Behörden, dass die Juden die urbanen Zentren zu verlassen hätten. Ambrosio drohte den *Ustaše* sogar mit dem bewaffneten Eingreifen, da seine Truppen nicht länger den Gräueltaten zuschauen wollten. Italienische Militärs berichteten auch, dass die regulären kroatischen Truppen „von den barbarischen und verbrecherischen Handlungen der *Ustaše* angewidert“ seien. General Roatta widersetzte sich noch im August 1942 Anforderungen kroatischer Behörden und deutscher Anfragen, Juden aus den kroatischen Gebieten zu übergeben. Sogar als Mussolini Hitler versprach, die Juden aus den italienischen Besatzungszonen nach Triest transportieren zu lassen, um sie von dort in deutsche Konzentrationslager zu deportieren, leisteten die Generäle Roatta und Pirzio-Biroli hinhaltenen Widerstand, da die Juden die einzige Bevölkerungsgruppe sei, die uns am Balkan keine Probleme bereite. Dann redeten sich die italienischen Generäle auf die schlechte Versorgungs- und Transportlage aus. Ein hoher Beamter im römischen Außenministerium, Luca Pietromarchi, spielte mit. Immer mehr kroatische Juden drängten in die von den Italienern besetzten dalmatinischen Städte, sodass etwa in Spalato ein Flüchtlings- und Sicherheitsproblem entstand. Gegenüber deutschen Nachfragen zeigte sich Roatta erst recht schwerhörig. Nach einer Besprechung mit Mussolini in Rom Anfang Dezember 1942 gab er Befehl, die Juden in italienischen Lagern zu konzentrieren, schließlich auf der Insel Arbe (Rab). Im Mai 1943 wurden die jüdischen Kinder aus den Lagern auf Arbe entlassen und nach Italien oder in die Türkei – und von dort nach Palästina – transferiert.²²²⁸

Der 1922 in Agram geborene Zeev Milo, dessen Vater Mühlenbesitzer war, besuchte in seiner Heimatstadt die jüdische Volksschule und anschließend das staatliche Realgymnasium. Schon vor 1941 machte er unangenehme Bekanntschaft mit dem Antisemitismus unter den Kroaten. Er führte ihn teilweise auf die Fremdenfeindlichkeit und den Neid in der Ausgleichsepoche seit 1867 zurück,

²²²⁷ MILO, Satellitenstaat, 38-63; GOLDSTEIN, 1941., 414. Die Position der Juden in der italienischen Gesellschaft unterschied sich wesentlich von der in der kroatischen wie auch deutschen Gesellschaft, da etwa 43 % der Ehen von italienischen Juden interreligiös waren und viele Juden hohe Positionen im öffentlichen Dienst, in den Streitkräften und in der Industrie einnahmen. – Renzo DE FELICE, *Storia degli ebrei italiani sotto il fascismo* (Torino 2008) 6.

²²²⁸ RUZICIC-KESSLER, Besatzungspolitik, 64f., 71, 192-199.

als viele Juden nach Kroatien-Slawonien einwanderten und erfolgreiche Großhändler, Industrielle, Bankiers und Intellektuelle wurden, teilweise auf den Antijudaismus der Christlichsozialen (vor allem in der Rechtspartei), teilweise auf die Not und Entbehrungen im Ersten Weltkrieg, teilweise auf die antisemitische Propaganda seit den 1930er Jahren, die unter dem Einfluss des NS-Rassenantisemitismus stand. Aus Angst, die *Ustaša*-Führung könnte Mitgliederlisten der jüdischen Gemeinde für ihre Repressionsmaßnahmen benutzen, hielt sich die Familie Milo von der Gemeinde fern. Als die jüdische Jugend zum „Arbeitsdienst“ eingezogen wurde, wurde Zeev Milo von seinen Eltern zu den Großeltern nach Virovitica in der Podravina geschickt. Auch dort gab es eine Erfassung der jüdischen Jugendlichen, der Bezirksarzt konstatierte jedoch für jeden von ihnen eine spezifische Krankheit, sodass sie wieder nach Hause entlassen wurden. Ein Teil der männlichen jüdischen Jugend aus Agram (etwa 300 Burschen) war aber in der Zwischenzeit auf Befehl von Eugen „Dido“ Kvaternik nach Jadovno im Velebit-Gebirge geschickt worden, wo sie ein Lager aufbauen mussten und noch im Sommer 1941 erschossen wurden. Nun begannen die *Ustaše* in Agram an Hand von Listen in der Nacht in Häuser einzudringen und ganze jüdische Familien zu verhaften. Bald wurden Juden von der Polizei auch auf offener Straße gejagt und festgenommen. Zwischen Herbst 1941 und Jänner 1942 wurde es in Agram wieder ruhiger, und jüdische Jugendliche gingen sogar ohne Abzeichen ins Kino. Dann aber ging die verbrecherische Jagd erneut los. Und nun wurden auch die Juden in den Provinzstädten erfasst, ein Freikauf war kaum mehr möglich. An einem einzigen Tag im Juli 1942 wurden alle Juden in Virovitica erfasst, von den *Ustaše* in ein Durchgangslager gesteckt und dann von den Deutschen nach Auschwitz deportiert.²²²⁹

Im Spätsommer 1942 gelang der Familie Milo mit gefälschten Papieren die Flucht nach Novi Vinodolski in der italienischen Besatzungszone. Nach der italienischen Kapitulation meldete sich Zeev Milo wie viele andere junge Männer bei den Partisanen und führte – gemeinsam mit seinen Eltern – bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges auf der Flucht vor der Deutschen Wehrmacht ein rastloses Leben in den westbalkanischen Regionen um die Petrova Gora, in Velika Kladuša, Topusko und Glina, von wo sie 12 oder 13 mal fliehen mussten. Zwar gab es auch bei den Partisanen-Offizieren Antisemiten, aber der gemeinsame Feind – *Ustaša*, Wehrmacht und SS – erforderte die Zusammenarbeit. Bereits eine Woche nach Kriegsende konnte die Familie Milo nach Zagreb zurückkehren, erhielt aber die Mühle des Großvaters nicht restituiert. Immerhin konnte Zeev im Herbst 1945 an der Technischen Fakultät der Universität Zagreb mit einem Ingenieurstudium beginnen, das er nach der Auswanderung mit seinen Eltern nach Israel 1949 in Haifa abschloss. Zunächst Zivilangestellter, stieg er später als Berufsoffizier in der israelischen Armee in den Rang eines Obersten auf.²²³⁰

²²²⁹ MILO, Satellitenstaat, 51-55; NZZ, 16. Dezember 2008, 5; GOLDSTEIN, 1941., 228-242.

²²³⁰ MILO, Satellitenstaat, 111f., 127-134, 198f.

Die Familie Neufeld konnte im Frühjahr 1942 von Fiume nach Aprica reisen, wo sich etwa 200 Agramer Juden sammelten, um über die grüne Grenze nach Puschlav in der Schweiz zu flüchten. Dank der Mithilfe des örtlichen Kommandanten der *Carabinieri* gelang in der Nacht zum 10. September 1943 die Flucht, und vom Engadin aus gelangten die Neufelds mit der Eisenbahn nach Adliswil bei Zürich, wo sich damals in den Fabrikhallen der Mechanischen Seidenstoffweberei das landesweit zweitgrößte Auffanglager für Flüchtlinge befand. Nun galt auch für die Neufelds ein Bundesratsbeschluss vom 12. März 1940, der für Zivilflüchtlinge Einsätze in Arbeitslagern vorsah, für Kinder unter 16 Jahren die Unterbringung bei Pflegefamilien oder in Kinderheimen. Nach dem Kriegsende wurde die Familie in ihre Heimatstadt zurücktransportiert, fand ihre geplünderte Wohnung aber von einem Partisanen-Kommandanten besetzt vor. Die Familie reiste zu Edo Neufelds Bruder nach Belgrad weiter, wo der Anwalt einen tödlichen Herzanfall erlitt. Seine Gattin kehrte mit ihren beiden Töchtern nach Zagreb zurück, von denen die eine in die Schweiz, die andere nach Australien auswanderte.²²³¹

Hitler hatte bereits im Juli 1941 Marschall Kvaternik, der zu Besuch in die Wolfsschanze gekommen war, verdeutlicht, dass er „keinen Juden mehr in Europa“ dulden wolle; „wohin man die Juden schicke, nach Sibirien oder nach Madagaskar, sei gleichgültig.“²²³² Daraufhin begannen in den Sommermonaten 1941 Massendeportationen von Juden in die Konzentrationslager auf der Insel Pag, in Gospić und am Velebit. Der Deutsche General in Agram teilte Anfang August 1941 in einem Lagebericht mit: „Judenfrage sehr verschiedentlich gelöst, verhältnismäßig gründlich in Agram, dagegen fast gar nicht in Sarajevo und Ostbosnien, wo zumal wohlhabende Juden noch frei vorhanden.“²²³³

Das KZ Jasenovac, etwa 100 km südöstlich von Agram gelegen, wurde im August 1941 eingerichtet. Das *Ustaša*-Regime ließ Serben, Juden, Roma und sogar Kroaten dorthin deportieren, die Wachmannschaft wurde hauptsächlich von *Ustaše* gestellt, unter ihnen der berüchtigte Franziskaner Miroslav Filipović-Majstorović, der viele Gefangene mit eigener Hand ermordete. Ab dem Herbst 1941 drangen entsetzliche Nachrichten aus dem KZ Jasenovac bis nach Agram durch. Die Insassen mussten bis zur Erschöpfung arbeiten; die Erschöpften würden mit Rammböcken ermordet und in die Save geworfen. Bei Kriegsende waren noch mehr als 2000 KZ-Insassen am Leben; um aber ihre Befreiung durch die anrückenden Partisanen zu verhindern, ermordeten die *Ustaše* die meisten von ihnen. Etwa 600 hatten einen Ausbruchversuch unternommen, den nur 84 überlebten.²²³⁴

²²³¹ NZZ, 20./21. Juni 2009, 5. Vgl. Aufzeichnungen von Edo Neufeld, Gattikon bei Thalwil, Dezember 1943, Holocaust-Dokumentationszentrum Yad Vashem, Jerusalem.

²²³² Michael SCHWARTZ, Ethnische „Säuberung“ als Kriegsfolge: Ursachen und Verlauf der Vertreibung der deutschen Zivilbevölkerung aus Ostdeutschland und Osteuropa 1941 bis 1950, in: DRZW 10/2, 509-656, hier 549.

²²³³ Lagebericht Dt. Gen. in Agram, Glaise-Horstenau, 9. August 1941, BA/MA, RH 31 III/2, zitiert nach: MANOSCHEK – SAFRIAN, Österreicher, 343.

²²³⁴ Encyclopedia of the Holocaust, 280f.; MILO, Schatten, 217.

Als das Auswärtige Amt im November 1941 in Agram anfragen ließ, was mit den kroatischen Juden in Deutschland geschehen solle, antwortete der Gesandte Kasche: „Kroatische Regierung dankt für die Geste hinsichtlich in Deutschland lebender Juden kroatischer Staatsangehörigkeit. Sie wäre aber für die Abschiebung dieser Juden aus Deutschland nach dem Osten dankbar.“ Daher konnte auf der berüchtigten Wannsee-Konferenz festgestellt werden: „In der Slowakei und Kroatien ist die Angelegenheit [der Deportation der Juden, Erg. Suppan] nicht mehr allzu schwer, da die wesentlichen Kernfragen in dieser Hinsicht dort bereits einer Lösung zugeführt wurden.“²²³⁵

Zwischen dem 13. und 24. August 1942 wurden die Juden aus Agram, Esseg und Bosnien zusammengefasst und in vier großen Transporten in die Vernichtungslager im Generalgouvernement deportiert. Insgesamt waren es 4792 Jüdinnen und Juden, die auf Auschwitz, Sobibor und Treblinka aufgeteilt wurden; nur wenigen gelang mit Unterstützung durch Kroaten ein Überleben.²²³⁶ Nachdem der kroatische Außenminister Lorković im Herbst 1942 mit den deutschen Behörden ein Abkommen abgeschlossen hatte, dass die Juden zur „Endlösung“ nach Polen transportiert werden sollten – und die Kroaten den Deutschen für jeden Juden sogar 30 RM „Behandlungsspesen“ zahlten –, begannen die Transporte nach Auschwitz.²²³⁷ Ab Jänner 1943 bereitete die Generaldirektion für öffentliche Ordnung und Sicherheit in Agram gemeinsam mit dem SS-Bevollmächtigten Franz Abromeit einen noch umfangreicheren Transport der noch im NDH verbliebenen Juden nach Auschwitz vor. Begleitet von einer antisemitischen Propagandakampagne begann Ende April 1943 die Deportation von etwa 1600 Juden nach Auschwitz, die am 3. Mai 1943 abgeschlossen war. Die meisten deportierten Juden stammten aus Zagreb, unter ihnen der Oberrabbiner Miroslav Šalom Freiburger, die populäre Künstlerin Lea Deutsch und der Vorstand der jüdischen Gemeinde von Zagreb, Hugo Kohn. Soweit bekannt, überlebte aus dieser Gruppe niemand das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau.²²³⁸

Als Pavelić am 26. April 1943 Hitler im Schloss Klessheim bei Salzburg besuchte, schnitt Hitler sogar beim Mittagessen das „Judenthema“ an. Der ebenfalls anwesende Glaise-Horstenau resümierte:

„Dass an allem die Juden schuld seien und daher völlig ausgerottet werden müssten, ist ihm [Hitler, Anm. Suppan] zur fixen Idee geworden, die ihn offenbar Tag und Nacht nicht verlässt und zu stets neuem Fanatismus aufstachelt. Ich meinte zu dem in meiner Nähe sitzenden Staatsminister Meißner schließlich: ‚Es wäre doch gut, wenn der Führer einmal aufhörte, denn sein Gegenüber, der *Poglavnik*, ist mit einer Halbjüdin verheiratet, und ihre Schwester hat wieder einen Juden zum Mann!‘ Gleichzeitig wurde mir völlig klar, wie sehr der Hass Hitlers gegen das

²²³⁵ ADAP, E, Bd. I, 272; NIŽŇANSKÝ, The discussions, 113.

²²³⁶ GOLDSTEIN, 1941., 409.

²²³⁷ Gesandter Kasche telegraphierte nach Berlin: „Finanzminister Košak hat sich am 9. 10. 42 bereit erklärt, dem Deutschen Reich für jeden ausgesiedelten Juden RM 30,- zur Verfügung zu stellen.“ – ADAP, E, Bd. IV, 83.

²²³⁸ GOLDSTEIN, 1941., 61f.

Judentum hinter allem stand, was gemacht worden ist, und versöhnliche Gesten in Einzelfällen beinahe ausgeschlossen sind.²²³⁹

Die *Ustaše* deportierten schließlich die Mehrzahl der knapp 40.000 kroatisch-slawonischen und bosnisch-herzegowinischen Juden in das KZ Jasenovac an der Save, das etwa 25.000 nicht überlebten, mindestens 5000 nach Auschwitz, Treblinka und Sobibor, sodass etwa 30.000 bis 35.000 gewaltsam zu Tode kamen. 4572 namentlich bekannte Juden und Jüdinnen kämpften auf der Seite der Partisanen, davon ca. 3000 in Kampfeinheiten; 1318 jüdische Partisanen fielen; etwa 2000 Jüdinnen und Juden überlebten den Krieg im Gebiet der Lika, des Kordun und der Banija, etwa 200 auf der Insel Rab.²²⁴⁰

Der totale Krieg in Kroatien und Bosnien-Herzegowina 1941-1945

Im Vergleich der Intensität der militärischen Auseinandersetzungen zwischen Besatzungstruppen und Widerstandsformationen wurden im Verlauf des Zweiten Weltkrieges Bosnien-Herzegowina sowie die angrenzenden westkroatischen, dalmatinischen und montenegrinischen Gebiete einschließlich der Region des Sandžak die am heftigsten umkämpften Regionen in ganz Südosteuropa und rangierten auch in einer europäischen Gegenüberstellung gleich nach Weißrussland, der westlichen Ukraine und dem östlichen Polen und vor Serbien (nach 1941), Griechenland, Slowenien, der Slowakei und dem Protektorat. Allein in Bosnien-Herzegowina kamen über 300.000 Menschen gewaltsam ums Leben, von denen die Mehrheit Serben und Zivilisten waren²²⁴¹, und allein in Bosnien-Herzegowina wurden Hunderte Dörfer zerstört und Hunderttausende Menschen gewaltsam vertrieben, sodass ganze Gegenden „ethnisch gesäubert“ wurden. Daher stellt sich die Frage, ob es jenseits der Vernichtung des Großteils der Juden auch noch andere Genozide gegeben hat. Die Ursachen für Massenmord, Widerstand und Vergeltung waren jedenfalls mehrdimensional und lassen sich wie folgt zusammenfassen:

²²³⁹ BROUCEK, Glaise-Horstenaus, 208.

²²⁴⁰ MILO, Satellitenstaat, 12; GOLDSTEIN, 1941., 409, 414. Ein an Deportationen von Juden und Serben beteiligt gewesener Offizier der *Ustaša*-Polizei, Milivoj Ašner, wurde erst am 30. Juni 2004 vom Simon Wiesenthal Center in Jerusalem enttarnt. Bereits einen Tag später flüchtete er von Kroatien nach Österreich, wo er bis heute in Klagenfurt lebt. Kroatische Auslieferungsanträge wurden von den österreichischen Behörden abgewiesen, da er für einen Prozess angeblich nicht gesund genug sei. – FAZ, 10. Juli 2007, 33.

²²⁴¹ Žerjavić berechnete für Bosnien-Herzegowina folgende Kriegsoferzahlen: 164.000 Serben, 75.000 Muslime, 64.000 Kroaten, 9000 Juden, sowie je 1000 Deutsche, Roma, Polen und Russen. – Vladimir ŽERJAVIĆ, Gubici stanovništva Jugoslavije u drugom svjetskom ratu (Zagreb 1989) 61; SCHMIDER, Kriegsschauplatz, 1011, schätzt die deutschen und italienischen Verluste von April 1941 bis September 1944 auf 31.000 bis 32.000 Gefallene und Vermisste, wobei er für beide Besatzungstruppen etwa gleich hohe Verluste annimmt.

- 1) Bosnien-Herzegowina, Westkroatien, das Hinterland der dalmatinischen Küste, Montenegro und der Sandžak gehören zu den gebirgigsten und verkehrstechnisch unzugänglichsten Regionen Südosteuropas. Entlang der Adriaküste verläuft das Dinarische Gebirge (Velebit, Dinara), an das nach Osten hin weitere Gebirgsstöcke wie Grmeč, Kozara, Klekovača, Vitorog, Raduša, Bjelašnica und Durmitor anschließen. Diese Gebirgslandschaft wird von tief eingeschnittenen Flüssen durchzogen, die überwiegend nach Norden zur Save entwässern (Una, Vrbas, Bosna, Drina, Tara und Lim); als größerer Fluss durchbricht nur die Neretva das Dinarische Gebirge nach Westen und mündet in die Adria. Zwischen den Gebirgszügen befinden sich größere und kleinere Poljen (Lika, Krbava, Livanjsko polje, Glamočko polje, Duvansko polje, Nevesinjsko polje, Zeta), die ob ihrer Abgeschiedenheit und ihrer Fruchtbarkeit für die Partisanenbewegung von besonderer Bedeutung waren, da sie immer wieder unter Versorgungsengpässen litt.²²⁴² Im gesamten Gebiet gab es nur wenige normalspurige Eisenbahnen (Zagreb–Karlovac–Ogulin–Rijeka, Ogulin–Knin–Split), die meisten Bahnlinien waren Schmalspurlinien aus der k.u.k. Epoche (Vrpolje–Doboj–Zenica–Sarajevo, Doboj–Banja Luka–Prijedor–Bihać–Knin, Sarajevo–Mostar–Metković–Dubrovnik–Herceg-Novı). Auch für Motorfahrzeuge befahrbare Straßen gab es nur wenige (Karlovac–Rijeka, Rijeka–Senj–Karlobag–Zadar–Split–Dubrovnik, Bosanska Gradiška–Banja Luka–Jajce–Travnik–Sarajevo, Sarajevo–Mostar–Opozen, Županja–Tuzla–Sarajevo, Sarajevo–Foča–Trebinje–Dubrovnik, Sarajevo–Goražde–Višegrad–Užice, Užice–Prijepolje–Bijelo Polje–Podgorica–Virpazar, Bijelo Polje–Andrijevića–Peć). Daher kam diesen bei militärischen Operationen einerseits große Bedeutung zu, andererseits blieben weite Gebiete für moderne Verkehrsmittel unzugänglich. Dies kam natürlich viel stärker den heimischen Widerstandsbewegungen als den fremden Okkupationsmächten zugute, die fallweise Flugzeuge einzusetzen versuchten.²²⁴³
- 2) Wie Hitler ein „judenfreies“ Europa anstrebte, so strebte Pavelić ein „serbenfreies“ Kroatien an. Ein wesentlicher Unterschied lag allerdings darin, dass die *Ustaša*-Führung zwischen Serben unterschied, die – obwohl Angehörige der „griechisch-orientalischen“ Kirche – nach ihrer Ansicht „eigentlich“ Kroaten waren, und „echten“ (blutsmäßigen) Serben, die „unrechtmäßig“ auf „kroatischem“ Territorium lebten. Während für die Serben „kroatischer Abstammung“ eine „Rekroatisierung“ und „Rekatholisierung“ vorgesehen war, sollten die „echten“ Serben umgesiedelt, vertrieben oder vernichtet werden. Dem Verbot der kyrillischen Schrift, der „Reinigung“ der kroatischen Sprache von serbischen und anderen fremden Elementen, der Entlassung von Serben

²²⁴² Vgl. Befragung von GM Vladimir Velebit durch Klaus Schmider, Zagreb, 9./10. Mai 1998, in: SCHMIDER, Kriegsschauplatz, 1009f.

²²⁴³ Vgl. Österreichisches Ost- und Südosteuropa-Institut (Hg.), Atlas der Donauländer, Topographische Karte, Ausgabe B, red. Josef Breu (Wien 1970).

aus dem öffentlichen Dienst, dem Verbot serbischer Vereine und Organisationen folgten Schließung und Zerstörung zahlreicher serbischer Kirchen und Klöster. Allein im Gebiet der früheren kaiserlichen Militärgrenze – vor allem in der Lika, im Kordun und in der Banija – wurden 172 orthodoxe Kirchen zerstört. Ungezählte serbisch-orthodoxe Priester, unter ihnen der Agramer Metropolit Dositej, verschwanden in Gefängnissen und Konzentrationslagern, viele für immer. Parallel zu diesen Verfolgungsmaßnahmen entfaltete sich ein starker katholischer Missionseifer, der den Episkopat vor ein unlösbares Dilemma stellte: Einerseits war dem höheren Klerus durchaus bewusst, dass der Glaubenswechsel zum Katholizismus nicht aus Überzeugung, sondern unter Druck erfolgte, andererseits konnte er nicht ignorieren, dass die sogenannten „Zwangstaufen“ – die Orthodoxen waren natürlich ebenso wie die Katholiken getauft, und das Sakrament der Taufe konnte kirchenrechtlich nicht zweimal empfangen werden – den Betroffenen eine Überlebenschance boten.²²⁴⁴

- 3) Parallel zu diesen unkoordinierten Vertreibungen setzte bereits im Frühjahr 1941 der Massenmord an den Serben in zahlreichen Orten und verschiedenen Konzentrationslagern ein. An den Mordaktionen der *Ustaše* beteiligten sich auch (ehemalige) katholische Geistliche und bosnische Muslime. So dürften in Kroatien und Bosnien-Herzegowina an die 320.000 Serben in dem von Hitler geduldeten Völkermord der *Ustaše* und in den nachfolgenden Bürgerkriegen ums Leben gekommen sein. Etwa 80.000 Serben wurden in den Vernichtungslagern Jasenovac und Stara Gradiška ermordet. Anfang 1943 präsentierte Pavelić dem deutschen Diplomaten Veesenmayer folgendes mörderische Kalkül:

„Zur Gründungszeit des Staates hatten wir etwa 30 % Serben, nun haben wir durch die Verdrängung und Massakrierung nur noch 12-15 %. Die in diesem Zusammenhang erfolgten Exzesse haben irgendwie doch für den kroatischen Staat positive Auswirkungen gehabt.“²²⁴⁵

- 4) In Anlehnung an Ante Starčević, den Schöpfer der Rechtspartei-Ideologie, deklarierte Pavelić die etwa 900.000 bosnisch-herzegowinischen Muslime zum „reinsten Teil“ der kroatischen Nation. Infolge dieser Vereinnahmung durch die *Ustaše* zogen sich diese Muslime fast zwangsläufig die erbitterte Gegnerschaft der serbischen Nationalisten zu und gerieten zwischen die Mühlsteine der großkroatischen und großserbischen Extremisten. Einflussreiche muslimische Politiker versuchten ihrerseits, die NS-Führung für eine Abspaltung Bosnien-Herzegowinas vom *Ustaša*-Staat zu gewinnen. Zwar stimmte Himmler einer Zusammenarbeit zwischen Nationalsozialismus und Islam zu und ließ eine muslimische SS-Division aufstellen, aber Hitler lehnte eine Veränderung

²²⁴⁴ SUNDHAUSSEN, Geschichte Serbiens, 316f.

²²⁴⁵ Martin ZÖLLER – Kazimierz LESZCZYŃSKI (Hgg.), Fall 7. Das Urteil im Geiselmordprozess, gefällt am 19. Februar 1948 vom Militärgerichtshof V der Vereinigten Staaten von Amerika (Berlin [Ost] 1965) 35; zitiert nach: SUNDHAUSSEN, Geschichte Serbiens, 318.

der Grenzen von 1941 ab. Nun wurden die Muslime von den *Ustaše* als „Verräter“ an der kroatischen Nation eingestuft und verfolgt.²²⁴⁶

- 5) Sowohl der Zulauf zu den *Četnici* als auch der zu den Partisanen speiste sich aus dem historisch bedingten Rebellentum der Serben in der Banja, in der Lika, im Kordun, in Nordwest-Bosnien, im Hinterland von Dalmatien, in der südlichen Herzegowina und in Montenegro. Jahrhundertlang waren diese Gebiete zwischen den Habsburgern, den Osmanen und den Venetianern umkämpft gewesen.²²⁴⁷ Dass sich in den meisten dieser Regionen bereits 1941 ein Volksaufstand gegen die *Ustaše* und die italienische Besatzungsmacht erhob, würdigte Tito im Dezember 1942 in einem Artikel im *Proleter*:

„Das serbische Volk hat den allergrößten Beitrag an Blut und im Kampf gegen die Okkupanten und ihre verräterischen Lakaien, nicht nur Pavelić, Nedić, Pećanac, sondern auch gegen Draža Mihailović und seine Tschetniks geleistet und leistet ihn immer noch – für die volle Freiheit und Unabhängigkeit aller Völker Jugoslawiens. Das serbische Volk wünscht nicht, dass das alte System wiederkehrt, so wie es weder die Kroaten noch die Slowenen noch die Mazedonier noch die Montenegriner noch die Muslimanen wünschen. Das serbische Volk weiß sehr wohl, wodurch es zur nationalen Tragödie kam und wer der Hauptschuldige ist. Deswegen kämpft es so heldenhaft und verachtet die Verräter aus den eigenen Reihen. Es ist deswegen die heilige Pflicht aller übrigen Völker Jugoslawiens, mindestens in einem solchen Ausmaß, wenn nicht auf noch breiterer Basis, zusammen mit dem serbischen Volk an diesem großen Befreiungskrieg teilzunehmen, gegen die Okkupanten und alle ihre Lakaien.“²²⁴⁸

Dass auch viele *Četnici* gegen die *Ustaše* kämpften, wollte Tito nicht zugeben.

- 6) Schließlich sei daran erinnert, dass sich Deutschland und Italien Bosnien-Herzegowina entlang einer Demarkationslinie – die westlich von Zagreb begann und südlich von Sarajevo endete – in zwei Einflussphären geteilt hatten und sich mit ihren Besatzungstruppen immer intensiver in die bewaffneten Auseinandersetzungen einzuschalten begannen. Anfänglich gab es auf italienischer Seite die über 200.000 Mann zählende 2. Armee unter GO Vittorio Ambrosio, auf deutscher Seite lediglich die noch in Aufstellung begriffene 718. Infanteriedivision. Als im Sommer 1941 die Aufstandsbewegungen in den serbischen Siedlungsgebieten einsetzten, stellte die italienische Armee Ende Juli ihre fast schon abgeschlossene Rückzugsbewegung an die Küste und die annektierten Gebiete Nord- und Mitteldalmatiens (= Zone I) ein und begann mit einer erneuten Totalbesetzung der Zone II (= demilitarisierte Zone: Kroatisches Küstenland, Hinterland von Dalmatien, westliche und östliche Herzegowina), dann der Zone III (westliches Bosnien, nördliche Herzegowina). Damit gingen aber

²²⁴⁶ Ebenda.

²²⁴⁷ Vgl. Drago ROKSANDIĆ – Nataša ŠTEFANEK (eds.), *Constructing Border Societies on the Triplex Confinium* (Budapest 2000); Drago ROKSANDIĆ, *Triplex confinium ili o granicama i regijama hrvatske povijesti 1500-1800*. (Zagreb 2003).

²²⁴⁸ DJILAS, *Partisanen*, 268f.

auch eine Entmachtung der kroatischen Organe und eine Flucht der *Ustaša*- und *Domobrani*-Einheiten in die deutsche Einflusszone einher.²²⁴⁹

Der Vorsitzende des Gesetzgebenden Rates im ersten Pavelić-Kabinett, Milovan Žanić, forderte bereits in einer Rede am 2. Mai 1941 die *Ustaše* zu gewalttätigem Vorgehen auf:

„Ustashes, hear this. I am speaking openly. This state, this homeland of ours, must be Croatian and no one else's. Therefore, those who have come here must also leave. Developments over the centuries and especially during the last twenty years have shown that no compromise is possible in this respect. This must be the land of the Croats and no one else's. There is not method that we, as Ustashes, will not use to make this land truly Croatian and to cleanse it of Serbs who have endangered us through the centuries and would endanger us again at the first opportunity. [...]“²²⁵⁰

Die Aufstandsbewegungen in Bosnien-Herzegowina und die Spirale der Gewalt mit „ethnischen Säuberungen“ und genozidalen Pogromen wurden im NDH nicht von den deutschen oder italienischen Besatzungstruppen in Gang gesetzt, sondern von Formationen der *Ustaša*-Miliz, die bereits ab Ende April 1941 eine Reihe von serbischen Siedlungsgebieten heimzusuchen begannen. So wurden in der Nähe von Bjelovar 184 serbische Bauern erschossen, in Blagaj fast 250, in Glina etwa 300. Im Juni griffen die Massenmorde auf die Herzegowina über, auf die Gegend von Gacko, auf den Bezirk Stolac und auf Čapljina, weiters auf Knin, Sinj und Drniš in Norddalmatien. Am 1. Juli 1941 wurden im Dorf Suvaj bei Gračac etwa 300 Männer, Frauen und Kinder umgebracht, am 24. und 25. Juli im Dorf Grabovac etwa 1200 Personen. Daher kämpfte die *Četnik*-Bewegung in Bosnien und der Herzegowina anfänglich ausschließlich für die Abwehr der Verfolgung und Ausrottung. In den Dörfern überwogen auch die alten patriarchalischen Werte gegenüber einem großserbischen Chauvinismus. So ergab sich für die Serben des NDH eine Notwehrsituation, an die wohl kaum ein seinerzeit an der Haager Landkriegsordnung (HLKO) mitwirkender Kriegsvölkerrechtler gedacht haben mag. Zweifellos erfüllten vor dem Herbst 1942 nur wenige Partisanen- und *Četnik*-Einheiten die Anforderungen der HLKO hinsichtlich eines Kombattantenstatus. Immerhin war die Mihailović-Organisation als bewaffneter Arm der jugoslawischen Exilregierung in London anerkannt, was Tito erst ab Ende Mai 1943 schrittweise erreichte.²²⁵¹

²²⁴⁹ SCHMIDER, Kriegsschauplatz, 1012.

²²⁵⁰ TOMASEVICH, Occupation, 391f.

²²⁵¹ MILO, Satellitenstaat, 77f.; SCHMIDER, Kriegsschauplatz, 1071, ist sogar der Meinung, dass die von der HLKO an den Kombattantenstatus gestellten Bedingungen „Partisanen wie Četniks zumindest vor dem Spätsommer 1944 nur in Einzelfällen erfüllt haben dürften“. Die wesentlichsten Bedingungen waren: 1. die Existenz einer Kommandostruktur; 2. das Vorhandensein einer rudimentären Uniformierung; 3. das offene Tragen der Waffen; 4. die Achtung der Gesetze und Gebräuche des Krieges. Diese Bedingungen, abgesehen von der einheitlichen Uniformierung, waren jedoch bei den Partisanen schon ab Herbst 1942 erfüllt, bei den bosnisch-herzegowinischen *Četnici* ab Frühjahr 1943.

Als Titos Partisanen im Februar 1942 in Foča am Oberlauf der Drina eingetroffen waren, war die Stadt noch nicht zerstört. Aber die übrig gebliebenen Bewohner – Greise, Frauen und Kinder – verließen nur selten ihre Häuser, ihre Gesichter zeigten stumpfe Gleichgültigkeit, alle waren in Lumpen und altes Zeug gekleidet. Sie erzählten von grauensvollen Massakern, über die Đilas notierte:

„Im Sommer 1941 hatten zuerst die Ustaschas, unter denen es ziemlich viel moslemisches Lumpengesindel gab, die Serben ermordet; dann wurde das Städtchen von den Tschetniks eingenommen, die als Fortsetzung nun die Moslems ermordeten. [...] In Foča hatten die Ustaschas die einzigen Söhne von zwölf angesehenen serbischen Familien hingemordet; im Dorf Miljevina schlachteten sie Serben über einem Bottich – vermutlich um ihn mit Menschenblut statt mit Treber zu füllen. Die Tschetniks wieder brachten gruppenweise gefesselte Moslems auf der Drina-Brücke um und warfen die aneinandergeketteten Leichen in den Fluss. Viele Genossen haben solche Gruppen von Leichen gesehen, die an einem Felsen oder an Baumwurzeln hängengeblieben nun in der Strömung hin und her trieben; die Familien der Ermordeten erkannten sogar ihre Angehörigen.“²²⁵²

Es hieß, in der Gegend von Foča seien 400 Serben und 3000 Muslime ermordet worden. Nach der Verwüstung einer großen Zahl von Dörfern zu urteilen, meinte aber Đilas, dass auch weit mehr Serben ermordet worden seien. An möglichen Motiven hielt er fest:

„Die Serben waren mit System getötet worden: zuerst die Honoratioren und Wohlhabenderen; dann der Reihe nach der Rest. Ausgeführt wurden die Morde von kleinen Gruppen Deklassierter und Gescheiterter, angeführt zumeist von Ustascha-„Heimkehrern“ aus der Emigration in Italien oder Ungarn oder von Ustascha-Funktionären: einzelne Menschen, politische Bewegungen und skrupellose Machtgruppen hatten sich in diesen Tagen das Morden und Ausrotten von anderen Religionen und Völkern zum Ziel gesetzt und zu ihrer Vision gemacht.

Den von den Tschetniks an den Moslems begangenen Massakern lagen zumindest anfangs Elemente der Rache und der Verbitterung zugrunde, zumindest bei den Bauern und jenen, deren Angehörige von den Ustaschas getötet worden waren. Die Kommunisten, noch schwach, doch über die Massaker an den Serben entsetzt, kollaborierten anfangs mit den Tschetniks und bemühten sich, sie von einer „Bestrafung“ aller Moslems und Kroaten abzubringen. Aber bei den Tschetniks gewannen mehr und mehr Offiziere die Oberhand, die „höhere“, „nationale“ Ziele durch Ausrottung der Moslems verfolgten.“²²⁵³

Bereits im August 1941 war bei der deutschen Informationsstelle in Agram ein alarmierender Bericht eines offensichtlich hochrangigen deutschen V-Mannes über seine Reise durch Bosnien eingelangt:

„Die dortige Situation lässt nur allzudeutlich die Schwäche des gegenwärtigen Regimes und dessen geringe Verankerung in der Bevölkerung erkennen“, stellte er gleich einleitend fest. Anfang August sei es in Bosnien zu einer Reihe von schweren Zwischenfällen gekommen, wobei im Gebiet von Drvar von einer „recht beachtlichen Aufstandsbewegung“ gesprochen werden konnte, die durch die Entlassung von 240 Arbeitern seitens der *Ustaša* ausgelöst worden sei. Auch im Gebiet von Višegrad an der mittleren Drina sei es zu Kämpfen mit Banden gekommen,

²²⁵² ĐILAS, Partisanen, 186, 188.

²²⁵³ Ebenda, 187.

in Sarajevo selbst zu einem Bombenanschlag auf dem Hauptbahnhof. Hingegen konnte in den vier von Kroatien besetzten Sandžak-Bezirken, die vorwiegend von Serben und Muslimen besiedelt seien, nach Einführung der Militärverwaltung die Ruhe wiederhergestellt werden. Die verschiedenen Aufstandsversuche und Sabotageakte seien keineswegs „als rein kommunistische Aktionen“ zu bezeichnen, obwohl eine „weitreichende kommunistische Agitation“ bestehe und „bei nicht unerheblichen Bevölkerungsschichten eine sich verstärkende kommunistische Anfälligkeit“ festzustellen sei. Nach Aussage des kommissarischen Kommandanten der *Ustaša*-Miliz in Sarajevo habe sogar die im Lande verbliebene Führung der Kroatischen Bauernpartei an ihre Mitglieder die Weisung ausgegeben, sich der kommunistischen Bewegung anzuschließen, eine Feststellung, die der V-Mann mit der Bemerkung quittierte, dass die *Ustaša*-Bewegung bisher nicht imstande war, die Bauernpartei zu aktiver Mitarbeit zu bewegen.

Es lasse sich nicht leugnen, dass breite Schichten der Bevölkerung Kroatiens mit der Politik des heutigen Regimes unzufrieden seien und dass sich diese Unzufriedenheit ständig verstärke. Zu den Unzufriedenen gehörten natürlich in erster Linie die Angehörigen der serbischen Volksgruppe. Zu den Unzufriedenen gehörten aber auch die „Muselmanen“, „die in ihrer überwiegenden Mehrheit das Regime vielleicht gegenwärtig noch nicht ablehnen, aber keineswegs bereit sind, sich mit diesem Regime zu identifizieren“. Das Regime werde aber auch von einem „nicht unbeachtlichen Teil der kroatischen Bevölkerung abgelehnt, und zwar nicht nur von Anhängern der Maček-Partei, sondern auch von kroatischen Nationalisten, sogar von alten Anhängern der *Ustaša*“. „Gerade diese Kreise sind es, die die bisherige Serben-Politik der Regierung tadeln, vor allem die ständigen Übergriffe der *Ustaša*-Miliz, die abzustellen der Regierung trotz allen scharfen Drohungen nicht gelungen ist.“²²⁵⁴

Der Kommandeur der kroatischen Division in Sarajevo, Oberst Blašković, und der *Doglavnik* von Sarajevo, Dr. Sunarić, bezeichneten gegenüber dem deutschen V-Mann die Situation als unhaltbar. Sie hätten daher beschlossen, „zum *Poglavnik* zu fahren, um ihn und Marschall Kvaternik über den wahren Stand der Dinge zu informieren und beiden dringend eine Änderung des Regimes, zumindest für Bosnien, ans Herz zu legen“. Sie wollten die sofortige Einführung der Militärverwaltung fordern, „wie sie zur Zeit der österreichisch-ungarischen Herrschaft bestanden“ und an die sich die Bevölkerung gewöhnt habe. Bevor sie jedoch ihre Wünsche und Beschwerden Pavelić und Kvaternik hätten vortragen können, sei Innenminister Artuković mit weitestgehenden Vollmachten zur Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung nach Bosnien entsandt worden. Der *Poglavnik* habe sowohl die Einführung der Militärverwaltung als auch die Eingliederung der *Ustaša*-Formationen in die Armee abgelehnt, worauf Blašković um Entbindung von seinem Kommando ersucht habe, was vorläufig ebenfalls abgelehnt worden sei.²²⁵⁵

In der Zwischenzeit war am 13. Juli 1941 im lediglich von einer italienischen Infanteriedivision besetzten ehemaligen Königreich Montenegro ein elementarer Volksaufstand ausgebrochen, von dem selbst die KPJ überrascht wurde. Die Aufständischen eroberten zahlreiche Militärposten und einige Kleinstädte. Tito entsandte noch aus Belgrad den gebürtigen Montenegriner Đilas, um die Führung der

²²⁵⁴ RAM an Ges. Benzler, Berlin, 12. August 1941, HIA, Tomasevich papers, box 3 (Benzler collection).

²²⁵⁵ Ebenda.

Aufstandsbewegung der KPJ zu unterstellen. Eine starke italienische Gegenoffensive ab August 1941 und Auseinandersetzungen innerhalb der Widerstandsbewegung führten dann im Dezember 1941 zur Spaltung und zu einer Annäherung ihrer antikommunistischen Teile, der *Četnici*, an die italienische Besatzungsmacht. Tatsächlich gelang es in dieser Kollaboration, im Juni 1942 die Kommunisten aus Montenegro zu vertreiben.²²⁵⁶

Der italienische Hochkommissar von Montenegro, Generaloberst Alessandro Pirzio-Biroli, hatte seinen Soldaten Befehle gegeben, die offensichtlich gegen das Kriegsvölkerrecht verstießen:

„An euch, die ihr die tausende Jahre römische Zivilisation brachtet. [...] dieser Feind hat mit feiger und hinterhältiger Aggression geantwortet, indem er eure Brüder geschlachtet hat. [...] Sie lehnen die römische Zivilisation im Namen der Sichel und des Hammers ab, sie hassen unsere rassische Überlegenheit und die Überlegenheit unserer Ideale aus demselben Grund, der das Böse gegen das Gute treibt. [...] Ihr tragt denselben Kampf aus, den das lateinische Blut unter dem Banner des Markuslöwen und später zusammen mit den Legionären von Fiume, unter der Flagge des Comandante, geführt hat. Ihr kämpft am Balkan für Italien, um den Besitz der adriatischen Küste von Korfu bis Triest zu sichern. Zeigt diesen Barbaren, dass Italien, die Lehrerin und Mutter der Zivilisation, auch nach den unbestechlichen Gesetzen der Justiz zu bestrafen weiß. Es muss für jeden gefallenen Kameraden das Leben von zehn Rebellen genommen werden. [...]“²²⁵⁷

Tatsächlich umzingelten italienische Soldaten montenegrinische und dalmatinische Dörfer, ermordeten alle Männer – einschließlich des Popen –, töteten sämtliches Vieh, brannten alle Häuser nieder und führten mit Lastwagen die Kartoffeln weg. Am 12. Juli 1941 gab es wegen der Tötung von 16 italienischen Soldaten einen Revancheakt gegen das Dorf Podhum im Hinterland von Fiume, bei dem 108 „Rebellen“ und Mitwisser erschossen wurden. Nachdem eine italienische Autokolonne angegriffen worden war, wobei 14 Soldaten starben, sieben verwundet wurden und sechs weitere in die Hände von Partisanen fielen, wurden am 16. November 1942 das Küstenstädtchen Primošten sowohl vom Land aus als auch aus der Luft und von Schiffen aus angegriffen, sodass 150 starben und 200 gefangengenommen wurden. Am 13. März 1943 wurde ein italienische Autokolonne bei Čabar von Partisanen angegriffen, konnte jedoch bei geringen eigenen Verlusten die Partisanen vertreiben. Dennoch wurde Befehl gegeben, das Vieh zu requirieren und den Ort niederzubrennen.²²⁵⁸

Als im Herbst 1941 vor Sarajevo zwei deutsche Soldaten im Kampf gegen Partisanen fielen und einige verwundet wurden, forderte General Böhme – aus der Sicht Glaise-Horstenaus „leider ein Österreicher“, der „in Serbien als Bevollmächtigter General sein Unwesen trieb“ – den Deutschen General in Agram auf,

²²⁵⁶ SCHMIDER, Kriegsschauplatz, 1012; DJILAS, Partisanen, 25-75.

²²⁵⁷ Constantino DI SANTE, *Italiani senza onore. I crimini in Jugoslavia e i processi negati (1941-1951)* (Verona 2005) 82f.; RUZICIC-KESSLER, Besatzungspolitik, 231.

²²⁵⁸ Alessandra KERSEVAN, *Lager italiani; pulizia etnica e campi di concentramento fascisti per civili jugoslavi 1941-1943* (Roma 2008) 57-764; RUZICIC-KESSLER, Besatzungspolitik, 230-233.

„schlüsselgemäß 650 Geiseln [?, im Original] erschießen zu lassen; hätte ich keine auf Lager, dann würde er mir aus Niš oder Belgrad geeignetes Material schicken. [...] Ich lehnte ab und konnte mich nicht enthalten zurückzufragen, ob man mir nicht überhaupt Pariser Kommunisten zum Erschießen auf den Wällen von Sarajevo zur Verfügung stellen könnte.“²²⁵⁹

Im Herbst 1941 gab es auch schon Proteste von muslimischen Bürgern an die Führung in Agram. So brandmarkte Ende Oktober 1941 eine von Uzeir-aga Hadžihasanović gemeinsam mit hundert prominenten Muslimen aus Sarajevo unterzeichnete Petition die Gewaltanwendung gegen Juden und Serben und forderte „Sicherheit des Lebens, der Würde, des Eigentums und der Religion für alle Bürger“. Und am 12. November 1941 unterzeichneten 69 angesehene muslimische Bürger von Banja Luka – gemeinsam mit dem Bürgermeister Hakija Bešliagić, dem Staatsanwalt Ibrahim Ibrahimpašić, dem Hauptimam Hafit Izet Muftić, dem Mufti Mehmed Zahirović sowie den Schariarichtern Ahmet Ahić und Mustafa Zuhrić – eine Resolution an den *Poglavnik*, in der sie die Beendigung der Vertreibung und des Terrors gegen die serbische Bevölkerung verlangten:

„Die Tötung von Priestern und anderen angesehenen Menschen ohne Gerichtsverhandlung, die Tötung und Quälerei unschuldiger Männer sowie Frauen und Kinder, die Vertreibung ganzer Familien aus ihren Häusern innerhalb weniger Stunden und deren Deportation ins Unbekannte, die Aneignung des Eigentums, die Zerstörung ihrer Gotteshäuser, die Zwangskatholisierung, das sind alles Fakten, die jeden ehrlichen Menschen bestürzen und uns Muslime schwer erschüttern.“²²⁶⁰

Bereits seit Mai 1941 war auch der Erzbischof von Zagreb, Alojzije Stepinac²²⁶¹, gefordert, zu den einsetzenden Gräueltaten der *Ustaše* Stellung zu be-

²²⁵⁹ BROUCEK, Glaise-Horstenau, 169. Bei den zwei gefallenen Soldaten könnte es sich auch um einen Schreibfehler von Glaise-Horstenau handeln, denn nach der von Böhme verlangten „Sühnequote“ hätten sechs deutsche Soldaten ums Leben gekommen sein müssen und wäre einer verwundet worden.

²²⁶⁰ MALCOLM, Geschichte Bosniens, 218; vgl. Armina GALIJAŠ, Eine bosnische Stadt im Zeichen des Krieges. Ethnopolitik und Alltag in Banja Luka (1990-1995), (München 2011).

²²⁶¹ Alojzije Stepinac, geb. 1898, stammte aus einer Bauernfamilie in Brezarić kraj Krašića im Karlstädter Bezirk, kämpfte im Ersten Weltkrieg zunächst als k.u.k. Einjährig-Freiwilliger an der Italien-Front, wurde verwundet und gefangen genommen. Nach seiner Genesung meldete er sich zur jugoslawischen Legion an der Saloniki-Front, wurde im Frühjahr 1919 demobilisiert und kehrte als Oberleutnant zurück. Stepinac engagierte sich in der katholischen Jugendbewegung und trug beim internationalen katholischen Jugendtreffen in Brünn 1922 die kroatische Fahne. Aber erst nach einigen Studien- und Arbeitsjahren entschloss er sich, Geistlicher zu werden, studierte 7 Jahre an der Gregoriana in Rom und wurde im Herbst 1930 zum Priester geweiht. Der bereits 78-jährige Erzbischof Bauer beauftragte ihn mit der Gründung der Caritas der Erzdiözese Zagreb und schlug ihn 1934 mit Unterstützung König Aleksandars zum Erzbischof-Koadjutor vor; Papst Pius XI. akzeptierte den Vorschlag. Nach dem Ableben Bauers wurde Stepinac 1937 zum Erzbischof von Zagreb geweiht und übernahm den Vorsitz der jugoslawischen Bischofskonferenz. Er gründete viele neue Pfarren und organisierte 1940 die Feier zum 1300. Jahrestag der Evangelisierung des kroatischen Volkes. Im Unabhängigen Staat

ziehen. Nach der Ausrufung des Unabhängigen Kroatischen Staates hatte der Erzbischof sowohl Marschall Kvaternik als auch *Poglavnik* Pavelić seine Aufwartung gemacht. In einem Rundschreiben vom 28. April 1941 ordnete Stepinac dem Klerus seiner Erzdiözese ein *Te Deum* an, denn der Staat Kroatien könne nur auf Gottes Gesetz aufgebaut werden. Aber schon am 14. Mai 1941 verfasste Stepinac ein erstes Protestschreiben, als er hörte, dass in Glina 260 Serben ohne Gerichtsverfahren erschossen worden seien. Und am 22. Mai 1941 protestierte der Erzbischof in einem Schreiben an den Innenminister Andrija Artuković dagegen, dass die Juden zum Tragen des Davidsterns verpflichtet worden seien. Als die Massenhinrichtungen von Serben zunahmen, schrieb Stepinac am 21. Juli 1941 an Pavelić, dass diese Gewaltmaßnahmen auch „katastrophale Folgen für den Ruf der katholischen Kirche“ hätten. Freilich bot Stepinac auch an, „Missionare“ zu den Serben zu entsenden, um sie zur Konversion zu überreden. Und in vertraulichen Rundschreiben an seinen Klerus stellte es der Erzbischof seinen Priestern frei, jüdischen und orthodoxen Gläubigen, die sich in Lebensgefahr befänden und die zum Katholizismus konvertieren wollten, dies ohne besondere Überprüfung des religiösen Wissens zu gewähren. Nach „dieser Zeit des Wahnsinns und der Grausamkeit“ sollten die Konvertiten dann entscheiden, ob sie in der katholischen Kirche bleiben oder zu ihrem Glauben zurückkehren wollten.²²⁶²

Am 8. Februar 1942 erhielt Erzbischof Stepinac einen anonymen Brief aus Semlin (Zemun), von „einem der vielen, der an erster Stelle ein Mensch und ein Christ ist und dann ein guter Kroat“. Der Inhalt vermittelte grausige Eindrücke von der Schreckensherrschaft der *Ustaše* seit April 1941: Seit zehn Monaten würden die Serben in Kroatien auf die ungeheuerlichste Weise abgeschlachtet und Milliarden ihres Besitzes zerstört. Die Massaker an den Serben hätten bereits in den ersten Tagen des sogenannten Unabhängigen Staates Kroatien in Gospić, Glina, Gudovac, Kladaša und in der Bosanska Krajina begonnen. Das Schrecklichste sei die massenhafte Ermordung von Greisinnen, Frauen und Kindern, nachdem sie aufs grausamste gefoltert worden seien. Zu den schrecklichsten Methoden hätten Verstümmelungen, Blendungen, Verbrennungen und Pfählungen gehört, Tausende und Abertausende serbischer Kadaver seien in die Save, Drau und Donau geworfen worden. Über diese Untaten seien sowohl Italiener als auch Deutsche bestürzt ge-

Kroatien kritisierte Stepinac die Verfolgung der Serben und Juden sowie die Errichtung des KZ Jasenovac, hatte allerdings nur wenig Erfolg. Nach dem Zweiten Weltkrieg lehnte er die Forderung Titos, die katholische Kirche Kroatiens vom Vatikan zu trennen, strikt ab, wurde wegen Kollaboration mit dem *Ustaša*-Regime sowie der deutschen und italienischen Besatzungsmacht angeklagt und am 11. Oktober 1946 zu 16 Jahren Haft und Zwangsarbeit verurteilt. Fünf Jahre verbrachte er im Gefängnis von Lepoglava, von Ende 1951 bis zu seinem Tod im Februar 1960 stand er unter Hausarrest im Pfarrhof von Krašić. Papst Pius XII. ernannte Stepinac 1952 zum Kardinal, Papst Johannes Paul II. sprach ihn am 3. Oktober 1998 in Marija Bistrica selig. – Aleksa BENIGAR, *Alojzije Stepinac – hrvatski kardinal* (Zagreb 21993); *Hrvatski lexikon*, II. svezak (Zagreb 1997) 476f.; Ljubo BOBAN, *Kontroverze iz povijesti Jugoslavije 2* (Zagreb 1989) 339f.

²²⁶² BENIGAR, Stepinac, 395.

wesen, die Vergleiche zum Dreißigjährigen Krieg anstellten. Im Lager Jasenovac würden noch heute Tausende Serben gefoltert und umgebracht. Kurz: In der Geschichte Europas gebe es keinen solcher Fälle, sondern man müsse nach Asien in die Zeit von Tamerlan und Dschingis Chan gehen oder zu blutrünstigen Herrschern in Schwarzafrika. Der kroatische Name werde daher für Jahrhunderte beschmutzt sein. Leider hätten sich auch Repräsentanten der katholischen Kirche – Priester, Mönche, Teile der organisierten Katholischen Jugend – an den wilden, gottlosen Verbrechen beteiligt. Ganz Syrmien sei von Flugblättern des Bischofs Akšamović aus seiner Druckerei in Đakovo überschwemmt, in denen er die Serben aufrufe, zur katholischen Kirche überzutreten, um so ihr Leben und ihren Besitz zu retten. Mönche und Ordensschwwestern hielten in der einen Hand den Dolch der *Ustaša* und in der anderen das Gebetbuch und das Kreuz, um die überlebenden Serben zu katholisieren. Alle orthodoxen Klöster²²⁶³ seien enteignet worden, ihre Besitztümer verteilt; nicht einmal die Kirche des serbischen Patriarchen in Sremski Karlovci habe man in Ruhe gelassen. Während in Deutschland einige große katholische Bischöfe ihre Stimme für die verfolgten Juden erhoben hätten, habe in Kroatien kein Bischof desgleichen für die unschuldigen christlichen Serben getan.²²⁶⁴

Nach dem Tagebuch von Diana Budisavljević, die aus einer serbischen Politikerfamilie stammte, beteiligte sich Stepinac an der Rettung von etwa 7000 serbischen Kindern, die nach den schweren Kämpfen zwischen den Partisanen, deutschen Besatzungseinheiten und kroatischen Truppen im Frühjahr 1942 in der Kozara planina elternlos geblieben waren. Der Erzbischof half auch 500 vertriebenen slawischen Priestern und protestierte in einem Brief an Pavelić vom 24. Februar 1943 gegen die Ermordung von sieben slowenischen Priestern im KZ Jasenovac.²²⁶⁵

Die verheerenden Folgen der Genozid-Politik der *Ustaša* und der graduelle Verfall der NDH-Streitkräfte im zweiten Halbjahr 1941 zwangen die deutsche Besatzungsmacht bereits Anfang 1942, sich stärker um die Sicherheitspolitik im *Ustaša*-Staat zu kümmern. Einerseits versuchte General Bader mit dem ostbosnischen Četnik-Führer Jezdimir Dangić zu einem Abkommen zu gelangen, wurde aber sowohl vom OKW als auch vom Auswärtigen Amt zurückgepfiffen. Andererseits erfolgte im Jänner und Februar 1942 die erste deutsche Offensive – die jugoslawische Historiographie spricht von der „zweiten feindlichen Offensive“ (*druga neprijateljska ofenziva*), da sie als „erste feindliche Offensive“ die deutsche Offensive im November 1941 gegen Užice zählt –, als zwei deutsche Divisionen und das *Ustaša*-Detachment „Schwarze Legion“ Ostbosnien zu „säubern“ versuchten. Tatsächlich zog sich das Gros der Partisanen aus dem nördlichen Ostbosnien in die nördliche Herzegowina

²²⁶³ In der Fruška Gora in Syrmien befand sich seit dem 16. Jahrhundert etwa ein Dutzend berühmter orthodoxer Klöster wie Novo Hopovo, Krušedol, Rakovac, Ravanica und Velika Remeta, die auch die Kriege zwischen den Habsburgern und den Osmanen überstanden hatten.

²²⁶⁴ Anonymer Brief eines „guten Kroaten“ an Erzbischof Alojzije Stepinac in Zagreb, Zemun, 8. Februar 1942, ASCG, F-110 (Državna komisija za utvrđivanje zločina okupatora i njihovih pomagača), 548/732-733. Das Dokument stellte mir Dr. Michael Portmann zur Verfügung.

²²⁶⁵ Dnevnik Diane Budisavljević 1941-1945 (Zagreb – Jasenovac 2003) 54f., 117-119.

zurück. Und mit den von General Roatta geführten deutsch-italienisch-kroatischen Operationen „Trio I“ sowie „Trio II/Fočā“ von Mitte April bis Mitte Mai 1942 wurden die Partisanen auch aus dem südostbosnischen Raum verdrängt.²²⁶⁶

Bereits am 6. Mai 1942 hatte in Sarajevo eine Besprechung hoher deutscher Offiziere über die Lage in Bosnien stattgefunden. Aus dem Oberkommando der Wehrmacht kam immerhin Generalleutnant Warlimont, der Chef des Wehrmachtsführungsstabes, eingeflogen, aus Belgrad General Bader, aus Agram Generalmajor Glaise-Horstenau, aus Saloniki Generalmajor Foertsch, der Chef des Stabes beim Wehrmachtbefehlshaber Südost. Fünf Generalstabsoffiziere begleiteten die Generalität. Bader gab eine kurze historische Darstellung der Ereignisse seit Kriegsbeginn und nannte die Tatsachen beim Namen:

„Kroaten wollten Serben ausrotten. Dann Einlenken, siehe Aufruf der Regierung. Trotzdem Ustaschagreuel. Wenn keine Besserung, dann Befehl an deutsche Truppe, auf Übeltäter scharf zu schießen. Gen.Lt. Warlimont soll bei Marschall Kvaternik auf diese Tatsache hinweisen, da Friede gefährdet. Ustaschen aus Ostbosnien herauszunehmen, wird von Kroaten scharf abgelehnt.“ Warlimont versuchte die Frage der Serben und der *Ustaše* als „innerpolitische kroat. Angelegenheit“ zu charakterisieren, aber Glaise-Horstenau korrigierte: „Serbische Frage ist eine politische und eine militärische Frage, ebenso Ustaschenfrage.“ Und: „Festigung des kroat. Staates noch nicht fortgeschritten. Kann ohne fremde Hilfe Probleme nicht bewältigen. Trotz allem kann kroat. Staatsführung auf Ustaschen nicht verzichten.“²²⁶⁷

General Bader drängte auf eine Absperrung der Drinagrenze, da die Flüchtlinge die Wirtschaftslage und die Stimmung negativ beeinflussten sowie die kommunistische Gefahr vergrößerten. Und Bader stellte sogar die ketzerische Frage: „Warum sind wir in Kroatien?“ Die einzige deutsche Division im deutschen „Besatzungsgebiet“, die 718. ID, könne nur die Bahnlinie Agram–Belgrad sichern und einige für Deutschland wichtige Industriegebiete schützen. Die Winteroperation in Ostbosnien sei fast erfolglos gewesen, da die Kroaten im durchkämmten Gebiet keine Verwaltung und keine Polizei einsetzen konnten. Generalmajor Foertsch schlug daher eine deutsche Militärverwaltung vor, was jedoch Warlimont mangels zusätzlicher Kräfte ablehnte. Aber er betonte: „Wir sind in Kroatien, dass die Verkehrswege in Ordnung bleiben, dass wir dieses Glacis im Südostraum in Ordnung halten, dass Industrie bestehen bleibt.“²²⁶⁸

Dann wandte sich die Diskussion dem italienischen Bündnispartner zu, der zwölf Divisionen im italienischen Besatzungsgebiet stationiert habe. Glaise-

²²⁶⁶ SCHMIDER, Kriegsschauplatz, 1014f.; BROUCEK, Glaise-Horstenau, 24; RUZICI-KESSLER, Besatzungspolitik, 207-209. Im April 1942 gab es sogar eine militärische Zusammenarbeit zwischen der „Schwarzen Legion“ und den Partisanen gegen die Četnici Dangić'. – SCHMIDER, Partisanenkrieg, 124.

²²⁶⁷ Führungsstab Kampfgruppe General Bader, Protokoll der Besprechung am 6. Mai 1942 in Sarajevo, BA/MA, RW 40/26. Unterstreichung im Original. Vgl. Emily GREBLE, Sarajevo, 1941-1945: Muslims, Christians, and Jews in Hitler's Europe (Ithaca 2011).

²²⁶⁸ Führungsstab Kampfgruppe General Bader, Protokoll der Besprechung am 6. Mai 1942 in Sarajevo, BA/MA, RW 40/26.

Horstenaу polemisierte: „Wenn wir keine dauernden Interessen haben, sind hier deutsche Soldaten eine Negertruppe für Italien.“ Die acht wehrwirtschaftlichen Betriebe könnten die Italiener in Ordnung halten. Bader war überzeugt, dass Italien in Bosnien nur politische Ziele verfolge und an die Bodenschätze und das Holz in Ostbosnien herankommen möchte. Die Italiener wichen dem Kampf gegen die Partisanen aus, nähmen dafür die *Četnici*. Ja sie versuchten sogar die Deutschen auszuspionieren. Foertsch warf ein, dass sich die Bulgaren in Serbien ganz anders verhielten und für die deutsche Besatzungsmacht arbeiteten. Und Glaise-Horstenaу kritisierte die kroatische Führung, dass sie nun Truppen in das von Italienern geräumte Gebiet senden wolle, freilich schlecht ausgebildete Gebirgstruppen.

Warlimont gab nun den Generälen und Stabsoffizieren zwei kurze Exposés zum deutsch-italienischen Verhältnis, die im Protokoll zwar getrennt sind, inhaltlich aber zusammengehören:

„Dass Italien politische Ziele verfolgt, ist uns klar. Über die Berechtigung dieser politischen Tätigkeit: Der Führer hat sich damit abgefunden, wenn auch ungerne. Es dreht sich darum, die richtigen Grenzen zu finden, um Verbindung Italien – Ungarn zu verhindern. Deshalb haben wir im nördl. Kroatien unsere Interessen.“ Nach Abschluss der Aktion um Foča werde man sich wieder auf das deutsche Besatzungsgebiet beschränken. Die 718. ID verbleibe jedenfalls in Ostbosnien.

Bei „Zusammenkunft Führer – Duce Freundschaft und Zuversicht. Italiener [stellten] für Russland dreifache Beteiligung unter deutschem Oberbefehl. In Nordafrika führt Rommel, Heeresgruppenstab Gen. Bastice kaum Truppe, Rommel befiehlt. Italien erträgt dies im Interesse der Zukunft Italiens. Es bleibt als 3. Front nur der Balkan. Hier möchte der Italiener die politische Vormachtstellung, die ihm zugestanden ist. Deshalb unser Verhalten gegenüber Italienern.“²²⁶⁹

Als General Bader nachfragte, ob also den Italienern in kleinen Dingen der Vortritt gelassen werden sollte, bestätigte Warlimont:

„In Einzelfragen setzen wir uns nicht für den kroat. Staat gegen die Italiener ein, nur in grundsätzlichen.“²²⁷⁰

Noch in Foča hatte Tito den proletarischen Brigaden neue Satzungen „für den erfolgreichen Kampf gegen die Okkupatoren und deren einheimische Diener, für den erfolgreichen Kampf gegen nationale Versklavung und ökonomische Unterdrückung“ gegeben. Die noch keineswegs einheitlich bewaffneten und adjustierten Brigaden sollten als mobile Einheiten agieren und zu selbständigen Aktionen fähig sein. Doch die Einheiten hatten große Schwierigkeiten, den harten Winter zu überstehen. Daher telegraphierte Tito am 17. Februar 1942 nach Moskau:

„[...] Schickt uns Munition, automatische Waffen, Schuhe und Bekleidung für unsere Kämpfer [...] Eure Sendungen würden eine große moralische und politische Bedeutung haben. [...]“ Und am 22. Februar wiederholte er seine Bitte: „Wir brauchen dringend Munition für unsere Gewehre [...] und für die leichten Maschinengewehre [...] und verschiedene Sprengmittel mit Anwei-

²²⁶⁹ Ebenda.

²²⁷⁰ Ebenda.

sungen [...] Schickt uns genügend Kampfausstattung, und wir werden noch 10.000 Kämpfer mobilisieren können. Das Eintreffen einiger Fallschirmjäger würde hier eine große moralische und politische Wirkung haben [...].“²²⁷¹

Am 8. März 1942 erhielt Dimitrov ein weiteres Telegramm von Tito:

„We are short of ammunition and military supplies, owing to continuous fighting. Please send emergency assistance. Our troops are in serious difficulty, owing to lack of military supplies. We await your planes every night. Weather here is now good.“²²⁷²

Dimitrov ersuchte Berija, persönlich mit Stalin zu sprechen, um „den heldenhaft kämpfenden jugoslawischen Genossen“ irgendeine Hilfe zu organisieren. Aber Moša Pijade, der im Februar 1942 im Auftrag Titos bei Žabljak in Montenegro einen Behelfsflugplatz auf 1000 Meter Höhe angelegt hatte, wartete 37 Nächte lang vergeblich auf das Eintreffen sowjetischer Flugzeuge. Ob sie von der Halbinsel Krim tatsächlich den Weg bis Montenegro und retour (!) geschafft hätten, muss allerdings bezweifelt werden. Statt dringender Hilfslieferungen bekam Tito am 25. März von der Komintern ein Telegramm, in dem auf die noch ausstehende Klärung der Beziehungen zwischen der sowjetischen und der exiljugoslawischen Regierung hingewiesen wurde. Und am 29. März musste Moskau einräumen, dass die technischen Schwierigkeiten, den Partisanen Rüstungsmaterial zu schicken, nicht in kürzester Frist zu beseitigen seien. Daher gab es den guten Ratschlag: „Bemüht Euch auf alle Weise, Waffen vom Feind zu erhalten und die Waffen, über die ihr verfügt, rationell auszunützen.“ – Zur selben Zeit erhielten die *Četnici* bereits Munition von der italienischen Besatzungsmacht, und auf den Munitionskisten stand: „Spare nicht mit Munition!“ Daher erhielten die Partisanen die Spottnamen: „Fünf-Patronen-Soldaten“ (*petmetkovići*), Drei-Patronen-Soldaten (*trometkovići*) und „Soldaten ohne Patronen“ (*bezmetkovići*). Die Partisanen fragten Tito mit Recht, weshalb die Sowjetunion keine Hilfe sende.²²⁷³

Andererseits hatte der italienische Oberkommandierende, Generaloberst Mario Roatta, am 1. März 1942 – in offensichtlicher Parallelität zur deutschen Befehlsgebung in Serbien – das berühmte *Circolare 3 C* erlassen: Roatta ordnete für die Bekämpfung der Aufständischen Masseninternierungen der Zivilbevölkerung ganzer Orte und Regionen, Geiselnahmen aus den Reihen der verdächtigen Bevölkerung, Zerstörungen von Häusern und Dörfern, aus denen auf die italienischen Truppen geschossen wird, und die Erschießung aller Rebellen, die mit der Waffe in der Hand gefangengenommen werden; gleichzeitig gewährte er seinen Soldaten Straffreiheit für alle Exzesse. Allerdings kam es nicht zu vergleichbaren Massakern wie in Serbien oder gar in der Sowjetunion.²²⁷⁴

²²⁷¹ PIJADE, Märchen, 17f.

²²⁷² BANAC, Dimitrov, 210.

²²⁷³ PIJADE, Märchen, 28f.; BANAC, Dimitrov, 213, 219.

²²⁷⁴ Davide RODOGNO, Il nuovo ordine mediterraneo. Le politiche di occupazione dell'Italia Fascista in Europa (1940-1943), (Firenze 2003) 397-399; H. James BURGWIN, General Roatta's War against the Partisans in Yugoslavia: 1942, in: Journal of Modern Italian Studies 9 (2004) 314-329.

In dieser Situation begann am 15. April 1942 eine Offensive von deutschen, italienischen und *Ustaša*-Einheiten gegen das von den Partisanen gehaltene Gebiet in Südost-Bosnien. Sogar eine britische Mission in Titos Hauptquartier verschwand ohne irgendeine Spur.²²⁷⁵ Am 24. Mai erhielt Dimitrov ein noch beunruhigenderes Telegramm von Tito:

„Since 22 May I have been in the Montenegrin sector of the front with [my] chief of staff. The situation here is critical. Italian troops, together with Draža Mihailović's Chetniks [...] are advancing from all sides against our Partisan troops. The Chetniks are coming through forests and over mountains, while the Italians are motorized. The Chetniks possess enormous quantities of automatic weapons, mortars, and ammunition. They are mobilizing peasants by force; resisters are either killed or driven en masse into concentration camps in Albania. Our Partisan battalions are completely exhausted from continuous fighting; we are also out of ammunition. We must withdraw the majority of our battalions from Montenegro to prevent their destruction.“²²⁷⁶

Die Antwort Dimitrovs vom 1. Juni war desillusionierend:

„Unfortunately, as we have already informed you previously, you cannot count on receiving any ammunition or automatic weapons from us in the immediate future, for reasons that you will understand. The main reason is the impossibility of transport. It is therefore necessary for you to make the maximum and most rational use of all available possibilities to supply yourselves locally (including the very slightest as well as the most difficult). Thus, despite the hellish difficulties, carry on and expand the war of liberation, hold your position, and parry the enemy's blows until external assistance becomes possible.“²²⁷⁷

Statt konkreter Hilfe gab es von der Komintern Propaganda und politische Anweisungen: Die Partisanen mögen die verräterischen Aktionen der *Četnici* aufzeigen, ohne aber die jugoslawische Exilregierung direkt anzugreifen; die politische Kampagne sollte den gemeinsamen Kampf der Serben, Kroaten, Montenegriner und Slowenen hervorheben und die *Četnici* zu spalten trachten; der Oberste Stab möge pro-sowjetische und pro-englische Flugblätter verteilen; in der Öffentlichkeit gut bekannte und patriotische serbische, kroatische, montenegrinische und slowenische Persönlichkeiten sollten ein „Nationalkomitee“ bilden, um als politische Plattform für die partisanische Volksbefreiungsarmee zu agieren. Dimitrov informierte auch Stalin und Molotov und wies ausdrücklich darauf hin, dass die *Četnici* von Mihailović mit der von den Deutschen eingesetzten Regierung unter Nedić und sogar dem NS-Besatzungsregime selbst kollaborierten. Da Großbritannien und die jugoslawische Exilregierung vertraglich mit der Sowjetregierung verbündet seien, müsse ein neues Verhältnis zwischen Exilregierung und Partisanen gefunden werden.²²⁷⁸

Tito beauftragte Milutinović und Đilas mit der Abfassung einer Resolution, um die Kollaboration Mihailović' mit den Okkupationsmächten zu brandmarken. Sie wurde von bekannten Persönlichkeiten der Politik und des öffentlichen Lebens un-

²²⁷⁵ BANAC, Dimitrov, 214.

²²⁷⁶ BANAC, Dimitrov, 218; TOMASEVICH, Chetniks, 210f.

²²⁷⁷ BANAC, Dimitrov, 220.

²²⁷⁸ BANAC, Dimitrov, 221f.

terzeichnet. Tito gab die Resolution am 17. Juni 1942 der Komintern durch, der von der Moskauer Regierung auf sowjetischem Boden eingerichtete Sender „Freies Jugoslawien“ (*Slobodna Jugoslavija*) veröffentlichte sie am 6. Juli. Damit wurde in der westlichen Presse erstmals die Kollaboration Mihailović' mit der italienischen Besatzungsmacht und die Aktivität der Partisanenbewegung bekannt.²²⁷⁹

Um die wichtigen Erzbergwerke bei Prijedor in Nordwestbosnien zu sichern, gab General Bader Ende Mai 1942 den Befehl, das dicht bewaldete Kozara-Gebirge gründlich zu „durchkämmen“ und großangelegte Deportationen durchzuführen. Zwei deutsche Kampfgruppen sollten vom Norden und Süden her vorstoßen, drei neu aufgestellte kroatische Gebirgsbrigaden vom Westen und Osten. Ungarische Flussmonitore und ein deutscher Panzerzug sicherten die Save-Una-Linie. Obwohl Prijedor relativ rasch eingenommen wurde, stießen vor allem die Gebirgsbrigaden auf erbitterten Widerstand. Sogar der Sicherheitsdienst der SS kritisierte, dass die kroatischen Behörden die Deportationen von Zehntausenden Serben dazu benutzten, „sich völlig unbescholtener, aber in materieller Hinsicht bedürftiger Personen (Alte, chronisch Kranke, Vollwaisen) zu entledigen“. Allerdings stellte die Gesamtoperation für die Partisanenbewegung die schwerste Niederlage seit dem deutschen Vorstoß auf Užice dar.²²⁸⁰

Nach dem Rückzug aus Foča sah sich die Kerntruppe Titos auf eine Grenzregion zwischen Montenegro und der Herzegowina zusammengedrängt. Daher beschloss der Oberste Stab Mitte Juni 1942, mit den verbliebenen Kräften nach Westbosnien durchzubrechen, was durch den italienischen Rückzug aus Bosanski Petrovac, Drvar, Prozor und Glamoč erleichtert wurde. Am 23. Juni 1942 brachen Tito und seinen Kommandanten in zwei Marschkolonnen – jeweils zwei Brigaden mit Flüchtlingen und Verwundeten – auf und marschierten über 300 Kilometer in nordwestliche Richtung in die Bosanska Krajina, wo ein Aufstand gegen die *Ustaša*-Herrschaft ausgebrochen war. Seinen etwa 5000 Kämpfern befahl Tito „die Fahne des Volksbefreiungskrieges, die Fahne der Brüderlichkeit und Einheit unserer Völker durch neue Landstriche Jugoslawiens [zu] tragen“. Der „lange Marsch“ führte die südliche Gruppe über Konjic, Prozor, Livno und Drvar, die nördliche Gruppe über Kalinovik, Gornji Vakuf, Kupres und Glamoč. Auf den Märschen gab es immer wieder bewaffnete Zusammenstöße mit *Četnici*, *Ustaše* und *Domobrani*, die oft nicht nur mit dem Niederbrennen von Häusern, Dörfern und Klöstern, sondern auch mit wechselseitigen Massakern, meist an der „kollaborierenden“ Zivilbevölkerung, endeten. Im überwiegend muslimischen Livno nahmen die Partisanen am 5. August bei geringer Gegenwehr an die 700 *Domobrani* gefangen, ein ganzes Bataillon, überwiegend Bauern aus dem nördlichen Kroatien; diese „gutmütigsten Soldaten“ – vor dem Krieg die Kernschicht der Kroatischen Bauernpartei – wurden bald wieder freigelassen. Die über 90 gefangen genommenen *Ustaše*, „alles junge, physisch tüchtige Männer, zumeist aber

²²⁷⁹ DJILAS, Partisanen, 241.

²²⁸⁰ SCHMIDER, Partisanenkrieg, 147-151.

aus wenig aussichtsreichen Berufen – kaufmännische Gehilfen, Kellner, unfertige Gymnasiasten, Dorfrüpel“, wurden aber auf Grund von Anklagen serbischer Bauern nach kurzem Verhör durch Ranković ohne Ausnahme zum Tode verurteilt und von montenegrinischen Partisanen erschossen; auch eine Funktionärin der *Ustaša*-Jugendorganisation war unter den Opfern. Beim vergeblichen Angriff der Partisanen auf Kupres, das von der „Schwarzen Legion“ unter Jura Francetić verteidigt wurde, büßten aber die Partisanen an die 100 Tote und 150 Verwundete ein. Als die Partisanen am 25. September Jajce eroberten, begingen an die 50 umzingelte *Ustaše* Selbstmord. Đilas, der als militärisch-politischer Koordinator bei der nördlichen Kolonne eingeteilt war, postulierte noch in seinen Memoiren: „Entweder wir – oder sie...“²²⁸¹

Đilas fragte sich noch Jahrzehnte später:

„Woher kam dieser Hass auf die Serben und andere Nationalitäten, dieses Verzweifeln an sich selbst? [...] Es lag offenbar nicht nur an der ‚großserbischen Unterdrückung‘: Die serbischen Kinder waren noch nicht dazu gekommen, irgend jemanden zu unterdrücken, und die Zigeuner und Juden, deren Ausrottung man ebenfalls betrieb, hatten das alte Jugoslawien nicht regiert. Und warum hatte sich Pavelić einverstanden erklärt, die Ermordung von zum Katholizismus konvertierenden Serben einzustellen – wenn bei ihm der Hass auf die Serben das Primäre war und er die Serben als ‚Walachen‘, d. h. eine angeblich niedrigere Rasse betrachtete? [...]

Die Ustascha-‚Bewegung‘ schien mir ohnehin keine kohärente Ideologie zu haben: Die Ustaschas imitierten eher den Nationalsozialismus und den Faschismus und passten sich ihnen aus Schwäche an; dahinter steckte aber etwas tiefer Verwurzeltes und Älteres. Aber was? Die Katholiken und Orthodoxen hatten sich in den vergangenen Jahrhunderten in diesen Gegenden nicht so befehdet – vermutlich auch deswegen, weil sie von einem gemeinsamen Feind, dem Islam, unterdrückt wurden. [...] Die Invasion Hitlers hatte niedergehaltene, jahrhundertalte Finsternis emporkommen lassen [...]: Der Nachbar hatte friedlich neben dem Nachbarn gelebt, und beide hätten es, wie ihre Großväter, ein Leben lang so gehalten, nun aber plündern sie und rotten einander plötzlich aus! ... Ich überlegte auch, ob dies nicht ein ‚sozial bedingtes‘ Übel sei, das mit der Errichtung der neuen, unterdrückungsfreien Gesellschaft verschwinden würde. Das reichte mir zwar zum Kriegführen, befriedigte aber keineswegs meinen Erkenntnisdrang.

Oft hörte man, auch heute noch, dass es ohne die von den Ustaschas angerichteten Massakern keinen Aufstand der Serben im ‚Staat‘ Pavelićs gegeben hätte. [...] Sicher, wäre Pavelićs ‚Staat‘ nicht gewesen, was er war – d. h. hätte er eine wie auch immer geartete rechtliche, rationale Grundlage gehabt –, der Aufstand wäre nicht so jäh aufgeflammt. Dennoch hätte sich eine Guerillabewegung, welcher Art auch immer, im Verlauf der Schwächung der Achsenmächte entwickelt. Die Serben hätten keinerlei fremden Staat, auch keinen kroatischen, akzeptiert – zumindest dort nicht, wo sie sich auf Grund ihrer Stärke durchsetzen konnten.“²²⁸²

²²⁸¹ Ebenda, 246-259; SCHMIDER, Partisanenkrieg, 144.

²²⁸² ĐILAS, Partisanen, 260f., 266. Im Herbst 1942 verfasste Đilas – angeregt durch einen Artikel von Ilja Ehrenburg – den Artikel „Der edle Hass“: „Nahezu jedes serbische Dorf hatte ‚seine‘ Grube – eine Grube, in die die tobenden Ustaschas haufenweise ermordete Menschen hineinwarfen. Gerade erst war die Offensive der Deutschen und Ustaschas gegen das Kozara-Gebirge zu Ende gegangen, in deren Verlauf an die 40.000 Serben aus den Dörfern des Gebietes gefangen genommen und in Jasenovac – dem wahrscheinlich grausigsten Konzentrationslager des Zweiten Weltkrieges – niedergemacht wurden.“

In der Villa Mitrović in Livno – die Besitzerfamilie war von den *Ustaše* ermordet worden – hatten die Partisanen im August 1942 den deutschen Ingenieur Hans Ott mit sieben deutschen Bergbaufachleute gefangen genommen. Während der Verhöre, die vor allem der ausgezeichnet Deutsch sprechende Jurist Vladimir Velebit führte, erwies sich der gefangene Ingenieur Ott als so geschickt – „über die Ustaschas sprach er mit Abscheu, über die Tschetniks mit Verachtung, und auch über unsere Angriffe gegen den Nationalsozialismus geriet er nicht in Rage“ –, dass die Idee eines Austausches gegen gefangene Partisanen auftauchte. Er erhielt von Tito den Auftrag, zu den deutschen Truppen zurückzukehren und einen Gefangenenaustausch vorzubereiten. Das deutsche Kommando willigte ein. So kam Vladimir Dedijers Ehefrau Olga zu den Partisanen zurück, „eine gute, unermüdliche Ärztin“.²²⁸³

Über 100 Tage dauerte der „lange Marsch“, bis es Ende September bei Drvar in Nordwestbosnien wieder zur Vereinigung der Partisanen kam. Dabei konnten die vor allem aus Serben bestehenden Proletarischen Brigaden in den überwiegend von Kroaten und Muslimen bewohnten Gebieten Zehntausende Mitkämpfer gewinnen. Dimitrov freute sich weniger darüber, sondern belehrte am 10. August Tito und Kardelj:

„Do not call your proletarian brigades proletarian; instead call them shock brigades, we repeat, shock brigades. Understand that this has enormous political significance, both for consolidating people's forces against the occupiers and collaborators within the country and for foreign countries. You are waging a people's liberation war using forces composed of workers, peasants, the people's intelligentsia, and other patriots – you are not waging a proletarian struggle.“

Tito stimmte zwar bereits zwei Tage später zu, verwies aber darauf, dass die Kämpfer der 1. und 2. Proletarischen Brigade diese Bezeichnung gewünscht hätten, und ließ es zu, dass sich bis Kriegsende weitere zehn Brigaden als „proletarische“ benannten.²²⁸⁴

Am 27. August 1942 appellierte Tito an den „Generalstab der Roten Armee“, seine Partisanen mit militärischer Ausrüstung, im Besonderen mit Waffen, auszustatten. Die Partisanen könnten die Schaffung einer zweiten Front auf dem Balkan unterstützen und bis zu 500.000 Kämpfer mobilisieren – was allerdings erst im Frühjahr 1945 gelang. Die Sympathien der Bevölkerung stünden zu 95 % für die Sowjetunion und die Alliierten, allerdings wäre die Präsenz der Roten Armee wünschenswerter. Nahezu gleichzeitig erhielten Stalin und Molotov aber auch ein Statement der jugoslawischen Exilregierung:

„The Yugoslav government in London expresses its complete confidence in the leadership and loyalty of General Mihailović and his courageous soldiers. As a token of its confidence, the Yugoslav government in early June appointed Mihailović commander in chief of all armed forces engaged with the enemy on Yugoslav territory. [...] General Mihailović, who enjoys great popu-

²²⁸³ DJILAS, Partisanen, 261; BROUCEK, Glaise-Horstenau, 33; SCHMIDER, Partisanenkrieg, 158-160.

²²⁸⁴ BANAC, Dimitrov, 234.

larity with the Serbian populace and throughout Yugoslavia, commands a well-organized army, the only one of its kind, numbering (depending on the character of partisan warfare) from 8 to 150 thousand Chetniks fighting under the command of regular Yugoslav army officers. With the help of his mighty army, Mihailović is inflicting heavy losses on the enemy. For more than a year now, Mihailović's army has by its operations been pinning down about 36 enemy divisions: 17 Italian divisions, 7 Bulgarian, 4 German, 4 Hungarian, and 4 of Pavelić's regular troop divisions, as well as 15 Ustaša battalions. Mihailović's troops have rendered a valuable service not only to Yugoslavia but also to Russia.²²⁸⁵

Stalin dürfte gemerkt haben, dass beide Seiten – die Partisanen wie die *Četnici* – stark übertrieben. Immerhin fiel Dimitrov auf, dass sowohl in der Belgrader Zeitung Nedić', *Novo Vreme*, als auch in der Agramer Zeitung Pavelić', *Nova Hrvatska*, fortlaufend detaillierte Informationen über Zusammenstöße mit den Partisanen, aber keine über Kämpfe mit den *Četnici* vorkamen, und wenn, dann solche zwischen *Četnici* und Partisanen. Sowohl die britische als auch die sowjetische Regierung versuchten in der Folgezeit, zwischen den beiden verfeindeten Widerstandsbewegungen zu vermitteln – wie wir wissen: ohne Erfolg.²²⁸⁶

Nach dem gescheiterten Vorstoß der italienischen Truppen über die Demarkationslinie begann sich andererseits schon ab Juni 1942 das italienische Engagement auf dem bosnischen Kriegsschauplatz zu reduzieren. Generaloberst Mario Roatta, der Oberbefehlshaber der 2. Armee vom 20. Jänner 1942 bis zum 5. Februar 1943, wollte seine Truppen immer weniger den Kampfhandlungen gegen die Partisanen ausgesetzt wissen und versuchte durch verstärkte Bewaffnung kroatischer und montenegrinischer *Četnici* den Kampfauftrag seiner Armee an diese nationalserbischen Bürgerkriegsgegner abzutreten. Immerhin gelang diesen Ende September/Anfang Oktober 1942 die „Rückeroberung“ von Prozor und Livno. Da jedoch weder Bader noch sein Nachfolger, Generalleutnant Rudolf Lüters, der ab 16. November 1942 „Befehlshaber der deutschen Truppen in Kroatien“ war, das von der 2. italienischen Armee in Westbosnien hinterlassene Machtvakuum füllen konnten, baute Tito in der zweiten Jahreshälfte 1942 seine knapp 5000 Mann starke, aus Montenegro gerettete Partisanenstreitmacht zu einem beachtlichen „Volksbefreiungsheer“ (*Narodnooslobodilačka vojska*) aus. Ab 19. November 1942 fasste er die bereits mehr als 20 Brigaden (je etwa 500 bis 600 Mann stark) zu einem halben Dutzend Partisanendivisionen zusammen, die vorerst freilich nur rund 3000 Mann zählten.²²⁸⁷

Im Oktober 1942 widmete sich der Kommandierende General und Befehlshaber in Serbien erneut der „kommunistischen Aufstandsbewegung“ in Kroatien. Noch im Laufe des Jahres 1941 – während die kommunistischen Hauptkräfte noch in Westserbien agierten – seien bereits in Ostbosnien, in der Kozara und – nach der Räumung der III. Zone durch die Italiener – vor allem im Grmeč-

²²⁸⁵ BANAC, Dimitrov, 239f.

²²⁸⁶ Ebenda, 240-242.

²²⁸⁷ SCHMIDER, Partisanenkrieg, 135-138, 168-170, 179f.; *Vojna enciklopedija* 6 (Beograd 1964) 673-680; RUZIC-KESSLER, Besatzungspolitik, 209-211.

Gebirge erste Partisanengruppen aufgetreten, denen jedoch zunächst die Unterstützung der breiten Bauernmassen gefehlt habe. Eine kleine Gruppe intellektueller und proletarischer städtischer Parteikommunisten habe unter Ausnutzung der nach der militärischen Niederlage und durch die Grenzziehung entstandenen Not und nationalen Unzufriedenheit ihre weltrevolutionären Pläne im nationalen Deckmantel getarnt und durch rege Propaganda in Wort und Schrift bei der völlig ahnungslosen Landbevölkerung Anhänger geworben und Waffen gesammelt. Vor allem habe es die Führung verstanden, sich die Erbitterung der serbischen Bevölkerung über die Abtrennung des vorwiegend von Serben bewohnten Ostbosnien für ihre Zwecke zunutze zu machen. Die durch deutsche und kroatische Aktionen heimatlos gewordenen und durch den Tod von Angehörigen fanatisierten Serben erhofften sich von der Unterstützung der Partisanen eine Verbesserung der Lage. So hätten weitere, durch Entrechtung und Enteignung zu Proletariern gewordene Kreise in ihren Reihen Zuflucht gefunden. Erst die von kroatischen Stellen betriebene und von den *Ustaše* planmäßig durchgeführte Ausrottung der Serben aber habe den Kommunisten die völlig unpolitischen Massen von Bauern in die Arme getrieben, die heute zu Tausenden mit Frauen und Kindern in den Wäldern hausten und deren aktive Elemente ungewollt Handlanger bolschewistischer Interessen seien. Denn nicht die Werbekraft kommunistischer Ideen habe der Aufstandsbewegung zu ihrer heutigen Macht verholfen, sondern der sich noch täglich verschärfende Zustand völliger Rechtlosigkeit und die daraus folgende Unsicherheit für das Leben der serbischen Bevölkerung. Mittlerweile habe daher die Politik der von der *Ustaša*-Ideologie beherrschten kroatischen Stellen und ihrer Organe die Voraussetzungen dafür geschaffen, „dass die kommunistische Aufstandsbewegung heute von allen Gebietsteilen und Schichten der Bevölkerung Besitz ergriffen hat“. Die kommunistischen Partisanen hätten in betonter Anlehnung an bolschewistische Methoden und Einrichtungen trotz stärkster kroatischer und deutscher Gegenmaßnahmen eine bewaffnete Macht aufgebaut, die infolge ihrer durch das Gelände begünstigten Erfolge auch über den erforderlichen Kampfgeist verfüge.²²⁸⁸

Trotz dieser im Prinzip richtigen politik- und sozialhistorischen Einordnung wusste der General jedoch über die Führung und Kampfziele der Partisanen kaum Bescheid: Ihr oberster Führer solle „Tito“ sein, „vermutlich Kroat oder Slowene“ und vermutlich Teilnehmer am Spanischen Bürgerkrieg. Das Hauptquartier solle sich in Mlinišće im Klekovac-Gebirge befinden, südwestlich von Ključ. Eine regelmäßige Kurierverbindung und ein unmittelbarer Funkverkehr mit Moskau hätten bisher nicht nachgewiesen werden können (obwohl letzterer bereits bestand). Seine Unterführer seien teilweise ebenfalls Spanienkämpfer und setzten sich überwiegend aus Studenten, Professoren, Ärzten, Rechtsanwälten und Berufssoldaten zusammen, die bereits in Friedenszeiten für die Kommunistische

²²⁸⁸ Kdr. Gen. u. Befh. in Serbien, Belgrad, 30. Oktober 1942, HIA, Tomasevich papers, box 5 (U.S. Record, Group 238).

Partei gearbeitet hätten. Der Anteil der Juden, die meistens als politische Kommissare eingesetzt seien, sei verhältnismäßig klein. Das Kampfziel der obersten Führung der „Volksbefreiungs-Partisanen“ sei die Schaffung eines Rätestaates mit militärischen Mitteln. Dieser Aufgabe diene auch die Besetzung der Kozara als festungsmäßig gesicherte Ausgangsstellung. Als jedoch die „Säuberung“ durch verbündete Kräfte gelungen sei, habe sich bei der Führung der Partisanen die Erkenntnis durchgesetzt, dass ihre Kräfte für eine Vertreibung der Achsenstreitkräfte vorerst nicht ausreichten.²²⁸⁹

Dennoch seien durch militärisch straff organisierte Feindgruppen folgende Schwerpunkte der Aufstandsbewegung entstanden:

- a. in Syrmien: Infolge der überwiegend serbischen Bevölkerung und des Zuzuges starker Kräfte aus Ostbosnien und unter Ausnutzung der landwirtschaftlichen Überschüsse gebe es eine erhöhte Gefahr für die Sicherheit der Haupteisenbahnstrecke Vinkovci–Belgrad;
- b. im Psunj-Papuk-Gebirge zur Beherrschung des Požega-Kessels;
- c. in der Bila Gora zur Beunruhigung der Eisenbahnverbindung Esseg–Virovitica–Koprivnica;
- d. im Raum um Agram zur Isolierung der Hauptstadt;
- e. in der Petrova Gora zur Sperrung des Eisenbahnlinie Agram–Karlovac–Ogulin;
- f. in der Samarica und Kozara zur Stilllegung des Eisenbahnverkehrs auf der Linie Banja Luka–Bosanski Novi–Sunja;
- g. im Grmeč-Gebirge: nach Räumung durch die Italiener das derzeit wichtigste Sammelbecken der Aufständischen.

Die Aktionen der Partisanengruppen ließen deutlich die Absicht erkennen, die Operationsgebiete in landwirtschaftlich reiche Gebiete zu verlegen und sich planmäßig an die Hauptverkehrslinien heranzukämpfen. Die Gesamtzahl der kommunistischen Aufständischen schätzte der General auf 28.000 bis 30.000 Mann, von denen 60 % bewaffnet seien. Die Masse setzte sich aus Bauern und Arbeitern zusammen, die aus Furcht vor Vergeltungs- und Ausrottungsmaßnahmen in die Wälder geflohen seien. Die aktive Beteiligung von Frauen und Mädchen als Krankenpflegerinnen und für Kurierzwecke sei bei allen Abteilungen üblich.²²⁹⁰ Nach den vorliegenden Meldungen besäßen die Partisanen 17.000 Gewehre, 300 leichte MGs, 60 schwere MGs, 21 Granatwerfer und 12 Geschütze. Sie seien in der Mehrzahl jugoslawischer Herkunft, ergänzt durch italienische und kroatische Beutewaffen. Handgranaten und Minen würden behelfsmäßig angefertigt, der Sprengstoffbedarf werde aus den Vorräten der Bergwerke gedeckt. Ursprünglich in Volksbefreiungs-Abteilungen untergliedert, sei nach dem Anwachsen der Bewegung die Formierung von Brigaden erforderlich geworden, die u. a. nach stam-

²²⁸⁹ Ebenda.

²²⁹⁰ Vgl. Barbara N. WIESINGER, Partisaninnen. Widerstand in Jugoslawien (1941-1945), (Wien – Köln – Weimar 2008) 47-62.

mesmäßigen Gesichtspunkten durchgeführt worden sei. Eine besondere Herausstellung bedeutete die Bildung von „Proletarischen Brigaden“.²²⁹¹

Obwohl der Kampf der Aufständischen nach den Grundsätzen des Kleinkrieges geführt werde, operierten die verschiedenen Truppenteile nach Meinung des deutschen Generals nicht getarnt – was hinsichtlich des Kriegsrechtes eine wesentliche Feststellung bedeutete. In der Kampfweise gebe es den Hinterhalt der kleinen Banden zur Erbeutung von Waffen, Munition und Ausrüstungsstücken für neu rekrutierte Partisanen, den „offen geführten Angriff mittlerer Banden zur Vernichtung der legalen Streitkräfte“ (erst in zweiter Linie zur Gewinnung von Beute) und die Eroberung strategisch wichtiger Orte, um eine Gesamtbesetzung eines Gebietes herbeizuführen. Vor überlegenen Kräften wichen die Banden aus, da ihnen der Kundschafter- und Kurierdienst – unter Leitung eines Nachrichtenoffiziers durchgeführt von Bettlern, Hausierern und halbwüchsigen Burschen einerseits, von Frauen und Mädchen andererseits – rechtzeitig die erforderlichen Lagebeurteilungen liefere. Kriegsgefangene würden unterschiedlich behandelt, manchmal nach völliger Ausplünderung auch freigelassen, manchmal auch ausgetauscht; kriegsgefangene Offiziere würden aber „fast immer erschossen“. Die Verpflegung der wachsenden Zahl an Aufständischen sei vom täglichen Mundraub zur Requisition ganzer Vieh- und Schweineherden übergegangen, ebenso seien in allen größeren Lagern Schuhmacher- und Schneiderwerkstätten eingerichtet worden. Für die Aufklärung der Massen würden von den Kommunisten „alle Mittel moderner Propaganda wie Funk, Flugblatt, politische Broschüre und Volksversammlung“ eingesetzt und maßlos übertriebene Gerüchte verbreitet. In „befreiten Dörfern“ würden tendenziöse Theaterstücke aufgeführt und Kampf- und Volkslieder mit Begleitung durch einfache Instrumente gesungen. In den „befreiten Gebieten“ würden aber auch Volksbefreiungs-Ausschüsse geschaffen, die in den Gemeinden die Funktionen der abgelösten Behörden übernahmen. Sie hätten nicht nur Lebensmittel, Waffen und Munition für die Aufständischen zu beschaffen, sondern auch das Verkehrs- und Nachrichtennetz wiederherzustellen.²²⁹²

Diese und andere deutsche Berichte bestätigten daher das Bonmot Glaise-Horstenaus in einem Brief an Löhr Anfang Jänner 1943, dass trotz der deutschen Erfolge wie der Vernichtung des 2. Krajina odred in der Kozara im Juni/Juli 1942

²²⁹¹ Auf ihren Mützen trügen alle Partisanen den Sowjet-Stern, die Rangabzeichen seien am linken Oberarm angebracht – je nach Rang mit einem, zwei oder drei roten Sternen sowie einem oder zwei Querstreifen. Die politischen Kommissare der Abteilungen, Bataillone und Kompanien trügen am linken Oberarm einen roten Stern, darauf in Gold gestickt Hammer und Sichel, darunter zwei, einen bzw. keinen Querstreifen.

²²⁹² Kdr. Gen. u. Bfh. in Serbien, Belgrad, 30. Oktober 1942, HIA, Tomasevich papers, box 5 (U.S. Record, Group 238). Zu den wesentlichen Kampfarten der Partisanen gehörten der überraschende Angriff, der Überfall auf Soldaten und materielle Mittel des Feindes, der Hinterhalt und der Nachteinsatz. – *Vojna enciklopedija* 6 (Beograd 1964) 663-682; vgl. PLASCHKA, *Avantgarde* 1, 615f.

oder der erfolgreichen Behauptung Jajces in Zentralbosnien im September und Dezember 1942 Tito in Nordwest-Bosnien sowie in den mehrheitlich serbisch besiedelten kroatischen Regionen Lika, Kordun und Banija bereits ein „Partisanenreich“ aufgebaut habe, das bis vor die Tore Agrams reiche. Als die Partisanen am 4. November 1942 mit Bihać bereits eine große Stadt mit entwickeltem Handel, Handwerk und einer Bahnverbindung eroberten, bestand die einzige Reaktion der italienischen Armeeführung lediglich darin, dem Wehrmachtbefehlshaber Südost die zweite Phase des Rückzugs an die Küste anzukündigen. Diese faktische Freigabe weiteren Territoriums an die Partisanen versetzte andererseits das Pavelić-Regime in einen Zustand regelrechter Schizophrenie. Der Oberste Stab und das Zentralkomitee der KPJ aber zogen in Bihać ein und nahmen hier für über zwei Monate Quartier.²²⁹³

In einem Telegramm an Dimitrov vom 12. November 1942 erläuterte Tito seine weiteren Pläne:

„[...] Wir haben bis jetzt acht Divisionen zu je drei Brigaden und zwar auf dem Gebiet Bosniens, Kroatiens und Dalmatiens gebildet. [...] Wir werden jetzt etwas Ähnliches wie eine Regierung bilden, und zwar werden wir es Volkskomitee zur Befreiung Jugoslawiens nennen. Im Komitee werden alle Nationalitäten Jugoslawiens aus den verschiedenen früheren Parteien vertreten sein.“²²⁹⁴

Dimitrov begrüßte Titos Aktivitäten nur sehr vorsichtig und erinnerte ihn daran, dass der überparteilich-antifaschistische Charakter eines solchen Komitees bewahrt bleiben müsse: „Stellt es [das Komitee] nicht der jugoslawischen Regierung in London entgegen! Stellt in dieser Etappe nicht die Frage der Abschaffung der Monarchie, ruft nicht die Republik aus.“ Daher ließ Tito zwar am 26. November 1942 in Bihać eine Versammlung von 54 Delegierten aller am Volksbefreiungskrieg beteiligten Gruppen und Organisationen aus Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Montenegro und Serbien einen „Antifaschistischen Rat der Volksbefreiung Jugoslawiens“ konstituieren. Die slowenischen Delegierten hatten es nicht rechtzeitig geschafft, durch die feindlichen Linien durchzukommen. Tito attackierte in seiner Rede „unsere einheimischen Verräter – *Ustaše*, *Četnici* und andere“, sprach vom Verrat des Ante Pavelić, des Milan Nedić und des Draža Mihailović, die auf die Liste der Kriegsverbrecher gesetzt wurden, musste aber die internationalen Umstände erklären, die es nicht zuließen, bereits jetzt eine Regierung einzusetzen. Die Versammlung wählte daher nur ein Exekutivkomitee, das gemeinsam mit dem Oberkommando, den Partisaneneinheiten und den Volksbefreiungsausschüssen den weiteren Kampf unterstützen und das Hinterland organisieren sollte. – Đilas musste sich eingestehen: „Das Blatt hatte sich noch nicht zugunsten der

²²⁹³ Bericht Ges. Kasche an AA, Agram, 3. Dezember 1942, in: ADAP, Serie E, Bd. 1/5, 433f., zitiert nach: SCHMIDER, Kriegsschauplatz, 1015f.; BROUCEK, Glaise-Horstenau, 177; ĐILAS, Partisanen, 272. An den Zugängen zu Bihać hatten Hunderte von Bauernfuhrwerken auf den Fall der Stadt gewartet, um für ihre Streitmacht, aber auch für sich selbst, die Beute herauszuholen.

²²⁹⁴ PILJADE, Märchen, 44.

Partisanen gewendet, und die feindliche Offensive machte alsbald jede Tätigkeit des Exekutivausschusses unmöglich.“²²⁹⁵

Erst jetzt, auf einem Meeting im überwiegend muslimischen Cazin, gab Tito öffentlich seine Identität als Josip Broz preis. Der damals fast siebzigjährige kroatische Dichter Vladimir Nazor, der aus Zagreb nach Bihać geflohen war, notierte in seinem Tagebuch:

„Dieser halb geheimnisvolle und schon jetzt halb legendäre Mann nahm mich sofort durch seine Haltung und seine Rede für sich ein. [...] Tito ist immer in seinem kleinen Arbeitszimmer, [...] er empfängt Nachrichten, gibt Befehle aus, er diktiert und schreibt [...]. Wie es Tito bloß versteht, alle Fäden in der Hand zu behalten, zu befehlen und zu bestimmen, ohne die Initiative des einzelnen zu lähmen! Über ihn wird viel gesprochen und geschrieben werden; er wird in die Geschichte unseres Volkes eingehen.“²²⁹⁶

Im Jänner 1943 veröffentlichte Tito als Oberkommandierender gemeinsam mit dem Exekutivkomitee des AVNOJ eine Erklärung an die Alliierten, in der einerseits die Anerkennung der Partisanenbewegung, andererseits eine alliierte Untersuchung der angeblichen Kollaboration der *Četnici* verlangt wurde:

„Wir erklären im Angesicht der ganzen Welt – und dafür tragen wir die volle Verantwortung –, dass die *Četnici* Draža Mihailović' seit November 1941 auf der Seite der Okkupatoren gegen unser Volksbefreiungsheer und die Partisaneneinheiten kämpfen. [...] Unser Volksbefreiungsheer und die Partisaneneinheiten haben schon Zehntausende von Opfern gebracht und bringen jeden Tag neue Opfer, [...] nicht nur für die Befreiung der Völker Jugoslawiens, sondern auch für die Sache der Alliierten. Demnach haben wir ein Recht, nicht nur die Anerkennung unseres Kampfes zu verlangen, sondern wir haben auch ein Recht darauf, von den Alliierten zu fordern, dass sie sich energisch mit dem Fall der jugoslawischen Regierung und Draža Mihailović' beschäftigen. Wir haben mehrmals eine Kommission der Alliierten angefordert, die hier in Jugoslawien die tatsächliche Situation feststellen sollte, um ein für allemal dem schrecklichen Betrug und der Irreführung der Weltöffentlichkeit ein Ende zu bereiten.“²²⁹⁷

Eine unmittelbare Anerkennung und eine direkte Hilfeleistung seitens der Alliierten blieben aber noch immer aus.

Mit der Niederlage der deutschen Panzerarmee Afrika unter GFM Erwin Rommel vor El Alamein und der anglo-amerikanischen Landung in Marokko und Algerien Anfang November 1942 stieß die Bürgerkriegssituation in Kroatien innerhalb der deutschen Führung auf größeres Interesse. Nach einer deutsch-italienischen Konferenz in Görlitz vom 18. bis zum 20. Dezember 1942, an der Hitler, Ribbentrop und Keitel, sowie Ciano und der italienische Generalstabschef Ugo Cavallero teilnahmen, erteilte Hitler am 28. Dezember 1942 die Weisung, eine gemeinsame Offensive gegen die kommunistische Widerstandsbewegung in Jugoslawien zu unternehmen. In einer Besprechung in Rom Anfang Jänner 1943 zwischen Cavallero, General Roatta, Generaloberst Löhr, kroatischen Generälen

²²⁹⁵ DJILAS, Partisanen, 272-274; PIJADE, Märchen, 44; BANAC, Dimitrov, 254.

²²⁹⁶ Vladimir NAZOR, *S partizanima* (Zagreb 1968) 16f.

²²⁹⁷ Tito i Revolucija, 124f.

und einigen *Četnik*-Führern aus Dalmatien und der Herzegowina wurde ein Plan für die Vernichtung des Volksbefreiungsheeres im *Ustaša*-Staat und in der italienischen Besatzungszone ausgearbeitet.²²⁹⁸

So starteten der neue Oberbefehlshaber Südost, GO Löhr, und GLt. Lüters schon am Morgen des 20. Jänner 1943 mit Wehrmacht (Teile der 714. und 717. Infanteriedivision) und der 7. SS-Gebirgsdivision „Prinz Eugen“ gemeinsam mit der 369. (kroatischen) Infanteriedivision, der 2. und 3. Gebirgsdivision der *Domobrani*, drei italienischen Divisionen und *Četnik*-Einheiten eine Winteroffensive gegen die Partisanen in Westbosnien – das sogenannte Unternehmen „Weiß“, nach der Terminologie der Partisanen die „vierte feindliche Offensive“ (*Četvrta neprijateljska ofenziva*). Insgesamt kämpften 80.000 Mann gegen das I. Kroatische Korps der Partisanen, das I. Bosnische Korps und die Korpsabteilung z.B.V. des Obersten Stabes mit 30.000 Mann. Hauptziele der Operation war einerseits die Vernichtung der kommunistischen Partisanenverbände in Nordwest-Bosnien, andererseits die Entwaffnung der dortigen *Četnik*-Verbände. Mit ungestümer Wucht begann die deutsche Offensive in der Banja und im Kordun. Die „Prinz Eugen“ erhielt den Auftrag, ihren Hauptstoß von Karlovac nach Bihać zu führen, das bereits am 29. Jänner eingenommen wurde. Und die SS-Division stieß im Februar und März – teilweise unterstützt von der 717. ID und den italienischen Divisionen „Sassari“ und „Re“ – über Drvar und Livno bis Mostar vor, um die Bauxitgruben zu sichern.²²⁹⁹

Dilas hielt in seinen Kriegsmemoiren fest:

„Mit Panzern und Artillerie zermalmt die Deutschen die Verteidigung, steckten die Dörfer in Brand, erschossen ‚Komplizen‘ [der Kommunisten, Erg. Suppan] und Gefangene. Von morgens bis abends schlug die Luftwaffe zu: alles was sich auf den Landstraßen befand, wurde beschossen, schwere Bombenangriffe wurden gegen unsere Stützpunkte geflogen – Bihać, Petrovac und andere...“²³⁰⁰

Tito sandte am 31. Jänner einen geradezu verzweifelten Hilferuf aus Drvar in Nordwest-Bosnien an die Komintern:

„I must ask you again, is it not in any way possible for you to render us any help at all? Death by starvation threatens hundreds of thousands of refugees. Can it be that after twenty months of heroic, almost superhuman, struggle no way can be found to help us? [...] The hungry people give our fighters the last crumb of bread, although they are themselves dying of hunger.“²³⁰¹

²²⁹⁸ General Roatta hatte mit dem Rückzug seiner Armee an die Küste die Entstehung des Partisanenstaates wesentlich begünstigt, GO Alessandro Pirzio-Biroli hatte Montenegro im Wesentlichen der Selbstverwaltung durch drei *Četnik*-Führer überlassen. – RUZICIC-KESSLER, Italienische Besatzungspolitik, 212-215.

²²⁹⁹ BROUCEK, Glaise-Horstenau, 24; CASAGRANDE, Prinz Eugen, 242-244; Jörg ASCHENBRENNER – Wolfram PRIHODA (Hgg.), Militäroperationen und Partisanenkampf in Südosteuropa. Vom Berliner Kongress zum Ende Jugoslawiens (Truppendienst-Handbuch, Wien 2009) 225-238.

²³⁰⁰ SCHMIDER, Kriegsschauplatz, 1016-1018; DJILAS, Partisanen, 283.

²³⁰¹ BANAC, Dimitrov, 258f.

Dimitrov versicherte Tito am 10. Februar, dass im Falle des Bestehens der geringsten Chance auf materielle Unterstützung seines „heroischen Kampfes“ er eine solche bereits bekommen hätte. Das sowjetische Volk und seine Führer bewunderten das jugoslawische Volksbefreiungsheer, und Dimitrov habe mit Stalin wiederholt die Möglichkeit einer Unterstützung erörtert, ohne bis heute das Transportproblem gelöst zu haben. Tito konnte daher seinen Truppen nur befehlen, wie schon in Užice 1941 und in Foča 1942, Frontalkämpfen auszuweichen, vor allem gegen die Deutschen, und sich wieder in den Süden Bosniens zurückzuziehen. Die zugenommene Kampferfahrung kam den Partisanen zugute, aber auch die genaue Landeskennntnis und das Winterwetter. Besonders kritisch wurde aber die Lage für die etwa 4000 Verwundeten, „die sich auf Krücken dahinschleppten, zu Pferd oder in Wagen transportiert oder sogar von Frauen, Greisen und Soldaten getragen wurden“. Mangels Kombattantenstatus der Partisanen waren sie noch nicht durch die Genfer Konvention geschützt, weshalb ihre Gefangennahme ihr Todesurteil bedeuten konnte.²³⁰²

Tito richtete am 4. März ein neuerliches dringendes Hilfeersuchen an die Komintern, das Dimitrov am 11. März mit politischen Belehrungen beantwortete:

„The fact that Mihailović is still able to recruit Chetniks by the thousands and to throw them against your army units and Partisan detachments undoubtedly indicates the necessity of an overall intensification of your political work among the masses in the occupied territories and particularly among the Chetniks themselves. After all, Mihailović is recruiting quite a few Chetniks from the peasantry and petty bourgeoisie. The precise demagogic devices and slogans Mihailović is using to recruit people ought to be discovered, and those devices and slogans ought to be mercilessly exposed. It is very important, along with military strikes against Chetnik bands, to demoralize them politically at the same time, to split their ranks and snatch up any errant Chetnik for our own side. [...]“²³⁰³

Sowohl die Deutschen als auch die Italiener versuchten, den Partisanen an der Neretva den weiteren Rückzug zu versperren. Tito ließ Prozor angreifen, und seine Partisanen machten ein ganzes italienisches Bataillon der Division „Murge“ nieder. Die Partisanen erbeuteten auch einige Haubitzen und ganze Waggonladungen an Munition. Allerdings stieß eine deutsche Kampfgruppe der 717. ID von Sarajevo über den Ivan-Sattel in Richtung Konjic vor. Im Gegenzug nahmen die Partisanen Jablanica an der Neretva, wo Tito – nicht für alle Mitkämpfer verständlich und später im berühmten Film „Die Brücke über die Neretva“ als „Kriegslist“ dargestellt – die Brücke sprengen ließ. Nun gelang es, die Deutschen zurückzudrängen, und am 5. März gab Tito den Befehl, an der Neretva durch die Verbände der *Četnici* hindurch vorzustoßen. In die Reihen der *Četnici*, die nach Einschätzung Titos noch etwa 20.000 Mann zählten, war bereits Verwirrung und Kampfesunlust eingekehrt. Über das Gerüst der zerstörten Brücke wurde in der Nacht zum 7. März die Uferstellung der *Četnici* durchbrochen, über das Brückengerüst ein hölzerner Steg errichtet, sodass bereits in der Nacht zum 9. März mit

²³⁰² DJILAS, Partisanen, 285; SCHMIDER, Partisanenkrieg, 214-225.

²³⁰³ BANAC, Dimitrov, 259f., 264.

der Evakuierung der Verwundeten begonnen werden konnte. Auch dem Obersten Stab und dem Zentralkomitee der KPJ gelang es, der Umklammerung zu entgehen und über die Neretva in die östliche Herzegowina, nach Südost-Bosnien und ins nördliche Montenegro durchzustoßen. Hier nun konnten die Partisanen in den folgenden Monaten sowohl den italienischen Besatzungstruppen als auch den *Četnici* eine ganze Reihe entscheidender Schläge versetzen.²³⁰⁴

In der bedrängten Lage an der Neretva hatte der Oberste Stab den Entschluss gefasst, der Wehrmacht neuerlich Verhandlungen anzubieten. Bereits am 5. März wurde ein zuvor gefangen genommener Major Strecker von der 717. ID veranlasst, einen entsprechenden Brief an seinen Kommandeur zu schreiben. Als sehr rasch eine zustimmende Antwort erfolgte, wurden von Tito am 11. März 1943 das Politbüro-Mitglied Milovan Đilas, der Rechtsexperte im Hauptstab, Vladimir Velebit²³⁰⁵, und General Koča Popović, der Kommandeur der 1. Proletarischen Division, zu Verhandlungen mit den Deutschen nach Gornji Vakuf entsandt, um mit dem Divisions-Kommandeur der 717. ID über einen Gefangenenaustausch zu sprechen. Die Vertreter der Partisanen schnitten auch die Frage der Anwendung des Völkerrechts an und betonten, dass sie die *Četnici* als ihre Hauptfeinde betrachteten. Die deutsche Seite war ebenfalls an einem Austausch von Kriegsgefangenen interessiert, außerdem an einer Einstellung der Anschläge auf die Bahnlinie Agram–Belgrad. Mit Zustimmung Titos fuhren Đilas und Velebit – beide unter falschem Namen – in Begleitung des deutschen Ingenieurs Ott sogar in die kroatische Hauptstadt Agram, wo sie in Verhandlungen mit General Glaise-Horstenau und dem Gesandten Kasche zwischen dem 20. und dem 26. März 1943 einige konkrete Resultate erzielten, was etwa zur Freilassung des Sekretärs des ZK der KP Kroatiens, Andrija Hebrang, und Titos zweiter Frau, Herta Haas, mit ihrem kleinen Sohn Miša, führte, ohne dass die deutsche Seite ihre Identität erkannt hätte. Schließlich verboten Hitler und Ribbentrop weitere Verhandlungen. Glaise-Horstenau erhielt die Weisung, dass mit „Rebellen“ nicht verhandelt werde, sondern diese erschossen würden.²³⁰⁶

Tito berichtete Dimitrov bereits am 30. März aus Drače in Ostbosnien ausführlich von diesen Verhandlungen. Und Titos Bericht enthielt auch die deutsche

²³⁰⁴ SCHMIDER, Partisanenkrieg, 226-238; DJILAS, Partisanen, 287-299; RUZICIC–KESSLER, Besatzungspolitik, 216-219; vgl. Friedrich WIENER, Partisanenkampf am Balkan (Wien 1976) 164-180. Dem „Radio Freies Jugoslawien“ gab Tito freilich absichtlich nur die Zahl von 12.000 *Četnici* bekannt: „[...] es ist schlecht, wenn die Leute hören, dass die so viele zusammenbringen konnten“.

²³⁰⁵ Vladimir Velebit, geb. 1907 in Zara, Sohn, Enkel und Urenkel altösterreichischer Offiziere, lebte bis 1922 in Wien, Studium in Zagreb, 1933 Dr. iur., Rechtsanwalt in Zagreb, 1939 Mitglied der KPJ, Mitglied der Partisanenbewegung ab 1941, Angehöriger des Hauptstabes des Volksbefreiungsheeres (Vorstand der Militärgerichtsabteilung), Chef der jug. Militärmission in Großbritannien, nach 1945 jug. Botschafter in London, stellvertretender jug. Außenminister, General der Reserve der JVA. – BROUCEK, Glaise-Horstenau, 220. Velebit war unter dem Decknamen „Petrović“ nach Zagreb gekommen, hatte aber Glaise-Horstenau seinen richtigen Namen genannt.

²³⁰⁶ Milovan DJILAS, Wartime (New York 1977) 243; BROUCEK, Glaise-Horstenau, 33-35; SCHMIDER, Partisanenkrieg, 242-250.

Erwartung einer Vereinbarung zwischen Berlin und London, den Wunsch des deutschen Gesandten in Agram, Tito persönlich zu treffen, und das Angebot der Partisanen an die deutsche Seite, gegen eine britische Landung an der Adriaküste zu kämpfen: „We would fight the British if they landed.“²³⁰⁷

Dimitrovs Antwort fiel entsprechend harsch und belehrend aus:

„We are disturbed by the fact that you are exchanging prisoners with the Germans, sending them delegates who are conducting various negotiations with the Germans, as well as by the fact that the German ambassador in Zagreb has expressed a wish to meet him personally. What is the meaning of this? The people are waging a fierce war with the occupiers, and suddenly such relations as these arise between you and the Germans. Could this not be connected with the Germans' policy of using our people to incite an internecine struggle among the Yugoslavs themselves and thus hasten the destruction of the People's Liberation Army? Please furnish an explanation in this regard. Furthermore, the fact that displeasure with the English is growing among the entire people is understandable. But do you not think that at the present juncture the interests of the national liberation struggle are best served not by encouraging displeasure with the English, but by stirring up the utmost hatred for the occupiers, first and foremost the Germans? Meanwhile any links with German authorities could undoubtedly abate that popular hatred, which is now so indispensable. I await your reply.“²³⁰⁸

Auf Vorhaltungen Stalins, mit dem Feind zu verhandeln, antwortete Tito, dass er das Leben seiner eigenen Leute wesentlich höher einschätze als dasjenige selbst wichtiger Faschisten, und fügte vorwurfsvoll hinzu: „Wenn ihr nicht verstehen könnt, in welcher schwieriger Lage wir uns befinden, und wenn ihr uns nicht helfen könnt, so behindert uns wenigstens nicht.“²³⁰⁹

Tito hatte gehofft, mit den Deutschen eine längere Waffenruhe aushandeln zu können, überschätzte aber die deutsche Bereitschaft, dem Bürgerkrieg zwischen Partisanen, *Četnici* und Kroaten als Zuschauer beiwohnen zu wollen. Die „Prinz Eugen“ widmete sich kurzfristig zwar tatsächlich der Sicherung der Bauxitgruben bei Mostar. Aber am 27. April 1943 musste eine Kompanie der Division ein in Glamoč von Partisanen eingeschlossenes kroatisches Bataillon entsetzen und die umliegende Gegend „säubern“. Und am 5. Mai wurde der SS-Versorgungsstützpunkt Mostar von *Četnici* überfallen. Das eigentliche Operationsziel von „Weiß“, die dauerhafte Wiedereingliederung des „Partisanenreiches“ in den kroatischen Staatsverband, war klar verfehlt.²³¹⁰

Nach einem deutschen Operationsstopp, der auf eine erwartete alliierte Landung auf Kreta und dem Peloponnes zurückzuführen war, ließen Löhr und Lütters

²³⁰⁷ BANAC, Dimitrov, 267.

²³⁰⁸ BANAC, Dimitrov, 267f.

²³⁰⁹ Milovan DJILAS, Gespräche mit Stalin (Frankfurt am Main 1962) 18; Fitzroy MACLEAN, Disputed Barricade. The Life and Times of Josip Broz Tito, Marshal of Yugoslavia (London 1957) 206. Am 8. Mai 1943 teilte Molotov Dimitrov die Entscheidung des Politbüros der KPdSU mit, die Komintern aufzulösen und als Abteilung für internationale Information dem sowjetischen Zentralkomitee einzugliedern. Damit war es auch mit den Belehrungen Dimitrovs an Tito vorbei, und Tito begann bald direkt mit Stalin zu verkehren.

²³¹⁰ CASAGRANDE, Prinz Eugen, 247; SCHMIDER, Partisanenkrieg, 251-254.

eine neue Offensive beginnen – das Unternehmen „Schwarz“, die Partisanen sprachen von der „fünften feindlichen Offensive“ (*Peta neprijateljska ofenziva*) –, die sowohl gegen das Hauptquartier von Mihailović als auch gegen den Obersten Stab Titos gerichtet war. Insgesamt etwa 119.000 Mann – zwei deutsche Jägerdivisionen, die 7. SS-Gebirgsdivision, die 369. (kroatische) Infanteriedivision, die 4. Jägerbrigade und die 2. Gebirgsbrigade der *Domobrani*, vier italienische Divisionen und ein verstärktes bulgarisches Regiment – sollten die etwa 22.000 Mann starken Partisaneneinheiten zwischen den Quellflüssen der Drina, Tara und Piva umzingeln. Hitler hatte sogar die Verheimlichung der Vorbereitungen vor den italienischen Verbündeten befohlen, die nun ihrerseits um Unterstützung durch deutsche Truppen in Montenegro ersuchten. So konnte die 104. Jägerdivision Schlüsselpositionen im nordmontenegrinischen Sandžak besetzen, die aus Makedonien herandrückende 1. Gebirgsdivision reihte sich unter den Divisionen von GO Pirzio-Biroli ein, und die SS-Gebirgsdivision „Prinz Eugen“ bezog an der Grenze zwischen der Herzegowina und Montenegro Stellung. Mit den italienischen Infanteriedivisionen „Ferrara“, „Venezia“ und „Taurinense“, dem bulgarischen 61. Infanterieregiment, der 369. kroatischen Infanteriedivision und der 118. Jägerdivision wurde der Ring um die vier in Nordmontenegro konzentrierten Divisionen der Volksbefreiungsarmee geschlossen. Die Partisanen versuchten rechtzeitig, wichtige Flussübergänge und Gebirgspässe zu sichern, und entschieden sich für einen Durchbruch zwischen der kroatischen Infanteriedivision und der 118. deutschen Jägerdivision in Richtung Südost-Bosnien. In der Nacht vom 9. auf den 10. Juni sprengten die Partisanen nach Überquerung der Sutjeska den Belagerungsring. Die 3. Division, die mit dem Schutz des Lazaretts betraut war und den Befehl zum Ausbruch zu spät erhalten hatte, wurde weitgehend vernichtet. Zwar hatte die Volksbefreiungsarmee – nach übereinstimmenden deutschen und jugoslawischen Schätzungen – etwa die Hälfte ihrer Kämpfer verloren, die deutsche Besatzungsmacht erhielt aber nie mehr die Chance, das Gros der Volksbefreiungsarmee zu zerschlagen.²³¹¹

Gerade auf dem Höhepunkt der „Fünften Offensive“ Ende Mai 1943 war in Titos Hauptquartier in Nord-Montenegro eine sechsköpfige britische Militärkommission mit den Captains William Stewart und William Deakin an der Spitze eingetroffen. Da die deutsche Panzerarmee Afrika eben kapituliert hatte und die Anglo-Amerikaner eine Landung auf Sizilien vorbereiteten, wollten sich die Briten Klarheit über die Lage im Inneren des Balkans verschaffen. Auch wollten sie sich bei der offensichtlich stärksten Widerstandsbewegung ein Mindestmaß an Einfluss sichern. Für die Partisanen aber hatte die Ankunft der Briten große politische und psychologische Bedeutung, bedeutete dies doch zumindest eine

²³¹¹ HRONOLOGIJA, 468-495; SCHMIDER, Kriegsschauplatz, 1020-1022; BROUCEK, Glaise-Horstenau, 24, 310; ASCHENBRENNER-PRIHODA, 242f. Militäroperationen, General Lütters hatte den Befehl gegeben: „Kein wehrfähiger Mann verlässt den Kessel lebend.“ Milovan ĐILAS, Der Krieg der Partisanen, 301, schätzte 7000 eigene Gefallene und Vermisste, der Befehlshaber der deutschen Truppen in Kroatien „zählte“ 7489 feindliche Gefallene und schätzte weitere 4000 bis 5000.

indirekte Anerkennung. Die Briten bekamen aber auch gleich die ganze Härte der Kämpfe mit, als den Partisanen zwar das Durchbrechen des Einschließungsringes in der Sutjeska-Schlucht gelang, dabei aber fast das ganze Lazarett und ein Drittel der Kampfeinheiten verloren. So telegraphierte Tito am 12. Juni an Stalin:

„Wir sind noch immer in schwieriger Lage. [...] Heute ist der englische Hauptmann Stewart bei einem Luftangriff getötet worden, und Hauptmann Deakin und ich sind leicht verwundet. [...] Die Engländer sagen, dass sie sich selbst nicht vorstellen konnten, was für schwere Kämpfe wir führen. [...] Der Feind macht die letzten Anstrengungen, uns zu vernichten, aber das wird ihm nicht gelingen. Wir bitten um Eure Unterstützung in dieser allerschwersten Prüfung.“²³¹²

Die Partisanen waren nur in kleinen Gruppen und halbverhungert der immer enger werdenden Umzingelung entkommen. Die 1. Gebirgsdivision entdeckte am 14. Juni „große Massengräber und ganze Ortschaften voll Typhustoter“, die SS-Division „Prinz Eugen“ fand am 15. Juni „200 Leichen an Verhungerten“. In der Abschlussmeldung zur Operation „Schwarz“ meldete die Division mindestens 11.000 bis 12.000 tote Partisanen, davon 10.000 „blutige“ Verluste – also im Kampf Gefallene – und 1000 bis 2000 durch Hunger und Seuchen Gestorbene. Die Verluste aller deutschen Verbände betragen 465 Gefallene, 1554 Verwundete und 281 Vermisste. General Phleps meldete auch die Zerschlagung der Tito-Partisanen im montenegrinisch-herzegowinischen Raum und erhielt das Ritterkreuz.²³¹³

Stalin ließ am 28. Juni Dimitrov antworten:

„Your last telegram (concerning the successful repulse of the last German-Italian offensive) cheered all of us up immensely. Well done, Yugoslav heroes. You would do well to consider whether it might not be more expedient to preserve a limited liberated territory as a base for the People's Liberation Army, while throwing the greater part of the army's battle-ready forces into the maximum possible disruption of the Germans' and Italians' communications, until you have cut Yugoslavia off completely from the West and the Balkans. At this stage it seems that these tactics would yield more effective results in the fight against the occupiers, as well as a more rational use of your armed forces and to a certain extent a better means of preserving them for subsequent decisive battles in Yugoslavia. Please communicate your views on this matter.“²³¹⁴

Nachdem die SS-Division „Prinz Eugen“ in der zweiten Junihälfte 1943 wieder in den Raum um Mostar zurückmarschiert war, um die Bauxitgruben zu bewachen, verfasste der neue Divisionskommandeur, SS-Oberführer Otto Kumm, einen „Erfahrungsbericht über das Unternehmen ‚Schwarz‘“, im Besonderen über die Partisanen:

– „Infanterie

Feind: a) Führung: Die Četnik-Banden sind [...] nicht in den Kampf eingetreten und ergaben sich kampfflos. Kommunisten Banden: Gegner kämpft hartnäckig und weicht nur langsam von Widerstandslinie auf Widerstandslinie aus. Wo es die Lage erfordert, geht er zum Angriff über.

²³¹² PIJADE, Märchen, 48f.

²³¹³ CASAGRANDE, Prinz Eugen, 254f.; SCHMIDER, Partisanenkrieg, 280.

²³¹⁴ BANAC, Dimitrov, 281.

- b) Kampfweise: Feind kämpft verschlagen und hinterlistig, zum Teil mit dem Mut der Verzweiflung. Besonders zustatten kommt ihm die genaue Kenntnis des Gebietes.
- c) Waffen und Munition: Die Ausstattung mit leichten Waffen und Munition, zum Teil italienischer Herkunft, ist gut. [...] Schwere Waffen [...] sind in geringer Zahl vorhanden
- d) Bekleidung und Ausrüstung: Landesübliche Bekleidung. Teilweise italienische und auch deutsche Uniformen. Ausrüstung einfach und primitiv. Kein Rückengepäck, leichte Fußbekleidung. Daher beweglicher und schneller im Kampf.
- e) Verpflegung: Verpflegungslage [...] sehr schlecht. Die eingebrachten Gefangenen waren durchwegs unterernährt.
- f) Transportmittel: Vorhanden sind in größerer Anzahl Tragtiere [...] Unnötiger Ballast wird nicht mitgeführt. Zugunsten der Beweglichkeit wird auf all das verzichtet, was dem Kampf im Gebirge und die Schnelligkeit beeinträchtigen könnte.
- g) Sanitätswesen: Das Sanitätswesen der Banden liegt in den Händen jüdischer und serbischer Ärzte. An Hilfskräften stehen eine Anzahl Frauen zur Verfügung, die auch notfalls mit der Waffe in der Hand am Kampfe teilnehmen. Gefangene Italiener werden als Verwundetenträger eingeteilt und mitgeführt. Arzneimittel und Medikamente fehlen. Häufig vorkommende Krankheiten sind Typhus, Flecktyphus und Unterernährung.
- h) Nachrichtenverbindung: Sein Nachrichten- und Agentennetz arbeitet ausgezeichnet. [...] Die Bevölkerung steht fast ausnahmslos auf Seiten der Banden als volkszugehörige ‚Freiheitskämpfer‘. Über eigene [= deutsche, Anm. Suppan] Bewegungen ist er meistens frühzeitig unterrichtet.²³¹⁵

Aber die Deutschen und ihre Verbündeten verstanden es nicht, die vorübergehende Schwäche der Partisanen zu nützen. Die italienischen Generäle zogen ihre Verbände an die Küste zurück, der Verfall der kroatischen Streitkräfte hielt unvermindert an, und das OKW bereitete sich auf eine alliierte Landung in Griechenland oder in Albanien vor und verlegte je eine Division dorthin. Nur nach dem Kampfwert zweitklassige Divisionen – eine deutsche und eine kroatische – rückten nach. Andererseits begingen am 27. Juni 1943 Soldaten des 29. *Ustaša*-Bataillons Massenmorde an der orthodoxen und muslimischen Bevölkerung von Srebrenica und in umliegenden Dörfern. Im September 1943 ritt die 1. Kosaken-Kavalleriedivision unter ihrem Kommandeur Generalmajor Helmuth von Pannwitz durch Syrmien, „um dort zu befrieden“; etwa 10.000 Angehörige von Turkvölkern unter dem Befehl des Generalmajors Oskar von Niedermayer folgten ihnen. Sofort gab es von kroatischer, ungarischer und slowakischer Seite Nachrichten und Gerüchte über blindwütige angebliche oder wirkliche Gräueltaten der Kosaken und Turkvölker. Tatsächlich bestätigte auch Glaise-Horstenau, dass sie in Dörfern, die sie

²³¹⁵ CASAGRANDE, Prinz Eugen, 256f. Hinsichtlich des eigenen Einsatzes kritisierte die „Prinz Eugen“ die mangelnde Ausrüstung der Gebirgsjäger für den beweglichen Kampf im Gebirge, die Überbeanspruchung des Kfz-Materials und die „ganz außerordentliche Überbeanspruchung der vorhandenen Pferde und Tragtiere“, lobte aber die kämpferische Festigung der eigenen Truppe und die enge Zusammenarbeit zwischen Panzern und Gebirgsjägern (die Panzer liefen ca. 2000 km, sodass ein „Ersatz der Ketten dringend nötig“ sei).

eroberten, die Männer umbrächten, die Frauen vergewaltigten und alles Hab und Gut nahmen. Auch das II. Korps der Partisanen meldete im Oktober 1943 an Tito: „In Syrmien wird zur Zeit die bisher stärkste feindliche Säuberung durchgeführt. Der Feind brennt, mordet, plündert und verübt unerhörte Bestialitäten.“²³¹⁶

Bereits im Juli 1943 hatte Tito General Glaise-Horstenau ein neues Austauschangebot gemacht, Ingenieur Ott knüpfte neuerlich die Fäden. Der Sondergesandte Neubacher hatte prinzipiell nichts einzuwenden, solange die Partisanen nicht als kriegführende Macht anerkannt würden. Bei Verhandlungen im November 1943 – Hitler dürfte wohl eine mündliche Zustimmung gegeben haben – wurde immerhin vereinbart, dass die Kämpfer beider Seiten jeweils als Kriegsgefangene behandelt, im Kriegsgefangenenlager festgehalten und im Verhältnis 1:1 ausgetauscht werden sollten. Die Austauschaktionen selbst wurden vom Hauptstab der Partisanen Kroatiens einerseits sowie vom Stab Glaise-Horstenaus andererseits organisiert, wobei der Sonderführer Ing. Willibald Nemeček als Dolmetscher, Pressereferent und Lagekartenführer fungierte, bei der Abwicklung selbst sogar zweimal schwer verwundet wurde. Nach seinen Angaben soll es bis April 1945 zum Austausch von etwa 2000 Mann auf jeder Seite gekommen sein, nach jugoslawischen Darstellungen zum Austausch von je etwa 800 Mann.²³¹⁷

Als die Westalliierten am 10. Juli 1943 auf Sizilien landeten, begann sich die Kapitulation Italiens abzuzeichnen. Auf Empfehlung des Faschistischen Großrats am 25. Juli 1943 entzog König Vittorio Emanuele III. Mussolini den Oberbefehl über die Streitkräfte, entließ ihn als Ministerpräsidenten und ließ ihn verhaften. Dass der „Stahlpakt“ nicht sofort gekündigt und ein Waffenstillstand mit den Alliierten geschlossen wurde, gab der deutschen Führung die Möglichkeit, sich auf den Kriegsausritt des Verbündeten vorzubereiten. Im August kam in Titos Hauptquartier auch eine offizielle anglo-amerikanische Militärmission unter Führung des Brigadegenerals Fitzroy MacLean an. Tito war fest entschlossen, den italienischen Truppen in Montenegro und Dalmatien – Ende August 1943 dürften es noch 280.000 bis 290.000 Mann gewesen sein – im Falle der Kapitulation sofort die Waffen abzunehmen. Tatsächlich gelang den Partisanen Anfang September 1943 die Entwaffnung von etwa 15.000 italienischen Soldaten, und große Teile der Divisionen „Venezia“ und „Taurinense“ schlossen sich den Partisanen an. Mit den erbeuteten Waffen konnten 80.000 neue Kämpfer ausgerüstet werden. Aber auch die Deutschen mit dem neuen Oberbefehlshaber Südost, GFM Maximilian von Weichs, und dem neuen Oberbefehlshaber der 2. Panzerarmee, General Lothar Rendulic, waren vorbereitet, hatten sich einige von den Italienern aufgegebene

²³¹⁶ REDŽIĆ, Bosnia, 220; BROUCEK, Glaise-Horstenau, 292f., 302f. Die im April 1943 aus Regimentern der Don-, Kuban-, Terek- und sibirischen Kosaken zusammengefasste 1. Kosaken-Kavalleriedivision zählte etwa 14.000 Kosaken und 4000 Deutsche. – Andreas KAPPELER, Die Kosaken. Geschichte und Legenden (München 2013) 83-85.

²³¹⁷ BROUCEK, Glaise-Horstenau, 36f. Am 26. und 27. November 1943 vereinbarten Ing. Ott und der Partisanenoffizier Marijan Stilinović einen Pferdeeinkauf von 10.000 Stück durch den Hauptstab im Gegenzug zum ungestörten Verlauf von Chlortransporten nach Deutschland.

Flugplätze gesichert und entwaffneten in den Tagen nach dem 8. September 1943 ebenfalls Teile der 2. italienischen Armee und der Heeresgruppe Est, denen nicht die Flucht über die Adria gelungen war. Freilich mussten sich die deutschen Einheiten in der Folge auf die Sicherung der wichtigsten Verkehrswege und der Adriaküste konzentrieren, während die Volksbefreiungsarmee – mit Unterstützung der britischen Alliierten – auf der Halbinsel Pelješac und den dalmatinischen Inseln Umschlagplätze für Nachschubgüter, Gefangene und Verwundete einrichtete.²³¹⁸

Noch vor Beginn der Außenministerkonferenz in Moskau Ende Oktober 1943 konnte daher der militärisch gestärkte Tito der Sowjetregierung seine Vorstellungen unterbreiten:

„[...] Der Antifaschistische Rat Jugoslawiens, Kroatiens und Sloweniens und der Oberste Stab der Volksbefreiungsarmee und der Partisanenabteilungen Jugoslawiens bevollmächtigen mich, folgendes zu erklären:

1. Wir erkennen weder die jugoslawische Regierung noch den König im Ausland an, da sie seit zweieinhalb Jahren, und auch jetzt noch, den Mitarbeiter der Okkupatoren, den Verräter Draža Mihailović, unterstützen und deshalb die volle Verantwortung für diesen Verrat an den Völkern Jugoslawiens tragen.
2. Wir werden nicht erlauben, dass sie nach Jugoslawien zurückkehren, weil dies den Bürgerkrieg bedeuten würde.
3. Wir erklären im Namen der gewaltigen Mehrheit des Volkes, dass es eine demokratische Republik wünscht, die auf den Volksbefreiungsausschüssen aufbaut.
4. Die einzige gesetzliche Macht des Volkes sind zur Zeit die Volksbefreiungsausschüsse mit den antifaschistischen Räten an der Spitze. – Eine solche Erklärung werden wir auch der englischen Mission bei unserem Stab übergeben. – Der englische General [Brigadegeneral Fitzroy MacLean] gab uns schon bekannt, dass die englische Regierung nicht besonders um den König und die jugoslawische Emigrantenregierung bemüht sein wird.“²³¹⁹

Dennoch war Stalin nicht bereit, Titos Telegramm der Außenministerkonferenz vorzulegen. Tito ließ sich jedoch durch diese Hinhaltetaktik Stalins nicht entmutigen, sondern berief eine zweite Sitzung des AVNOJ nach Jajce in Zentralbosnien ein und ließ diesen „Antifaschistischen Rat“ zum obersten gesetzgebenden Organ und damit höchsten Repräsentanten des Volkes und des Staates ausrufen. Gleichzeitig wurde eine provisorische Regierung als Exekutivorgan gebildet, die alle Aufgaben „einer wahren Volksregierung“ wahrnehmen müsse. Der AVNOJ wählte aus seiner Mitte ein „Nationalkomitee der Befreiung Jugoslawiens“ (*Nacionalni komitet oslobođenja Jugoslavije*) mit Tito als Vorsitzendem; auf Vorschlag der slowenischen Delegation erhielt Tito auch den Titel eines Marschalls Jugoslawiens.

²³¹⁸ SCHMIDER, Kriegsschauplatz, 1024f. Hitler hatte General Rendulic, einem weiteren österreichischen General auf dem Balkan, vor der Kommandoübernahme aufgetragen: „Befrieden Sie Kroatien, halten Sie Serbien nieder und verteidigen Sie die Küste von Fiume bis Griechenland.“ Und Rendulic gab bald den Befehl heraus, für jeden getöteten deutschen Soldaten 50 Geiseln zu erschießen. – BROUCEK, Glaise-Horstenaus, 251, 287.

²³¹⁹ PILJADE, Märchen, 55.

Das Volksbefreiungsheer war im Dezember 1943 auf angeblich 300.000 Mann, organisiert in 26 Divisionen und 10 selbständigen Brigaden, angewachsen.²³²⁰

Die Großmächte reagierten unterschiedlich. Die Deutschen starteten eine Offensive auf Jajce und nahmen es noch im Dezember ein. In einem Winterfeldzug in Ostbosnien ab 2. Dezember 1943 – Unternehmen „Kugelblitz“ bzw. „sechste feindliche Offensive“ – versetzten sechs deutsche Divisionen, kroatische und bulgarische Truppen dem III. Korps der Volksbefreiungsarmee einen schweren, wenn auch nicht vernichtenden Schlag, der den Vormarsch nach Serbien um Monate verzögerte. Im Dezember 1943 und Jänner 1944 gelang den Deutschen außerdem die Eroberung der Halbinsel Pelješac und die Einnahme der meisten süddalmatinischen Inseln. Das NDH-Regime hatte freilich weder von der Einnahme Dalmatiens noch von den Schlägen gegen das Volksbefreiungsheer profitieren können, sondern litt unter zunehmenden Desertionen aus seinen Streitkräften. Darüber hinaus hatte General Rendulic offensichtlich von GO Löhr – beide waren Alt-Österreicher – eine Aversion gegen das Pavelić-Regime übernommen und versuchte trotz eines Führerbefehls die kroatische Regierung und ihre Organe zu umgehen.²³²¹

Aber auch der „große Bruder“ in Moskau war mit seinem Verbündeten unzufrieden. Stalin und Dimitrov, die von der Sitzung des AVNOJ nicht vorinformiert worden waren und daher auch keine Aufstellung über die Mitglieder des AVNOJ und seines Präsidiums erhalten hatten, sandten Tito ein vorwurfsvolles Telegramm, „dass wir ihnen das Messer in den Rücken gestoßen hätten“. London und Moskau versuchten nach wie vor, Tito mit der Londoner Exilregierung zu versöhnen. Immerhin wurde auf der Konferenz von Teheran entschieden, den Partisanen größtmögliche Hilfe zukommen zu lassen. Nachdem Großbritannien und die USA am 15. Dezember 1943 Tito als gleichberechtigten alliierten Befehlshaber anerkannt hatten, enthob die jugoslawische Exilregierung noch im Dezember 1943 – auf Drängen Churchills – Mihailović seines Postens als Kriegsminister. Dimitrov aber gab dem vermeintlichen „Kroaten“ Tito einen eindringlichen Rat:

„[...] Furthermore, you must by all means avoid whatever could give the impression that you supposedly favor giving the Croats priority over the Serbs in the new federated Yugoslavia – that is, supplanting the former hegemony of the Serbs with the hegemony of the Croats.“²³²²

Seit seiner Predigt am 31. Oktober 1943 hatten sich die Beziehungen von Erzbischof Stepinac zum *Ustaša*-Regime und zur deutschen Besatzungsmacht

²³²⁰ Tito i Revolucija, 144f.; Vojna enciklopedija 6 (Beograd 1964) 663-666. Der AVNOJ beschloss auch den „Aufbau Jugoslawiens auf föderativen Prinzipien“ und die Zusicherung aller nationalen Rechte an die nationalen Minderheiten – einschließlich der deutschen Minderheit. – GEIGER, Volksdeutsche, 211.

²³²¹ SCHMIDER, Kriegsschauplatz, 1026-1028; BROUCEK, Glaise-Horstenau, 24f., 282. Bereits Ende September 1943 stellte Glaise-Horstenau fest, dass Agram völlig von der Außenwelt abgeschnitten sei, Fleisch, Eier und Fett auch in Diplomatenhäusern schwer zu bekommen seien und Milch völlig fehle.

²³²² BANAC, Dimitrov, 292; MASTNY, Moskaus Weg, 154; SCHMIDER, Partisanenkrieg, 332.

weiter verschlechtert, wozu auch der Tod seines Bruders und blutige Ereignisse in seiner Heimatgemeinde Krašić beitrugen. Der Metropolit hatte vor Tausenden Gläubigen am Platz vor der Agramer Kathedrale nicht nur die Abtreibungen und Ausschweifungen kritisiert, sondern auch das kommunistische System, das dem Bauern sein Land und dem Kaufmann seine ehrlich erworbenen Vermögenswerte wegnehme. Aber Stepinac betonte auch, dass die katholische Kirche keine regierenden und versklavten Rassen kenne, sondern nur Rassen und Nationen als Geschöpfe Gottes. Und der Erzbischof kritisierte auch ausdrücklich die völlig unverhältnismäßigen Geislerschießungen (der Deutschen), die viele zu den Aufständischen in den Wald trieben. So darf es nicht verwundern, dass der *Ustaša*-Geheimdienst schon seit 1942 die Verhaftung des Erzbischofs plante, 1944 sogar ein Attentat. Obwohl Glaise-Horstenau bereits im Herbst 1943 vermutete, dass die katholische Kirche ein stillschweigendes Übereinkommen mit den Partisanen geschlossen habe – nach dem Motto: „Tu du mir nichts, dann tu ich dir nichts“ –, vermittelte Glaise-Horstenau im Verlauf des Jahres 1944 zwei geheime Gespräche des Erzbischofs mit Andrija Hebrang, dem Sekretär des ZK der KP Kroatiens, der 1942 von *Ustaše* gefangen genommen war und später ausgetauscht wurde.²³²³

Die Ausweitung der verschiedenen und unterschiedlichen militärischen Konflikte im „Unabhängigen Staat Kroatien“ zu einem „totalen Krieg“, vor allem zwischen den Partisaneneinheiten Titos und den kroatischen bzw. deutschen Streitkräften, ist am deutlichsten den Lageberichten des SS-Gruppenführers und Generalleutnants der Polizei Kammerhofer zu entnehmen. So hieß es im Lagebericht für den Dezember 1943:

„[...] In größeren Unternehmungen hat die Wehrmacht die dort [im Polizeigebiet Sarajevo] vorhandenen Bandenzentren gesprengt. Auch bei diesen Unternehmungen haben es wiederum größere Bandenkräfte verstanden, sich der Einschließung zu entziehen und nach Westen und Nordwesten in die Räume Travnik und Banja Luka auszuweichen. Für Banja Luka hat sich daraus eine verschärfte Bedrohung ergeben. [...] Größere Bandenkräfte aus dem ostbosnischen Raum sind auf der Flucht vor dem bosn. Winter und unter dem Druck der Wehrmachtsaktionen bereits vorher in den slawon. Raum hinübergewechselt und haben sich in dem gesamten Gebirgsgebiet zwischen Drau und Save festgesetzt, so dass das gesamte Gebirgsgebiet vom Papuk bis zur Reichsgrenze [in der Untersteiermark, Anm. Suppan] nunmehr als dicht geschlossenes Herrschaftsgebiet der Banden anzusehen ist. [...]

Eine Intensivierung der komm. Propaganda fällt besonders mit Bekanntwerden der Errichtung der provisorischen Tito-Regierung – Sitz Siprage 50 km NO Jajce – auf. Hervorgetreten sind besonders die Bemühungen der Banditen, ihren Kämpfern praktische Anweisungen und Richtlinien für die Führung des Volksbefreiungskampfes zu erteilen. Die Stimmung in der Bevölkerung ist allgemein stark durch die Ausrufung der Tito-Regierung beeinflusst worden. Besonderen Eindruck und Nervosität haben die Bombardierungen der Städte Sarajevo und Mostar hinterlas-

²³²³ KRIŠTO, *Katolička crkva* 2, 328-341, 354; KRIŠTO, *Sukob simbola*, 88f.; BROUCEK, *Glaise-Horstenau*, 38, 87, 299f., 314, 455f. Glaise-Horstenau war anfänglich gegenüber Stepinac sehr reserviert eingestellt, da er ihn als Deserteur aus der k.u.k. Armee betrachtete. Ab 1943 dürfte sich das Verhältnis zwischen den beiden ehemaligen k.u.k. Offizieren deutlich gebessert haben.

sen, sowie das Gerücht, dass Tito nunmehr auch über eigene Flugzeuge verfüge, mit denen zu gegebener Zeit ein Angriff auf Agram geplant sei. [...]

Polizeigebiet III (Banja Luka): Die Četniks haben sich im Rahmen der augenblicklichen Gesamtlage wieder stärker in den Kampf gegen die Kommunisten eingesetzt. [...] Im mittelbosnischen Sektor wendet eine Četnik-Abteilung mit der Bezeichnung ‚Grüner Kader‘ die Überfalls- und Hinterhaltstaktik der Kommunisten nunmehr gegen die Kommunisten selbst an.²³²⁴ [...]

Polizeigebiet V (Agram): Nach der Einnahme von Čazma durch die Roten wechselten starke Bandenkräfte in den Raum südlich Agram über. Fast sämtliche Einheiten, die sich bis jetzt am linken Saveufer in der Posavina aufgehalten hatten, konzentrierten sich im Raum zwischen Sisaak – Velika Gorica, wo sich im Augenblick 4 Brigaden in einer Stärke von etwa 3000 – 4000 Mann befinden. Weiterer Zuzug in diesen Raum in der vermutlichen Absicht, das Vorterrain von Agram von Süden her anzugreifen, wird beobachtet. [...] Im Raum Zagorien – Kalnik – Bila Gora gelang es den Banden, die 3 genannten Gebiete fast völlig zu beherrschen, miteinander zu verbinden und so einen ununterbrochenen festen Block zu schaffen, der sich von Lepoglava im leichten Bogen nach Osten und Südosten bis zum Papuk und Psunj-Gebirge erstreckt. In diesem Bereich befinden sich im Augenblick 14 Brigaden und Abteilungen, deren Gesamtstärke auf etwa 10-12.000 Mann veranschlagt werden muss. Die Stadt Križevci ist so gut wie eingeschlossen. Mit dem Vorstoß der Banditen an der Drau und über die Drau beherrschen sie praktisch das reiche Draugebiet. – Mit dem Fall von Čazma ist der Raum um Dubrava mit dem Moslavina-Gebiet ebenfalls geschlossenes Bandengebiet geworden, in welchem sich zur Zeit 9 Brigaden in einer Stärke von etwa 6-7.000 Mann befinden. Die Stadt Bjelovar ist auf die sehr unsichere Straßen- und Eisenbahnverbindung über Križevci angewiesen und stark bedroht.“[...]

Gesamtverluste von April bis Dezember 1943:

der eigenen Kräfte (Reichsdeutsche, Deutsche aus Kroatien, Kroaten): 451 Gefallene, 548 Verwundete, 619 Vermisste, 14 Gefangene;

Feindverluste: 696 gezählte und 1423 geschätzte Tote, 147 Gefangene, 2 Geiseln hingerichtet.

„Angesichts dieser Sachlage kann von einem Partisanenkrieg im landläufigen Sinne nicht mehr gesprochen werden. Der Kampf, der hierbei ausgetragen wird, ist ein Kampf gegen reguläre feindliche Miliz, die uniformiert und mit guten Waffen versehen ist. Auch die Führung liegt in Händen von militärischen Fachleuten. Bei diesen Kämpfen zeigte sich aber auch, dass die landeseigenen Kräfte mit Interesse und zum Teil mit Begeisterung bei der Sache sind, die kroatische Wehrmacht jedoch zum größten Teil unzuverlässig ist.“[...]²³²⁵

Mitte März 1944 erhielt das Oberkommando der 2. Panzerarmee den Befehl, in Nordkroatien das Unternehmen „Cannae“ durchzuführen. Einheiten der 42. Jägerdivision, der im Oktober 1943 zugeführten 1. Kosaken-Division, der 18. SS-Panzergrenadier-Division „Horst Wessel“, der 1. kroatischen Gebirgsbrigade und des deutschen Eisenbahnsicherungsstabes Kroatien sollten die Partisanenkräfte nördlich der Save und Kupa zwischen Syrmien und Karlovac angreifen. Wesentlich war hierbei die Sicherung der Eisenbahn-Hauptstrecken Agram–Belgrad, Agram–Karlovac, Sunja–Bihać, Brod–Doboj, Vinkovci–Esseg und Indija–Neusatz.²³²⁶

²³²⁴ Zum Begriff „Grüner Kader“ vgl. PLASCHKA – HASELSTEINER – SUPPAN, Innere Front II, 81-89.

²³²⁵ Der Beauftragte des Reichsführers-SS für Kroatien, SS-Gruf. u. GLt. der Polizei Kammerhofer, Führungsstab für Bandenbekämpfung, an Reichsführer-SS, Agram, 4. Jänner 1944, HIA, Tomasevich papers, box 5 (U.S. Record, Group 238).

²³²⁶ Pz.AOK 2, A.H.Qu., 14. März 1944, HIA, Tomasevich papers, box 5.

Aber im Frühjahr 1944 gab es auch schwerwiegendere Auseinandersetzungen als die Sicherung von Eisenbahnlinien. Im Februar 1944 war die seit Frühjahr 1943 aus bosnischen Muslimen rekrutierte und gut ausgerüstete 13. Waffen-SS-Gebirgsdivision „Handschar“ auf den bosnischen Kriegsschauplatz zurückgekehrt und führte im März und April 1944 eine regelrechte Eroberung des nordostbosnischen Raumes durch, der sowohl von Muslimen als auch von Serben und Kroaten bewohnt war. Dies rief auf Seiten der kroatischen Organe größtes Misstrauen hervor, die sogar eine Sezession befürchteten. Als die Volksbefreiungsarmee Mitte März 1944 neuerlich versuchte, mit einem Korps von Ostbosnien nach Serbien vorzustoßen, wurde die SS-Division „Handschar“ zweckentfremdet aber erfolgreich eingesetzt.²³²⁷

Der Lagebericht des SS-Polizeigenerals Kammerhofer für April 1944 verriet nicht nur eine Verschärfung der Sicherheitslage, sondern auch eine zunehmende schwere Vertrauenskrise im *Ustaša*-Staat:

„Die in den Vorberichten geschilderten ausweglosen verworrenen Verhältnisse bestehen fort. In allen Bevölkerungskreisen herrscht mehr denn je Rat- und Entschlusslosigkeit. Dementsprechend erscheint die Gesamthaltung weiterhin ausgesprochen passiv und abwartend. Die politischen und militärischen Vorgänge im eigenen Raum nötigen der Bevölkerung nur ein Mindestmaß von Interesse ab gegenüber der Aufmerksamkeit, mit der die voraussichtliche politische und militärische Gesamtentwicklung betrachtet wird. Die im April verstärkt durchgeführten feindlichen Luftangriffe auf kroatisches Gebiet kamen der Bevölkerung nicht sehr überraschend. Die Auffassung, dass diese Angriffe ausschließlich militärischen Zielen (Eisenbahnen – Verkehrsknotenpunkten – Flugplätzen) gelten, hat seit der Bombardierung von Belgrad bei der kroatischen Bevölkerung eine nachhaltige Erschütterung erfahren.“²³²⁸

Trotz Eingliederung der SS-Division „Handschar“ in die 2. Panzerarmee war es General Rendulic nicht mehr möglich, eine umfassende Offensive gegen die Volksbefreiungsarmee zu führen. Dazu trug auch die See- und Luftherrschaft der Westalliierten bei, die etwa eine Eroberung der Adria-Insel Lissa (Vis) verhinderte. So begannen vom OKW angestoßene Planungen, durch Einsatz von Luftlandetruppen und als Partisanen verkleideten Sondereinheiten gegen das Hauptquartier von Tito bei Drvar, 70 km südöstlich von Bihać, die Volksbefreiungsbewegung durch Gefangennahme und/oder Tötung des „Obersten Stabes“ zu „enthaupten“. Doch das „Unternehmen Rösselsprung“ (= *Sedma neprijateljska ofenziva*), das vom SS-Fallschirmjäger-Bataillon 500 unter SS-Hauptsturmführer Kurt Rybka mit 874 Mann durchgeführt wurde, scheiterte an mangelnder Luftunterstützung, an gezielten Angriffen alliierter Jagdbomber und mehrerer Partisanenverbände gegen motorisierte Einheiten der SS-Division „Prinz Eugen“, der Division „Brandenburg“ und einer kroatischen Kampfgruppe, vor allem aber am Umzug Titos aus seinem Hauptquartier in Drvar in eine am Ortsrand gelegene Berghöhle. Das SS-

²³²⁷ SCHMIDER, Partisanenkrieg, 370f.

²³²⁸ Lagebericht SS-Gruf. Kammerhofer an Reichsführer-SS, Agram, 6. Mai 1944, HIA, Tomasevich papers, box 5 (U.S. Record, Group 238).

Bataillon war ein „Bewährungsbataillon“ gestrauchelter ehemaliger Offiziere, die vom Flugplatz Agram losflogen, nachdem man ihnen der Geheimhaltung wegen erst zwei Stunden vorher Zweck und Ziel des Unternehmens gesagt hatte. Als die SS-Sondereinheit am Morgen des 25. Mai 1944 zum Teil von 40 Ju-52 mit dem Fallschirm absprangen, zum Teil mit Lastenseglern in der Umgebung von Drvar landete und das Hauptquartier der Partisanen umzingelte, geriet es in schwere Kämpfe gegen das Begleitbataillon Titos sowie gegen Partisanenoffiziere und bewaffnete Nachrichtenhelferinnen, nahm aber Drvar ein, ohne Titos Hauptquartier vorerst lokalisieren zu können. Als dies nach einiger Zeit gelang, wurde Titos Versteck von Offiziersschülern der Partisanen verbissen verteidigt, bis Tito, sein Oberster Stab und die Mitglieder der britischen, amerikanischen und sowjetischen Mission auf abenteuerliche Weise über die nahen Berge nach Potoci entkamen. Zwei britische Journalisten wurden gefangen genommen und einige Kisten Akten erbeutet. Am Abend des 25. Mai wurde das SS-Bataillon von starken Partisanenkräften umzingelt, sodass zu Mittag des nächsten Tages nur mehr ein Drittel des Bataillons entsetzt werden konnte. Ab dem 26. Mai begannen Jäger- und Bomberverbände der *Mediterranean Allied Air Force* die Flucht Titos und seiner Gruppe zu decken und deutsche Gegenangriffe niederzuhalten. Erst in der Nacht vom 3. und auf den 4. Juni brachte ein sowjetisches Flugzeug Tito, den sowjetischen General Korneev und Oberstleutnant Street von einem Flugfeld bei Kupres nach Bari. Auf Anraten der Briten verlegte Tito sein Hauptquartier auf die Adriainsel Vis (Lissa), wo er am 7. Juni an Bord eines britischen Zerstörers eintraf. – Hitler schien sich sehr geärgert zu haben und witterte Verrat. Aber das Unternehmen war so geheimgehalten worden, dass weder die Kroaten noch Glaise-Horstenau vorher etwas wussten. Ob der stets misstrauische Tito auf Grund deutscher Aufklärungsflüge mit einer Kommandoaktion gegen ihn gerechnet hatte?²³²⁹

Tito empfing 30 Jahre später, am 15. April 1974, eine Delegation der Gemeinde Drvar und erinnerte sich ziemlich genau:

„Am frühen Morgen des 25. Mai weckte mich mein Begleiter, der sich auf Posten befand und meldete mir die Beobachtung einiger Flugzeuge über dem Dinaragebirge. Ich ging aus dem Zimmer der Baracke hinaus, welche sich über jenem Abgrund in der Höhle befand. Durch das Fernglas erkannte ich einige sehr schnelle Flugzeuge, ich glaube, es waren Focke-Wulf. [...] Ich rief sofort alle Genossen heraus, die sich im Gebäude weit unterhalb der Höhle befanden. [...] Kaum war dies geschehen, kamen zunächst Bombenflugzeuge und bombardierten Drvar. Danach begannen die Fallschirmjäger mit dem Absprung. [...] Ein wenig haben die unseren geschossen. Mein Begleitbataillon war hier. [...] Die Deutschen haben in Drvar gewütet und ziemlich viele Menschen getötet, besonders Jugendliche. Sie suchten mich. Dieser Tage hat mir der Schneider in Drvar meine Marschallsuniform genäht. Die Fallschirmjäger fanden nichts außer dieser Uniform,

²³²⁹ SCHMIDER, Kriegsschauplatz, 1032f.; 7. SS-Freiw.Geb.Div., Ia-Erfahrungsbericht Unternehmen „Rösselsprung“, in: KUMM, Prinz Eugen, 195-209; BROUCEK, Glaise-Horstenau, 25, 412f.; BANAC, Dimitrov, 318; ZOLOTARĚV, Krasnaja Armija, 199-203; ASCHENBRENNER–PRIHODA, Militäroperationen, 246-257. Der größte Teil des Obersten Stabes und der alliierten Missionen wurde von US-Maschinen ausgeflogen.

die durch eine Bombe zerrissen war. [...] Die Deutschen wussten nicht von vornherein, dass wir uns in der Höhle befanden. Wir konnten von oben alles beobachten. Aus der Höhle konnte man nicht heraus, außer durch das Bachbett. [...] Unten sah sich, dass die Fallschirmjäger auch meinen Jeep gefunden haben und damit herumrasten. Dann haben wir uns endlich in das Bachbett hintergelassen. [...] Dann entdeckten die Deutschen endlich, dass sich hier jemand befand und begannen die Höhle zu beschießen. [...] ich habe einen Kurier zur 6. Lika-Div. gesandt mit dem Auftrag, uns dringend zu helfen. Als diese ankamen, hat sich selbstverständlich die Situation vollständig geändert. Die Deutschen waren zusammengedrängt auf dem Friedhof. [...]

Wir zogen uns dann in zwei Gruppen oberhalb der Höhle zurück. Es war schon später Nachmittag. Eine Gruppe habe ich angeführt, die andere Arso Jovanović. Wir bewegten uns in Richtung Šatorgebirge. Ich kam dort mit meiner Gruppe bereits am frühen Morgen an, vor Sonnenaufgang. [...] Vor dem Abend brachen wir auf in zwei Kolonnen. Die 6. Lika-Div. ist geblieben. Die dritte Krajina-Brigade übernahm die Sicherung. Erneut haben wir die Ebene überquert und bewegten uns in Richtung Potoci. [...] Aber die Deutschen waren bereits in Potoci. [...] Denn die Deutschen kamen von zwei Seiten: Aus der Richtung Glamoč und aus der Richtung Potoci. [...] So zogen wir uns zurück in einen toten Winkel und rasteten hier, bis wir irgendeinen ortskundigen Führer fanden. Wir gingen quer über die Hänge, dort ist es gebirgig. Es gab sogar noch etwas Schnee. Schließlich kamen wir bis Mlinišće. Aber dort drückten die Deutschen schrecklich von zwei Seiten: Aus der Richtung Eisenbahnstation bei Mlinišće und aus der Richtung Glamoč. Die Granaten aus den Werfern fielen exakt auf jenen Weg, auf dem wir weiter mussten. Es gab keine andere Wahl. Ich galoppierte auf einem Pferd vorwärts. Eine Granate fiel direkt hinter mich und verwundete einen Russen. Dann querten sämtliche Abteilungen im Laufschrift den Weg. Es gab keine Verluste. [...]

Dann gingen wir in Richtung Kupres. In der Nacht warfen die Engländer uns etwas Material ab, einigen Maschinenpistolen und etwas Munition. Unterwegs bedrängte mich der sowjetischen General Korneev sehr heftig, die operativen Einheiten zu verlassen und einen Platz zu finden, an dem man ungestört arbeiten kann. [...] Am Anfang wollte ich davon überhaupt nichts hören. Aber auch der Engländer Street befand sich auf seiner Seite. Später dachte ich nach – mir fiel ein, dass wir Vis haben, dass wir uns dort auf unserem eigenem Gebiet befinden. Sie machten mir den Vorschlag, nach Italien zu fliegen. Ich sagte ihnen dagegen, dass ich nach Italien nicht fliegen will. Sie erklärten jedoch, dass es keine andere Möglichkeit gibt, dass man nach Italien muss, um von dort aus nach Vis zu gelangen. Ich stimmte zu. Damals trennte ich mich zum ersten Mal von den operativen Einheiten. Sowjetische Piloten, sehr tapfere Männer, kamen nachts auf das Kupresko Polje und ich flog mit ihnen weg. Danach kamen auch die Engländer, um die anderen abzuholen. [...]“²³³⁰

Der Kommandierende General des V. SS-Gebirgskorps, SS-Obergruppenführer Arthur Phleps pochte nun erst Recht auf seinem Konzept der „freien Jagd“ gegen die Partisanenverbände – etwa gegen die 1. Proletarische Division –, konnte sich aber gegen Himmler nicht durchsetzen, der dem Territorialitätsprinzip den Vorzug gab, d. h. dem Operieren innerhalb einer Sicherheitszone. Nach der Ernennung von Rendulic zum Oberbefehlshaber der 20. Gebirgsarmee in Lapland übernahm im Juli 1944 ein weiterer Österreicher, General der Artillerie Maximilian de Angelis, das Kommando über die 2. Panzerarmee und sollte sie bis zum Kriegsende führen.²³³¹

²³³⁰ Borba, 1. Juni 1974, zitiert nach: KUMM, Prinz Eugen, 219-223.

²³³¹ SCHMIDER, Partisanenkrieg, 379-396.

Im Sommer 1944 verlegte Tito einen Teil seiner Truppen nach Ostbosnien, wo nun mehrere Partisanen-Divisionen versuchten, über die Drina-Grenze nach Westserbien vorzustoßen. Vor allem General Phleps verhinderte im August mit den zwei SS-Divisionen „Prinz Eugen“ und „Handschar“ sowie mehreren Wehrmachtseinheiten entsprechende Vorstöße des II. und XII. Korps der Volksbefreiungsarmee. Nachdem König Petar II. am 28. August 1944 unter alliierterm Druck General Mihailović als Kriegsminister abgesetzt und Tito als alleinigen Oberbefehlshaber in Jugoslawien anerkannt hatte, erhielt Tito völlige politische Handlungsfreiheit. Als Rumänien und Bulgarien Ende August/Anfang September 1944 kapitulierten und die Rote Armee Anfang September an die Westgrenzen Rumäniens und Bulgariens vorstieß, mussten die Deutschen mit ihren kampfstärksten Divisionen an der Ostgrenze Serbiens Verteidigungsstellungen aufbauen und damit den Partisanen den Weg nach Serbien freigegeben. So konnten sie am 17. September 1944 nach der Massendesertion einer *Ustaša*-Brigade Tuzla erobern und in Folge – obwohl „hinter“ der eigentlichen Front gelegen – auch halten. Hingegen wurde die Eroberung Banja Luka durch die Partisanen am 20. September von den Deutschen noch einmal rückgängig gemacht. Aber am 5. Oktober 1944 musste der Oberbefehlshaber Südost das OKW um die Räumung der dalmatinischen Inseln und des gesamten dalmatinischen Küstenstreifens bis zum westkroatischen Senj ersuchen, dem stattgegeben wurde. Als künftiger Frontverlauf wurde die Linie Fiume–Senj–Velebit-Gebirge–Knin–Livno–Mostar–Nevestinje–Gacko angestrebt; am 16. Oktober landeten jedoch Partisanen mit britischer Marineunterstützung an der Neretva-Mündung, stießen sogleich bis vor Mostar vor und unterbrachen die deutsche Rückzugslinie Trebinje – Mostar.²³³²

Ende November/Anfang Dezember 1944 stürmten drei von den Briten komplett neu bewaffnete Partisanen-Divisionen die norddalmatinische Kleinstadt Knin und vernichteten das Gros eines Regiments der 264. Infanteriedivision wie auch ein Bataillon der 373. kroatischen Infanteriedivision. Da der Lagebericht des OKW insgesamt 2730 Gefallene oder Vermisste, 700 Gefangene und 1058 Verwundete festhielt, stellte diese Operation die vernichtendste Niederlage dar, die die deutsche Wehrmacht im bisherigen Kriegsverlauf im Kampf gegen die Volksbefreiungsarmee erlitten hatte. Bereits am 28. Dezember 1944 musste der Oberbefehlshaber Südost feststellen, dass er über keinerlei Reserven mehr verfüge und dass „im Inneren des Landes: Kräfte zur aktiven Bandenbekämpfung“ nicht mehr vorhanden seien.²³³³

Die Beurteilung der Kriegsverbrechen im NDH – und im Besonderen in Bosnien-Herzegowina – fällt schwieriger aus als etwa in Serbien oder in Slowenien. Zweifellos ging die Spirale der Gewalt bereits seit dem Frühjahr 1941 von den genozidalen Pogromen und Vertreibungen der *Ustaše* gegenüber den Serben

²³³² SCHMIDER, Kriegsschauplatz, 1034f.

²³³³ KTB OB Südost, Abt. Ia (28. Dezember 1944), BA/MA, RH 19 IX/14, zitiert nach: SCHMIDER, Kriegsschauplatz, 1055-1060.

aus. Das ergab für viele Serben eine klassische Notwehrsituation, wenn auch ihre Anerkennung als Kombattanten nach der HLKO erst nach und nach – jedenfalls ab dem Frühjahr 1943 – zutraf. In diesen kroatisch-serbischen Konflikt wurde schon 1941 die italienische Besatzungsmacht hineingezogen, die sich vor allem in Montenegro mit dem Widerstand der *Četnici* konfrontiert sah. So befahl der dortige italienische Oberbefehlshaber im Jänner 1942 für die Tötung eines Soldaten oder die Verwundung eines Offiziers die Erschießung von 50 Geiseln. Die deutsche Besatzungsmacht, die sich erst im Frühjahr 1942 stärker in die Auseinandersetzungen in Bosnien-Herzegowina einzuschalten begann, reduzierte erstaunlicherweise westlich der Drina die in Serbien üblichen Erschießungsquoten auf 1:10. Allein die Tatsache, dass sich die deutsche Besatzungsmacht in Bosnien-Herzegowina mehr der Bekämpfung der militärischer auftretenden kommunistisch orientierten Partisanen – zu denen nun zunehmend Kroaten und Muslime stießen – zuwandte, ließ freilich während verschiedener Operationen beider Seiten die Grenze zwischen kriegsvölkerrechtlich „legalen“ Erschießungen und offensichtlichlichen Kriegsverbrechen immer mehr verschwimmen. Bereits 1941 hatten *Četnici* begonnen, nicht nur an kroatischen Zivilisten Rache zu nehmen, sondern auch muslimische Dörfer zu überfallen, sie in Brand zu stecken und tausendfache Morde durchzuführen.²³³⁴

Geradezu eine Anstiftung zu Kriegsverbrechen nahm Hitler persönlich am 23. September 1942 vor, als er in Anwesenheit von Pavelić, Löhr und Kasche die angeblich fehlende Schärfe bei der Partisanenbekämpfung mit einer solchen Vehemenz kritisierte, dass selbst der *Ustaša*-freundliche deutsche Gesandte befürchtete, der *Poglavnik* könnte darin eine Aufforderung zu einer Neuauflage der Serbenpogrome des Jahres 1941 sehen. So stellte auch ein Grundsatzbefehl des OKW vom 16. Dezember 1942 zur Partisanenbekämpfung einen Generalerlass für alle auf diesem Kriegsschauplatz begangenen Kriegsverbrechen dar. Interessanterweise kam es während der Operationen gegen die Hauptgruppe der Volksbefreiungsarmee im Winter und Frühjahr 1943 zu diametralen Auffassungen zwischen den deutschen Befehlshabern über die Erschießung von gefangenen oder übergekauften Partisanen. Um etwa in der Schlussphase des Unternehmens „Schwarz“ ein unerkanntes Entweichen Titos zu verhindern, ordnete General Lütters die Erschießung aller ab dem 10. Juni gemachten Gefangenen an. So wurden bei der 1. Gebirgsdivision 411 von 498 eingebrachten Gefangenen erschossen.²³³⁵

Ob die Weisung des OKH vom 1. Juli 1943 zur Behandlung von Gefangenen und Überläufern der sowjetischen Partisanenbewegung, die eine Erschießung aufgegriffener Freischärler nur noch für den Fall des Tragens deutscher Uniform oder des „Ertappens auf frischer Tat“ vorsah, auch im NDH zur Anwendung kam, ist hingegen nur schwer nachweisbar. Einerseits war die zweite „Hochphase“ der

²³³⁴ Vgl. DILAS, Partisanen (1978); TOMASEVICH, Occupation (2001); SCHMIDER, Partisanenkrieg (2002).

²³³⁵ SCHMIDER, Kriegsschauplatz, 1079.

kompromisslosen Partisanenbekämpfung eben zu Ende gegangen, andererseits hatten die Truppen unter dem Eindruck der jahrelangen Vertreibungen und Massenmorde alle Hemmungen abgestreift und waren auf Kompanie- und Bataillons-ebene nach wie vor zu Gewaltexzessen bereit, wie es die Massenmorde von Otok zeigten. Andererseits kam es ab Herbst 1943 auch zur Unterbringung von Kriegsgefangenen und zur Bergung von Partisanenlazaretten. Trotz der verheerenden Konsequenzen der Genozid-Politik der *Ustaše* konnte die deutsche Besatzungsmacht – sogar nach Rückzug und Kapitulation der italienischen Besatzungsmacht – das militärische Engagement im NDH bis in den Herbst 1944 relativ niedrig halten und im Wesentlichen mit bodenständigen Formationen sowie ausländischen Freiwilligen gestalten, die auf den Hauptkriegsschauplätzen mangels Ausbildung und Ausrüstung kaum einsetzbar gewesen wären. Freilich stellt Schmider mit Recht die Frage, weshalb keiner der Befehlshaber, die einen gewissen Zugang zu Hitler hatten, auf eine frühzeitige Beseitigung des *Ustaša*-Regimes gedrängt hat, was machtpolitisch möglich gewesen wäre.²³³⁶

Seit der Kapitulation Italiens hatten einerseits die Überfälle und Sabotageakte der Partisanen auch in der Umgebung von Agram zugenommen²³³⁷, andererseits steigerten sich bewaffnete Zusammenstöße zwischen *Ustaša*-Einheiten und serbischen Verbänden in einem Maß, dass sogar Ribbentrop bei Pavelić nachfragen ließ. Am 7. Dezember 1944 wurden in der Nähe des Bahnhofs in Agram 36 Offiziere und Männer des aus Belgrad evakuierten Serbischen Freiwilligenkorps, die sich nach dem gemeinsamen Kampf an der Seite deutscher Kampfgruppen in Begleitung eines deutschen Unteroffiziers nach Fiume begeben sollten, trotz Protestes des deutschen Begleitunteroffiziers von einer schwerbewaffneten *Ustaša*-Abteilung aus dem Zug geholt und sofort erschossen. – Die Demarche dürfte im Sand verlaufen sein.²³³⁸

Ante Pavelić versuchte noch an der Jahreswende 1944/45 die letzten menschlichen Ressourcen seines *Ustaša*-Staates zu mobilisieren. Sowohl die Übertragung des Oberbefehls über Heer, Marine und Luftwaffe auf seine Person am 4. Dezember 1944 als auch die Proklamation der Verschmelzung von regulärem Heer und *Ustaša*-Miliz zu 16 Divisionen am 1. Jänner 1945 sollten sich aber auf den Kriegsverlauf in Jugoslawien nicht mehr entscheidend auswirken. Im Ge-

²³³⁶ Ges. Kasche an StSekt. Weizsäcker, 12. Oktober 1942, PA, Gesandtschaftsakten Zagreb, R 29857; Befehl OKW, Betreff: Bandenbekämpfung, 16. Dezember 1942, BA/MA RH 20-12/218, zitiert nach: SCHMIDER, Kriegsschauplatz, 1078-1083.

²³³⁷ Am 19. Dezember 1943 früh erschütterte eine gewaltige Detonation Agram und seine östliche Umgebung. In Sesvete, nahe der Fleisch- und Wurstfabrik Rabus, deren Besitzer Kovacs ein Wiener war, hatten die Partisanen ein kroatisches Munitionsdepot in die Luft gesprengt. Die Domobranenwache von 70 Mann samt einigen Offizieren hatte sich ohne Schuss ergeben. – Anfang Jänner 1944 ließ die kroatische Regierung als Sühne 16, meist intellektuelle „Kommunisten“ vor den Toren der Stadt öffentlich hängen. Vgl. BROUCEK, Glaise-Horstenau, 333, 355.

²³³⁸ Ribbentrop an Kasche, Sonderzug Westfalen, 16. Dezember 1944, ADAP E, VIII, Nr. 318, zitiert nach: BROUCEK, Glaise-Horstenau, 503.

genteil: Von deutscher Seite wurde der Mobilisierungsversuch durchaus zynisch kommentiert:

„Von Regierung angeordnete Mobilisierung des gesamten Volkes in beachtenswerten Anfängen bisher nicht feststellbar, zumal – abgesehen von der Grundhaltung – die organisatorischen und technischen Voraussetzungen fehlen. Erfassung der Pflichtigen zwar zum Teil vorbereitet, diese sind jedoch im allgem. der Ansicht, dass Vorbereitungen solange dauern werden, bis andere Umstände Aufstellung nicht mehr erforderlich machen. Auch ist man bemüht, durch Beschaffung ärztl. Atteste bzgl. Untauglichkeit usw. vorzubeugen. Vielfach wird die ‚Generalmobilmachung‘ wegen ihrer großen Ankündigung, die durchweg nicht so ernst genommen wurde, ironisiert.“²³³⁹

Noch im April 1945 wurde sogar die männliche Jugend des Geburtsjahrganges 1927 mobilisiert, die teilweise aus den Schulen geholt wurde. Da Pavelić bereits im Dezember 1944 befohlen hatte, dass die *Domobrani* und die *Ustaše* die gleichen Uniformen zu tragen hätten, gab es unter den kroatischen Soldaten keine Differenzierung mehr. Dies kostete bei und nach Kriegsende Zehntausende *Domobrani* das Leben, da sie von der *OZNA* als *Ustaše* erschossen wurden.²³⁴⁰

Die Slowenen unter deutscher Besatzung und Zivilverwaltung 1941

Entgegen den Behauptungen der vor einem Kriegsbeginn schon notorischen NS-Pressekampagne hatte es in Slowenien in den zehn Tagen zwischen dem Umsturz in Belgrad und dem Angriff auf Jugoslawien kaum Auseinandersetzungen zwischen slowenischer Mehrheit und deutscher Minderheit gegeben. Auch Feststellungen in der slowenischen Historiographie, dass die deutsche Volksgruppe in Slowenien schon in der Zeit des Königreiches Jugoslawien nicht nur im kommunistischen sondern auch im katholischen und liberalen Lager die Rolle eines „Volksfeindes“ eingenommen habe²³⁴¹, lassen sich quellenmäßig nicht bestätigen. Zwar hatten sich Anfang April 1941 in den grenznahen Gebieten zur Steiermark und Kärnten viele junge Deutsche dem Stellungsbefehl durch Flucht über die Grenze entzogen, kriegsentscheidend war dies freilich ebenso wenig wie das Eingreifen der paramilitärischen „Deutschen Mannschaft“ in Marburg an der Drau (Maribor). Dennoch gab es diese Fälle von Landesverrat und bewaffneter Kollaboration mit den deutschen Truppen. Andererseits bestand die Angst der untersteirischen Deutschen vor Geiselnahmen und „Strafaktionen“ der „Maister-Legionäre“.²³⁴²

Als am 8. April vormittags die ersten deutschen Einheiten des 132. Infanterieregiments unter dem Jubel der Marburger Deutschen in der Stadt einmarschierten,

²³³⁹ Bericht Einsatzgruppe Sipo und SD Kroatien, 28. Dezember 1944, BA/MA, RH 19 XI/38, zitiert nach: SCHMIDER, Kriegsschauplatz, 1062.

²³⁴⁰ Vgl. Vladimir ŽERJAVIĆ, *Opsesije i megalomanije oko Jasenovca i Bleiburga* (Zagreb 1992).

²³⁴¹ NEČAK, „Die Deutschen“, 381.

²³⁴² SUPPAN, *Adria*, 391.

wurden auf dem Rathaus und dem Haus des „Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes“ die ersten Hakenkreuzfahnen gehisst. Der lutherische Senior Hans Baron veröffentlichte am nächsten Tag einen Aufruf in der *Marburger Zeitung*: „Die Stunde unserer Befreiung hat geschlagen! Ein 22-jähriger Kampf um den Bestand unserer Volksgruppe hat durch die befreiende Tat unseres Führers seinen siegreichen Abschluss gefunden. [...]“²³⁴³

Trotz Sprengung der erst 1913 eröffneten Marburger Draubrücke durch die sich kampfflos zurückziehenden jugoslawischen Truppen kam der deutsche Vormarsch durch die Untersteiermark rasch voran. Auch Teile der slowenischen Bauern begrüßten die deutschen Soldaten, da man nun eine „Befreiung vom serbischen Joch“ und wirtschaftliche Verbesserungen erwartete. Der Banus des Draubanats (*Dravska banovina*), Marko Natlačen, hatte bereits am 6. April mit Repräsentanten aller in Slowenien offiziell anerkannten Parteien einen „Nationalrat“ (*Narodni svet*) organisiert²³⁴⁴, appellierte an die Bevölkerung, Ruhe und Ordnung zu bewahren, und verhandelte mit den abziehenden jugoslawischen Generälen, keine Zerstörungen zu hinterlassen. In der Zwischenzeit waren italienische Truppen in Laibach (Ljubljana) und Unterkrain einmarschiert, und Natlačen empfing am Abend des 10. April den italienischen General Federico Romero vor seinem Amtssitz in Laibach. Am 11. April versuchte eine Abordnung des Nationalrates unter Führung von Natlačen in Cilli (Celje) mit dem kommandierenden Wehrmachtsgeneral, dem Österreicher Hubert Lanz, zu verhandeln – doch vergeblich. Der General war nicht befugt, über politische Angelegenheiten zu sprechen, und das Berliner Auswärtige Amt wünschte keine Diskussion über eine slowenische Verwaltung des Landes. Bereits am 17. April wurde der Nationalrat von den Italienern verboten.²³⁴⁵

Nach der Kapitulation des jugoslawischen Heeres wurde – im Wesentlichen nach den „Richtlinien“ Hitlers vom 12. April – nicht nur Jugoslawien in fünf Teile zerrissen, sondern auch Slowenien dreigeteilt: Deutschland erhielt die Untersteiermark, einen Gebietsstreifen am rechten Ufer der Save (Zasavje), das ehemalige Kärntner Mießtal (Mežiška dolina), die ehemalige Kärntner Gemeinde Seeland (Jezerko), Oberkrain (Gorenjska) und vier Katastralgemeinden in der Nordwestecke des Übermurgebietes (Prekmurje); Italien erhielt Inner-, Unter- und Weißkrain (Notranjska, Dolenjska und Bela Krajina); Ungarn den größten Teil des bis 1920 ungarischen Übermurgebietes.²³⁴⁶ – Gerüchte in Belgrad und Laibach, dass

²³⁴³ Marburger Zeitung, 9. April 1941.

²³⁴⁴ Im „Nationalrat“ waren die Slowenische Volkspartei (*Slovenska ljudska stranka*), die Jugoslawische Nationalpartei (*Jugoslovanska nacionalna stranka*), die National-radikale Partei (*Narodna radikalna stranka*), die Selbständige Demokratische Partei (*Samostojna demokratska stranka*) und die Sozialistische Partei Jugoslawiens (*Socialistička stranka Jugoslavije*) vertreten, nicht jedoch die illegale Kommunistische Partei Sloweniens (*Komunistična partija Slovenije*), obwohl diese an einer Teilnahme interessiert gewesen wäre. – Tamara GRIESSER-PEČAR, *Das zerrissene Volk. Slowenien 1941-1946. Okkupation, Kollaboration, Bürgerkrieg, Revolution* (Wien 2003) 47.

²³⁴⁵ GRIESSER-PEČAR, *Volk*, 44-55.

²³⁴⁶ Stefan KARNER, *Die Steiermark im Dritten Reich 1938-1945* (Graz – Wien 1986) 129.

Slowenien nach slowakischem Vorbild ein deutsches Protektorat werden sollte, entbehrten jeder Grundlage.²³⁴⁷

Die Aufteilung Sloweniens fiel vor allem wirtschaftlich zugunsten Deutschlands aus, da 72 % der Industrie unter deutsche Besatzung kam, das bedeutete: fast die gesamte Bergbau- und Hüttenindustrie, 94 % der Textilindustrie, 88 % der chemischen Industrie, 86 % der Lederindustrie, 84 % der Metallindustrie, 80 % der Holzindustrie, 73 % des Waldes und der Sägewerke und 66 % der Lebensmittelindustrie. An Italien fiel nur gut ein Viertel des Industrievermögens Sloweniens, an Ungarn gar nur 2 %. Der deutschen Kriegsindustrie wurden also neue, durchaus beachtliche Kapazitäten zugeführt. Geteilt wurde Slowenien auch währungstechnisch, da alle drei Besatzungsmächte ihre Währungen einführten, und zwar durchwegs zu Kursen, die den Dinar gegenüber der Reichsmark, der Lira und dem Pengö benachteiligten. Dies führte natürlich zu Vermögens- und Einkommensverlusten der slowenischen, teilweise auch der deutschen Bevölkerung. Im Übrigen wurden im deutschen Besatzungsgebiet alle slowenischen Organisationen aufgelöst, deren Vermögen beschlagnahmt. Darüberhinaus wurden 1941/42 allein in der Untersteiermark von verhafteten und deportierten Eigentümern 112 Industriebetriebe, 471 Handwerksbetriebe, 426 Handelsbetriebe sowie mehr als 7200 Bauernhöfe mit rund 115.000 ha Land beschlagnahmt. Allein das Bistum Laibach verlor in Oberkrain 24.758 ha an Waldbesitz, der Deutsche Ritterorden in der Untersteiermark etwa 600 ha Land.²³⁴⁸

Am 18. April wies das Reichswirtschaftsministerium die CA-BV an, in den von der Wehrmacht besetzten slowenischen Gebieten Bankschalter einzurichten, Löhne und Gehälter auszuzahlen und – gegen in Aussicht gestellte Bürgschaften des Reiches – Betriebskredite bis zu 5 Millionen RM bereitzustellen, die später auf 3,5 Millionen reduziert wurden. Die CA beauftragte daraufhin ihre Filiale in Graz, Außenstellen in Marburg und Cilli einzurichten, und die Filiale in Klagenfurt erhielt die Anweisung, eine Außenstelle in Krainburg (Kranj) zu eröffnen. Die Chefs der Zivilverwaltung für die Untersteiermark und Oberkrain erteilten die entsprechenden Genehmigungen, und auch für Veldes (Bled) wurde eine gesonderte Außenstelle genehmigt. Die Einrichtung dieser Außenstellen erfolgte durch Übernahme oder Liquidation örtlicher Vertretungen anderer Banken: der Zweigstellen der Laibacher Kreditbank AG in Marburg, Cilli, Pettau, Windischgraz (Slovenj Gradec) und Krainburg, der Filiale der Jugoslawischen Unionbank in Marburg, der Zweigstelle der Ersten Kroatischen Sparkasse in Cilli, der Genossenschaftli-

²³⁴⁷ GRIESSER-PEČAR, Volk, 52. Leider ist nicht bekannt, was Korošec bei seinem Besuch in Pressburg im Herbst 1940 mit Tiso besprochen hat.

²³⁴⁸ GRIESSER-PEČAR, Volk, 22, 24; Narodnoosvobodilna vojna na Slovenskem (Ljubljana 1978) 64. Für eine Reichsmark mussten die Slowenen 20 Dinar zahlen, für einen Pengö 10 Dinar, für eine Lira 2 Dinar. – Damijan GUŠTIN, Finančni viri in denarstvo narodnoosvobodilnega gibanja na Slovenskem 1941-1945, in: Zgodovina denarstva in bančništva na Slovenskem (Ljubljana 1987) 85f. Die Aufteilung des Vermögens und der Schulden des aufgeteilten Königreiches Jugoslawien legten das Deutsche Reich und Italien vertragsmäßig erst am 22. Juli 1942 fest. Vgl. FERENC – GODEŠA, Die Slowenen, 229, 243.

chen Wirtschaftsbank AG in Krainburg und Veldes sowie der Cillier Creditanstalt AG samt ihrer Zweigstelle in Marburg. Auch die Länderbank Wien erhielt eine Filiale in Marburg zugesprochen, welche die dortigen Zweigstellen der Ersten Kroatischen Sparkasse und der Genossenschaftlichen Wirtschaftsbank umfasste. Mit den Zweigstellen und Filialen übernahmen die beiden Wiener Großbanken auch Beteiligungen an den Stickstoffwerken und den Aga-Rusche Azetylen- und Oxygen-Werken AG in Maria Rast (Ruše), an der Allgemeinen Baugesellschaft in Marburg, an der August Westen AG in Cilli, an den Thunschen Stahlwerken AG in Streiteben bei Gutenstein (Ravne na Koroškem), an der Krainischen Industrie-gesellschaft in Assling (Jesenice), an der „Trio“ Schuhindustrie in Neumarkt (Tržič) und an der „Teksta“ AG für Textilindustrie in Agram.²³⁴⁹

Die neuen Filialen in den okkupierten slowenischen Gebieten waren rasch in das Gewirr von Partei-, SS- und volksdeutschen Wirtschaftsbelangen verstrickt. Insbesondere die Filialen in Marburg weiteten ihr Kreditvolumen aus, das vor allem Untersteirer beanspruchten, während die Einlagen von den neuen Partei-stellen und größeren Industrieunternehmen sowie von vielen neuen Personalkon-ten herrührten. So gewährte die CA-Filiale in Marburg im Juni 1941 einen durch Reichsbürgschaft gesicherten Kredit über 250.000 RM an die Dienststelle „Der Reichsführer SS. Der Chef des Hauptamtes Verwaltung und Wirtschaft. General-treuhänder für Baustoff-Erzeugungsstätten im wiedergewonnenen Raum der Gaue Steiermark und Kärnten“. Später stellte sie weitere 250.000 RM bereit, und die Filiale in Krainburg steuerte 100.000 RM als Kredit bei. Dieses Engagement der SS bei Baustoffen stand im engen Zusammenhang mit dem SS-Aus-, Um- und Ansiedlungsprogramm in dieser Region.²³⁵⁰

Sowohl die CA Marburg als auch die Länderbank Marburg waren aber vor allem an Geschäften mit den großen Industriefirmen interessiert, die in der Unter-steiermark für die Wehrmacht zu arbeiten begannen. Die Konkurrenz spitzte sich zu, als Ende 1943 Berichte über den Plan der Vereinigten Deutschen Metallwerke in Frankfurt kursierten, ein großes neues Werk für Flugzeugteile in Marburg zu er-richten. Die CA-Filiale leistete Vorschüsse, die umgehend von der Bank der Deut-schen Luftfahrt zurückbezahlt wurden. Als die Länderbank höhere Vorschüsse in Aussicht stellte, reagierte die CA-Filiale – ohne vom Status der neuen Werke ein-gehende Kenntnis zu haben – mit dem Angebot eines Kredits in Höhe von 1,5 bis 2 Millionen RM. Schließlich steuerte auch die Länderbank-Filiale 1,5 Millionen RM bei, und die Luftfahrtbank zahlte sogar 2 Millionen RM in ein Konsortium ein. Auch beim Bau eines großen Aluminiumwerks durch die Vereinigten Alumi-nium-Werke AG in Sterntal (Strnišće) bei Pettau konkurrierte die Marburger CA-Filiale mit der Länderbank-Filiale. Anfang 1942 beschloss die Zivilverwaltung für die Untersteiermark, die Kraftwerksanlagen in dieser Region samt der Trifailer Kohlenbergwerks-Gesellschaft zu übernehmen, und errichtete die Energieversor-

²³⁴⁹ FELDMAN, Creditanstalt-Bankverein, 450f.; ZIMMERL, Regionalbanken, 69f.

²³⁵⁰ FELDMAN, Creditanstalt-Bankverein, 459.

gung Südsteiermark AG Marburg mit einem Gesellschaftskapital von 5 Millionen RM. Der Kapitalbedarf der neuen Gesellschaft – samt Kosten für die Auszahlung der früheren Eigentümer in der Schweiz – summierte sich auf 15 Millionen RM, der unmittelbare Bedarf für einen Betriebskredit auf 6 Millionen RM. Als sich die Zivilverwaltung wegen der Kredite an die CA und die Länderbank wandte, war letztere sofort bereit, zwei Drittel des Geschäftes zu übernehmen, hielten sich CA und Deutsche Bank auffallend zurück, da Abs weder den rechtmäßigen Besitz der Kraftwerke noch deren finanzielle Situation bis ins Letzte geklärt sah. Schließlich finanzierten aber CA und Länderbank doch zusammen 60 % der Investitionskredite, und es gelang ihnen auch, eine hypothekarische Sicherheit zu erlangen. Die Energieversorgung Südsteiermark scheint sich bis gegen Kriegsende als eine gute Investition erwiesen zu haben.²³⁵¹

Bereits am 8. und 9. April waren in Graz der Gauleiter für die Steiermark, Siegfried Uiberreither, und der stellvertretende Gauleiter für Kärnten, Franz Kutschera, mit dem Staatssekretär im Reichsministerium des Innern, Wilhelm Stuckart, zu Besprechungen über Okkupationsmaßnahmen in den besetzten slowenischen Gebieten zusammengetroffen und hatten gemeinsam festgelegt: Für die gesamte Bevölkerung werde die sofortige Meldepflicht eingeführt und ein „Steirischer Heimatbund“ gegründet. Die untersteirischen Deutschen sollten rote Mitgliedskarten erhalten, die „deutschfreundlichen Windischen“ grüne und die „Nationalslowenen“ weiße. Alle slowenischen Organisationen seien aufzulösen, ihr Vermögen dem Heimatbund zur Verfügung zu stellen. Aus der Untersteiermark seien sämtliche Nationalslowenen abzuschieben, aus Oberkrain „lediglich die als besonders deutschfeindlich bekannten“ Lehrer, Geistlichen, Beamten, Freiberufler und der sogenannte „halbgebildete Mittelstand“. Ihr Vermögen sollte beschlagnahmt und eingezogen werden, ebenso kirchliches Vermögen. Bereits am 14. April folgten der Erlass Hitlers hinsichtlich Einrichtung einer deutschen Zivilverwaltung in der Untersteiermark und in Oberkrain (inklusive Mießtal und Seeland) sowie die Bestellung von Uiberreither und Kutschera als Chefs dieser Zivilverwaltungen in Marburg und Veldes. In dieser Funktion waren auch beide Gauleiter unmittelbar Hitler unterstellt. Für die Koordination der Arbeit der Beauftragten beim Chef der Zivilverwaltung hielt meist der Regierungspräsident Otto Müller-Haccius periodische Stabsbesprechungen ab, zunächst in Graz, dann in Klagenfurt.²³⁵²

In seiner Begrüßungsrede in Marburg am 14. April 1941 stellte Uiberreither als neuer Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark ohne irgendwelche Zurückhaltung fest, dass in diesem Land nur Deutsche und jene Steirer Platz hätten, „die Jahre und Jahrzehnte und Jahrhunderte hindurch treu und kameradschaftlich Schulter zu Schulter mit unseren Volksgenossen gekämpft haben, die, uns blutmäßig sehr nahe verwandt, bereit gewesen sind, auch in den letzten Jahrzehnten

²³⁵¹ Ebenda, 460f.

²³⁵² Tone FERENC (Hg.), Quellen zur nationalsozialistischen Entnationalisierungspolitik in Slowenien 1941-1945. Viri o nacistični raznarodovalni politiki v Sloveniji 1941-1945 (Maribor 1980) 38-42.

mit allen Fasern ihres Herzens den Anschluss an Deutschland herbeizusehen. Mit diesen wollen wir arbeiten. Und alles andere, meine Volksgenossen, daraus mache ich auch öffentlich kein Hehl, das muss hinaus!“²³⁵³ Es war die erste öffentliche Ankündigung der schon in Vorbereitung befindlichen Aussiedlung von Slowenen.

Am 26. April begleitete Uiberreither Hitler persönlich nach Marburg. Nicht nur die ansässigen Deutschen, sondern auch keine geringe Zahl von Slowenen, die sich vom NS-Regime eine Verbesserung ihrer Wirtschaftslage und ihrer Lebensbedingungen erhofften, begrüßten Hitler in freudiger Erregung. Getreu Hitlers Auftrag: „Machen Sie mir dieses Land wieder deutsch!“, setzten aber die Chefs der beiden Zivilverwaltungen in der Untersteiermark bzw. im Mießtal und in Oberkrain eine Fülle von anti-slowenischen Maßnahmen:

- Verbot aller slowenischen politischen und kulturellen Einrichtungen (das galt für über 450 Vereine, kirchliche Organisationen, Stiftungen und gewerkschaftliche Gruppierungen);
- Verbot der slowenischen Sprache in den Ämtern, vor Gerichten und in Schulen;
- Ersatz der höheren slowenischen Beamten durch deutsche;
- Unterrichtsverbot für slowenische Lehrerinnen und Lehrer in den deutsch besetzten Gebieten und Einsatz von deutschen Lehrerinnen und Lehrern in den Volksschulen, Hauptschulen, Gymnasien (jetzt Oberschulen genannt) und anderen Mittelschulen;
- Starke Beschränkung des Hochschulstudiums für Slowenen (nur mit Befürwortung des „Steirischen Heimatbundes“, des „Kärntner Volksbundes“ oder der Gau-Studentenführung Steiermark);
- Ersatz der slowenischen Orts- und Straßennamen sowie aller öffentlichen Aufschriften durch deutsche.²³⁵⁴

Die Germanisierung in der Untersteiermark und in Oberkrain sollte vor allem durch den „Steirischen Heimatbund“ unter Bundesführer Franz Steindl und den „Kärntner Volksbund“ unter Gauamtsleiter Wilhelm Schick vorangetrieben werden. Der „Schwäbisch-Deutsche Kulturbund“ und seine untersteirischen Ortsgruppen wurden bereits am 11. Mai 1941 in den „Steirischen Heimatbund“ überführt. Große Mengen slowenischer Druckschriften und Bücher wurden aus Bibliotheken in Marburg und Krainburg ausgeschieden und nach Graz bzw. Klagenfurt gebracht, wo sie im Grazer Minoritenkloster bzw. auf Schloss Karlsberg den Krieg überstanden; dennoch dürften sowohl in der Untersteiermark als auch in Oberkrain jeweils etwa eine Million Bücher vernichtet worden sein. Auch Archivmaterialien, besonders Grund-, Grundsteuer-, Kataster- und Matrikelbücher wurden unter der Leitung der Landesarchive in Graz und Klagenfurt in Marburg und Krainburg zusammengetragen, wodurch viele Materialien zu Schaden kamen und vernichtet wurden.²³⁵⁵

²³⁵³ Marburger Zeitung, 15. April 1941.

²³⁵⁴ FERENC, Quellen, 54, 73; GRIESSER-PEČAR, Volk, 20f.; VODOPIVEC, Von den Anfängen, 359.

²³⁵⁵ FERENC – GODEŠA, Die Slowenen, 244f.

Die beiden Gauleiter griffen sofort im Schulwesen ein. Der Schulunterricht wurde vorerst für vier Wochen ausgesetzt, dann wurden aus der Steiermark und Kärnten etwa 2000 Lehrerinnen und Lehrer sowie viele Aushilfskräfte in die slowenischen Besatzungsgebiete versetzt. Da es hier im Schuljahr 1940/41 etwa 700 Volksschulen, 40 Bürger- bzw. Hauptschulen und rund ein Dutzend Gymnasien (Oberschulen), Lehrerbildungsanstalten und Priesterseminare gegeben hatte, sollten etwa 3000 Klassen betreut werden. Weil die Zahl der neuen deutschen Lehrkräfte eindeutig zu gering war, blieben viele Schulen bis zum Sommer 1941 ohne Unterricht.²³⁵⁶ Slowenische Lehrerinnen und Lehrer wurden hingegen bereits ab 15. April 1941 von der Sicherheitspolizei, der SA und der Wehrmacht festgenommen, zusammen mit Priestern und Professoren etwa 300 Männer und Frauen. Und nach einem Monat war die Kaserne in Melling (Melje) bei Marburg bereits mit 1415 Häftlingen gefüllt, unter denen sich 41 Frauen befanden. Auch in Oberkrain wurden vor allem Intellektuelle Opfer der ersten Verfolgungsmaßnahmen, unter ihnen besonders viele Priester und Ordensfrauen. Sie galten als Bewahrer des slowenischen Nationalbewusstseins und schienen daher die NS-Eindeutschungspläne besonders zu gefährden.²³⁵⁷

Priester, Lehrer und Rechtsanwälte galten dem Reichssicherheitshauptamt von Beginn an als „Träger des deutschfeindlichen Gedankens“. Weder die Loyalitätserklärung des Marburger Bischofs Ivan Jožef Tomažič gegenüber Hitler am 16. April 1941 noch sein Beitrittsgesuch an den Steirischen Heimatbund vom 10. Juni 1941 hatten irgendeine mäßigende Wirkung auf Reichsstatthalter Uiberreither. Gab es in der Untersteiermark zu Beginn des Krieges noch 608 katholische Priester, so waren es Ende 1941 nur noch 121; 209 Priester der Diözese Lavant wurden nach Kroatien ausgesiedelt, je 11 nach Bosnien und Serbien; ein geringerer Teil floh in die Provinz Laibach; 39 Diözesan- und Ordenspriester kamen während des Krieges ums Leben. Aus Oberkrain, teilweise auch aus Unterkrain wurden im Verlauf des Krieges 184 Weltpriester und 78 Ordensleute ausgesiedelt, die meisten ebenfalls nach Kroatien, einige auch ins KZ Dachau. Mit den im Juni 1941 einsetzenden Deportationen wurden schließlich 90,83 % der slowenischen Geistlichen, 84,21 % der Ingenieure, 66,18 % der Professoren, 45,20 % der Ärzte und Apotheker, 22,43 % der Rechtsanwälte und Notare, 17,5 % der Lehrer, 14,98 % der Staatsbeamten und 6,02 % der Wirtschaftstreibenden (Kaufleute, Industrielle, Gastwirte und Handwerker) aus dem deutschen Besatzungsgebiet vertrieben.²³⁵⁸

Die deutschen Okkupatoren brachten viele eigene Beamte mit, untersteirische und oberkrainische Deutsche waren ja kaum im jugoslawischen Beamtenapparat vertreten gewesen. Slowenische Bezirkshauptleute mussten zum Teil über Nacht ihre Ämter verlassen und samt ihren Familien ins italienische Besatzungsgebiet übersiedeln. Zwar wurden im Verwaltungs- und Wirtschaftsapparat viele deutsche Untersteirer – darunter eine Reihe von ehemaligen Funktionären

²³⁵⁶ FERENC, Quellen, 105f.; SUPPAN, Adria, 396f.

²³⁵⁷ KARNER, Volksgruppe, 90.

²³⁵⁸ GRIESSER-PEČAR, Volk, 21f., 26, 30; DOLINAR, Katholische Kirche, 442f.

des „Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes“ – eingesetzt, von den Hauptämtern der Zivilverwaltung wurden sie jedoch eher ferngehalten. Für Slowenen blieben zumeist nur untergeordneten Positionen übrig. In der Untersteiermark wurden mit 1. Juli 1941 die Landkreise Marburg, Pettau, Luttenberg (Ljutomer), Cilli, Trifail (Trbovlje) und Rann an der Save (Brežice) geschaffen, die anfänglich von politischen Kommissaren, später von Landräten geführt wurden; der Stadtkreis Marburg wurde von einem Oberbürgermeister geleitet. Vergleichbare Verwaltungskorrekturen gab es in Oberkrain mit den neuen Landkreisen Radmannsdorf (Radovljica), Krainburg (Kranj), Stein (Kamnik), Bischoflack (Škofja Loka) und Littai (Litija). Die neuen Bürgermeister wurden von den politischen Kommissaren ernannt und waren zum Großteil ortsansässige Deutsche. Alle slowenischen Orts- und Straßennamen sowie alle öffentlichen Aufschriften mussten verschwinden und wurden durch deutsche ersetzt.²³⁵⁹

Der stellvertretende Gauleiter von Kärnten, Franz Kutschera, hatte am 15. April im Mießtal die Zivilverwaltung übernommen und von Wiederinbesitznahme alten „Kärntner Bodens“ gesprochen, der durch den „Schandvertrag von Saint-Germain im blinden Hass gegen alles Deutsche“ von der Kärntner Heimat losgerissen worden sei. Erst am 30. April übernahm Kutschera auch die Verwaltung in Oberkrain und hielt am 2. Mai Einzug in seinen neuen Amtssitz, ins Parkhotel in Veldes am gleichnamigen malerischen Oberkrainer See. In seiner Begrüßungsrede bezeichnete er Oberkrain als „urdeutsches Land“, das schon vor mehr als tausend Jahren von deutschen Stämmen umgepflügt worden sei. Gauleiter Kutschera meinte damit offensichtlich die Grundherrschaften der Bistümer Freising und Brixen in Oberkrain, die auch deutsche Siedler ins Land geholt hatten.²³⁶⁰ – Erstaunlicherweise setzte er im Besatzungsapparat im Mießtal und in Oberkrain aber wesentlich weniger prominente Deutsch-Kärntner ein als Gauleiter Uiberreither Deutsch-Steirer in der Untersteiermark.²³⁶¹

Die NS-Verwaltung löste sowohl die Verwaltung der jugoslawischen Armee als auch die jugoslawischen Polizei- und Gendarmerieorgane auf. An ihrer Stelle wurden deutsche Gendarmeriehauptmannschaften in Marburg, Cilli und Krainburg eingerichtet, die den Gendarmeriekommandanten für die Steiermark und Kärnten unterstanden, die wiederum dem Befehlshaber der Ordnungspolizei für die Alpenregionen in Salzburg untergeordnet waren. Diesem unterstanden auch die Einheiten der Schutzpolizei, während die Kommandostellen der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes in Marburg und Veldes, zu denen auch die Gestapo, die Kriminalpolizei und der Nachrichtendienst gehörten, vom Reichssicherheitshauptamt in Berlin geführt wurden. Beide Zweige der deutschen Polizei im Wehrmachtsskreis XVIII sowie der SS in der Steiermark, Kärnten, Tirol und Salzburg

²³⁵⁹ FERENC - GODEŠA, Die Slowenen, 230f.; GRIESSER-PEČAR, Völk, 24f.

²³⁶⁰ Vgl. Harald KRAHWINKLER, Der Raum zwischen Adria und Drau im Früh- und Hochmittelalter, in: Suppan, Adria, 23-28.

²³⁶¹ Kärntner Grenzruf, 15. April 1941, 2. Mai 1941.

koordinierte der Höhere SS- und Polizeiführer im Wehrkreis XVIII, zuerst Alfred Rodenbacher, dann Dr. Gustav Adolf Scheel, ab Mitte Dezember 1941 Erwin Rössener. Die Sicherheitspolizei behielt sich lange Zeit die Behandlung strafrechtlicher Angelegenheiten vor, für politische Straftaten setzte sie die Gestapo ein.²³⁶²

Die Frage Okkupation oder Annexion blieb – im Unterschied zur italienischen und ungarischen Vorgangsweise – in der Untersteiermark, im Mießtal, in Seeland und in Oberkrain lange offen.²³⁶³ Einer ersten „Verordnung für den Erwerb der Staatsangehörigkeit in den befreiten Gebieten von Untersteiermark, Kärnten und Krain“ vom 14. April 1941 folgte am 14. Oktober 1941 die „Verordnung des Ministerrates für die Reichsverteidigung über den Erwerb der Staatsangehörigkeit in den befreiten Gebieten von Untersteiermark, Kärnten und Krain“, die natürlich eindeutig gegen die Haager Landkriegsordnung verstieß. Denn die Menschen im deutschen Besatzungsgebiet wurden in drei Gruppen kategorisiert:

- 1) Den „ehemaligen jugoslawischen Staatsangehörigen deutscher Volkszugehörigkeit“, die am 14. April 1941 ihren Wohnsitz im okkupierten Gebiet hatten und dort das Heimatrecht besaßen, wurde rückwirkend zum 14. April 1941 die deutsche Staatsangehörigkeit zugesprochen; ebenso den Staatenlosen deutscher Volkszugehörigkeit, die im besetzten Gebiet wohnten.
- 2) „Ehemaligen jugoslawischen Staatsangehörigen deutschen und artverwandten Blutes“ sowie Staatenlosen konnte, sofern sie am 14. April 1941 ihren Wohnsitz im besetzten Gebiet hatten und „als Angehörige der heimattreuen Bevölkerung der befreiten Gebiete“ anerkannt wurden, die „deutsche Staatsangehörigkeit auf Widerruf“ verliehen werden. Sie bekamen rote Mitgliedskarten des „Steirischen Heimatbundes“ oder des „Kärntner Volksbundes“.
- 3) Personen, die keine deutsche Staatsangehörigkeit bekommen konnten, galten als „Schutzangehörige des Reiches“.²³⁶⁴

Die Interpretation der zweiten Kategorie mit dem angeblich „artverwandten Blut“ ließ den deutschen Behörden alle Möglichkeiten offen. Nach den Richtlinien des steirischen Heimatbundführers Steindl wurde für den Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit – auch „auf Widerruf“ – jedenfalls die Beherrschung der deutschen Sprache verlangt. Das steigerte die Bereitschaft vieler untersteirischer Slowenen, Deutsch-Kurse des Heimatbundes zu besuchen. So organisierte der „Steirische Heimatbund“ im Winter 1941/42 23.030 Deutsch-Kurse für 123.058 Teilnehmer, und bis Mitte April 1943 wurden bereits 215.000 Personen in 5171 Deutsch-Kursen unterrichtet. Ziel von Steindl war es, bis zum Frühjahr 1945 die deutsche Sprache in der Untersteiermark „als allgemeine Umgangssprache“ zu verankern. Doch die Ergebnisse waren enttäuschend, sodass der steirische

²³⁶² FERENC – GODEŠA, Die Slowenen, 232f.

²³⁶³ Lediglich die vier Übermurgemeinden Fückselsdorf (Fikšinci), Sinnersdorf (Kramarovci), Rotenberg (Serdica) und Guizenhof (Ocinje) wurden sofort dem Reichsgau Steiermark und somit dem Deutschen Reich angeschlossen, was ab 1945 für Staatsbürgerschaftsfragen relevant wurde.

²³⁶⁴ FERENC, Quellen, 309-314.

Regierungspräsident Otto Müller-Haccius auf einer Stabsbesprechung am 17. Mai 1943 klagte: „Im Gebrauch der deutschen Sprache ist in mancher Beziehung kein weiterer Fortschritt zu verzeichnen. Es ist hierzu ein gewisser Stimmungsbarometer zu erblicken.“ Und Oberregierungsrat Wöhrer stellte bei einer Bereisung der Untersteiermark fest, „dass die Sprachentwicklung zum Stillstand gekommen ist. Die Gemeindeangestellten sprechen im Amt und zuhause viel mehr slowenisch als vor einem Jahr“.²³⁶⁵

Nach einer Zählung zum Stichtag 29. November 1942 lebten in der Untersteiermark 531.610 Personen, von denen nur 27.059 die deutsche Staatsangehörigkeit besaßen, während 415.694 „Staatsangehörige auf Widerruf“ waren und 82.365 gar nur „Schutzangehörige des Deutschen Reiches“. Weiters wurden noch 5536 Ausländer gezählt – mehrheitlich Kroaten, Ungarn und Italiener – und 956 Personen ohne Staatsangehörigkeit.²³⁶⁶

Anlässlich der Verleihung der „Staatsangehörigkeit auf Widerruf“ an Zehntausende Oberkrainer am 27. September 1942 verwies der Kärntner Reichsstatthalter und Gauleiter Friedrich Rainer auf die besonderen Pflichten solcher Staatsbürger zweiter Klasse: „Treue und Gehorsam gegenüber Führer und Reich“; „Gehorsam gegenüber den vom Führer bestellten Organen“; „Bekämpfung aller staatsfeindlichen Bestrebungen“; „Ableistung des Wehrdienstes und Pflicht zum Arbeitsdienst“. Und für den Fall der Nichtbefolgung drohte er auch gleich mit strengen Strafen: „Jeder Schuldige und mit ihm die durch dieselbe staatsabträgliche Gesinnung verbundenen Familien und Hausgenossen werden aus dem Lande entfernt. Sie haben ihr Gut, in schweren Fällen ihr Leben verwirkt. [...]“²³⁶⁷

Eine besonders negative Konsequenz der Verleihung der „Staatsangehörigkeit auf Widerruf“ war die Einführung der Militär- und Arbeitspflicht für diese Personengruppe. Ab dem 20. Februar 1942 wurden die untersteirischen Männer zur Wehrmacht, zur Gendarmerie, zu den Wehrmannschaften oder zum Reichsarbeitsdienst eingezogen, ab Herbst 1942 auch die oberkrainischen. Bereits im Jahre 1942 betraf dies 28.000 Untersteirer sowie zwischen 8000 und 10.000 Oberkrainer. Mobilisiert wurden vor allem die Jahrgänge 1908 bis 1928, vereinzelt auch ältere Jahrgänge bis 1899, 1944 teilweise auch der Jahrgang 1929, also die fünfzehnjährigen Burschen und Mädchen (!). Insgesamt wurden von der deutschen Besatzungsmacht mehr als 150.000 Männer und Frauen, Burschen und Mädchen aus der Untersteiermark und Oberkrain zwangsmobilisiert. Etwa 10.000 dürften ihr Leben verloren haben, die meisten an der deutschen Ostfront, etwa 25.000 kamen als Invalide nach Hause. Nach dem Krieg galten sie den kommunistischen Siegern als „Kollaborateure“ und erhielten daher auch keine Sozialhilfe. Ihr erzwungener Militär- bzw. Arbeitsdienst für die Okkupationsmacht wurde ihnen erst

²³⁶⁵ FERENC, Quellen, 612.

²³⁶⁶ Marjan ŽNIDARIČ – Jože DEŽMAN – Ludvik PUKLAVEC (Hgg.), Nemska mobilizacija Slovencev v drugi svetovni vojni (Celje 2001) 143.

²³⁶⁷ FERENC, Quellen, 560f.

nach der Unabhängigkeitserklärung Sloweniens 1991 auf die pensionsbegründenden Jahre angerechnet.²³⁶⁸

Die „Schutzangehörigen“, also die dritte Kategorie, waren zwar „wehrunwürdig“ und wurden daher weder zur Wehrmacht noch zum Reichsarbeitsdienst eingezogen; nach einer „Verordnung“ des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 24. März 1942 „über die Sonderdienstpflicht der Schutzangehörigen“ wurden dennoch einige Hundert Burschen und Mädchen zwischen dem 17. und 25. Lebensjahr als Gehilfen in obersteirischen Bauernhöfen eingesetzt. Später wurden sie in Sonderlagern wie Brunndorf (Studenci) bei Marburg (Männerlager), Christinenhof bei Cilli (Frauenlager) und Sterntal (Strnišče) zusammengefasst, wo etwa 600 „Schutzangehörige“ unter ziemlich menschenunwürdigen Umständen am Bau der Tonerde- und Aluminiumfabrik arbeiteten.²³⁶⁹

Mit der Eroberung der Untersteiermark hatte das Deutsche Reich ein reiches Wein-, Obst-, Getreide- und Hopfenanbaugebiet erworben, das bis 1941 die Steiermark, Krain und Kärnten beliefert hatte. Zwar wurde nun der Hopfen teilweise ausgewurzelt, um zusätzliche Gebiete für den Getreideanbau zu gewinnen, insgesamt aber bemühte sich die deutsche Besatzungsverwaltung, mittels moderner agrotechnischer Maßnahmen – durch Beistellung von Kunstdünger, Maschinen, Zuchtvieh etc. – die Agrarproduktion zu erhöhen. In Oberkrain wurde die Milchproduktion gesteigert. Sowohl hier als auch in der Untersteiermark wurden Rüstungsbetriebe errichtet, wie etwa die Fabrik für Flugzeugteile in Thesen (Tezno) bei Marburg, die Aluminiumfabrik in Sterntal und das Elektrizitätswerk Mari-borski otok. Um die Verbindung zwischen Kärnten und Oberkrain zu verbessern, wurde mit Zwangsarbeitern der Bau des Loibltunnels begonnen.²³⁷⁰

Die Zwangsaussiedlung von Slowenen aus der Untersteiermark und Oberkrain 1941

Bereits vier Tage nach der ersten öffentlichen Ankündigung durch Gauleiter Uiberreither hatte Heinrich Himmler am 18. April 1941 als „Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums“ in Marburg – schon einige Tage zuvor in Klagenfurt – seine „Richtlinien für die Aussiedlung fremdvölkischer Elemente in den Gebieten der Südsteiermark“ bzw. im Mießtal und in Oberkrain bekannt gegeben: Sofort auszusiedeln seien „die gesamte slowenische Intelligenz“ sowie „alle nach dem Jahre 1914 eingewanderten Slowenen mit ihren Familien“. Auch die Grenzlandbevölkerung und Personen, die sich nicht zum Beitritt in den Steirischen Hei-

²³⁶⁸ Gregor JERMAN, Mobilizacija v nemško vojsko med drugo svetovno vojno, in: Prisilna mobilizacija na Štajerskem (Celje 2003) 12; ŽNIDARIČ – DEŽMAN – PUKLAVEC, Nemška mobilizacija, 49, 147, 191; FERENC, Quellen, 498; GRIESSER-PEČAR, Volk, 25.

²³⁶⁹ FERENC, Quellen, 622.

²³⁷⁰ FERENC – GODEŠA, Die Slowenen, 257.

matbund oder in den Kärntner Volksbund gemeldet hatten bzw. die aus politischen, rassistischen oder erbgesundheitslichen Gründen nicht aufgenommen wurden, wurden für eine Deportation vorgesehen. Himmler ließ Umsiedlungsstäbe in Marburg und Veldes einrichten und übertrug den Kommandeuren der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes in Graz und Klagenfurt die Leitung der Aussiedlungsaktionen. Die größten Umsiedlungslager wurden in der Marburger Kaserne, auf Schloss Reichenburg bei Brestanica und in den bischöflichen Ämtern St. Veit (Šentvid) bei Laibach eingerichtet. Ursprünglich sollten zwischen 220.000 und 260.000 Personen ausgesiedelt werden, das wäre ein Drittel der slowenischen Bevölkerung der Untersteiermark und die Hälfte der slowenischen Bevölkerung Oberkrains gewesen. Mitarbeiter Himmlers, die in der zweiten Maihälfte 1941 die besetzten slowenischen Gebiete bereisten, plädierten jedoch für Assimilation, nicht für Aussiedlung. Denn die Bevölkerung hinterlasse einen „rassisch überraschend guten Eindruck“, ebenso ihre Höfe, Wohnkultur und Sauberkeit. Der Gesamteindruck sei sogar besser als in manchen Altreichsgebieten, vor allem aber besser als bei einem Großteil der im Osten angesetzten Umsiedler. Tatsächlich ergaben „rassistische Musterungen“ der „Einsatzstelle Südost des Rasse- und Siedlungs-Hauptamtes der SS“ zwischen April und September 1941 an etwa 500.000 Personen in der Untersteiermark und in Oberkrain eine „günstige rassistische Zusammensetzung“. Auch der Kärntner Gauleiter Kutschera sprach sich deutlich gegen eine allgemeine Aussiedlung der Gruppe III („weniger ausgeglichene Mischlinge“) aus Oberkrain aus, da man den Serben nicht Blut zuführen wolle, das ihnen eines Tages wertvolle Dienste leisten könne.²³⁷¹

Dennoch wurden schon am 4. Juni 1941 auf einer Sitzung in der deutschen Gesandtschaft in Agram die konkreten Umsiedlungspläne beschlossen: Bis zum 5. Juli seien aus dem Gau Steiermark 5000 belastete und intellektuelle Slowenen nach Serbien zu transportieren; in einer zweiten Welle im Juli und August seien etwa 25.000 nach 1914 in die Untersteiermark zugezogene Slowenen nach Kroatien umzusiedeln; und in einer dritten Welle bis 31. Oktober 1941 sei schließlich an die Aussiedlung von etwa 65.000, meist bäuerlichen Slowenen aus den Grenzgebieten der Untersteiermark gedacht, außerdem an die Aussiedlung von etwa 80.000 „gleichartigen Slowenen“ aus Oberkrain. Für die bäuerlichen Umsiedler

²³⁷¹ FERENC, Quellen, 56-61, 132-134, 247-262, 314f., 347f.; FERENC – GODEŠA, Die Slowenen, 236f. Insgesamt wurden zwischen 23. April und 15. September 1941 in der Untersteiermark 321.252 Personen „rassistisch gemustert“, dazu 70.162 im Save-Sotla-Streifen und 42.520, die seit 1914 eingewandert waren. Zwar wurde „ein recht deutliches Rassengefälle von Nordwesten nach Südosten“, also vom Bachern zum Ranner Dreieck, festgestellt, andererseits aber überraschend geringe „außereuropäische Blutseinflüsse“, die „in kürzester Frist ziemlich ausgemerzt werden“ könnten. Selbstverständlich waren damit in erster Linie „Zigeuner, Juden und dergl.“ gemeint, für die der Weg in den gewaltsamen Tod bereits vorgezeichnet war. In Oberkrain wurden 63.334 Personen (14.086 Familien und 10.747 Alleinstehende) „rassistisch untersucht“. Nach der menschenverachtenden Kategorisierung sollen angeblich 27,5 Prozent der „nordischen“, 25,25 Prozent der „dinarischen“, 25,75 Prozent der „ostischen“, 14 Prozent der „westischen“ und 10,5 Prozent der „ostbaltischen“ oder einer anderen Rasse angehört haben.

wurde die Mitnahme von Wagen mit Pferde- oder Zugviehgespann, für sämtliche Umsiedler die Mitnahme von bis zu 50 kg Gepäck vorgesehen. Katholische Geistliche sollten in Kroatien bleiben, dafür aus Kroatien die gleiche Anzahl an orthodoxen Geistlichen samt ihren Familien nach Serbien umsiedeln. Für die zweite Umsiedlungswelle sollte der „Unabhängige Staat Kroatien“ die gleiche Anzahl von Serben nach Serbien abschieben dürfen. Hitler selbst versuchte Pavelić die Vorteile dieser „ethnischen Säuberungen“ zu erläutern:

„Derartige Umsiedlungen seien selbstverständlich im Augenblick schmerzlich, aber sie seien besser als dauerndes Leid. Deutschland mute jedenfalls niemandem etwas zu, was es nicht auch selbst täte. Er habe selbst seine Volksangehörigen aus Gebieten umgesiedelt, in denen diese schon seit 300-400 Jahren ansässig gewesen seien. Einmal müsse ein solcher Schritt, eine Flurbereinigung erfolgen, die sicherlich im Augenblick schmerzlich sei, aber bereits für die Kinder der Umgesiedelten große Vorteile mit sich brächte. [...]“²³⁷²

Bereits am 7. Juni 1941, um 17.08 Uhr, verließ der erste Transportzug mit 300 Slowenen den Bahnhof Windischfeistritz (Slovenska Bistrica) und traf am 9. Juni um 9.15 Uhr in Arandjelovac in Mittelserbien ein. Bis 5. Juli folgten ihm weitere elf Transportzüge mit insgesamt 4801 Personen. Im Rahmen der Transporte der zweiten Welle wurden zwischen dem 11. Juli und dem 27. September 1941 21 Transportzüge mit insgesamt 9833 Personen nach Slavonska Požega und Petrinja in Kroatien geführt. Anfang Juli wurden auch aus Oberkrain fünf Transporte mit insgesamt 2337 Personen nach Serbien abgefertigt. Der Laibacher Bischof Rožman und der Agramer Erzbischof Stepinac versuchten vergeblich über den Vatikan gegen die Deportation von 303 Weltpriestern und 56 Ordensbrüdern zu intervenieren. Schließlich registrierte der „Umsiedlungsstab Kärnten“ im Mießtal 2631 Personen für eine „Evakuierung“ nach Serbien, darunter sämtliche slowenische Pfarrer. Besonders die Verhaftung aller slowenischen Pfarrer und die Aussiedlung zahlreicher Familien nach Serbien riefen auch im Mießtal große Verbitterung hervor.²³⁷³

Oskar von Kaltenecker, Enkel des letzten deutschen Landeshauptmanns von Krain und für einige Monate Berater des Chefs der Zivilverwaltung in Veldes, übte mutige Kritik an Intention und Praxis der Aussiedlungen: Die nunmehr ausgesiedelten Slowenen – oder ihre Väter und Großväter – hätten im Ersten Weltkrieg sowohl gegen Russland als auch gegen Italien mehr als ihre Pflicht getan und keinen Verrat begangen wie Tschechen und Polen (sic!). Sogar nach 1920 sei keineswegs die Stimmung aller Krainer gegen Österreich gewesen. Was aber Serbien in 23 Jahren nicht geschafft habe, hätten die Deutschen jetzt in knapp zwei Monaten erreicht. Die beim Einmarsch der deutschen Truppen sehr prodeutsche Stimmung habe sich völlig ins Gegenteil verkehrt. Seit Beginn der Tätigkeit der Aussiedlungskommissionen habe die Oberkrainer Bevölkerung panischer Schrecken ergriffen. Kein Mensch traue sich mehr auf die Straße, die Leute schliefen

²³⁷² FERENC, Quellen, 163-169; SUPPAN, Adria, 397.

²³⁷³ FERENC, Quellen, 174-180; GODEŠA, Kdor ni z nami, 62; PLETERSKI, Vatikanski dokumenti, 636-638.

außer Haus, um nicht ergriffen zu werden. Viele, die nie Kommunisten waren, trieben sich nun aus Angst vor der Aussiedlung in den Wäldern herum. Auch die Verfolgung der katholischen Kirche stöße bei der tief religiösen Bevölkerung auf starke Ablehnung. Obwohl die Gendarmerie in Oberkrain dieses Stimmungsbild bestätigte, wurde Kaltenecker bald nach Vorlage der Denkschrift, die er auch an Göring und Himmler übersandt hatte, zum Wehrdienst einberufen.²³⁷⁴

Wie schon Anfang Juni trafen sich am 22. September 1941 neuerlich die deutschen und kroatischen Umsiedlungsbürokraten zu einer Sitzung in der deutschen Gesandtschaft in Agram. Als der Vertreter Himmlers eine weitere Aussiedlung von 45.000 Slowenen aus der Untersteiermark und von 20.000 aus Oberkrain verlangte, verwiesen die Vertreter der kroatischen Regierung auf die hohen Flüchtlingszahlen aus dem italienisch verwalteten Küstengebiet und auf die Aufstandsbewegung in Bosnien. Daher ordnete der Reichsführer-SS am 18. Oktober 1941 die sofortige Umsiedlung der „untersteirischen Grenzbevölkerung“ aus dem Save-Sotla-Streifen und dem Ranner Dreieck ins „Altreich“ an. Und schon am 23. Oktober begann die dritte Welle der Aussiedlung von Slowenen, die nunmehr in 62 Transporten bis zum 31. Juli 1942 insgesamt 36.000 Slowenen in 150 Lager der „Volksdeutschen Mittelstelle“ nach Niederschlesien, in die Mark Brandenburg, nach Hannover, Thüringen und Sachsen, schließlich auch nach Württemberg, Baden und Bayern brachte, wo sie überwiegend als Zwangsarbeiter in der Industrie eingesetzt wurden.²³⁷⁵

Ein Bericht, der 1945 dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg vorgelegt wurde, schildert die unmenschliche Vorgangsweise bei dieser Deportation:

„[...] Frühmorgens kamen die Lastwagen in die verschiedenen Dörfer. Soldaten und Gestapo-Männer, mit Gewehren und Maschinengewehren bewaffnet, drangen in jedes Haus ein und forderten die Bewohner auf, unverzüglich aus ihren Heimstätten zu verschwinden und von ihren Sachen nur so viel mitzunehmen, wie jeder selbst tragen konnte. Alle diese unglücklichen Menschen mussten in wenigen Minuten ihre Häuser und ihre ganze Habe verlassen. Mit Lastkraftwagen wurden sie in das Gebäude des katholischen Trappistenklosters nach Reichenberg gebracht. Von hier gingen die Transporte ab. Jeder einzelne Transport nahm 600 bis 1200 Personen nach Deutschland mit. So wurde der Bezirk Bregitza [Brežice, Anm. Suppan] fast vollständig, der Bezirk Krško [Gurkfeld] bis zu 90 % entvölkert. Aus beiden Bezirken wurden 56.000 Einwohner verschleppt. Aus den Gemeinden Cirkovci und Ptuj [Pettau] wurden außerdem noch etwa 4000 Personen deportiert. [...]“²³⁷⁶

Senior Baron aus Marburg hatte bereits im Mai 1942 in einem Schreiben an die Parteikanzlei der NSDAP gegen die Plünderungen nach der Aussiedlung von etwa 4500 Slowenen aus der Stadt protestiert:

„Die Wohnungen der Ausgesiedelten wurden ausgeraubt, der Schmuck wurde den Leuten abgenommen“, die Exekutivorgane hätten „den Raub noch während der Amtshandlung unter sich

²³⁷⁴ FERENC, Quellen, 201-210.

²³⁷⁵ FERENC, Quellen, 271-274, 279, 318-320, 323f., 328f.; GRIESSER-PEČAR, Volk, 28f.; KARNER, Steiermark, 148-150.

²³⁷⁶ IMGH, Bd. 8, 284.

aufgeteilt, in das so entstandene Niemandsland stürzte sich alles, um zu stehlen und zu rauben“. Sowohl die deutschen als auch die „windischen Untersteierer“, bei denen es sich um „deutsch beeinflusste und im deutschen Kulturkreis erzogene Slowenen“ handle, seien im Weiteren von der „Hamsterei“ der deutschen Beamten konsterniert gewesen, die beschlagnahmte Waren sofort mit Einsatzautomobilen in die Altsteiermark abtransportiert und dort zu Wucherpreisen weiterverkauft hätten. Viele Slowenen „flohen außer Landes, verübten Selbstmord oder schlossen sich den Freischärlern an“. In die Häuser und Höfe der vertriebenen Slowenen seien Aussiedler aus der an Italien gefallenen Gottschee, aus Bessarabien und aus der Dobrudscha eingezogen.²³⁷⁷

Erst am 14. August 1942 veröffentlichte der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark in der „Marburger Zeitung“, dass sämtliche Um- und Aussiedlungen abgeschlossen seien, dass er sich aber vorbehalte, „im Einzelfall unverbesserliche Staatsfeinde, insbesondere solche Personen, die bewaffnete Banden unterstützen, [...] aus der Untersteiermark zu entfernen“.²³⁷⁸ Zu den Staatsfeinden gehörten auch Verwandte von Partisanen und ermordeter Geiseln, die bereits seit dem Sommer 1941 deportiert worden waren. Wegen der Partisanentätigkeit in Oberkrain befahl Himmler am 25. Juni 1942 die Offensive „Enzian“, bei der nicht nur elf Dörfer und Weiler niedergebrannt und dem Erdboden gleichgemacht wurden, sondern auch die meisten Männer erschossen und alle Verwandten der erschossenen Partisanen deportiert wurden. Kinder bestimmter Altersgruppen mit „guter Rassenbewertung“ wurden in Heime des SS-Vereins „Lebensborn“ deportiert und dort zur Adoption freigegeben. In der Untersteiermark wurden auch noch 1943 Deportationen von Angehörigen der Partisanen und getöteter Geiseln durchgeführt, die später zur Zwangsarbeit im Lager Sterntal bei Pettau eingesetzt wurden, wo sie an einer Aluminiumfabrik und an einem Elektrizitätswerk mitbauen mussten.

Insgesamt wurden aus den deutschen Okkupationsgebieten zwischen 1941 und 1945 etwa 63.000 Slowenen und Sloweninnen deportiert, weitere 17.000 flüchteten in das italienische Besatzungsgebiet bzw. in den Unabhängigen Staat Kroatien. Die etwa 80.000 Deportierten stellten etwa 10 Prozent der in der Untersteiermark und in Oberkrain lebenden Slowenen dar, womit dieser Prozentanteil – nach den aus ganz Europa deportierten Juden und den aus den polnischen Westgebieten deportierten Polen – den höchsten Prozentanteil aller unter NS-Besatzung gefallenen Nationen darstellte.²³⁷⁹

Die Umsiedlung der Gottscheer in die Untersteiermark 1941

Nicht nur Slowenen wurden Opfer von „ethnischen Säuberungen“, im Süden Krains – an der Grenze zu Kroatien – waren auch Deutsche davon betroffen. Als die dort seit über 600 Jahren lebenden Gottscheer vom Vormarsch der deutschen

²³⁷⁷ FERENC, Quellen, 422-428; SUPPAN, Adria, 404; Karl-Peter SCHWARZ, Gefallene Tabu. Slowenien und seine Deutschen, in: FAZ, 17. April 2012, 5.

²³⁷⁸ FERENC, Quellen, 481.

²³⁷⁹ FERENC – GODEŠA, Die Slowenen, 239f.

Truppen durch die Untersteiermark und in Richtung Zagreb gehört hatten, entwaffneten sie bereits am 10. April alle von Slowenen besetzten Gendarmerieposten und erklärten ihren 22-jährigen „Mannschaftsführer“ Wilhelm Lampeter zum Bezirkshauptmann. Slowenische Gendarmen, Verwaltungsbeamte und Richter wurden eingesperrt, die Straßen in Erwartung der deutschen Truppen mit Blumen geschmückt. Gemäß den Vereinbarungen zwischen Berlin und Rom marschierten aber am 17. April italienische Truppen ein und setzten die slowenischen Amtsträger vorübergehend wieder in ihre Positionen ein. Als Hitler am 26. April 1941 Marburg besuchte, empfing er auch die Gottscheer Volksgruppenführung und sagte ihr zu, das Schicksal der Gottscheer im Rahmen des Großdeutschen Reiches zu sichern. Dies sollte aber nach der Zuteilung der Gottschee an Italien die Aussiedlung einer der ältesten deutschen Volksgruppen in Südosteuropa bedeuten. Bereits am 22. Mai informierten der Volksgruppenführer und der Mannschaftsführer ihre „Gottscheer Volksgenossen und Volksgenossinnen“:

„Der Führer ruft uns heim ins Reich. Erwartet in eiserner Disziplin seinen Befehl. Zeigt durch Arbeit und Fleiss noch in der letzten Stunde, dass ihr würdig seid, DEUTSCHE ADOLF HITLERS zu sein. Die Ernte des Jahres 1941 in der alten Heimat soll aller Welt beweisen, dass wir wie durch 600 Jahre auch im letzten Jahr unserer volksdeutschen Prüfungszeit dem kargsten Boden unser hartes Brot abringen können kraft unseres deutschen Willens. Bietet unseren italienischen Bundesgenossen ein einmaliges Bild deutscher Manneszucht als Ausdruck unserer unerschütterlichen Treue zur ehernen Politik der Achse.“²³⁸⁰

Ein großer Teil der Gottscheer war wie vor den Kopf gestoßen und wollte von einer Umsiedlung nichts wissen. Die Volksgruppenführung versuchte über die *Gottscheer Zeitung* dennoch, die Bevölkerung auf eine Umsiedlung vorzubereiten. Unzählige deutsche Persönlichkeiten kamen in die Gottschee, wie Amalia Brame später berichtete, „welche bis in den letzten Winkel unseres Ländchens ihre Fühler ausstreckten, um ja alle Gottscheer aktenmäßig zu erfassen“, und Versammlungen abhielten, in welchen sie versprachen, „dass wir für unsere Besitzungen bzw. Vermögen gleichwertig entschädigt sein werden“. Von Eingliederung in die „deutsche Volksgemeinschaft“ war die Rede, von einer neuen Rolle als „Wehrbauern an den Grenzen des Reiches“, aber auch davon: „Die Vorposten werden eingezogen.“ Die *Gottscheer Zeitung* wiederholte am 17. Juli die Hauptparole in ihrem Aufmacher: „Wir wollen heim ins Reich!“ Wenn sich jemand dagegen äußerte, wurde er als „Volksschädling“ verachtet. Nach einem am 31. August 1941 abgeschlossenen deutsch-italienischen Abkommen über die Umsiedlung der Deutschen aus der *Provincia di Lubiana* begannen die Vorbereitungen der Umsiedlung der Gottscheer und der Laibacher Deutschen in die Untersteiermark und nach Oberkrain.²³⁸¹

²³⁸⁰ *Gottscheer Zeitung*, 22. Mai 1941; FRENSING, Umsiedlung, 65. Hervorhebung in der Zeitung.

²³⁸¹ Handschriftliches Schreiben Amalia Brame aus der Gottschee, 11. März 1958, in: *Vertreibung und Vertreibungsverbrechen*, 311-313, hier 311; FRENSING, Umsiedlung, 66-68, 73-75; *Weißbuch der Deutschen*, 871-873; WEHLER, Nationalitätenpolitik, 73f.; *Dokumentation der Vertrei-*

Unmittelbar nach dieser völkerrechtlichen Vereinbarung begann die „Volksdeutsche Mittelstelle“ Umsiedlungsbögen zu verteilen, um die Umsiedlung der Gottscheer und Laibacher Deutschen in die Untersteiermark und nach „Südkärnten“ – gemeint war Oberkrain – vorzubereiten. Die ursprünglich mit dem 15. Oktober 1941 terminisierte Optionsfrist wurde auf Grund der längeren Dauer der Aussiedlung der Slowenen bis zum 20. November 1941 erstreckt. Die „Sturmführer“ der „Mannschaft“ brachten die Optionsbögen in die Haushalte und holten dann die unterzeichneten wieder ab. Noch vor dem Ende der Optionsfrist begann am 23. Oktober die sogenannte „Schleusung“ und endete am 12. Dezember 1941. In einem Sonderzug der „Deutschen Einwanderer Zentrale“, bestehend aus 10-12 Eisenbahnwaggons, in welchem ca. 120 deutsche Militärs und Beamte saßen, wurden die Umsiedler meldepolizeilich erfasst, medizinisch untersucht, „rassisch bewertet“, eingebürgert und mit einem „Umsiedlerausweis“ – allerdings nicht mit einer Einbürgerungsurkunde – und einer „Transportkarte“ ausgestattet. Wer also die „Durchschleusung“ bestand, erhielt die deutsche Staatsbürgerschaft. Gleichzeitig war eine deutsche Schätzungskommission in die Gottschee gekommen, die von Besitz zu Besitz, von Ort zu Ort die Bewertungen der Haus- und Grundbesitze durchführte. Den Umsiedlern sollte im Ansiedlungsgebiet ein ihrem bisherigen Besitz entsprechendes Äquivalent übergeben werden. Mit ihrer Unterschrift übertrugen die Umsiedler ihren unbeweglichen Besitz der „Deutschen Umsiedlungstreuhand G.m.b.H.“ (DUT), von der sie mit neuem Besitz und finanziell entschädigt werden sollten. Man kann verstehen, dass so mancher Gottscheer Bauer diesen bürokratischen Ablauf als „Betrug“ betrachtete.²³⁸²

Vor allem in der katholischen Geistlichkeit, im Bürgertum und unter wohlhabenden Bauern gab es Opposition gegen die Umsiedlung. Den beiden Pfarrern Josef Eppich und Josef Kraker gelang es allerdings nicht, ihre vier Mitbrüder zu einer gemeinsamen ablehnenden Haltung zu überreden. Auch der städtischen Oberschicht um den früheren Kulturbund-Obmann Hans Arko missfiel der anmaßende Ton der vielfach jugendlichen Volksgruppenführung, die die „Spießbürger“ durchaus zurücklassen wollte. Eine dritte Gruppe, wohlhabende Bauern im Gottscheer „Hinterland“, wandte sich sogar an das Deutsche Konsulat in Laibach, wurde aber schließlich eingeschüchert. Als die ersten Optionsergebnisse erkennen ließen, dass Lampeter die Bereitschaft zur Umsiedlung beschönigt hatte, griffen der zuständige Berliner Beamte im „Reichskommissariat für die Festigung des deutschen Volkstums“, Stier, und der „deutsche Umsiedlungsbevollmächtigte“ für die Provinz Laibach, Heinrich Wollert, selbst ein und reisten in die Gottschee. In der „Gottscheer Zeitung“ vom 17. November 1941 versuchte Wollert die wichtigsten Fragen zu klären:

bung V, 5f.; vgl. Mitja FERENC, Gottschee. Das verlorene Kulturerbe der Gottscheer Deutschen. Ausstellungskatalog (Ljubljana 1993).

²³⁸² FRENSING, Umsiedlung, 113-115; Schreiben Amalia Brame, 11. März 1958, in: Vertreibung und Vertreibungsverbrechen, 311.

- Die Umsiedlung erfolge „von Hof zu Hof“, und die Bauern erwarteten bessere Lebensbedingungen;
- „Durch Befehl des Reichsführers-SS [...] ist auf Vorschlag des Gauleiters [...] der Steiermark das sogenannte Ranner Dreieck, ein Streifen an der unteren Save, der Gurk und des Sattelbaches, für die Ansiedlung bestimmt worden.“
- Hinsichtlich der sofortigen Unterbringung bei Ankunft im neuen Siedlungsgebiet bekämen vermutlich einige Bauern nur einen vorläufigen Hof, bevor ihnen im nächsten Jahr ein endgültiger zugewiesen werde.²³⁸³

Unmut gegenüber der Volksgruppenführung hatte es ja vor allem gegeben, da sie ihre Bauern lange Zeit über das Ansiedlungsgebiet im Unklaren ließ. Kurioserweise war es ein kommunistisches Flugblatt, das vermutlich im Juli 1941 in der Gottschee auftauchte, in dem erste deutliche Hinweise – aber auch schon unmissverständliche Drohungen – zu finden waren:

„Die nationalsozialistischen Führer und ihre Gottscheer Führerlein wollen [...] Euch auf der Erde und auf den Höfen ansiedeln, die die nationalsozialistischen Führer dem slowenischen Bauern und Arbeiter gestohlen und sie ohne Hab und Gut in die Fremde gejagt haben. Die ganze Umsiedlung ist ein Verbrechen gegen das Gottscheer Volk! Mit Recht werden Euch die Einheimischen als aufgedrängte Hergewanderte betrachten, als die Verbündeten der faschistischen Räuber, als Diebe des fremden Bodens und der Früchte fremder Arbeit. Sie werden Euch die Häuser, in denen ihr Euch ansiedeln werdet, anzünden, auf jedem Schritt werden sie Euch erschlagen und stets werden sie Euch verfolgen.“²³⁸⁴

Nicht wenige Gottscheer beschlich Sorge ob dieses Unrechts und sie befürchteten Hass seitens der slowenischen Bevölkerung. Für viele unschlussige Gottscheer dürfte aber ein Argument Wollerts letzten Ende ausschlaggebend gewesen sein, doch für die Umsiedlung zu optieren: „Es wird aber darauf hingewiesen, dass diese Frist endgültig ist. [...] Die Umsiedlung wird durchgeführt, um die Volkstumsverhältnisse in diesem Gebiet [...] endgültig zu bereinigen. Es wird somit später keine Gelegenheit mehr geben, die deutsche Staatsangehörigkeit zu erwerben.“ Das bedeutete, dass all jene Gottscheer, die jetzt nicht optieren wollten, damit rechnen mussten, spätestens nach dem Kriegsende italienische Staatsbürger zu werden – eine nur für wenige Gottscheer erträgliche Aussicht. Pfarrer Alois Krisch aus Altlag (Stari Log) bestätigte eine gewisse Angst vor den italienischen Besatzungstruppen, die mit den Slowenen zusammenarbeiteten. In seinem ausführlichen, nach dem Krieg verfassten Stimmungsbericht führte er freilich noch andere Optionsmotive an:

- die negative slowenische bzw. jugoslawische Minderheitenpolitik seit 1918;

²³⁸³ FRENSING, Umsiedlung, 92-96; Bericht Dr. Heinrich Wollert, 27. März 1958, in: Dokumentation der Vertreibung V, 3-8. Während Wollert die Umsiedlungsbedingungen relativ korrekt – freilich ohne Hinweis auf eine vorläufige Unterbringung in Lagern – schilderte, stellte seine Darlegung der vorherigen Aussiedlung der Slowenen eine Aneinanderreihung von Lügen dar: „volle Entschädigung des hinterlassenen Vermögens“, gute Unterbringung im neuen Siedlungsgebiet, hoffnungsfrohe Zukunft etc.

²³⁸⁴ FRENSING, Umsiedlung, 74.

- das besondere Elend während der Weltwirtschaftskrise 1931/32;
- die abermalige Verschärfung der Minderheitenpolitik ab 1935 – trotz deutschfreundlicher Politik der Regierung Stojadinović.

Nach 22 Jahren nationaler Unterdrückung habe sich nun für die Gottscheer 1941 eine neue Option eröffnet:

„Dem gegenüber sahen die Leute das damals sieghafte Deutschland, auf das die Propaganda hinwies. Wenn auch gar manche auf die vielen und großartigen Versprechungen hereinfließen, so war doch für die Allgemeinheit nur das eine zugkräftig: ‚Heim ins Reich!‘ Dies, nur dies war beruhigend und wurde daher von der Propaganda ausgiebig benützt. ‚Heim ins Reich!‘, sagte das Volk; endlich einmal Ruhe haben von all dem Gehässigen, von all dem, das uns Unruhe, Unterdrückung, Verfolgung, Unsicherheit, Verachtung, Verfeumdung [sic!] unserer Sprache und dazu all die Feindseligkeiten bringt – heim! Darunter stellte es sich eine Heimat unter rein deutscher Bevölkerung vor, gleichberechtigter Staatsbürger sein unter uns und unseres gleichen.“²³⁸⁵

Schon am 14. November 1941 – noch vor dem Ende der Optionsfrist am 20. November – traf der erste Transport der Gottscheer im Ranner Dreieck ein: 40 Personen mit 9 Gepäckwagen und 22 Stück Vieh. Obwohl die Gottscheer Umsiedler im Save-Sotla-Streifen mit etwa 74.000 Hektar wesentlich mehr und fruchtbareren Boden bekamen, als sie in ihrem Heimatland zurückließen (etwa 48.000 Hektar), waren sie nicht zufrieden. Mannschaftsführer Wilhelm Lampeter schrieb bereits am 2. November 1941 dem Gauleiter Uiberreither als zuständigem Chef der Zivilverwaltung: Damit die Ansiedlung der Gottscheer Bauern auch an der neuen Grenze Jahrhunderten (sic!) standhalte, müsse der durchschnittliche „gesunde Bauernhof“ zwanzig Hektar groß sein, wobei zwölf bis fünfzehn Hektar auf landwirtschaftliche Nutzfläche, das Übrige auf Wald entfallen sollte. Die Gottscheer Volksgruppe bestehe aus 2665 Familien auf dem Lande und nur 261 in der Stadt. Von den 2665 Familien seien allerdings nur 1201 als „bauernfähig und bauernwürdig“ zu bezeichnen, 577 Familien seien Landarbeiterfamilien mit kleinem Grundbesitz, 364 jedoch Handwerkerfamilien mit nur teilweisem Grundbesitz, 384 alte, nicht mehr einsatzfähige Familien, die bei ihren Verwandten wohnen sollten; 139 Familien aber sollten nach dem Wunsch der Volksgruppenführung gar nicht im geschlossenen Siedlungsgebiet „angesetzt“ werden.²³⁸⁶

Der „Umsiedlungsbevollmächtigte“ Wollert räumte in seinem Bericht durchaus Transportschwierigkeiten aus den hoch gelegenen Gottscheer Dörfern ein, wozu ab Ende November noch starker Schneefall kam, sodass die LKWs durch Pferdefuhrwerke und Pferdeschlitten ersetzt werden mussten. Auch die Vermögenserfassung bereitete einige Schwierigkeiten und erforderte sogar „örtliche Be-

²³⁸⁵ FRENŠING, Umsiedlung, 95-97; Bericht des Pfarrers Alois Krisch aus Altlag (Stali Log), Winter 1947/48, in: Dokumentation der Vertreibung V, 9-31.

²³⁸⁶ FERENC, Quellen, 342, 289-291. Pfarrer Krisch führte die unglaublichen Erwartungen mancher Umsiedler und den schlechteren Zustand der Häuser und Ställe im Ranner Dreieck als wesentliche Ursache für die Unzufriedenheit der Gottscheer an. – Bericht Krisch, in: Dokumentation der Vertreibung V, 21.

gehungen“. Jedenfalls verkaufte die DUT bereits 1942 die verlassenen Gehöfte und Häuser in der Gottschee und in Laibach um einen Pauschalpreis von 3000 Lire pro Hektar und einen Gesamtpreis von 150 Millionen Lire für das gesamte Umsiedlungsvermögen an die *Società Generale Immobiliare*, eine Tochtergesellschaft der dafür gegründeten italienischen EMONA-Gesellschaft. Auf Grund der bald nach der Umsiedlung der Gottscheer einsetzenden Partisanentätigkeit konnte jedoch die italienische Gesellschaft diese Liegenschaften nie in Besitz nehmen und überschrieb sie nach dem Abzug der italienischen Besatzungsmacht im September 1943 treuhändisch an den „deutschen Umsiedlungsbevollmächtigten“. Als die Partisanen im Februar 1945 bereits vor Laibach standen, liquidierte Wollert seine Laibacher Dienststelle, ließ die Akten nach Velden am Wörthersee transportieren und übergab das gesamte Vermögen, insbesondere Bargeld und Bankguthaben, einem in Laibach ansässigen Rechtsanwalt als Treuhänder.²³⁸⁷

Die Volkszählung vom 12. Juni 1941 hatte für die Gottscheer Volksgruppe 12.487 Personen ergeben, 12.093 Gottscheer hatten schließlich für die Umsiedlung optiert, 11.818 waren „durchgeschleust“ worden, von denen man etwa 570 „Unzuverlässige“ ins Altreich schickte und etwa 11.200 im Ranner Dreieck und im Save-Sotla-Streifen ansiedelte. Ungefähr 380 Gottscheer dürften in ihrer Heimat geblieben sein. Der ebenfalls zu Hause gebliebene Pfarrer Josef Eppich wurde am 2. Juni 1942 von Partisanen ermordet. Als weitere „Grenzbauern“ an Save und Sotla waren Bessarabiendeutsche, Dobrudschadeutsche und Südtiroler vorgesehen, denen nach Angaben der „Deutschen Umsiedlungs-Treuhand-Gesellschaft“ 6202 enteignete slowenische Landwirtschaften zur Verfügung stehen sollten, die freilich zu größeren Betrieben zusammengelegt wurden.²³⁸⁸

Die vor allem von Himmler und Heydrich betriebene dritte Welle der Aussiedlung von Slowenen und Kroaten aus der Untersteiermark und die fast parallel verlaufende Umsiedlung der Gottscheer stießen schon damals auf vernichtende Kritik. Siegfried Kasche, nicht nur Gesandter in Agram, sondern auch SS-Obergruppenführer, sprach unumwunden von Schädigung der „Wehr- und Wirtschaftskraft des Reiches“: Die Slowenenaussiedlung „zeigte uns Deutsche in der Rolle eines brutalen Egoisten“, der die Slowenen ihres Eigentums berauben und sie als „bloße Arbeits-Sklaven“ verwenden wolle. Die Verbitterung der Slowenen gegenüber Deutschland steigere den italienischen Einfluss, der durch die slowenische Universität in Laibach weiter verstärkt werde. Darüber hinaus hätten die Aussiedlungen nach Serbien und Kroatien die serbische Aufstandsbewegung gestärkt. Ebenso bedenklich sei die wirtschaftliche Schädigung, da für die „sehr tüchtigen slowenischen Bauern“ die Gottscheer keinen gleichwertigen Ersatz böten, weil ihre Arbeitsmethoden veraltet und sie zum Teil durch das Wanderhändler-tum der Landwirtschaft entwöhnt seien. Kroatien habe andererseits von den neu Ange-

²³⁸⁷ Bericht Wollert, in: Dokumentation der Vertreibung V, 7f.

²³⁸⁸ Weißbuch der Deutschen, 872f.; STUHLPFARRER, Umsiedlung, 285; FRENSING, Umsiedlung, 116.

siedelten noch gar nicht profitiert, während es Tausende gute serbische Bauern verloren habe.²³⁸⁹

Noch schärfer gingen die ehemaligen Kulturbund-Funktionäre, der protestantische Senior Baron und der Industrielle Franz Tscheligi, mit den unerfreulichen Konsequenzen aus der Slowenenaussiedlung ins Gericht: Bereits bei der ersten Verhaftungswelle im April 1941 – die etwa 300 Personen betraf – seien viele Fehler gemacht worden, da der immens große Apparat der Zivilverwaltung nach fertigen Listen vorgegangen sei, ohne darüber mit den einheimischen Deutschen gesprochen zu haben. Hatte man es bei der ersten Aussiedlungswelle noch überwiegend mit politischen Gegnern und nationalen Hetzern zu tun, so erfassten die völlig unerfahrenen „Rassenprüfer“ in der zweiten Aussiedlungswelle „sehr viele ausgesprochen deutschfreundliche“ Slowenen, die während der ganzen jugoslawischen Zeit im Interesse Deutschlands gearbeitet hätten. Auch schwangere Frauen, Kranke und kinderreiche Familien mit Säuglingen seien in der Nacht ausgehoben und mehr oder weniger mittellos über die Grenze nach Kroatien und Serbien verbracht worden. Bei der letzten Aussiedlungswelle an der Save und Sotla seien Besitz und Vermögen überhaupt nicht aufgenommen und geschätzt worden, im „Niemandsländ“ sei bis zur Ansiedlung der Gottscheer und der Volksdeutschen aus Bessarabien und der Dobrudscha gestohlen und geraubt worden. Dabei seien unermessliche Werte an Kartoffeln, Rüben, Vieh und Wein verloren gegangen. Im Übrigen sei das Alpenvolk der Slowenen durch eine „ostische Mischung“ ersetzt worden, denn unter den Bessarabien- und Dobrudschadeutschen befänden sich viele Rumänen und Russen. Die schlimmste Konsequenz sei aber die Tatsache, dass die untersteirischen Slowenen – nicht zuletzt infolge der zahlreichen Verhaftungen und Geislerschießungen – entweder „zu offenen Feinden Deutschlands oder zumindest zu stillen Helfern der Freischärler gemacht“ worden seien.²³⁹⁰

Bis 22. Oktober 1943 wurden in der Untersteiermark insgesamt 10.666 Gottscheer, 297 Bessarabiendeutsche, 247 Dobrudschadeutsche, 156 Südtiroler und zwei Kriegsversehrte angesiedelt, denen 1032 Höfe zur Verfügung gestellt wurden: 910 den Gottscheern, 55 den Umsiedlern aus Bessarabien, 19 erhielten die Dobrudschadeutschen, 32 die Südtiroler und 16 die Steirer. Weitere 244 Hofstellen waren noch zur Ansiedlung vorgesehen, so dass den Siedlern insgesamt 74.436 Hektar zur Verfügung standen, davon 49 % Wald, 47 % Feld- und Weideflächen, 3 % Weingärten und 1 % sonstige Flächen. Von den 11.368 deutschen Umsiedlern waren allerdings auch 3030 zur Arbeit in den Städten zugewiesen worden.²³⁹¹

Parallel zur Option und Umsiedlung der Gottscheer erfolgten auch Option und Umsiedlung der Laibacher Deutschen. Am 20. Oktober 1941 wurden in Laibach zweisprachige – deutsch- und italienischsprachige – Anschläge angebracht, die die dortigen Deutschen aufforderten, eine Erklärung zur Option und zur Umsiedlung

²³⁸⁹ FERENC, Quellen, 352-360; GODEŠA, Kdor ni z nami, 84-86.

²³⁹⁰ FERENC, Quellen, 422-428.

²³⁹¹ FERENC, Quellen, 604, 607f.

abzugeben sowie auch das Vermögen anzugeben. Diese Erklärung ging einerseits an eine in Laibach eingerichtete italienische Zentrale, das *Gabinetto Emigrazione Tedeschi per l'Alto Commissariato per la Provincia di Lubiana*, andererseits an die Dienststelle des Deutschen Umsiedlungsbevollmächtigten. Nach heftigen Diskussionen gingen aus dem Raum Laibach 1844 Optionsmeldungen ein. Weder der Vermögensausgleich noch die Frage der Ansiedlung waren anfänglich geklärt. Erst nach Bestimmung von Oberkrain als Ansiedlungsgebiet gingen in einer Nachoptionsfrist weitere 1013 Optionsmeldungen ein, von denen später wieder 177 zurückgezogen wurden. Das Gesamtergebnis betrug also 2680 Laibacher Optanten. Nach Erfassung des städtischen Haus- und Grundbesitzes sowie der wirtschaftlichen Unternehmungen und Nebenbetriebe (Sägen, Mühlen, Gärtnereien) und der Schätzung der gesamten Vermögenswerte zum Stand vom 1. September 1939 wurde zwischen November 1941 und Jänner 1942 etwa die Hälfte der Optanten per Eisenbahn und Auto ins nahe Ansiedlungsgebiet gebracht.²³⁹²

Die Slowenen unter italienischer Herrschaft

Zwar hatte es seit Beginn der 1920er Jahre konkrete strategische Interessen der Faschisten an der östlichen Adriaküste gegeben, an eine Einbeziehung des slowenischen Kerngebietes mit der Hauptstadt Laibach war aber – mit Ausnahme einiger Vertreter der julischen Faschisten – weder in Mussolinis *Partito Nazionale Fascista* (PNF) noch in der Armee gedacht worden. Daher gab es bei der Okkupation der *Provincia di Lubiana* keine klare Strategie, sodass die von Hitler vorgeschlagene Abgrenzung in Slowenien mit Einbeziehung der bedeutenden untersteirischen Landwirtschaftsgebiete und der oberkrainischen Holzindustrie in die deutsche Besatzungszone widerspruchslos hingenommen wurde.²³⁹³

Aus slowenischer und kroatischer Sicht wurde nicht nur die neue italienische Herrschaft in der *Provincia Lubiana* und in Dalmatien als Besatzungsherrschaft gesehen, sondern auch die seit 1919/24 bestehende italienische Herrschaft in den Provinzen Gorizia, Trieste, Fiume und Istria. Allerdings hatten nicht nur die großen Städte Trieste (Trst), Gorizia (Gorica), Pola (Pula) und Fiume (Rijeka) eine italienische Mehrheit, sondern auch die Küstenstädtchen Capodistria (Koper), Isola (Izola), Pirano (Piran), Umago (Umag), Cittanova (Novigrad), Parenzo (Poreč) und Rovigno (Rovinj) sowie einige Städtchen im Quarnero (Kvarner) und in Inneristrien. Aber diese Städte und Städtchen wurden von den Südslawen als „ethnische Inseln“ in südslawischen Ländern betrachtet. Während die italienischen Faschisten ihre Annexionspolitik gegenüber Slowenien als Schaffung einer *porta orientale d'Italia* zwischen dem Dritten Reich, Ungarn und Kroatien sahen,

²³⁹² Bericht Wollert, in: Dokumentation der Vertreibung V, 5-8.

²³⁹³ Davide RODOGNO, *Il nuovo ordine mediterraneo. Le politiche di occupazione dell'Italia fascista in Europa (1940-43)*, (Torino 2003) 112f.; CATTARUZZA, *L'Italia*, 212-233.

wollten die jugoslawischen Kommunisten Istrien, Triest und Julisch Venetien (Venezia Giulia) nicht nur aus nationalpolitischen Gründen erobern, sondern auch um ihr revolutionäres Gedankengut nach Norditalien zu tragen. Die Kommunistische Partei Italiens (PCI) scheint – zumindest vorübergehend – dieses revolutionäre Element über italienische nationale Interessen gestellt zu haben.²³⁹⁴

Bereits am 30. April 1941 abends hatte Außenminister Ciano dem deutschen Botschafter Mackensen mitgeteilt, „dass sich der Duce entschlossen habe, ähnlich wie wir das mit dem Reichsgesetz über die neuen Reichsgrenzen südlich der Karawanken getan hätten“²³⁹⁵, ein Dekret über die dem Königreich Italien als Provinz Lubiana einverleibten slowenischen Gebietsteile zu erlassen“. Die wichtigsten Bestimmungen lauteten:

„Artikel 1.

Die slowenischen Gebiete, deren Grenzen nach der beiliegenden Karte gezogen sind, sind integrierender Bestandteil des Königreichs Italien und bilden die Provinz Lubiana.

Artikel 2.

Mit königlichen Dekreten, die auf Vorschlag des Duce des Faschismus, Chefs der Regierung, zu erlassen sind, werden die Verwaltungsvorschriften der Provinz Lubiana festgelegt, welche, da sie eine kompakte slowenische Bevölkerung hat, eine autonome Verwaltung haben wird unter Berücksichtigung der ethnischen Charakteristiken der Bevölkerung, der geographischen Lage des Gebiets und der besonderen örtlichen Erfordernisse.

Artikel 3.

Die Regierungsgewalt wird ausgeübt von einem Hohen Kommissar, der durch königliches Dekret auf Vorschlag des Duce [...] ernannt wird.

Artikel 4.

Der Hohe Kommissar hat den Beistand einer beratenden Körperschaft (*Consultà*) von 14 Vertretern, die aus den schaffenden Kategorien der slowenischen Bevölkerung erwählt sind.

Artikel 5.

Der Militärdienst ist nicht obligatorisch für die slowenische Bevölkerung der Provinz Lubiana.

Artikel 6.

Im Elementarunterricht ist die slowenische Sprache obligatorisch. In den mittleren und höheren Schulen wird die italienische Sprache fakultativ gelehrt. Alle amtlichen Urkunden werden in beiden Sprachen abgefasst.

Artikel 7.

Die königliche Regierung ist ermächtigt, im Gebiet der Provinz Lubiana die Verfassung und die anderen Gesetze des Königreichs zu veröffentlichen [...].“²³⁹⁶

Ciano erbat streng vertrauliche Behandlung bis zur Veröffentlichung des Dekrets und ersuchte Mackensen nachzufragen, ob die deutsche Seite irgendwelche Bemerkungen zum Dekret zu machen habe. Mackensen bezeichnete das Dekret

²³⁹⁴ Raoul PUPO – Roberto SPAZZALI, Foibe (Milano 2003) 45-48, 209-211.

²³⁹⁵ Ciano irrte mit dieser Argumentation, denn das Deutsche Reich annektierte weder die Untersteiermark noch Oberkrain, unterstellte sie freilich der Zivilverwaltung in Graz und Klagenfurt.

²³⁹⁶ Telegr. Bt. Mackensen an RAM Ribbentrop, Rom, 30. April 1941, HIA, Tomasevich papers, box 3, Benzler collection.

als inneritalienische Angelegenheit, erinnerte aber an seine Mitteilung an die italienische Regierung, „zur gegebenen Zeit die deutschen Minderheiten des Gebiets, insbesondere aus Gottschee und Lubiana ins Reich umzusiedeln“.²³⁹⁷

Italien begnügte sich also nicht mit einer Okkupation des ihm zugeteilten slowenischen Gebietes, sondern bereitete – entgegen den Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung – bereits am 3. Mai 1941 die Annexion vor. Allerdings sollten der italienische König und Ministerpräsident Mussolini das Gesetz über den Anschluss der *Provincia di Lubiana* erst im April 1943 unterzeichnen. Mussolini wollte sich auch von der deutschen Besatzungspolitik distanzieren und gab den italienischen Besatzungsorganen – dem Hohen Kommissar Emilio Grazioli und dem Befehlshaber des XI. Armeekorps, General Mario Robotti – Weisung, in der neu geschaffenen Provinz Laibach doch pragmatischer und kompromissbereiter vorzugehen als die deutsche Besatzungsmacht in der Untersteiermark und in Oberkrain oder die ungarische in Prekmurje, vor denen bis zum 31. Jänner 1942 nach italienischen Angaben 21.546 Slowenen in die italienische Besatzungszone flüchteten. So beließ die faschistische Diktatur die Gemeindeautonomie, die slowenischen Schulen, die Universität in Lubiana (Ljubljana), die Slowenische Akademie der Wissenschaften, das Theater, die Oper und die Philharmonie und begnügte sich mit der Zweisprachigkeit – Italienisch und Slowenisch – vor den Behörden, Gerichten und bei Aufschriften. Die slowenischen Bürgermeister wurden jedoch italienischen Bezirkshauptleuten unterstellt, die slowenischen Zeitungen wurden streng zensuriert, und für politisch relevante Delikte war das italienische Militärgericht in Laibach zuständig. In die den italienischen Hohen Kommissar beratende *Consultà* wurden 14 Slowenen aus Politik, Wirtschaft und Kultur berufen, darunter der ehemalige Banus Natlačen, der ehemalige Minister Ivan Pucelj, der Rektor der Universität Laibach, die Präsidenten bzw. Generalsekretäre der Industriellenvereinigung, der Bankenvereinigung, der Handwerkskammer, der Wirtschaftskammer, der Handelskammer, der Landwirtschaftskammer sowie Vertreter der Beschäftigten im Handel, in den Banken und Versicherungen, in der Industrie und in der Landwirtschaft. Ein wesentlicher Unterschied zwischen deutscher und italienischer Besatzungsverwaltung bestand in der Behandlung der römisch-katholischen Kirche, die in der Provinz Laibach im seelsorgerischen Bereich ziemlich ungestört wirken konnte.²³⁹⁸

Allerdings wurde die Laibacher Diözese zwischen italienischer und deutscher Besatzung geteilt, sodass 134 Pfarren in den ersten, 142 Pfarren in den zweiten Bereich fielen. Auch von Bischof Rožman wurden Loyalitätserklärungen gegenüber dem Hohen Kommissar und Mussolini verlangt, doch zog er sich im Wesentlichen auf den Standpunkt zurück, „dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, und

²³⁹⁷ Ebenda.

²³⁹⁸ TOMASEVICH, *Occupation and Collaboration*, 93-96; GRIESSER-PEČAR, *Volk*, 30, 34f., 64; Marco CUZZI, *La Slovenia italiana*, in: Francesco Caccamo, *L'occupazione italiana della Jugoslavia (1941-43)*, (Firenze 2008) 225-244; VODOPIVEC, *Von den Anfängen*, 357.

Gott, was Gottes ist“. In einem Hirtenbrief vom 24. Oktober 1941 prangerte der Bischof die Tatsache an, dass 193 Seelsorger aus 148 Pfarren sowie zahlreiche Ordensgeistliche und Nonnen aus 14 Klöstern und anderen kirchlichen Institutionen vertrieben worden seien. „Im Laufe seiner 14 Jahrhunderte hat unser Volk [...] nichts Schlimmeres erlebt. Und was wird noch Böses folgen?“, klagte der Bischof. Immerhin gelang es Rožman immer wieder, sich erfolgreich für internierte Priester, Bauern, Intellektuelle und Offiziere einzusetzen, wobei 144 Fälle dokumentiert sind.²³⁹⁹

Da der Hohe Kommissar von Rom mit zu geringen personellen und materiellen Ressourcen ausgestattet worden war, versuchte Grazioli sowohl eine politische als auch eine administrative Kooperation mit den führenden gesellschaftlichen Gruppen der Slowenen. Doch die von Natlačen und einigen früheren Funktionsträgern vorbereitete Grußadresse an die Besatzungsmacht wurde von Grazioli in eine erniedrigende Loyalitätserklärung an den Duce umgeschrieben. Und der Hohe Kommissar verlangte auch die Unterzeichnung durch mindestens 25 namhafte Vertreter aus Politik, Verwaltung und Wirtschaft in Slowenien. Tatsächlich kamen 26 slowenische Persönlichkeiten diesem Verlangen nach. Andererseits verfasste Natlačen in deutscher Sprache eine Petition unter dem Titel „Die Tragödie des slowenischen Volkes“, die er auf geheimen Wegen nach Rom und von dort bis nach Nord- und Südamerika senden ließ. Als die *Consultà* am 8. Juni 1941 im Palazzo Venezia von Mussolini empfangen wurde, verlas Natlačen nicht nur eine Grußadresse, sondern übergab auch die Petition in italienischer Sprache mit der Bitte, diese Hitler zu übermitteln. Mussolini sagte aber lediglich ein sorgfältiges Studium des Inhalts zu, der doch schwere Vorwürfe an die deutsche Adresse enthielt:

„Alles, was seit dem 6. April 1941 bis heute (18. Mai) auf dem von den deutschen Truppen besetzten slowenischen Gebiet und unter der deutschen Zivilverwaltung geschehen ist, ist nicht mehr nur ein gewöhnliches Plündern und Ausrauben der Bevölkerung, sondern dient einem umfassenden Hauptziel: Das slowenische Volk soll von der Erdoberfläche verschwinden, soll ausgelöscht werden.“²⁴⁰⁰

In Kenntnis der Vorsprache der *Consultà* bei Mussolini, Ciano und Papst Pius XII., dem Natlačen die Petition ebenfalls überreichte, aber ohne Kenntnis des Inhalts, wurde Natlačen von der slowenischen Emigration und der britischen Politik scharf kritisiert. In slowenisch-kommunistischen Kreisen aber war von einem „Trick der Italiener“ und vom „verräterischen Teil“ des slowenischen Bürgertums die Rede. Immerhin beschäftigte sich die *Consultà* über die Sommermonate 1941 mit dem Geldumtausch von Dinar in Lira, der Lebensmittelversorgung Laibachs und der überaus hohen Arbeitslosigkeit, zu der auch die hohe Anzahl an Flüchtlingen beitrug. Als aber nach dem deutschen Einmarsch in die Sowjetunion die kommunistische Propaganda und parallele Tätigkeiten der „Befreiungsfront“ zu-

²³⁹⁹ GRIESSER-PEČAR, Volk, 179-185.

²⁴⁰⁰ GRIESSER-PEČAR, Volk, 58-66.

nahmen und Grazioli mit Verhaftungen und Hinrichtungen reagierte, scheiterte die politische Zusammenarbeit mit den 14 Beratern. Natlačen und Pucelj traten bereits am 10. September 1941 aus der *Consultà* aus.²⁴⁰¹

In Laibach etablierten sich der *Credito Italiano* und die *Banca di Roma*; der Kroatische Bankverein eröffnete ebenfalls eine Filiale. Der Plan des CA-Generaldirektors Joham, gemeinsam mit den Italienern und den Kroaten eine Bank in Triest zu gründen, ließ sich jedoch nicht realisieren. Als ein ehemaliges Mitglied des Verwaltungsrats der CA, der italienische Bankier Alberto D'Agostino, anregte, in Laibach eine Bank zu errichten, die je zur Hälfte der CA und der *Banca Nazionale de Lavoro* gehören sollte, drängte Abs Joham, diese Idee weiter zu verfolgen, aber die Idee verlief im Sand.²⁴⁰²

Die Frage der Ausrichtung der Besatzungspolitik führte bald zu Spannungen zwischen Grazioli und Robotti. Nach erstem Auftreten der *Osvobodilna fronta* (OF), der kommunistisch geführten „Befreiungsfront“, vertrat General Robotti vor anderen Generälen die Meinung, dass die zunehmenden Probleme mit nicht kooperativen Slowenen und Aufständischen das Ergebnis der Politik Graziolis seien: „Wir können uns hier keinen Respekt verschaffen [...], es steht fest, dass man dem Militär keinen Vorwurf machen kann, vielmehr ist diese Situation auf die juristische Situation, die diese Provinz genießt und die sie so sehr von der politischen Situation in Kroatien und derer im deutschen Teil Sloweniens unterscheidet, zurückzuführen.“²⁴⁰³

Die faschistische Besatzungspolitik spaltete die slowenischen politischen Akteure in zwei Lager: in das Lager der sozialistisch und kommunistisch orientierten Parteien, denen sich eine christlich-soziale Gruppe, der *Sokol*, viele slowenische Kulturschaffende und verschiedene revolutionäre Gruppierungen anschlossen und die sich in der „Befreiungsfront“ sammelten; und in ein vor allem von der katholischen Kirche geführtes Lager, das der gemeinsame Antikommunismus zusammenhielt und dem sich größere Grundbesitzer, Industrielle, größere Gewerbetreibende und Kaufleute, nationalistische Intellektuelle, aber auch einfache Bauern anschlossen, die Enteignung und Kollektivierung fürchteten. Proponenten der ehemaligen Slowenischen Volkspartei betrachteten jedenfalls die faschistische Besatzungsmacht als geringeres Übel als den drohenden Bolschewismus. Während das „linke“ Lager schon im Sommer 1941 erste Partisaneneinheiten aufzustellen begann, formierte das „rechte“ Lager – im Frühjahr 1942 im Slowenischen Bund (*Slovenska zaveza*) zusammengefasst – vorerst illegale Legionen, die von ehemaligen jugoslawischen Offizieren organisiert wurden und Oberst Draža Mihailović als Oberbefehlshaber anerkannten. Obwohl beide Lager in nationalpolitischer Hinsicht ein Vereintes Slowenien (*Zedinjena Slovenija*) anstrebten, nah-

²⁴⁰¹ Tone FERENC, Die Kollaboration in Slowenien, in: Werner Röhr (Hg.), *Okkupation und Kollaboration (1938-1945)*, (Berlin 1994) 338f.; GRIESSER-PEČAR, *Volk*, 66-73.

²⁴⁰² FELDMAN, *Creditanstalt-Bankverein*, 450f.

²⁴⁰³ CUZZI, *Slovenia italiana*, 244.

men die gegenseitigen Ausgrenzungen und Gegnerschaften zu und steigerten sich letzten Endes bis zu einem Bürgerkrieg.²⁴⁰⁴

Da die Besatzungspolitik Graziolis offensichtlich die militärpolitische Lage in der Provinz Laibach nicht in den Griff bekam, führte er am 11. Oktober 1941 die Todesstrafe ein. All jene, die bewaffnet aufgegriffen wurden, Propagandamaterial bei sich führten oder sich subversiven Gruppen angeschlossen hatten, mussten in einem Gerichtsverfahren mit der Todesstrafe rechnen. Nach dem Wiederaufflammen antifaschistischer und jugoslawischer Aktivitäten in der Venezia Giulia wurden im Dezember 1941 etwa 60 Slowenen und Kroaten aus dem Küstenland der bewaffneten Konspiration gegen die Staatssicherheit sowie der politischen und militärischen Spionage angeklagt. Obwohl keiner der Angeklagten für ein Todesopfer verantwortlich war, verhängte ein Triester Sondertribunal neun Todesurteile, wovon fünf vollstreckt, die restlichen in lebenslange Haft umgewandelt wurden. Weitere 26 Verdächtige wurden zu insgesamt 666 Jahren verurteilt. Die meisten Slowenen sahen diesen Prozess im Zusammenhang mit einem Prozess im Jahre 1930, als nach einem verheerenden Sprengstoffattentat auf den Sitz der Triester Tageszeitung *Il Popolo di Trieste* vier slowenische Angeklagte zum Tode verurteilt und in Basovizza hingerichtet worden waren.²⁴⁰⁵

Bereits im Juli 1941 hatten sich auf Anregung der Befreiungsfront erste Partisaneneinheiten formiert, die bis zum Ende des Jahres auf etwa 2000 Kämpfer anwuchsen und zur Hälfte KPS-Mitglieder waren. Auf Grund der zunehmenden Partisanentätigkeit wurde im Jänner 1942 die *Provincia di Lubiana* unter Militärverwaltung gestellt. Damit übernahm das italienische Militär die Zuständigkeit für die innere Sicherheit, ließ Massenverhaftungen durchführen und in der Folge etwa 13.000 Slowenen vor Militärgerichten verurteilen. Am 22. Februar 1942 ordnete General Robotti die Blockade der Hauptstadt Laibach an: Die Stadt wurde mit einem 41 km langen Stacheldrahtverhau und mehr als 70 Bunkern festungsmäßig abgesichert. Außerdem ordnete der Befehlshaber des XI. Armeekorps die sofortige Exekution gefangen genommener Partisanen, aber auch von Personen an, die kommunistischer Aktivitäten überführt oder auch nur verdächtigt wurden. General Roatta, der Oberbefehlshaber der 2. Armee, ordnete auch Geiselnahmen unter dem verdächtigen Teil der Bevölkerung an – einschließlich der Oberschicht. Allein in Laibach wurden im Juli 1942 2858 Personen festgenommen und deportiert, in Weißkrain (Bela krajina) wurden die Bewohner ganzer Ortschaften abgeführt. Im September 1943 befanden sich rund 35.000 Slowenen in italienischen Internierungs- und Arbeitslagern, so auf der Insel Rab, in Gonars bei Palmanova und in Monigo-Treviso. Nach Angaben von Bischof Rožman befanden sich unter

²⁴⁰⁴ VODOPIVEC, Von den Anfängen, 361; CUZZI, Slovenia italiana, 229; GRIESSER-PEČAR, Volk, 79; FERENC – GODEŠA, Die Slowenen, 260.

²⁴⁰⁵ Milica KACIN - Jože PIRJEVEC, Storia degli Sloveni in Italia 1866-1998 (Venezia 1998) 60; Giacomo SCOTTI, Dossier Foibe (Milano 2005) 32; Gianni OLIVA, Foibe – Le stragi negate degli Italiani della Venezia Giulia e dell' Istria (Milano 2002) 64.

den 15.000 Internierten auf der Insel Rab etwa 1000 Kinder unter zehn Jahren, in Monigo-Treviso unter 3500 Internierten 700 Kinder. Auf Grund der prekären hygienischen Verhältnisse sollen 7000 slowenische Männer, Frauen und Kinder ums Leben gekommen sein, davon allein 4700 auf der Insel Rab.²⁴⁰⁶

Mit dem Circolare 3 C unterschrieb General Roatta als verbindliche Weisung für den Umgang mit Partisanen: „Der Umgang mit Rebellen muss nicht vom Leitsatz Zahn um Zahn, sondern Kopf um Zahn bestimmt werden.“ Und General Robotti interpretierte das Merkblatt ziemlich blutrünstig: *S'ammazza troppo poco* [Man tötet viel zu wenig]. Als Vergeltungsmaßnahmen gegen Partisanenaktionen wurden nun auch ganze Dörfer gebrandschatzt und zerstört. Als am 13. Juni 1942 im kroatischen Dorf Podhum ein italienischer Volksschullehrer und seine Frau von kroatischen Partisanen erschossen wurden, wurden 91 Bewohner des Dorfes standrechtlich erschossen, über 800 deportiert und die ganze Ortschaft niedergebrannt. Allein in Laibach und Umgebung wurden zwischen April und Oktober 1942 118 Geiseln erschossen, so am 13. Oktober 24 Geiseln wegen der Ermordung des früheren Banus Natlačen.²⁴⁰⁷

Auf Grund der zunehmenden Partisanengefahr – die Zahl der Kämpfer stieg von März bis Mai 1942 auf ca. 2500 – wurde der italienischen Besatzungsmacht die Bedeutung der in der Illegalität operierenden Dorfwachen (*vaške straže*) und „Weißen Garden“ bewusst, und zur Jahresmitte 1942 wurden diese der *Milizia volontaria anticomunista* (MVAC) eingegliedert. Selbst Mussolini hoffte, dass der Kampf an der Seite des „mächtigen“ Besatzers für junge Slowenen attraktiver sein könnte als die Zugehörigkeit zu den Partisanen. Tatsächlich bekam die MVAC anfänglich großen Zulauf an kampffähigen slowenischen Männern und Burschen, sodass der Mannschaftsstand Ende 1942 bereits 6131 Mitglieder erreichte. Da ihnen aber von italienischer Seite doch kein restloses Vertrauen entgegengebracht wurde, wurden die slowenischen Milizionäre nur leicht bewaffnet und kleinen, unter italienischem Kommando stehenden Einheiten zugeteilt und über das Territorium der gesamten Provinz verteilt. Den slowenischen Kommandanten wurden außerdem italienische Verbindungsoffiziere zur Seite gestellt.²⁴⁰⁸

Nach einer ersten großen Offensive der Partisanen im April und Mai 1942, die etwa zwei Drittel der *Provincia di Lubiana* befreite, wurde im Juni 1942 Leon Rupnik²⁴⁰⁹, ein früherer k.u.k. Offizier und späterer jugoslawischer General, als

²⁴⁰⁶ Tone FERENC, *Fašisti brez krinke. Dokumenti 1941-1942* (Maribor 1987) 90; OLIVA, Foibe, 60f.; GRIESSER-PEČAR, *Volk*, 36; CATTARUZZA, *L'Italia*, 230; vgl. Tina BAHOVEC, *Der Zweite Weltkrieg im Alpen-Adria-Raum*, in: Moritsch, *Alpen-Adria*, 453-469. Der Stacheldrahtverhau um Laibach wird noch heute als „Partisanenweg“ (*Partizanski pot*) bezeichnet.

²⁴⁰⁷ OLIVA, Foibe, 61; GRIESSER-PEČAR, *Volk*, 35; CATTARUZZA, *L'Italia*, 222f. General Robotti ließ *Direttive contro gli attacchi dei ribelli* veröffentlichen.

²⁴⁰⁸ FERENC, *Kollaboration*, 340f.; VODOPIVEC, *Von den Anfängen*, 367, 371; CATTARUZZA, *L'Italia*, 219.

²⁴⁰⁹ Leon Rupnik hatte das Stiftsgymnasium in Sankt Paul im Lavanttal und die Infanteriekadettenschule in Triest besucht, 1913 die k.u.k. Kriegsschule für künftige Generalstabsoffiziere in Wien

Bürgermeister von Laibach eingesetzt. Rupnik wollte slowenische Einheiten unter dem Kommando früherer jugoslawischer Offiziere zusammenstellen. Die Faschisten begannen dennoch mit Internierungen von Professoren und Lehrern, Juristen und Ärzten. Zwischen Juli und November 1942 schlugen die Italiener mit einer Großoffensive zurück, die den Partisanen wie der Zivilbevölkerung große Verluste bescherte. Allein im Juli und August 1942 verloren die Partisanen 3670 Personen. Der Schriftsteller Edvard Kocbek notierte in seinem Kriegstagebuch:

„Die italienische Offensive in Innerkrain hinterließ schreckliche Spuren. Die Menschen sind in einer solchen Verfassung und Stimmung, wie sie unsere Geschichte seit der Türkenzeit nicht in Erinnerung hat. Die Häuser brennen, der Feind zerstörte Getreidefelder und Obstgärten, Frauen und Kinder kreischen, fast in jedem Dorf werden Geiseln erschossen, Hunderte von Menschen werden in die Internierung getrieben, das Vieh brüllt und irrt in den Wäldern umher.“²⁴¹⁰

Der italienische Militärkaplan Petro Brignoli fasste seine Tagesnotizen in dem Buch „Eine Messe für meine Erschossenen“ zusammen und schilderte in den Julitagen 1942 das Vorgehen eines italienischen Regiments, dem er zugeteilt war:

„[...] 19. Juli: Noch vier Erschossene im selben Dorf. Weswegen? Ganz einfach: Ein hoher Offizier aus dem Armeekorps war am Morgen zum Oberst auf Visite gekommen und hatte ihm vorgeworfen, zu milde zu verfahren. Alle vier umklammerten den Kaplan und brüllten wie wilde Tiere. – 21. Juli: Achtzehn Erschossene in einem anderen Dorf. [...] Einer der achtzehn (ein außerordentlich schöner Dreißigjähriger) bat die anderen still zu sein und sprach kurz zu ihnen in ihrer Sprache. Ich erteilte ihnen die Absolution und Kommunion. [...] Das Exekutionskommando bestand gewöhnlich aus Schwarzhemden, die in der Stadt politisch Verurteilte erschossen, nachdem sie den Regeln gemäß verurteilt worden waren; also lauter unempfindliche Leute. Die Verurteilten wurden mit dem ersten Schuss hingerichtet. Hier aber zitterte der Kommandant und gab den Befehl nicht rechtzeitig, und auch die Schwarzhemden zitterten. Aus vier Gruppen erschossen sie nicht einen Einzigen mit dem ersten Schuss; einer aus der ersten Gruppe blieb sogar

absolviert, im Ersten Weltkrieg an der serbischen, italienischen und russischen Front gekämpft und war bei Kriegsende Generalstabschef einer kroatischen Division gewesen. Im jugoslawischen Heer hatte er als Generalstabschef der Drau-Division begonnen und war 1937 zum Divisionsgeneral avanciert. 1938 wurde ihm der Auftrag erteilt, die Verteidigungslinie gegen Italien auszubauen. Nach der Demobilisierung der jugoslawischen Armee im April 1941 war er für kurze Zeit in Cilli interniert, später in Treviso. Er übersiedelte dann nach Laibach, wo er im Juni 1942 auf Wunsch der italienischen Besatzungsmacht das Amt des Bürgermeisters übernahm. Seit er einem Anschlag der „Befreiungsfront“ entkommen war, galt er als entschiedener Feind der Partisanen. Nach seiner Amtserweiterung durch Rainer im September 1943 baute er daher unverzüglich eine neue slowenische Landeswehr (*Slovensko domobranstvo*) zur Bekämpfung der Partisanen auf, wofür ihn die deutsche Besatzungsmacht im September 1944 mit dem Titel eines „Generalinspektors“ auszeichnete. Bei Kriegsende schlug sich Rupnik nach Kärnten durch, wurde von britischen Militärs gefangen genommen, nach Italien gebracht und von dort auf Anforderung Jugoslawiens Anfang 1946 ausgeliefert. In einem Prozess vor dem Militärgericht der 4. Armee wurde er am 30. August 1946 zum Tod durch den Strang verurteilt; das Urteil wurde zum Tod durch Erschießen abgeändert. – STUHLPFARRER, Operationszonen, 21f., 28, 33-39; FERENC, Quellen, 626-628; Enciklopedija Slovenije 10, 330; COLLOTTI, L'amministrazione, 407-409; GRIESSER-PEČAR, Volk, 93.

²⁴¹⁰ Edvard KOCBEK, *Tovarišija. Dnevniški zapiski od 17. maja 1942 do 1. maja 1943* (Maribor 1967) 110; vgl. BAHOVEC, *Der Zweite Weltkrieg*, 456f.; CATTARUZZA, *L'Italia*, 227.

auf den Beinen stehen. [...] Wie haben wir nur dieses unglückliche Dorf verlassen! Wir ließen einen Haufen alter Leute ohne Kinder, Frauen ohne Männer und Kinder ohne Eltern zurück, lauter Ohnmächtige. [...] Wenn der Krieg ein weiteres Jahr dauert, wird von diesen Ortschaften nichts anderes übrig bleiben als der Name.“²⁴¹¹

Im italienisch besetzten Unterkrain hatte die Partisanentätigkeit schon ein Jahr zuvor und mit noch größerer Heftigkeit eingesetzt. Der „Exekutivrat der Befreiungsfront“ (*Izvršni odbor Osvobodilne fronte*) hatte am 3. April 1942 als Vergeltung für die niedergebrannten slowenischen Dörfer die „Expropriierung“ des deutschen, italienischen und ungarischen Großgrundbesitzes beschlossen. Daraufhin begannen das systematische Ausplündern und das Niederbrennen von Schlössern und Gutshöfen, die zum großen Teil schon 1689 von Valvasor beschrieben worden waren. Neben unwiederbringlichen Schätzen wie den wertvollen Bibliotheken, Archiven und dem Inventar der Schlösser gingen dabei auch die so dringend zum Überleben notwendigen landwirtschaftlichen Maschinen und Ernteerträge verloren. Zumeist adlige Eigentümer, die sich zur Wehr setzten, wurden kurzerhand erschossen. Aber es brannten nicht nur die Schlösser. Am 20. Februar 1943 erfolgte ein großangelegter Partisanenüberfall auf die Kartause Pleteriach (Pleterje), die von Italienern und Weißgardisten verteidigt wurde. Nach dreitägigen Kämpfen, bei denen der Meierhof und viele Mönchszellen zerstört wurden, mussten die Partisanen abziehen. Der Prior der Kartause aber schloss sich bald der „Befreiungsfront“ an und rettete somit das alte Kloster über den Krieg hinweg.²⁴¹²

Die graue Eminenz der slowenischen Liberalen, Albert Kramer, hatte am 23. August 1942 über die Schweiz einen Situationsbericht an die jugoslawische Exilregierung gesandt:

„Die Zustände in der Provinz Laibach haben sich bis zum Äußersten zugespitzt. Das Volk leidet schrecklich – einerseits unter dem Terror der Partisanen, andererseits unter der Rache des Okkupators. [...] Die Angst, dass wir vor schweren Ereignissen stehen, wird von italienischer Seite durch Ankündigungen des Kommandanten der italienischen Armee in Slowenien und Dalmatien, General Roatta, gesteigert, der dieser Tage in Slowenien war und dem Bischof erklärte, dass die Italiener, wenn sie es für notwendig halten sollten, die ganze Provinz auslöschen würden und sich außerdem nicht mehr an die Rechte gebunden fühlten, die sie den Slowenen in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht mit der konstitutionellen Verordnung eingeräumt hätten. Unter diesen Umständen gibt es auf allen Seiten den Wunsch, dass eine besondere Equipe gegenüber dem Okkupator eine opportunistische Politik betreiben sollte, weil dies die einzige Möglichkeit sei, das Volk vor dem Allerschlimmsten zu bewahren und eine Zeit des Aufatmens zu ermöglichen.“²⁴¹³

Im Mai 1943 nahmen Kommandanten der Partisaneneinheiten Kontakt zu italienischen Befehlshabern in Unterkrain auf und kamen mit ihnen überein, dass im Falle eines italienischen Waffenstillstands die Partisanen den Italienern den

²⁴¹¹ JANČAR, *Der Verbrecher*, 50.

²⁴¹² *Zgodovina Slovencev*, 770f.; Jože MLINARIČ, *Kartuzija Pleterje 1403-1595* (Ljubljana 1982) 299-307.

²⁴¹³ GRIESSER-PEČAR, *Volk*, 81f.

Rückzug nach Italien ermöglichen würden, wenn sie ihnen die Waffen überließen. So konnten die Partisaneneinheiten Anfang September 1943 tatsächlich einen beträchtlichen Teil des italienischen Militärs entwaffnen und ihr Material beschlagnahmen. Nun bekamen die Partisanen auf einen Schlag genug Waffen, um Rückkehrer aus italienischen Lagern und Freiwillige entsprechend auszurüsten, sodass – nach einer allgemeinen Mobilisierung – in den slowenischen Gebieten bald fünf Partisanendivisionen mit etwa 20.000 Kämpfern aufgestellt werden konnten.²⁴¹⁴

Insgesamt hinterließ das italienische Besatzungsregime auf slowenischer Seite etwa 900 Hingerichtete, 6000 tote Zivilisten und 7000 Opfer in verschiedenen Konzentrationslagern und belastete die italienisch-slowenischen Beziehungen bis in die 1990er Jahre.²⁴¹⁵

Die Slowenen unter ungarischer Herrschaft 1941-1945

Deutsche Truppen besetzten im April 1941 auch das Übermurgebiet (Prekmurje), das im Friedensvertrag von Trianon 1920 von Ungarn an Jugoslawien abgetreten worden war. Abgesehen von einer kleinen ungarischen Minderheit entlang der jugoslawisch-ungarischen Grenze und einer noch kleineren deutschen Minderheit entlang der jugoslawisch-österreichischen Grenze²⁴¹⁶ war das Gebiet überwiegend slowenisch besiedelt. Dennoch wurde das Übermurgebiet – mit Ausnahme von vier Gemeinden, die an den Reichsgau Steiermark angeschlossen wurden: Fuchselndorf (Fikšinci), Sinnersdorf (Kramarovci), Rotenberg (Serdica) und Guizenhof (Ocinje) – nach den Richtlinien Hitlers bereits am 16. April 1941 an Ungarn übergeben. Die ungarische Regierung setzte vorerst eine Militärverwaltung ein, erst ab 1. September 1941 eine Zivilverwaltung. Der Bezirk Murska Sobota wurde dem Komitat Vas angeschlossen, der Bezirk Spodnja Lendava dem Komitat Zala. Als Bezirkshauptleute wurden Magyaren eingesetzt, ebenfalls als „Notare“, denen u. a. die Steuerverwaltung und Schlichtungsaufgaben oblagen. Am 16. Dezember 1941 (mit Wirkung vom 27. Dezember) wurde das gesamte Gebiet auch völkerrechtlich Ungarn angeschlossen, was der Haager Landkriegsordnung widersprach. Die vor 1918 in Prekmurje geborenen Slowenen und ihre Nachkommen erhielten die ungarische Staatsbürgerschaft. Die kirchliche Administration übernahm der Bischof von Szombathely.²⁴¹⁷

Ungarn betrachtete die alte und neue slowenische Minderheit als „Wenden“, die auch im alten Ungarn vor 1918 keine Nationalitätenrechte besessen hatten. So

²⁴¹⁴ VODOPIVEC, Von den Anfängen, 374.

²⁴¹⁵ OLIVA, Foibe, 61.

²⁴¹⁶ Nach der jugoslawischen Volkszählung 1921 lebten im Bezirk Murska Sobota (Muraszombat, Olsnitz) 14.065 Magyaren und 2540 Deutsche. – RUMPLER und SUPPAN, Geschichte der Deutschen, 317.

²⁴¹⁷ GRIESSER-PEČAR, Volk, 37.

ließ die ungarische Verwaltung alle Ortstafeln und öffentlichen Aufschriften in slowenischer Sprache durch ungarischsprachige ersetzen und begann auch mit der Magyarisierung der slowenischen Familiennamen. Ämter, Bildungseinrichtungen und Schulen mussten ihre slowenischen Bücher abgeben, die zum Teil verbrannt wurden. Alle slowenischen Vereine wurden aufgelöst, die Mehrheit der slowenischen Lehrer entlassen und durch etwa 160 ungarische ersetzt. Diese hatten klare Anweisungen, den „wendischen“ Dialekt durch die ungarische Unterrichtssprache zu ersetzen. Auch die Jugendorganisation *Levente* erhielt die Aufgabe, die slowenischen Schulkinder zu magyarisieren, die älteren auch paramilitärisch zu erziehen. Slowenische Studenten der Jahrgänge 1916-1921 wurden schon 1941 zur ungarischen Armee einberufen, ab 1942 galt für die slowenischen Männer und Burschen die allgemeine Wehrpflicht. Reservisten wurden in besondere Arbeitsbataillone einberufen.²⁴¹⁸

Die ungarischen Behörden versuchten – nach deutschem Vorbild – slowenische Familien, die nach 1920 ins Übermurgebiet zugewandert waren, auszuweisen, konnten sie aber lediglich in andere Gebiete Ungarns deportieren, so etwa am 23. Juni 1942 121 slowenische Familien mit 668 Personen ins Lager Sarvar. Außerdem wurden viele nationalbewusste Slowenen, in erster Linie Lehrer und Priester, verhaftet und nach Ungarn versetzt. Als sich der Generalvikar Ivan Jerič weigerte, als Pfarrer nach Alsó Bagod zu gehen, wurde er vor Gericht gestellt, nach mehrjähriger Untersuchung jedoch freigesprochen. Besonderer Diskriminierung waren Juden und Roma ausgesetzt, die meisten von ihnen wurden in ungarische Lager deportiert.²⁴¹⁹

Da die Brücken über die Mur im Aprilkrieg 1941 von der sich zurückziehenden jugoslawischen Armee zerstört worden waren, blieben die Verbindungen zwischen der deutsch besetzten Untersteiermark und dem ungarischen Übermurgebiet ziemlich eingeschränkt. Dies behinderte auch die Ausbreitung des Volksbefreiungskrieges ab 1942. Letzten Endes wurde das Gebiet erst im April 1945 von der am linken Ufer der Drau in Richtung Steiermark vorstoßenden bulgarischen Armee befreit.

Der „totale Krieg“ im deutsch besetzten Slowenien 1942-1944

Auf Vorschlag des Gauwirtschaftsberaters des Reichsstatthalters in der Steiermark hatte Himmler schon im Mai 1941 die Gründung der SS-Sonderstandarte „Untersteiermark“ angeordnet, in deren 15 Stürmen in den Städten etwa 1600 Männer, vorwiegend Deutsche, aber auch einige Slowenen, eingezogen wurden. Nach Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion ging deren Zahl zurück, und

²⁴¹⁸ GRIESSER-PEČAR, Volk, 37f.; Franc ROZMAN, Vasilij MELIK, Božo REPE, Öffentliche Gedenktage bei den Slowenen, in: Emil Brix/Hannes Stekl (Hgg.), Der Kampf um das Gedächtnis. Öffentliche Gedenktage in Mitteleuropa (Wien – Köln – Weimar 1997) 322-324.

²⁴¹⁹ Narodnoosvobodilna vojna na Slovenskem (Ljubljana ³1978) 72f.

das Rekrutierungsgebiet verlegte sich an die Save und die Sotla, wo nun überwiegend Gottscheer Deutsche siedelten. Aus ihnen wurden zwei SS-Alarmtruppen formiert, die im Kampf gegen die Partisanen eingesetzt wurden. So brannte die 2. SS-Alarmtruppe am 18. Mai 1944 – nach Verlust ihres Kommandeurs – das Dorf Orehovica bei Izlake nieder, erschoss 15 seiner Bewohner, auch Kinder, und warf ihre Leichen ins Feuer.²⁴²⁰

Innerhalb eines Jahres, von Anfang Juni 1941 bis Ende Juli 1942, waren mindestens 63.000 Slowenen aus ihrer Heimat in der Untersteiermark, im rechtsufrigen Gebietsstreifen an der Save, im Mießtal und in Oberkrain ausgesiedelt und nach Serbien, Kroatien und ins Deutsche Reich deportiert worden; etwa 17.000 waren vor allem ins italienische Besatzungsgebiet, aber auch nach Kroatien geflohen. Die Ende Juni unter kommunistischer Führung entstandene „Befreiungsfront“ nützte diese Vertreibungen zu ersten Widerstandsaktionen. Schon Anfang August 1941 formierten sich gegen diese Deportationen Partisanenaktivitäten in Oberkrain und im untersteirischen Trifail (Trbovlje), wo sich drei Gruppen zu einer Partisanenkompanie zusammenschlossen. Zur „Befriedung“ dieser Aufständischen setzte die deutsche Besatzungsmacht Reserve-Polizei-Einheiten ein; am 20. September 1941 wurde das Dorf Rašica in Oberkrain niedergebrannt. Danach steigerte sich der Kleinkrieg im Herbst 1941: Die Partisanen brachten etwa drei Dutzend Deutsche und „Windische“ um, auf der Gegenseite ließ der Sicherheitsdienst 174 Geiseln erschießen. Bis zum Ende des Krieges sollten 849 Häftlinge erschossen werden.²⁴²¹

Der Chef der Zivilverwaltung in Oberkrain sprach am 20. November 1941 bereits offen von „Bandenunwesen“ und „Sympathisieren“ der Bevölkerung mit den Partisanen. Als es dann am 12. Dezember 1941 in Rovte in Oberkrain zu einem Überfall des Partisanenbataillons „Ivan Cankar“ auf einen Zug der zweiten Kompanie des Reserve-Polizei-Bataillons 181 kam, der 46 deutsche Polizisten das Leben kostete, befahl Himmler die Einrichtung des „Polizei-Einsatzstabes Südost“ unter Generalleutnant Georg Schreyer, der zwischen 9. und 12. Januar 1942 die ersten Operationen gegen die Partisanen beim Kampf um Dražgoše in Oberkrain kommandierte. Nach dreitägigem erbitterten Kampf setzte sich das Cankar-Bataillon ab und überließ die Bevölkerung den deutschen Polizei-Einheiten, die 41 männliche Einwohner erschossen, Greise, Frauen und Kinder vertrieben und das Dorf niederbrannten. Der Generalleutnant der Polizei, SS-Obergruppenführer Erwin Rösener, ließ nun mehrmals Geiseln erschießen, meist für einen getöteten Deutschen oder einen getöteten slowenischen „Kollaborateur“ zehn slowenische Geiseln. Nach dem Tod des Kreisleiters und Landrates von Cilli, Anton Dorfmeister, wurden jedoch hundert Geiseln erschossen.²⁴²²

²⁴²⁰ NEČAK, „Die Deutschen“, 382f.

²⁴²¹ FERENC, Quellen, 219-221, 285, 414-421; VODOPIVEC, Von den Anfängen, 363; KARNER, Steiermark, 158.

²⁴²² FERENC, Quellen, 377; GODEŠA, Kdor ni z nami, 133; FERENC – GODEŠA, Die Slowenen, 268; GRIESSER-PEČAR, Volk, 31; vgl. Narodnoosvobodilna vojna na Slovenskem 1941-1945.

Als Gauleiter Rainer am 22. Jänner 1942 Hitler in der Wolfsschanze den Aufschub der Eingliederung der besetzten slowenischen Gebiete ins Deutsche Reich vortrug, besprach er mit Himmler auch die Partisanenbekämpfung in Oberkrain. Ob Rainer dabei auf die 21.546 slowenischen Flüchtlinge hinwies, die nach Angaben der italienischen Behörden bis 31. Jänner 1942 aus dem deutschen Okkupationsgebiet in die Provinz Laibach gelangt waren, ist ungewiss. Die Einberufungen zum Wehrdienst in der Untersteiermark und in Oberkrain förderten jedenfalls zusätzlich die Flucht vieler Männer zu den Partisanen. Erst 1944 wurden die Einberufungen zum Wehrdienst eingestellt, da es bereits einen massenhaften Zustrom der betroffenen Wehrdienstpflichtigen zur Volksbefreiungsarmee Sloweniens gab.²⁴²³

Im April 1942 wurden erstmals Familienmitglieder von Partisanen und ermordeten Geiseln in Lager der „Volksdeutschen Mittelstelle“ ins Altreich verfrachtet, am 22. Juni 1942 traf ein weiterer Transport mit 143 Slowenen ein. Am 25. Juni 1942 befahl Himmler, die Volksbefreiungsbewegung in den besetzten slowenischen Gebieten mit brutalsten Methoden zu vernichten. Bereits am 19. Juli 1942 erließ der SS-Brigadeführer der Ordnungspolizei „Alpenland“, Karl Brenner, von Veldes aus seinen „Sonderbefehl Nr. 1“: Als „Sühnemaßnahme“ für die Aufnahme und Unterstützung von „Banden“ sei die männliche Bevölkerung über fünfzehn Jahre – auf den Plakaten hieß es über achtzehn Jahre (!) – der Ortschaften Hrastnigg, Kanker und Zavoden „an Ort und Stelle zu erschießen, die Leichen in das Feuer zu werfen. Die Ortschaften sind durch Feuer zu vernichten. Die übrige Bevölkerung ist auszusiedeln und in das Umsiedlungslager Sankt Veit bei Laibach zu verbringen.“²⁴²⁴

Im Juli und August 1942 wurden auf diese Weise in Oberkrain elf Ortschaften niedergebrannt und dem Erdboden gleichgemacht, einige Hundert Männer und Burschen über fünfzehn Jahre erschossen, die Frauen und Kinder deportiert. Die Aktionen begannen meist in den frühen Morgenstunden. Die Frauen und Kinder bekamen kaum Gelegenheit, Kleider, Wäsche, Bettzeug, Schmuck, Geld, Dokumente und „Mundvorrat“ zu Handgepäck zusammenzuraffen. Polizeiliche Einsatzkräfte führten die Exekutionen durch. Die Oberkrainer Bevölkerung war ob dieser Massenmorde schockiert. Die Familienangehörigen wurden in verschiedene Umsiedlungslager nach Deutschland deportiert, ein Teil der Erwachsenen auch in Konzentrationslager. Als bereits nach wenigen Monaten ein unverhältnismäßig hoher Prozentsatz dieser ausgesiedelten Angehörigen verstorben war und beinahe täglich Mitteilungen über den Tod des einen oder anderen an die Verwandten solcher Familien kamen, verstärkte sich in der slowenischen Bevölkerung das Gerücht, dass die deutschen Behörden für die Todesursachen verantwortlich seien. Daher ersuchte der Kreisführer des Steirischen Heimatbundes in Trifail, keine

²⁴²³ FERENC, Quellen, 379, 409, 426, 450; GODEŠA, Kdor ni z nami, 60f.; Dienstkalender Himmlers, 323.

²⁴²⁴ FERENC, Quellen, 443, 446f., 463f. Mitte April 1942 wurden von der SS auch 917 slowenische Männer, Frauen und Kinder aus Unterkärnten ins Altreich deportiert. – SUPPAN, Volksgruppen, 54f.

weiteren Todesanzeigen mehr zu verschicken, da dieses Massensterben niemandem mehr verständlich sei.²⁴²⁵

Dennoch setzten Sicherheitspolizei und Sicherheitsdienst die Erschießungen in der Untersteiermark fort: Gauleiter Uiberreither hatte bereits am 23. März 1942 die Hinrichtung von 21 „Banditen“ – gemeint waren Partisanen – in Marburg bekanntgegeben. Allein in der zweiten Junihälfte 1942 wurden im Cillier „Häfen“ 105 Gefangene erschossen. SS-General Rösener ließ am 30. Juni mitteilen, dass in Stein (Kamnik) acht „Banditen“ im Alter zwischen 21 und 40 Jahren öffentlich gehängt worden seien. In den deutschen Unterlagen für den Nürnberger Prozess hieß es zum 21. Dezember 1942: „Seit Beginn der Bandentätigkeit im Juli 1941 sind 164 Banditen durch Kräfte der Ordnungspolizei und 1043 im Sonderverfahren erschossen worden.“²⁴²⁶ – Mit „Sonderverfahren“ waren Hinrichtungen ohne Gerichtsverfahren gemeint.

Sogar das Stabshauptamt des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums in Berlin empfahl im September 1942 den Verzicht auf Aus- und Ansiedlung in Oberkrain und die Verleihung der deutschen Staatsbürgerschaft auf Widerruf an die gesamte ansässige slowenische Bevölkerung, wie es der Ministerrat für die Reichsverteidigung bereits am 14. Oktober 1941 verordnet hatte. Allerdings hatte Reichsinnenminister Frick erst am 10. Februar 1942 für die Untersteiermark und schließlich am 19. Juni 1942 für Oberkrain und das Mießtal die entsprechenden Ausführungsbestimmungen erlassen. Während Uiberreither sofort an die Umsetzung schreiten konnte, verzögerten die Polizeieinsätze im Sommer 1942 die Lösung der Staatsangehörigkeitsfrage in Oberkrain. Erst am 27. September 1942 erließ Reichsstatthalter Rainer als Chef der Zivilverwaltung in den besetzten Gebieten Kärntens und Krains eine „Proklamation“ über die Aufnahme der Bewohner in den „Kärntner Volksbund“ und die Verleihung der Staatsangehörigkeit auf Widerruf.²⁴²⁷

Obwohl die Angst vor den Partisanen ständig wuchs und diese zunehmend erfolgreicher operierten, wurden bis 30. April 1943 etwa 1200 Personen aus Laibach, aus dem Kanaltal und aus Südtirol in Oberkrain angesiedelt. Gleichzeitig verschwanden mehrere tausend Slowenen, die im Winter 1942/43 und im Frühjahr 1943 zur Wehrmacht eingezogen werden sollten, in den Wäldern, und auch die Zivilbevölkerung hielt bereits stärker als früher zu den Partisanen. Bereits nach der Umsiedlung der Gottscheer im November 1941 hatten sich die ersten Partisanengruppen im Hornwald (Kočevski Rog), einem der größten zusammenhängenden Waldgebiete Mitteleuropas, gesammelt, hatten hier Hütten gebaut, Depots errichtet, Krankenhäuser, Schulen und Druckereien aufgebaut. In der *Baza*

²⁴²⁵ FERENC, Quellen, 464, 485, 546f. Andererseits wurden Listen der im Partisanenkampf gefallenen oder von den Partisanen exekutierte Deutschen bzw. Slowenen im Besatzungsapparat laufend im Befehlsblatt der Bundesführung des Steirischen Heimatbundes veröffentlicht. – NEČAK, „Die Deutschen“, 384.

²⁴²⁶ FERENC, Quellen, 481, 486-488; IMT, Bd. 8, 476f.; GRIESSER-PEČAR, Volk, 32; KARNER, Steiermark, 159f.

²⁴²⁷ FERENC, Quellen, 309-314, 390f., 395-399, 496f., 506f.; vgl. Kärntner Grenzruf, 28. September 1942.

20 richtete sich die politische Führung der Befreiungsbewegung ein, in der *Baza 21* die militärische, in Jelendol das Krankenhaus. Weder italienische noch deutsche Soldaten fanden diese Verstecke.²⁴²⁸

Am 9. Juni 1943 befahl der aus der Gottschee agierende Stab der Volksbefreiungsarmee Sloweniens allen Bataillonsstäben folgende Aktionen zur Desorganisation des deutschen Staatsapparates in den besetzten slowenischen Gebieten und zur Verhinderung weiterer Germanisierungsmaßnahmen:

1. Vernichtung aller Archivmaterialien, der Korrespondenz und des Propagandamaterials der Besatzungsmacht; Konfiszierung der staatlichen Kassen;
2. Demolierung der Gemeindeämter und der Büros des „Steirischen Heimatbundes“ sowie des „Kärntner Volksbundes“;
3. Unterbindung des Volksschulunterrichts und „Liquidierung“ der deutschen Lehrer und Lehrerinnen, aber auch der slowenischen, sofern sie Hitler-Anhänger seien; notfalls müssten die Schulen niedergebrannt werden;
4. Requirierung von Lebensmitteltransporten, die an die Staatsmacht abzuliefern seien.

Himmler reagierte auf die nun einsetzenden Überfälle, Sabotageakte und die gesamte „Bandentätigkeit“ in der Untersteiermark und in Oberkrain mit der Erklärung dieser Gebiete zum „Bandenkampfgebiet“.²⁴²⁹

Nachdem der Faschistische Großrat am 25. Juli 1943 Mussolini abgesetzt hatte, richtete der Kärntner Gauleiter Rainer schon am nächsten Tag ein dringendes Fernschreiben an Himmler: „Angesichts der Wendung in Italien weise ich darauf hin, dass die Reichsgrenze ober Laibach 100 km Luftlinie von der Adria entfernt ist. Die Adria kann Operationsgebiet der Engländer werden. Zwischen Triest und Laibach ist Aufständigengebiet. Nach jüngsten Meldungen rotten sich die Partisanen in der Gegend Fiume – Laibach – Görz – Triest bedrohlich zusammen, sie werden durch die slowenische Bevölkerung unterstützt.“ Rainer plädierte dafür, dass „die Banditenbekämpfung auch im alten und neuen italienischen Gebiet sofort mit größter Energie eingeleitet wird“, dass „sofort militärische Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden, einschließlich der Befestigung der Adriaküste“, und dass „sofort das Kanaltal und das Küstenland durch deutsche Truppen besetzt und dadurch jene natürliche Verteidigungslinie erreicht wird, die im Weltkrieg standgehalten hat“.²⁴³⁰

Bereits am 10. September 1943 – am Vortag waren Einheiten der deutschen 71. Infanteriedivision in Laibach einmarschiert – ordnete Hitler die Bestellung des Reichsstatthalters und Gauleiters Rainer zum „Obersten Kommissar“ in der „Operationszone Adriatisches Küstenland“ mit Sitz in Triest an. Der Oberste

²⁴²⁸ FERENC, Quellen, 585-590, 609; Mitja FERENC, Kočevski Rog, in: Enciklopedija Slovenije 5 (Ljubljana 1991) 184f.; Stefan KRAFT, Der Wald schweigt, in: Die Presse, 14. Jänner 2012, Spectrum III.

²⁴²⁹ FERENC, Quellen, 613f.

²⁴³⁰ STUHLPFARRER, Operationszonen, 17f.; FERENC, Quellen, 616. Auch PUPO, Foibe, 48, betont die große strategische Bedeutung der „Operationszone Adriatisches Küstenland“ für das Reich, hebt aber auch die Ambitionen der Kärntner Nationalsozialisten in Richtung Triest hervor.

Kommissar sollte dieses Gebiet nach Hitlers „grundsätzlichen Weisungen“ allein nach deutschen Interessen verwalten und war befugt, dazu neue Zivilbehörden einzusetzen und deutsche Verwaltungsberater zu berufen.²⁴³¹ Die Rainer unterstellte Operationszone bestand aus den Provinzen Friaul (Udine), Görz, Triest, Istrien, Fiume, Quarnero und Laibach. In der Provinz Laibach ernannte Rainer auf Empfehlung von Bischof Rožman General Leon Rupnik zum Chef der Provinzialverwaltung in Laibach, in allen übrigen fünf Provinzen durchwegs Präfekten italienischer Nationalität.²⁴³²

Die Provinzialverwaltung Rupniks – die „in mancherlei Hinsicht sogar eine umfassendere Autonomie als unter den Italienern“ erhielt²⁴³³ – bemühte sich, die Spuren des italienischen Besetzungssystems möglichst rasch zu entfernen, doch nun kamen deutsche Sonderberater und Sachverständige für die einzelnen Verwaltungsbereiche nach Laibach, unter ihnen viele Kärntner. Am 24. September 1943 übergab Rupnik die Polizeiverwaltung an Dr. Lovro Hacin, der jugoslawischer Polizeiverweser in der Drau-Banschaft gewesen war. Die Politische Polizei aber wurde von Max Loh geführt, der einige Dutzend Polizeiagenten in Laibach und dreiköpfige Agentengruppen in anderen Orten leitete. Gestapo und SD hatten eine eigene Außenstelle in Laibach. Rupnik und Hacin formierten am 1. November 1943 aus slowenischen Gendarmen und Polizisten sowie aus Freiwilligen und Mobilisierten eine Polizeitruppe Laibach (*Policijski zbor Ljubljana*), deren Kommandeur Oberstleutnant Stanko Palčič in den drei Hauptmannschaften Laibach, Rudolfswerth und Gottschee etwa 1000 Polizisten zur Verfügung standen. Rupnik gründete im September 1943 auch eine bewaffnete Polizeihilfstruppe der *Domobranci*, für die freilich der Höhere SS- und Polizeiführer im Wehrkreis XVIII (Salzburg), General Erwin Rösener²⁴³⁴, der Oberbefehlshaber war. Mit Freiwilligen und

²⁴³¹ Mit demselben Befehl vom 10. September 1943 ordnete Hitler die Einrichtung der Operationszone „Alpenvorland“ mit dem Tiroler Gauleiter Franz Hofer als „Oberstem Kommissar“ mit Sitz in Bozen an sowie die Einsetzung eines dem Auswärtigen Amt zugeordneten „Bevollmächtigten des Großdeutschen Reiches“ und eines „Sonderberaters für polizeiliche Angelegenheiten“ bei der faschistischen Regierung. Bereits am Abend des 8. September 1943 hatte GFM Rommel den Oberbefehl und die vollziehende Gewalt im oberitalienischen Operationsgebiet übernommen. – UMBREIT, Herrschaft, 69; FERENC – GODEŠA, Die Slowenen, 253f.

²⁴³² STUHLPFARRER, Operationszonen, 21f., 28, 33-39; FERENC, Quellen, 626-628; COLLOTTI, L'amministrazione, 407-409.

²⁴³³ VODOPIVEC, Von den Anfängen, 375.

²⁴³⁴ Erwin Rösener, geb. 1902 in Schwerte, Realschule, Elektroingenieur, trat 1926 der NSDAP und der SA bei, 1930 der SS, 1933 SS-Sturmbannführer und Mitglied des Reichstages, 1934 SS-Standartenführer, 1936-1938 Führung des Oberabschnitts „Ost“, 1940 SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei, 1940/41 HSSPF im Oberabschnitt „Rhein-Westmark“, 9. November 1941 SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei; wurde am 16. Dezember 1941 zum HSSPF Alpenland ernannt und war somit für den Wehrkreis XVIII (Tirol, Salzburg, Kärnten, Steiermark und Oberkrain) zuständig, ab September 1943 auch für die Provinz Laibach; erhielt am 14. Dezember 1943 das EK I, am 27. Jänner 1945 das Deutsche Kreuz in Gold; am 1. Juli 1944 wurde Rösener zum General der Waffen-SS befördert, am 1. August 1944 zum SS-Obergruppenführer und General der Polizei. Im Mai 1944 konstatierte ein Facharzt bei dem

Mobilisierten erreichte diese Formation immerhin eine Stärke von 12.000-13.000 Mann.²⁴³⁵

Zwar stellte der Oberste Kommissar Rainer bei seinem Amtsantritt unmissverständlich klar, dass „die gesamte zivile öffentliche Gewalt ausschließlich von mir wahrgenommen“ werde, doch diese Macht stieß an Grenzen, wenn sich die Kompetenzbereiche von Zivilverwaltung, Wehrmacht und SS überschneiden, was nicht selten der Fall war.²⁴³⁶ Zum Befehlshaber im Sicherungsdienst in der „Operationszone Adriatisches Küstenland“ wurde der General der Gebirgstruppen Ludwig Kübler ernannt, dessen Stab sich in Spessa bei Görz niederließ und dem die beiden Militärkommandanturen in Triest und Görz sowie die Platzkommandanturen Triest, Pola, Fiume, Laibach, Görz und Udine unterstanden, die jeweils für die ganze Provinz zuständig waren. Bis zur Landung der Alliierten in Südfrankreich im August 1944 wurde dem Ausbau der Küstenverteidigung besonderes Augenmerk beigemessen, da auch im Wehrmachtsführungsstab mit einer alliierten Landung an der Küste Istriens gerechnet wurde. Waren schon die Kompetenzverhältnisse zwischen Zivilverwaltung und Wehrmacht nicht immer klar geregelt, so gab es für den polizeilichen Bereich noch eine dritte Befehlshierarchie, denn in diesen Angelegenheiten unterstand die Provinz Laibach dem SS-General Rösener, während die übrigen fünf Provinzen dem Höheren SS- und Polizeiführer in Triest, Odilo Globocnik²⁴³⁷, unterstellt wurden, der aus Triest stammte und sich bereits mit der

„besonders kräftigen gesunden 42-jähr. Mann“ einen hohen „Verbrauchszustand der Nervenkräfte“, und im August 1944 empfahl ein anderes ärztliches Gutachten die Einweisung Röseners in die Karlsbader Höhenvilla. Rösener wurde nach Kriegsende von den Briten gefangen genommen, an Jugoslawien ausgeliefert, in einem Prozess vor dem Militärgericht in Laibach am 4. September 1946 zum Tode verurteilt und am 8. September 1946 in Belgrad gehängt. – Mark C. YERGER, *Allgemeine SS. The commands, units and leaders of the general SS (1997)* 74; LONGERICH, *Himmler*, 342.

²⁴³⁵ FERENC – GODEŠA, *Die Slowenen*, 256.

²⁴³⁶ Als Berater für Verwaltungsangelegenheiten und Kreisleiter für Oberkrain setzte Rainer Dr. Hermann Doujak ein, dessen Amtssitz Radmannsdorf (Radovljica) war. – WILLIAMS, *Gau*, 140.

²⁴³⁷ Odilo Globocnik, geb. 1904 in Triest, Sohn eines k.u.k. Rittmeisters kroatischer Herkunft, besuchte die Volksschule in Triest, die Militär-Unterrealschule in St. Pölten und 1918-1923 die Höhere Staatsgewerbeschule in Klagenfurt; 1919 Mitglied des Kärntner Heimatdienstes; 1922 Eintritt in die Kärntner SA und in die österreichische NSDAP; 1923-1930 Bau von Wasserkraftwerken, dann Bauleiter in Klagenfurt. Nach Gefängnisstrafe 1933 Stabsleiter der illegalen NSDAP und Gauleiterstellvertreter; trat am 1. September 1934 in die SS ein; 1935 wegen Beteiligung an der Ermordung eines Wiener jüdischen Juweliers zu 6 Monaten Haft verurteilt; 1936 Stabsleiter der NS-Landesleitung, ab 9. November 1937 SS-Führer im SS-Oberabschnitt Österreich; wurde am 12. März 1938 zum SS-Oberführer befördert, gleichzeitig zum Staatssekretär und Gauleiter von Wien ernannt; ab 10. April 1938 Mitglied des Reichstages. Am 30. Jänner 1939 wegen Devisenschlebung als Gauleiter abgesetzt, behielt Globocnik den Titel Staatssekretär; wurde SS-Führer im persönlichen Stab des RFSS (Himmler nannte ihn „mein lieber Globus“), ließ sich militärisch ausbilden und nahm mit der SS-Standarte „Germania“ am Krieg gegen Polen teil; danach wurde er Kommandeur der Polizei im Distrikt Lublin, am 9. November 1939 SS-Brigadeführer und SSPF. Der ihm unterstehende Lubliner „Selbstschutz“ führte die systematische Ermordung von Angehörigen der polnischen Eliten durch, sodass Globocnik im

Ansiedlung von Slowenen im Distrikt Lublin beschäftigt hatte. Rösener und Globocnik waren in ihren Kommandobereichen für alle SS- und Polizei-Formationen, Milizen und den Volkssturm verantwortlich, Rösener darüber hinaus auch für die „Slowenische Landeswehr“ und den „Oberkrainer Selbstschutz“. ²⁴³⁸

Differenzen zwischen Wehrmacht und SS ergaben sich vor allem in der Frage der Partisanenbekämpfung. Die slowenische Volksbefreiungsarmee hatte den Rückzug der italienischen Einheiten im August 1943 weidlich ausgenützt, ihnen große Bestände an Waffen, Munition und Lebensmittelvorräten abgenommen, sich in der Gottschee, im Hornwald und im Uskokengebirge festgesetzt und auch mit der Mobilisierung aller tauglichen Männer begonnen. Nach „Säuberungsaktionen“ auf dem Karst und in Inneristrien unternahmen im Oktober und November 1943 starke deutsche SS-, Wehrmachts- und Polizeikräfte – unterstützt von *Domobranci* und *Ustaše* – große Offensiven gegen die Partisanen. Die Deutschen konnten zwar Rudolfswerth, Tschernembl, Möttling und Gottschee einnehmen, aber die direkte Verbindung zwischen Gottschee und Laibach nicht aufrechterhalten. 509 Partisanen sind in diesen Kämpfen, an denen sich auch die slowenische Landeswehr beteiligte, gefallen, 2682 gefangen genommen worden; in der Stadt Gottschee wurde das Stadtschloss des Fürsten Auersperg größtenteils zerstört. ²⁴³⁹ Im slowenischen Karstgebiet war auch die sogenannte „SS-Karstwehr“ unter dem Befehl des SS-Sturmbannführers Hans Brand, eines Geologen und Duz-Freundes

Mai 1940 vom Generalgouverneur Hans Frank eigenmächtig abberufen wurde, was aber Himmler unterband. Zwischen dem 17. Juli 1941 und dem 31. März 1942 agierte Globocnik als Beauftragter des RFSS für die Errichtung von SS- und Polizeistützpunkten im „Ostraum“. Nach dem Attentat auf Heydrich beauftragte Himmler Globocnik mit der „Aktion Reinhard“: Globocnik ließ innerhalb kürzester Zeit die Vernichtungslager Belzec, Sobibor, Majdanek und Treblinka erbauen, in denen bis Oktober 1943 über drei Millionen jüdische Kinder, Frauen und Männer vergast, erschossen oder erschlagen wurden. Im August 1943 ließ Globocnik im Auftrag Himmlers das Ghetto in Bialystok „liquidieren“. Das gesamte beschlagnahmte Vermögen der bei der „Aktion Reinhard“ Ermordeten wurde auf 178,7 Millionen RM geschätzt und der Reichsbank übergeben. Von März bis Oktober 1943 fungierte Globocnik auch als Geschäftsführer der SS-eigenen „Ostindustrie GmbH“. Am 17. September 1943 bestellte ihn Himmler zum HSSPF in der „Operationszone Adriatisches Küstenland“ mit dem Standort Triest, wobei er sowohl dem Obersten Kommissär Rainer als auch dem Höchsten SS- und Polizeiführer (in Italien), General Karl Wolff, unterstellt wurde. Als HSSPF war Globocnik verantwortlich für die Vernichtung von etwa 30.000 italienischen Juden, darunter von 5000 Juden aus Triest. Gegen Kriegsende floh er nach Kärnten, wurde im Gebiet des Weißensees von britischen Truppen gefangen genommen und beging am 31. Mai 1945 im Hof des Schlosses Paternion Selbstmord. – SCHULZ – WEGMANN, *Die Generale der Waffen-SS und der Polizei*, Bd. 1, 391; Zygmunt MANKOWSKI, *Odilo Globocnik und die Endlösung der Judenfrage* (Studia Historiae Oeconomicae, Poznań 1994); LONGERICH, *Himmler*, 361-364.

²⁴³⁸ STUHLPFARRER, *Operationszonen*, 61-65, 79-81; UMBREIT, *Herrschaft*, 71.

²⁴³⁹ Auf der Bahnfahrt zwischen Wien und Steinbrück (Zidani Most) im Oktober 1943 erzählte Karl Alain Prinz Auersperg (Rudolfswerth) General Glaise-Horstenau, dass „ihm die slowenischen Partisanen alles vernichtet und dabei auch an seinen slowenischen Bediensteten furchtbare Grausamkeiten verübt“ hätten. – BROUCEK, *Glaise-Horstenau*, 286.

Himmlers, zum Einsatz gekommen. Die „Männer in den grünen Jacken“ (Eigen- und Fremdbezeichnung) überfielen Dörfer, brannten sie nieder (nachweislich mindestens elf), erschossen einen Teil der Bevölkerung und deportierten die Überlebenden.²⁴⁴⁰

Was unter „Säuberungsaktionen“ in Innerisrien zu verstehen war, überlieferte der Bericht eines der deutschen Sprache mächtigen, namentlich nicht bekannten kroatischen Beobachters, der entweder ein kroatischer Verbindungsoffizier oder ein Dolmetscher gewesen sein dürfte: Die italienische Herrschaft ab November 1918, besonders aber die faschistische Herrschaft ab Oktober 1922 habe nach und nach die kroatischen Volksschulen eingeschränkt und sofort alle kroatischen Mittelschulen geschlossen, fast die ganze kroatische Intelligenz vertrieben und die Verwendung der kroatischen Sprache in den Ämtern und vor den Gerichten verboten. Die Faschisten lösten auch sämtliche kroatischen Gesellschaften auf und konfiszierten die kroatischen Zeitungen. Die Namen aller Städte und Dörfer seien italianisiert worden. Die faschistische Herrschaft habe nicht zuletzt höhere Steuern eingeführt und damit begonnen, die kroatischen Bauern regelrecht zu tyrannisieren. Dies seien die Ursachen gewesen, weshalb die Propaganda der Partisanen auf relativ fruchtbaren Boden gefallen sei. Die kroatischen Bauern hätten in den Partisanen keine Kommunisten, sondern Gegner der Faschisten und nationale Befreier gesehen. Nach dem Fall des Faschismus, der Unterzeichnung des Waffenstillstands und dem Zerfall des italienischen Heeres habe der Aufruf einer kleinen Zahl an Partisanen – etwa 30 „politische Arbeiter“ – genügt, dass sich das kroatische Volk gegen die 25-jährige Unterdrückung erhob. Zwischen dem 9. und 15. September 1943 habe das „Volk“ sämtliche Carabinieri und italienischen Soldaten in ganz Istrien entwaffnet, ihre Waffen übernommen und alle istrischen Gemeinden und Städte erobert. Überall seien kroatische Fahnen ausgehängt worden, denen die Partisanen einen roten Stern hinzugefügt hätten. Anfänglich sei keinem Italiener etwas geschehen. Wenige Tage nach dem „Umsturz“ seien jedoch Gerüchte aufgetaucht, dass die Faschisten die Deutschen aus Pola zu Hilfe gerufen und auf Partisanen geschossen hätten. Daher hätten die Partisanen und Bauern begonnen, die Faschisten einzusperren und „die schlechtesten“ auch zu erschießen. Trotz Interventionen von katholischen Geistlichen seien ca. 200 Faschisten erschossen und in Karsthöhlen (*foibe*) geworfen worden. Dies habe viele Faschisten veranlasst, nach Pola oder Triest zu fliehen und dort die Deutschen um Hilfe gegen die Partisanen in Innerisrien zu bitten.²⁴⁴¹

²⁴⁴⁰ Zgodovina Slovencev, 810-817; HÖSLER, Slowenien, 169; vgl. Peter ENGELBRECHT, Die Verbrechen der Pottensteiner Karstwehr in Slowenien und Italien 1943-1945, in: nurinst 2004. Beiträge zur deutschen und jüdischen Geschichte. Jahrbuch des Nürnberger Instituts für NS-Forschung und jüdische Geschichte des 20. Jahrhunderts, hg. von Jim G. Tobias und Peter Zinke, 148-164.

²⁴⁴¹ Anonymer Bericht aus Triest: „Neueste Tragödie. Denkschrift über die Kroaten in Istrien“, Mitte Februar 1944, HIA, Arnold papers.

Nun habe sich das deutsche Kommando entschlossen, „etliche SS-Divisionen mit Tanks“ zu schicken und „Istrien zu reinigen“. Für die SS-Einheiten war eindeutig Globocnik in Triest zuständig, für die Wehrmachtseinheiten Kübler in Spessa bei Görz. Von etlichen SS-Divisionen mit Panzern konnte natürlich im Herbst 1943 keine Rede sein; diese wurden in Süditalien und an der Ostfront benötigt. Die deutschen Soldaten – unter denen sich angeblich auch „Polen, Tschechen und Russen [vermutlich Kosaken, Anm. Suppan]“ befanden – begannen die istrischen Dörfer zu umstellen und erschlugen „unbarmherzig fast alles, was ihnen unter die Hand kam“. Gefangen genommene Partisanen und die von ihnen mobilisierten Bauernburschen wurden meist ohne Verhör – aber nach Raub ihres Geldes und ihrer Wertsachen – erschossen. In Mitterburg (Pazin, Pisino), dem Hauptort Inneristriens, setzten die Deutschen am 28. September und 2. Oktober 1943 sogar Flugzeuge ein und zerstörten etwa die Hälfte der Häuser. In vielen Dörfern seien – nach Requirierung von Wein – die Häuser angezündet und sogar Kinder ins Feuer geworfen worden. Die Soldaten vergewaltigten Mädchen und Frauen. Die Bevölkerung durfte ihre Toten erst nach dem Abzug der Deutschen begraben. Der kroatische Beobachter gab nicht nur genaue Schilderungen aus einer ganzen Reihe von Dörfern, sondern listete – mit dem Stand vom 25. Jänner 1944 – auch genaue Opferzahlen auf: Žminj 241, Pazin 215, Cere 63, Kanfanar 57, Tinjan 24, Stari Pazin 22, Matulje 20, Rukavac 17, Kringa 15, Krbune 14, Pićan 14, Rovinsko Selo 14, Sv. Petar u Šumi 13, Sv. Ivan od Šterne 13, Brgud 12, Baderna 11, Bačva 10, Poljane 8, Beran 7, Gologorica 7, Sv. Lovreč Pazenatički 6, Veprinac 6, Montrilj 5, Žbandaj 4, Foškulin 3, Zvoneća 2, Cerovlje 1, Paz 1. Da es nur wenig Widerstand gegeben hatte, ist die Mehrzahl der 837 Toten wohl ermordet worden! In den „Säuberungsaktionen“ zwischen dem 29. September und dem 8. Oktober 1943 sollen in ganz Istrien sogar 3000 Menschen ums Leben gekommen und 1000 Häuser niedergebrannt worden sein. – Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 10. Oktober 1943 erstaunlich detailliert bekannt: „Bei der Säuberung der Halbinsel Istrien verloren die feindlichen Banden bisher über 4000 Tote, 3850 Gefangene, 32 Geschütze, über 2000 Handfeuerwaffen und mehr als 10 Kraftfahrzeuge.“²⁴⁴²

Nach der militärischen und polizeilichen „Säuberung“ hätten die Deutschen die kroatische Bevölkerung wieder den Faschisten überlassen, die zwar aus Angst um ihr Leben größtenteils nach Pola oder Triest geflüchtet seien, jedoch auf Anforderung der Deutschen kroatische Arbeitskräfte requirierten, um sie in Viehwaggons nach Deutschland zu deportieren. Alle diese Aktionen hätten in ganz Istrien „eine große Erbitterung gegen die Deutschen“ hervorgerufen, teilweise auch gegen die Partisanen. Langsam seien diese wieder in die Dörfer zurückgekehrt, organisiert vom „Antifaschistischen Landesrat der Volksbefreiung Kroatiens“ (*Zemaljsko Antifašističko Vijeće Narodnog Oslobođenja Hrvatske*, ZAVNOH), der seine Organisation bis zum Fluss Dragonja erstreckt habe. – Nördlich dieses

²⁴⁴² Ebenda; Der Neue Tag, Prag, 11. Oktober 1943, 1.

Flusses agierten die slowenischen Partisanen. – Die kroatischen Bauern gäben aber nun aus Angst vor den Partisanen diesen Nahrung und Quartier, während diese den Bauern verboten haben sollen, ihre Nahrungsmittel und andere Produkte in den Küstenstädten zu verkaufen. Auch die Carabinieri fürchteten sich vor den Partisanen und unternahmen nichts auf eigene Faust. Die Deutschen hätten sich aber aus Istrien weitgehend zurückgezogen und nur in einigen größeren Orten „meistens Mongolen [vermutlich Kosaken, Anm. Suppan] mit Offizieren und Unteroffizieren“ zurückgelassen. In der Bevölkerung wachse die Unzufriedenheit gegen die aus den Wäldern agierenden Partisanen und man warte nur ab, bis sich die Deutschen ganz zurückzögen, um dann eine größere Widerstandsaktion gegen die Partisanen zu beginnen.²⁴⁴³

In den Weihnachtstagen 1943 empfing der Oberste Kommissar Rainer General Glaise-Horstenau und SS-Gruppenführer Globocnik in seiner Reichsstatthalterei in Klagenfurt und resümierte die Ereignisse der letzten Monate. Da die beiden Gauleiter Rainer und Hofer den Abfall Marschall Badoglios vorhergesagt hätten, hätten sie die Neuordnung nach dem 8. September bereits vorher mit Hitler besprechen können. Sowohl der Brenner als auch das vergrößerte „Karantainen“ sollten durch „Marken“ gesichert werden. Offiziell sollten die beiden „Königreiche“ Hofers und Rainers dem machtlosen Duce unterstellt bleiben, die beiden „Regenten“ seien aber ausschließlich an die Weisungen Hitlers gebunden. Rainer behauptete nun, er wolle „richtige österreichische Nationalitätenpolitik“ machen. In der Provinz Laibach habe er den altösterreichischen Offizier Rupnik als Chef der Provinzialverwaltung eingesetzt, in der Provinz Görz den Altösterreicher Marino Graf Pace als Präfekten. Das slowenische Nationalgefühl wolle er allerdings nicht „im größeren nationalen Sektor befriedigen, sondern ausschließlich volkstümlich und landschaftlich. „Nationalismus darf in Hinkunft überhaupt nur mehr der Deutsche haben.“ – Sogar Glaise-Horstenau war über das Selbstbewusstsein des Gauleiters erstaunt, aber auch mit welchem Freimut in diesem Kreis über die sinkenden Kriegschancen gesprochen wurde.²⁴⁴⁴

In einem Korpsbefehl vom 24. Februar 1944 forderte General Kübler angesichts starker deutscher Verluste – darunter drei Kommandeure und 503 Soldaten – die ihm unterstellten Einheiten auf, den Kampf gegen die Partisanen zu verstärken:

„Terror gegen Terror, Auge um Auge, Zahn um Zahn [...]. Im Kampf ist alles richtig und notwendig, was zum Erfolg führt. Ich werde jede Maßnahme persönlich decken, die diesem Grundsatz

²⁴⁴³ Anonymer Bericht aus Triest: „Neueste Tragödie. Denkschrift über die Kroaten in Istrien“, Mitte Februar 1944, HIA, Arnold papers.

²⁴⁴⁴ Glaise-Horstenau fuhr am 27. Dezember mit dem Auto von Agram über Samobor–Gurkfeld (Krško)–Cilli–Marburg–Mahrenberg nach Klagenfurt und am nächsten Tag dieselbe Strecke zurück. Auf der Hinfahrt sah er westlich von Agram einen von Partisanen überfallenen deutschen LKW, auf der Rückfahrt bei Mahrenberg einen über die Böschung hinabgecollerten Eisenbahnzug. – BROUCEK, Glaise-Horstenau, 336-342.

entspricht.“ Jeder gefangene Partisan sei zu erschießen, ebenso alle jene, die Hilfe leisteten; nur durch Terror Gezwungene konnten milder behandelt und zur Zwangsarbeit abtransportiert werden: „Dass im Kampf bisweilen auch Unschuldige mit Gut und Blut unter die Räder kommen, ist bedauerlich, aber nicht zu ändern. Sie mögen sich bei den Banden bedanken. Nicht wir haben den Bandenkrieg eröffnet.“²⁴⁴⁵

Dennoch nahmen die militärischen und politischen Erfolge der slowenischen Volksbefreiungsbewegung zu. Ein Dienstreisebericht zweier deutscher Staboffiziere vom 5. Mai 1944 machte dies mehr als deutlich: „Die Säuberung des Landes durch die Wehrmacht ist nur teilweise gelungen, vor allen Dingen deshalb, weil nach der Freikämmung der Räume die erforderlichen Polizeikräfte fehlten, um das Land fest in die Hand zu nehmen. Dieser Zustand besteht noch heute. Nur der Südteil der Provinz Udine sowie der Küstenstreifen von Monfalcone bis Triest ist einigermaßen bandenfrei. Völlig in der Hand der Banden befindet sich die Provinz Görz mit Ausnahme des südwestlichen Zipfels, die Provinz Triest, die Provinz Fiume mit Ausnahme der Stadt Fiume und die ostwärtige Hälfte der Provinz Istrien. Zahlreiche Einzelunternehmungen der Wehrmacht und der Polizei haben immer nur vorübergehend örtliche Verbesserungen der Lage erreichen können.“²⁴⁴⁶

Der SS-General Globocnik hatte zwischen Februar und April 1944 auf dem Karst, im Wippachtal und auf dem „Tschitschenboden“ (*Čičarija*) ganze Dörfer niederbrennen und dem Erdboden gleichmachen und mit Hilfe slowenischer *Domobraneci* und italienischer Polizei Zehntausende Slowenen in Konzentrationslager deportieren lassen. Darüber hinaus ließ er in einem Triester Gefängnis, in der *Risiera di San Sabba*, Gaskammern und ein Krematorium einrichten, in denen mindestens 5000 italienische Antifaschisten und slowenische Partisanen hingerichtet wurden. Schließlich veranlasste Globocnik zwischen Dezember 1943 und Februar 1945 die Deportation von mehr als 1100 Juden nach Auschwitz.²⁴⁴⁷

Eine Reihe intellektueller und politisch aktiver Slowenen wurde in die Konzentrationslager Dachau und Mauthausen deportiert, wo nicht wenige ums Leben kamen, wie der Vizebürgermeister von Marburg, Franjo Žebot, der Priester Anton Duhovnik und Ing. Janko Mačkovšek. Ende 1944/Anfang 1945 wurde auch eine Gruppe von Offizieren der slowenischen Landeswehr verhaftet und nach Dachau deportiert, so Oberstleutnant Ernest Peterlin, der ehemalige Berater von Anton Korošec in Militärfragen und nunmehrige Konfident des britischen Nachrichtendienstes.²⁴⁴⁸

Seit der Jahreswende 1943/44 hatte auch in Oberkrain die Partisanentätigkeit wieder zugenommen. So gab es Überfälle in der Nähe von Krainburg sowie Mor-

²⁴⁴⁵ STUHLPFARRER, Operationszonen, 94f.; UMBREIT, Heitschaft, 80; CATTARUZZA, L'Italia, 256f.

²⁴⁴⁶ STUHLPFARRER, Operationszonen, 92f.; vgl. H. SCHNEIDER-BOSGARD, Bandenkampf in der Operationszone Adriatisches Küstenland (Trieste o. J.).

²⁴⁴⁷ STUHLPFARRER, Operationszonen, 93-96; Enciklopedija Slovenije 6, 330; HILBERG, Destruction, 432; PUPO – SPAZZALI, Foibe, 51; LONGERICH, Himmler, 712.

²⁴⁴⁸ GRIESSER-PEČAR, Volk, 32f., 95.

de an Unternehmern, Gutsbesitzern, Bürgermeistern und anderen Sympathisanten der Besatzungsmacht. Die deutschen Behörden ließen innerhalb von zwei Monaten etwa 200 im Lager Vigaun (Begunje) inhaftierte Partisanen und Helfershelfer erschießen. Nachdem Ende Februar 1944 ein SS-Mann in Bischoflack erschossen worden war, wurde die Stadt zerniert, etwa 150 verdächtige Bewohner wurden verhaftet, fünfzig von ihnen erschossen. Noch arbeiteten die Fabriken der Krainischen Industrie-Gesellschaft in Assling und Jauerburg, aber die Partisanen führten immer schärfere „Musterungen“ durch und holten somit immer mehr Facharbeiter aus den Werkstätten. Und die Partisanen zerstörten auch in Oberkrain mehrere Schlösser.²⁴⁴⁹

SS-General Rösener ließ auch im Jahre 1944 die Geiselschießungen fortsetzen. Nach offiziellen deutschen Kundmachungen wurden allein zwischen dem 8. Jänner und dem 9. Februar 1944 245 männliche Personen als Geiseln erschossen. Und am 25. April wurde die Erschießung weiterer 25 Geiseln bekanntgegeben. Am 6. Dezember lautete eine Kundmachung des HSSPF: „Wegen hinterhältiger Mord- und Raubüberfälle auf die untersteirische Bevölkerung, bei welchen mehrere Hoheitsträger verschleppt und ermordet wurden, hat das Feldgericht nachstehende Banditen und kommunistische Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt [...]“. Es folgten 20 Namen. Das Urteil wurde am 6. Dezember 1944 in Schleinitz (Slivnica), Kreis Marburg-Land, vollstreckt – „am Tatort der letzten Verbrechen“. Im Jänner 1945 wurden wegen der Ermordung eines bekannten Deutschen in Cilli 100 Slowenen entlang der Straße Marburg–Cilli auf Bäumen erhängt. (Hier kam die im September 1941 von Hitler und Keitel festgelegte „Sühnequote“ zur Anwendung.) Zu den letzten, von Rösener befohlenen Geiselschießungen gehörten jene vom 30. März und 3. April 1945 in Unterpulsgau und Marburg, bei denen 58 Personen hingerichtet wurden. Nach den Berechnungen von Tone Ferenc wurden also zwischen 1941 und 1945 in der Untersteiermark, im Mießtal und in Oberkrain nahezu 3000 Geiseln erschossen – 67 Gruppen mit 1590 Geiseln in der Untersteiermark, 127 Gruppen mit 1270 Geiseln in Oberkrain und im Mießtal.²⁴⁵⁰

Der Eid der *Domobranci*

Nach dem überstürzten Rückzug der Italiener waren die bäuerlich-bürgerlichen Kräfte der slowenischen Gesellschaft interessiert, mit Hilfe der deutschen Besatzungsmacht eine „Slowenische Landeswehr“ (*Slovensko domobranstvo*) unter Führung von General Rupnik aufzubauen. Der General sah die Zukunft Sloweniens in einer autonomen slowenischen politischen Einheit unter deutschem Protektorat.

²⁴⁴⁹ STUHLPFARRER, Operationszonen, 106f.; KARNER, Steiermark, 416f.; Enciklopedija Slovenije 7, 331.

²⁴⁵⁰ Tone FERENC, Kdo je bil Erwin Rösener [Wer war Erwin Rösener], in: Delo (Ljubljana), 23. Dezember 1998; GRIESSER-PEČAR, Volk, 32; FERENC – GODEŠA, Die Slowenen, 268.

Die Männer der Landeswehr, die *Domobranci*, sollten – nach dem Vorbild von Vichy-Frankreich – als eine Art slowenische Nationalarmee den Sieg der „Befreiungsfront“ und damit der kommunistischen Revolution verhindern. Daher ließ sie sich von der SS als Hilfstruppe ausbilden, ausrüsten, bezahlen und praktisch auch führen. In die Einheiten der Landeswehr wurden die ehemaligen Ortswehren und andere Gegner der Partisanen integriert. Durch ihren Eintritt in die Landeswehr entgingen die Männer und Burschen auch der Mobilmachung der Deutschen oder Partisanen. So gehörten im Sommer 1944 in der Provinz Laibach bereits 13.500 Mann der Landeswehr an, im Küstenland ungefähr 2000, in Oberkrain 2500. Somit beherrschten die *Domobranci* vor allem die Umgebung von Laibach, hingegen nur kleine Teile von Unter- und Innerkrain. Aufforderungen der britischen Regierung, sich mit den Partisanen zu verständigen sowie die Unterstützung der Deutschen gegen die Befreiungsfront einzustellen, wurden abgelehnt.²⁴⁵¹

Ende September 1943 machte SS-General Rösener General Rupnik auf die Notwendigkeit einer Eidesleistung aufmerksam und übersandte dem Organisationsstab den Wortlaut einer Eidesformel, dessen ursprüngliche Fassung nicht mehr auffindbar ist. Der Organisationsstab der „Slowenischen Landeswehr“ lehnte ihn vorerst ab und begann mit Verhandlungen. Einerseits strebte er ein Organisationsstatut an, um als eigenständiger Verband neben den Deutschen gegen die Partisanen kämpfen zu können, andererseits versuchte man, keinen direkten Eid auf Adolf Hitler ablegen zu müssen und eine Verpflichtung gegenüber den Westalliierten zu vermeiden. Daher beantragte Oberstleutnant Krenner am 12. April 1944 beim Aufbaustab Röseners folgenden Wortlaut der Eidesformel:

„Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen auf die slowenische Fahne und das slowenische Volk, dass ich tapfer, meinen Vorgesetzten treu und gehorsam sein werde und dass ich im gemeinsamen Kampfe mit der unter dem Befehl des Führers Großdeutschlands stehenden Wehrmacht gegen die kommunistischen Banditen auf dem slowenischen Gebiet meine Pflichten gewissenhaft erfüllen werde – für meine slowenische Heimat als Teil des freien Europa. Für diesen Kampf bin ich bereit, mein Leben einzusetzen. So wahr mir Gott helfe.“²⁴⁵²

Krenners Eidesformel wurde von deutscher Seite nicht akzeptiert, die Landeswehr sollte enger an die deutschen Einheiten gebunden werden. Immerhin bekam die Landeswehr eine Art Statut, die Landeswehr-Mitglieder mussten aber eine zweisprachige Erklärung unterschreiben:

„Ich bin freiwillig in die Slowenische Landeswehr eingetreten zur Bekämpfung und Vernichtung des Kommunismus, der meinem Lande schon so viel Elend gebracht hat und ganz Europa bedroht.

Mein fester Wille ist es, mit allen meinen Kräften zur Befriedung des Landes und Europas unter der deutschen Führung beizutragen und mein Leben dafür einzusetzen. Diese Verpflichtung habe ich heute mit meinem Eid bekräftigt.

²⁴⁵¹ HÖSLER, Slowenien, 179f.; VODOPIVEC, Von den Anfängen, 376.

²⁴⁵² GRIESSER-PEČAR, Volk, 313.

Ich bin über Pflichten und Rechte in dienstlicher, disziplinärer und wirtschaftlicher Hinsicht belehrt worden.⁴²⁴⁵³

Am 20. April 1944 – am 55. Geburtstag Adolf Hitlers – fand im Stadion von Laibach die Vereidigung der „Slowenischen Landeswehr“ statt. Vor der Vereidigung der Männer der Slowenischen Landeswehr aus Laibach, von Vertretern anderer Landeswehr-Einheiten aus der Provinz Laibach und Männern des sogenannten Polizeikorps hielten die Generäle Rupnik und Rösener Ansprachen vom Balkon der Provinzverwaltung. Unter den Gästen befanden sich der kroatische Konsul, der Rektor der Universität Laibach und der Präsident der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste. Zuerst wurde die deutsche Hymne gespielt, dann die der Landeswehr: *Naprej zastava slave ...* [Vorwärts die Fahne des Ruhmes ...]. Erstmals wurde die slowenische Fahne mit dem Krainer Adler gehisst, daneben die Hakenkreuzfahne. Das Stadion war mit deutschen und slowenischen Fahnen beflaggt. Die Eidesformel lautete in der deutschen Übersetzung:

„Ich schwöre beim Allmächtigen Gott, dass ich treu, tapfer und gegenüber meinen Vorgesetzten gehorsam sein werde, dass ich im gemeinsamen Kampf mit der deutschen bewaffneten Macht, die unter dem Befehl des Führers Großdeutschlands steht, mit den SS-Truppen und der Polizei gegen die Banditen und den Kommunismus wie auch gegen ihre Verbündeten meine Pflichten gewissenhaft erfüllen werde für die slowenische Heimat als Teil des freien Europa. Für diesen Kampf bin ich bereit, mein Leben zu opfern. So wahr mir Gott helfe.“⁴²⁴⁵⁴

Der Vergleich der von Oberstleutnant Krenner vorgeschlagenen Eidesformel mit der von Rösener approbierten ergibt, dass die slowenische Fahne und das slowenische Volk weggelassen und die SS, die Polizei, der Kommunismus und die „Verbündeten“ hinzugefügt werden mussten. Daraus ergaben sich vor allem drei prinzipielle Fragen: Waren nun die *Domobraneci* auf Adolf Hitler vereidigt worden, wie etwa die Soldaten der bosnisch-muslimischen 13. Waffen-SS-Gebirgs-Division „Handschar“? – Diese Frage wurde eine entscheidende Frage in den slowenischen Diskussionen um die Kollaboration und spielte auch im Prozess gegen General Rupnik eine wesentliche Rolle. Aus der Eidesformel selbst ist kein persönlicher Eid auf Hitler herauszulesen, allerdings die Verpflichtung zum gemeinsamen Kampf mit Wehrmacht, SS und Polizei gegen die Partisanen. Die zweite wichtige Frage betraf den Umfang des Feindbildes: Waren die westlichen

²⁴⁵³ Janez PERŠIČ, *Domobranska prisega dne. 20. aprila 1944*, in: *Prispevki za zgodovino delavskega gibanja* 13 (Ljubljana 1973) 211-228; GRIESSER-PEČAR, *Volk*, 315.

²⁴⁵⁴ Der slowenische Originaltext lautete: „Prisegam pri Vsemogočnem Bogu, do bom zvest, hraber in svojim nadrejenim pokoren, da bom v skupnem boju z nemško oboroženo silo, stoječo pod poveljstvom vodje velike Nemčije, SS četami in policijo proti banditom in komunizmu kakor tudi njegovim zaveznikom svoje dolžnosti vestno izpolnjeval za slovensko domovino kot del svobodne Evrope. Z ata boj sem pripravljn žrtvovati svoje življenje. Tako mi Bog pomagaj.“ – *Arhiv Slovenije*, II, *Fond Organisationsstab der Slowenischen Landeswehr*, Fasz. 274/III, in: GRIESSER-PEČAR, *Volk*, 310. Vgl. Boris MLAKAR, *Domobranska prisega*, in: *Zbornik 27. zborovanja slovenskih zgodovinarjev* (Ljubljana 1994) 118f. Für die exakte Übersetzung des Eides danke ich meiner Kollegin, ao. Univ.Prof. Dr. Marija Wakounig.

Alliierten unter den „Verbündeten“ mitgemeint oder nicht? – Da Großbritannien, die UdSSR und die USA Verbündete im Kampf gegen das Deutsche Reich waren und seit der Konferenz von Teheran auch Tito anerkannten, musste sich der Begriff „Verbündete“ auch auf die Anglo-Amerikaner beziehen. Tatsächlich rief der Eid bei diesen auch völlig ablehnende Reaktionen hervor, sodass Miha Krek nach dem Krieg konstatierte, „dass uns [den Slowenen, Anm. Griesser-Pečar] politisch und diplomatisch alle Wurzeln abgehackt wurden, obwohl wir genau wussten, dass unsere Burschen und Männer zu diesem Eid gezwungen wurden. Den Verbündeten konnte man von da an nichts mehr begreiflich machen.“²⁴⁵⁵

Die dritte, in der Nachwelt umstrittene Frage betraf die Rolle des Laibacher Bischofs Rožman. Griesser-Pečar versuchte seine Beteiligung an der Vereidigung zu eruieren: Der Bischof las bereits um halb neun Uhr morgens im Stadion eine Messe, bei der kein deutscher Soldat anwesend war. Erst nach der Messe marschierten Einheiten der Waffen-SS und der Polizei ins Stadion ein; SS-Obergruppenführer Rösener kam um 9.21 Uhr. Der Bischof nahm aber den ihm zugewiesenen Platz auf der Tribüne nicht ein und verließ bereits während der Vereidigung das Stadion. Rožman schilderte dies so:

„Ich wurde zwar zu den Ehrengästen auf einen reservierten Platz geladen, habe aber die Einladung abgelehnt. Nach der Messe blieb ich auf der Festtribüne des Stadions, wo der Altar stand, allein mit meinem Kaplan, bis die Messkleider usw. zusammengepackt wurden, die ich dann mitnahm. Inzwischen hielt Rösener seine Ansprache, und Kommandant Krenner verlas den Wortlaut der Vereidigung. Als das Gepäck in meinem Wagen verstaut war, fuhr ich weg, ohne mich von irgendjemandem zu verabschieden.“²⁴⁵⁶

Diese Erklärung wurde von Rožmans Sekretär Stanislav Lenič bestätigt, auch dass der Bischof bis zuletzt nicht ins Stadion gehen wollte, da er die politische Brisanz durchaus erkannt hatte. Aber verschiedene Persönlichkeiten der Landeswehr drängten den Bischof, den katholischen slowenischen Soldaten zumindest eine Messe zu lesen, und als Rožman in der Eidesformel sah, dass keine Vereidigung auf Hitler stattfinden werde, entschloss er sich, ins Stadion zu kommen. Allerdings sah sogar SS-General Rösener in diesem Schritt des Bischofs noch während des Prozesses 1946 eine Unterstützung für die Politik der Deutschen, wogegen sich Rožman heftig verwahrte:

„Man bedenke nur, was die nazistische Politik gegen Kirche und Priester getan hat! Die nazistische Politik hat Hunderte von Priestern eingekerkert und ausgewiesen, die Volkssprache sogar

²⁴⁵⁵ GRIESSER-PEČAR, Volk, 311f., 319. Der Zusatz über die „Verbündeten“ soll auf Wunsch Rupniks in die Eidesformel aufgenommen worden sein.

Unter den Unterzeichnern des Landeswehr-Eides findet sich zwar kein Offizier des Organisationsstabes, da sie zum größten Teil noch auf König Peter vereidigt waren. Im Übrigen akzeptierte General Mihailović den Eid, allerdings nur unter der Bedingung, dass die Offiziere die feste Absicht hätten, im Falle einer Landung der Alliierten den Kampf gegen die deutsche Besatzungsmacht aufzunehmen. – PERŠIČ, Domobrankska prisega, 214.

²⁴⁵⁶ Tamara GRIESSER-PEČAR – France Martin DOLINAR, Rožmanov proces (Ljubljana 1996) 137.

in der Kirche beim Gebet und Gesang verboten, den Religionsunterricht und alle religiösen Embleme aus allen Schulen entfernt, das ganze Kirchenvermögen beschlagnahmt – darunter das ganze Besitztum des Bistums und des Religionsfonds, das bischöfliche Gymnasium, das Seminar und das ganze Inventar von Bibliotheken und Unterrichtssammlungen –, hat das persönliche Eigentum der verstorbenen Priester eingezogen usw. Und zu all dem sollte der Bischof geäußert haben, dass er mit der deutschen nazistischen Politik einverstanden sei? Wer könnte so etwas glauben? Der Bischof hat diese Raubpolitik nicht gutgeheißen, sondern wiederholt dagegen protestiert, sowohl direkt an die deutschen Behörden, sobald die Verbindung in die deutsche Zone offen war, als auch über den Heiligen Stuhl.²⁴⁵⁷

Wie sehr auch immer Bischof Rožman seinen Schritt am 20. April 1944 abgewogen haben mag, nach dem Krieg wurde er ihm als Kollaboration angelastet und gegen ihn gemeinsam mit Rupnik, Rösener, Krek, Vizjak und Hacin Anklage erhoben. Selbstverständlich konnte der Bischof in seiner Prozessabwehr für sich geltend machen, dass er die Messe auf ausdrückliche Bitten der Mannschaft und der Offiziere der Landeswehr gelesen habe und dass er als Seelsorger gehandelt habe. Andererseits hätte dem politisch keineswegs unerfahrenen Bischof klar sein müssen, dass auch sein Auftritt als Priester im In- und Ausland als politischer Schritt ausgelegt werden würde und propagandistisch zugunsten der Besatzungsmacht wirken musste.²⁴⁵⁸

Sowohl der frühere jugoslawische Militärattaché in Berlin, Vladimir Vauhnik, als auch Exil-Minister Miha Krek warnten die Führung der Landeswehr, dass die Soldaten von den Alliierten als Kollaborateure betrachtet und als Kriegsverbrecher ausgeliefert würden. Krek fasste seine Warnung nach dem Krieg zusammen:

„Aus Rom habe ich geheim nach Ljubljana berichtet, dass eine ernste Gefahr bestehe, dass die Landeswehr und alle anderen, die Mitglieder ähnlicher Militärformationen sind, dem kommunistischen Partisanenkommando ausgehändigt werden, wenn sie in diesen Formationen und in Uniformen den Alliierten in die Hände fallen sollten, da Tito als alliierter Kommandant auf dem Gebiet Jugoslawiens anerkannt war. Ich bat darum, diese Warnung ernst zu nehmen und über [den] Winter Maßnahmen zu treffen, die eine solche Übergabe verhindern könnten.“²⁴⁵⁹

Da General Rupnik beim Obersten Kommissar Rainer die Wiedereinführung des Slowenischen als Amts- und Unterrichtssprache – neben dem Deutschen – durchsetzte, ebenso die Wiedereröffnung des slowenischen Theaters in Laibach, rechneten Teile der slowenischen Bevölkerung mit der Bildung eines deutschen Protektorats, vergleichbar mit Böhmen und Mähren. Deutsche Einheiten zogen nun eine Sicherungslinie entlang der Krka, um das Zentrum der Laibacher Provinz gegen die von den Partisanen beherrschten Gebiete in der Gottschee, im Hornwald, im Uskokengebirge und in Weißkrain besser verteidigen zu können. Im Allgemeinen aber schwankte die NS-Besatzungspolitik zwischen Repression und Gewährenlassen, und die Mehrheit der Bevölkerung verhielt sich eher indiffe-

²⁴⁵⁷ GRIESSER-PEČAR, Volk, 317f.

²⁴⁵⁸ Ebenda, 315-317.

²⁴⁵⁹ Ebenda, 320.

rent. Außerdem wurde die männliche Bevölkerung zum Arbeitsdienst verpflichtet, dessen Nichterfüllung Deportation bedeutete. Die italienische und slowenische Bevölkerung verharrte sogar in einer gewissen Apathie, zumal die Stadt am 10. Juni 1944 von den Alliierten bombardiert worden war.²⁴⁶⁰

Hingegen rühmte Rupnik auf einer großen antikommunistischen Kundgebung am 29. Juni 1944 Hitler und verdammt das „Weltjudentum“ sowie den Bolschewismus. Im Übrigen war Rupnik noch immer vom deutschen Sieg überzeugt. Die maßgeblichen slowenischen Politiker ebenso wie Bischof Rožman setzten aber in Rupnik immer weniger Vertrauen.²⁴⁶¹

Der „Bruderkrieg“ in Slowenien 1941-1945

Der Zweite Weltkrieg und die vierjährige Besatzung durch deutsche, italienische und ungarische Militärkommanden, Polizeiorgane und Zivilbehörden spaltete die slowenische Bevölkerung und schuf Grundlagen für einen unversöhnlichen Konflikt, der zum Teil bis in die Gegenwart anhält. Die psychologische Erklärung ist darin zu suchen, dass offenbar in einem „Bürgerkrieg“ erlittene Todesopfer und Verwundungen wesentlich schwerer verheilen als solche, die in einem Krieg gegen einen äußeren Feind ertragen werden mussten.²⁴⁶²

Schon am 27. April 1941 war in der Laibacher Villa des Linksintellektuellen Josip Vidmar von einigen Studenten und Jungakademikern der slowenischen Kommunisten, christlichen Sozialisten und Sokoln eine „Antiimperialistische Front“ (*Protiimperialistična fronta*) gegründet worden, die zwar offensichtlich gegen die Okkupatoren gerichtet war, theoretisch aber auch gegen die westlichen Alliierten gerichtet sein konnte. Jedenfalls formulierte Boris Kidrič, ein Mitglied der kommunistischen Führungsspitze, – bei Abwesenheit von Edvard Kardelj – die Zielsetzungen:

- das Recht des slowenischen Volkes auf Selbstbestimmung;
- die Befreiung aller Slowenen und die Vereinigung des zerstückelten slowenischen Volkes, einschließlich der Kärntner Slowenen und der Slowenen des Küstenlandes;
- Eintracht und Einheit der versklavten Völker Jugoslawiens;
- die Anerkennung der Sowjetunion als führende Kraft und Hauptstütze im Befreiungskampf des slowenischen Volkes.²⁴⁶³

Nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion vollzogen die Kommunisten die Kurskorrektur vom Antiimperialismus zum Antifaschismus und benann-

²⁴⁶⁰ FERENC, Quellen, 644; PUPO – SPAZZALI, Foibe, 50; KRAINER, Partisanen, passim.

²⁴⁶¹ GRIESSER-PEČAR, Volk, 84-92.

²⁴⁶² France M. DOLINAR, Katoliška cerkev v Sloveniji v 20. stoletju; Die Katholische Kirche in Slowenien im 20. Jahrhundert, in: Nečak et alii, Slovensko-avstrijski odnosi, 403-428; 429-458.

²⁴⁶³ GRIESSER-PEČAR, Volk, 111-118; VODOPIVEC, Von den Anfängen, 358f.

ten noch Ende Juni 1941 die „Antiimperialistische Front“ in „Befreiungsfront“ (*Osvobodilna fronta*) um. Getreu dem Aufruf des sowjetischen Außenministers Molotov wurden alle Slowenen zum bewaffneten Kampf gegen die „deutschen faschistischen Imperialisten und ihre italienischen und anderen Lakaien“ aufgerufen. Den deutschen Okkupatoren sollte kein Nagel, kein Erz und keine Lebensmittel überlassen werden. Während die ehemalige slowenische Regierungselite unter Banus Natlačen im Beirat (*Consulta*) des Hohen Kommissars in der *Provincia di Lubiana*, Emilio Grazioli, mitarbeitete, wollten die von der Kommunistischen Partei Sloweniens geführten Widerstandsgruppen um Kardelj und Kidrič – auch eine kleine Gruppe jugoslawischer Offiziere und der Jugoslawische Frauenverband hatten sich angeschlossen – sowohl die Okkupatoren als auch ihre innenpolitischen Gegner bekämpfen. Ende Juli 1941 begannen sie auf dem Lande Partisaneneinheiten zu bilden und gewannen binnen weniger Monate die Sympathie oder zumindest passive Unterstützung breiterer Bevölkerungsschichten.²⁴⁶⁴

Das Programm der „Befreiungsfront“ (*Osvobodilna fronta*, OF) vom 22. Juni 1941 knüpfte an das Programm der „Antiimperialistischen Front“ an und fasste national- und sozialrevolutionäre Ziele zusammen:

- 1) Das Recht des slowenischen Volkes auf Selbstbestimmung, einschließlich des Rechtes auf Abtrennung und Vereinigung mit anderen Völkern;
- 2) die Befreiung und Vereinigung des zerstückelten slowenischen Volkes einschließlich der Kärntner und küstenländischen Slowenen;
- 3) Eintracht und Einheitlichkeit der versklavten Völker Jugoslawiens und des gesamten Balkans in ihrem Kampf um die Befreiung;
- 4) die Sowjetunion ist die führende Macht und die Hauptstütze im Befreiungskampf des slowenischen Volkes und aller unterdrückten Völker;
- 5) die Befreiung des slowenischen Volkes ist nur auf den Ruinen des Imperialismus möglich;
- 6) ohne den Kampf gegen die verräterischen, besitzenden, kapitalistischen Herrschaften kann sich das unterdrückte Volk nicht befreien;
- 7) Brüderlichkeit und Frieden unter den Völkern.²⁴⁶⁵

Die „Befreiungsfront“ bildete einen „Vollzugsrat der Volksbefreiungsfront“ (*Izvršni svet osvobodilne fronte*, IOOF), und Boris Kidrič bezeichnete die OF bereits in einem Artikel vom 11. Juli 1941 als „einzigen Repräsentanten des slowenischen Volkes“, der alle „nationalbewussten Slowenen“ zum „Kampf gegen die faschistischen Unterdrücker“ aufforderte. Alle Personen – ungeachtet ihrer Nationalität – konnten sich den Partisanen anschließen, mit Ausnahme von exponierten Antikommunisten und Repräsentanten der katholischen Kirche. Das Politbüro der Kommunistischen Partei Sloweniens (KPS) gründete bereits im August 1941 ei-

²⁴⁶⁴ PRUNK, Slowenien, 125-130; FERENC, Quellen, 219; GODEŠA, Kdor ni z nami, 106f.; GRIESSER-PEČAR, Volk, 124-135; KRAINER, Partisanen, 24, 29.

²⁴⁶⁵ Metod MIKUŽ, Pregled zgodovine narodnoosvobodilne borbe v Sloveniji, Bd. I (Ljubljana 1960) 154; Die Partisanen in Kärnten, 25f.

nen „Sicherheits- und Nachrichtendienst“ (*Varnostnoobveščevalna služba*, VOS), dem ausschließlich Mitglieder der KPS angehörten und der sowohl für Spionage und Sabotage in Institutionen der Okkupatoren zuständig war als auch für die „Liquidierung der Feinde des slowenischen Volkes“, womit vor allem Repräsentanten der alten Eliten Sloweniens gemeint waren, die angeblich oder tatsächlich mit den Besatzungsmächten kollaborierten.²⁴⁶⁶

Der bewaffnete Widerstand begann in Oberkrain, wo bereits im Sommer 1941 kleine Partisanengruppen Straßensperren errichteten und Polizeistationen angriffen. Die Organisation der Militäreinheiten richtete sich nach den internationalen Brigaden in Spanien, die Widerstandskämpfer wurden „Partisanen“ genannt, und ein politischer Kommissar fungierte als politisch-ideologischer Aufseher. Bis zum Herbst entstanden in den besetzten Gebieten Sloweniens bereits 19 Partisaneneinheiten mit etwa 700 bewaffneten Kämpfern. Am 16. September 1941 wurde das oberste Plenum der „Befreiungsfront“ in „Slowenischer Volksbefreiungsausschuss“ (*Slovenski narodnoosvobodilni odbor*, SNOO) umbenannt, der nun die Formierung der slowenischen Partisaneneinheiten zu einem Heer mit eigenem Kommando und dessen Eingliederung in die parallel entstehende „Volksbefreiungsbewegung“ (*Narodnooslobodilački pokret*) Titos betrieb. Der Bevölkerung wurde gleich auch eine eigene „Volkssteuer“ zur Finanzierung des Widerstands auferlegt. Ein „Volksschutz“ (*Narodna zaščita*) erhielt die Aufgabe, die Menschen für den Widerstand gegen die Okkupatoren zu organisieren und als eine Art Zwischenglied zu den Partisanen zu fungieren.²⁴⁶⁷

Der Volksbefreiungsausschuss legte am 16. September 1941 einseitig fest, wer ein „Verräter“ sei, wer mit dem Tode zu bestrafen sei und wie die Verfahren vor Sondergerichten durchzuführen seien. Auf der Basis eines sogenannten „Schutzgesetzes“ maßte sich die „Befreiungsfront“ an, viele Slowenen zu „Verrätern“ zu erklären und hinrichten („liquidieren“) zu lassen. Lovro Šturm, der Präsident des slowenischen Verfassungsgerichts in den 1990er Jahren, beurteilte als Jurist die Beschlüsse von 1941:

„Beide Akte, sowohl der Beschluss des SNOO als auch der Schutz-Beschluss, stehen in ihren wesentlichen Elementen im offenen Gegensatz zu allgemeinen, von zivilisierten Völkern anerkannten rechtlichen Prinzipien, die sich die Menschheit in einem Kodex ethischer Werte und Regeln des gesellschaftlichen Zusammenlebens gegeben hat. [...] Es handelt sich um ein typisches Beispiel des Rechtsmissbrauchs. [...]“²⁴⁶⁸

Vertreter der alten politischen Eliten Sloweniens, darunter auch der Laibacher Bischof Rožman, kritisierten schon bald den bewaffneten Kampf der „Befreiungsfront“, da er unnötige und zu große Opfer fordere. Obwohl die Kommunistische Partei versicherte, dass sie die Regelung aller politischen und sozialen Angele-

²⁴⁶⁶ HÖSLER, Slowenien, 170-172; GRIESSER-PEČAR, Volk, 136-138.

²⁴⁶⁷ VODOPIVEC, Von den Anfängen, 362f.

²⁴⁶⁸ GRIESSER-PEČAR, Volk, 141-146.

genheiten auf die Zeit nach der Vertreibung der Besatzungsmächte verschiebe, war ihr Widerstandskampf ab September 1941 vom revolutionären Terror gegen politische Gegner begleitet. Aber die Führer der traditionellen politischen Parteien unterschätzten die Widerstandsstimmung in der Bevölkerung sowie den Einfluss der Kommunisten und folgten den Weisungen der jugoslawischen Exilregierung in London, die unter dem Einfluss der Alliierten zu einem geduldigen Zuwarten riet. Sowohl der geistige Führer des katholischen akademischen Vereins *Straža* [Die Wache], Professor Lambert Ehrlich, als auch Bischof Rožman hielten den Widerstand für verfrüht und verurteilten die gegen die Okkupationsmächte gerichteten Aktionen „urteilsunfähiger Menschen“.²⁴⁶⁹

In der zweiten Sitzung des Slowenischen Volksbefreiungsausschusses am 1. November 1941 wurden sieben „grundlegende Punkte“ beschlossen, denen am 21. Dezember 1941 noch zwei weitere hinzugefügt wurden und die im Wesentlichen das Programm der OF bis zum Kriegsende darstellten:

- „1) Es muss eine unerbittliche Militäraktion gegen den Okkupator geführt werden. [...]
- 4) Mit der Befreiungsaktion und der Aktivierung der slowenischen Menschenmassen gestaltet die OF den slowenischen Nationalcharakter neu. [...]
- 6) Nach der nationalen Befreiung übernimmt die Befreiungsfront des slowenischen Volkes die Macht auf dem slowenischen Territorium als ganzem.
- 7) Nach der nationalen Befreiung errichtet die Befreiungsfront eine konsequente Volksdemokratie. [...]
- 8) Gemäß feierlicher Aussagen Churchills, Roosevelts und Stalins wird das slowenische Volk nach der Volksbefreiung über die innere Organisation des Vereinigten Slowenien und über seine Außenbeziehungen selbst entscheiden. [...]
- 9) Die Volksarmee auf dem slowenischen Gebiet wächst aus den slowenischen volksbefreienden Partisaneneinheiten heraus sowie aus dem Volksschutz, zu dem alle nationalbewussten Slowenen gerufen werden.“²⁴⁷⁰

Vielen Partisaneneinheiten bot die noch vor Weihnachten 1941 von den Deutschen weitgehend verlassene Gottschee (Kočevsko) ein geradezu ideales Rückzugs- und Sammelgebiet. In den Dörfern waren ja die Gehöfte, Häuser und Scheunen stehen und benutzbar geblieben; auch Vieh und Brunnen waren vorhanden. Die dichten Wälder mit ihrem Wildreichtum stellten einerseits eine gute Versorgungsbasis dar, boten andererseits aber vor allem Schutz gegen Angriffe der italienischen und später deutschen Besatzungstruppen. Das dichte Blattwerk des Hornwaldes (Kočevski Rog) schützte das Hauptquartier und die Krankenkampfer der Partisanen auch gegen Luftangriffe. Die von den beiden jungen Ärztinnen Franja Bojc und Pavla Lah geleiteten Kranken-„Häuser“ erwarben sich bei Tausenden verwundeten und kranken Partisanen und Partisaninnen zu Recht einen legen-

²⁴⁶⁹ VODOPIVEC, Von den Anfängen, 364f.

²⁴⁷⁰ Slovenski poročevalec, Nr. 1, 6. Jänner 1942, zitiert nach: GRIESSER-PEČAR, Volk, 148f.

dären Ruf. Ein guter Teil der etwa 300 zurückgebliebenen Gottscheer – freilich nicht der von den Partisanen ermordete Pfarrer Eppich – begann für die Partisanen Post- und Versorgungsdienste zu leisten.²⁴⁷¹

Bis in den Jänner 1942 brachten die Anhänger des kommunistischen Sicherheitsdienstes VOS vor allem in Laibach und Umgebung mehr als 120 Personen um, die sie – nach sowjetischem Vorbild – als „Weißgardisten“ bezeichneten. Diese kompromisslose Politik der kommunistischen Führung und die selbstherrliche Abrechnung mit politischen Gegnern riefen unter den mit der Befreiungsfront kooperierenden Gruppen doch erhebliche Zweifel hervor. So forderte der spätere Historiker Lojze Ude im Jänner 1942, dass die bewaffneten Aktionen „auf Taten der Notwehr“ beschränkt werden sollten. Außerdem sollte die slowenische Volksbefreiungsarmee zum „Schutz der slowenischen Grenzen“ eingesetzt werden. Der Macht- und Alleinvertretungsanspruch der „Befreiungsfront“ war somit ein totaler geworden, sowohl hinsichtlich der künftigen zivilen wie der militärischen Macht. Bereits im Februar 1942 rühmte sich das ZK der KPS, monatlich allein in Laibach 250.000 Lire an „Volkssteuern“ einzuziehen. Im selben Monat erfolgten Aufrufe der OF, den Todestag des Dichters France Prešeren, den 8. Februar 1849, und jenen des 1573 hingerichteten Führers des kroatisch-slowenischen Bauernaufstandes, Matija Gubec, am 15. Februar öffentlich zu feiern. Tatsächlich zogen – trotz vorverlegter Sperrstunden – viele Slowenen, vor allem Studierende und Schüler, zum 1905 enthüllten Prešeren-Denkmal und rezitierten dessen Verse. Der Radiosender der OF, „Der Schreihals“ (*Kričac*), strahlte ein Sonderprogramm über den Dichter aus. Im Februar 1945 wurde der Geburtstag des Dichters zum Kulturfeiertag des slowenischen Volkes erklärt.²⁴⁷²

Viele OF-Partisanen stammten aus katholischen Familien, die in der Zwischenkriegszeit in der Venezia Giulia unter der faschistischen Italianisierungspolitik gelitten hatten. Nun kämpften sie mit dem Roten Stern auf ihren Militärmützen in erster Linie für „die Befreiung und Vereinigung des slowenischen Volkes“ (wie es im Eid hieß) – wohl erst nachrangig für die Schaffung eines neuen sozialen und föderativen Jugoslawien oder gar für die Sowjetunion. In ihrer politischen Schulung waren allerdings neben den Texten von Kardelj, Kidrič und Tito auch die Schriften von Lenin und Stalin vertreten. Seit Mai 1942 entwickelte die „Befreiungsfront“ eine nicht-militärische Gerichtsbarkeit, mit der massiver Druck auf die Bevölkerung ausgeübt wurde, die Partisanen zu unterstützen, ihnen die Waffen abzugeben (bevor sie in die Hände der Okkupatoren gelangten) sowie bewegliche Güter und Grundbesitz der OF zur Verfügung zu stellen. Abweichendes Verhalten wurde verfolgt, persönlicher Willkür und persönlichen Rachemotiven waren Tür und Tor geöffnet. Erst im Spätsommer 1943 wurden Militärgerichte eingeführt, die zu einer gewissen Verrechtlichung und Kontrolle der Strafverfolgung führten. Vom September 1943 bis Mai 1944 wurden 1679 Personen vor Gericht gestellt, davon

²⁴⁷¹ FERENC, Gottschee, 62f.; HÖSLER, Slowenien, 174.

²⁴⁷² VODOPIVEC, Von den Anfängen, 366; HÖSLER, Slowenien, 171f., 175f.

76 % wegen des Vorwurfs der Kollaboration. Bei nahezu der Hälfte der Verurteilten (44 %) wurde das Vermögen beschlagnahmt, ein Fünftel erhielt lediglich eine Rüge, für 13 % aber endete das Verfahren mit der Todesstrafe.²⁴⁷³

Die feindselige Polarisierung unter der slowenischen Bevölkerung nahm noch zu, als Vertreter der alten politischen Parteien im März 1942 die gemeinsame illegale Organisation eines „Slowenischen Bundes“ (*Slovenska zaveza*) gründeten, der die slowenischen Vertreter in London und General Mihailović als gesetzmäßige Repräsentanten anerkannte. Vertrauensleute der Slowenischen Volkspartei berichteten aus den ländlichen Regionen, dass sich die Partisanen zu einem größeren Feind der katholischen Bevölkerung entwickelt hätten als die Besatzungsmächte selbst. Als sich die Erfolge der Partisanen im Frühjahr 1942 steigerten, erklärte ein Teil des antikommunistischen Lagers den Kommunisten und der Befreiungsfront offen den Krieg und suchte Unterstützung bei der italienischen Besatzungsmacht. Professor Ehrlich, Ex-Banus Natlačen, Bischof Rožman und General Rupnik machten den Italienern Vorschläge hinsichtlich eines besseren Schutzes der Bevölkerung gegen die kommunistischen Übergriffe – und schlitterten in die Kollaboration.²⁴⁷⁴

Die „Befreiungsfront“ gab vor, „lediglich“ Mitglieder der „Fünften Kolonne“ – also vermeintliche oder wirkliche Kollaborateure – zu treffen, und maßte sich das alleinige Entscheidungsrecht darüber an, wer zum Widerstand gehörte. Wer die Führungsrolle der KPS nicht anerkannte, hatte auch keinen Platz in der „Befreiungsfront“. Diese politisch-ideologische Exklusivität war bald für zahlreiche Verbrechen verantwortlich, die ausschließlich Persönlichkeiten der slowenischen Gesellschaft trafen, keinen einzigen namhaften Repräsentanten der Besatzungsmächte:

- Am 20. Februar 1942 wurde der Präsident der „Vereinigung Industrieller“, August Praprotnik, auf offener Straße erschossen.
- Am 18. März 1942 wurde der Präsident der katholischen Akademikerschaft, Jaroslav Kikelj, von tödlichen Kugeln getroffen.
- Am 29. Mai 1942 wurde der Priester und geistige Vater des akademischen Klubs „Die Wache“ (*Straža*), Universitätsprofessor Lambert Ehrlich, ein Opfer der VOS.
- Am 13. Oktober 1942 wurde der ehemalige Banus der *Dravska Banovina*, Marko Natlačen, in seiner Wohnung von einem VOS-Agenten erschossen.

Trotz der Bitte der Witwe von Natlačen, keine Vergeltung zu üben, ließ der italienische Befehlshaber 24 slowenische Geiseln erschießen. Erstaunlicherweise unterblieben daraufhin solche Einzelmorde.²⁴⁷⁵

Nach der Ermordung von Natlačen gab es auf der katholischen politischen Seite keine starke integrierende Persönlichkeit mehr – außer Bischof Rožman. Der

²⁴⁷³ HÖSLER, Slowenien, 172, 176f.; VODOPIVEC, Von den Anfängen, 368.

²⁴⁷⁴ VODOPIVEC, Von den Anfängen, 370; PRUNK, Slowenien, 130f.; Črne bukve (Ljubljana 1944).

²⁴⁷⁵ GRIESSER-PEČAR, Volk, 399-408; HÖSLER, Slowenien, 177f.

Bischof hatte ebenso wie sein Amtsbruder Tomažič in Marburg einen bewaffneten Widerstand gegen die Okkupatoren abgelehnt. Der Bischof hatte aber schon vor dem Krieg auf dem Boden der Enzyklika *Divini Redemptoris* vor dem „gottlosen Kommunismus“ gewarnt und hielt, im Ganzen gesehen, den Kommunismus für gefährlicher als den Faschismus und wohl auch den Nationalsozialismus. Ende November 1941 verurteilte er den Terror der VOS von der Kanzel herab und lehnte jeden Kontakt zur „Befreiungsfront“ ab, die sich viermal an ihn zu wenden versuchte. Im Advent-Hirtenbrief 1943 postulierte er unmissverständlich: „Niemand kann gleichzeitig Katholik und Kommunist sein.“ Trotzdem unterstützte ein Teil der katholischen Priester insgeheim die Partisanenbewegung.²⁴⁷⁶

Als die Einheiten der OF im Frühjahr 1942 größere Gebiete in Unterkrain (Dolenjska) und Innerkrain (Notranjska) „befreit“ hatten, starteten die Kommunisten sogleich zahllose Übergriffe auf die Zivilbevölkerung. Unter dem Vorwand, man bekämpfe die „Weiße Garde“, wurden unglaubliche Repressionen in Gang gesetzt, der nicht nur Männer, sondern auch Frauen und Kinder zum Opfer fielen. Sogar Kidrič räumte ein:

„[...] Unsere Leute haben mit den Liquidierungen oft übertrieben – und vor allem mit der Art und Weise des Liquidierens. Das geschah vor allem in den Partisaneneinheiten, wo man auch Folterungen verdächtiger Zivilisten vorgenommen hat. [...]“²⁴⁷⁷

Innerhalb der Befreiungsfront begannen die Gegensätze zwischen Kommunisten und Katholiken zuzunehmen. Immerhin hatte nirgendwo auf jugoslawischem Territorium die Partisanenbewegung eine vergleichbare pluralistische Struktur. Daher verlangten nun auch die slowenischen Kommunisten die führende Rolle innerhalb der Widerstandsbewegung. Am 1. März 1943 wurde auf einer Sitzung des Exekutivausschusses der OF von Vertretern der slowenischen Kommunisten, Christlich-Sozialen und Sokoln die sogenannte „Dolomiten-Erklärung“ (*Dolomitska izjava*) unterzeichnet, benannt nach dem Unterzeichnungsort in den Polhograjski Dolomiti. Die „Befreiungsfront“ wurde zu einer „einheitlichen, volksumfassenden politischen und nationalen Organisation des slowenischen Volkes“ erklärt. Die Christlich-Sozialen und die Sokoln mussten der Kommunistischen Partei Sloweniens die „Rolle der Avantgarde in der slowenischen Volksbefreiungsbewegung“ einräumen und hörten praktisch auf zu existieren. Der Christlich-Soziale Edvard Kocbek kommentierte:

„Am schlimmsten war die Tatsache, dass die Partei [die KPS, Anm. Suppan] bei diesem Tun [der Unterzeichnung, Anm. Griesser-Pečar] Gewalt anwendete. Unsere Gruppe erlitt so den entscheidenden Schlag. In die Atmosphäre der OF schlich sich etwas Fremdes und Gefährliches, wir spürten nichtslovenische und nichtdemokratische Absichten [...]“²⁴⁷⁸

²⁴⁷⁶ GRIESSER-PEČAR, Volk, 179-196; DOLINAR, Katholische Kirche, 444; VODOPIVEC, Von den Anfängen, 371.

²⁴⁷⁷ GRIESSER-PEČAR, Volk, 158f.

²⁴⁷⁸ GRIESSER-PEČAR, Volk, 150-161; VODOPIVEC, Von den Anfängen, 372f.

Auch im Frühjahr 1943 erzielten die slowenischen Partisanen einige Erfolge. Im Juni traf im Stab der OF, der sich gut in den Gottscheer Wäldern tarnte, Major William Jones als Delegierter der Westalliierten ein, und ab Juli 1943 erhielten die slowenischen Partisanen alliierte Waffenhilfe. Verhandlungsangebote von gemäßigten Kräften aus der katholischen und liberalen Partei wurden von der Befreiungsfront als Schwäche ausgelegt, daher abgelehnt. Unmittelbar nach der italienischen Kapitulation zog sich ein Teil der Anhänger der Ortswehren nach Laibach zurück, das von deutschen Truppen besetzt wurde. Ein anderer Teil der Ortswehren verschanzte sich in der Burg Auersperg (Turjak), während sich die Anhänger der illegalen jugoslawischen Armee ins istrische Dorf Grčarice zurückzogen, in der Hoffnung auf eine Landung der Alliierten. Aufgerüstet mit den italienischen Waffen stürmten die Partisanen beide Befestigungen, nahmen 1200 Gegner fest, von denen – entgegen einem Übereinkommen in der Führung der Befreiungsfront – ca. 400 ohne Prozess hingerichtet wurden; weitere 250 Gefangene wurden von den Militärgerichten der Partisanen zum Tode verurteilt. Insgesamt liquidierten die Partisanen nach der Kapitulation Italiens „mehr als 900 wirkliche und mutmaßliche slowenische Gegner“.²⁴⁷⁹

Vom 1. bis 3. Oktober 1943 tagte im *Sokolski dom* der Stadt Gottschee eine sogenannte „Versammlung der Abgeordneten des slowenischen Volkes“, eine Vollversammlung der „Befreiungsfront“, an der auch Ivan Ribar und Milovan Đilas teilnahmen. Bereits im September 1943 hatten über Terrinausschüsse der OF und Bataillone der Partisanenarmee Wahlen stattgefunden. Nach Angaben des Rechtsprofessors Makso Šnuderl waren 572 Volksvertreter gewählt worden, nach Angaben von Tone Ferenc 668. Die Versammlung beschloss einstimmig die Fortführung des bewaffneten Widerstands gegen den Okkupator und verurteilte ebenso einstimmig die „Weiße“ und die „Blaue Garde“, d. h. die bewaffneten Verbände der slowenischen konservativen Organisationen sowie die Resteinheiten der Jugoslawischen Armee. Schließlich wurden 120 Mitglieder für den „Slowenischen Volksbefreiungsausschuss“ und 40 Delegierte für den zweiten Kongress des AVNOJ Ende November 1943 in Jajce gewählt. Damit war auch die slowenische „Befreiungsfront“ als Verbündete Titos international anerkannt und konnte die *Domobranci* ins politische Abseits drängen. Einer direkten Aufforderung der jugoslawischen Exilregierung in London, mit der deutschen Okkupationsmacht zu brechen und eine Verständigung mit der „Befreiungsfront“ zu suchen, kam General Rupnik jedoch nicht nach.²⁴⁸⁰

Nach dem Ende des italienischen Besatzungsregimes war in der Provinz Laibach der partisanische Massenterror durchgebrochen; allein im September 1943 wurden zwischen 500 und 700 Repräsentanten des Faschismus – auch solche, die man dafür hielt – gefoltert, erschossen oder erschlagen. Diese Italiener und

²⁴⁷⁹ VODOPIVEC, Von den Anfängen, 373-375.

²⁴⁸⁰ PRUNK, Slowenien, 134; CRAMPTON, Eastern Europe, 200-203, 215-217; PETRANOVIĆ – ZEČEVIĆ, Jugoslavija, 655-660; GRIESSER-PEČAR, Volk, 161-167.

Slowenen wurden teils tot, teils lebendig in die Karstschluchten (*foibe*) geworfen, was sich dann 1945 wiederholen sollte. Zwischen 9. und 11. Oktober 1943 fand in Gottschee auch der erste Schauprozess der OF statt, in dem 21 Männer, die in Grčarice und Turjak gefangen genommen worden waren, wegen Kollaboration angeklagt wurden; 16 wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet, vier zur Zwangsarbeit verurteilt. Auch in den Dolinen des Hornwaldes (Kočevski rog) verschwanden Hunderte OF-Gegner.²⁴⁸¹

Die partisanische Rache und Vergeltung richtete sich nicht zuletzt gegen die Angehörigen der slowenischen „Dorfwachen“ (*vaške straže*), die sich zum Teil von italienischer Seite hatten bewaffnen lassen, um ihre Dörfer vor Plünderungen und Geiselnahmen zu schützen. Diese Dorfwehren waren freilich zu einer „Freiwilligen Antikommunistischen Miliz“ (*Milizia volontaria anticommunista*) zusammengefasst worden, die vorwiegend von den Dorfgeistlichen geführt wurde und im Kommunismus die größere Gefahr als im Faschismus zu erkennen glaubte. Zu Erschießungen gefangener und schwerverwundeter *Domobranci* und *Četnici* kam es in Grčarice, Mozelj, Jelendol, Turjak, Velike Lašče, Veliki Osolnik, Travna gora, Mačkovec, Padeč und Klemenca pod Metlika.²⁴⁸²

Während seiner zweiten Tagung in Tschernembl (Črnomelj) am 19. und 20. Februar 1944 wurde der „Slowenische Volksbefreiungsausschuss“ in „Slowenischer Volksbefreiungsrat“ (*Slovenski narodnoosvobodilni svet*, SNOS) umbenannt, eine „Erklärung über die Rechte und Pflichten des slowenischen Volkes“ verabschiedet, eine „Glaubenskommission“ gebildet, die die künftige Rolle der katholischen Kirche festlegen sollte, und eine „Staatskommission für die Feststellung der Verbrechen der Okkupatoren und ihren Helfern“ (*Državna komisija za ugotavljanje zločinov okupatorjev in njihov pomagačev*) eingerichtet. Die Arbeit der Kommission konzentrierte sich einerseits – der Moskauer Deklaration vom 30. Oktober 1943 entsprechend – auf deutsche Offiziere und Mannschaften, die für Verbrechen und Grausamkeiten verantwortlich waren, andererseits aber auf die Verfolgung der „Helfer“ des Okkupators und legte bald eine umfangreiche Personenkartei mit 4105 Namen an. Im Frühjahr 1944 ging aus dem „Volksschutz“ die „Abteilung für den Schutz des Volkes“ (*Oddelek za zaščito naroda*, OZNA) hervor, der mit Recht gefürchtete paramilitärische Arm der OF und der neuen kommunistischen Führung.²⁴⁸³

Nach dem Abkommen zwischen Tito und Šubašić im Juni 1944 verkündete die Führung der slowenischen Partisanen eine Amnestie für alle Angehörigen der gegen die Partisanen kämpfenden Verbände, vor allem für die *Domobranci* und die ehemaligen Angehörigen der jugoslawischen Armee. Nun aber sahen sich viele Angehörige der Landeswehr durch den Eid gebunden. Das Treffen zwischen Churchill und Tito in Neapel löste jedoch unter vielen Slowenen die falsche Hoff-

²⁴⁸¹ HÖSLER, Slowenien, 178; GRIESSER-PEČAR, Volk, 168.

²⁴⁸² GRIESSER-PEČAR, Volk, 242, 261f.

²⁴⁸³ HÖSLER, Slowenien, 172-174; GRIESSER-PEČAR, Volk, 171-177.

nung aus, dass es bald zur Landung der Alliierten an der östlichen Adriaküste kommen werde.²⁴⁸⁴

Am 20. November 1944 ließ Bischof Rožman über geheime Kanäle dem Botschafter der königlich-jugoslawischen Regierung in Italien, Ex-Minister Miha Krek, ein Schreiben übermitteln mit der Bitte, es dem Papst vorzulegen:

„Vor kurzem wurde ich davon unterrichtet, dass die Kommunisten in benachbarten Diözesen geheime Vorbereitungen treffen, um in dem Moment, da sich der deutsche Okkupator zurückziehen wird, die Macht im ganzen slowenischen Territorium zu etablieren. Für diesen Zeitpunkt bereiten sie ein Gemetzel an allen Geistlichen, katholischen demokratischen Patrioten sowie Vertretern der Katholischen Aktion vor.

In diesem Augenblick der besonderen Gefahr und Not appellieren wir an Eure Heiligkeit. Wir bitten untertänigst Eure Heiligkeit um Ihre Intervention. Eure Heiligkeit kann sich dafür einsetzen und den führenden Anglo-Amerikanern unsere ergebenste Bitte übermitteln, die anglo-amerikanischen Truppen mögen das slowenische Territorium und das Küstenland besetzen, und sie mögen auf dem ganzen Territorium einstweilig ihr eigenes Regime der Ruhe und Ordnung herstellen, ohne irgendwelche Mitarbeit der terroristischen Partisanen-Befreiungsfront. Nur diese Maßnahme kann ein erneutes Vordringen der Kommunisten und unnötiges trauriges Blutvergießen verhindern. [...]“²⁴⁸⁵

Tatsächlich wurde von den slowenischen Kommunisten ein Plan entwickelt, die entwaffneten *Domobranci* und zivilen politischen Gegner ohne Gerichtsverfahren an geheimen Orten erschießen zu lassen. Die Vollstrecker sprachen einfach von „liquidieren“.

Bevollmächtigte der Slowenischen Volkspartei und der Jugoslawischen Nationalpartei tauschten am 20. Dezember 1944 die beiden Originaldokumente einer mit 29. Oktober 1944 datierten „Nationalen Erklärung“ aus, die in den folgenden Wochen von 957 Vertretern der unterschiedlichsten Berufsstände – Bauern, Arbeiter, Angestellte, Handwerker, Kaufleute, Industrielle, Priester, Offiziere – unterzeichnet wurde:

1. Wiedererrichtung eines nach geographischen, wirtschaftlichen, verkehrstechnischen und strategischen Grundsätzen vereinigten Jugoslawien.
2. Slowenien bildet einen Teil des nach föderativen und demokratischen Prinzipien organisierten Königreichs unter der Dynastie Karadorđević.
3. Übertragung von Kompetenzen für Angelegenheiten, die den ganzen jugoslawischen Staat betreffen, an den Gesamtstaat. Verabschiedung einer jugoslawischen Verfassung von einem verfassunggebenden Parlament mit qualifizierter Mehrheit.
4. Gründliche – soziale wie wirtschaftliche – Neuordnung des Staates.²⁴⁸⁶

Gleichzeitig wurde ein Nationalausschuss (*Narodni odbor*) geschaffen, der für die Übergangszeit die Kompetenzen des Landespräsidenten, der Volksvertre-

²⁴⁸⁴ VODOPIVEC, Von den Anfängen, 379.

²⁴⁸⁵ GRIESSER-PEČAR, Volk, 97f.

²⁴⁸⁶ GRIESSER-PEČAR, Volk, 100.

tung und der Regierung wahrnehmen sollte. Schon am 21. Jänner 1945 wurde der Beschluss gefasst, eine Slowenische Nationalarmee (*Slovenska narodna vojska*) aufzustellen. Während Einheiten der Befreiungsfront oder der Partisanen Titos bekämpft werden sollten, entschloss man sich für den Fall des Anrückens sowjetischer Truppen zum sofortigen Rückzug in Richtung der anglo-amerikanischen Truppen. Am 28. April 1945 trafen sich auf Vermittlung Bischof Rožmans Vertreter des Nationalausschusses mit General Rupnik und seinem Adjutanten Stan-ko Kociper im Bischofspalais, um Modalitäten einer Verwaltungsübernahme zu besprechen. General Rupnik sollte dazu bewogen werden, von den Deutschen die Übergabe der zivilen und militärischen Verwaltung zu verlangen. Auf Initiative des Nationalausschusses trat dann am 3. Mai im *Sokolski dom* in Laibach ein rasch einberufenes slowenisches Parlament zusammen, das einen „souveränen Staat“ des slowenischen Volkes ausrief. Der Nationalausschuss bildete auch eine provisorische Regierung und sandte eine Loyalitätserklärung an König Peter II., von welcher US-Präsident Truman und Premierminister Churchill in Kenntnis gesetzt wurden. Landeswehr-Kommandant General Krenner erklärte jedoch die militärische Kraft der slowenischen Truppen als zu schwach, um die militärische Macht zu übernehmen. Als die Mitglieder des Nationalausschusses zur Kenntnis nehmen mussten, dass die 4. Jugoslawische Armee bereits in Adelsberg (Postojna) stand und dass keine britischen oder amerikanischen Truppen nach Slowenien kommen würden, bereiteten sie ihre Flucht nach Kärnten vor. Am Nachmittag des 5. Mai wollten sie noch von Rupnik die „Regierungsmacht“ übernehmen, setzten sich aber dann über die Karawanken nach Norden ab. Zahllose Zivilisten, die von den Partisanen Vergeltung zu befürchten hatten, folgten ihnen.²⁴⁸⁷

Ein slowenischer Schriftsteller veröffentlichte am 26. Mai 1945 – am Tag der Rede Titos in Laibach – einen Leitartikel unter dem Titel „Rache ist ein Schreckenswort“:

„Wir haben die Rache als Programm und Inhalt mit Blut in unsere Herzen eingebrannt, um diese Gesellschaft von Verrätern und Henkern zu vernichten und zu zerschmettern.“²⁴⁸⁸

Parallel zur Rache der „Befreiungsfront“ an den Deutschen erfolgte eine nicht selten grausamere an den slowenischen *Domobranci*, kroatischen *Ustaše* und *Domobranci* sowie serbischen *Četnici*. In den letzten Wochen vor Kriegsende nahmen die Partisanentruppen auf slowenischem Gebiet Zehntausende südslawische Soldaten gefangen. Weitere Zehntausende hatten sich Mitte Mai 1945 den Briten in Kärnten ergeben und wurden in der zweiten Maihälfte – den Vereinbarungen zwischen britischen und jugoslawischen Militärs entsprechend²⁴⁸⁹ – an Jugoslawien ausgeliefert. Von den insgesamt weit über 100.000 südslawischen Kriegs-

²⁴⁸⁷ GRIESSER-PEČAR, Volk, 105-111.

²⁴⁸⁸ JANČAR, Der Verbrecher, 49.

²⁴⁸⁹ Gabriela STIEBER, Die Briten als Besatzungsmacht in Kärnten 1945-1955 (Klagenfurt 2005) 51f.

gefangenen wurden von Militär- und Polizeieinheiten der Partisanen etwa 14.000 Slowenen, über 50.000 Kroaten und an die 20.000 Serben auf slowenischem Boden massakriert. Die umfangreichsten Massenmorde ereigneten sich an den Panzergräben um Marburg, in der Umgebung von Cilli und im Gebiet des Gottscheer Hornwaldes (Kočevski rog) – wo der „entsetzliche Leichengestank“ noch bis Ende der 1940er Jahre wahrnehmbar war; aber auch in der Nähe von Windischfeistritz (Slovenska Bistrica) wurden noch im Jahr 2001 Massengräber gefunden. Neben den unbewaffneten Kriegsgefangenen waren auch Tausende Bauern, Intellektuelle, Schüler, Frauen und Kinder betroffen.²⁴⁹⁰

Das Ende der deutschen Herrschaft in Slowenien

Neben den Angriffen der Partisanen nahmen im zweiten Halbjahr 1944 auch die alliierten Luftangriffe auf die Untersteiermark zu, vor allem auf Marburg mit den Luftfahrtwerken und der Allgemeinen Baugesellschaft. Aber auch die Firma Westen in Cilli wurde das Ziel von Bombardierungen. In der Nacht vom 28. auf den 29. September 1944 sprengten Partisanen das Draukraftwerk Faal (Fala) westlich von Marburg, das, schon im Mai 1918 eröffnet, nicht nur die Stickstoffwerke in Maria Rast (Ruše), sondern die halbe Untersteiermark mit Strom versorgte. Als im Oktober 1944 die 3. Ukrainische Front der Roten Armee das südliche Ungarn eroberte, begann man in fieberhafter Eile einen „Südostwall“ entlang der gesamten Ostgrenze der Steiermark zu errichten. Beinahe täglich kamen arbeitspflichtige deutsche und slowenische Steirer und Steirerinnen, Fremdarbeiter, Hitlerjugend, Juden und Freiwillige aus den Alpenländern zum Einsatz – manchmal bis zu 50.000 Personen –, die an der Ost- und Südostgrenze der Steiermark Feldstellungen und Panzergräben aushoben und im südlichen Bereich Stützpunkte für eine „Reichsschutzstellung“ ausbauten.²⁴⁹¹

Am 30. April 1945 – die jugoslawischen Armeen näherten sich bereits der kroatisch-slowenischen Grenze – sprachen Deputierte des slowenischen Nationalausschusses sowie Bischof Rožman bei SS-General Rösener vor und verlangten von ihm – unter Hinweis auf ihren Kampf gegen den Bolschewismus – die Absetzung Rupniks, die Übergabe der Regierung, die Unterstellung der Landeswehr unter ein selbständiges slowenisches Kommando, die sofortige Abberufung aller deutschen Beamten in der Provinzialregierung und in den Kreisverwaltungen, die

²⁴⁹⁰ Temna stran meseca. Am 29. Oktober 2010 zelebrierten der katholische Bischof von Northampton, der anglikanische Bischof von Buckingham und der Erzbischof von Laibach einen ökumenischen Gottesdienst, in dem sie der 12.000 Slowenen gedachten, die von den britischen Truppen in Kärnten an die Partisanen ausgeliefert worden waren. Bis heute hat sich jedoch keine britische Regierung bereit gefunden, die an den Ausgelieferten begangenen Verbrechen unmissverständlich zu verurteilen. – Karl-Peter SCHWARZ, Eine eineinhalb Meter starke Schicht von Skeletten, in: FAZ, 12. November 2010, 4.

²⁴⁹¹ KARNER, Steiermark, 260-267, 386, 399.

Auslieferung aller schweren Waffen, die Überlassung der Lebensmittelreserven der deutschen Zivil- und Militärverwaltung und die Unterstützung im Kampf gegen die Partisanen bis zum Eintreffen britischer Truppen. Im Gegenzug wären die slowenischen Politiker bereit gewesen, den Deutschen freies Geleit zuzugestehen, als ob sie dazu überhaupt in der Lage gewesen wären. Rösener wollte so wichtige Entscheidungen nicht ohne den Obersten Kommissar Rainer treffen und entsandte einen Vertrauten zum Reichsstatthalter nach Klagenfurt. Rainer war nur mit der Übergabe der Zivilverwaltung einverstanden, Rösener selbst hielt die Übergabe der Waffen für indiskutabel und ließ am 3. Mai den Ausnahmezustand ausrufen. Am 5. Mai gegen 11 Uhr ließ Rösener Vertreter des Nationalausschusses und Bischof Rožman zu sich rufen; diesmal waren auch Rupnik und Polizeichef Hacin anwesend. Rösener teilte die Entscheidungen Rainers mit, die Verwaltung der Provinz Laibach dem Nationalausschuss zu übergeben, die Verwaltung Oberkrain aber Rupnik zu überlassen. Die Aushändigung von Lebensmitteln ebenso wie eine Waffenübergabe wurden jedoch von Rösener ausgeschlossen. Gleichzeitig hatten aber die deutschen Besatzungsbehörden einschließlich der Landeswehr-Instrukturen bereits alles für eine Flucht nach Kärnten vorbereitet, die in den nächsten Tagen vor sich ging.²⁴⁹²

In den ersten Maitagen begannen aus der Untersteiermark und aus Oberkrain die meisten NS-Funktionäre, Kreisführer, Landräte und Beamten bei den Chefs der Zivilverwaltungen in Marburg und Veldes in Richtung Norden zu fliehen, auch viele Lehrer und Priester. Aber auch die deutsche Bevölkerung und viele Slowenen, die mit den Deutschen zusammengearbeitet hatten, fürchteten die Rache der Partisanen und flohen rechtzeitig ins wiedererstandene Österreich – vermutlich etwa 15.000 Deutsche. Reichsstatthalter Uiberreither ordnete jedoch erst am 6. Mai 1945 die Evakuierung der Gottscheer aus dem Ranner Dreieck an. Ein noch am selben Tag abfahrender Zug kam zwar bis Bruck an der Mur durch, wurde aber dort von sowjetischen Behörden zurückgeschickt; ein zweiter Zug gelangte bis nördlich von Marburg, von wo die Gottscheer von Partisanen über die österreichische Grenze getrieben wurden; ein Teil eines dritten Zuges landete bereits im Lager Sterntal, das ursprünglich der „Steirische Heimatbund“ als Arbeits- und Erziehungslager eingerichtet hatte. Im Übrigen gerieten die Gottscheer Trecks in die allgemeine Fluchtbewegung. In den Marburger Luftfahrtwerken wurde bis zum Nachmittag des 8. Mai (!) gearbeitet, dann verließ die „Gefolgschaft“ fluchtartig den Betrieb.²⁴⁹³

Nachdem Anfang April 1945 die 4. Jugoslawische Armee – über Istrien vorstoßend – die kroatisch-slowenische Grenze überschritten hatte, wurde ihr die slowenische Partisanenarmee eingegliedert, die zu diesem Zeitpunkt etwa 37.000 Kämpfer zählte. Diese Truppen erreichten am 1. Mai – einen Tag vor neuseeländischen Einheiten – Triest und am 8. Mai – zeitgleich mit britischen Einheiten

²⁴⁹² GRIESSER-PEČAR, Volk, 109f.

²⁴⁹³ KARNER, Steiermark, 417f.; Vertreibung, 312.

– Klagenfurt.²⁴⁹⁴ Der Krieg war allerdings noch immer nicht zu Ende, obwohl Reichsstatthalter Rainer in Klagenfurt ebenso wie Reichsstatthalter Uiberreither in Graz bereits am 7. Mai alle Regierungs- und Parteigeschäfte an den jeweiligen Gauhauptmann übergeben hatten. Noch strebten nicht nur die Truppen der Heeresgruppe E unter dem Oberbefehl von Generaloberst Löhr, sondern auch weit über 200.000 *Ustaše*, *Domobrani*, *Domobranci* und *Četnici* und mit ihnen flüchtende Zivilpersonen durch die Täler der Save, Savinja, Mislinja und das Mießtal in Richtung Kärntner Grenze. Heroische „Endschlachten“, von denen die kommunistische Historiographie nach 1945 sprach, gab es hingegen keine mehr. Bewaffnete deutsche Einheiten wurden von den Partisanen größtenteils unbehelligt gelassen und konnten auch noch nach dem 8. Mai bis nach Mittelkärnten marschieren und dort abrüsten, etwa am Fuß der Burg Hochosterwitz. Andererseits versuchten die Partisanen, alle jugoslawischen „Kollaborateure“ – also den „inneren Feind“ – abzufangen. Bei Bleiburg in Südost-Kärnten kam es am 15. Mai 1945 zu den letzten Kämpfen. Über 30.000 Mann wurden allein von den Briten gefangen genommen. Die britische Besatzungsmacht im wiedererstandenen Österreich übergab alle südslawischen Gefangenen den jugoslawischen bzw. sowjetischen Behörden.²⁴⁹⁵

Das deutsche Besatzungsregime hatte zwischen 1941 und 1945 in Slowenien etwa 40.000 Personen inhaftiert, 30.000-40.000 in die Wehrmacht einberufen, 15.000 Personen in Konzentrationslager eingeliefert und mehr als 3400 Personen als Geiseln erschossen. Auf slowenischem Territorium sind in der Zeit des Zweiten Weltkrieges etwas mehr als 6000 deutsche und etwas weniger als 1500 italienische Soldaten gefallen. Unter deutscher Herrschaft wurden zwar die Bergbau- und Industrieunternehmen in der Untersteiermark, im Mießtal und in Oberkrain für die Rüstungsindustrie ausgebaut, in den letzten Kriegsmonaten entstand aber großer materieller Schaden, da alle Kriegsparteien – einschließlich der Luftstreitkräfte der Alliierten – Teile der Verkehrsstruktur und der Industrieanlagen zerstörten.²⁴⁹⁶

Die gesamte Opferbilanz in Jugoslawien 1941-1948

The Oxford Companion to the Second World War veröffentlichte noch 1995 für Jugoslawien eine Zahl von 1,7 Millionen *approximate war-related deaths* und gab 300.000 *military losses* und 1,4 Millionen *civilian losses* an.²⁴⁹⁷ Da die Ge-

²⁴⁹⁴ VODOPIVEC, Von den Anfängen, 380f.

²⁴⁹⁵ WADL, 1945 in Kärnten, 22-42; vgl. Florian Thomas RULITZ, Die Tragödie von Bleiburg und Viktring – Partisanengewalt in Kärnten am Beispiel der antikommunistischen Flüchtlinge im Mai 1945 (Klagenfurt 2011).

²⁴⁹⁶ VODOPIVEC, Von den Anfängen, 381f.

²⁴⁹⁷ The Oxford Companion, 290.

samtbevölkerung des Königreiches Jugoslawiens im März 1941 vermutlich knapp 16 Millionen betragen hatte, hätte dies eine relative Verlustrate von etwa 11 % ergeben, somit nach der Sowjetunion und Polen die dritthöchste aller am Zweiten Weltkrieg beteiligten Staaten. Freilich waren die 1,7 Millionen jugoslawischen Kriegstoten weder gezählt noch errechnet, sondern von Tito in einer großen politischen Rede in Laibach am 26. Mai 1945 einfach politisch festgelegt worden. Die Motivation für diese Vorgangsweise war naheliegend, da das neue kommunistische Jugoslawien diese unglaublich hohe Zahl an Kriegstoten – immerhin hatte es auf dem Gebiet Jugoslawiens während des Zweiten Weltkrieges weder eine größere Schlacht noch eine länger umkämpfte Front gegeben – bei den bevorstehenden Friedens- und Reparationsverhandlungen als Faustpfand einsetzen wollte.²⁴⁹⁸ Tito definierte auch nicht, welche Kriegstoten in diese Zahl von 1,7 Millionen einbezogen waren: nur die auf Seiten der Partisanen kämpfenden und von den *Ustaše*, *Četnici*, *Domobrani* und *Domobranci* sowie den Besatzungsmächten getöteten Soldaten und Zivilisten – oder auch die Opfer der Partisanen, und zwar während des Krieges und unmittelbar nach Kriegsende? Letztere dürfte Tito mit Sicherheit nicht gemeint haben.

Tatsächlich überreichte bereits im Jahre 1946 die jugoslawische Regierung der Internationalen Reparationskommission in Paris die offizielle Angabe von 1.706.000 Kriegstoten, die 305.000 gefallene Partisanen einschloss. – Zur selben Zeit meldete Indien 759.000 Kriegstote an, Frankreich 653.000, Griechenland 558.000, Großbritannien 368.000, die Tschechoslowakei 250.000, die Niederlande 200.000 und die USA 187.000. – Erstaunlicherweise erhielt das Statistische Bundesamt Jugoslawiens erst im Mai 1947 den Auftrag, die Bevölkerungsverluste während des Zweiten Weltkrieges festzustellen. Noch erstaunlicher ist, dass der slowenische Direktor Dolfe Vogelnik und sein Assistent Alojz Debevc diese Aufgabe dem Mathematik-Studenten Vladeta Vučković übertragen, der später Professor in den USA wurde. Erst nach Durchführung einer Volkszählung am 15. März 1948 veröffentlichte Vogelnik einen Artikel über die demographischen Verluste Jugoslawiens im Zweiten Weltkrieg, für die er eine Zahl zwischen 2,9 und 3,25 Millionen errechnete. Bereits in der nächsten Nummer der *Statistička revija* kritisierte ein weiterer slowenischer Demograph und Statistiker, Ivo Lah, die Schlussfolgerung Vogelniks, da er für die Zeit zwischen 1941 und 1948 von zu hohen Zuwachsraten ausgegangen sei.²⁴⁹⁹ Das Statistische Bundesamt machte nun folgende Aufstellung:

²⁴⁹⁸ Deutschland sollte 35.858,000.000 Dollar, Italien 9.858,000.000 Dollar Entschädigung zahlen. – Menschenopfer und materielle Verluste Jugoslawiens in den Kriegsauseinandersetzungen von 1941-1945, hg. von der Reparationskommission der Regierung der FNRJ (Belgrad 1946) 12.

²⁴⁹⁹ Dolfe VOGELNIK, Demografski gubici Jugoslavije u drugom svetskom ratu, in: *Statistička revija* 1 (Beograd 1952); Ivo LAH, Istinski demografski gubici Jugoslavije u drugom svetskom ratu, in: *Statistička revija* 2-3 (Beograd 1952) 214-223.

Tabelle 19: Die Einwohnerzahlen Jugoslawiens 1931 – 1941 – 1945 – 1948

Einwohnerzahl nach der Volkszählung vom 31. März 1931	13,934.038
Zuwachs vom 31. März 1931 bis zum 31. März 1941	1,905.326 (= 1,29 % Zuwachsrate)
Geschätzte Einwohnerzahl am 31. März 1941	15,839.364
Zuwachs vom 31. März 1941 bis zum 31. März 1945	762.126 (= 1,19 % Zuwachsrate)
Geschätzte Einwohnerzahl am 31. März 1945	16,601.493
Einwohnerzahl nach der Volkszählung vom 15. März 1948	17,359.000

Quellen: Izračunat broj stanovništva Jugoslavije 1941-1945 (Beograd maj 1945); Vladimir ŽERJAVIĆ, Yugoslavia. Manipulations with the Number of Second World War Victims (Zagreb 1993) 78f. Das Auswärtige Amt hatte die Einwohnerzahl Jugoslawiens im März 1941 auf 15,920.000 geschätzt (vgl. Tabelle 18).

Auch die neuen jugoslawischen Republiken begannen Erhebungen der materiellen Schäden und der Opfer des faschistischen Terrors; Kollaborateure wurden hierbei nicht berücksichtigt. So fand der kroatische Demograph Vladimir Žerjavić im damaligen Archiv Kroatiens (*Arhiv Hrvatske*) ein in 22 Büchern gefasstes Opferverzeichnis mit 138.984 eingetragenen Namen. Von diesen hatten 6670 in Deutschland ihr Leben verloren, während in Kroatien selbst 22.376 Personen von Deutschen, 8111 von Italienern und 1255 von Deutschen und Italienern getötet worden seien; 42.250 Personen seien in Lagern in Kroatien ums Leben gekommen. Đorđe Pejanović veröffentlichte 1955 die Daten der Landeskommission für Bosnien und Herzegowina und gab 174.084 Todesopfer an. Die Provinzkommission für Syrmien gab 21.597 Todesopfer an, jene für die Bačka und die Baranja 17.899. Die vom Statistischen Bundesamt zusammengetragenen Daten wurden im Archiv Jugoslawiens (*Arhiv Jugoslavije*) in 2948 Schachteln aufbewahrt, aber angeblich nicht ausgewertet. Tatsächlich war 1964 sehr wohl eine Gesamtliste erstellt worden, da die Bundesrepublik Deutschland keine Reparationsverhandlungen auf der Basis der geschätzten 1,7 Millionen Kriegsoffer führen wollte. Und die Gesamtliste der Bundeskommission soll insgesamt die Zahl von 1,107.172 Kriegsoffern ergeben haben, von denen 597.323 ums Leben gekommen sein sollen. Diese Daten wurden auch der Regierung der BRD vorgelegt. Von den knapp 600.000 jugoslawischen Kriegstoten (ohne „Quislinge“ und „Kollaborateure“) sollen 346.740 Serben, 83.257 Kroaten, 45.000 Juden, 42.027 Slowenen, 32.300 Muslime, 16.276 Montenegriner, 6724 Makedonier, 3241 Albaner, 2680 Ungarn, 1160 Slowaken und 686 Türken gewesen sein; 194.749 Personen seien auf dem Boden der Sozialistischen Republik Kroatien gewaltsam ums Leben gekommen, 177.045 in Bosnien und Herzegowina, 97.728 im engeren Serbien, 41.370 in der Vojvodina, 40.791 in Slowenien, 19.076 in Makedonien, 16.903 in Montenegro und 7927 im Kosovo. Diese Zahlen wurden aber in Jugoslawien nicht veröffentlicht, sogar die Statistiker hielten sie für „unmöglich“. Der jugoslawischen Öffentlichkeit wurde daher weiterhin die Zahl von 1,706.000

jugoslawischen Kriegstoten präsentiert – und auch die westlichen Historiker übernahmen diese Zahl ungeprüft.²⁵⁰⁰

Parallel zu dieser politischen Zahl von 1,706.000 jugoslawischen Kriegstoten wurden noch zwei andere Zahlenangaben gebetsmühlenartig wiederholt: die Zahl von angeblich 700.000, überwiegend serbischen Toten im kroatischen KZ Jasenovac und die Zahl von angeblich 300.000 kroatischen Toten bei Bleiburg in Südost-Kärnten und auf dem sogenannten „Kreuzweg“ (*križni put*) im Mai und Juni 1945. Als im Jahre 1980 der Direktor des von der Kommunistischen Partei Kroatiens gut dotierten Instituts für die Geschichte der Arbeiterbewegung (*Institut za povijest radničkog pokreta*) in Zagreb, Ivan Jelić, in der vom bekannten Historiker Igor Karaman herausgegebenen „Enzyklopädie der kroatischen Geschichte und Kultur“ (*Enciklopedija hrvatske povijesti i kulture*) einen sehr knappen Artikel über die Konzentrationslager veröffentlichte und darin von „nur“ einigen Zehntausend Toten (Serben, Juden, Kroaten, Muslime, Roma) im KZ Jasenovac schrieb, verlor er seinen Posten und die Enzyklopädie wurde beschlagnahmt. Vermutlich war nicht nur die weit geringere Zahl der Toten ein Sakrileg, sondern auch die Tatsache, dass es für Jasenovac keinen eigenen Artikel gegeben hatte. Noch in einer Belgrader Fernsehdiskussion am 13. November 1989, an der fünf serbische und zwei kroatische Historiker, Verleger und Militärwissenschaftler teilnahmen, behauptete das serbische Mitglied eines Anthropologenteams, Srboljub Živanović, dass auf dem Gebiet von Jasenovac und Gradina mindestens 700.000 Menschen getötet worden seien. Ein anderes Mitglied, Vida Brodar, stellte jedoch noch 1990 schriftlich fest, dass nach den Ausgrabungen in Gradina bei Jasenovac zwischen dem 22. und dem 27. Juni 1964, bei denen aus sieben Gräbern insgesamt 258 Skelette geborgen wurden, keine Berechnungen über die Gesamtzahl der Opfer angestellt worden seien.²⁵⁰¹

Inzwischen begann der kroatische Demograph Vladimir Žerjavić mit seinen Berechnungen der Bevölkerungsverluste in Jugoslawien im Zweiten Weltkrieg und legte bereits 1989 – unterstützt von der Jugoslawischen Viktimologischen Gesellschaft – seine Ergebnisse vor. Kurz vor Beendigung seiner Arbeiten stieß er auf die in London veröffentlichte Publikation des serbischen Demographen Bogoljub Kočović, der zu erstaunlich ähnlichen Ergebnissen kam. Markante Unterschiede gab es lediglich bei folgenden Positionen:

- Bei den Verlustangaben für das engere Serbien berechnete Žerjavić auf Grund des Bevölkerungszuwachses von Belgrad (31. Dezember 1938: 409.000 Einwohner) höhere Verluste.
- Für Montenegro nahm Kočović höhere Zuwachsraten an, daher kam er auch auf höhere Verluste.
- Für die Albaner berechnete Kočović nur ziemlich geringe Verluste.

²⁵⁰⁰ ŽERJAVIĆ, Yugoslavia, 81-83; vgl. Željko KRUŠELJ – Đuro ZAGOREC, in: Danas, 21. November 1989.

²⁵⁰¹ Koncentracioni logori [Konzentrationslager], in: Enciklopedija hrvatske povijesti i kulture, 304f.

- Beide unterschätzten die Verluste der Deutschen und Slowenen, wobei sie offensichtlich nicht alle Nachkriegsverluste einberechneten.²⁵⁰²

Tabelle 20: Die realen Bevölkerungsverluste Jugoslawiens im Zweiten Weltkrieg nach Nationalitäten (nach Kočović und Žerjavić)

Nationalität	nach Kočović	nach Žerjavić		
		im Lande	im Ausland	gesamt
Serben	487.000	497.000	33.000	530.000
Kroaten	207.000	178.000	14.000	192.000
Muslime	86.000	100.000	3.000	103.000
Juden	60.000	33.000	24.000	57.000
Montenegriner	50.000	20.000	-	20.000
Slowenen	32.000	36.000	6.000	42.000
Roma	27.000	18.000	-	18.000
Deutsche	26.000	28.000	-	28.000
Makedonier	7.000	6.000	-	6.000
andere Slawen	12.000	7.000	-	7.000
Albaner	6.000	18.000	-	18.000
andere	14.000	6.000	-	6.000
gesamt	1,014.000	947.000	80.000	1,027.000

Quellen: Bogoljub KOČOVIĆ, *Žrtve drugog svjetskog rata u Jugoslaviji* (London 1985); Vladimir ŽERJAVIĆ, *Gubici stanovništva Jugoslavije u drugom svjetskom ratu* (Zagreb 1989).

Erstaunlicherweise gab der Serbe Kočović höhere Verlustzahlen für die Kroaten, Montenegriner und Roma an, während der Kroat Žerjavić höhere Verlustzahlen für die Serben, Muslime und Slowenen berechnete. Beide Statistiken weisen aber auch offensichtliche Lücken auf, etwa bei der Zahl der deutschen Bevölkerungsverluste oder hinsichtlich fehlender Angaben zu den Magyaren. Auch die Zahl der slowenischen Bevölkerungsverluste ist auf Grund neuer Erkenntnisse deutlich höher anzusetzen. Erst vor wenigen Jahren ordnete die Laibacher Oberstaatsanwaltschaft an, sämtliche Gräber der im und nach dem Krieg in Slowenien gewaltsam ums Leben Gekommenen feststellen und zahlenmäßig erfassen zu lassen. Nach der Bestandsaufnahme bis Ende 2004 wurden 13.685 getötete *Domobranci* erhoben. Eine eigens dafür eingesetzte Kommission vermutet freilich, dass auf dem Gebiet Sloweniens zwischen 1941 und 1946 etwa 95.000 ehemalige jugoslawische Staatsbürger, die vor dem Krieg auf dem Territorium des heutigen Staates Slowenien gelebt hatten, ums Leben gekommen sein dürften: 27.000

²⁵⁰² Bogoljub KOČOVIĆ, *Žrtve drugog svjetskog rata u Jugoslaviji* (London 1985); Vladimir ŽERJAVIĆ, *Gubici stanovništva Jugoslavije u drugom svjetskom ratu* (Zagreb 1989).

Kämpfer der Partisanen, 36.000 Zivilisten, 3500 Angehörige von Antipartisaneneinheiten sowie mehr als 12.000 slowenische Soldaten, die von der deutschen oder italienischen Armee mobilisiert worden waren. „Mehr als 14.000 slowenische Zivilisten und Angehörige von Antipartisaneneinheiten wurden noch nach Kriegsende von den neuen slowenischen und jugoslawischen Machthabern ohne Prozess hingerichtet.“ Zu den Opfern auf slowenischem Gebiet sind auch mehr als 3400 vor allem von den Deutschen erschossene slowenische Geiseln sowie rund 1000 Deutsche und 550 Juden zu zählen, die vor dem April 1941 hier gelebt hatten. Wohlgermerkt: In die Gesamtzahl von 95.000 Kriegs- und Nachkriegstoten auf slowenischem Gebiet sind die ebendort getöteten *Ustaše*, *Domobrani* und *Četnici* nicht mitgerechnet.²⁵⁰³

Für eine exakte Statistik ist natürlich von der gesamten Vorkriegsbevölkerung auszugehen, einerlei welcher nationalen oder konfessionellen Zugehörigkeit. Zu den Kriegsverlusten in Jugoslawien gehören daher:

- die von den Besatzungsmächten verursachten Militär- und Zivilverluste, insbesondere die massenhaften Geislerschießungen;
- die gezielte Verfolgung der Serben im „Unabhängigen Staat Kroatien“ seitens der *Ustaše* mit massenhaften Todesfolgen;
- die organisierte Vernichtung der Juden und Roma seitens der deutschen Besatzungsmacht und der *Ustaše*;
- die militärischen und zivilen Opfer der „Bürgerkriege“ zwischen *Ustaše*, *Domobrani*, Muslimen und *Domobranci* einerseits, *Četnici*, Partisanen und *Osvo bodilna fronta* andererseits, aber auch die zwischen *Četnici* und Partisanen;
- die vor, bei und nach Kriegsende vor allem von den Partisanen liquidierten Gruppen von „feindlichen“ Nationalitäten (Deutsche, Magyaren, Italiener) sowie von innenpolitischen Kriegsgegnern und „Klassenfeinden“ (*Ustaše*, *Četnici*, *Domobrani*, *Domobranci*).

Daher soll in der folgenden Tabelle eine solche Gesamtübersicht der „Kriegstoten“, also aller kriegsbedingt zu Tode gekommener Personen, auf jugoslawischem Gebiet versucht werden.

²⁵⁰³ Mitja FERENC, Topografija evidentiranih grobišč, in: Jože Dežman (Hg.), Poročilo Komisije Vlade Republike Slovenije za reševanje vprašanj prikritih grobišč 2005-2008 (Ljubljana 2008) 7-26; VODOPIVEC, Von den Anfängen, 381.

Tabelle 21: Die Kriegsverluste in Jugoslawien nach Republiken (von 1945) und Nationalitäten (in Tausend)

Nationalität	Bosnien- Herzegowina	Kroatien	Makedonien	Montenegro	Serbien (o.AP)	Vojvodina	Kosovo	Slowenien	Ausland	gesamt
Serben	164	131	6	6	142	45	3	5	33	535
Kroaten	64	106	-	1	-	6	1	50	14	242
Muslime	75	2	4	4	13	-	2	-	3	103
Juden	9	10	-	-	7	7	-	-	24	57
Slowenen	-	2	-	1	-	-	1	93	6	103
Deutsche	1	6	-	-	1	58	-	2	19	87
Magyaren	-	2	-	-	-	10	-	-	-	12
Montene- griner	-	-	-	20	-	-	-	-	-	20
Roma	1	15	-	-	-	1	1	-	-	18
Albaner	-	-	-	4	-	-	14	-	-	18
Italiener	-	7	-	-	-	-	-	3	-	10
Makedonier	-	-	6	-	-	-	-	-	-	6
andere	2	3	1	1	4	1	1	-	-	13
Gesamt	316	284	17	37	167	128	23	153	99	1,224

Quellen: Vladimir ŽERJAVIĆ, Manipulations with the Number of Second World War Victims (Zagreb 1993); Georg WILDMANN – Hans SONNLEITNER – Karl WEBER, Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien 1944-1948. Die Stationen eines Völkermordes (München 1998); Michael PORTMANN, Kommunistische Abrechnung mit Kollaborateuren, „Volksfeinden“ und „Verrätern“ in Jugoslawien während des Zweiten Weltkrieges und danach (1943-1950) (unveröffentlichte Diplomarbeit Wien 2002); Poročilo Komisije Vlade Republike Slovenije za reševanje vprašanj prikritih grobišč 2005-2009, red. Jože DEŽMAN (Ljubljana 2008).